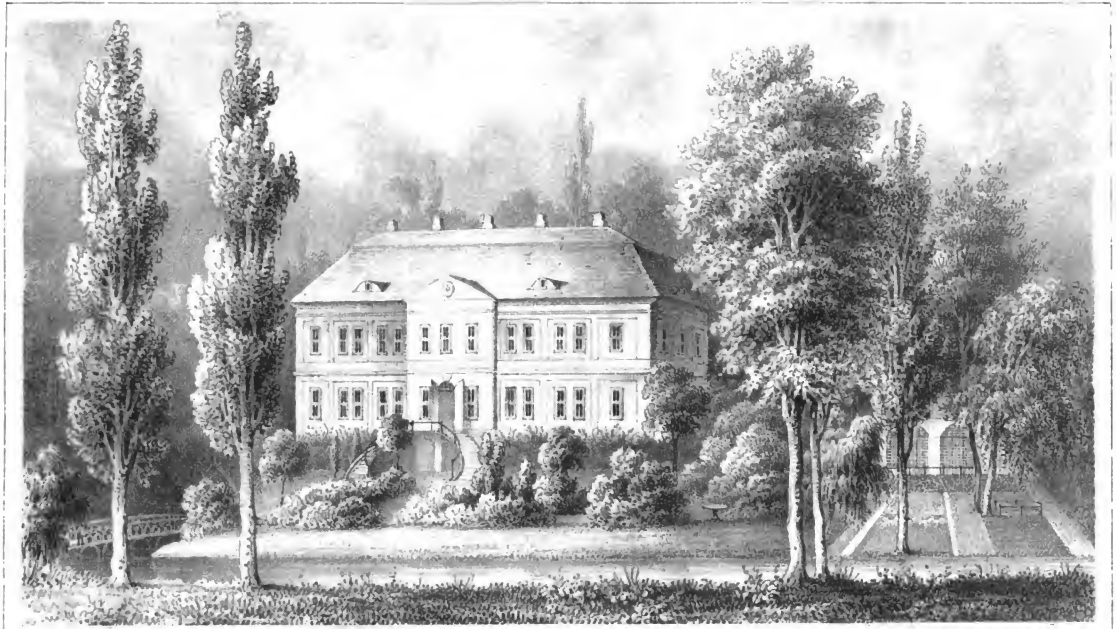
Sec.
10956

Longerke



Borvek fec. Lith. [illegible] Berlin [illegible]

Potzpuhl

Kornek fec.

Lith. Anst. von Winckelmann u. Sohn in Berlin.

Popper lith.

Pietzpuhl

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Beiträge

zur

Kenntniß der Landwirthschaft

in den

Königl. Preuß. Staaten.

Vom

Prof. Dr. Alexander von Lengerke,
Königl. Preußischem Landes-Oeconomie-Rathe, ordentlichem Mitgliede und General-Secretär des Königl. Landes-Oeconomie-Collegiums, Ritter ꝛc.

Erster Band.

Berlin.
Verlag von Veit und Comp.
1846.

84. J.

Beobachtungen

auf

landwirthschaftlichen Reisen

in den

Königl. Preuß. Staaten.

Vom

Prof. Dr. Alexander von Lengerke,
Königl. Preußischem Landes-Oeconomie-Rathe, ordentlichem Mitgliede und General-Secretair des Königl. Landes-Oeconomie-Collegiums, Ritter ꝛc.

Die Provinzen Sachsen und Schlesien.

Mit einem Titelkupfer und zwei Karten.

Berlin.
Verlag von Veit und Comp.
1846.

Dem Präsidenten

des

Königl. Landes-Oeconomie-Collegiums

Herrn Dr. Ludolph v. Beckedorff,

Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Classe mit der Schleife und des Guelphen-Ordens,

widmet diese Blätter

in aufrichtigster Verehrung und Dankbarkeit

der Verfasser.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

In meiner Eigenschaft als General-Secretair des Königl. Landes-Oeconomie-Collegiums soll mir auch von Zeit zu Zeit Gelegenheit gegeben werden, die landwirthschaftlichen Zustände der Monarchie aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Desfallsige Commissorien sind mir auch in der That während der wenigen Jahre meiner hiesigen amtlichen Wirksamkeit bereits zu dreien Malen, und zwar nach den Provinzen Sachsen und Schlesien ertheilt, und ist dem Zwecke derselben insoweit von mir entsprochen worden, daß mir dort nur der größere Theil der Merseburger, hier aber vornehmlich die westliche Seite des Oppeler Regierungs-Bezirkes unbekannter geblieben ist — deren Besuch denn einer späteren Zeit vorbehalten bleiben mußte.

Die Ergebnisse dieser Reisen enthalten die nachfolgenden Blätter, deren Ausdehnung die Aufnahme in die Annalen des Landes-Oeconomie-Collegiums nicht gestattete, und welche deshalb jetzt in dieser selbstständigen Form veröffentlicht werden. Es ist in denselben vollständig und treu niedergezeichnet, was ich in den bereisten Gegenden in landwirthschaftlicher Beziehung beobachtete und erkundete; dabei habe ich das, so leicht zu Fehlschlüssen führende Generalisiren der Data und Erscheinungen überall, wo nicht eine sich mir persönlich eingedrückte große Uebereinstimmung derselben mich dazu zu berechtigen schien, vermieden, und Raisonnements der Vorführung von Thatsachen stets untergeordnet. Meine Schilderung ist eine lange Reihe von Besonderheiten, eid dennoch nur einen unaussprechlich kleinen Theil des Materials bilden, welches zur Durchdringung der betreffenden Objecte und Zustände im Ganzen so nothwendig, als dermalen nur noch sehr spärlich vorhanden ist oder doch nicht zur allgemeinen und freien Benutzung vorliegt.

Diese Eigenthümlichkeit wird das Buch allerdings für einen Theil der Leser zu einer augenblicklich nicht selten trocken und langweilig erscheinenden Lectüre machen; wir bitten solchen deshalb, wenn dieser Eindruck

beginnt sich zu regen, sofort zu einer besseren Unterhaltung zu greifen, aber — nicht mit dem Schlusse a priori, daß unsere Schrift, da sie nicht spannend unterhalte, auch nicht instructiv sein möchte. Der Verfasser an seinem Theile ist, aus dem einfachen Grunde, daß es ihm auf seinen Reisen vergönnt war, manche der allerrenommirtesten Wirthschaften der Monarchie kennen zu lernen und die Hauptdata derselben von deren Directoren persönlich zu erhalten, so wie aus dem moralischen Bewußtsein, daß er geflissentlich nirgend gegen die Wahrheit gefehlt, der entgegengesetzten Meinung — er glaubt nämlich: daß wohl schwerlich ein denkender Landwirth, auf welchem Standpuncte und in welchen Verhältnissen er sich auch befinden möge, diese Blätter ganz ohne Belehrung, oder mindestens nicht ohne Anregung zur fruchtbringenden Untersuchung und vielleicht Verfolgung der einen oder anderen der besprochenen Gegenstände aus der Hand legen werde; und in diesem motivirten Glauben empfiehlt er dieselben der nachsichtsvollen Aufnahme des landwirthschaftlichen Publicums, von welchem ihm im Laufe von zwanzig Jahren so oft ermunternde Beweise der Anerkennung seiner schwachen Bestrebungen für die Ergänzung des beschreibenden Theils der Landwirthschafts-Wissenschaft geworden sind,

und erlaubt sich zugleich diese Empfehlung mit dem besonderen aufrichtigsten Danke an alle die darin namhaft gemachten Personen zu begleiten, welche ihn in der Erfüllung seines Reisezweckes so bereitwillig und zugleich so fördernd unterstützten.

Berlin, am 20. März 1846.

von Lengerke.

Inhalt.

I. Reise durch Sachsen.

Erster Besuch. 1843.

		Seite.
	Einleitung	3—4
1.	Das Oderbruch und die angrenzende Höhegegend. — Historischer Blick auf die Melioration des Oderbruches. Wollup. Henriettendorf. Kienitz. Cavelswerder. Frankenfelde. Kersteubruch. Möglin. . .	4—68
2.	Ausflucht ins Havelland. Schwanebeck. Markau. Ribbeck.	69—95
3.	Eintritt in Sachsen: Der zweite Jerichower Kreis. Pietzpuhl.	96—122
4.	Von Pietzpuhl, über Magdeburg, durch's Wolmirstedt'sche in den Neuhaldensleber Kreis. Allgemeine Uebersicht der hiesigen landwirthschaftlichen Verhältnisse. Alvensleben. Tundersleben und Rottmersleben ꝛc. Beltheimburg. Althaldensleben. Hundisburg. Semmerschenburg. Harbke. Marienborn	122—155
5.	Die Magdeburger Börde und der Wanzlebener Kreis. — Aschersleben. Kochstedt. Gerbstedt. Ueber Hettstedt durch das Anhaltische und Kreis Aschersleben nach Wegeleben. Die dasige Domainenwirthschaft.	155—172
6.	Der Calber Kreis. Rosenburg. Athensleben. Rückkehr nach Berlin.	173—184

Zweiter Besuch. 1844.

1.	Ueber Magdeburg ins Halberstädt'sche. Die Sudenburger Feldmark. — Besuch des Gutes Nienhagen im Kreise Oschersleben.	187—204
2.	Die Spiegel'schen Berge. Münchenhof und Gersdorfer Burg. Zilly. Eggenstedt.	204—253
3.	Halle. Giebichenstein. Naumburg.	253—259
4.	Sachsen's Weinbau.	260—295
5.	Jena. Zwätzen.	295—304
6.	Erfurt. Die dortigen Gartenbau-Verhältnisse. Der Landbau im Weichbilde der Stadt. Kirchheim. .	305—321
7.	Langensalza. Mühlhausen. Der Landbau im Stadtbezirke. Der dasige Krappbau.	321—339
8.	Das Eichsfeld.	339—355

II. Reise durch Schlesien. 1845.

Seite.

1. Durch die Lausitz in's Riesengebirge. . . 359—371
Besuch der Thierschau zu Forst. Spremberg. Muskau: Park und Bad. Sorau. Sagan. Sprottau; die Baller'schen Etablissements. Bunzlau; Töpfereien. Das Hirschberger Thal; dasige Bauerwirthschaften. Das Warmbrunner Thal; Stohnsdorf — Brauerei; Erdmannsdorf; Flachsgarn-Spinnerei; Fischbach; Buchwald. Schmiedeberg. Die Viehwirthschaft auf dem hohen Gebirge. Kreppelshof. Landshut. Freiburg.

2. Schlesien's Garten und Weizenkammer. . 372—460
Amt Oelse. Plan einer allgemeinen Beamtenschule. Die Bauerwirthschaften der Freiburger Gegend. Schweidnitz. Reichenbach und Umgegend. Kleutsch. Die Frankensteiner Bauern. Herrschaft Camenz.

3. Die Grafschaft Glatz. . . . . 406—435
Glatz Nieder-Schwedelsdorf. Wallisfurth. Allgemeiner Blick auf die Grafschaft und deren Landwirthschaftsbetrieb.

4. Breslau und Umgegend. Reise nach Oberschlesien. . . . . 436—461
Die Hauptstadt. Hartlieb Zweybrodt. Klettendorf. Herrschaft Laasan. Schweidnitz Strehlen; Tabacksbau. Die Hussiten-Wirthschaft. Prieborn.

5. Oberschlesien. . . . . 461—480
Proskau. Rosnochau. Ehrzelitz. Groß-Strehlitz.

6. Das rechte Oderufer. . . . . 481—505
Das Fürstenthum Oels Die Wirthschaften zu Süßwinkel und Kritschen. Wilkau. Simmenau. Buchelsdorf. Episode in Fürstenstein. Zweiter Besuch auf dem rechten Flußufer. Mondschütz. Wohlau. Prauß-nitz. Stroppen. Falkenberg. Trebnitz. Die Lohn- und Kostsätze des Gesindes in der Militscher Gegend. — Das Landgestüte Leubus.

7. Der westl. Theil des Reg.-Bezirks Liegnitz. 506—545
Neumarkt. Polkendorf. Liegnitz. Kaltwasser. Klopschen. Bielitz. Freistadt. Neusalz. Carolath. Rückkehr nach Berlin.

8 Rückblick. . . . . 545—549

Reiſe durch Sachſen.

Erſter Beſuch.

1843.

Einleitung.

Es war in der schönsten Sommerzeit des Jahres 1843, in den Monden Juli und August, als ich dem angenehmen Auftrage, die landwirthschaftlichen Verhältnisse der Provinz Sachsen, mittelst eigener Anschauung, kennen zu lernen, zum kleineren Theile nachkommen durfte.

Ich ergriff diese Gelegenheit, mich zugleich auch in einige nähere Kenntniß zweier Districte unserer heimischen Provinz Brandenburg zu setzen, welche in natürlicher wie wirthschaftlicher Beziehung mein besonderes Interesse in Anspruch nahmen — des Oderbruches und des Havellandes. Nachdem ich zuerst dort, dann hier mehrere der hervorragenderen Wirthschaften besucht, betrat ich auf der Straße von Brandenburg nach Genthin das Gebiet der Provinz Sachsen, und zwar den zweiten Jerichower Kreis. Ich that sodann, durch den Besuch Pietzpuhl's, einen Blick in den ersten gleichnamigen District; durchstrich hierauf den größten Theil des Neuhaldenslebener Kreises; lernte Theile des

Wanzlebener und Aſchersleben er Kreiſes kennen; ſah vom Merſeburger Regierungs-Bezirke Gegenden des Mansfelder Gebirgs- und des gleichnamigen Seekreiſes, wandte mich durch's Anhalt'ſche und nochmals durch Aſchersleben in den Oſcherslebener Kreis, und beſchloß meine Reiſe mit einer Umſchau im Calber Kreiſe.

1.

Das Oderbruch und die angrenzende Höhegegend. — Hiſtoriſcher Blick auf die Melioration des Oderbruches. Wollup. Henriettenhof. Kienitz. Cavelswerder. Frankenfelde. Kerſtenbruch. Möglin.

Von Seelow, wohin ich am 1. Juli mit der Poſt gefahren, führte mich das Fuhrwerk des Landes-Oeconomie-Raths Koppe nach Wollup — jener, zwiſchen den Städten Cüſtrin und Wrietzen, in ſüdweſtlicher Richtung, gelegenen Königlichen Domaine, welche durch ihre ausgezeichnete Bewirthſchaftung einen Namen in ganz Deutſchland erhalten hat.

Der zum größten Theil ſehr fruchtbare Landſtrich, wohin mich jetzt der geneigte Leſer begleiten will, und welcher ſich auf dem linken Oderufer von Frankfurt bis Freienwalde, alſo auf eine Länge von 7 Meilen erſtreckt und ſich bis an den letzteren Ort, in einer Breite von faſt 2 Meilen, ausdehnt, zerfällt weſentlich in den obern

und untern Theil: in das Hohe- und Niederoder-bruch; beide sind, wenn auch dermalen nicht nach ihrer natürlichen Beschaffenheit, doch nach ihrem Alter, ihrer Entstehung und Landaustheilung ꝛc. entschieden abweichend und selbst in ihrer Größe nicht übereinstimmend. Das Niederoderbruch extendirt sich nach Noeldechen *) in der Länge von dem Zellin'schen Fährhause, welches man auch die Fahne nennt, bis Oderberg, und in der Breite von Hügeln, die an der Neumärkischen Seite die natürlichen Ufer der Oder bilden, bis zu den Curmärkischen Hügeln, die ehedem an dieser Seite die Ufer waren. Die wahre Größe desselben wird von dem nämlichen Autor, incl. des zwischen dem Strome und Deiche liegenden Landes — dem sogenannten Vorlande — auf 94,505 Morgen angegeben. Das Ganze ist bekanntlich eine Schöpfung des großen Friedrichs II., welcher selbiges aus einer Wasser- und sterilen Sumpffläche, wo der Ackerbau eine terra incognita war, und Fischerei und Viehzucht die einzigen Nahrungszweige der Bewohner abgaben, in ein üppiges Fruchtgefilde, mit einer regsamen wohlhabenden Bevölkerung gestaltete, und dieses außerordentliche Resultat ohne irgend eine materielle Belastung seiner Unterthanen zu dem Werke, dessen Vortheile doch am meisten auf diese selbst zurückfielen, zu

*) Vergl. dessen: „Oeconomische und staatswirthschaftliche Briefe über das Niederoderbruch ꝛc." Berlin, 1800.

Wege brachte. Rührige und geschickte Hände zum Anbau lieferte dem so wohlwollenden als weisen Monarchen, auf die von ihm erlassene Einladung, das Ausland, namentlich Oesterreich, Würtemberg, die Pfalz, Mecklenburg u. s. w. Kleine Besitzthümer von 90, 60, 45, 20, und mehrentheils 10 Morgen unterstützten an sich die Intensivität der Cultur; freier Unterricht in Kirchen und Schulen förderten die Moralität und Aufklärung, mäßige Abgaben den Wohlstand derjenigen, welche hier eine neue, sichere und gesegnete Heimath gefunden, und auf deren friedlichen Heerden und strotzenden Saaten ihres erhabenen Wohlthäters Auge dann mit so beseeligender Genugthuung ruhete, daß er in die Worte ausgebrochen sein soll: „Ich habe eine Provinz gewonnen!“

Das Hohe-Oderbruch, worin wir uns eben befinden, soll einen Flächeninhalt von 125,000 Morgen haben. Auch diese ganze Niederung bestand vordem aus einem morastigen, überall von dem Gewässer der Oder durchschnittenen, zumeist nur von Fischern bewohnten Lande, das, wenn an dem Grund und Boden des Niederoderbruchs vornehmlich der Adel participirte, hier zumeist Dominial-Eigenthum war, und wo mit der Austheilung des entwässerten Terrains nach ganz anderen Principien verfahren worden ist.

Dasselbe wurde nämlich zur Anlage großer Aemter verwendet, und die alten Unterthanen erhielten weit ansehnlichere Ackerbesitzungen, als die im Niederoderbruche,

wogegen sie aber auch verpflichtet wurden, den Pächtern der Aemter theils mit der Hand, theils mit Gespann einen sehr beschwerlichen Dienst zu leisten. *)

Das Eingangs genannte Amt Wollup ist dermalen fast 20 Jahre in den Händen unseres würdigen Freundes, Landes-Oeconomie-Rath Koppe. Es ist mit guten, zum Theil von diesem aufgeführten Wirthschaftszimmern, einem ansehnlichen Brennereigebäude und einem bescheidenen, nur einstöckigen Wohnhause besetzt, an welches letztere sich ein bedeutender Küchengarten mit vielen Obstbäumen und einer Hopfen-Plantage reihet, deren ersterer Ertrag in diesem Jahre für 300 Thlr. verpachtet war.

Der Boden des Gutes — ein strenger humoser Thon mit, namentlich in Bezug auf seine durchlassende Eigenschaft, sehr verschiedenartigem Untergrunde — erfordert zu seiner entsprechenden Bestellung eine eben so energische als aufmerksame Behandlung. Derselbe characterisirt sich durch die Eigenthümlichkeit des leichten Krümelns bei dürrer Jahreszeit, — welche hier häufiger als Nässe eintritt, — er verlangt deshalb frühe Saat. Den Windungen der Oder entsprechend ziehen sich die sogenannten Schrindstellen, wo die tragbare Krume oft nur ein Paar Zoll über dem Sande liegt, überall durch die Felder. Die natürlichen Grasländer sind, weil sie im Vergleich zu

*) Vergl. Noeldechen am angeführten Orte S. 73 u. ff.

den Hackfrucht- und Kornfeldern ſchlecht renüren, im Laufe der Jahre ſämmtlich ausgebrochen.

Als Hauptnorm des hieſigen Fruchtwechſels gilt die nachſtehende Folge:

1) Kartoffeln gedüngt,
2) Gerſte,
3) Roggen und Hafer mit Klee- und Grasſaamen, aber 100 Morgen gedüngt zur Vergrößerung des Hackfruchtbaues,
4) Mähefutter,
5) Schaafweide bis Ende Juni, dann Brache gedüngt,
6) Raps und Kümmel (60 Morgen),
7) Weizen und Rübſen,
8) Gerſte und Weizen,
9) Hackfrüchte — gedüngt, davon 40 Morgen Taback,
10) Gerſte,
11) Hafer und Roggen — letzterer auf den trockneſten Stellen.

Wegen Mißrathens eines Theils des Rapſes hatte man im heurigen Jahre wieder auf größeren Breiten Sommerölfrüchte anſäen müſſen, gleichwie an die Stelle des nicht aufgegangenen Klees Mengfutter getreten war. — Der Mohn ſtand vorzüglich. — Ich überzeugte mich, daß die Folge: Gerſte, Roggen, hier durchaus rationell iſt, indem dadurch dem Lagern des letzteren vorgebeugt wird, und daß es ein Fehler ſein würde, den Klee unter die Gerſte zu ſäen, da, bei dem immenſen Wuchſe die-

ſer, jener nicht zum Auflaufen kommen würde. Alles Getreide ſtand ganz ausgezeichnet, überall aber fand ſich mehr oder minder Lagerkorn, nur nicht bei der Jeruſalem's-Gerſte. — Das Sommergetreide wird durch Kinder gejätet, um dem, hier durchweg ſehr frech auftretenden Heberich Damm und Ziel zu ſetzen. In der That zeichnen ſich auch die hieſigen Felder vor manchen anderen im Bruche durch ihre große Reinheit aus.

Nach einer früheren Angabe des Herrn Koppe ſind die hieſigen Durchſchnitts-Erträge von einem Morgen:

12 Scheffel Weizen, 10 Scheffel Roggen, 18—20 Scheffel Gerſte, 24 Scheffel Hafer, 10 Scheffel Raps, 8 Scheffel Rübſen, 84 Scheffel Kartoffeln, 8 Centner Taback, 150 Centner Runkelrüben, 6½ Centner Kümmel, bis 30 Centner Klee- und Grasheu.

In dem vergangenen dürren Jahre (1842) wurden die Wolluper Grundſtücke folgendermaaßen benutzt:

232 Morgen mit Winterraps; Ertrag: 9¾ Scheffel pro Morgen;

136 Morgen mit Winterrübſen, in 2ter und 3ter Tracht; Ertrag: 7 Scheffel 2 Metzen pro Morgen;

73¾ Morgen Kümmel zum Saamengewinn; Ertrag: 6 Centner 36 Pfund pro Morgen;

6 Morgen mit Pflanzen zur neuen Anſaat;

567¾ Morgen mit Kartoffeln; Ertrag: 50 Scheffel pro Morgen;

72¼ Morgen mit Runkelrüben; Ertrag: 61 Centner ohne Blätter pro Morgen;
39¾ Morgen Taback; Ertrag mit dem Geiz 10 Centner, ohne denselben 7½ Centner pro Morgen;
99 Morgen mit Kartoffeln der Arbeiter;
353¾ Morgen mit Weizen; Ertrag: 12 Scheffel pro Morgen;
434½ Morgen mit Roggen; Ertrag: 11 Scheffel 7 Metzen pro Morgen;
598½ Morgen mit Gerste; Ertrag: 16 Scheffel 8 Metzen pro Morgen;
334½ Morgen mit Hafer; Ertrag: 24 Scheffel pro Morgen;
59 Morgen mit Wickengemenge zum Grünfutter;
304¾ Morgen mit Mäheklee;
24 Morgen mit einjähriger Lucerne;
289 Morgen mit Weideklee bis Ende Mai, nachher Brache zu Raps und Kümmel;
122 Morgen natürliches Grasland.

3747 Morgen.

Gedüngt wurden: 232 Morgen zu Raps;
73¼ = = Kümmel;
567¾ = = Kartoffeln;
39¾ = = Taback;
99 = = Kartoffelland für die Arbeiter.

1012¼ Morgen.

Die Jahresdürre hat hier vorzugsweise den Behackfrüchten und Futtergewächsen geschadet. Der Weizen war zufällig auf einem Schlage, in welchem sich große Flächen des oben bereits gedachten Schrind befinden, auf denen derselbe nicht 1½ Fuß lang gewachsen war. Bei einer sehr geringen Quantität an Rüben gaben die hier erbauten Runkeln doch eine ungeheure Blattmasse, und da sie von Ende August an das einzige saftige Grünfutter waren, welches man dem hiesigen Rindviehe geben konnte, so sieht Herr Koppe sich doch veranlaßt, ihren Anbau beizubehalten. Denn nur diesem Rübenfutter mißt er es bei, daß der hiesige Milchertrag im Jahre 18⅓⅔ eher mehr, als im nassen Jahre 18½½ betragen hat, ohne daß er nöthig hatte, zum Getreideschrotfutter zu schreiten. Verglichen mit Halmfruchtbau ist die Quantität thierischer Nahrung, selbst bei einem Mißjahre wie das vorjährige, doch immer größer, die man durch Hackfruchtbau erhält — versteht sich beim Vorhandensein von Stroh.

Wollup's Viehstand anlangend: so waren am 1. Juni 1842 vorhanden:

48 Arbeits-
4 Kutsch-
3 Reit-
8 Vollblut-
} Pferde;
70 Zugochsen;
57 Kühe incl. Bullen;

51 Mastochsen;
86 Stück junges Rindvieh;
117 = Schweine;
4178 = Schaafe.

Dieser Stapel war am 1. December desselben Jahres reducirt auf:

48 Arbeits-
4 Kutsch-
3 Reit-
7 Vollblut- } Pferde;
60 Zugochsen;
67 Kühe, Bullen und tragende Ferse;
19 Mastochsen;
80 Stück junges Rindvieh;
70 = Schweine;
3460 = Schaafe.

Heu und Stroh hat Herr Koppe nie angekauft, hilft aber zuweilen von einem Gute auf das andere aus. Mit Ausnahme der Kälber und Lämmer wird Getreideschrot an das Vieh niemals verfüttert; zuweilen geschieht dies nur an einzelne große Mastochsen, deren Preis auf 140 bis 150 Thlr. getrieben werden soll.

Der hiesige Rindviehschlag ist der inzuchtlich fortgepflanzte des 1827 vorgefundenen Stammes — friesisches Blut mit eingemengtem Oldenburger. Die Kühe geben durchschnittlich 5—6 Quart Milch, alle Tage im Jahre gerechnet.

Das Schaafvieh beſteht, den agronomiſchen Verhältniſſen entſprechend, in einem mittelfeinen Schlage, welcher pro 100 Stück 10 und 11 Stein ſcheert. — Es findet Sommerlammung ſtatt. — Sämmtliches Vieh war trefflich im Stande. Auf das Verhältniß deſſelben zur Ackerfläche werden wir weiter unten zu ſprechen kommen. Ebenſo auf die hieſigen techniſchen Gewerbsbetriebe.

Von Wollup führte Herr Koppe mich nach den ſpäter erpachteten Vorwerken Henriettenhof und Kienitz.

Henriettenhof hat die auf den 2 bis 300 Morgen großen Oberbruchhöfen gangbare 7ſchlägige Eintheilung:

1) Kartoffeln, gedüngt;
2) Gerſte;
3) Roggen mit Klee;
4) Klee, ein Schnitt; nachher gedüngt und zu Raps bearbeitet;
5) Raps;
6) Weizen;
7) Hafer.

Hier wird Schaafmaſtung betrieben. — Intereſſant war mir die Beſichtigung eines ingeniöſen Kartoffel-Aufbewahrungs-Raumes über der Erde, deſſen innere Wände mit einem, mit Stroh ausgefütterten Bohlenverſchlag verſehen ſind. Um dem Leſer eine klarere Einſicht auch von den Verhältniſſen dieſer Wirthſchaft zu verſchaffen, laſſen wir hier eine gleiche Ueberſicht der

Benutzung und Erträge der Felder und der Größe der Viehstände im vorigen Jahre folgen.

Es wurden gebauet 1842:

35½ Morgen mit Winterraps; Ertrag: 10 Scheffel pro Morgen;

77½ Morgen mit Kartoffeln; Ertrag: 67 Scheffel pro Morgen;

10¼ Morgen mit Runkelrüben; Ertrag: 140 Centner pro Morgen;

32¼ Morgen mit Weizen; Ertrag: 17 Scheffel 4 Metzen pro Morgen;

95¼ Morgen mit Roggen; Ertrag: 17 Scheffel 8 Metzen pro Morgen;

75½ Morgen mit Gerste; Ertrag: 19 Scheffel 6 Metzen pro Morgen;

81¼ Morgen mit Hafer; Ertrag: 26 Scheffel 4 Metzen pro Morgen;

8½ Morgen mit Wickhafer zum Reifwerden; Ertrag: 20 Scheffel 10 Metzen pro Morgen;

3 Morgen mit Wickhafer zum Grünfutter;

35½ Morgen mit Klee; der Ertrag an Kleeheu kann nicht angegeben werden, weil nicht feststeht, welche Fläche dürr gemacht ist;

18½ Morgen mit Kartoffeln für die Arbeiter;

51½ Morgen mit Wiesen; von den Wiesen ist nur 1 Schnitt à 7 Centner Heu gewonnen, weil der

zweite nicht mähbar wurde, sondern abgeweidet werden mußte;

7¼ Morgen zum Lehmgraben.

532¼ Morgen.

Gedüngt wurden: 35½ Morgen zu Winterraps;
77½ „ „ Kartoffeln;
18½ „ Land für die Arbeiter.

131½ Morgen.

Hier in Henriettenhof, welches die niedrigsten Grundstücke hat, waren die Erträge der Halmfrüchte so, wie man sie von allen noch nicht hatte.

An Vieh war hier vorhanden:

1. Juni 1842: 8 Arbeitspferde;
2 Pferde zur Ziegelei-Arbeit;
6 Zugochsen;
4 Kühe;
324 Schaafe;
3 Schweine.

1. December 1842: 10 Pferde;
10 Ochsen;
4 Kühe;
477 Stück Schaafe.

Wegen Theuerung der Kartoffeln ist die Hammelmastung im Winter 18⅓ nur schwach betrieben; in anderen Verhältnissen werden 700 — 800 Schaafe gemästet.

Kienitz übertrifft, sowohl hinsichtlich seiner Lage und sonstigen Ausstattung, als auch hinsichtlich seiner Gebäulichkeiten das äußerlich weniger bedachte Gut Wollup; unter letzteren ragt besonders das stattliche Fabrikgebäude hervor, wie das comfortable Wohnhaus freundlich in die Augen fällt.

Diese Domaine umfaßt ein Areal von zusammen 2265⅔ Morgen, welches einmal in 9 große Schläge zu 200 Morgen, sodann doppelt in 4 kleine Schläge zu 50 Morgen getheilt ist. Die Fruchtfolge auf den ersteren ist:

1) Hackfrüchte, gedüngt;
2) Gerste;
3) Roggen mit Klee und Grassaamen;
4) Mähefutter;
5) Schaafweide bis Ende Juni — gedüngt und gebracht;
6) Raps und Rübsen;
7) Weizen;
8) Hackfrüchte nach Rapolpflügen;
9) Hafer.

Auf den Hackfruchtschlägen werden 300 Morgen Runkeln und 100 Morgen Kartoffeln gebauet.

Die kleinen Schläge tragen:

1) Kartoffeln;
2) Runkeln;
3) Gerste;

4) Roggen und Hafer.

Im vergangenen Jahre wurden die hiesigen Grundstücke wie folgt, benutzt:

169⅔ Morgen mit Winterraps; Ertrag: 14 Scheffel pro Morgen;

31½ Morgen mit Winterrübsen; Ertrag: 11 Scheffel pro Morgen;

451 Morgen mit Runkeln; Ertrag: 70 Centner pro Morgen;

50¾ Morgen dazu bestimmt, konnten der Dürre wegen nicht bestellt werden;

60¾ Morgen mit Kartoffeln; Ertrag: 44 Scheffel pro Morgen;

74½ Morgen Kartoffeln für die Arbeiter;

200 Morgen mit Weizen; Ertrag: 11 Scheffel 5 Metzen pro Morgen;

300 Morgen mit Roggen; Ertrag: 13 Scheffel 9 Metzen pro Morgen;

310 Morgen mit Gerste; Ertrag: 16 Scheffel 9 Metzen pro Morgen;

192½ Morgen mit Hafer; Ertrag: 16 Scheffel 7 Metzen pro Morgen;

20 Morgen mit Wickhafer, grün verfüttert;

201 Morgen mit Klee zum Mähen;

182 Morgen mit Weideklee, wie bei Wollup;

22½ Morgen natürliches Grasland.

2265⅔ Morgen.

Gedüngt sind: 201 Morgen zu Raps und Rübsen;
200 Morgen zu Rüben;
110 Morgen zu Kartoffeln, incl. der an die Arbeiter ausgegebenen.
511 Morgen.

Bezüglich der Ursache des geringeren Lohnens des Weizens gilt auch hier das bei Wollup Angeführte. Der Hafer schlug hier deshalb so zurück, weil ein Fehler bei der Aussaat vorgegangen war und der Saame zu schwach auflief. Das Nichtaufgehen des Saamens ist auch die einzige Ursache des Mißrathens der Rüben. Alles vor Mitte April bestellte Rübenland gab eine erträgliche Erndte; dasjenige, welches im Frühjahre noch eine Furche erhalten mußte, war so erhärtet, daß es den ganzen Sommer jeder ferneren Bearbeitung widerstand, indem die Oberfläche steinhart geworden war; man hätte sonst Kartoffeln oder Sommersaat dahin gebracht.

In diesem Jahre erstreckte sich der hiesige Rübenbau auf 500 Morgen; darunter dürften die besten Flächen bis gegen 250 Centner pro Morgen liefern. Um die Rüben nicht zu groß werden zu lassen, werden sie dicht gelegt und gehalten. — Man bietet ihnen eine 12 bis 15zöllige Krume dar. — Die Fabrik bezahlt den Centner Rüben mit 5 Silbergroschen; — der Scheffel Kartoffeln wird mit 7½ Silbergroschen berechnet.

Der hiesige Viehstand bestand 1842:

am 1. Juni in:	33	Arbeitspferden;
	3	Reit- und Wagenpferden;
	45	Zugochsen;
	33	Mastochsen;
	21	Kühen, incl. 1 Bullen;
	6	Stück Schweinen;
	2527	= Schaafen;
am 1. December in:	36	Pferden;
	91	Zugochsen;
	24	Kühen;
	2506	Stück Schaafen.

Die Zahl der Zugochsen ist wegen des Betriebes der Zuckerfabrik so groß. Nach dem Aufhören der Rohzuckerfabrication kommen die Betriebsochsen nach Wollup zur Mastung. —

Wenn man die Viehstände der hiesigen Güter mit den Flächen vergleicht, die dem Futterbau gewidmet sind, so wird man solche äußerst gering finden, und beruht vornehmlich hierauf die Einträglichkeit der Koppe'schen Unternehmungen. Es mag sein, daß viele Landwirthe schöneres und besser genährtes Vieh haben. Was aber das einträglichste Verhältniß desselben zum Ganzen anlangt, so möchte Herr Koppe sich mit den meisten messen können. Er hat dies Verhältniß aufgefunden, indem er seine Buchführung darnach eingerichtet hatte, durch solche die Frage beantworten zu lassen: welche Wirthschaftszweige geben reinen Ueberschuß? —

Je nach den geänderten Umständen wurden die Verhältnisse geändert. Als die Wolle theuer war, wurde mehr Kraftfutter an die Schäferei gewendet; jetzt ist sie auf das Minimum gesetzt und giebt durchschnittlich noch einen kleinen Gewinn. Die Mastung des Rindviehes dagegen — das Paradepferd der Bruchwirthe — wird nur als Nebengewerbe beibehalten, um die, im Spätsommer und Herbst zum Beschaffen der Beackerungsarbeit angeschafften Ochsen wieder zu verwerthen. Seine Vorgänger, welche die Mastung stark trieben, und keine oder wenig Schaafe hielten, verloren mehrere Tausende jährlich dadurch — versteht sich, wenn die zur Mast verwandten Futterungsmittel angerechnet werden.

In der hiesigen ingeniös eingerichteten, permanent erweiterten und veränderten Zuckerfabrik, die bei regelmäßigem Betriebe in 24 Stunden 700 Centner Rüben verarbeitet, welche von einer, 22 Zoll im Durchmesser haltenden, Reibmaschine zerkleint werden, fand ich für 60,000 Thlr. Zuckervorräthe.*) Die Größe und die in jeder Beziehung vervollkommnete Technik der Fabrication ist es, welche hier die Rentabilität des Betriebes sichert. Bei steigenden Erträgen der Fabrik nimmt die darin beschäftigte Menschenzahl (die Fabrik beschäftigt in vol-

*) Gegenwärtig wird die bewegende Kraft in der Zuckerfabrik durch zwei Dampfmaschinen à 10 Pferdekraft bewirkt, und sind zwei Reiber angebracht, welche 1000 Centner Rüben zerkleinern können. Spätere Anmerkung.

lem Betriebe 120 Menſchen, daneben aber, ſo lange das Beputzen der Rüben dauert, bis 40, und bei der täglichen Rübenfuhrt 20 bis 30 Menſchen) ab. Als Hauptmomente eines glücklichen Fabricationsgeſchäftes erſcheinen uns außerdem: eine Selbſtſtändigkeit deſſelben in Bezug auf die Anſchaffung des Products, eine Unbeſchränktheit in der Verfügbarkeit von Geldmitteln, und eine Perſönlichkeit der Dirigenten, wie Alles im glücklichſten Verein hier obwaltet.

In Wollup verbrauet die daſige Bierbrauerei alljährlich 60 Wispel Gerſte.

Daſelbſt iſt die Brennerei auf einen Betrieb von 240 Scheffel Kartoffeln und 20 Scheffel Gerſtenmalz täglich eingerichtet. Im Winter $18\frac{4}{5}$ hat, wegen Mangel an Kartoffeln, nur der halbe Betrieb ſtattgefunden.

Gewöhnlich wird die Brennerei am 1. September mit halbem Betriebe eröffnet bis 1. November, wo die Schaafe ſich ganz auf der Weide ernähren, und die Kühe noch neben etwas Schlempe, Rübenlaub erhalten.

Im November, wo die Kühe ganz auf Schlempenahrung angewieſen ſind und wo die Maſtochſen angekauft werden, findet ein Betrieb zu $\frac{3}{4}$ ſtatt; der volle Betrieb dagegen in den Monden December, Januar, Februar, März und April, bei welchem der vierte Theil der gewonnenen Schlempe an die Schaafe gegeben wird. Sind die Maſtochſen mit Ende April größtentheils ver-

kauft, ſo tritt für den Mai der halbe Betrieb und für den Juni Ein Viertheil ein, um das Futter für die übrig gebliebenen Maſtochſen und die Zugochſen zu gewinnen.

Im Juli und Auguſt erhält alles Vieh Grünfutter; in der Regel im Stalle. Die Kühe werden nach Abbringen der Ueberfrucht auf den jungen Klee getrieben. Das Jungvieh von Rindern hat 35 Morgen natürliche Weide, bekommt zuweilen eine Zulage von Grünfutter und wird auf die Kleeſchläge getrieben. Im Winter erhält es Rüben, Kartoffeln und Heu; ebenſo die Schaafe, mit Ausnahme der älteren Hammel, die mit Branntweinſchlempe ernährt werden.

In Kienitz iſt im Sommer dieſelbe Viehhaltung wie in Wollup. Während des Betriebes der Rohzuckerfabrik reichen der Preßling und die Rübenblätter für alles wiederkäuende Vieh hin; nachher treten Kartoffeln und Heu ein. Die Zugochſen werden mit Melaſſe ernährt und erhalten dabei faſt nur Stroh und Spreu, ſelten Heu.

Die menſchlichen Arbeitskräfte und deren Koſten anlangend: ſo beſchäftigen die hieſigen Wirthſchaften, außer dem Geſinde und den Frauen der Knechte, Viehwärter ꝛc., nur einige 20 eigene Tagelöhner; im Uebrigen bedient man ſich für gewöhnlich fremder Arbeiter aus dieſer Gegend, und in der Erndte hauptſächlich aus dem Warthebruch, in namhafter Anzahl (130—140) heranziehen-

der Leute. Wenn bei jenen (den Oberbrüchern) der Lohn in der Erndte — neben verschiedenen kleinen Emolumenten an Gras, Kartoffelkraut (zum Brennen) ⅔ Morgen Kartoffelland à 5 Thlr. — für die Männer auf 7, für die Frauen auf 5 Sgr. steigt: so stellen dagegen diese (die Warthebrücher) das Getreide speicherfertig — wir meinen bis zur Kaufmannswaare — für $\frac{1}{16}$ der Erndte, excl. des Strohes und der Spreu, welche zurückbleiben, her; liefern die Kartoffeln für den Lohn von 15 Sgr. pro Wispel aus der Erde in die Aufbewahrungsräume; bearbeiten den Taback für $\frac{1}{5}$, den Kümmel für $\frac{1}{3}$ des Ertrages; genießen aber außerdem auch noch freier Wohnung, Feuerung, freier Speisekartoffeln und Reise ꝛc. Werden selbst diese Lohnsätze hier für hoch anerkannt, so bewilligt man sie doch gerne, da der Vortheil einer raschen und sichern Förderung der Erndte-Arbeit doch schwerer in die Schale fällt.

Die eigenen Arbeiter stehen im Lohne mit den fremden Tagelöhnern aus dem Oberbruche gleich, und bezahlen für Wohnung und ¼ Morgen Gartenland 8 Thlr. Miethe.

Das Dreschermaaß ist für den Roggen: der 14., für das übrige Getreide der 16. Scheffel. —

Den 3. Juli hatte der Landes-Oeconomie-Rath Koppe die Güte, mich durch das Oberbruch, über Cunersdorff und Möglin, nach Frankenfelde zu begleiten, wo wir mit dem Präsidenten des Landes-Oeconomie-

Collegiums, Geh. Ober-Regierungs-Rath von Beckedorff zusammentreffen wollten.

Je weiter wir uns von Wollup entfernen, je mehr verändern sich Wohnungen und Menschen. Die neueren durch Friedrich den Großen angesetzten Colonisten-Dörfer Neu-Trebbin, Neu-Lewin, Neu-Barmin u. s. w. haben ein mehr städtisches Ansehen; die Lebensweise und Neigungen der Bewohner entsprechen diesem Gepräge; Spaten und Rechen werden hier bei den weiblichen Familiengliedern durch den Strickstrumpf vertreten.

Zunächst erreicht man das, gleich unten näher zu gedenkende, Vorwerk Frankenfelde's, Cavelswerder, demnächst Cunersdorff, davon die Grenze zwischen Höhe und Bruch liegt, und wo die hübschen Holz-Anpflanzungen überraschen. Hat man die Höhe erreicht, so gewinnt man bald einen freundlichern Blick auf den Hof Möglin, dessen Besuch ich für eine etwas spätere Zeit versparen und mich dieses Mal begnügen mußte, die ältesten Kunstwiesen-Anlagen der Gegend, welche sich hier befinden, und einen Theil der Fruchtfelder, deren Stand eine tiefe und gut durchdüngte Krume zu bekunden schien, in flüchtigen Augenschein zu nehmen. —

Wenden wir uns jetzt nach Cavelswerder zurück! — Dieses Vorwerk besteht aus einem 365 Morgen großen, zu zwei Drittheilen aus Wiesen und nur zu einem Drittel aus Ackerländern bestehenden Gute, das sowohl in seiner baulichen Ausstattung als hinsichtlich seines

Culturzustandes dermalen noch manches zu wünschen übrig läßt.

Man hat bis dahin die folgende Rotation gehabt:

1) Kartoffeln, gedüngt;
2) Gerste und Hafer mit Klee und Gras;
3, 4, 5) Klee und Gras;
6) Hafer.

Nach den im Oderbruche gesammelten Erfahrungen bringt aber der dortige Boden nicht 3 Jahre hintereinander Klee und Gras mit Vortheil hervor. Ueberdem ist Getreide dort einträglicher als Gras, wie wir schon früher gesehen haben. Jetzt steht man im Begriff, auf diejenigen Länder, welche nicht ihrer tiefern Lage und der Nässe wegen vortheilhafter als Wiesen benutzt werden, die nachstehende Fruchtfolge einzuführen:

1) Kartoffeln, gedüngt;
2) Gerste und Hafer;
3) Roggen;
4) Hafer.

Da das hiesige schöne Sommerstroh und die gewonnenen Kartoffeln zur guten Ernährung des hier befindlichen Rind- und Schaafviehes genügend ausreichen: so wird das Cavelswerder Wiesenheu der Höhe-Wirthschaft einen hübschen Zuschuß gewähren.

Das Rittergut Frankenfelde, 1 Meile von Wrietzen und 7 Meilen von Berlin gelegen, ist bekanntlich seit 1816 zur Unterhaltung einer Königlichen Stammschäferei

überwiesen, steht dermalen unter der Ober-Administration des Präsidenten des Königlichen Landes-Oeconomie-Collegiums, Geh. Ober-Regierungs-Raths von Beckedorff, und wird seit April des vorigen Jahres (1842) von dem Ober-Amtmann Ockel — vorher in gleicher Eigenschaft zu Prillwitz — bewirthschaftet.

Dasselbe umfaßt, excl. Cavelswerder, zusammen ein Areal von 1700 Morgen Acker, 15 Morgen Gärten und 20 Morgen Wald.

Der Boden besteht in einem warmen, durchlassenden lehmigen Sande, mit einem an manchen Stellen mergeligen, größtentheils aber sandigen Untergrunde.

Interessant ist es, hier den Gang, den die Bewirthschaftung seit nun 60 Jahren genommen, genau verfolgen zu können. Die mir durch die Güte des Herrn Ockel gewordenen Auszüge aus den Wirthschafts-Rechnungen ergeben nämlich, daß die hiesigen Fruchtfolgen auf den, stets in 11 Binnenschlägen und 5 Außenschlägen gelegenen Frankenfelder Ackerländern waren:

A. Binnenschläge.

Im Jahre 1783:	1816:	1832:	1840:	1842:
1) Brache; 2) Roggen und Weizen; 3) Kartoffeln und Wicken gedüngt; 4) Gerste und Hafer; 5) Mistbrache; 6) Weizen und Roggen; 7) Gerste und Hafer; 8) Erbsen mit weißem Klee; 9, 10, 11) Weide.	1) Brache; 2) Winterung; 3) Kartoffeln und Erbsen gedüngt; 4) Gerste mit Klee; 5) Mähekle; 6) Winterung; 7) Wickfutter, grün gemäht; 8) Hafer mit weißem Klee; 9, 10, 11) Weide.	1) Brache; 2) Winterung; 3) Kartoffeln gedüngt; 4) Gerste mit Klee; 5) Mähekle; 6) Weide; 7) Winterung; 8) Hafer und Erbsen mit Klee; 9, 10, 11) Weide.	1) Kartoffeln gedüngt; 2) Gerste mit Klee; 3) Mähekle; 4) Weide; 5) Sommer-Roggen; 6) Hafer mit Klee; 7) Weide; 8) ½ Weide, ½ Brache gedüngt; 9) ½ Brache gedüngt, ½ Rübsen; 10) Winterung; 11) Hafer.	1) Kartoffeln gedüngt; 2) Gerste mit Klee; 3) Mähekle; 4) Weide; 5) Winterung; 6) Mistbrache; 7) Winterung mit Rübsen; 8) Erbsen und Weizen; 9) Roggen und Hafer mit Klee und Gras; 10, 11) Weide.

B. Außenschläge.

1) Brache; 2) Roggen; 3) Hafer; 4) Weide; 5) Weide.	1) Brache; 2) Winterung; 3) Weide; 4) Weide; 5) Weide.	1) Brache; 2) Winterung; 3) Weide; 4) Weide; 5) Weide.	1) Brache; 2) Winterung; 3) Weide; 4) Weide; 5) Weide;	1) Brache, gemergelt; 2) Winterung; 3) Kartoffeln, gedüngt; 4) Erbsen, Sommerroggen oder Hafer mit weißem Klee u. Gras; 5) Weide.

Wenn hiernach die Fruchtfolge der Binnenschläge früher immer auf Weidegang für Kühe und Schaafe berechnet gewesen, und wenn dieselbe nie hinreichende Kornerträge gewährt hat, so ist hierdurch natürlich der Reinertrag des Gutes erheblich geschmälert worden; nicht minder aber wurde selbiger durch die Bewirthschaftungsweise und Vernachlässigung der Außenschläge beschränkt, welche in 5 Jahren nur eine Kornerdte ertrugen. Um hier nur ein für den Geldertrag in jeder Beziehung einträglicheres Verhältniß herzustellen, beabsichtigt man, von jetzt ab in Frankenfelde zwei Systeme anzunehmen, nämlich die Binnenschläge auf die Stallfütterung der Kühe und hohe Kornerträge, die Außenschläge aber auf Weidegang für die Schaafe zu basiren; und zwar wird man zu diesem Behufe die Binnenschläge, da sich in denselben noch sehr viel leichter Acker befindet und die Außenschläge in ihrer jetzigen Größe den Schaafen nicht hinreichende Weide darbieten, so verkleinern, daß sie nur jeder 80 Morgen Größe behalten, und den dadurch gewonnenen Acker den Außenschlägen zulegen:

Jene beiden Fruchtwechsel-Systeme werden dann sein:

I. 11 Binnenschläge:

1) Kartoffeln, gedüngt;
2) Gerste mit Klee;
3) Mäheklee;
4) ½ Mistbrache, ½ Weide;
5) ½ Rübsen, ½ Mistbrache;

6) Weizen und Roggen;
7) Erbsen;
8) Roggen;
9) Kartoffeln, gedüngt;
10) Wickfutter, grün gemäht;
11) Roggen.

II. 8 Außenschläge:

1) Brache, gemergelt;
2) Roggen mit weißem Klee;
3) Weide;
4) Mistbrache;
5) Roggen;
6) Hafer mit Klee und Gras;
7) Weide;
8) Weide.

Der Ackerbau wird hier, wie sich voraussetzen läßt, mit vorzüglicher Sorgfalt betrieben und bekundet überall das Talent des Herrn Ockel als Experimenteur in diesem Gebiete, wovon er auch inzwischen bereits mehrere thatsächliche Beweise abgeliefert hat, wobei ihn aber auch außer seiner Stellung und den Verhältnissen, worin er sich bewegt, selbstgeständig die agronomische Beschaffenheit des Gutes besonders begünstiget und unterstützt.

Man bedient sich der Schwungpflüge, wendet den 7schaarigen Erstirpator, den Pietzpuhler Untergrundshaken, hölzerne, und im Bruche steinerne Walzen an,

ackert mit 2 Pferden auf 6—7 Zoll Tiefe, und giebt im Besonderen zum Wintergetreide 3, zum Raps und Rübsen 4 bis 5 Furchen, zu Hackfrüchten 3 Furchen, während die Sommergetreidearten, namentlich Gerste, Hafer, Erbsen durchweg erstirpirt werden. — Das Düngungsmaaß variirt nach Maaßgabe der Früchte — Weizen, Raps, Rübsen, Hackfrüchte oder Winterroggen — zwischen 6—8 und 4—6 vierspännigen Fudern, deren Gewicht wir nicht angeben können, da es hier an einer großen Waage noch gebricht.

Die Saat-Perioden sind hier: für den Raps und Rübsen Anfang und Ende (24.) August; für den Weizen Mitte September; für den Roggen vom 1. September bis 1. October; für das Sommergetreide Ende März, auch Anfang April; für Kartoffeln endlich bis 15. Mai; wenn dagegen die Erndte-Epochen: des Getreides 15. Juli bis 15. August; der Oelfrüchte Ende Juni und Anfangs Juli; der Kartoffeln bis 15. October.

Die Futterkräuter werden hier zu 11—12 Pfund pro Morgen im Frühjahr eingesäet; der Umbruch geschieht im Juni, sowohl in den Binnen- als Außenschlägen, um die Weide so lange als möglich zu benutzen. — Der nach Kartoffeln gesäete Wickhafer soll mit dem Erstirpator untergebracht werden, nachdem das Kartoffelland im Herbst gepflügt und bis zum Frühjahre in rauher Furche liegen geblieben ist.

Herr Ockel gab mir die hiesigen Durchschnitts-Erträge wie folgt an:

v. Weizen, nach einer Aussaat von 1¼ Scheff. = 8½ Scheff.
= Roggen, = = = = 1 = = 9¼ =
Stroh: 14—15 Ctr.
= d. Gerste, = = = = 1¼ Scheff. = 12 Scheff.
= Hafer, = = = = 1½ = = 6 =
Stroh: 7—9 Ctr.
= Erbsen, = = = = 1¼ Scheff. = 4 Scheff.
vom Raps und Rübsen: 10—12 Scheffel pro Morgen,
von Kartoffeln, nach 8 Scheffel Aussaat: 4—5 Wispel pro Morgen.

Die Viehhaltung ist auf dem Wege, sich auch in Bezug der Küherei zu einer Musterwirthschaft umzugestalten, durch comparative Haltung verschiedener Stämme zu zeigen, was aus jedem derselben für Erträge zu ziehen sind; dabei zugleich durch Aufzucht von Jungvieh billige Ankäufe zu vermitteln. Zu diesem Zwecke wird man die jetzt vorhandenen Zugochsen gegen zwei Viergespann Pferde vertauschen und den hier im vorigen Jahre aufgestellten Raçen eine vierte hinzufügen, und folgende cultiviren: die hiesige, durch Oldenburger veredelte Land-Raçe, die große rothe Schweizer-Raçe, die Voigtländer- oder Egerländer-Raçe, und die Schottische Ayrshire-Raçe. Daneben soll für die Herstellung eines, auch hier fehlenden, zweckentsprechenden Molkerei-Locals Sorge getragen werden.

Der Normal-Rindviehstand wird mit Rücksicht auf den durch die Localität bedingten Umfang der Schäferei, künftighin 36—40 Stück betragen.

Dermalen sind, außer dem Jungvieh nur die nöthigen Wirthschafts-Kühe (28) vorhanden. Dieselben werden im Sommer mit Grünfutter und 4 Wochen auf der Gerststoppel ernährt; erhalten dagegen im Winter täglich 4 Metzen Kartoffeln, 6 Pfund Heu, 1½ Pfund Oelkuchen als Trank und 10—12 Pfund Gerststroh. — Die Kälber werden gleich abgesetzt und bekommen 6 Wochen durch süße Milch, demnächst abgefahnte, zuletzt saure, wobei ihnen etwas Hafer und Kleeheu gegeben wird. Das erste Jahr bleiben sie auf dem Stalle, sodann sendet man sie auf das Vorwerk, wo sie theils auf der Weide, theils im Stalle unterhalten werden.

Die Schäferei besteht dermalen aus: 410 Stück Widdern, 955 Mutterschaafen, 122 Hammeln und 432 Lämmern. Es wird beabsichtigt, sich aus den hier vorhandenen so schönen Elementen:

1) einen Stamm zu bilden, der kurze, feine und dabei eine sehr milde und weiche Wolle trägt — einen Electoral-Stamm; — ferner
2) einen Stamm, der eine kräftigere dichtstehende Wolle von geringerer Feinheit und Weichheit, jedoch größerem Gewicht, trägt — ein Infantado-Stamm; endlich
3) einen Stamm Kammwollschaafe.

Dieſe drei Stämme ſollen in ſich fortgezüchtet und unter keiner Bedingung vermiſcht, alle übrigen hier nicht hineinpaſſenden Thiere aber als gemiſchte Heerde fortgezüchtet und nach und nach durch Verkauf entfernt werden.

Den tragenden und ſäugenden Schaafen giebt man 3 Pfund Heuwerth, in Heu, Kartoffeln, Stroh, den Hammeln und dem Jungvieh 2½ Pfund, den Lämmern weniger Kartoffeln, und dafür etwas Hafer und Erbſen.

Die Erträge des Viehes anlangend: ſo ſagte man mir, daß man im Jahre 18$\frac{4}{5}$ durchſchnittlich pro Kuh 6 Quart gemolken habe, daß man aber 16 Quart Milch zu einem Pfunde Butter bedurfte.

Vom älteren Schaafvieh ſcheert man 10—11 Stein pro Hundert, von den Sommerlämmern 8—9 Stein. Die Wolle koſtet dermalen 105—110 Thlr. pro Centner, 10 pCt. Locken zum halben Preis; früher 110—125 Thlr., noch 1841. Mutterſchaafe werden mit 3—8 Thlr. (ohne Wolle), Böcke mit 10—120 Thlr. bezahlt.

Die Mittelpreiſe der übrigen Wirthſchafts-Producte richten ſich nach dem Berliner Preiſe. Die Preiſe der Kartoffeln differiren zwiſchen 5—15 Thlr. pro Wispel; die Butter gilt 6—8 Sgr.

Die menſchlichen Arbeitskräfte und Koſten endlich anlangend:

ſo werden hier an Geſindelohn zuſammen 615 Thlr. verausgabt. Hier in Frankenfelde ſind 15 herrſchaft-

liche Tagelöhner-Familien und 4 einzelne Frauen, in Cavelswerder 4 Tagelöhner-Familien, von denen die Männer von Johannis bis Michaelis à 6½ Sgr., von Michaelis bis Johannis à 5½ Sgr., die Frauen resp. für 1—4 Sgr. und 2—3 Sgr. Tagelohn arbeiten. Die Preiſe der Accordarbeiten aber ſind:

1) für das völlige Aberndten des Wintergetreides (Mähen, Harken, Binden, Aufſetzen) 7½ Sgr. pro Morgen;
2) für das alleinige Abmähen 3¾ Sgr. pro Morgen;
3) beim Kartoffel-Ausnehmen pro Sack von 4 Scheffeln Getreide-Inhalt 1 Sgr.;
4) für 100 Karren Mergel à 2 Cubikfuß: 8 Sgr.

Wenn meine weitere Umſchau in dieſer Gegend ſich auch dieſes Mal dem Beſuche Frankenfeldes nicht unmittelbar anreihete, ſo will ich doch des beſſeren Zuſammenhanges wegen, gleich jetzt auch des Beſuches eines zweiten mir ſchon perſönlich bekannten intelligenten Landwirths im Oderbruche, des Rittergutsbeſitzers Chriſtiani auf Kerſtenbruch und der oben vorbeigegangenen Möglin er Wirthſchaft gedenken.

Das erſtgenannte Gut liegt 1¼ Meile nordöſtlich von dem Städtchen Wrietzen, mit 400 Morgen im Bruche und 100 Morgen ſandigen Ackers im verlaſſenen Bette der alten Oder. Jene niedrigen Länder ſind durchlaſſender, ziemlich ſtrenger Thon, der bei anhaltender Trockenheit Riſſe bekommt und deſſen Untergrund, mit Aus-

nahme weniger Stellen, wo sich unter einer 2zölligen thonigen Krume grober Sand findet, ein theilweis strengerer, theils milderer Thon mit Eisenoxyd, bei 3—5″ Tiefe meistens grobkörniger Sand bildet.

Es möge hier gleich bemerkt werden, daß mit Kerstenbruch zwei Nebengüter verbunden sind, von denen das eine $\frac{1}{8}$, das andere $1\frac{1}{3}$ Meile entfernt ist.

Die mittlere Entfernung der Aecker von den Höfen wurde mir auf 600 Schritt angegeben.

Der Stand der Saaten zeigte von einem trefflichen Culturzustande. Bei der Beackerung bedient man sich hier zur Streckfurche im Herbste des belgischen und des nordamerikanischen Schwingpfluges, zur Saat des märkischen Räderpfluges. Beim Flachpflügen werden zwei, beim Tiefpflügen vier Pferde vorgespannt, womit man resp. 2 und $\frac{3}{4}$ Morgen umbringt. Zur Saat wird $2\frac{1}{2}$ Zoll, zu Kartoffeln im Herbste 10 Zoll tief gepflügt; die gewöhnliche Streckfurche wird auf 5 Zoll Tiefe genommen. — Neben den sonstigen gemeinüblichen Ackergeräthen wird zum Zerkleinern der Erdschollen die Rückwalze angewendet.

Die Oderbruchländer liegen in 4, die sandigen Aecker des Flußbettes in 3 Feldern; dort hat man:

1) Kartoffeln.

Zweifurchig bestellt und in einer Düngung von 10 Fudern (à 22 Ctr.). Der Mist wird in 2 halben Düngungen gegeben, der Sommermist im Herbste

10 Zoll tief untergepflügt, der Wintermist flach mit den Kartoffeln untergebracht. Nach einer Aussaat von 13 Scheffeln erndtet man 120 Scheffel wieder.

2) Große Gerste.
Zweifurchig, im März gesäet. Saatkörner: 1¾ Scheffel, Ertrag: 24 Scheffel Körner und 20 Ctr. Stroh.

3) Winterraps.
Wird zweifurchig im August gesäet und giebt 11 Scheffel Saamen in 10 Centner Stroh. Mißräth der Raps, so wird Hafer gesäet. 3 Scheffel Aussaat, 36 Scheffel Ertrag.

4) Weizen.
Auch zweifurchig, den 20. September mit 1¼ Scheffel eingebracht. Geräth nach Raps besser als nach Hafer. Der Durchschnittsertrag ist 18 Scheffel Korn und 25 Centner Stroh.

Auf dem Sande bauet man:

1) Kartoffeln in Dung,

2) Sommerroggen.
Wird Anfangs März gesäet und reift im Juli. Nach einer Aussaat von 1 Scheffel 6 Scheffel Ertrag. Strohgewinn nur 8 Centner.

3) Winterroggen.
Saat: 15. September; Ertrag: 6—8 Scheffel Korn und 9 Centner Stroh.

Ein kleinerer Theil liegt 4 Jahre zur Schaafweide und trägt im 5. Jahre Winterroggen.

Außerdem werden bestellt: 60 Morgen mit Grünfutter; 15 Morgen im ersten Schlage mit grünem Roggen, dem nach dem Abfuttern noch Kartoffeln folgen; 10 Morgen rother Klee nach Gerste, im 3. Schlage Mähfutter; 20 Morgen Wickhafer im 3. Schlage, an den unreinsten Stellen; 15 Morgen endlich mit Lucerne, die 6 Jahre aushält und an geeigneten Stellen eingeschaltet wird.

Die hiesige Viehhaltung ist nach der Ausdehnung des Gutes bedeutend; wir müssen hier aber auf unsere obige Bemerkung wegen der Nebengüter zurückkommen, denn ohne diese würde nur eine Schäferei von 5—600 Stück gehalten werden können.

Das Gespann besteht aus 12 Pferden und 10 Ochsen. Man zieht jährlich 6—7 Füllen, verkauft jedoch meistens nur alte fehlerhafte ausrangirte Pferde. Dieses Ausrangiren mag hier allerdings bei der schweren Bodenbeschaffenheit und den im Winter und Frühjahr oft sehr schlechten und grundlosen Wegen viel häufiger, als auf dem Höheboden nothwendig sein.

Man hat in letzterer Beziehung wohl den Vorschlag gemacht, die Straßen nach Art der holländischen mit gebrannten Steinen — die hier, beiläufig bemerkt, die hiesige, jährlich 220,000 Dach- und Mauersteine liefernde Ziegelei selbst liefern könnte — zu dielen; man hat aber nicht bedacht, daß in Holland alle schwereren

Laſten auf den Canälen transportirt werden, und daß jene Klinkerchauſſeen nur leichte Fuhrwerke tragen dürfen.

Der Mittelpreis der hieſigen, circa 600 Pfund wägenden Pferde, dürfte auf 80 Thlr., der der Ochſen, à 650 Pfund Gewicht, auf 50 Thlr. anzunehmen ſein. Jene erhalten im Sommer pro Stück 4 Metzen Hafer mit Häckſel, im Winter 6 Metzen gedämpfte Kartoffeln mit Häckſel und 2 Pfund Heu, dieſe — die Ochſen — im Sommer Grünfutter, 150 Pfund, oder Heu 30 Pfund, im Winter 2 Metzen rohe Kartoffeln mit Spreu und im Frühjahre 4 Metzen desgleichen.

An Rindvieh waren noch vorhanden: 14 Kühe (à 500 Pfund Gewicht); 2 Stiere und 4 Stück Jungvieh. — Die Kühe (auch Starken) werden im Sommer mit Grünfutter — 130 Pfund à Stück, im Winter mit Schlempe von ½ Scheffel Kartoffeln neben 2 Pfund Heu und Spreu ernährt. Die Kühe ſollen durchſchnittlich 5½ Quart Milch geben.

Der augenblickliche Schäfereibeſtand war zuſammengeſetzt aus: 5 Widdern (à 80 Thlr.), 290 Mutterſchaafen (à 5 Thlr.), 120 Hammeln (à 3 Thlr.), 220 Stück (2½jähriges) Zeitvieh (à 3 Thlr.), 230 Jährlingen (à 3 Thlr.), 270 Stück Lämmern (à 2 Thlr.).

Das tragende Wollvieh erhält im Winter pro Stück 2 Pfund Kartoffeln und reichlich Stroh, im Sommer 10 – 12 Pfund Grünfutter; das ſäugende Vieh pro Stück 1 Pfund Kartoffeln und 1 Pfund Wieſenheu und

Stroh; die Hammel-Heerde das Futter der tragenden Schaafe, im Frühjahr zur Mastzeit aber pro Stück 5 Pfund Kartoffeln und Stroh; das Jungvieh wird gleich mit den Schaafen gehalten und nach der Erndte auf der Stoppel gehütet; die Lämmer endlich bekommen im Sommer Grünfutter, 5—6 Pfund, — im Winter 1½ Pfund Kartoffeln mit Stroh.

Man scheert pro 100 Stück 10 Stein und der Wollpreis wurde mir zu 14 Thlr. angegeben. Die Märzschaafe (70 Stück) werden auf dem Vorwerke Rüstenwerder gemästet, wo überhaupt im Winter eine Mast von 40 Stück Schaafvieh, außerdem auch von Ochsen stattfindet. Die Mittelpreise der übrigen Wirthschafts-Producte möchten sich hier folgendermaaßen stellen:

Weizen	pro	Wispel	40 Thlr.
Roggen	"	"	24 "
Gerste	"	"	19 "
Hafer	"	"	14 "
Kartoffeln	"	"	5—6 "
Raps	"	"	60 "
Stroh	"	Schock	3 "

Ein großer Theil des Getreides wird durch Fuhrleute vom Boden abgeholt. Die Verladung zu Wasser beträgt ½ Meile. Zuweilen kaufen die großen Brennereien der Umgegend Gerste und Kartoffeln, wodurch die Preise der Gerste etwa um 1 Thlr., der Kartoffelpreis um circa 1½ Thlr. gesteigert wird. — Auf dem Gute

ſelbſt iſt, beiläufig bemerkt, eine kleine Brennerei von 900 Quart Maiſchbereitung.

Wenn für den Höheboden, welchen wir eben verlaſſen haben, nur 40 — 50 Thlr. gezahlt werden dürften: ſo läßt ſich der dermalige Kaufpreis des hieſigen Bruchbodens füglich auf 180—200 Thlr. annehmen. —

Die Preiſe der Arbeit endlich ſtellen ſich hier in gleichem Verhältniß hoch. Es werden an eigenen Leuten gehalten:

1	Oeconom	mit einem Lohne von	100 Thlr.
1	Wirthſchafterin	= = =	60 =
1	Meier	= = =	50 =
1	Schäfer	= = =	80 =
1	Schäferknecht	= = =	36 =
1	Gärtner	= = =	70 =
1	Müller	= = =	46 =
1	Ziegler	= = =	150 =
3	Pferdeknechte	= = =	32 =
6	Mägde	= = =	22 =

Zehn regelmäßig arbeitende Tagelöhner erhalten im Winter 6 Sgr., im Sommer 7 Sgr., in der Erndte 10 Sgr. Lohn ohne Koſt; 10 Tagelöhnerinnen im Winter und 20 dergleichen im Sommer resp. 3½, 4 und 5½ Sgr.

Die Abgaben des Gutes betragen:

an Claſſenſteuer . . . . 48 Thlr.
= Kriegsſteuer . . . . 60 =

an Deichſocietätslaſten . 100 Thlr.
= Extraordinaire . . . 55 =

Dagegen hat daſſelbe eine Einnahme an baaren Gefällen von 500 Thlr.

Die Wirthſchaftsrechnungen werden nach der doppelten Buchhaltung geführt.

Nachdem Herr Chriſtiani uns überall in ſeiner Wirthſchaft herumgeführt, hatte er die Güte, uns nach Möglin zu begleiten, wo wir auch bereits von dem Herrn Beſitzer ſelbſt, welchem wir vorläufige Kunde unſeres Beſuches gegeben, erwartet wurden.

Der Hof macht durch ſeine regelmäßige Form und Einrichtung, durch die Menge, Solidität und Zweckmäßigkeit der Gebäulichkeiten einen ſehr angenehmen Eindruck. Nach dem vor mehreren Jahren ſtattgefundenen Brande ſind die Wände der alten ſehr koſtbar aufgeführten Gebäude beim Neubau benutzt und die Zimmer ſehr vergrößert. Die auf Bockverkauf berechnete Schäferei, das landwirthſchaftliche Inſtitut ꝛc., haben hier außerdem ein innormales Verhältniß in der baulichen Ausſtattung herbeigeführt, deren Werth von der Feuer-Verſicherungs-Caſſe zu gegen 54,000 Thlr. angenommen worden, wobei denn freilich auch die Wohnungen der Tagelöhner, Hirten ꝛc. mit eingerechnet ſind. — Unmittelbar an dem herrſchaftlichen Wohnhauſe ſchließt ſich der freundliche Garten, wo der erſte Gang der Aufſuchung der Stätte und des Plätzchens galt, an welchen

die Erinnerung an Albrecht Thaer und dessen erlauchten Apostel äußerlich nur noch um so lebhafter bei uns angeregt werden mußte: — wir meinen das Grab des Ersteren, und die Lieblingsstelle seines Freundes und Schülers, des Herzogs Friedrich von Holstein-Beck. —

Selten wohl möchte die Lage und der Boden eines Gutes im Allgemeinen bekannter geworden sein, als man solches bei dem vielbesuchten Möglin annehmen darf. Dennoch müssen wir auf beides, des Verständnisses des Ganzen halber, gleich etwas näher eingehen. An dem durch Wasserströmungen vielfach zerrissenen Rande des Oderbruches, auf der Höhe trocken und frei gelegen, ist das Erdreich, weil die Wasserrisse sich später mit Schwemmsand füllten, in allen Feldtheilen ein Kiessand mit dazwischen gelagerten Steinen, zuweilen auch Lehmschichten von geringer Ausdehnung.

Das Gesammt-Areal der Gutsländer aber beträgt 2142 Morgen, wovon 1582 Morgen Ackerland; 50 Morgen Wiesen, nebst Gras- und Weideplätzen, welche dem Ackerbau nicht angehören; 400 Morgen Forst, und 110 Morgen Unland (Wasser, Wege ꝛc.) sind. (Siehe die Charte, Tafel I.)

Die sehr große Menge kleiner Flächen schlechten, zum Theil fast jeder besseren Cultur unfähigen Landes, welche sich zwischen allen besseren Ackerstücken findet, ist es hauptsächlich, was der Cultur Möglins entgegensteht.

Bei eintretender Dürre wird jedes Feld ſcheckig in drei bis fünf Farben-Nuancen, beſonders gilt dies bei den Sommergetreide-, Klee-Feldern und Weiden. Dieſe ſchlechten Ackerſtückchen, die wegen ihrer geringen Ausdehnung gleichartig mit den ſie umgebenden Aeckern beſtellt werden müſſen, ſind negative Größen, welche den Ertrag des Ganzen ſehr beeinträchtigen. Herr Thaer ſagte mir, daß er gern pro Morgen 20—30 Thlr. zahlen könnte, wenn ſie ſich aus den guten Feldern ausmerzen und dieſe ſich zuſammenrücken ließen, daß er andererſeits aber auch gern 30 Thlr. pro Morgen bezahlen würde, wenn er ſie in eine zuſammenhängende Fläche zu bringen vermöchte. — Uebrigens iſt die Ackerkrume durch Mergel, Miſt und Compoſt ꝛc., ſoweit als es irgend thunlich, in jedem Schlage ausgeglichen, und iſt durch tiefe Ackerung ſehr nachgeholfen. Die Fruchtwechſelſchläge ſind bis 9″ Tiefe durchackert und durchdrungen. Allein dieſe Mittel haben die oben angedeuteten Nachforſchungen des Untergrundes nicht aufheben können. Ueber Lehmmergel liegt Quarzſand, daneben feiner Sand, dann wieder feuchter Sand; oft iſt die Lehmlage 1—6 Zoll, oft 20 Fuß ſtark, die Kiesſandſchichten aber ſind vorherrſchend, und nur bald flacher, bald tiefer liegend, haben ſie eine Mächtigkeit von 10—20, ſelten bis 30 Fuß. *)

*) Der Mittelpreis von Aeckern derſelben Art, als die Möglitzer, dürfte (d. h. im Ganzen verkauft) zu 30 Thlr. anzunehmen

Zur Beackerung dieses Bodens bedient man sich als Pfluginstrument noch immer des Bailey'schen Schwingpfluges, und pflügt im Allgemeinen beim Dreischumbruch 4 Zoll, bei der Wend- und Saatfahre 6 Zoll, beim Rajolpflügen mitunter 12 Zoll senkrechter Tiefe.

Schon Mitte März, spätestens aber Anfangs April, beginnt das Ackerungsgeschäft und hört erst mit dem Einfrieren des Bodens auf. — Der Einfluß der Herbstackerungen ist beiläufig bemerkt, so entschieden, daß zu sämmtlichen Sommersaaten vor Winter die Pflugarbeit beseitigt wird. — Zum Saatunterbringen wendet man den Exstirpator, auch die Krümmeregge, zum Anhäufeln der Kartoffeln die Thaer'sche Pferdehacke, zum Eggen die gewöhnlichen märkischen Eggen an. — Das obengedachte Rajolen geschieht mittelst zweier in einer und derselben Furche hintereinander gehender Bailey'schen Pflüge.

Die Düngeröconomie, namentlich die Sorge und Anstalten für die Compostbereitung ist wahrhaft musterhaft. Aus der unten folgenden Tabelle ersieht man das Ausfuhrquantum im Laufe dreier Jahre. Die 3spännig ausgefahrenen Fuder wiegen 28—30 Centner. — Mergel

---

sein. Die besseren mit I bezeichneten Mögliner Felder sind 100 Thlr. und mehr, die mit VII signirten — am besten zu Forst zu nutzen — hätten für den, welcher nur 5 pCt. Zinsen verlangt, wohl einen Werth von 1 Thlr. Rente, für den Ackerbauer sind sie nur 7½ Sgr. werth.

wird nur mit Handkarren, à 2 Cubikfuß Inhalt, ausgeführt. — Der Gipsverbrauch ist ziemlich erheblich. Mist aber wird dermalen nicht zugekauft. —

Nach diesen Andeutungen über die Feldbestellung im Allgemeinen wollen wir uns auf die Felder selbst begeben, wobei wir den geneigten Leser bitten, auch die Charte wieder aufzuschlagen.

Diese Felder theilen sich in Binnen- und in Außenschläge. Der ersteren sind 6, jeder Schlag hält 75 bis 83 Morgen, in Summa 468½ Morgen. Die Rotation ist hier:

1) Kartoffeln, gedüngt;
2) Gerste;
3) Klee;
4) Kartoffeln, gedüngt;
5) Hülsenfrüchte;
6) Winterung — ⅓ Roggen, ⅔ Weizen.

Seit 1844 wird alljährlich ein halber Schlag mit Luzerne statt rothen Klees angebauet, so daß in Zukunft immer das halbe Binnenfeld, wahrscheinlich 1½ Luzerne tragen, indem dieselbe einen vollen Turnus durchhält.

Die 7 Außenschläge, zusammen 1113½ Morgen, jeder Schlag à 140—180 Morgen, (nach Qualität), tragen:

1) Kartoffeln, gedüngt;
2) ⅓ Kartoffeln, schwach gedüngt, ⅔ Sommerroggen;
3) ⅓ Hafer, ⅔ Weide;

4, 5, 6) Weide;

7) Winterung.

Zu den Kartoffeln nach Kartoffeln wird der beſſere Boden des betreffenden Schlages genommen, mit Rückſicht auf den Bedarf der Brennerei.

Wenden wir uns nun im Beſonderen zu den Arbeiten der Beſtellung und Pflege der angebaueten einzelnen Früchte, und zwar vor allen anderen zu der Kartoffelcultur! Hier gilt es als obenanſtehende Bedingung, daß zwei Furchen der Saatfahre vorangehen und daß dieſe auf dem leichteſten Boden beide ſchon im Herbſte gegeben werden. Eine Ausnahme hiervon tritt nur bei den Kartoffeln nach gut beſtandenem Klee ein, wo es genügt, vor Winter eine Furche und im Frühjahre die zweite als Saatfahre zu geben. Zur Pflanzung bedient man ſich des 4ſchaarigen Marqueurs; die Reihen werden zweifüßig angelegt*) (à Pflanze 4 Quadratfuß), mit Ausnahme der für den zeitigen Brennereibetrieb zu bauenden Früh-Kartoffeln, wobei man den Aufenthalt der Reife, in Folge einer, durch die Tiefe der Pflugart und des Erſtirpirens ohnedies unterſtützten, längeren Vegetation zu umgehen ſtrebt, indem man ſelbige in 1½füßiger Entfernung in der Furche, hinterm zweiten Pfluge

*) Dabei macht man den erſten Marqueurſtrich auf jedem Ackerſtücke immer in der Mitte nach dem geſuchten rechten Winkel, damit alle Keile nach den Enden kommen.

beſtellt. — Anſtatt, wenn man den Miſt ſehr ſpät (im Mai) erſt aufbringen kann, den Boden im Frühjahre durch zwei Furchen zu überlockern, läßt man die Furche zur Unterbringung des Miſtes auch zugleich die Saatfurche für die Kartoffeln ſein, legt dieſe letzteren aber, damit ſie nicht in zu nahe Entfernung kommen, ſtatt in die zweite, in die dritte Furche (alſo in dreifüßiger Reihen-Entfernung).

Die, mit dem Pfluge beſtellten, Früh-Kartoffeln läßt man in rauher Furche liegen, bis ſelbige durchzubrechen ſcheinen, egget dieſelben dann recht gut ab, und zwar bei vielem Unkraute wiederholentlich, durchzieht die Reihen einmal mit dem Dreifuß und häufelt demnächſt die Pflanzen, wenn ſie eine Höhe von durchſchnittlich 6—8 Zoll erreicht haben, an. Die nach dem Marqueur beſtellten Kartoffeln werden ſofort, ehe der Acker trocken wird, glatt abgeeggt, jedoch unterläßt man bei dürrem Wetter den letzten Eggeſtrich gern, bis ein Regen erfolgt iſt. Ebenung des Bodens iſt nöthig, damit der in den Vertiefungen ſich auftreibende Hederich — den man beiläufig nicht drei Blätter bekommen laſſen muß — nicht vom Erſtirpator überſchritten werde. Kommt nun das Unkraut hervor (was bei irgend fruchtbarem Wetter ſehr raſch erfolgt), oder beginnen die Kartoffeln aufzulaufen, ſo wird der Kartoffelacker durchweg erſtirpirt, und zwar ein, zwei auch drei Mal in wechſelnden Richtungen, je nachdem das Unkraut weicht. Inzwiſchen wird immer

jedesmal die Erſtirpatorfurche wieder abgeeggt. — Wo, weil der Miſt nicht ausgereicht, die Kartoffeln überdüngt werden ſollen, da muß das Erſtirpiren derſelben jedenfalls vorangehen. Sobald das Behäufeln nicht mehr ein Ueberſchütten der Kartoffeln zu Wege bringt, wird ſelbiges in der Richtung des Marqueurs vorgenommen, und nach acht bis vierzehn Tagen übers Kreuz wiederholt. Dieſe Arbeit muß ſo verrichtet werden, daß die Pflanzenſtellen eine Erhöhung von etwa 1½ bis 2 Zoll erhalten, nicht aber in der Weiſe, daß ſie dadurch ſpitze Dämme oder Hügel bilden. Nach jedem Behäufeln läßt man das Kartoffelfeld mit der Handhacke, behufs Entblößung der beſchütteten Kartoffeln ꝛc., durchlaufen. Soviel von den Beſtellungsarbeiten bei der Kartoffelcultur! — Die Brachbearbeitung zerfällt in die zwei- und dreifurchige. Zu erſterer wird das Land, gewöhnlich Weidedreiſch, im Juni flach umgepflügt, gleich nachher einzinkig (in die Länge) abgeeggt und abgewalzt. Gern wartet man mit dem demnächſtigen tüchtigen Abeggen des Ackers bis zum Eintritt eines Regens. Iſt dann ſpäter die gehörige Gaare deſſelben eingetreten — was ſich bei nicht ganz dürftigem Lande durch das Begrünen zu erkennen giebt, — ſo läßt man, in gehöriger Tiefe und in der Quere, die Wendefahre folgen, eggt dieſe bald oder ſpäter recht glatt ab, und läßt ſo das Feld liegen, bis man ſäen will. — Die dreifurchige Beſtel-

lung unterscheidet sich von der obigen nur durch die eingeschobene (Längs-) Furche und eine sofortige Abeggung u. s. w. Die dritte Furche giebt man nach drei oder vier Wochen, gern, wenn's angeht, noch später. Die Saat wird nachdem vorher die Ausstreichefahren vom letzten Pflügen mit dem Erstirpator einmal der Länge nach durchzogen sind, obenaufgesäet, und 2—3 Zoll tief quer erstirpirt. Auf dem leichtesten Boden bleibt die Ertirpatorfahre rauh liegen, auf dem schwereren aber wird selbige mit hölzernen Eggen ein- auch zweizinkig abgeeggt.

Das Aussaat-Maaß beträgt auf mittleren und guten Ländern 1 Scheffel pro Morgen, auf schlechten Ländern 12 Metzen. Die Saatzeit aber entscheidet wesentlich über die Stärke der Saat. Michaelistag werden auf kräftigem Boden 20 Metzen, jede 8 Tage früher 2 Metzen weniger, jede 14 Tage später 2 Metzen mehr pro Morgen gesäet.

Neuland (sandiges Forstland) pflügt man in der Mitte des Sommers flach um und walzt es fest. So läßt man es bis Mitte Novembers liegen, nachdem man in der Zwischenzeit die Thätigkeit des Bodens mittelst Eggens erregt hat, pflügt nur noch einmal in derselben Richtung (längs) recht tief und übergiebt diese rauhe Wendefahre dem Winter. Die Frühjahrsfurche wird bei passender Zeit quer gegeben, und wenn hierauf der Acker ganz gaar geworden, besaamt man denselben um den

24. Mai bis Ende Juni mit Buchweizen, dem Winterroggen, Sommerroggen oder Hafer folgt.

Bei der Winterungs-Bestellung nach Hülsenfrüchten gilt als Hauptnorm, das Land sogleich nach der Aberndtung tief, in nicht zu breiten Furchen umzupflügen und sofort auch gut abzueggen. Hat der Acker sich demnächst begrünt, so erstirpirt man es, — wo möglich in etwas feuchtem Zustande, — in schräger Richtung und läßt wieder die Egge gleich nachkommen. Dergestalt saatfertig bleibt es bis zur Aussaat liegen, wobei denn der Saamen oben aufgesäet und quer einerstirpirt wird. Beim Weizen — in der Dicke von 1½ Scheffel pro Morgen gesäet — läßt man den erstirpirten Saatacker den Winter durch in rauher Furche liegen, um ein recht wohlthätig einwirkendes Eggen im Frühjahre, wenn keine Nachtfröste mehr zu erwarten stehen, vorzunehmen. Beim Roggen wird gemeiniglich die Erstirpatorfurche mit hölzernen Eggen eingeeggt, obwohl es demselben auch nicht schadet, wenn sein Acker in rauher Furche liegen bleibt, und ebenfalls im Frühjahre abgeeggt wird.

Bei der Winterungsbestellung auf Forstland nach Buchweizen wird, da der Erstirpator wegen noch im Sande befindlichen Wurzelwerks selten anzuwenden geht, die gepflügte Saatfahre einzinkig, längs, abgeeggt, darauf der Saamen ausgesäet und schräg und quer gut eingeegt, jedoch nicht zu fein, vielmehr derge-

ſtalt, daß kleine Erdklöße erhalten ſtatt vertilgt werden, da widrigenfalls das Wehen des Landes gefördert werden würde.

Die Sommerungsbeſtellung nach Kartoffeln betreffend: ſo eggt man das im Herbſte tief umgebrachte, zu Hülſenfrüchten und Grünfutter beſtimmte, Kartoffelland im Frühjahre, ſobald es trocken genug iſt, einzinkig quer ab, arbeitet es darnach in derſelben Richtung mit dem Krummer oder Erſtirpator durch, giebt eine Eggezinke in der Quere, ſäet hierauf, erſtirpirt die Saat quer über die Pflugfurche ein, läßt den Acker in rauher Furche liegen und walzt denſelben erſt ſpäter, wie näher bei Gelegenheit der Vegetations-Arbeiten angegeben werden wird. — Hat man es mit Land, das viel Heidekraut enthält, zu thun, ſo erſtirpirt man dies bloß im Herbſte ſtatt zu pflügen, eggt es im Frühjahr ab, ſäet die Erbſen darauf und bringt dieſe durch flaches Umpflügen unter, läßt dann aber den Acker in rauher Furche liegen, bis die Frucht etwa 3 Zoll aus der Erde gewachſen iſt. — Gemengſaat zu Grünfutter wird nur inſofern verſchieden behandelt, als man den betreffenden Acker gleich nach der Beſaamung mit hölzernen Eggen abgeeggt, ihn auch oft, ſtatt mit dem Krummer und Erſtirpator mittelſt guten Eggens zur Ausſaat vorbereitet.

Die Beſtellung der Gerſte nach Kartoffeln iſt ganz derjenigen der Hülſenfrüchte gleich. Nach Boden-

kraft und Festigkeit werden 12 bis 22 Metzen gesäet. In die rauhe Erstirpatorfurche wird der rothe Klee eingestreuet und mit einem auch zwei Eggenstrichen eingebracht.

Zu Hafer und Sommerroggen eggt man den im Herbste tief umgepflügten Kartoffelacker Frühjahrs sobald er hinlänglich trocken, mit eisernen Eggen in der Länge und Quere (zweizinkig) ab, säet dann, erstirpirt, streut die Weidegräser auf die rauhe Furche und zieht diese mit hölzernen Eggen quer ein. — Vom Hafer werden 1 Scheffel 8 Metzen bis 1¼ Scheffel, vom Sommerroggen pro Morgen 12 bis 14 Metzen gesät.

Der Buchweizen im Kartoffelacker wird, gleich dem Neulandsbuchweizen dreifurchig bestellt und die erste Saat (4—6 Mtz. pro M.) findet vom 24—30. Mai, die zweite vom 1—20. Juni, die dritte vom 20—30. Juni statt. — Nach Roggen geschieht die Bestellung des Buchweizens zweifurchig und man wendet dabei statt der Eggen den Erstirpator zum Unterbringen des Saamens an. — Gern eggt man diese Frucht noch einmal nach starkem Regen, wenn sie schon aufgegangen ist.

Was nun endlich die Arbeiten während der Vegetationsperiode anlangt: so walzt man den Erbsenacker, sobald als die Pflänzchen Kronenblätter haben, durch welche Behandlungsweise die sich gemeiniglich leicht bildende Erdkruste vertilgt wird, die Pflänzchen neue

Erde erhalten, und der Hederich nicht ſo ſehr Platz greift.

Gerſte, Hafer, Sommerroggen werden ebenfalls nicht eher gewalzt, als bis ſelbige an drei Zoll emporgewachſen und 3 bis 5 Blätter entwickelt haben. Vom Grünfutter gilt daſſelbe.

Sehr paſſend bedient man ſich auch der Walze ſtatt der Egge auf Aeckern, wo der Miſt friſch untergepflügt iſt, wodurch das Aufziehen deſſelben vermieden wird. Auch verdient die Anwendung einer ſchweren Walze auf Sandboden im Herbſte, um den in der Gerſte aufgewachſenen Klee und Lucerne gleich nach der Aberndtung ein geſchloſſenes Erdreich zu bereiten, Berückſichtigung, insbeſondere wenn durch das Ausbleiben des Regens das Land ſehr porös geblieben iſt.

Sobald die Lucerne zweijährig, wird ſelbige im Frühjahre, wenn keine Nachtfröſte mehr zu befürchten, mittelſt der Bothegge ſtark durchgeeggt. Vom 4—6. Jahre ihres Wachsthums verbeſſert man ſie durch Schröpfen, was man mit dem Pfluge im Herbſte ausführt, indem man 2 Fuß auseinander Pflugfurchen in 3—4 Zoll Tiefe zieht, den Winter über rauh liegen läßt und ſolche im Frühjahr durch gutes Rundeggen ebnet. Ein paſſend dazu conſtruirter Haken würde die Arbeit ohnſtreitig noch vollkommener verrichten. Man kann dieſelbe jeden Herbſt wiederholen, aber ſtets in einer neuen Richtung. — Es hat ſich dies Verfahren — wie mir Hr. Thaer noch

kürzlich erzählte — in Möglin bei ſchon 8jähriger Lucerne, die ihrem Eingehen nahe war, bereits 3 Jahre ſehr bewährt, indem man darnach jetzt ſchöne Erndten erzielt. — Bei feuchter Witterung thut das Eggen nach jedem Schnitte wieder gute Dienſte, nur findet ſich der Acker ſelten in ſolchem Zuſtande, daß die Eggen ordentlich eingreifen, alſo Wirkung haben können. —

Wir beſchließen dieſe unſere Darſtellung der Mögliner Feldwirthſchaft mit dem nachſtehenden Extracte aus der Getreide-Erträge-Zuſammenſtellung der letzteren 3 Jahre, welche Hr. Thaer mir nachträglich, auf meine desfalſige Bitte, bereitwillig mitgetheilt hat, und gehen nunmehr zur Viehhaltung über, nachdem wir vorher noch bemerkt, daß von den vorhandenen Wieſen noch ein Theil, etwa 40 Morgen, gewäſſert werden, wozu aber nur in günſtigen Jahren zureichendes Waſſer vorhanden iſt, welches wenig düngt, ſondern hauptſächlich durch Befeuchtung wirkt, weshalb man die Wieſen mit Dünger, beſonders Jauche, auf dem Hofe geſammelten Waſſer ꝛc. unterſtützt, welche Subſtanzen ihnen durch das Wäſſerungswaſſer zugeführt werden. (Siehe die Charte.)

Jahr	Weizen		Winter-Roggen.		Sommer-Roggen		Gerste		Hafer		Erbsen	
	Schfl.	Mtzn.	Schfl.	Mtzn.	Schfl.	Mtzn.	Schfl.	Mtzn.	Schfl.	Mtzn.	Schfl.	Mtzn.
$18\frac{42}{43}$	12	3	5	8	2	2	13	1	9	5	2	11
$18\frac{43}{44}$	13	=	8	=	6	=	16	8	14	=	6	12
$18\frac{44}{45}$	14	4	6	6	3	$15\frac{1}{2}$	15	3	13	12	2	$15\frac{1}{2}$

Also den Viehstand und die Viehhaltung Möglins anlangend: so besteht zuvörderst das Zugvieh aus zusammen 14 Pferden (darunter 4 kleine Lithauer) und 18 Zugochsen. Die großen Pferde erhalten pro Kopf a) im Sommer: 2½ Metzen Roggen, 1 Metze Hafer und 5 Pfd. Heu, außerdem Häcksel nach Maaßgabe der Freßlust; b) im Winter: 2 Metzen Roggen, 1 Metze Hafer, 5 Pfd. Heu, und zum Abfutter des Abends 10 Quart Schlempe. *) Den kleinen Lithauern giebt man im Sommer Grünfutter, im Winter Schlempe mit 1 Metze Schroot, und das ganze Jahr durch 4 Pfd. Heu. Die Ochsen arbeiten nur in der Erndtezeit im Wechsel, sonst den ganzen Tag durch bei 1½ Stunde Mittagszeit. Sie erhalten täglich, so lange die Brennerei im Gange ist — 10 Monate im Jahre — pro Kopf 70—80 Quart Schlempe, 6—7 Pfd. Heu, je nach der Arbeit, die man von ihnen fordert, und 6 Pfd. Winterstroh als Nachtfutter. Das Futter in der übrigen Jahreszeit (Sommer) besteht aus Grünfutter (Wickhafer, Raps, Winterroggen, rothem Klee und Lucerne) zur vollen Genüge. Von diesen 18 Ochsen werden jährlich acht ausrangirte feist gemacht, deren Gewicht auf 1,100 Pfd. gebracht wird; außerdem mästet man noch 22 kleinere, à 1000 Pfd. ausgemästet.

*) Die hier bestehende Brennerei verarbeitet jährlich 1000 Wispel.

Der übrige Rindviehstapel besteht aus 38—42 Stück Kühen und 12—16 Stück Jungvieh. Die ersteren bekommen in der Zeit, wo der Brennereibetrieb steht, soviel Grünfutter, als sie nur fressen mögen, und außerdem 3 Pfd. Stroh zum Nachtfutter; in der übrigen Zeit besteht ihr Futter aus: 10 Metzen Kartoffeln, 8 Pfd. Heu (in 2 Futtern), 4 Pfd. Gerststroh, und 4 Mal täglich Schlempe, die, bei nicht zu hohen Getreidepreisen, mit Roggen- und Gerstenschroot gemischt wird. In der Zeit, wo es Schlempe und Grünfutter zugleich giebt, reicht man ihnen nur die halbe Quantität der ersteren neben dem letzteren. — Das Jungvieh bleibt das ganze Jahr über im Stalle, wird aber allwöchentlich, gleich den Kühen, zweimal auf einen Viehhof gelassen und bleibt in heißen Perioden des Sommers sogar des Nachts draußen. — Saugen dürfen nur die Kälber, welche nicht entwöhnt worden. —

Der jährliche Durchschnittsertrag an Milch von den Kühen ist mir pro Haupt auf 7 Quart angegeben. Die gemolkene Milch wird gleich direct in den Haushalt geliefert, der größere Theil hier selbst verbraucht, der übrige pro Quart à 1 Sgr. verkauft.

Das Wollvieh endlich betreffend: so dürfte als Durchschnittszahl der Einwinterung zu nennen sein: 400 Stück ein-, zwei- und dreijährige Widder (à 60 Thlr.?) und 850 Mutterschaafe (à 30 Thlr.?). Im Winter und Herbst stehen hier etwa 100 Hammel zum Schlachten

für den Haushalt nach täglichem Bedarf. Die Lämmerheerde dürfte durchschnittlich zu 380—420 Stück (zum Rechnungspreise von 6 Thlr.) anzunehmen sein.

Da die Weide im Sommer trocken ist und Sommerlammung stattfindet, so erhalten die tragenden Schaafe auch bei der Weide etwas Grünfutter im Stalle; den Winter beträgt ihre tägliche Ration: 2 Pfd. Kartoffeln, 1½—2 Pfd. Heu und 2½ Pfd. Stroh (halb Sommerstroh). Als Tränke bekommen sie nur Wasser. Die Fütterung der säugenden Schaafe ist nicht wesentlich abweichend, d. h. die angegebene Futterportion wird angemessen vertheilt; die Mutterschaafe werden in Gemäßheit des Bedürfnisses mehr davon erhalten, nur wird beachtet, daß die Schaafe während der Zeit, daß sie tragend sind, dieselben Fütterungsmittel erhalten, mit welchen sie in der Zeit gefüttert werden sollen, wo sie die Lämmer ernähren. Hierdurch wird, nach Thaer, die Lähme der Lämmer wirksam vermieden. 5 Jahre haben es ihm bewiesen und ihn soweit gebracht, daß er, nach seiner Aeußerung, die Lähme bannen und hervorrufen kann. — Das 1½jährige Jungvieh erhält nur 1½ Pfd. Kartoffeln, 1½ Pfd. Heu. Die Lämmer endlich bekommen beim Absetzen pro Kopf $\frac{1}{18}$ Metze Kartoffeln, 1 Pfd. Heu und Stroh und weiterhin mehr.

Als ich Hrn. Thaer nach seinen Wollerträgen und Preisen fragte, sagte er mir: „Mein Vater äußerte: „„gebe ich Wollpreis richtig an, so macht man einen

Abzug — das verdrießt mich, deshalb spreche ich den Preis lieber nicht aus.““ Konnte er dies sagen, so bin ich wohl weit mehr berechtigt, daß man meiner Angabe kein Vertrauen schenke.“ Einer gefälligen nachträglichen Mittheilung des Hrn. Thaer verdanke ich in Bezug auf diesen Gegenstand die nachfolgende Note: Nachgewiesen kann werden, daß 1845 zur Schur gekommen sind: 634 Mütter, 186 Jährlings-Zibben, 256 Böcke, 151 Sommer-Lämmer-Zibben, 122 Sommer-Lämmer-Böcke, zusammen 1349 Stück. Auf Anweisung der Gebrüder Biolley, welche nur Mögliner Wolle gekauft, zahlten an Hrn. Thaer die Gebrüder Schickler 3341 Thlr. 15 Sgr. Hiernach möge es jedem überlassen bleiben, wieweit er den Geldertrag dem Schurgewicht, wieweit der Qualität beimessen will; es werde nur noch bemerkt, daß die durchaus fehlenden Hammel an andere Güter abgegeben sind.

Werfen wir nun schließlich noch einen Blick auf den Wirthschaftsbetrieb selbst, und zwar im Einzelnen auf den Aufwand und die Kosten der Arbeit, auf die Productenpreise und die Rechnungsführung — Alles Gegenstände, deren Kenntniß zur Beurtheilung des Ganzen nicht fehlen darf!

An Besoldung für das eigentliche Wirthschafts-Personal werden im Ganzen noch keine 1000 Thlr. ausgegeben, darunter ist ein Inspector, der bei freier Station 120 Thlr. erhält, ein Brenner mit 150 Thlr. Lohn und

ausreichendem Deputat, ein Gärtner mit 120 Thlr. und Deputat, ein Schaafmeister mit 240 Thlr. und Deputat — welchen erheblichen Aufwand die Stammschäferei herbeiführt, — 4 Schaafknechte mit freier Kost und 36 Thlr. Lohn, 4 Pferdeknechte desgl. mit 32 Thlr. und 14 Jungen, die, auch bei freier Kost, 16 Thlr. erhalten. Außerdem arbeiten in der Brennerei Knechte mit einem Lohne von 36—40 Thlr. und vollständiger Beköstigung. — Außer den schon erwähnten 12 Tagelöhner-Familien, die in den herrschaftlichen Kathen wohnen, werden, wegen vieler Bauten, Meliorationen, des großen herrschaftlichen Haushalts ꝛc. noch 12 fremde Tagelöhner und 3 fremde Tagelöhnerinnen in Arbeit erhalten. Die ersteren, welche neben der Wohnung das Emolument eines Morgens Kartoffellandes und eines Drittel Morgens Gartenlandes haben, bekommen im Sommerhalbjahre 6 Sgr. und im Winter 5 Sgr.; beim Dreschen den 16. Scheffel; beim Mähen pro Morgen 4½—5½ Sgr.; beim Holzhauen pro Klafter 10 Sgr.; beim Stubbenroden desgl. 25 Sgr.; beim Mergeln für 100 Karren 7½ Sgr.

Allwöchentlich, am Donnerstag, ist in Wriezen ein Markt, wo alle Wirthschafts-Producte, incl. Vieh verkäuflich sind. Außerdem finden in der ganzen Umgegend, in Wriezen, Seelau, Müncheberg, Bernau, Cüstrin, Beerwalde Viehmärkte statt. Der Hauptmarkt aber ist Berlin.

Hr. Thaer gab mir die Mittelpreise der verschie-

denen Wirthschafts-Producte, wie folgt, also namhaft höher, als die Preise im Oderbruche sind, an:

Weizen	pro Wispel	. .	60 Thlr.	
Winterroggen	"	. .	40	"
Sommerroggen	"	. .	40	"
Gerste	"	. .	28	"
Hafer	"	. .	20	"
Erbsen	"	. .	42	"
Wicken	"	. .	40	"
Buchweizen	"	. .	26	"
Kartoffeln	"	. .	7	"
Winterstroh	" Schock	. .	6	"
Sommerstroh	"	. .	4	"
Wiesenheu I. Qualität	pro Ctr.		— "	22½ Sgr.
" II.	"		— "	20 "
" III.	"		— "	15 "
Spiritus p. 10,800 pCt.	. .		15 "	— "
Das Pfd. Butter	. . . . .		— "	7½ "
Das Quart gute Milch	. . .		— "	1 "
Die Mandel Käse	. . . . .		— "	8 "

Die Thaer'sche Rechnungsführung endlich anlangend, so dienen auf sämmtlichen Gütern zur Buchführung: 1) das Bodenbuch, in duplo; 2) das Kassenjournal, desgl.; 3) Das Schuldbuch, desgl.; 4) die Tagelohn-Tabelle; 5) die Arbeits-Tabelle; 6) die Holzrechnung; 7) die Viehrechnung; 8) das Inventarium; 9) das Lohnbuch; 10) das Jahrrechnungs-Notizbuch;

11) die Prima nota (Memorial); 12) ein Buch, was den allmonatlichen Auszug vom Buche ad 5 enthält.

Am Schlusse jedes Monats ist eins der Duplicate der Bücher ad 1, 2, 3 nach Möglin abzugeben, wo die Extract-Berechnungen ausgeführt werden. Ferner wird allmonatlich ein Auszug der Bücher ad 6 und 12 und ebenfalls ein Extract der im nächstfolgenden Monate bevorstehenden Einnahmen und Ausgaben, soweit die bestimmbaren fixirten Einnahmen und Ausgaben (Spiritus, Bier, Milch ꝛc. Einnahmen) dies geschehen lassen, mit eingesendet. In das Rapportbuch wird an einem von dem Ober-Inspector festgesetzten Tage eingetragen, was in den nächstfolgenden 8 Tagen in der Wirthschaft von Geschäften jeglicher Art auszuführen sei, wo denn am Rande die Erklärung darüber vom Ober-Inspector angegeben wird. — Der Jahresschluß wird nach der doppelten italienischen Buchhaltung gefertigt, und sind demgemäß vorbenannte Bücher in Contos geordnet.

Die einzelnen Oeconomie-Cassen stehen in der Verbindung einer vom Ober-Inspector zu führenden Haupt-Casse; daher hängt jede Bestimmung darüber lediglich von dem letzteren ab. Zur Controle dieser gegenseitigen Berechnung dient die Ausfertigung der allmonatlich abgeschlossenen Cassen-Revisionen. Als Anweisung zur Casse, die vom Ober-Inspector geschehen muß, dienen folgende Bestimmungen:

1) muß das Tagelohn-Regiſter wöchentlich durch Namensunterſchrift atteſtirt werden;
2) jede Rechnung von Handwerkern ꝛc. muß vor ihrer Bezahlung zur Durchſicht vorgelegt und zur Zahlung angewieſen ſein;
3) alle Deputanten- und Geſindelöhner ſind vor der Zahlung ebenfalls, in tabellariſcher Form, zur Beſcheinigung vorzulegen, was dann als Quittungsbelag aufgenommen wird;
4) alle ſonſtigen Ausgaben, die vorher nicht zu beſtimmen ſind, müſſen im Caſſabuche, ehe ſelbige ins Duplicat eingetragen werden, vom Ober-Inſpector mit einem Viſa-Zeichen verſehen werden. —

Hier hätte denn der geneigte Leſer eine ziemlich erſchöpfende Darſtellung des gegenwärtigen Zuſtandes der Mögliner Wirthſchaft, welche ihm um ſo willkommener ſein dürfte, als eine ſolche von dem Beſitzer ſelbſt direct noch gar nicht erfolgt, und es doch ſehr intereſſant iſt zu vernehmen, wie man ſich dermalen auf einem für den Landbau ſo claſſiſchen Boden bewegt. — Ueber die Academie ſage ich hier nichts, da erſt neuerlich in den Annalen über deren Verfaſſung und Einrichtung (ſiehe Bd. III Heft 2) ausführlich die Rede geweſen iſt. Ich bemerke nur, daß dieſelbe ſich fortwährend einer fleißigen Frequenz rühmen darf, welche ſich in dem Zeitpunct meiner Anweſenheit (Juli 1843) auf 21 Schüler belief.

2.

Ausflucht ins Havelland. Schwanebeck. Markau. Ribbeck.

Ich machte mich nun zunächst wieder auf den Rückweg nach Berlin, wo der Character der Gegend bekanntlich an einer ziemlichen Monotonie leidet —: wir verbleiben in einer mehr oder minder sandigen, ab und an von fruchtbaren Thälern und kleinen Seen durchschnittenen, und mit kleinen Waldstrecken geschmückten Landschaft, ohne Anzeichen eines höheren Cultur- und Wohlstandes, wie sich uns diese sonst in der Nähe großer Städte, nicht selten schon auf mehrerer Meilen Weite wohlthuend eindrücken. Dem Weichbilde der großen Residenz uns zusehends nahend, gewahren wir aber mehr und mehr auf den Feldern die kräftige Unterstützung der Stadt mit ihrer großen Fülle der allerkräftigsten Düngerstoffe.

Als mir später vergönnt war den Anblick der nackten Mauern wieder mit dem der grünen Felder zu vertauschen, richtete ich nun meinen Weg zunächst nach dem, eine Meile hinter dem Städtchen Nauen, im Westhavelländischen Kreise gelegenen Gute Schwanebeck, eben so interessant wegen der hervorragenden Persönlichkeit seines Besitzers als seiner ingeniösen Bewirthschaftung halber, welche für mich, als früheren Holsteinischen und Mecklenburgischen Landwirth, noch eine ganz besondere Anziehungskraft dadurch haben mußte, daß ihr glän-

zender Erfolg in der Hauptſache auf einer verſtändigen und nachdrücklichen Anwendung des Mergels beruhet, von welchem mir der, leider nun verſtorbene, Beſitzer wörtlich ſagte: „Der Mergel iſt es, der mein Gut in Cultur gebracht und mich zum wohlhabenden Manne gemacht hat.“

Was ich hier jetzt über dieſe Wirthſchaft vortragen will, iſt eben ſowohl den mir darüber in freundlichſter Weiſe gewährten Notizen, als eigenen Wahrnehmungen und Erkundigungen entnommen.

Die ganze Beſitzung umfaßt jetzt 2512 Morgen Acker (— das Gut iſt in neuerer Zeit um mehr als 800 Morgen durch Ablöſung gewonnener Ländereien vergrößert —), im trefflichſten Arrondiſſement; 146 Morgen Wieſen; 20 Morgen Garten- und 9 Morgen Unland. Die weiteſte Entfernung des Ackers iſt 600 Ruthen, aller anderer Acker liegt — wie geſagt — rund um den Hof. Aber ſämmtliche Wieſen ſind 1¼ bis 1½ Meilen entfernt, dazu von ſchlechter Qualität. Unter dieſen Umſtänden iſt die ſich in der Umgegend darbietende Gelegenheit zum Heu-Ankauf um ſo ſchätzenswerther. In der That werden hier auch jährlich aus den benachbarten Luchdörfern und aus der Stadt Nauen 2000 Centner Heu für die Schäferei zum Durchſchnittspreis von circa 17½ Sgr. pro Centner zugekauft. Von den oben aufgeführten Gartenländern bildet ein Theil die geſchmackvolle, mit Wald umgürtete und einem durch Zufluß gebildeten Baſ-

ſin verſehene Anlage hinter dem einſtöckigen, abgeſondert von den Wirthſchaftsgebäuden gelegenen geräumigen Wohnhauſe, ein anderer Theil den ausgedehnten Küchen- und Pflanzengarten, in welchem der Beſitzer von jeher mannigfache kleine Probe-Culturen, und zwar mit jener peinlichen Genauigkeit betrieben, wie ſie um zu einem zuverläſſigen Ergebniß zu gelangen, unerläßliches Bedingniß iſt.

Sollen wir den Boden Schwanebeck's characteriſiren, ſo müſſen wir denſelben als einen mehr oder weniger mit Lehm und Mergel untermiſchten Sandboden bezeichnen, ohne alle natürliche Inclination zum Graswuchſe, und mit einem ſehr verſchiedenartigen Untergrunde. Der größere Theil hat Mergel unter einem Abraum von 1—2 Fuß; an andern Stellen, beſonders auf Anhöhen, ſteht der Mergel zu Tage. Noch andere Stellen haben im Untergrund gar keinen Mergel, ſondern Schrind, rothen und weißen Sand, und hierher wird dann, im Fall einer Mergelung, der Mergel oft 150 bis 200 Ruthen weit gefahren. Wo aber Mergel ſteht, iſt er nachhaltig in einer Tiefe von 24 Fuß. — Herr von Bredow ſagte mir, daß er die zweite Mergelung mit ſteigendem Erfolge hinſichtlich des Ertrages der Früchte mache. — Jedes einzelne Ackerſtück (Beet) der ganzen Feldmark iſt vermeſſen, demnach ſein Flächeninhalt genau bekannt, und ſo eine ſpecielle Controle der Beſtellung und Erndte, die Anſtellung zweckentſprechen-

der Cultur-Versuche inmitten der Schläge wesentlich erleichtert. — Die äußere Ansicht der Feldmark gewinnt sehr durch die überall eingestreuten kleinen Kieferschonungen und, im heurigen Jahre, durch den blühenden Esper auf den Mergelkuppen. Jene Kieferplantagen sollen sich hier sehr gut bezahlt machen; sonst ist Herr von Bredow aus einem eifrigen Baumpflanzer zu einem Antagonisten der Baumpflanzungen am Rande der Felder geworden und der Meinung, daß durchschnittlich jeder ordentliche Baum, da unter ihm und in seiner Umgebung nichts wachse, den Ertrag von 8 Quadratruthen Getreideland alljährlich koste. Die Esparsette-Cultur auf den Mergelbergen ist ein Versuch, über dessen Gelingen sich noch nicht urtheilen läßt.

Acker, welcher von Natur dieselbe Beschaffenheit hat, aber noch nicht in solcher Cultur wie der hiesige ist, wird gegenwärtig hier mit 45 bis 50 Thlr. pro Morgen bezahlt.

Raps, Weizen und Hafer sind die Hauptfrüchte, welche gebaut werden. Der Roggenbau ist, als zu unverhältnißmäßig niedrig gegen den Weizenbau rentirend, sehr beschränkt worden. Die Gerste hat dem Hafer, des neuerer Zeit eingetretenen Sinkens ihrer Preise wegen, weichen müssen.

Das Feld liegt in 7 Schlägen à 360 Morgen und die Fruchtfolge ist:

1) Rapsbrache und Weide;
2) Raps und Brache;
3) Weizen und Winterroggen;
4) Kartoffeln, Stoppelroggen und Hafer;
5) Sommerweizen, Hafer, gedüngter Hafer und Weide;
6) Mäheklee und Weide;
7) Weide.

Werfen wir zuvörderſt einen Blick auf die Beſtellung! — Das ganze Feld iſt mittelſt Underdrains entwäſſert. Bei einer ſehr guten Ausführung der Ackerarbeit bedient der Herr von Bredow ſich doch lediglich nur des landüblichen (havelländiſchen) Pfluges, und zwar ſeitdem die Aecker rein vom Unkraute ſind, ohne Sech, wobei derſelbe keinen größeren Kraftaufwand erheiſcht. Gemeinhin wird auf 7—8 Zoll, im Dreeſch wohl 10 Zoll, zur Saatfahre 3 Zoll tief geackert, mit 3 Ochſen oder 2 Pferden, welche täglich 2½—3 Morgen fertig machen.

Die Ackerung beginnt ſchon Anfangs März — wenn anders man nicht durch Froſt behindert wird — und wird bei günſtiger Witterung bis Ausgang November fortgeſetzt.

Der Brachroggen, die Oelfrüchte und Kartoffeln erhalten 4 Fahren, der Weizen nach Raps, und Hafer nach Weizen und Kartoffeln nur 2 Furchen.

Die Roggenbrache wird mit 4 Fudern Dünger

(à 24 Ctr. dreispännig), die Rapsbrache mit deren 6 befahren.

Gleich dem Winterweizen nach Raps und Rübsen, erstirpirt man den Sommerweizen im Frühjahr auf dem im Herbst gepflügten Kartoffellande. Der letztere ist deshalb hier als Vorfrucht des Klees gewählt, weil im Fall einer sehr trockenen Witterung der Sommerweizen die Feuchtigkeit des Bodens nicht so sehr auszehrt, als der Hafer, und auch kein Lager giebt.

Der rothe Klee zum Mähen wird in frühen Hafer nach Kartoffeln gebracht oder in dreijähriges Haferland. In diesem Fall — wenn der Hafer dreijährig bestellt wird — bekömmt das Land die erste Fahre schon im Herbst. Alle anderen Sämereien — Grassämereien — wovon Saamen gezogen wird, kommen nach Kartoffeln in frühen Hafer. Die Sämereien zur Kuh- und Schaafweide werden in späten Hafer eingebracht und zu ersterer:

3 Pfd. rother Klee,
1 = weißer Klee,
1 = gelber Klee,
2 = Timothegras,
3 = Knaulgras,
2 = französisches Raygras;

auf schlechten Boden zur Schaafweide:

4 Pfd. weißer Klee,
3 = Paccygras (Lolium perenne Paccy),

2 Pfd. engliſches Raygras,
2 = italieniſches Raygras
genommen.

Der gelbe Klee empfiehlt ſich zum Gemiſche ſehr; er erfriert nicht leicht und kommt früh. Das Knaulgras wirkt vorzugsweiſe auf die Güte der Milch zur Butterfabrication. Von dem Paccygraſe fragt es ſich noch, ob es den Winter bei uns aushält. Das italieniſche Raygras iſt mir in Mecklenburg wiederholt erfroren.

Außer dieſem reichen Sortiment von Futterpflanzen baut man auch noch die Lucerne. Es wird dazu ein Boden gewählt, welcher Mergel im Untergrund enthält und ſelbige wird im Sommerweizen nach Kartoffeln im Frühjahr, ſobald die Witterung die Beſtellung zuläßt, geſäet — pro Morgen 10 Pfund.

Die Durchſchnitts-Erträge nach Ausſaat, ſind mir wie folgt angegeben:

Gewächſe.	Saatkörner.	Mandeln.	Korn in Scheffel	Trockenes Futter und Stroh. Centner.
Weizen nach Raps	1⅛ Scheff.	11	12	24
Brachroggen .	1¼ =	9	10	22
Hafer nach Weizen	1½ =	12	16	20
Hafer nach Kartoffeln. . .	1½ =	10	12	16
Raps nach Brache	1¼ Metze	24	13	13
Rübſen n. Brache	1 =	16	9	9
Klee nach Sommerweizen .	12 Pfd.	=	=	15
Lucerne . . .	10 =	=	=	20
Kartoffeln . .	8 Scheff.	=	108 Scheff. Knollen.	

Die Lucerne leidet hier nicht selten von der Gerstefliege, welche bekanntlich vom Kopf (Aehre) der Pflanze ab, den Stengel herunter eine Rille frißt, wonach selbige abstirbt.

Alles Schwanebecker Getreide zeichnet sich durch die Güte seiner Körner aus. Herr von Bredow hat dieses durch Inzucht vorzüglicher Arten, mittelst einer auf die Natur der Cerealien berechneten Bestellungsweise, erreicht. Eine gemäßigte Bodenkraft und dichte Saat — damit nicht durch eine zu starke Bestockung die Ungleichmäßigkeit in der Stärke und Ausbildung der einzelnen Aehren und Körner gefördet werde — sind die Hauptgesichtspuncte, welche er dabei ins Auge gefaßt hat.

Wenn sich demnach erwarten läßt, daß er bessere Preise als andere Landwirthe der Gegend, wenn auch nur indirect durch die größere Schwere seines Getreides, bedingt: so wird dies auf den Geldertrag einen um so namhafteren Einfluß üben, als die Mittelpreise hier an sich zu den höheren gehören. Es kostet hier nämlich durchschnittlich:

der Scheffel	Weizen	. .	2	Thlr.			
" "	Roggen	. .	1	"	10	Sgr.	
" "	Hafer	. .	—	"	18	"	9 Pf.
" "	Kartoffeln	.	—	"	7	"	6 "
" Centner	Heu	. . .	—	"	17	"	6 "
1 Schock	Stroh	. .	6	"	—	"	— "

Wenden wir uns jetzt zur Viehhaltung. An Gespannvieh werden 20 Pferde (à 80 Thlr.) und 26 Stück Ochsen (à 60 Thlr.) gehalten. Die ersteren erhalten täglich 2 Metzen Roggen und 5 Pfd. Heu und das ganze Jahr hindurch Scheuerfutter; die letzteren von Mitte Mai entweder Grünfutter oder in Ermangelung desselben Lucerne bis Ende August, im Winter pro Stück 2 Metzen Kartoffeln, 1 Pfd. Oelkuchen, dann Häcksel, worunter ⅓ Klee oder Lucerne, oder ⅔ Roggenstroh geschnitten ist, und Haferstroh anstatt des Heues reichlich. Die Hälfte der Ochsen wird Mitte October zur Mastung aufgestellt. Bei einem Futter von 8 Metzen Kartoffeln und 1½ Metzen Roggenschroot, nebst 1 Pfund Oelkuchen erreichen sie dann gewöhnlich bis Mitte April ein Gewicht von 950—1000 Pfund.

Der Kuhstapel — zusammen 40 Haupt — ist Oldenburger Race. Der Einschuß wird aus Oldenburg angekauft und man hat Starken von dorther mit 63 Thlr. pro Stück bezahlt. Den Sommer über geht dies Milchvieh auf der Weide. Die Nächte über wird es in Horden gehalten und nur bei schlechter Witterung oder wenn die nasse Jahreszeit eintritt, in den Stall genommen. Im Winter besteht die tägliche Ration aus: 4 Metzen Kartoffeln, 1½ Pfund Oelkuchen und Häcksel, worunter ½ Klee oder Lucerne und ½ Roggenstroh geschnitten ist. Der Durchschnittsertrag an Milch ist mir auf 4½ Quart

angegeben worden; es bedarf deren 14 zu 1 Pfunde Butter.

Die Schäferei zählt gegen 1900 Schurſchaafe und zwiſchen 4—500 Lämmer. Um die Natur der hieſigen Heerde anzudeuten, bemerke ich: daß Herr von Bredow mir ſagte: „er ſcheere pro 100 — 11 Stein und erhalte einige 70 Thlr. pro Centner.“ Der Nachfolger des Herrn von Bredow, Herr von Bredow auf Kloſterdorf hat im vorigen Jahre 1880 Schaafe geſchoren, welche netto 41 Ctr. 29 Pfd. Wolle geliefert haben, wofür die Seehandlung den Preis von 75 Thlr. pro Centner bei 10 pCt. Locken à 37½ Thlr. gezahlt hat.

Es erhalten im Winter:

a) die tragenden Schaafe: 1 Pfd. Kartoffeln, 1½ Pfd. Heu und 6 Pfd. Stroh;

b) die ſäugenden Schaafe: 1 Pfd. Kartoffeln, 3 Pfd. Heu und 4 Pfd. Stroh;

c) die Hammel: 4 Pfd. Kartoffeln, 1 Pfd. Heu und 4 Pfd. Stroh;

d) das Zeitvieh: 1 Pfd. Kartoffeln, 1½ Pfd. Heu, 6 Pfd. Stroh;

e) die Jährlinge: ½ Pfd. Hafer, 2 Pfd. Heu, 4 Pfd. Stroh;

f) die Lämmer endlich: Hafer und Heu, ſo viel ſie freſſen wollen. —

Der Weidebedarf für die Schaafe läßt ſich ſchwer auf dem hieſigen Boden beſtimmen, weil Alles von der Witterung abhängt. Bei fruchtbarem Wetter können auf einen mit Gras und Klee angeſäeten guten Boden 8 Stück Schaafe pro Morgen gerechnet werden, auf ſchlechteren Boden 4—5 Stück, und wenn anhaltende trockene Witterung eintritt, ſo iſt dies noch zu hoch angenommen.

Heiden und Wieſen ſind nicht zu hüten, weil erſtere ganz fehlen und letztere bekanntlich ſehr weit vom Gute entfernt liegen.

Die Winterfutterung dauert vom 1. November bis 1. Mai; auch nach Maaßgabe des Wetters etwas kürzer oder länger.

Was endlich die Schweinehaltung betrifft: ſo iſt dieſe nicht ganz unerheblich. Nicht ſelten bringt man die Maſtthiere zu anſehnlicher Schwere; wie denn ſchon dergleichen zu 600 Pfund verkauft ſind.

Eine beſondere Lichtſeite der Schwanebecker Wirthſchaft iſt die gute Haltung der Leute. Man erkennt dies gleich an den freundlichen und zweckmäßig eingerichteten Kathen, deren jede mit einem Garten von angemeſſener Größe verſehen iſt. Außerdem erhalten ſie Kartoffelland, zwar keinen Flachs, dagegen aber die freie Weide von Gänſen, deren hier den Sommer über eine Heerde von 3—400 Stück gehalten wird, wovon allemal die fünfte der Herrſchaft zufällt. — Koſt wird

den Tagelöhnern nie gegeben. Dieselben bekommen das ganze Jahr hindurch pro Tag 6 Sgr., außer wenn sie Erndtearbeiten verrichten, wo alsdann 1 Sgr. Zulage bezahlt wird. Außerdem bringen die Dreſcher das Getreide um den 14. Scheffel aus. Die fremden Arbeiter erhalten für 18 Cubikfuß Mergel zu laden 6 Spf., und wenn ſie im Tagelohn arbeiten, von Marien bis Martini 8½ Sgr. und von Martini bis Marien 7½ Sgr. pro Tag. — Der Frauen Tagelohn iſt das ganze Jahr hindurch 3½ Sgr. pro Tag, außer in der Erndte, wo ſie gleichfalls eine Zulage von 1 Sgr. bekommen. Jede Frau muß wöchentlich 1 Hoftag leiſten, und außerdem 4 Pfd. Flachs oder Werg jährlich unentgeldlich ſpinnen.

Das eigentliche Wirthſchaftsperſonal beſteht aus nachfolgenden Subjecten mit beiſtehenden Löhnen.

1	Wirthſchafter	200 Thlr.
1	Wirthſchafterin	40 „
1	Gärtner	110 „
1	Meier	60 „
5	Pferdeknechte à	25 „
5	Ochſenknechte à	24 „
2	Hirten à	30 „
5	Mädchen à	12 „

1 Schäfer und 4 Schäferknechte erhalten zuſammen den $\frac{1}{10}$ Antheil des Reinertrages der Schäferei, welcher ſich auf circa 350 Thlr. beläuft.

Außer dem angegebenen Lohne wird den Knechten

noch von jedem Wispel Weizen, Raps, Roggen ꝛc., welchen dieselben verfahren, pro Wispel der Betrag von einem halben Scheffel als Aufmaaß in Gelde aus der Wirthschaftscasse vergütigt. Beim Hafer bekommen sie für 2 Wispel — 1¼ Scheffel Aufmaaß.

Bezüglich der übrigen regelmäßigen Ausgaben möge hier endlich noch bemerkt werden, daß die jährlichen Unterhaltungskosten der Gebäude, deren Feuercassenwerth 30,000 Thlr. beträgt, circa 250 Thlr., und daß die Steuern und Gemeindelasten sich auf jährlich 255 Thlr. belaufen. —

Von Schwanebeck begab ich mich, in der Gesellschaft des Herrn von Bredow, nach Markau, und demnächst nach Ribbeck. Dort aber — in Markau — war unser Besuch nur ein kurzer. Das (dem Obersten von Bredow gehörige) Gut umfaßt jetzt 3000 Morgen ohne Wiesen und ist mit einem fruchtbaren Kleiboden ausgestattet, auf welchem sich indessen das Getreide leichter lagert und minder lohnt als in Schwanebeck. Uebrigens stand hier der Weizen ganz ausgezeichnet, nicht weniger der Raps; daneben bemerkten wir ausgedehnte und vorzüglich cultivirte Futtergewächse, namentlich Kartoffelfelder. Angenehm überraschte auch der wirklich ausgezeichnete Viehstapel, Oldenburger und Holsteinischen Schlages, welcher in Form und Haltung die einsichtige Züchtung und Pflege und die ungewöhnliche Einträglichkeit bekundete.

In der That soll die Kuh mittelst Milchverkaufs (nach Charlottenburg) bei einem Preise der Milch von 9 und 12 Pfennigen bereits auf 75 Thlr. Ertrag gebracht worden sein. Die sömmerliche Ernährung findet theilweise auf angesäeter und auch Angerweide statt, die winterliche Fütterung besteht in Wurzelgewächsen, Kleeheu, Oelkuchen ꝛc. — Gemolken wird 3 Mal täglich. — Bei den theuren Viehpreisen zieht man den Einschuß des aus 60 Haupt bestehenden Stapels selbst auf. Die Kälber werden im zweiten Jahre beim Rind gelassen. — Neben dieser Viehhaltung besteht eine Schäferei von 1300 Schaafen, deren Wollwerth mir nach jetzigen Preisen auf 80 Thlr. angegeben wurde.

Ueber Vorwerk Berge gelangten wir nach dem oben genannten, an der Berlin-Hamburger Chaussee, 1 Meile von Nauen, 2½ Meilen von Friesack, und 2 Meilen von der Havel gelegenen Gute Ribbeck, wo wir bei dem Eigenthümer, dem Baron von Ribbeck, einen eben so angenehmen als instructiven Tag verlebten.

Ich muß hier gleich bevorworten, daß diese Wirthschaft eigentlich erst im Entstehen begriffen ist, da der Besitzer in den letzteren Jahren zu seinem ursprünglichen Gute bedeutende, größtentheils sehr deteriorirte, Grundstücke zugekauft hat, und dadurch gezwungen wurde, eine fast freie Wirthschaft zu führen, um auf Conto seiner früheren, in kräftigem Zustande befindlichen Grundstücke den neu acquirirten Ländern zu Hülfe zu kommen.

Ribbeck selbst ist mit einem comfortablen Wohnhause, einer freundlichen Garten-Anlage und guten Wirthschaftszimmern, namentlich trefflichen Stallgebäuden, ausgestattet.

Die Gesammt-Ausdehnung der Besitzung beträgt nicht weniger als 8118 Morgen, und zwar an:

Acker, incl. dreier Vorwerke circa	2100	Morgen.
Wiesen	1960	=
Marschweide	380	=
Wald	3600	=
Gärten	18	=
Landweide	60	=

Die Guts-Ländereien liegen jetzt freilich zusammen, aber die weitesten Entfernungen betragen über 2 Meilen. Herr Baron von Ribbeck sagte mir, daß die mittlere Entfernung der Ackerländer zu circa 1500 Schritt, die der Wiesen zu circa 4000 Schritt anzunehmen sein möchte.

Die Natur des Bodens ist sehr verschiedenartig. Zur einen Hälfte findet sich lehmiger Sand, zur anderen Sandboden. Die vorhandene beste Bodenclasse ist Gerstland 2. Classe, die letzte 6jähriges Roggenland; überwiegend ist Haferland 2. Classe. — Der Untergrund besteht zum Theil aus Sand, zum Theil aus Mergel.

Der Höheboden befindet sich in Dung und producirt gute Früchte. Die Luchländer und Wiesen bedürfen zum Theil noch sehr der Melioration, sind theilweise

aber der Ueberſchwemmung ausgeſetzt, daher mißlich zu cultiviren.

Bis jetzt hat der Grundbeſitzer des Luchs im Allgemeinen den Fehler gemacht, dem der Cultur unterzogenen Boden gleich in den erſten Jahren gewaltſam mehrere ausziehende Fruchterndten abzunöthigen, anſtatt ihn ſchonend zu behandeln und durch eine ſorgfältige Pflege zuvörderſt auf einen gewiſſen Standpunct nachhaltiger Ertragbarkeit zu bringen. Jedenfalls wären auf den in der Nähe der Dörfer liegenden Ländern, mittelſt conſequenter Feſthaltung an einem rationellen Meliorationsſyſteme, namhafte Erfolge zu erzielen. — In den Wieſen des Luchs ſind der ſogenannte Flunkerbart und die Carex-Arten vorherrſchend. Erſteres Gras iſt bekanntlich dem Havelland vorzüglich eigenthümlich und dem geneigten Leſer unter dem Namen des blauen Perlgraſes (Melica coerulea) nicht unbekannt. Bei dem Landwirth anderer Gegenden ſteht es im Allgemeinen im Rufe eines ſchlechten, ja verdächtigen Graſes, und man hat demſelben ebenſowohl wie dem Anthericum ossifragum die Schuld der Entſtehung des Knochenbruchs oder der aufgelöſten Gelenke beim Viehe geben wollen. Gehörig an der Atmoſphäre ausgewittert (durch Regen ausgelaugt) habe ich den Flunkerbart fürs Rindvieh unſchädlich gefunden, und Schaafen war er, jung gemäht und gut geheuet, ganz gedeihlich. — Bei Pferden will man

eine treibende Kraft des Flunkerbarts bemerkt haben. — Doch — zurück zur Hauptsache.

Was mich in Ribbeck sehr angesprochen hat, und eine specielle Besprechung verdient, ist die dortige Düngerwirthschaft. Theils um Stroh zu ersparen, theils um mehr und besseren Dünger zu gewinnen, läßt der Besitzer täglich zwei Mal Sand in die gepflasterten Rinnen hinter den Kühen, worin die Jauche abfließt, und auch unmittelbar vor den Rinnen, wohin die besten Excremente fallen, streuen. Zu jedem Gang Kühe von 11 Stück werden jedesmal 6 Karren à 2½ Cubikfuß Sand genommen. Die Jauche, welche sonst aus den Ställen abfloß, wird hierdurch aufgefangen, die Excremente vermischen sich besser mit dem Stroh und das Vieh steht reinlicher. Man wendet dies Verfahren seit 3 Jahren an, und hat hiervon günstige Resultate bei den auf diesem Dünger gebaueten Früchten gehabt. Auch pflegt man über den Dünger, der wegen anderer dringender Arbeit längere Zeit in Haufen auf dem Hofe liegen bleibt, wenn es irgend die Zeit erlaubt, alle Woche eine Sandschicht zu fahren, und zwar Tags zuvor, ehe der Dünger aus den Ställen heraus wieder über die Erde gebracht wird. Der Dünger wird 3 Mal wöchentlich aus dem Stalle getragen, wobei das Vieh ruhig stehen bleibt. Da es aber doch nicht zu vermeiden ist, daß etwas Jauche aus den Ställen, oder bei nassem Wetter, vom Düngerhaufen abfließt, so ist auf der niedrigsten Stelle

des Düngerhofes ein Jauche-Reservoir, von Steinen gemauert, angebracht, wohin die Jauche fließt. Unmittelbar neben diesem Reservoir bildet man sich nun alljährlich einen großen Composthaufen von allen Abgängen aus den Gärten, Sägespäne, Holzerde, Aescher, Laub, Sand, Torf-Müll und Asche, Kalk ꝛc. von einigen 100 Fuhren. Hierauf wird die Jauche vermittelst eines im Reservoir befindlichen Rohrs gepumpt, der Composthaufen mehrere Male im Jahre umgestochen und den nächsten Herbst und Winter auf die nahen süßeren Wiesen gefahren. Die Wirkung davon ist, wie zu erwarten, außerordentlich — der Pferdemist wird ausgeschüttelt und der längere den Kühen wieder untergestreuet.

Gekauft wird kein Mist. Jedoch werden jährlich 200 Centner Düngergips aus der Gipsmühle bei Spandau entnommen, und mit Guano gemachte Versuche werden (mit 50 Centner) fortgesetzt.

Zu dieser verständigen Düngeröconomie gesellt sich eine sorgfältige Beackerung der Fruchtfelder. Außer dem gewöhnlichen Märkischen Räderpfluge wendet man den Belgischen Pflug und den Pietzpuhler Rajolpflug (Rodehaken) an. Gepflügt wird auf 3, 4 und 5 Zoll, in der Wendfahre zu Kartoffeln 8—9 Zoll, und nur beim Umbrechen des Dreesches, in der Wendfahre zum Roggen und zu Kartoffeln mit 3 Ochsen oder Pferden, sonst immer 2spännig, da denn das Arbeitspensum in den längsten Tagen mit Wechsel-Ochsen $2\frac{1}{2}$—$2\frac{3}{12}$, in den

kürzesten Tagen 1½ Tage ist. — Zu den übrigen Ackerarbeiten bedient man sich noch namentlich des Erstirpators und der Pferdehacke.

Die Benutzung der Felder nun geschieht nach folgenden Systemen:

A. Beim Hauptgute Ribbeck.

I. Rotation (Wechselwirthschaft).

9 Schläge à 50 Morgen:

1) mürbe Brache;
2) + *) ½ Rübsen, ½ Raps ⊥;
3) ½ Roggen, ½ Kartoffeln ⊥;
4) ⊥ Erbsen;
5) Roggen;
6) Kartoffeln +;
7) Hafer;
8) Mäheklee;
9) Roggen.

II. Rotation (Koppelwirthschaft).

7 Schläge à 54 Morgen:

1) Dreeschbrache;
2) ⊥ Roggen;
3) + ¼ Kartoffeln, ½ Hafer;
4) ½ Erbsen, + ½ Kartoffeln;
5) ½ Roggen, ½ Sommerroggen, mit Erbsen und Linsen;

*) + bedeutet starke Düngung, ⊥ halbe Düngung.

6) Weide für Schaafe, beſtehend in weißem Klee, Knaulgras, Timothe und Schaafſchwingel;
7) Weide.

Außer dieſen beiden Rotationen beſteht auf circa 55 Morgen niedrigem Graslande eine freie Wirthſchaft; dieſelben werden, je nach Bedürfniß, mit Grünfutter, Wurzelgewächſen, Klee ꝛc. bebauet, 20 Morgen mergelichter Höheboden aber ſind mit Lucerne beſtellt.

In der Rotation ſäet man — wie angedeutet — den rothen Klee und das Timothegras unter den Hafer. Nachdem derſelbe untergepflügt, wird das Land mit der Egge vorgezogen, dann der Klee mit der Säemaſchine geſäet und mit hölzernen Eggen eingeeggt. Nach dem Klee wird der Roggen einfährig in die umgebrochene Kleeſtoppel geſäet und eingeeggt.

In der zweiten Rotation iſt beim Sommerroggen das Verfahren mit dem Kleeſäen wie in der Wechſelwirthſchaft. Beim Winterroggen aber werden Klee und Gräſer ganz früh im Frühjahr, am liebſten auf dem Schnee, unter die Roggenſaat geſäet; iſt im Frühjahr Froſt ohne Schnee, ſo wird der Roggen Ende März, ſobald das Land abgetrocknet, mit ſcharfen aber leichten eiſernen Eggen aufgezogen und dann der Klee eingeſäet. — Nach der zweijährigen Weide wird das Land zur Bearbeitung der Dreeſchbrache zu Roggen entweder im Herbſte umgebrochen, oder, wenn Klee und Weidegräſer gut beſtanden und der Boden rein war, auch

erſt Mitte Mai des folgenden Jahres; dann noch drei Mal gepflügt und Roggen geſäet. — Die Schläge, welche noch nicht gemergelt ſind, werden dann im Winter und Frühjahr vor der Roggenausſaat gemergelt.

B. Beim Vorwerk Uhlenburg, im Anſchluß der Grundſtücke des Hauptguts.

Rotation von 7 Schlägen à 51 Morgen: (Koppelwirthſchaft) ganz in derſelben Art wie Rotation II des Hauptguts.

C. Beim Vorwerk Ribbeck. Meierei in der Forſt, nicht im Zuſammenhange mit den Ackergrundſtücken des Hauptguts, ¼ Meile von dieſen belegen, aber durch den Wald mit ihnen verbunden.

Rotation von 8 Schlägen à 50 Morgen (Koppelwirthſchaft):

1) Dreeſchbrache;
2) Roggen nach Mergel, aber ohne Dung;
3) mürbe Brache;
4) Roggen, gedüngt;
5) ½ Kartoffeln, gedüngt; ½ Sommerkorn mit Weidegräſern;
6) Sommerkorn mit Weidegräſern;
7) Weide;
8) Weide.

D. Bei einem eben neu erbauten, in Folge der Stallfütterung mit den Kühen aus umgebrochener Luchweide entſtandenen Vorwerk von circa 450 Mor-

gen Pflugland und 40 Morgen beständiger Schaafweide.

Rotation von 10 Schlägen à 45 Morgen (Koppelwirthschaft):

1) Brache;
2) + ½ Rübsen, ½ Roggen ⊥;
3) Winterung, Sommerungen;
4) Grünfutter ⊥;
5) Roggen ⊥;
6) Kohl und Runkelrüben +;
7) Gerste mit Gräsern zum Heumachen;
8) Timothe, französisches Raygras, rother Klee;
9) Timothe bis Johanni; nach dem ersten Schnitte umgebrochen;
10) Roggen ⊥.

Es wird in diesem Boden, der, wiewohl entwässert, wegen seiner niedrigen Lage kalt ist und viel Säuren enthält, zu jeder Frucht mit Schaafmist gedüngt, zu Rübsen und Wurzelgewächsen etwa mit 4—5 Fudern, zu den Halmfrüchten mit 1½—2 Fudern (à 20—25 Centner).

Mit Rücksicht auf unsere obige Bemerkung hinsichtlich des Stadiums der hiesigen Wirthschaft läßt sich abnehmen, daß sichere Schlüsse über die Durchschnittserträge mehrerer Jahre nicht zu ziehen sind. Herr Baron von Ribbeck ist aber auf meine desfallsige Bitte so gütig gewesen, mir nachstehende ohngefähre Berech-

mung der Productionen mit Angabe der Bestellungsnormen mitzutheilen.

Gewächse.	Ackerungen.	Fuhren Dünger.	Aussaat. Scheffel.	Erndte. Scheffel.
Roggen nach Klee	1	—	20 Metzen	7—8
= = Erbsen	1	—	16 =	7—8
= = Brache	3	5	18 =	8—10
Hafer = Kartoffeln. . .	1	—	24—30 M.	10—12
Erbsen nach Kartoffeln. .	1	—	20 Metzen	6—8
Rübsen u. Brache	3—4	12	1 =	7—10
Klee nach Hafer	in beiden Schnitten		circa 18—20	Centner.
Kartoffeln nach Roggen . .	3	10	10—12	100—120
Runkeln u. Roggen . . .	3	5 Schaafdung i. niedrigen Bruchboden.	—	180—220
Kohl u. Roggen	3	5 dito	—	—

Die Viehzucht anlangend: so wird hier, außer dem, aus 24 Pferden und 36 Zugochsen bestehenden Gespannvieh, eine Kühere von (incl. 2½—3jährigen Ferſen, die zum erſten Male kalben) 100 Kühen und eine Schäferei von (incl. der Lämmer) 3365 Stück unterhalten.

Das Rindvieh iſt Oldenburger Race, zum Theil das Product eigener Zucht, von ausgezeichneter Ertragsfähigkeit. Bei meiner Anweſenheit waren außer den 6 dreijährigen Stieren, neben dem Nutzvieh noch 3jährige

Stiere, 16 2jährige Ferſen, 19 jährige Ferſenkälber und 22 dergleichen unter einem Jahre vorhanden. Die Kühe mögen ein Gewicht von 800—1000 Pfd. haben und würden 2½jährig, nach jetzigen Preiſen, 50—60 Thlr. koſten; die Ochſen wiegen im mageren Zuſtande wohl bis 1300 Pfund. Gemäſtet werden die letzteren nicht, da das Kraftfutter ſich durch das Milch- und Schaafvieh höher verwerthen läßt. Die Wirthſchaftsrechnungen weiſen nämlich nach, daß der Milchertrag jeder Kuh im Durchſchnitt 7—7¾ Quart iſt. Dieſe Milch wird nach Berlin verkauft und täglich zu 11 Pfennigen pro Quart nach Spandau geliefert. Herr Baron von Ribbeck ſagte mir, daß die Transportkoſten ſich jährlich auf circa 450 Thlr. beliefen.*)

Dieſer hohe Ertrag wird außer der ſorgfältigen Auswahl und Controle des Milchviehes — die Milch jeder Kuh wird allmonatlich gemeſſen und mittelſt dieſes Verfahrens eine große Gleichförmigkeit des Milchertrages im Einzelnen wie im Ganzen herbeigeführt, da jede unter dem Normalquantum gebende Kuh entweder ausgeſchoſ-

*) Dieſe Gegend iſt überhaupt eine bezüglich der Erzeugung reichlicher und guter Molkerei-Producte ſehr ergiebige und renommirte. Wir nennen nur die Aemter Königshorſt (wo in der Woche meiner hieſigen Anweſenheit 1600 Pfund Butter verkauft worden), Paulinenau, dem Herrn von Knoblauch gehörig, das neueſter Zeit wegen der Güte ſeiner Butter einen ausgezeichneten Ruf gewonnen u. ſ. w.

ſen oder in geeigneter Weiſe auf ſolches zurückgebracht wird — durch folgende Ernährung bewirkt: Im Winter erhalten die Kühe 32 Pfd. Kartoffeln, 7 Pfd. Runkelrüben, 1½ Pfd. Oelkuchen, 10 Pfd. Heu und 8 Pfd. Stroh und Klee zu Häckſel; im Sommer circa 55 Pfd. Grünfutter und 10 Pfd. Heu. — Die Starken bekommen im Winter: 18 Pfd. Heu, ¾ Pfd. Oelkuchen, 6 Pfd. Sommerſtroh, theils lang, theils zu Häckſel geſchnitten, gehen im Sommer aber auf der Weide. Den Kälbern giebt man 5—6 Wochen ſüße Milch, von da ab bis 8 Wochen abgeſahnte Milch; darunter für jedes Kalb ½ Pfd. gekochtes Kartoffelmus täglich, in 3 Portionen. Das Quantum der Milch richtet ſich nach dem Fleiſchgewicht. Von 8 Wochen ab bekommen ſie 1 Pfd. Kartoffeln mit Oelwäſche vermiſcht, dazu 1¼ Pfd. Hafer und 2½ Pfd. gutes Wieſenheu. Vor 9 Monaten kommen ſie nicht auf die Weide, wo ſie dann auf dem Vorwerk mit den 1½jährigen Starken allein gehütet werden.

Die obengedachte Schäferei beſtand augenblicklich aus: 49 Widdern (à circa 5 Louisdor), 646 Mutterſchaafen (à circa 6 Thlr.), 719 älteren Hammeln (à circa 3½ Thlr.), 618 2½jährigen beiderlei Geſchlechts (Muttervieh 8 Thlr., Hammel 3 Thlr.), 596 1½jährigen beiderlei Geſchlechts (Muttervieh 6 Thlr., Hammel 2½ Thlr.), Lämmern vom März bis Mai: 737 (Muttervieh 4 Thlr., Hammel 1½ Thlr.). Die Preiſe für das

Muttervieh ſtehen ſo hoch, weil die Wollqualität vorzüglich fein und gut iſt, und weil ein bedeutender Bockverkauf ſtattfindet. Man züchtet mit Samblebener Blut und das Streben geht nach Erzielung von Krepp und Reichwolligkeit.

Die Winterfütterung der Heerde iſt: bei den tragenden Schaafen: 1 Pfd. geringes Heu, 1 Pfd. Kartoffeln, 1 Pfd. Sommerſtroh; bei den ſäugenden Schaafen: 2¼ Pfd. gutes Heu und 1 Pfd. Stroh pro 100 — 10 Pfd. Oelkuchen; bei den Hammeln: a) Maſthammeln: 6 Pfd. Kartoffeln, ½ Pfd. Heu, ½ Pfd. Sommerſtroh; b) bei den Faſelhammeln: ½ Pfd. Heu, 1 Pfd. Kartoffeln, 2 Pfd. Sommerſtroh; bei dem Jungvieh von 1½ Jahren: 1 Pfd. Heu, 2 Pfd. Sommerſtroh; bei den Lämmern endlich: 1½ Pfd. Heu, ¼ Pfd. Hafer. ½ Pfd. Sommerſtroh, und pro 100 5 Pfd. Oelkuchen.

Sämmtliche Schaafe und Lämmer gehen von Mitte April bis Ende October auf der Weide.

Der Ertrag an Wolle, die ſehr rein geſpritzt wird, iſt circa 9 Stein pro 100 Stück durchſchnittlich, incl. Jährlinge und Sommerlämmer. Der Wollpreis der letzteren Jahre war zwiſchen 95 und 105 Thlr. pro Ctr. Alljährlich werden 300 Stück Märzſchaafe à 3—3⅓ Thlr. und circa 40 Böcke à 5 Louisdor durchſchnittlich verkauft. —

Werfen wir nun ſchließlich noch einen Blick auf den Wirthſchaftshaushalt: ſo finden wir, daß die Lohn- und

Koſtſätze des Geſindes und der Arbeiter überhaupt von denjenigen in Schwanebeck nicht weſentlich abweichen; mitunter ſtellen ſie ſich im einzelnen etwas niedriger, hier und da aber auch etwas höher. Die Zahl der fremden Tagelöhner iſt im Sommer gemeiniglich 20—25. Die eigenen Tagearbeiter erhalten von Michaelis bis Marien: 5¼ Sgr., die Frauen 3 Sgr.; von Marien bis Michaelis aber erhalten die Männer 6¼ Sgr., die Frauen 4 Sgr. Außerdem genießen dieſe eigenen Leute an Emolumenten: Brennholz mit Transport zum halben Koſtenpreiſe; dann: 60 QR. Gartenland pro Familie oder Stube, 90 QR. auf dem Felde zu Kartoffeln, und Land gedüngt zu 4 Metzen Leinſaat. — Den fremden Arbeitern giebt man im Winter 7½ Sgr., im Sommer 10 Sgr. Tagelohn. — Täglich werden ungefähr 12 Thlr. 15 Sgr. verausgabt.

Die geſammten Staats- und Gemeindelaſten des Gutes belaufen ſich zuſammen auf 355 Thlr. 15 Sgr. in baarem Gelde und 136 Scheffel 2 Metzen Roggen.

3.

Eintritt in Sachsen.

Der zweite Jerichower Kreis. Der erste Jerichower Kreis. Pietzpuhl.

Ich habe schon früher bemerkt, daß ich mein Debut als landwirthschaftlicher Reisender in Sachsen mit dem Besuche Pietzpuhls, des Guts des Hauptmanns von Wulffen, machte.

Um dahin zu gelangen, durchschneidet man auf der Straße von Brandenburg über Genthin nach Burg, den südlichen Theil des zweiten Jerichower Kreises, wo fast überall Sand vorherrscht, während in den nördlicher gelegenen Gegenden sich mitunter recht fruchtbarer Boden vorfindet. Im Allgemeinen ordnet sich in diesem Districte, bezüglich der Bedeutendheit der landwirthschaftlichen Production, der Ackerbau der Viehzucht unter, da die Natur des Erdreichs nur einen beschränkten und mäßiger lohnenden Anbau der Feldfrüchte gestattet, wohl aber ausgedehnte Brücher und Flußwiesen (längs der Havel, Elbe, Stremme, Ihle) einen in der Regel beträchtlichen Heugewinn zu Wege bringen. Dabei wendet der hiesige Landwirth aber im Allgemeinen der Schaafzucht mehr Aufmerksamkeit als der Rindviehzucht zu — ein Verfahren, über dessen Richtigkeit ich mir kein Urtheil erlauben kann, von welchem ich aber, nach dem

Urtheile Anderer, mit den hiesigen Verhältnissen Vertrauter annehmen muß, daß es häufig durch die obwaltenden Umstände nicht gerechtfertigt erscheint.

Der erste Jerichower Kreis, welchen wir vor Burg betreten, hat, gleich dem zweiten, eine fast durchgehends ebene Oberfläche, auch vorherrschend einen Boden von geringer natürlicher Beschaffenheit und nur in den Elbthälern und dem angehörigen Theile des Fienerbruches humosere, die edlerern Getreidearten tragende Felder und ergiebige Wiesen, in denen an der Elbe auch süße kräftige Gräser wachsen. Es wird angenommen, daß nur der achte Theil des ganzen Kreises guten, daß drei Achtel sogenannten Mittel-, und vier Achtel geringen Sandboden enthalten, wovon indessen, gleich wie im zweiten Jerichower Kreise, der gegen 4 QM. Forst hat, ein sehr beträchtlicher Theil (über 70000 Morgen) in Wald liegt. Die landwirthschaftlichen Culturverhältnisse sind hier im Allgemeinen ähnlich, wie in dem angrenzenden Districte. Die Emancipation der Scholle trägt aber sichtbar zur steigenden Verbesserung des Landbaues bei.

Pietzpuhl liegt nur eine Meile südlich von Burg und 2½ Meile von Magdeburg. Dieses und vieles Andere bezüglich dieses Gutes wird manchen Lesern aus der Beantwortung der Nièvière'schen Fragen, welche in dem amtlichen Bericht über die Versammlung deutscher Landwirthe in Potsdam veröffentlicht worden sind,

bekannt sein. Sie werden wissen: daß sich in Pietzpuhl ein Ackerareal von 3230 Morgen bei einer Wiesenfläche von nur 320 Morgen befindet; daß der Ackerboden beinahe aus reinem Triebsande besteht, aber im Untergrunde — freilich in sehr verschiedener Tiefe — neben Quarzsand, Mergel und Lehm enthält; daß die Lupine und der Schaafschwingel zu Grundsteinen der Wirthschaft gewählt sind; daß Mergel und Lucernebau das sichere Gebäude derselben aufgerichtet haben; daß in solches mit entschiedenem Erfolge manche sich, durchgehends im Großen noch in der Kindheit befindliche, Culturen, als: Erdäpfelbau, Möhrencultur, Wicklinsenbau ꝛc. eingefügt worden sind; daß man hier sehen und lernen kann, was durch eine tiefe und tief durchdüngte Krume im steigenden Ertrage zu erreichen ist; daß man endlich hier recht inne wird, wie das Bestreben, dem genialen Gedanken der Berechnung der Erschöpfungs- und Ersatz-Verhältnisse des Bodens eine entsprechende Richtung und Ausbildung zu geben, bei dem Besitzer einen unablässigen lebendigen Anreiz und Vorschub in den Resultaten seiner scharfsinnig combinirten Wirthschafts-Operationen finden mußte.

Dieses Alles, und vielleicht noch vieles Andere, wird man bereits wissen. Ich will mich daher begnügen, hier zunächst die dermaligen Fruchtfolgen und Erträge der hiesigen Güter folgen zu lassen, und zu dieser Uebersicht dann meine ergänzenden Bemerkungen fügen, auch be-

züglich der Viehhaltung und des Wirthschaftsbetriebes selbst das Nöthige hinzusetzen:

Fruchtfolgen der Pietzpuhlschen und Madelschen Feldmark.

I. Die eigentliche Pietzpuhlsche Feldmark.

a) Die kleinen Lucerneschläge:
Weizenboden, zu Kartoffeln zu bindend, zu Runkelrüben sehr geeignet; 10 Schläge, jeder Schlag zu 5 Morgen:

1) Runkelrüben stark gedüngt und gemergelt;
2 bis 7) Lucerne, ohne Ueberfrucht, auf Doppelfurche, im 2. Jahre mit 16 Fuder überdüngt;
8) Hafer auf Doppelfurche;
9) Runkelrüben gedüngt;
10) Hafer.

Ertrag:

10 Morgen Runkelrüben à 150 Ctr.		=	1500 Ctr.
	Heuwerth $\frac{1500}{4}$ . .	=	375 "
30 "	Lucerne à 25 Ctr. . .	=	750 "
10 "	Hafer à 18 Scheff. Ertrag = 10,8 Ctr. überhaupt 108 Ctr. Korn. 1 Ctr. Korn giebt 1,7 Ctr. Stroh, mithin ist der Strohertrag	=	183 "
	Gewicht des Düngermaterials	=	1308 Ctr.
	Gewicht des Düngers . .	=	2616 "
	Fuder à 12 Ctr.	=	218 "

Düngerbedarf:

10 Morgen Runkelrüben à 10 Fuder
= 100 "
5 " Lucerne à 16 Fd.
Ueberdüngung . . . . 80 " = 180 Fuder
bleibt Ueberschuß an Düngergewinn = 38 Fuder.

b) Die großen Lucerneschläge

Roggen-Haferboden, ganz zu Kartoffeln geeignet, jedoch nicht kleefähig; 13 Schläge, jeder zu 30 Morgen, haben folgenden Umlauf:

1) Kartoffeln gedüngt und nach der Erndte wieder gedüngt;
2 bis 7) Lucerne, ohne Ueberfrucht, auf Doppelfurche, im 2. Jahre mit 16 Fudern pro Morgen überdüngt;
8) Kartoffeln auf Doppelfurche, ohne Dünger;
9) Hafer;
10) Dunglupine;
11) Roggen;
12) Mergelbrache;
13) Roggen.

Ertrag:

60 Morgen Kartoffeln, 3 Wispel Ertrag über die Einsaat pro Morg. 180 Wispel der Wispel zu 12 Ctr. Heuwerth = 2160 Ctr.
180 Morgen Lucerne à 20 Ctr. . . = 3600 "
30 " Hafer à 16 Scheff. = 9,6 Ctr.

überhaupt: 288 Ctr. Korn; 1 Ctr. Korn giebt 1,7 Ctr. Stroh, mithin ist der Strohertrag . . . . . = 480 Ctr

60 Morgen Roggen à 9 Scheff. = 7,2 Ctr. Korn, überhaupt 432 Ctr. 1 Ctr. Korn giebt 2 Ctr. Stroh; mithin Strohertrag . . . . . = 864 "

Gewicht des Düngermaterials = 7104 Ctr.
Gewicht des Düngers . . = 14208 "
Fuder à 12 Ctr. . . . . = 1184 Fud.

Düngerbedarf:

30 Morgen zu Kartoffeln à 8 Fuder = 240 "
30 Morgen nach Kartoffeln z. Lucerne à 6 Fud. = 180 "
30 Morgen z. Ueberdüngen à 16 Fuder . . . 480 "

= 900 Fuder.

Bleibt Ueberschuß an Düngergewinn = 284 Fuder.

Der 14. Schlag der großen Lucerneschläge, den ich den Wechselschlag nenne, hat seine Rotation ganz für sich, und kann mit jedem anderen Lucerneschlag, sowohl theilweise als ganz vertauscht werden. Dieser Wechselschlag zerfällt in 5 Abtheilungen, jede zu 6 Morgen, wovon 2 Abtheilungen für sich mit Mohrrüben und Wasserrüben abwechseln, diese mit Horden, jene mit Stallmist gedüngt werden.

Die andern 3 Abtheilungen tragen:

1) frühe Kartoffeln, gedüngt;
2) Erbsen zur Hälfte, in deren Folge gedüngten Roggen, die andere Hälfte Dunglupine;
3) Roggen.

Diese 3 und jene 2 Abtheilungen dürfen unter sich beliebig abwechseln, wenn sich hieraus Nutzen erwarten läßt.

Der Ertrag der Rübenabtheilung ist:

6 Morgen Mohrrüben à 10 Wispel, *) der Wispel zu 6 Ctr. Heuwerth .	=	360 Ctr.
6 Morgen Wasserrüben, sehr unsichern Ertrages, kann durchschnittlich nur zum halben Heuwerth der Mohrrüben berechnet werden	=	180 "
Gewicht des Düngermaterials .	=	540 Ctr.
Gewicht des Düngers . . .	=	1080 "
Fuder à 12 Ctr.	=	90 Fud.
Düngerbedarf:		
6 Morgen à 10 Fuder	=	60 "
bleibt Ueberschuß . . .		30 Fud.

Der Hordenschlag kommt hier nicht in Anrechnung, da er zum Zuschuß gehört.

*) Nicht ganz selten sind 20 Wispel pro Morgen gewonnen worden.

Der Ertrag der Kartoffelabtheilung ist:

6 Morgen frühe Kartoffeln à 2 Wispel über die Einsaat, den Wispel zu 12 Ctr. Heuwerth . . . . . = 144 Ctr.

3 Morgen Erbsen à 4 Scheffel und 10 Ctr. Stroh . . . . . = 30 "

6 Morgen Roggen à 7 Scheffel = 5,6 Ctr. Korn und 11,2 Ctr. Stroh . = 67 "

Gewicht des Düngermaterials 241 Ctr.

Gewicht des Düngers . . 482 "

Fuder à 12 Ctr. . . . . 40 Fud.

Düngerbedarf:

6 Morgen Kartoffeln à 6 Fuder = 36 "

3 Morgen zu Roggen nach Erbsen à 4 Fuder = 12 "

= 48 Fuder

Es fehlen 8 Fuder.

c) Die Erdäpfelschläge:

Roggenboden, zu Kartoffeln leicht zu trocken. 13. Schläge à 30 Morgen:

1) Kartoffeln, gedüngt;
2) Saamen-Lupinen;
3) Sommerroggen;
4) Wicklinsen, gedüngt;
5) Winterroggen;

6) Erdäpfel, gedüngt und gemergelt;
7) reine Brache;
8) Winterroggen;
9) Dung-Lupinen;
10) Winterroggen mit Schaafschwingel. 3 Jahre Weide, ausnahmsweise im 3. Jahre, zum Theil Hafer.

Ertrag:

30 Morgen Kartoffeln à 2⅔ Wispel über die Einsaat, überhaupt 70 Wispel à 12 Ctr.	=	840 Ctr.
30 Morgen Saamen-Lupinen à 8 Scheffel Ertrag und 8 Ctr. Stroh pro Morgen, an Stroh überhaupt . .	=	240 "
30 Morgen Sommerroggen zu 6 Scheffeln Ertrag = 4,8 Ctr. Korn und 9,6 Ctr. Stroh, an Stroh . . .	=	288 "
30 Morgen Wicklinsen à 5 Scheffel Korn und 7 Ctr. Stroh, an Stroh überhaupt	=	210 "
30 Morgen Wicklinsenroggen à 5 Scheffel = 4,8 Ctr. Korn und 9,6 Ctr. Stroh, Stroh überhaupt . . .	=	288 "
30 Morgen Erdäpfel à 1½ Wispel über die Einsaat und 12 Ctr. Laub. 3 Scheffel Erdäpfel = 1 Ctr. Heuwerth, also 45 Wispel à 8 Ctr.	=	360 "
und Laub 12,30	=	360 "

60 Morgen Winterroggen à 7 Scheffel = 5,6 Ctr. Korn und 11,2 Ctr. Stroh, Stroh überhaupt . . . = 672 "

Gewicht des Dungmaterials = 3258 Ctr.

" " Düngers . . = 6516 "

Fuder à 12 Ctr. . . . = 543 Fud.

Düngerbedarf:

30 Morgen zu Kartoffeln à 7 Fuder = 210 "

30 Morgen zu Wicklinsen à 5 Fuder . . . = 150 "

30 Morgen zu Erdäpfel à 7 Fuder . . . = 210 " = 570 Fuder.

Es fehlen 27 Fuder.

d) Die kleinen Außenschläge:

Roggenboden, nicht mehr zu Kartoffeln geeignet.

10 Schläge, jeder Schlag zu 37 Morgen:

1) Dreeschbrache, halb Mergel, halb Mist;
2) Roggen;
3) Mistbrache;
4) Roggen;
5) Dunglupinen;
6) Roggen;

4 Jahre Schaafschwingelweide.

Ertrag:

111 Morgen Roggen à 6 Scheffel =
4,8 Ctr. Korn und 9,6 Ctr. Stroh,
Stroh überhaupt . . . . . = 1065 Ctr.
Gewicht des Düngers . = 2130 "
in Fudern . . . . . = 177 Fuder.

Düngerbedarf:

55½ Morgen zu düngen à 4 Fuder = 222 "
Es fehlen . 45 Fuder.

e) Die großen Außenschläge:

Roggenboden, zu Kartoffeln wenig geeignet, 9 Schläge à 50 Morgen:

1) reine Brache, zur Hälfte gedüngt, zur Hälfte gemergelt;
2) Roggen;
3) Kartoffeln der Leute 34 Morgen, wovon nur 7 Morgen herrschaftlichen Mist erhalten, Brache zu Leute-Roggen 6, Dunglupinen 10;
4) Sommerroggen 34, Leute-Roggen 6, Roggen 10;
5) Saamenlupinen 40, Weide 10.
4 Jahre Weide.

Ertrag:

50 Morgen Roggen à 5 Scheffel = 4 Ctr. Korn, 8 Ctr. Stroh; Stroh überhaupt 400 Ctr.
44 Morgen Sommer- und Winterroggen à 4 Scheffel = 3,2 Ctr. Korn und 6,4 Ctr. Stroh, Stroh überhaupt . 281 "

40 Morgen Saamen-Lupinen à 4½ Scheff. und 4 Ctr. Stroh; Stroh überhaupt 40, 4 . . . . . 160 Ctr.

Düngermaterial 841 Ctr.
Dünger . . 1682 "
in Fudern . 140 Fuder.

Düngerbedarf:

25 Morgen zu Roggen à . 4 Fuder = 100 "

7 Morgen zu Deputat-Kartoffeln à 7 Fuder . = 49 " 149 "

Es fehlen . 9 Fuder.

II. Das Dammfeld.

Roggenboden, zum Theil zu Hafer und Kartoffeln geeignet, nur wegen der Entfernung nicht mit diesen Früchten zu benutzen, indem alles Düngerfahren vermieden werden muß.

8 Schläge à 40 Morgen:

1) Brache mit Hordenschlag;
2) Roggen;
3) Dunglupinen;
4) Roggen;

4 Jahre Weide.

Ertrag:

80 Morgen Roggen à 6½ Scheffel = 5,2 Ctr. und 10,4 Ctr. Stroh; Stroh überhaupt 10,4. 80 . . . . . 832 Ctr.

Dünger . . 1664 "
in Fudern . 139 Fuder,
die als Ueberschuß verbleiben.

III. Das Madelsche Feld.

a) Die kleinen Binnenschläge:

Roggen-Haferboden, zu Kartoffeln geeignet. 1 Schlag zu 7 Morgen, trägt im Wechsel die Kartoffeln des Schaafmeisters und Hafer.

Ertrag:

3½ Morgen Hafer à 8 Scheffel = 4,8 Ctr.,
1 Ctr. Korn = 1 Ctr., 6 Ctr. Stroh;
Stroh überhaupt . . . . . 27 Ctr.
Dünger . . . . . 54 "
in Fudern . . . . . 4½ Fuder.

Düngerbedarf:

2 Morgen à 6 Fuder . . . . . 12 "
Es fehlen . 7½ Fuder.

5 Schläge à 12 Morgen:

1) reine Brache, gedüngt;
2) Winterroggen;
3) Hafer;
4) Dunglupine;
5) Winterroggen.

Ertrag:

24 Morgen Roggen à 7 Scheffel = 5,6 Ctr. Korn und 11,2 Ctr. Stroh, Stroh überhaupt . . . . . 269 Ctr.

12 Morgen Hafer à 6 Scheffel = 3,6 Ctr. Korn; 1 Ctr. Korn = 1,6 Ctr. Stroh = 5,7 Ctr. überhaupt . . . . . 68 "

Düngermaterial . 337 Ctr.
Dünger . . . 674 "
in Fudern . . 56 Fuder.

Düngerbedarf:

12 Morgen à 6 Fuder . . . . . 72 "

Es fehlen . . 16 Fuder.

b) Die großen Binnenschläge:

Roggen-Haferboden, zu Kartoffeln nicht besonders geeignet.

9 Schläge à 60 Morgen:

1) Sommerroggen, gedüngt;
2) reine Brache, gedüngt;
3) Winterroggen;
4) Hafer;
5) Dunglupinen;
6) Winterroggen.

3 Jahre Weide.

Ertrag:

60 Morgen Sommerroggen 4 Scheffel = 3,2 Ctr. Korn und 6,4 Ctr. Stroh, Stroh überhaupt 6,4. 60 . . . . 384 Ctr.

60 Morg. Winterroggen nach reiner Brache 7 Scheffel = 5,6 Ctr. und 11,2 Ctr. Stroh, Stroh überhaupt . . . . 672 "

60 Morgen Hafer à 5½ Scheffel = 3,3 Ctr.
à 1,5 Ctr. Stroh . . . . . 297 Ctr.
60 Morgen Winterroggen nach Dunglupine à 6 Scheffel = 4,8 Ctr. Korn und 9,6 Ctr. Stroh; Stroh überhaupt 60. 9,6 . . . . . 576 "

Summa 1929 Ctr.
Dünger . 3858 "
in Fudern 321 Fuder.

Düngerbedarf:

60 Morg. zu Sommerroggen à 4 Fuder
à 240 "
60 Morg. zu Winterroggen 300 "
à 5 " = 540 "

Es fehlen 219 Fuder.

c) Die Außenschläge:

Roggenboden: 10 Schläge à 58 Morgen:

1) reine Brache, 40 Morgen Horden, 18 Morgen Mist;
2) Roggen;
3) Mistbrache, ungedüngt 10 Morgen Saatlupinen;
4) Winterroggen 50, Sommerroggen gedüngt 10 Morgen;
5) Dunglupinen;
6) Roggen.

4 Jahre Weide.

Ertrag:

174 Morgen à 5 Scheffel = 4 Ctr. und
8 Ctr. Stroh; Stroh überh. 174. 8 1392 Ctr.
Mist . . 2784 "
in Fudern 232 Fuder.

Düngerbedarf:

58 + 18 = 76 Morgen, à 4 Fuder 304 "
Es fehlen 72 Fuder.

Zur Uebersicht des ganzen Dünger-Verhältnisses.	Es ist Dünger-Ueberschuß. Fuder.	Es fehlen an Dünger. Fuder.
In den kleinen Lucerne-Schlägen . . .	38	"
In den 13 großen Lucerne-Schlägen . .	284	"
In den Wechselschlägen a) Rübenabtheilung	30	"
b) Kartoffelabtheil.	"	8
In den Erdäpfelschlägen	"	27
In den kleinen Außenschlägen	"	45
In den großen Außenschlägen	"	9
Im Dammfelde	139	"
In den kleinen Binnenschlägen von Model		
a) Leute-Kartoffeln	"	7½
b) in den 5 Feldern	"	16
In den großen Binnenschlägen	"	219
In den Außenschlägen	"	72
Summa	491	403½
Es fehlen	403½	
Also verbleibt noch Ueberschuß	88½	—

Hierbei ist vorausgesetzt:
1) daß jährlich gehordet werden:
einfach . . . 80 Morgen
doppelt . . . 6 "
2) mit den Dunglupinen besäet 280 "
3) mit Mergel befahren . . . 93 "

Der Ertrag der Wiesen zu 100 zweispännigen Fudern angenommen, würde zur Düngerverwendung nicht nothwendig sein, wohl aber die berechnete Ertragsfähigkeit haben, oder zufällige Ausfälle decken. Zu erwägen ist, daß auf dem Vorwerk Madel 314½ Fuder Mist fehlen, zu dessen Erzeugung 157 Fuder Heu nöthig sind.

Als gegenwärtiger Durchschnitts-Ertrag ist zu betrachten.	Winterroggen.		Sommerroggen.		Hafer.		Wicklinsen und Erbsen.		Lupinen.		Lucerne.	Kartoffeln über die Einsaat.		Erdäpfel über die Einsaat.		Rüben aller Art.	
	Wspl.	Schffl.	Wspl.	Schffl.	Wspl.	Schffl.	Wspl.	Schffl.	Wspl.	Schffl.	Ctr.	Wspl.	Schffl.	Wspl.	Schffl.	Wspl.	Schffl.
In den kleinen Lucerneschlägen	=	=	=	=	7	12	=	=	=	=	750	=	=	=	=	90	=
In den 13 großen = =	22	12	=	=	20	=	=	=	=	=	3600	180	=	=	=	=	=
In den Wechselschlägen																	
a) die Rübenabtheilung	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=	108	=
b) die Kartoffelabtheilg	1	18	=	=	=	=	=	12	=	=	=	12	=	=	=	=	=
											Laub						
In den Erdäpfelschlägen . . .	23	18	7	12	=	=	6	6	10	=	360	70	=	45	=	=	=
In den kleinen Außenschlägen .	27	18	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=
In den großen Außenschlägen .	24	14	5	16	=	=	=	=	7	12	=	=	=	=	=	=	=
Im Dammfelde	21	16	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=
In Madel die kleinen Schläge	7	=	=	=	4	4	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=
die großen Binnenschläge	32	12	10	=	13	18	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=
die Außenschläge . . .	34	4	2	2	=	=	=	=	2	2	=	=	=	=	=	=	=
Summa	195	16	25	6	45	10	6	18	19	14	4710	262	=	45	=	198	=

Die höchst sorgsame Cultur und Pflege des Bodens hat denselben nicht allein chemisch, sondern auch physisch ungemein verbessert. Letzteres geschah vornehmlich mittelst einer, wohl nun fast 30jährigen, regelmäßigen und starken Auffuhr eines gipsreichen Thon-Mergels, welcher hier nirgends aus einer unbequemen Tiefe zu Tage zu fördern, sondern überall nur flach mit Sand überdeckt ist. Allwinterlich werden noch jetzt durchgehends 6000 Fuder dieses Mergels à 12 Cubikfuß, und 60 solcher Fuder auf den Morgen ausgeführt. — Die sich nicht selten auf ähnlichem Boden capriciös zeigende Lupine versagt hier auch auf den leichteren Stellen nur bei mangelndem Regen; und diese unschätzbare Pflanze ist es, welche neben dem Schaafschwingel (Festuca ovina), Ländern, die sonst als unbrauchbar zum landwirthschaftlichen Anbau würden erkannt werden, eine mit Rücksicht auf ihre ursprüngliche Natur, ganz zufriedenstellende Grundrente abgewinnen ließ. Während hier der kostbare Stalldünger so gut wie weggeworfen wäre, lohnt der reine Lupinendünger durch eine leidliche Roggenerndte, und die anscheinlich zur Weide ganz ungeeigneten losen Sandschellen werden mittelst des Schwingels in einen dichten, stets grünen, lang ausdauernden Rasen, auf welchem die Schaafe ihre vollständige Ernährung im Sommer finden, umgestaltet. Die Wichtigkeit alles dessen wächst, wenn man erfährt, daß $\frac{2}{3}$ der oben gedachten Wiesen

trockner Beſchaffenheit ſind, welche nur in feuchten Jahrgängen gute Erndten gewähren.

Werfen wir einen näheren Blick auf das hieſige Beſtellungsverfahren: ſo ſehen wir als Pfluggeräthe den Flanderſchen oder Schwerzſchen Pflug und den, hier entſtandenen Rodehaken; außerdem den vierſchaarigen Saatpflug in Anwendung. — Die Tiefe der Pflugart beträgt durchſchnittlich 5 Zoll. Man giebt, der Leichtigkeit des Bodens wegen, der Brache nur zwei Furchen. Außerdem wird nur zu Kartoffeln, Erdäpfeln, Sommerroggen (nach Weide) zwei Mal geackert. Das Zergehen der ſchwer faulenden Schwingelwurzeln muß mittelſt Düngers gefördert werden. Die Lucernefelder werden doppelfurchig, d. h. mit zwei hintereinander gehenden Pflügen, aufgebrochen. Die Art und Weiſe der Etablirung der Lucerne in die Fruchtfolgen iſt oben ſchon angedeutet. Dazu wird der abgeerndtete und wieder gedüngte, demnächſt gepflügte Erdfruchtacker auf 8—10 Zoll Tiefe minirt, im nächſten Frühjahr abgeeggt, hierauf erſtirpirt, wiederholt geegget, und nun der Saamen aufgeſäet und eingeharkt. Im zweiten Jahre werden dieſe Felder regelmäßig mit eiſernen Eggen tüchtig aufgekratzt. — Vortrefflich iſt die Methode des Puppens dieſes Gewächſes, welche hier angewendet wird. — Schade, daß daſſelbe einen gefährlichen Feind in jenem kleinen Schmetterlinge beſitzt, aus deſſen Eiern eine kleine grüne Larve kriecht, welche ſo gefräßig iſt, daß ſie im Nu

ganze Felder vernichtet. Dieſer Erſcheinung muß ſorgfältig aufgepaßt werden, um ihrer böſen Folge durch ſofortiges Abmähen vorzubeugen. — Obwohl wegen der dürren Bodenbeſchaffenheit hier die Lucerne den Klee durchaus erſetzen muß: ſo fand ich doch bei einem wiederholten Beſuche Pietzpuhls, neben den vielleicht ausgezeichnetſten Lucernefeldern, welche hier je gewachſen ſind, eine Breite des vorzüglichſten Klees — einen factiſchen Beweis alſo für meine obige, hinſichtlich der Bodenveränderung Pietzpuhls gemachte Bemerkung. Hier ſowohl, als in Nienhagen — einem zweiten, im Halberſtädtiſchen gelegenen Gute des Herrn von Wulffen — werden jetzt Verſuche mit dem gemiſchten Baue von Lucerne, Klee und Timothe gemacht. Zur Weide hat dieſe Mengeſaat ſich ſehr bewährt. — Man hatte hier in die Lucerne, nach genommenem erſten Schnitte, Klee und Lieſchgras eingeſäet, nachdem jene mit beſchwerten eiſernen Eggen aufgeeggt worden, und ſodann mit hölzernen Eggen nachgezogen.

Die nach Lupine, Lucerne, Schaafſchwingel, auch Wicklinſen gebaueten Getreidefrüchte ſind in ihren Körnern von vorzüglicher Güte. Der nach Lucerne gewachſene Hafer iſt zur Saat beſonders geſucht und wird, gegen anderen zuweilen um 6 Thlr. höher pro Wispel bezahlt.

Unter den Feldfrüchten ziehen noch unſere beſondere Aufmerkſamkeit auf ſich: die Kartoffeln, wegen ihrer un-

gemein ſorgfältigen accuraten Beſtellung mit Reihenzieher und Spaten; die mit gleicher Sauberkeit, in Reihen, gebaueten Topinamburs, welche in ihren Laubſtengeln (den Schaafen) ein ſo treffliches, lang durchhaltendes und in ihren Knollen Frühjahrs ein ſo ſchätzenswerthes Aushülfefutter gewähren; die ſo eminent zutragenden Möhren; endlich die bereits mehrgenannten Wicklinſen (Ervum monanthos). — Bei meinem erſten Beſuche Pietzpuhls fand ich die Möhren in Rillen geſäet und mit der Hand bearbeitet. Nach dieſer Methode wurden in demſelben Jahre, wenn ich nicht irre, 21 Wispel pro Morgen geerndtet. Im folgenden Jahre waren die Möhren verſuchsweiſe auch breitwürfig geſäet, und dann mit einem Schaufelinſtrumente auf Fußweite dergeſtalt durchgearbeitet, daß die Pflanzen in 4 Zoll breite Streifen, gehörig verzogen, zu ſtehen gekommen.

Immer habe ich mich an dem vortrefflichen Stande der hieſigen Wicklinſen erfreuet. Dieſelben ſind, wie bereits angedeutet, eine vortreffliche Vorfrucht des Roggens. Ihren ausgedehnteren Anbau dürfte vielleicht einigermaaßen die Schwierigkeit des Abbringens hemmen. Auch hat ſie einen Feind an einem ihre Wurzeln angehenden Inſecte, deſſen Einmarſch ſich durch das Rothwerden der Pflanzen verkündet. Im Uebrigen iſt ſie ein vortreffliches Kuhfutter und empfiehlt ſich als Korn auch zur Vermengung des Brodmehls. Für 40 Haupt Rindvieh erſetzen, nach von Wulffen, ½ Scheffel geſchrotene Wicklinſen und

½ Scheffel Hinterkorn (jeder Art), bei einer Zugabe von 1 Pfd. Oelkuchen pro Stück, vollkommen die Branntwäsche von 6 Scheffeln Kartoffeln, für welche letztere seit Eingang der, nicht mehr rentirenden, Brennerei ein Surrogat geschafft werden mußte. Pferde fressen die Wicklinsen ungern; Schweine aber gar nicht.

Was speciell die Erträge aller dieser und anderer hier gebaueten Früchte anlangt: so verweisen wir deswegen auf die oben mitgetheilte Uebersicht. Hier sei nur noch bemerkt, daß man durchschnittlich für je 2 Schaafe einen Morgen Schwingelweide rechnet, und daß man beim Saamenbau ½—¾ Ctr. Schwingel pro Morgen gewinnt.

Von den Wiesen werden im Ganzen durchschnittlich keine 2000 Ctr. Heu geerndtet. Ein abgelassener See, aus welchem mittelst Bekarrung, Düngung ꝛc. eine erträgliche Wiese beschafft werden könnte, wenn man jede Quadratruthe mit dem Arbeitsaufwande zum zweiten Male erkaufen will, dient dermalen zur Kuhweide.

Wir sind nun auf den Punct gekommen, wo wir uns in die Viehställe begeben können; wir wollen dann einen Besuch bei den Hofarbeitern machen, hierauf uns noch einmal im Allgemeinen den Hof anschauen und endlich in dem alterthümlichen aber comfortablen Herrenhause und in dem hinter ihm sich ausbreitenden reizenden Parke von unserer Wanderung, in belehrender

Zwiesprache mit dem Besitzer über das Gesehene und Beobachtete ausruhen. —

Der Viehstand besteht jetzt aus 30 Haupt Milchvieh, excl. des Jungviehes; ferner aus circa 2000 Schaafen, excl. der Lämmer, deren Zahl noch um ein Paar hundert reducirt werden soll, endlich aus 4 (Vier-) Gespannen Pferden und einigen 30 Zugochsen.

Sämmtliches Rindvieh ist, da es hier darauf ankommt, Weideochsen zu ziehen, reiner Tyroler Race, die Kühe Schweizer Blutes, bis auf jene Einmischung, die einmal durch Kreuzung mit einem Bragel'schen Bullen stattgefunden hat. Das Gewicht derselben mag 750 bis 850 Pfd. sein.

Die Sommerfütterung besteht in Angerweide und (dreimaligem) Nebenfutter auf dem Stalle mit Lucerne. Zur sömmerlichen Pflege gehört auch das Schwemmen der Kühe, wozu man hier, nach plötzlichen Verlusten am Milzbrande eine eigene Vorrichtung hergestellt hat, wodurch die Thiere unfreiwillig zum Gebrauch dieses Präservativs geführt werden.

Nach Michaelis werden zuerst die Wasserrüben verfüttert. — Das Winterfutter besteht in Häcksel und geschnittenem Heu (von letzterem 3 Pfd.), Kartoffeln, Runkeln, Möhren mit der oben gedachten Schrotwäsche, und zuletzt aus Erdäpfeln.

Die Starken werden im Winter mit den Kühen gleich gehalten; auf die Weide kommen sie erst mit 2 Jahren,

wo sie zum Stiere gelassen werden. Die jungen Ochsen weiden schon einjährig, werden aber erst mit 5 Jahren eingespannt; die Zugochsen bekommen Winters aus Kartoffeln (2 Metzen) und Heu (1 Pfd.) zusammengesetztes, selbsterhitztes, warm weggefüttertes Futter, in den Bestellzeiten dasselbe, nur in den verstärkten Rationen von 4 Metzen Kartoffeln und 4 Pfunden Heu. Den Arbeitspferden giebt man täglich pro Stück 1 Metze Roggen und 1 Metze Hafer, ½ Metze angefeuchtetes Schroot und 8 Pfd. Heu. Die Schaafe endlich erhalten im ganzen Durchschnitt täglich 1½ Pfd. Heuwerth (Stroh ungerechnet), scheeren durchgehends 2 Pfd., und liefern eine Wolle, wovon der Stein mit 13—14 Thalern bezahlt wird, wobei sich denn der Ctr. Heu doch nur zu 7 Sgr. verwerthet, wenn man die Weide zum Heuwerth in Rechnung zieht.

Herr von Wulffen klagt über den Mangel an Arbeitern, welcher hier im Sommer durch die Nähe der viele Menschenhände in Anspruch nehmenden Torfgräbereien veranlaßt wird.

An eigenen Arbeitern hält er:

1 Meier, 8 Pferdeknechte, 1 Oberackerknecht, 4 alte Ochsenpflüger, 1 Ochsenknecht, 1 Kuhknecht, 2 Viehknechte, 1 Viehmagd, und 12 regelmäßige Tagelöhner. Der größere Theil auch des Gesindes ist verheirathet und von den Frauen sind ungefähr 20 täglich in der Wirthschaft beschäftigt. — Ein Meier bekommt hier 40,

ein Pferdeknecht 32, ein Ochsen- und Viehknecht 30 Thlr. ꝛc., und Herr von Wulffen rechnet die Unterhaltung seines Gesindes durchschnittlich pro Kopf auf 7½ Sgr., während die freiwohnenden eigenen Tagelöhner 5 Sgr. Tagelohn, dasselbe für das Abmähen dreier Morgen Frucht und an Drescherquote den 14. Scheffel, neben etwas Gartenland, der Freiheit 2 Schweine zu halten und in dem von ihnen gewonnenen Mist Kartoffeln auf dem Felde zu bauen; die Frauen derselben 4 Sgr., die fremden, besonders beim Mergeln angestellten, Tagelöhner aber 7½ Sgr. erhalten. —

Die Schäfereiquote theilt der, entsprechende Emolumente (als: freie Wohnung und Garten, freie Haltung dreier Milchkühe, Nutznießung von 2 Morgen gedüngtem Ackerland zu Kartoffeln ꝛc.) genießende, Schaafmeister mit 4 Schäfern, und zwar dergestalt, daß die in einem Achtel des Reinertrages der Heerden bestehende Tantieme zu einem Drittel ihm, zu den andern zwei Dritteln den 4 Schäfern zufließt.

Herr von Wulffen dirigirt übrigens seine ganze Wirthschaft mit nur einem besoldeten Verwalter.

Aus dem Dorfe, wo der größte Theil des obigen Wirthschaftspersonals wohnt, wenden wir uns nun schließlich nach dem Gutshofe selbst zurück. Beim Ueberblick desselben bemerken wir eine Solidität der Bauart, welche zu dem Schlusse verleitet, daß die Kosten der Ausführung nicht der Boden, auf welchem wir uns be-

wegt haben, hergegeben haben kann. In der That ſind ſie aus der Privat-Chatoulle eines wohlhabenden Vorfahren gefloſſen, wohingegen die reizende Park-Anlage, welche ſich unmittelbar dem Wohnhauſe anſchließt, eine Schöpfung des dermaligen Beſitzers iſt. Durch dieſen eben ſo geſchmackvoll arrangirten, als in botaniſcher Beziehung intereſſanten Garten, ſchlängelt ſich ein ſchmales Flüßchen „die Sorge" getauft, der Ausfluß einer nach Jahre langem Bohren auf einem arteſiſchen Brunnen hervorgerufenen Quelle, welche uns hier in einer halbverſteckten Niſche aus einem ſauberen Felſenwändchen den kühlen Labetrunk ſprudelt, während ſie außerhalb der proſaiſcheren Obliegenheit nachkommt, den nach der Weide ſchlendernden Schaafheerden, in einer davon durchfloſſenen Rinne, eine immer gefüllte und doch immer kühle Tränke darzubieten.

4.

Von Pietzpuhl, über Magdeburg, durch's Wolmirſtedt'ſche in den Neuhaldenslebener Kreis. Allgemeine Ueberſicht der hieſigen landwirthſchaftlichen Verhältniſſe. Alvensleben, Tundersleben und Rottmersleben ꝛc. Veltheimburg. Althaldensleben. Hundisburg. Sommerſchenburg. Harbke. Marienborn.

Von Pietzpuhl wandte ich mich zunächſt, über Magdeburg, durch den ſüdlichen Theil Wolmirſtedt's ins Neuhaldenslebenſche.

Den Kreis Wolmirſtedt anlangend: ſo führt die von mir befahrene Straße durch die fruchtbarſten Gegenden dieſes Diſtricts — man kommt nicht von den fetten, humoſen, mit ſchönem Getreide und mannigfachen Futtergewächſen beſtandenen Bodenarten ab, während die nördlich der Ohre gelegene Kreishälfte von der Natur bedeutend dürftiger ausgeſtattet, mäßiger cultivirt, und auch namhaft dünner bevölkert iſt.

In Neuhaldensleben beſuchte ich nach der Reihe die Güter: Alvensleben, Tundersleben und Rottmersleben, Veltheimburg, Althaldensleben, Hundisburg, Sommerſchenburg, Harbke, Marienborn. Ich habe alſo den ganzen mittleren Landſtrich dieſes Kreiſes näher kennen gelernt, welcher neben dem ſüdweſtlichen Theile die eigentliche Fruchtkammer deſſelben bildet; denn das jenſeits der Ohre gelegene Land und auch die übrigen nördlichen Gegenden beſtehen zumeiſt aus Sand, Kiesgrand, Kalkgrund, und im Weſten zur Hälfte aus Wald, welcher im Ganzen ein Viertheil des geſammten Areals (von 12 QM.) des Kreiſes einnimmt. Die Statiſtiker rechnen in Neuhaldensleben $\frac{2}{8}$ gutes, $\frac{3}{8}$ mittleres und $\frac{3}{8}$ geringes Erdreich. Landwirthſchaftliche Haupt- und zum größeren Theil Ausfuhr-Producte ſind: Weizen, Raps, Mohn, Taback, Kartoffeln (beſonders für die Brennereien), Futterkräuter, Obſt, Wolle. Seit ungefähr drittehalb Jahrhunderten hat hier der Tabacksbau, durch die damals eingewanderten Wallonen, einen nam-

haften Aufschwung gewonnen. Die Hauptsitze desselben sind in: Althaldensleben, Neuhaldensleben, Markt- und Dorf-Alvensleben, Bülstringen, Dönstedt, Hillersleben, Hundisburg, Neuenhofe, Satuelle, Süpplingen, Vahldorf und Wedringen. Das Gesammt-Product wird auf einige 30,000 Centner zum Werthe von mindestens 100,000 Thlr. veranschlagt. Um die Verbreitung und Hebung des Obstbaues hat sich besonders der selige Rathusius sehr verdient gemacht; die ausgedehntesten Obstbaumpflanzungen des Kreises findet man in Althaldensleben, in Sommerschenburg und Harbke. — Unter den animalischen Productionen spielt die Pferdezucht im Ganzen nur eine untergeordnete Rolle. Die Bauern in dem südwestlichen Theile des Districts, in Ummendorf, Wormsdorf, Hötensleben ꝛc. sollen Füllen zum Verkaufe ziehen. Gestüte edler Pferde fand ich in Hundisburg und Sommerschenburg, und es befassen sich auch noch mehrere andere große Grundherren mit diesem so interessanten als anderntheils auch bedeutenden Verlag erheischenden, kostbaren und mißlichen Erwerbszweige. — Die Rindviehzucht im eigentlichsten Wortverstande florirt besonders in den Flußthälern; schöne wohlgehaltene ausländische Stämme fand ich auf den von mir besuchten Gütern Alvensleben, Hundisburg ꝛc. Am erheblichsten aber ist immer die Schaafzucht des Kreises, deren Geldertrag zwischen 150—200,000 Thlr. (lediglich für Wolle) betragen mag.

Die Domaine Alvensleben, wohin der geneigte Leſer mich nun zuerſt begleiten will, umfaßt als Pachtgut zugleich die Vorwerke Kl. Rottmersleben und Tundersleben, die Schäferei zu Hütten und das im Kreiſe Gardelegen belegene Vorwerk Borne. Dieſe ſchöne von dem intelligenten Landwirth, Amtsrath Schröder, bewirthſchaftete Beſitzung liegt in gleicher (3 Meilen weiter) Entfernung von Magdeburg und Helmſtedt, nur eine Meile ſüdlich von Neuhaldensleben, von den kleinen Flüſſen Beber und Olve durchzogen, und umfaßt in den drei Haupt-Vorwerken ein Areal von zuſammen circa 3000 Morgen Acker, 100 Morgen Wieſen und 25 Morgen Anger.

Wir befinden uns in Alvensleben auf einem des hervorragendſten Höhezuges des im Ganzen ebenen Kreiſes. Da hier der Lehm ſehr hoch zu Tage ſteht: ſo leiden die Südſeiten des Feldes leicht von der Dürre; auch ſind ſämmtliche Felder dem Abſchwemmen ſehr ausgeſetzt. Der Beverfluß aber überſchwemmt andererſeits häufig Wieſen und Gärten, wogegen ſonſtige Schaden bringende Naturerſcheinungen, als ſchwere Gewitter, Hagelwetter, Mehlthau ꝛc. nur ſelten vorkommen.

Die Bodenbeſchaffenheit der Aecker in Alvensleben iſt ſehr verſchieden; größtentheils beſteht das hieſige Erdreich aus einem lehmigen Weizenboden, der nach Thaer's Werthverhältniſſen des Bodens mit 60 pCt. bei weitem zu hoch angeſprochen ſein würde. Dagegen

dürfte in Rottmersleben der Boden wohl füglich in die Classe von 60—65 pCt. zu setzen sein; hier leidet derselbe auch weniger vom Abschwemmen. — Mergel ist nicht vorhanden. — Der Acker disponirt leicht zu Lagerkorn — vielleicht in Folge der betriebenen schonenden Fruchtwechselwirthschaft. — Ein erschwerender Umstand bei seiner Bewirthschaftung ist noch die entfernte Lage. Jeder Weg von Alvensleben aus beträgt eine gute Halbestunde überhaupt, und nach den meisten Vorwerksbreiten können mit größter Anstrengung den Tag kaum 3 Mist- oder Erndtefuhren gemacht werden.

Im Gegensatz zu dieser Localität, ist die Gegend von Tundersleben flach und niedrig. Die Aecker leiden sehr oft an Nässe, welche durch tiefe Gräben, Canäle und Fontanellen mit großen Kosten abgeführt werden muß. Mist- und Erndtefuhren sind hier wegen der ganz arrondirten Lage leichter als in Alvensleben, dagegen ist das Pflügen, wegen des strengeren Thons, bedeutend schwerer. Der Boden ist nach Thaer als ein reicher Thon- oder starker Weizenboden mit dem Werthsverhältniß von 77 pCt. anzusprechen, übrigens finden sich auch einige Ackerstücke, die in der Classe des starken humosen Weizenbodens rangiren könnten, wenn im Untergrunde nicht wieder zu strenger undurchlassender Thon zu Tage stände. Der Acker erwärmt sich im Frühjahr sehr schwer; das Getreide hat daher eine kürzere Zeit zum Wachsthum und liefert sehr oft Lagerkorn.

Das obengenannte Vorwerk Borne, hat 700 Morgen schlechten Sandboden und einen Schaafstall, Hütten ein Weiderevier in dem Königl. Forst für 2500 Schaafe. Dieserhalb ist die Verbindung beider mit dem von der Natur übrigens so vielfach reich bedachten Hauptvorwerke von so wesentlichem Einflusse auf den Erfolg des Ganzen; denn sämmtliches güstes Schaafvieh von Alvensleben wird hier geweidet, indem auf der Tunderslebener Feldmark keine andere Hütung existirt, als die dem Acker entnommene — eine zwar sehr kräftige, welche indeß sehr häufig den Milzbrand hervorruft, weshalb auch für sie die Land- und Forstweide, und zwar als Remedium suppliren muß.

Schon der Vorgänger des Herrn Schröder soll die hiesigen Vorwerke recht zweckgemäß bewirthschaftet, sogar Dünger aus dem nahen Neuhaldensleben zugekauft haben. In der Organisation des Ganzen scheinen aber doch manche erhebliche Reformen geboten worden zu sein. Herr Schröder sprach sich in dieser Beziehung folgendermaaßen gegen uns aus:

Einige Wochen vor Annahme dieser Wirthschaften war ich von einer Reise durch England zurückgekommen und hatte von dort folgende Grundsätze zurückgebracht:

1) Stets genaues Rechnen, bei jeder landwirthschaftlichen Unternehmung;

2) den ausgedehntesten Futterbau zu betreiben, und diesen nicht allein als Mittel zur Düngerproduction,

und dadurch als Hebel der Wirthschaft zu betrachten; sondern die höchst möglichste Verwerthung des Futters, durch die Viehnutzung, ohne technische Gewerbe, als Zweck anzusehen, d. h. hierdurch einen höheren Reinertrag vom Acker zu erzielen, als durch den hier mißlichen, dem Befallen ausgesetzten, und minder lohnenden Kornbau;

3) daher möglichst vollkommenes und reichlich genährtes Vieh zu halten; weshalb von ihm behauptet wurde, daß keine Milchkuh oder Mastvieh zu reichlich ernährt werden kann, und der höchste Reinertrag stets von der größeren Futtermasse, die über das Erhaltungsfutter gegeben wird, abhängt, und er also lieber weniger Vieh hält, als obigen Grundsätzen nicht nachkömmt;

4) um die größte Masse von Futter mit Nutzen durch das Vieh verwerthen zu können mittelst wöchentlichen Striegelns und Putzens der Milchkühe, und tägliches des Mastviehes; so wie mittelst täglicher starker Salzgaben, die Hautausdünstung und die Verdauung zu befördern, um auch das Vieh vor faulen Krankheiten zu schützen;

5) auch im Felde lieber geringere Flächen zu bestellen, und gewiß zu sein, auf diesen vollkommenere sichere Erndten zu gewinnen, daher nie zwei Halmfrüchte auf einander folgen zu lassen;

6) öfteres Auflockern des Bodens durch Handhacken und andere Instrumente zu bewirken; welches die Vegetation ganz unglaublich befördert, oft sogar augenscheinlicher, als es die stärkste Mistdüngung vermag;

7) den Stallmist nicht vergangen oder gegohren, sondern wenn es nur irgend möglich ist, stets frisch auszufahren;

8) öfteren Saamenwechsel. *)

Stets diese Grundsätze im Auge, verminderte der Amtsrath seinen Viehstand und vermehrte den Futterbau. Fast jährlich konnten in diesem Sinne Fortschritte in der Fruchtfolge gemacht werden, so daß seit einigen Jahren sogar die reine Brache nebst dem Rapsbau hat aufgegeben werden können, und in gegenwärtigem Augenblicke (1843) die unten angegebene Fruchtfolge befolgt wird, bei welcher stehen zu bleiben er indessen nicht behaupten will, da er den Futterbau, sobald der Werth des Getreides

*) Alle drei Jahre nimmt Hr. Schröder die Saatkartoffeln für die Alvenslebener Wirthschaft von dem Vorwerk Borne, welches wie gedacht, einen leichten Sandboden hat, und er ist fest überzeugt, daß ihn nur ganz allein die strenge Befolgung dieses Saamenwechsels auch im vorigen Jahre 1845 gegen die allgemeine Krankheit der Kartoffeln geschützt hat. Selbst auf dem nassesten Thonboden in Tundersleben ist nicht eine kranke Kartoffel geerndtet, obgleich Hrn. Schröder's Leute, die nicht den Saamenwechsel befolgen, auf demselben Acker zu ⅓, ja bis zur Hälfte kranke Kartoffel geerndtet haben. Spätere Anmerkung.

heruntergeht und die vermehrte Bevölkerung vermehrte Fleiſchconſumtion veranlaßt, vielleicht noch weiter ausdehnen dürfte. *)

Rotation:

1) ++ **) Wurzelgewächſe, beſtehend aus Turnips, Zuckerrüben, Kohlrüben, Kohl und Kartoffeln, wozu mit dem v. Wulffen'ſchen Mineur auf 16 bis 18 Zoll gepflügt wird;
2) Sommergetreide, ſtets Gerſte, wozu im Herbſte gepflügt, und welche im Frühjahre auf rauher Furche geſäet und eingeeggt wird (hier Auftrift genannt); darunter 10 Pfd. rother Klee, 4 Pfd. Timothegras, 4 Pfd. Raygras pro Magdeb. Morgen;
3) Klee mit Gras;
4) + Gras, welches aber zwei Mal gemäht wird;
5) Wintergetreide, ſtets Weizen;
6) ++ Wurzelgewächſe, wie oben ad 1;

---

*) Iſt inzwiſchen geſchehen und liegen in dieſem Jahre (1846) circa 800 Morgen in Klee und Gras, ſo wie v. J. circa 600 Morgen mit Wurzelgewächſen beſtellt wurden. Vom ganzen Areal werden gegenwärtig $\frac{2}{3}$ mit Futterkräutern und Wurzelgewächſen, reichlich $\frac{1}{3}$ mit Wintergetreide und $\frac{1}{3}$ mit Sommergetreide bebauet.

Spätere Anmerkung.

**) Zwei ++ bedeuten ſtarke doppelte Düngung (4 vierſpännige Fuder pro Morgen?), ein + halbe Düngung.

7) + Mohn, theils im Frühjahre dazu gepflügt, theils Auftrift geſäet *);
8) Weizen mit Klee **);
9) Klee;
10) Gerſte;
11) ++ Lein, Erbſen, Bohnen, auch Wickfutter;
12) Wintergetreide, theils Weizen, theils Roggen.

Hier ſchließt die Fruchtfolge Alvenslebens und Rottmerslebens.

---

*) Jetzt in T.: Sommergetreide, entweder Gerſte oder Mengekorn, welches aus Hafer, Gerſte und einem geringen Theile Wicken beſteht, auch wie oben ad 2 als Auftrift nur darunter 6 Pfd. rothen Klee, ½ Pfd. weißen Klee, 2 Pfd. gelben Klee, 3 Pfd. Timothegras, 3 Pfd. Raygras und 3 Pfd. Knaulgras.

Spätere Anmerkung.

**) Jetzt in T.: Klee mit Gras, und ferner:
9) + Gras, welches zwei Mal gemähet, oder theilweiſe zur Hütung benutzt wird;
10) Wintergetreide, theils Weizen, theils Roggen;
11) ++ Wurzelgewächſe, wie oben;
12) + Mohn, theils im Frühjahre gepflügt, theils in Auftrift geſäet;
13) Wintergetreide, und zwar Weizen mit 10 Pfd. rothem Klee, 4 Pfd. Timothegras und 4 Pfd. Raygras;
14) Klee;
15) Gerſte;
16) ++ Lein, Bohnen, Erbſen, auch wohl Wickfutter.

Außer dieſen Rotationsfeldern ſind noch 50—60 Morgen Lucerne vorhanden.

Spätere Anmerkung.

Für Tundersleben geht dieselbe fort, wie folgt:

13) ++ Wurzelgewächse, hier Kartoffeln;
14) Sommergetreide, Gerste auch Hafer;
15) Erbsen, Wickfutter, Bohnen;
16) Wintergetreide, theils Weizen, theils Roggen.

Diese Fruchtfolge gewährt eines Theils das sichere volle Futter, den ganzen Viehstand bestmöglichst zu ernähren, anderen Theils die Mittel, dem Acker eine stets reichliche Düngung zu geben. Dabei sind die Dungfuhren im Laufe des Jahres, nicht minder die sämmtlichen Wirthschafts-Arbeiten sehr gut vertheilt. In der That werden auch alljährlich nicht nur vollkommenere Erndten erzielt, sondern es wird auch immer Vollkommeneres zu Markte gebracht. —

Nach dieser vorläufigen allgemeinen Uebersicht der Wirthschaftsprincipien und der Wirthschaftsweise wollen wir uns die Ausführung derselben im Einzelnen etwas näher betrachten.

Die Frühjahrsbestellung beginnt hier gemeiniglich Anfangs März mit der Aussaat des Mohns, der Bohnen und der Erbsen, und dauert bis Mitte Mai, die Herbstbestellung aber nimmt ihren Anfang mit dem Roggen 14 Tage vor Michaelis und endigt Mitte, selten erst Ende October. Es wird ganz mit Pferden gewirthschaftet, da wegen der meteorologischen und agronomischen Verhältnisse die Frühjahrsbestellung in einem kurzen Zeitraum beschafft werden muß und die Winter-

wege nicht mit Ochsen zu passiren sein würden. Uebrigens pflügt man nur mit 2 Pferden. Außer dem Landpfluge fand ich den Untergrundpflug, die Hohenheimer Cultivatoren, den Erstirpator, Turnipscleaner, 3schaarigen Saatpflug (zum Unterbringen des Weizens), die Alban'sche Säemaschine, die Braun'sche Mohnsäemaschine ꝛc. in Anwendung.

Trotz des reichlich gewonnenen animalischen Düngers wird, namentlich auf dem Tunderslebener thonigen Boden, gern die Kalkung in Verbindung mit Mistdüngung vorgenommen, um das Erdreich lockerer und empfänglicher für die Düngung zu machen. Die Wirkungen des Kalkes sind außerdem bei den Cerealien, sowohl was deren Lohnung als die Güte der Körner betrifft, sehr auffallend.

Man ackert nicht in Beeten. Der Roggen wird stets auf 14 Tage bis 3 Wochen zur Saat gelegener Furche gesäet, der Acker zur Sommerfrucht im Herbste fertig gemacht und die Saat oben aufgesäet. Jeder Acker wird nach der Bestellung Frühjahrs gewalzt. Fast jede Frucht erhält über 3 Pflugarten.

Die Sorgfalt, Accuratesse und Sauberkeit der Feldbestellung möchte ich am liebsten mit der in Pietzpuhl beobachteten vergleichen. Wir wollen nur Einiges darüber hinzufügen.

Die Aussaat-Verhältnisse des Getreides gab man

mir in Tundersleben folgendermaaßen an: Weizen: 1 Scheffel 12—14 Metzen; Roggen: 1 Scheffel 4 Metzen; Gerste: 1 Scheffel 10—12 Metzen; Hafer: 1 Scheffel 14 Metzen; Bohnen: 2 Scheffel; Erbsen: 2 Scheffel; Wicken: 1 Scheffel 2 Metzen. Man säet also, namentlich das Wintergetreide und die Hülsenfrüchte, recht stark.

Raps wird (wie bereits oben angedeutet), seitdem sogar der verpflanzte hier auswinterte, gar nicht mehr gebauet. Dafür ist desto ausgedehnter der Mohnbau eingetreten. Diese Pflanze wird recht früh und zu einer Metze auf 10 Preuß. Morgen gesäet. Das wohl empfohlene Drillen derselben um deswillen nicht practicable, weil dabei eine zu starke Erdbedeckung des kleinen Saamens schwer zu vermeiden ist. Damit Einem die Erndte nicht über den Kopf wächst, und man zu rechter Zeit hacken kann, cultivirt man verschiedene Arten, und zwar die folgenden in nachstehender Ordnung: 1) den kleinen grauen (offenen) Mohn; 2) den sogenannten Hemmsdorfer Mohn; 3) den geschlossenen Mohn; 4) den Patermohn (offenen); 5) den großen blauen Mohn. Das Reinigen und Hacken der Frucht geschieht aufs allersorgfältigste. Die Erndtemanipulationen erfordern eine Geschicklichkeit der Ausführung, die den Arbeitern nur mittelst längerer Uebung anzulernen ist, weshalb der Mohnbau im Großen auch nur all-

mählig entstehen kann. *) Hier werden gegenwärtig ein Paar hundert Morgen mit Mohn bestellt, welcher, wenn er gut geht, 7—8 Scheffel pro Morgen abwirft und unter allen Früchten, mit Ausnahme der Futtergewächse, die größte Geldrente bringt.

Zu dem Kartoffeln wird der Acker im Herbste tief gestürzt und im Frühjahr 6—8 Zoll tief gewendet, dann jeder Morgen mit 4—6 vierspännigen Fudern Mist gedüngt, welchen man mittelst der Saatfurche unterbringt, und worauf man die Kartoffeln nach der Kette mit den Spaten (zu 10 Scheffel pro Morgen) in einer Entfernung von 2 Fuß legt. Nachdem dieselbe aufgelaufen, läßt man den Acker zwei Mal stark eggen, wiederholt dies nach 8—14 Tagen und hilft, sofern die Eggen nicht stark genug eingreifen, mit dem Erstirpator, der Pferdehacke oder mit der Handhacke nach. Sind die Kartoffeln zum Anhäufeln geeignet, so geschieht dies mit dem Anrodepflug, der 2—3 Mal angewendet wird. Im Herbste werden die Kartoffeln mit dem Spaten her-

*) Nach der beendigten Separation in Alvensleben und Nordgermersleben mußte der Mohnbau eingeschränkt werden, weil die Handarbeiter fehlten. Die Hausbesitzer erhielten Beschäftigung durch ihre Abfindungen, und wendeten den größten Fleiß an ihre eigenen Aecker. Zum Gelingen des Mohns ist es aber unbedingt erforderlich, das dreimalige Hacken mit der Hand zu rechter Zeit ausführen zu können, und dieses wurde Hrn. Schröder von jener Zeit ab, unmöglich gemacht zu beschaffen. Eben so konnte auch der Mohn nicht mehr zu rechter Zeit geerndtet werden, wodurch sich der Ertrag pro Morgen bedeutend geringer stellte. Spätere Anmerkung.

ausgenommen und auf dem bekannten Mögliner Kartoffelwagen nach Hause gefahren. — Bei dieser Bestellungsweise erndtet man in guten Jahren bis 5 Wispel pro Morgen. Aber den Futterwerth des Products veranschlagt Hr. Schröder nicht hoch. Er erachtet 4 bis 5 Scheffel einem Scheffel Gerste gleich. In 100 Pfunden Kartoffeln findet er gewöhnlich 19—20 pCt. trockene Substanz, wogegen auf den v. Eckardstein'schen Gütern in der Mark, in Möglin ꝛc. 26—30 pCt. angenommen werden.

Die Rüben und der Turnips werden nach der Kette 18 QZoll gelegt, mehrere Male durchgehackt (mit dem Turnipscleaner), und demnächst verzogen. Des kalten, spät erwärmten Bodens wegen, liefern sie selten einen höheren Ertrag als 100—120 Ctr. pro Morgen. Kohlrüben geben auch nur den mäßigen Ertrag von 80 Ctr., bei trockenen Jahren sonst auch wohl 150 Ctr.; Kohl: 4 vierspännige Fuder pro Morgen.

Die Ertragsverhältnisse der übrigen Anbau-Gegenstände dürften sich ohngefähr folgendermaaßen stellen:

Wir bemerken zuvor, daß das Winter- und Sommergetreide in mittelgroßen Bunden, und zwar zu circa 15—18 Pfd. Gewicht, gebunden wird. Solcher Bunde erndtet man vom Wintergetreide circa 3½ Schock, vom Sommergetreide 2—2¼ Schock, und gewinnt von den Hülsenfrüchten ohngefähr 1 vierspänniges Fuder — Alles bei einer Mittelerndte. Das gewöhnliche Verhältniß des Körner- und Strohgewinnes gegen einander ist

circa: von 1 Morgen 2000 Pfd. Strohgewicht an Wintergetreide, und 500 Pfd. Körner und ohngefähr eben so viel Strohgewicht an Sommergetreide, hingegen nie etwas höheres Körnergewicht. An Heu wird ¾ Fuder, an Klee und Lucerne 1¼ Fuder, an Esparsette ¾ Fuder (à 2500 Pfd.) pro Morgen gerechnet. —

Trotz des traurigen trockenen Jahres war es Hrn. Schröder möglich, in Alvensleben 30, in Tundersleben 60 Milchkühe (Oldenburger Schlages) stets reichlich ernähren zu können, 20—30 Ochsen zu mästen, so wie 5100 Schaafe, wovon 1000 Stück feist gemacht wurden, möglichst gut zu erhalten; wozu freilich die schon gedachte Sommerweide für 2500 Stück Schaafvieh auf Hütten und Borne ihren Theil beigetragen hat, da die anderen Schaafe bis zur Stoppelweide auf dem Stalle gehalten werden müssen.

In diesem Jahre steht Hr. Schröder im Begriff, 30 Kühe (Holländischer Race) mehr anzuschaffen, und weniger Schaafe zu halten, weil der Butterabsatz in Magdeburg sehr gesichert ist, und das Futter auf diese Weise höher verwerthet wird, als durch Anzucht von Jungvieh und Wollproduction.

Gern würde Hr. Schröder übrigens auch eine möglichst vollkommene Viehzucht mit Nutzung derselben verbinden, allein jener steht noch eine sehr gefährliche Krankheit entgegen, der sogenannte Milzbrand (Blutschlag, Darmentzündung ꝛc.). Trotz aller angewendeten

Mühen und Mittel, kennt man bis jetzt noch nicht die Ursachen dieser verheerenden Seuche, von welcher oft 20—30 pCt. der Heerden in vielen hiesigen Wirthschaften verenden. *)

Das im Stall gefütterte Vieh wird den Sommer über mit Lucerne und Klee, in 3—4 Perioden gesäetes Wicken- und Erbsengemenge, mit dem zweiten Schnitte der Lucerne und des Klees, demnächst mit auch in mehreren Zwischenräumen gesäetem Buchweizen, demnächst mit Turnipsblättern, und endlich mit Kohl ernährt. Um 90 Stück Rindvieh im Sommer zu erhalten und sämmtlichen Pferden auch für 3 Monate das nöthige Rauhfutter zu liefern, bedarf es circa 100 Morgen Grünfutterland. — Die Winterfütterung der Kühe besteht zum größeren Theile aus Kohlrüben und Turnips, der hier unter allen Feldgewächsen den höchsten Futterertrag bringt. Daneben werden Kartoffeln (gedämpfte), Schroot, Oelkuchen, Heu, Stroh und Spreu, alles zusammen in dem Maaße, daß auf 100 Pfd. lebendes Gewicht circa 4 Pfd. Heuwerth kommen, gefüttert. Bemerkenswerth ist dabei die sehr starke Salzfütterung (6 Loth bei den Kühen, 16 Loth bei den Mastochsen täglich), befriedigend aber andererseits, und zwar im

*) Bekanntlich sind seitdem, auf Anregung des landwirthschaftlichen Central-Vereins für die Provinz Sachsen, durch Staatsmittel unterstützte Versuche über das Wesen, die Ursachen und die mögliche Vorbeugung und Heilung der Krankheit eingeleitet.

hohen Grade befriedigend, der Ertrag der Kühe, welcher, wie aus den Rechnungen erhellt, bis auf durchschnittlich 7½—8 Quart Milch (an jedem Tage des Jahres), also pro Haupt auf ungefähr 2800 Quart jährlich gestiegen ist, und bei der Butterfabrication sich auch gegen 50 Thlr. Geld pro Stück, incl. der Einnahme für Käse aber auf ohngefähr 66 Thlr. bei jeder Kuh beläuft, so daß sie den Centner des mit ihr verfütterten Heuwerths mit über 16 Sgr. bezahlt. Hr. Schröder hat die interessanten Details seiner Molkereiwirthschaft bereits früher durch unsere Annalen (s. Bd. IV, 1. Heft) veröffentlicht. Ich will nur noch hinzufügen, daß eine angemessene und saubere Behandlung der Milch in zweckmäßig geformten Satten auch zu der Güte jenes reichlichen Buttererzeugnisses das ihrige beiträgt. *)

Die Merinoheerde besteht aus einem großen, gutbewachsenen Schlage. Wegen der Verschiedenheit des Ackers wird dieselbe, wie schon erwähnt, auf den Vor-

*) Obige Berechnungen beziehen sich auf einen ausgesuchten, aus 35 Haupt bestehenden Viehstand, von der größten Holländischen (Amsterdamer) und Oldenburger Raçe, die Hrn. Schröder, beiläufig gesagt, 14—15 Louisd'or pro Stück gekostet haben, deshalb dürfte auch das Resultat als eine Ausnahme anzusehen sein.

Auf dem Vorwerk Tundersleben stehen jetzt 100 Stück Milchkühe, die im vorigen Jahre (1845) durchschnittlich 2400 Quart Milch pro Haupt, gegeben haben; woraus hervorgeht, daß im Größeren der Ertrag, sowohl beim Viehe als beim Acker, sich stets verringert. Spätere Anmerkung.

werken Alvensleben und Rottmersleben bis zur Erndte ganz im Stalle, und zwar bei trockenem Futter, gehalten. Im Winter bekommen die Wollschaafe pro 100 Stück 3 Scheffel Hackfrüchte und 2 Mal Stroh aller Art mit Klee. Auch mit den Schaafen wird viel Salz gefüttert, welches übrigens eben so viel den Milzbrand fördern, wie Glauberſalz demſelben vorbeugen möchte. Man rechnet hier in der That einen jährlichen Abgang von 20 pCt. an dieſer Krankheit. — Von 100 Stück werden 10—12 Stein Wolle geſchoren. — Wegen des meiſt zu geringen Preiſes des Märzviehes wird ſolches gemäſtet. — Die Schäfer erhalten den Reinertrag von 30, 40, 50 Schaafen.

Neuerer Zeit treibt man auch eine nicht unbedeutende Schweinemaſtung. Das Faſelvieh wird auch gekauft.*) —

Was nun endlich die Haltung des Geſindes und die Wirthſchaftskoſten anlangt: ſo ſind dieſe hier höher

*) Die Schweinemaſt wird mit Futter von ſüßer Maiſche betrieben, zu welchem Zwecke auf den einzelnen Vorwerken Kartoffel-Dampf-Apparate aufgeſtellt ſind. Die Kartoffeln werden auf die bekannte Weiſe gequetſcht, zu 100 Pfd gedämpften Kartoffeln werden 3 Pfd. Gerſtenmalz bei 28 Grad zugeſetzt, und wie in den Brennereien bei 52 Grad eingemaiſcht. Hierauf wird dieſe Maiſche 4—5 Stunden lang zugedeckt, der Zuckerbildung überlaſſen, und dann gleich gefüttert, oder auch wohl, was noch beſſer iſt, nach 10—12—24 Stunden, verdünnt gegeben, und in dieſer Zeit, von Stunde zu Stunde, zur Beförderung der Milchſäure-Bildung, um-

als in anderen Gegenden der Provinz. Bei freier Koſt erhält ein Knecht 24 Thlr., ein Enke 23 Thlr., die Magd 20 Thlr. u. ſ. w. Hofmeiſter, Schäfer, Kuhhirte, Nachtwächter ſind auf Deputat (8—10 Scheffel Wintergetreide, freie Holzfuhren ꝛc.) geſetzt, und bekommen dabei resp. 40, 31 und 25 Thlr. Baarlohn. Den heimiſchen Lohnarbeitern giebt man den Bedarf an Kartoffelacker, ihr Brennmaterial ꝛc. Das Abbringen des Winterkorns koſtet 15 Sgr., des Sommerkorns 5 Sgr., und 2 Maaß Bier pro Morgen. Der Laſt des Abbringens der Winterung um die 20. Mandel hat man ſich mittelſt Liquidation in Gelde entledigt. Die Erndte wird dermalen mit Hülfe fremder Tagelöhner beſchafft. Im Wintergetreide mähet der gute Arbeiter 1½ Morgen, im Sommergetreide (aufrecht ſtehenden) circa 2 Morgen. Das Dreſchen findet für den 16. Scheffel ſtatt.

---

gerührt. Dieſe ſäuerlich ſüße Maiſche erhalten die Kühe als Aufguß ſtatt des Schroots; ſie erſetzt das letztere vollkommen und wird von jedem Vieh ungemein gern gefreſſen.

Die Schweine werden mit dieſer Maiſche in 4—5 Monaten vollſtändig ausgemäſtet.

Nach hieſigen Erfahrungen bedarf man zum Ausmäſten eines 1½jährigen Schweines, 1½ Wispel Kartoffeln, und freſſen dieſelben im Durchſchnitt ſelten mehr als täglich 25 Pfd. pro Stück oder ¼ Scheffel, wodurch ſich in vielen Fällen die Kartoffeln höher verwerthen als durch die Brennereien.

Auch Ochſen und Hammel hat Herr Schröder mit dieſer Maiſche, nur mit einigem Zuſatze von Kleeheu und Stroh, vollkommen ausgemäſtet. Spätere Anmerkung.

Der Tagelohn beträgt 5 Sgr. und 2 Maaß Bier und 4 Sgr. und 1 Maaß Bier. Die fremden Tagelöhner erhalten in und außer der Erndte 7½ Sgr., 2 Maaß Bier, und 5 Sgr. und 1 Maaß Bier. Auch dieser letztere Tagelohn ist darum nicht höher, weil man den Leuten Lein- und Kartoffelacker unter billigen Bedingungen überläßt. —

Alvensleben bietet nicht nur eine sehr interessante Landwirthschaft dar, es ist auch ein in einer reizenden Gegend gelegener, mit einem comfortablen Wohnhause, hübschen Garten-Parthieen und Obst-Plantagen (von 10,000 Stämmen), und vielen anziehenden Environs ausgestatteter Wohnsitz. Zu den nächsten der letzteren gehört die ehemalige Markgrafenburg, vormals das Schloß des Markgrafen von Brandenburg, welches nun schon bereits seit mehreren Jahrhunderten dem Gräfl. Veltheim'schen Hause angehört, und seitdem den Namen der Veltheimsburg führt. Die wohlgestalteten und durch anmuthige Gartenanlagen gehobenen Ueberreste der alten Burg und die stattlichen Gutsgebäude geben in der That dem ganzen Landschaftsbilde einen romantischen Anstrich, so daß der Dichter nicht Unrecht hatte, zu singen:

„Die alte Ritterveste
Hebt im erneuten Glanz,
Der grauen Jahre Reste
Zum frischen Blüthenkranz."

Uebrigens haben die Ackerländereien dieſer dermalen dem Kreislandrathe v. Veltheim gehörigen Beſitzung keine große Ausdehnung; ſie betragen, wenn ich nicht irre, nur ohngefähr ein Drittheil der 1400 Morgen haltenden Forſte.

Von Alvensleben beſuchte ich nun in der Geſellſchaft meines gütigen Wirthes zunächſt die Nathuſius'ſchen Güter Althaldensleben und Hundisburg. Wenn wir uns auf der erſteren Beſitzung, welche ein Areal von gegen 2000 Morgen Acker, über 200 Morgen Wieſen und ebenſoviel Gärten, außerdem aber circa 3000 Morgen Forſtländer hat — nur in den Garten- und induſtriellen Anlagen, namentlich in der Porzellan- und Steingutfabrik, und in den mit ſchönen Viehſtämmen gefüllten Ställen umſehen konnten: ſo war es uns dagegen vergönnt, die Hundisburger Wirthſchaft, unter der inſtructiven Führung ihres Hrn. Beſitzers, auch in Bezug auf ihre Landwirthſchaft — wiewohl nur im Durchfluge — in Augenſchein zu nehmen, und hier uns überall an den ſo verſtändigen als energiſchen Vorbereitungen einer ſo ziemlich von Grund aus neu zu ſchaffenden Oeconomie zu erfreuen. In Hundisburg iſt nämlich erſt ſeit 3 Jahren die Separation beendigt. Von den dermaligen 1600 Morgen Acker ſind 720 frühere Bauerländer. Dieſes geſammte Feld ſoll jetzt — wenn ich Hrn. v. Nathuſius nicht mißverſtanden habe — in 50 Schläge gelegt werden. Der Boden iſt freilich

eben ſo verſchiedenartig in ſeiner Natur als Beſchaffenheit, die Krume indeſſen im Ganzen eine hinlänglich tiefe und die Lage dergeſtalt, daß der Abfluß des Tagewaſſers nicht behindert wird. Eine Grenzſcheide der beſſeren und ſchlechteren Länder bildet überall die Beber. Soviel flüchtige Anſchauung ein Urtheil erlaubt, ſcheint der Bau der Diadelphiſten hier vorzügliche natürliche Begünſtigung zu finden. Das iſt um ſo wichtiger, als die Wirthſchaft nur kärglich mit Wieſen verſehen iſt. Erwähnenswerth wären im beſonderen: die Urbarmachungen der Holzländer, von welchen wir Anſchauung gewonnen; die nicht unbedeutenden Anpflanzungen von Eſchen, deren Stämme vornehmlich zu Rudern geſucht und benutzt werden; die neue ſolide Hof-Anlage im Thale; die ingeniös eingerichtete Brennerei (mit gußeiſernem Dampfkeſſel, eiſerner Kartoffel-Reinigungs-Schnecke, kupfernem Kühlſchiffe ꝛc.); die trefflichen Oldenburger und Holländer Viehſtämme, die Zuchtproducte des ſtarkknochigen Vollbluts ꝛc. — über welches Alles aber die flüchtige Kenntnißnahme des Augenblicks, ohne nachergänzende Erläuterung, eine nähere Auslaſſung nicht wohl geſtattet. Nur des, an altritterliche Herrlichkeit mahnenden Schloſſes, welches der jetzige Beſitzer theilweiſe ſinnig reſtaurirt hat, und des großen Parks, mit ſeinem 500 Schritte langen grandiöſen Bogengange von Lindenbäumen, möge hier noch gedacht, zugleich aber, im Intereſſe der Wiſſenſchaft, der Wunſch ausgedrückt

werden, den Besitzer durch seine große practische Thätigkeit dem Mitanbaue der Wissenschaft des Landbaues, nicht ganz entzogen zu sehen, da zu dem letzteren der Hr. v. Nathusius, nach dem Urtheile mehrerer unserer, demselben näher stehenden Freunde, vermöge der Richtung, welche früh sein Geist genommen, und wegen seiner umfassenden naturwissenschaftlichen Kenntnisse, ganz besonders berufen, demnach — unseres Erachtens — auch in seiner Eigenschaft als Mitleiter einer Association zur Förderung des Landbaues gewissermaaßen verpflichtet ist.

Meine zweite Ausflucht von Alvensleben galt dem Besuche Sommerschenburg's, Harbke's und Marienborn's.

Hinter Errleben machte sich auf dem Kleiboden eine auffallende Verschlechterung des Fruchtstandes bemerkbar. Dort auf der Errlebener, so wie auf der Eimerslebener Feldflur finden sich viele wüste Dorfstätten. *) Das Erdreich wandelt sich weiter bei Alleringersleben aus einem lehmigen Sande in einen steinigen unebenen Boden mit kalkigem Untergrunde.

Ueber Marienborn — wovon weiter unten die Rede sein wird — erreichten wir zunächst das Gräfl. Gneisenau'sche Gut Sommerschenburg, 4 Meilen südwestlich von Neuhaldensleben und 5 Meilen von Magde-

*) Da 1843 die Separation noch nicht ausgeführt war, was jetzt geschehen.

burg gelegen. Wir hatten die angenehme Genugthuung, den Hrn. Beſitzer dieſes, zu den älteſten und berühmteſten Burgfeſten des Sachſenlandes gehörenden Gutes, welches im Jahre 1814 dem verſtorbenen Vater deſſelben als Eigenthum beliehen ward, daheim zu treffen. Derſelbe war uns nicht nur ein freundlicher Führer durch die reizenden, bekanntlich auch mit einem ſchönen Denkmale des berühmten Marſchalls geſchmückten Parkanlagen, ſondern ließ uns auch, ſoviel die Kürze der Zeit geſtattete, einen Einblick in mehrere der intereſſanteſten Betriebe ſeiner Landwirthſchaft gewinnen.

Nach der gefälligen Mittheilung des Hrn. Grafen, beträgt der geſammte Flächeninhalt Sommerſchenburg's nicht weniger als nahe an 4500 Morgen, wovon gegen 4000 Morgen zum Feldbau, 140 Morgen in Wieſen, 400 Morgen in Weide, 500 Morgen in Wald liegen, 70 Morgen aber von den Gärten eingenommen werden.

Die Beſchaffenheit des hieſigen Bodens iſt ſehr verſchieden, und zwar finden ſich im alten Felde ohngefähr 100 Morgen ſtrenger kalter Thonboden mit undurchlaſſendem Untergrunde, 50 Morgen mehr ſandigen Lehmbodens mit ſteinigem Untergrunde, 824 Morgen desgleichen mit lehmigem Untergrunde.

1200 Morgen urbar gemachter Holzboden beſtehen aus einem lehmigen Sande, mit größtentheils undurchlaſſendem thonigem Untergrunde; derſelbe iſt, ſobald er gemergelt wird, ſehr tragbar.

1100 Morgen beim Vorwerke endlich sind theils schwererer, theils leichterer Lehmboden, 100 Morgen davon aber schwarzes humoses Erdreich.

Das Gut wird — mit einigen Abweichungen — in 4 Feldern nach den Grundsätzen des Fruchtwechsels bewirthschaftet; so daß z. B. das Wintergetreide nach Erbsen, Wicken, Rübsen ꝛc., das Sommergetreide nach Hackfrüchten, die Hülsenfrüchte nach Sommerkorn, die Hackfrüchte nach Korn ꝛc. folgen. Der Klee, Kümmel und das Timothegras bilden die Futterkräuter, die man mehrentheils unter Sommerhalmfrucht aussäet, wogegen man die Lucerne in den abgeernteten Erdfruchtacker anbauet.

Vorzugsweise interessant mußte die Beaugenscheinigung des Gestütes und der Viehställe sein. Als Beschäler begrüßte ich hier den mir bekannten Morisco wieder. Wenn ich nicht irre, beträgt, neben einer Gespannhaltung von einigen funfzig Pferden, die Zahl der wirklichen Zuchtpferde ein halbes Hundert. Die Zuchtproducte zeugten von Adel des Bluts, entsprechender Gebrauchstüchtigkeit und rationeller Haltung. Aber alle Umsicht und Consequenz der Züchtung scheint es noch unentschieden gelassen zu haben, ob die hiesigen climatischen und agronomischen Verhältnisse es ermöglichen werden, einen genügenden Graswuchs herzustellen und gleiche Resultate wie in England zu erzielen. — Neben einer Kuhhaltung von 100 Haupt besteht eine Schäferei

von (incl. des Jungviehes und der Lämmer) über 4000 Stück. Auch die Schweinehaltung ist nicht unbedeutend, variirt vielleicht zwischen 200 und 250 Individuen; selbst die Federviehzucht wird in intensiverer Weise mittelst Rudelung des Hühnerviehes ꝛc. betrieben. —

Die Haltung des Viehes ist, nach den mir vorliegenden speciellen Notizen des Hrn. Besitzers, ganz gut. — Der Ertrag der Kühe wird zu 100 Pfund Butter und gegen 7 Schock Käse, der der Wollschaafe zu 2½ Pfd. Wolle pro Stück und der Preis dieser zu circa 75 Thlr. angegeben.

Da wir hier eben eines Productenpreises gedenken: so mag es zur weiteren Beurtheilung der Wirthschaftsverhältnisse dieser Gegend nicht uninteressant sein, eine Uebersicht der hier stattfindenden Mittelpreise der Wirthschaftsproducte einzuschalten.

Dieselben sind mir, wie folgt, angegeben:

Raps	pro Wispel	. .	70 Thlr.
Sommerrübsen	" "	. .	60 "
Weizen	" "	. .	40 "
Roggen	" "	. .	32 "
Gerste	" "	. .	24 "
Hafer	" "	. .	16 "
Erbsen	" "	. .	30 "
Bohnen	" "	. .	30 "
Wicken	" "	. .	26 "
Kartoffeln	" "	. .	5—6 "

Kohl pro Schock	—	Thlr.	10 Sgr.
Kohlrüben = = ...	—	=	12 =
Heu pro Centner	—	=	12 =
20pfündiges Stroh pro Schock .	5—6	=	— =
Butter pro Pfund	—	=	6 =
Käse = Schock	—	=	15 =
Milch = Quart	—	=	1 =
Spiritus 160 Quart, à 60 pCt. oder 14400 pCt.	23	=	— =
Bier 1000 Quart	2	=	— =
Dachziegel pro 1000 Stück. .	15	=	— =
Mauerziegel = = = . . .	10	=	— =
Buchenholz à Klafter	8	=	— =
Eichenholz à = ...	7	=	— =

Die hiesige Brennerei verarbeitet täglich 8 Wispel Kartoffeln. Es wurden dieselben, incl. des Futterwerths, der Schlempe und nach Maaßgabe der Spirituspreise, zu einem Durchschnittspreise von 8 bis 16 Thlr. verwerthet.

Wie gesagt, hat die nur karg bemessene Zeit uns nicht erlaubt in die Details dieser wohl organisirten und, soviel die Flüchtigkeit des momentanen Eindrucks zu urtheilen erlaubt, sorgsam geleiteten Wirthschaft tiefer einzudringen. Nur in Bezug auf die Wirthschaftskosten war es mir vergönnt, noch einige Sätze zu notiren, welche hier als Beitrag zur weiteren Normirung derselben für diesen Distrikt noch folgen mögen: Der

gewöhnliche Tagelohn beträgt hier für die Männer 5 Sgr., für die Weiber 3¼ Sgr. Das Mähen des Getreides geschieht in Accord, und zwar giebt man für den Morgen Winterkorn 15 Sgr. und 4 Maaß Bier, für den Morgen Sommerkorn 7½ Sgr. und 2 Maaß Bier, für den Morgen Saat und Rauhfutter 8 Sgr. und 4 Maaß Bier. Der Wispel Kartoffeln (2600 Pfund) wird nach Maaßgabe des Standes dieser Frucht, für 12—15 Sgr. aufgenommen; das Rajolen des Holzlandes mit 2½ Sgr. pro QR.; Grabenarbeit mit 2½ bis 3 Sgr. pro 80 Cubikfuß ꝛc. ꝛc. bezahlt. —

In dem nahe gelegenen Harbke hatten wir die Abwesenheit des Grafen v. Veltheim zu bedauern. Nichts desto weniger wurde uns ein vollständiger Einblick in die berühmten Anlagen dieses reizenden Rittersitzes gestattet, wobei uns der gräfl. Gärtner selbst ein so gefälliger als instructiver Führer war. Die hiesigen Amerikanischen Baumpflanzungen sind über 100 Jahre alt und waren lange Zeit hindurch die einzigen ihrer Art in der weiten Umgegend. *) Die sehr sorgsam und sauber unterhaltenen, geschmackvollen Gärten bieten die schönsten und

*) Eine Beschreibung und einige Abbildungen dieser Harbkeschen Anlagen findet man in dem Tübingischen Taschencalender auf das Jahr 1843 für Natur- und Gartenfreunde, und eine Naturgeschichte der Anpflanzungen in der Dr. Du Boi Harbke'schen wilden Baumzucht, herausgegeben von Pott zu Braunschweig von 1795 bis 1800.

seltensten Gaben Floras dar. Einen entsprechenden Rahmen dieser, im Vordergrund durch das stattliche Gutsschloß gezierten, Lustpartie bieten die sehr ansehnlichen Harbkeschen Forsten, welche, wenn ich nicht irre, sich auf eine Fläche von gegen fünfthalbtausend Morgen erstrecken und vorzüglich gut mit Laubholz bestanden sind.

Die Landwirthschaft des Gutes hat eben durch das dürre Jahr und den Verlust der schönen Viehstände Schweizer- und Englischer Race und Abstammung an der Lungenseuche einen empfindlichen Stoß erlitten.

Zum ersten Mal auf meinen vielen landwirthschaftlichen Kreuz- und Querwanderungen fand ich hier die Brennnessel (Urtica major) zum Viehfutter angebauet. Die Pflanzen waren in Reihen cultivirt, standen sehr gut, und wurden ihres Futterwerthes wegen gerühmt. Ich habe schon früher auf dieses Gewächs, das in Schweden bei der Ernährung des Viehes eine nicht unwichtige Rolle spielt, aufmerksam gemacht. Bei seiner besonderen Nährkraft hat es noch den Vorzug, daß es mit mäßigem Boden vorlieb nimmt und ein frühzeitiges Grünfutter liefert.

Der Boden scheint hier durchweg in einem humosen Thon zu bestehen.

In dem ohnweit gelegenen Marienborn soll, nach der eigenen Aeußerung des Besitzers, Hrn. Löbbecke, das Erdreich einen bedeutenden Gehalt an Phosphor-

säure haben. Merkwürdig ist der hier lagernde außerordentlich kalkreiche (72procentige) Mergel.

Bohnen, Erbsen, Weizen, Raps hatten einen sehr guten Stand, das Sommerkorn aber war sehr zurückgeblieben.

1200 Morgen werden folgendermaaßen angebauet.

1)	90	Morgen	reine Brache;
	30	"	Roggen mit weißem Klee;
2)	90	"	Raps;
	30	"	weißer Klee;
3)	120	"	Weizen;
4)	"	"	Hackfrüchte, wozu gehordet;
5)	"	"	Erbsen und Bohnen;
6)	"	"	Wintergetreide;
7)	"	"	Sommergetreide mit rothem Klee;
8)	"	"	Mäheklee;
9)	"	"	Wintergetreide;
10)	90	"	Sommergetreide;
	30	"	Schaaf- (Gemenge-) Futter.

Entfernterer vernachlässigter Boden, der nicht mit Sicherheit weiße Erbsen und rothen Klee trägt, wird in 6 Jahren 1 Mal gebracht und mit 6 Fudern Mist gedüngt, trägt 3 Körnerfrüchte (Cerealien) und liegt 2 Jahre zur Weide mit weißem Klee, Timothegras und Pimpernelle.

Fernere 10 Schläge à 50 Morgen tragen:

1) Reine Brache;
2) Weizen;
3) Kartoffeln;
4) Sommerkorn (Hafer?);
5) Erbſen;
6) Winterkorn;
7) Sommerkorn mit rothem Klee;
8) rothen Klee;
9) Winterkorn;
10) Weizen.

Gerſte nach Hackfrüchten geräth auf dieſem Boden nicht.

Auch Marienborn iſt in hiſtoriſcher und äſthetiſcher Beziehung ein intereſſanter Punct, für deſſen Verſchönerung der dermalige Beſitzer ſeit 20 Jahren ſehr viel gethan hat. Dieſe im 10. und 11. Jahrhundert noch aus einem einzigen dicken Waldgebüſch beſtehende Gegend führte damals in der Niederung, wo jetzt Marienborn liegt, wegen der dort häufig vorkommenden mörderiſchen Raubanfälle, den Namen des Mordthales. Einſt — ſo erzählt die Legende — ſoll hier ein frommer alter Hirte, Conrad geheißen, die Viſion gehabt haben, daß ſich ein Bildniß der heiligen Jungfrau aus den Wolken des Himmels in den Born des Mordthales bis auf den Grund niedergelaſſen habe und daß zwei Engel dabei das heilige Kreuz darüber gehalten hätten. In der That ſoll dann auch die Geiſtlichkeit — der

dieſes zu Ohren gekommen — unten im Verborgenen der Quelle ein kleines niedliches aus Holz geſchnitztes Bildniß der Maria gefunden haben. Es wurde ſofort aus den reichlich herbeiſtrömenden Opfern ein Altar über den heiligen Born, welcher jetzt den Namen Marienborn erhielt, errichtet, und mit dem gefundenen Conterfei der Mutter Jeſus gezieret. Bald erhob ſich auch über dieſem Altare eine freundliche Capelle; damit vereinigte ſich weiter eine, von einigen frommen Jungfrauen der Nachbarſchaft gegründete Clauſe, aus welcher ſich endlich, mittelſt namhafter Gaben, Schenkungen und Schirmung großer Herren aus der Nähe und Ferne, um die Mitte des 13. Jahrhunderts ein förmliches, reich dotirtes Jungfrauen-Kloſter (Auguſtiner-Ordens) herangebildet hatte, das erſt ums Jahr 1810, unter der Weſtphäliſchen Herrſchaft, mit ſo manchen andern ſäculariſirt wurde und in Privathände überging.

Ueber dem heiligen Born erhebt ſich jetzt eine im edlen Stil, mit ſchönen Glasmalereien verſehene Capelle. Dieſelbe bildet eine Zierde mehr des ſo weitläuftigen (54 Morgen großen) als geſchmackvollen Parks, der ſich unmittelbar dem herrſchaftlichen Wohnhauſe anſchließt. —

In der ſüdlichſten Gegend dieſes Kreiſes liegen die Herzogl. Braunſchweigiſchen Domainengüter Wartleben, Altona und Ueplingen, wo nahe an die Hälfte der Ackerfläche — 1500 Morgen? — mit Kartoffeln be-

bauet, täglich 22 Orhoft Branntwein fabricirt, 90,000 Thlr. für Branntwein eingenommen und aus einem Milchviehstapel von 300 Haupt alljährlich 20–30,000 Thlr. gewonnen werden sollen.

5.

Die Magdeburger Börde und der Wanzlebener Kreis. — Aschersleben. Kochstedt. Gerbstedt. Ueber Hettstedt durch das Anhaltsche und Kreis Aschersleben nach Wegeleben. Die dasige Domainenwirthschaft.

Den 17. Juli fuhr ich, abermals in der Gesellschaft des Amtsraths Schröder, über Drakenstedt, Rodensleben, Wanzleben, Egeln nach Kochstedt. Wir durchschnitten also von Norden nach Süden, den ganzen Westen der Magdeburger Börde, deren Grenzpuncte ohngefähr bilden möchten die Oerter: Egeln, Unseburg, Athensleben (zur Hälfte), Atzendorf, Fördenstedt, Biere, Dodendorf bis nach Magdeburg heran, und dann wieder auf der anderen Seite Magdeburgs: Olvenstedt, Rodensleben, Kl. Wanzleben, Gr. Germersleben, Westeregeln, und in welchem, 3 Meilen langen und ebenso breiten fruchtbaren Districte die im Kreise Wanzleben gelegenen Dörfer Osterweddingen und Langenweddingen die Hauptpuncte bilden.

Die obengenannten Oerter des Wanzlebener Kreises gehören zu den wohlhabenderen desselben, Wanzleben ist außerdem die bedeutendste Domaine des Bezirks.

Es bedarf keiner beſonderen Erwähnung, daß der bezeichnete ganze Landſtrich bis Kochſtedt ein ſehr fruchtbarer, von den größeren Wirthen faſt überall muſterhaft, aber auch ein von den, allmählig von den Koſten und Störungen der Separationen und Ablöſungen ſich erholenden, bäuerlichen Wirthen ganz guter cultivirter Diſtrict iſt, wo nur der Ackerbaubetrieb in den Weichbildern der Städte zu weſentlicherem Tadel Veranlaſſung geben möchte, was aber mehr ſeinen Grund in der Natur des Beſitzverhältniſſes — das meiſtens auf Pachtung einzelner Breiten beruht — als in mangelnder Einſicht ſeinen Grund haben dürfte. Ich glaube, daß reichlich ⅔ des ganzen Wanzlebener Kreiſes zu den vorzüglich fruchtbaren Bodenarten gerechnet werden kann; es iſt faſt durchgehends ein tiefes humoſes ſchwarzes Erdreich, vornehmlich zum Anbau des Weizens, der Gerſte, der Erbſen, der Oel- und Erdfrüchte geeignet und benutzt. Wer hat nicht von dem hieſigen Cichorienbau, der namentlich in den Ortſchaften Diesdorf, Gr. und Kl. Ottersleben, Oſterweddingen, Bahrendorf florirt, wer nicht von der Zuckerrübencultur gehört, die einen ſo erheblichen Aufſchwung in den Gemeinden Gr. und Kl. Ottersleben, Benneckendorf, Buckau, Fermersleben, Salbke, Lensdorf, Dodendorf, Oſterweddingen, Schleißnitz, Langenweddingen, Kl. Wanzleben, Beiendorf, Weſterhülſen u. ſ. w. genommen und der ganzen Bevölkerung dieſer Gegend

und deren Wohlstand einen so erfreulichen Anstoß gegeben hat! —

In Schneidlingen betritt man den Kreis Quedlinburg, der mit Ausnahme der westlich von der gleichnamigen und nordwestlich von Quedlinburg zwischen der Selke und Bode gelegenen Gegenden fast überall ein hügeliges, aber im Allgemeinen mit einem ganz fruchtbaren Boden ausgestattetes Terrain hat, wo vorzugsweise Weizen, Gerste, Sommersaat, Erdfrüchte, Flachs — besonders in den Ortschaften an der Bode und Selke — Lucerne und Klee in den Niederungen, Esparsette auf den Höhen gebauet werden, wo aber auch an einzelnen Puncten z. B. in Quedlinburg, Westerhausen, Thale ein nicht unerheblicher Garten- und Obstbau betrieben wird.

Der Boden des von uns besuchten Domainenamts Kochstedt ist ein leichterer Lehm mit häufiger Kalkunterlage und auf den Anbergen (Lehmköpfen) von seichterer Krume. Der größere Theil der Aecker (1900 Morgen) besteht aus ehemaligen städtischen Feldern, die erst seit 2 Jahren aus der Separation übernommen sind. Der Pächter, Amtsrath Lastrup, betreibt, wegen der entfernten Lage und der großen Verschiedenartigkeit (der Culturstände) der Felder, freie Wirthschaft. Man bauet jetzt mehr Roggen, als Weizen, welcher ersterer hier sicherer ist, kein Sommerkorn nach Winterung, sondern eine Blattfrucht dazwischen. Früher genoß die

Wirthſchaft einen Zehnten von 400 Schock. 54 Morgen Wieſen liegen 1½ Meilen entfernt (mit dem Athenslebener Felde grenzend) und ſind mißlich im Ertrage. Gegenwärtig beſtanden die Erdfruchtfelder in: 85 Morgen Kartoffeln, 35 Morgen Runkeln, 18 Morgen Kohlrüben. Sehr verdient hat der Amtsrath ſich um die Einführung und Verbreitung des Esparſettebaues in hieſiger Gegend gemacht. Sein eigener vollſtändiger Etat, auf dieſem für den Klee unſicheren Boden, beträgt 300 Morgen dieſes trefflichen Futterkrautes, wovon er, wenn ſelbiges gut geräth, 1¼ vierſpännige Fuder pro Morgen erndtet. — Die Felder lohnen hier, trotz eines anſcheinlich weniger guten Standes der Früchte, namhaft höher als im Neuhaldenslebener Kreiſe. —

Der Viehſtand beſtand dermalen aus 58 Kühen, die bis auf 70 Haupt vermehrt werden ſollen und 2400 Schaafen, deren Zahl man aber verringern will. Jenes Milchvieh iſt ein Halbſchlag von Schweizer und Frieſen, welcher an Erträglichkeit die reine Schweizer-Race übertreffen ſoll. — Die Molkereigelegenheit iſt geräumig. In der Behandlung der Milch ſcheint übrigens eine ausgezeichnete Sorgfalt und Reinlichkeit zu herrſchen. — Bei den Schaafen rechnet man auch hier 20 pCt. Abgang am Milzbrand — ein Umſtand, der weſentlich zu der ſchlechteren Verwerthung des Futters durch Schaafe, gegen Rindvieh, beitragen muß.

Von Kochſtedt erreichten wir zunächſt Aſchersleben,

wo wir einen bedeutenden Möhren- und überhaupt ansehnlichen Gemüse- und Gartenbau wahrzunehmen Gelegenheit hatten, dessen Producte in den nahen Anhaltschen Ortschaften und im Unterharze Absatz finden, und setzten sodann unsern Weg durchs Anhaltsche, über Mehringen, Drohndorf, Freckleben, Sandersleben nach Gerbstädt im Mansfeldischen Seekreise fort, wo wir bei dem Schwager des Hrn. Schröder, Hr. v. Doetinchem einsprachen, welcher das dasige gleichnamige Rittergut von dessen Eigenthümer, Rittmeister v. Neumann, seit einigen Jahren erpachtet hat.

Dieses Gut hat einen warmen, zwar auf den Höhen leicht abschwemmenden Lehm, welche letztere Eigenschaft indessen durch zweckmäßige angelegte Erdfänge mindestens unschädlich gemacht worden ist.

1600 Morgen Außenfeld liegen gegenwärtig in 16 Schlägen à 100 Morgen und werden folgendermaaßen bebauet: 1) Brache, 2) Raps, 3) Winterung, 4) Sommerung, 5, 6, 7) Esparsette, 8) Winterung, 9) Sommerung, 10) reine Brache (die nächstes Jahr wegfällt), 11) Winterung, 12) Kartoffeln, 13) Sommerung, 14) Erbsen, 15) Winterung, 16) Sommerung.

505 Morgen näherer und besserer Acker tragen: 1) Hackfrüchte, 2) Mohn, 3) Winterung, 4) Klee, 5) Sommerung, 6) Erbsen, 7) Winterung, 8) Kartoffeln, 9) Sommerung; und circa 100 Morgen werden

mit 1) Lucerne, 2) Hackfrüchten, 3) Mohn und 4) Wickfutter beſaamt.

Aller Getreideacker wird im Herbſt völlig fertig gemacht, und die Saat durchgehends eingeeggt.

Die Esparſette giebt hier 25 Ctr., liegt 3—4 Jahre und gedeihet im 3. Jahre am beſten. Die Lucerne aber liefert 40 Ctr., liegt 6 Jahre und wird mit Sicherheit 3, auch 4 Mal gemähet.

Die hieſige Wirthſchaft wird ſichtbar mit entſprechenden Mitteln, mit großer practiſcher Umſicht und mit nicht minderer Energie in der Ausführung aller Operationen geleitet.

Die Gutsgebäude ſind ſehr gut. Ein Kuhſtall iſt im Entſtehen. — Der Viehſtapel wird künftig beſtehen aus: 50 Stück Rindvieh (Oldenburger Raçe), 10 bis 20 Stück Maſtvieh, 1500 Wollſchaafen, 500 desgl. zur Maſtung und, bei der Nähe des Kornmarkts (Alsleben) nur 8 Geſpann Pferden. — Es findet Stallfütterung, und bei dem Mangel an Wieſen — incl. der Gärten nur 30 Morgen, die jedoch guter Beſchaffenheit ſind und gedüngt werden — mit ſogenannten Unterfrüchten (Erdgewächſen) ſtatt.

Die Preiſe alles Nutzviehes ſind hier augenblicklich beſonders hoch. Man bezahlt für frieſiſches Kuhvieh (Starken?) 12—15 Ld'or., für Arbeitspferde 27 Ld'or. ꝛc. — Das einzige wohlfeilere Schaafvieh aber vertheuert ſich durch die immenſen Verluſte am Milzbrande, welche

hier auf 30 pCt. — ſage dreißig Procent veranſchlagt werden. —

Im Allgemeinen bauet man in hieſiger Gegend die Felder in folgender Rotation an: 1) Brache, ein Drittheil mit Erbſen und Kartoffeln; 2) Winterung; 3) Weizen; 4) Hafer mit Esparſette; 5, 6, 7, 8) Esparſette; 9) Roggen; 10) Hafer. — Der Unterfruchtbau wird hier im Ganzen, bei der ſtarken Neigung des Landes zum Verkrauten, zu ſehr vernachläſſigt.

Wir befinden uns hier in einem Bezirke des geſegneten Sachſenlandes, welches berühmt wegen ſeiner hohen Kornerträge iſt. In günſtigen Jahren erndtet man: vom Weizen durchgehends bis 12—14 Scheffel, vom Roggen 14—16 Scheffel, von der Gerſte 16—18 Scheffel und mehr, vom Hafer eben ſo viel, von der Wickgerſte 24 Scheffel u. ſ. w. —

Die Arbeitslöhne ſind hier: Männertagelohn 5 Sgr., Frauentagelohn 4 Sgr. Beim Mähen der Winterung werden 10 Sgr. Tagelohn und für das verdungene Abbringen des Sommergetreides 3—3½ Sgr. pro Morgen gezahlt. — Gedroſchen wird für den 16. Scheffel.

Der Beſuch dieſer Wirthſchaft und Gegend hat mir in jeder Beziehung große Befriedigung gewährt.

Von hier gingen wir über Hettſtedt, Walbeck, Ermsleben, durch das Anhaltſche und Aſchersleben (Kreis), zu unſerem Freunde, dem Amtsrath Weyhe in Wegeleben — Stadt- und Domainenamt im Kreiſe Qued-

linburg. Vorzugsweiſe überraſchend war mir auf dieſem Wege die reizende Lage und Ausſtattung und der ſchöne Fruchtſtand auf dem fruchtbaren rothen Boden des erſten, hinter Hettſtedt gelegenen Gutes, Walbeck. — In Ditfurth war ein anſehnlicher Flachsbau zu bemerken. — Nicht lange hinter dieſem Städtchen betraten wir den Oſchersleben er Kreis, einen der fruchtbarſten, wohlangebauteſten und wohlhabendſten, wenn gleich keinesweges dicht bevölkertſten Kreiſe des Regierungsbezirks Magdeburg, welcher namentlich bedeutende Quantitäten der edleren Cerealien (Weizen und Gerſte), Rübſaamen, flächſen Garn und Leinwand (auch etwas Leinſaamen), Kümmel und Anis (bei Schwanebeck) ꝛc. in den Handel bringt, und nur an den Abhängen des Hakels und in den an den Kreis Neuhaldensleben grenzenden Feldmarken minder productiv erſcheint.

Wegeleben liegt nur 1 Meile von Halberſtadt, und 1½ Meile von Quedlinburg — ſeinen Kornmärkten — entfernt. Die vereinigten beiden Königl. Domainenämter — welche beiläufig in der Räumlichkeit und Einrichtung ihrer Gebäulichkeiten Manches zu wünſchen übrig laſſen — beſtehen dermalen aus: 1860 Morgen Acker, 240 Morgen Wieſen, 150 Morgen Weide, 6 Morgen Gärten, 4 Morgen Wald, 105 Morgen Moor und 51 Morgen Unland. Die mittlere Entfernung der Länder von den Höfen dürfte circa 400 Ruthen betragen. — Die Natur des Bodens iſt, wie dies am Fuße von

Gebirgen ſtets der Fall iſt, ſehr verſchiedenartig; in der Hauptſache iſt er ein milder humoſer Lehm- und kalkhaltiger Thonboden, ingleichen Moorboden mit vielen Conchylienreſten. Der Untergrund aber beſteht zum größern Theile aus Lehm und mergelartigem Thone, zum geringern Theile aus Kies. — Der Mittelpreis derartigen Ackers in dieſer Gegend dürfte gegenwärtig 75 Thlr. pro Morgen ſein.

Die Grundlage der Bewirthſchaftung iſt eine Vierfelderwirthſchaft mit ausgedehntem Esper- und Lucernebau. Z. B.

1) Mohn, Lein *), Sommerrübſen, ſtark gedüngt (vgl. unten);
2) Winterung;
3) Kartoffeln;
4) Sommerkorn mit Esper;
5, 6, 7, 8) Esper;
9) Kartoffeln;
10) Gerſte;
11) Erbſen, gedüngt;
12) Winterung.

Solche Fruchtfolge ſoll nur einen Anhalt bilden, niemals aber zur drückenden Feſſel werden. Als Grundgeſetz ſoll nur feſtgehalten werden, daß die Früchte,

*) Zu Lein wird die Düngung nie vor-, ſondern nachher gegeben.

welche die meiſte Handarbeit erfordern, ſo wie das Grünfutter, welches von dem Rindvieh in den Sommermonaten verbraucht wird, in der Nähe des Hofes ihren Platz finden. Hier kann des Herrn Auge die erſteren am leichteſten überſehen und die Arbeiter verbrauchen die geringſte Zeit auf den Weg zu verwenden. Weizen und Gerſte in der Nähe der Stadt zu bauen, iſt wegen des Sperlingsfraßes bedenklich. Hr. Weyhe hat dadurch mehr als die halbe Erndte verloren gehen ſehen, wenn gleich Jahr für Jahr eine große Menge Spatzen gefangen und getödtet werden.

Vom Mohn wurden bisher 4 Sorten gebauet, drei mit offenen, eine mit geſchloſſenen Köpfen. Nachdem Hr. Weyhe dieſen Bau ſeit 18 Jahren in hieſiger Gegend zuerſt im größeren Maaßſtabe betrieben, wird er denſelben aufgeben müſſen, da hier das Bedürfniß nach Arbeitern, die Vermehrung der Bevölkerung zur Zeit überflügelt und deshalb nicht vollſtändig oder nur mit unverhältnißmäßigen Koſten befriedigt werden kann.

Dieſer Umſtand, der, wenn er auch dem größeren Landwirth drückend, doch für das Ganze höchſt erfreulich erſcheint, iſt vornehmlich dadurch veranlaßt worden, daß die Ausführung der Separationen viele Meliorations-Arbeiten herbeiführen, und vielen kleinen Hausbeſitzern dabei eine Weideabfindung zu Theil wird, welche ſie in gartenmäßige Cultur ſetzen. Eiſenbahn- und Chauſſeebauten in der Nähe üben übrigens auch ihren Einfluß.

Der Arbeitslohn hat sich hier in den letzteren Jahren um $\frac{1}{3}$ gesteigert, während der Mohnpreis bedeutend gefallen ist, und der Anbau sich zusehends erweitert. Hr. Weyhe gedenkt jetzt den Kümmelbau zu verstärken, weil die Perioden, in welchen dieses Gewächs Handarbeit verlangt, weniger störend in den Kartoffelbau eingreifen, als dies beim Mohnbau der Fall ist.

Als Hauptprincip steht fest: daß jährlich mindestens 60,000 Ctr. Dung producirt werden, oder das Minus angekauft werden muß *); daß $\frac{1}{3}$ des Areals mit Getreide, $\frac{1}{6}$ mit Kartoffeln, $\frac{1}{12}$ mit Handelsgewächsen angebauet wird, der Rest, mithin $\frac{5}{12}$ für die Ernährung der Thiere als Weide oder zu Grün- und Rauhfutter bestimmt. Da die Kartoffeln zur Spiritusgewinnung benutzt werden, so bleibt außerdem den Thieren die davon gewonnene Schlempe. Schlagen wir die Erndte zu 1500 Wispeln an, und rechnen 200 Wispel zur Saat davon ab, welche durch Ankauf wieder ersetzt werden, so würden bei der Annahme, daß die Schlempe von einem Wispel Kartoffeln, incl. 2 Scheffel Malz, 6 Ctr. Heuwerth haben, dadurch 9000 Ctr. Heuwerth dargeboten werden und wahrscheinlich diese Position eher zu niedrig als zu hoch erscheinen.

Der Dung wird, soweit es möglich ist, stets in dem

*) Man bezahlt den Cubikfuß oder den halben Centner mit $\frac{1}{2}$ Sgr.

Zuſtande der begonnenen Zerſetzung angewendet. Das Zeichen der Abfuhr iſt, wenn das Gefüge des Strohes leicht reißt. Man pflegt zu Rübſen 7 zweiſpännige Fuder Miſt, zu Erbſen deren 6 à 25 Ctr. aufzufahren.

Nur zu dem Sommerrübſen nach Sommerkorn werden 4, und zu dem Flachs nach Kartoffeln 3, ſonſt zur Winterung, zum Mohn nach Sommerroggen und Kartoffeln, zu Kartoffeln nach Winterkorn, ſo wie zur Lucerne und zum Esper nach resp. Kartoffeln und Sommerkorn nur 2 Furchen gegeben; Gerſte, Hafer nach Kartoffeln aber werden einfurchig beſtellt.

Die Lucerne wird entweder ohne Ueberfrucht oder mit einem dünnen Wickengemenge ausgeſäet, das man grün abfüttert. Esper gedeihet beſſer unter Gerſte wie unter Hafer und wird in den Eggenſchlag geſäet. Von der Lucerne werden 12 Pfund, von der Esparſette 2 Scheffel Saamen pro Morgen genommen. Der Umbruch geſchieht hier mit dem flandriſchen Fluge. Neuerlichſt ſind Altenburger Staatenpflüge angeſchafft, womit der Umbruch noch beſſer von ſtatten geht. Es erfolgt ſtets im Herbſt, 7 Zoll tief.

Uebrigens pflügt man 4—6 Zoll tief und mit dem Untergrundpflug 12 Zoll — immer zweiſpännig. Außer dem gewöhnlichen Landpfluge und den genannten Werkzeugen, bedient man ſich zur Beackerung noch: des Erſtirpators, des dreiſchaarigen Saatdeckers, des dreiſchaarigen Hohenheimer Krautpfluges, des Anhäufelpfluges,

des flandrischen Pfluges, der thüringischen Scheiben- und anderer leichter und schwerer Walzen ꝛc. Das Ackern beginnt hier gemeiniglich Ende März oder Anfangs April, und hört auf um die Mitte des Decembers. Die Saatzeit des Weizens und Roggens fällt resp. medio October und ultimo April, der Gerste ultimo April, des Hafers bis zum 10. Mai, der Kartoffeln April, des Mohns Anfangs April, der Rübsen den 20—27 Juni, des Flachses den 8. Juni.

Durchschnittlich dürfte Boden dieser Art und dieses Culturzustandes — ich bemerke, daß Wegeleben gegenwärtig erst im 4. Jahre nach der Separation bewirthschaftet wird — hier geben

bei einer Aussaat von:	Schff.		Korn Schff.	Trocknes Futter ꝛc.
Weizen n. Sommerrübs.	1	=	5 M.	10
Roggen nach Mohn	1	=	3 =	9½
Gerste nach Kartoffeln	1	=	6 =	14
Hafer = =	1	=	2(?)	16
Erbsen = Sommerkorn	1	=	8 =	6
Sommerrübsen n. Sommerkorn	—	=	1¼ =	5
Mohn nach ged. Kartoffeln *)	—	=	¼ =	8

*) Auf den Morgen 12,000 Q. Jauche.

		Schff.	
Flachs nach Kartoffeln	1 Schff. 8 M.	5	100 Pfd. gereinigten Flachs, 200 Pfd. mit d. Heede, sogen. Steinflachs.
Lucerne n. Sommerkorn	12 Pfd.	—	40 Ctr.
Esparsette	2 Schff.	—	6 25
Kartoffeln	10	—	90

Die oben gedachten Wiesen Wegeleben's haben entweder eine Kiesunterlage oder sind torfiger Beschaffenheit und den Ueberschwemmungen ausgesetzt, so daß man durchgehends auf keinen höheren Ertrag als 15 Ctr. pro Morgen Rechnung machen kann. Der gegenwärtige Viehstand besteht aus:

28 Zugpferden à 120 Thlr.
20 Zugochsen (Voigtländer) à 66 Thlr.
90 Kühen (gemischten Landschlages) à 55 Thlr.
2450 Stück Wollvieh ꝛc. (mit Lämmern) und 132 Stück Schwarzvieh.

Dafür sind die einzelnen Futtersätze

	im Sommer:	im Winter:
Pferde:	15 Pfd. Körner, wovon ¼ als Schroot, und 8 Pfd. Heu.	Ebenso.

Bei vermehrter Ar-

	beit eine Zulage von 5 Pfd. Körnern.	
Ochsen:	10 Pfd. Heu, 8 Pfd. Körnerschroot.	80 Quart Schlempe, 2 Pfd. Oelkuchenpulver, 4 Loth Salz, 5 Pfd. Heu, 15 Pfd. Sommerstroh.
Kühe und Starken:	100 Pfd. Esper, Lucerne oder Wickfutter, 10 Pfd. Stroh.	Wie die Ochsen.
Wollvieh:		
a) tragende Schaafe:		1¼ Pfd. Stroh, 4 = Weizenstroh, 3 = Sommerstrh.
b) säugende Schaafe:		1¼ = Heu (Esper, bestes Wiesenheu), u. die obige Portion Heu.
c) Hammel:		2 Quart Schlempe, 2 Pfd. Saatpahlen, 1 = Erbsenstroh, 4 = Winterstroh.
d) 2½jährige:		1 = Heu, 1 = Erbsenstroh, 3 = Sommerstrh.

e) 1½jährige:	3 Pfd. Sommerstrh.
f) Lämmer:	1¼ = Heu,
	¾ = Weizenspreu,
	2 = Weizenstroh,
	2 = Sommerstrh.

Den Milchertrag der Kühe rechnet man durchschnittlich pro Haupt auf alljährlich 2100 Quart. Die Milch wird nach Halberstadt, à 1 Sgr. verkauft. Die Kühe rindern nicht, sondern werden, wenn der Ertrag unter 4 Quart täglich sinkt, fett gemacht.

Auch die Pflugochsen werden gleich nach beendigter Herbstarbeit gemästet. — Von dem Wollvieh scheert man 2½ Pfd. und erhält durchschnittlich 60—80 Thlr. für den Ctr. Wolle.

Die mehrgedachte Brennerei Wegeleben's verarbeitet in der That täglich, in 260—300 Tagen 5 Wispel Kartoffeln, 12 Scheffel Gerste und ½ Scheffel Roggen. Rechnet man die Kartoffeln zu 6 und die Gerste zu 24 Thlr. den Wispel, so bleibt bei einem Preise von 15 Thlr. für 10800 pCt. die Schlempe frei. —

Werfen wir nun schließlich einen Blick auf den Kosten- und Capitalaufwand dieser Wirthschaft: so bemerken wir zunächst, daß die gesammte Besoldungssumme für angestellte 49 Personen zusammen 1540 Thlr. beträgt. An Tagelöhnern werden für gewöhnlich gebraucht: 40 Männer, 50 Frauen und 36 Kinder. Die meisten Arbeiten sind Accordarbeiten, wobei die Frauen

6 Sgr., die Männer 10 Sgr. pro Tag verdienen. Der Preis derſelben iſt beiſpielsweiſe:

für 1 M. Winterkorn zu mähen u. zu binden: 15 Sgr.
= = = Sommerkorn = = = = = 6 =
= = = Wieſe zu mähen . . . . . 10 =
= = = Mohn drei Mal zu hacken . . 3 Thlr. — =
= 1 Wispel Kartoffeln aufzuroden und auf den Haufen zu bringen 15 =

Tagelohn erhalten ferner die Frauen: im Sommer 5 Sgr., im Winter 4 Sgr.; die Männer: im Sommer 6 Sgr., im Winter 5 Sgr.; bei Koſt pro Woche im Sommer 20 Sgr, im Winter 15 Sgr. Der Werth der Koſt wird auf 25 Sgr. angeſchlagen. Die Kinder bekommen vom 10. Jahre bis zum 14. 3 Sgr., vom 14. Jahre ab bis zum 17. Frauenlohn.

Jeder Arbeiter empfängt 1 Morgen zu Lein, der ihm 3 Mal gepflügt wird, und ½ Morgen zu Kartoffeln, wofür er zuſammen 3¾ Thlr. vergütet. Außerdem empfängt er 2 Scheffel Brodkorn und 100 Maaß Bier.

Das bei dem Gute angelegte Betriebs-Capital beträgt 52,700 Thlr., und hat ſich ſeit der vor 4 Jahren eingetretenen Gemeinheitstheilung durch die nach derſelben nöthigen Meliorationen um 15,000 Thlr. erhöhet. Dornen und Diſteln mußten vertilgt, Hohlwege geebnet, Steine vom Acker hinweggeſchafft werden. An vielen Stellen that Entwäſſerung noth, und offene Gräben wie Underdrains wurden in großer Ausdehnung ange-

legt. Gegen die Ueberſtrömungen der Bode wurden beträchtliche Deiche aufgeführt, die Ufer durch Buhnen geſichert und Wieſen und Weiden von Ameiſenhügeln und Maulwurfshaufen befreiet.

So iſt denn aber auch nach allen Seiten hin der Grund zu einer gleichmäßigen höheren Cultur und einer ſteigenden nachhaltigen Erträglichkeit des Gutes gelegt, und es würde ſich auch eine höhere Bezahlung der daran gewandten Intelligenz mit Sicherheit von der Zukunft erwarten laſſen, wenn es bereits gelungen wäre, jenem großen Uebelſtande, woran auch dieſe Wirthſchaft leidet — wir meinen die Anthrarkrankheit zu heben, woran ſchon mehrmals 20 pCt. beim Rindvieh und 30 pCt. bei den Schaafen in einem Jahre verloren gingen. Indeſſen ſagte mir Hr. Weyhe, daß ſich neuerlichſt, mittelſt prophylactiſcher Maaßregeln, worunter das Aufgeben des Hordenſchlages die wichtigſte, das Uebel zu mindern ſcheine. Jedenfalls möchte er ſehr zufrieden ſein, wenn der Verluſt ſich auf 10 pCt. ermäßigte. Der Gegenſtand hat ſeit Jahren ſeine ganze Aufmerkſamkeit in Anſpruch genommen, und ihn zu vielen ſorgfältigen Beobachtungen veranlaßt, die auch noch fortgeſetzt werden.

6.

Der Calber Kreis. Rosenburg. Athensleben. Rückkehr nach Berlin.

Von Wegeleben wandten wir uns wiederholt nach Alvensleben zurück, dieses Mal, um über Magdeburg in den Calber Kreis zu treten. Es ist dieser der bevölkerteste unter den Magdeburgischen Kreisen; Handel und Gewerbe haben in demselben einen namhaften Aufschwung gewonnen, aber auch die Landwirthschaft, unterstützt von einem fast durchgehends recht guten Boden, erfreut sich, als Hauptnahrungszweig der Bevölkerung, seit einigen 20 Jahren, in Folge der stattgehabten Separationen, eines erfreulichen Fortschritts. Man rechnet, daß aus diesem ohngefähr 10 QM. großen Bezirke alljährlich über 2000 Wispel Weizen, 1300 Wispel Roggen, 2500 Wispel Gerste, 1500 Wispel Hafer und 900—1000 Wispel Raps, zumeist nach Hamburg, exportirt werden. In den mit Wiesenwachs versehenen Flußthälern, namentlich in den Saaldörfern, findet eine nicht unerhebliche Viehzucht statt, und die Schäfereien gewähren auch hier überall auf ihrer quantitativ und qualitativ vorgeschrittenen Stufe eine sehr bedeutende Einnahme, welche wohl eher zu niedrig als zu hoch auf die Gesammtsumme von 160,000 Thlr. veranschlagt wird.

Wir an unserem Theile wandten uns zunächst nach der von dem Schwiegersohne des Hrn. Koppe, Ober-

amtmann Elsner, erpachteten Domaine Rosenburg, welche auf dem durch die Mündung des Saaleflusses in dem Elbstrom gebildeten Delta, 1½ Stunden von der Kreisstadt Calbe entfernt liegt.

Das Gesammtareal dieser Güter besteht aus: 2700 Morgen Acker, 600 Morgen Wiesen, 700 Morgen Anger und 20 Morgen Gärten. Die Gebäulichkeiten darauf sind, laut Feuercataster, auf nicht weniger als 130,000 Thlr. abgeschätzt.

Die Lage der — resp. um ¾ Stunden (im Mittel) von den Höfen entfernten — Felder und Wiesen, in der Niederung zwischen der Saale und Elbe, ist eine ganz ebene. ⅔ des Ackerlandes sind ein sandiger Lehmboden mit einer Tiefe von 15—18 Zoll und Kiesunterlage, ⅓ desselben hingegen ist reicher tiefkrumiger Aueboden (humoser Thonboden), nach einer Bodenschicht von 4—6 Fuß, in Lehm und Sand sich umwandelnd, welcher aber zu Zeiten Ueberschwemmungen und Stau-Wasser ausgesetzt ist.

An Unkräutern leidet der hiesige Boden wenig und sind solche durch den starken Hackfruchtbau fast verschwunden. Das höhere Land inclinirt auch wegen seines Untergrundes wenig zur Graswüchsigkeit, der sonst gute Aueboden auch gerade nicht; leider werden aber die Kleesaaten häufig durch die Ueberschwemmungen im Frühjahr zerstört.

Als eigenthümlich örtliche Beschaffenheit ist auch hier

des Milzbrandes bei dem Rindvieh und bei den Schaafen zu gedenken, welcher Krankheit beide Vieharten, sowohl bei Stallfütterung wie beim Weidegange unterworfen sind. Seit einigen Jahren, wo Hr. Elsner 1 bis 2 Mal Glauberſalz füttert, hat ſich der Verluſt zwar nicht ganz, doch wohl zur Hälfte gegeben; die Schaafe haben ſich dabei ſo an den Genuß des Glauberſalzes gewöhnt, daß ſie ſolches, in die Krippen geſchüttet, eben ſo gern wie anderes Futter genießen.

Der Pachtzins (2½ Thlr. pro Morgen?) würde demnach im Verhältniß zu den Grundſtücken ein mäßiger ſein, wenn nicht außer jenem ſchon genannten ⅓ der Aecker, ſämmtliche Wieſen theilweiſe den Ueberſchwemmungen der Ströme und theilweiſe dem Stauwaſſer ausgeſetzt wären. Im Pacht-Anſchlage ſind dafür 10 pCt. abgeſetzt, alſo das 10. Jahr als ein Verluſtjahr angenommen worden. In der Wirklichkeit ſtellte ſich aber die Sache bisher ſo, daß ſowohl bei den Wieſen wie bei den niedrigen Aeckern die 6. Erndte verloren geht.

Obigen Umſtandes wegen — wir meinen der Querſtriche halber, welchen die nahgelegenen Ströme machen — kann Hr. Elsner auch eine ganz ſyſtematiſch geregelte Wirthſchaft nicht führen.

Das Gut wird in 3 Vorwerken: Gr. Roſenburg, Kolno und Kl. Roſenburg bewirthſchaftet, und zwar in nachſtehenden Rotationen:

I. Beim Vorwerk Gr. Roſenburg
in ſandigem Lehmboden:

1) Kartoffeln, gedüngt; 2) Gerſte; 3) Klee mit Raygras und Schaafſchwingel zur Weide; 4) Weide und Brache; 5) Roggen; 6) Kartoffeln, gedüngt; 7) Kartoffeln, zweite Tracht; 8) Erbſen; 9) Roggen; 10) Kartoffeln, gedüngt; 11) Gerſte; 12) Roggen.

II. Beim Vorwerk Kolno
in ſandigem Lehmboden:

1) Kartoffeln, gedüngt; 2) Gerſte; 3) Klee und Gras; 4) Weide und Brache; 5) Rübſen, gedüngt; 6) Roggen; 7) Kartoffeln, gedüngt; 8) Erbſen; 9) Roggen.

III. Beim Vorwerk Kl. Roſenburg
in Aue-Boden.

Hier findet freie Wirthſchaft ſtatt; in der Regel kommen, wenn das Waſſer nicht Querſtriche macht,
im erſten Jahre ⅔ zu Kartoffeln und ⅓ zu Rapsbrache, beides gedüngt;
im zweiten Jahre: Gerſte und Raps;
im dritten Jahre: Weizen;
im vierten Jahre: Kartoffeln;
im fünften Jahre: Gerſte.

Wie geſagt, wird dieſe Fruchtfolge öfters geſtört, und es müſſen, wo die Winterung durch das Waſſer verloren gegangen, je nach der vorgerückten Jahreszeit, paſſende Sommerfrüchte beſtellt werden.

Wegen der vielen Wieſen und Weiden, die wegen der Lage an den beiden Strömen nicht anders zu nutzen ſind, iſt der Futterkräuterbau nicht ausgedehnt; auf dem größeren Theile der Felder gedeihen ſie wegen des kieſigen Untergrundes nicht, und in dem Aueboden, wo rother Klee wächſt, wird derſelbe nur extraordinair eingeſchaltet, da etwa, wo in der Folge Raps hinkommen ſoll.

Weizen wird, wie angedeutet, nur im Aueboden gebauet. Die Vorfrucht hat auf denſelben in der Regel keinen Einfluß; bei dem Reichthum dieſes Bodens entſcheidet die Witterung; es werden hier 8, auch 20 Scheffel geerndtet bei vielem Strohgewinn.

Roggen nach zweijähriger Weide und nach Erbſen, 3furchig, im September beſtellt, giebt nach einer Ausſaat von 1 Scheffel pro Morgen, resp. 9 und 7 Scheffel Körner und 17 und 14 Ctr. Stroh; Gerſte: nach Kartoffeln, 2furchig, bei einer Ausſaat von 1¼ Scheffel (im April) resp. im Höheboden 10 Scheffel Körner und 8 Ctr. Stroh, im Aueboden 15—20 Scheffel Körner und 18 Ctr. Stroh; Hafer — der nur an den wenigen Stellen gebauet wird, wo die Gerſte nicht paßt: nach 2 Furchen und 1½ Scheffel Ausſaat, 12 Scheffel Körner und 9 Ctr. Stroh; Erbſen: 2furchig, 1¼ Scheffel Ausſaat pro Morgen, beſtellt im März, 9 Scheffel Körner und 15 Ctr. Stroh; Raps: gedüngt mit 10 Fudern à 25—30 Ctr. nach 4 Furchen 12—15 Scheffel

Körner und 20 Ctr. Stroh; Rübſen, im Höheboden, nach zweijährigem Dreeſch, 8—10 Scheffel Körner und 15 Ctr. Stroh; Kartoffeln, nach Roggen im Höheboden, und nach Gerſte oder Weizen im Aueboden, gepflanzt im April und Mai zu 10—12 Scheffeln, resp. 3 bis 4 und 4—5 Wispel. Von dem Klee nach Gerſte im Aueboden werden 30 Ctr. hier gewonnen. — Hr. Elsner ſagte mir, daß alle ſeine Verſuche mit Gips, Schwefelſäure, Kalk keine günſtige Ergebniſſe geliefert hätten. — Die von den Strömen überſchwemmten Wieſen endlich laſſen ſich nicht höher als zu einem Heuertrage von 12—16 Ctr. annehmen.

Das Haupt-Ackerinſtrument iſt hier der Bailey'ſche Schwingpflug mit für die hieſigen Verhältniſſe paſſenden Abänderungen. Damit wird auch die Kleeſtoppel umgebrochen. — Durchſchnittlich pflügt man 6 Zoll, und arbeitet ſtets mit 2 Pferden oder 2 Wechſelochſen (1½ bis 2 Morgen täglich). Nur im Winter, wo die Wege ſehr ſchlecht werden, ſpannt man vor den Wagen 4 Pferde.

Der gegenwärtige Viehſtand dieſer Wirthſchaften beſteht insgeſammt aus: 28 Stück Zugpferden (à 120 Thlr.); 16 Stück Fohlen, Kutſch- und Reitpferden (à 100 Thlr.); 60—80 Stück Maſtochſen (à 65 Thlr. und 1200 Pfd. Gewicht, in der mittleren Maſtzeit); 60 Stück Zugochſen (à 60 Thlr. und 10—1100 Pfd.); 80 Kühen (à 55 Thlr. und 900 Pfd.); 4 Stieren (à 65 Thlr.

und 1200 Pfd.); 50 Stück jungem Rindvieh (à 40 Thlr. und 600 Pfd.); 153 Widdern (à 15 Thlr.); 1925 Mutterschaafen (à 3 Thlr.); 731 Hammel ꝛc. (à 3½ Thlr.); 332 anderthalbjährige (à 2¾ Thlr.); 1053 Lämmern (à 2 Thlr.); endlich: 470 Stück Schwarzvieh (à 7 Thlr.).

Die tägliche Winter- und Sommerfütterung dieses Viehes ist wie folgt:

	im Sommer:	im Winter:
Pferde:		
a) Ackerpferde:	5 Metzen Hafer und 4 Pfd. Heu;	
b) Reit- und Kutschpferde:	4 Metzen Hafer und 3 Pfd. Heu;	
c) Fohlen:	2 Metzen Hafer und 3 Pfd. Heu.	
Ochsen:	Heu oder Grünfutter.	Die Branntweinschlempe von ¾ Scheffeln Kartoffeln, 2 Pfd. Heu und 10 Pfd. Stroh.
Kühe:	Grünfutter oder Weidegang.	Obige Schlempe, 4 Pfd. Heu und 6 Pfd. Stroh.

	im Sommer:	im Winter:
Wollvieh:		
a) trag. Schaafe:	Weidegang.	1½ Pfd. Heu, ½ Quart Schlempe, 2 Pfd. Stroh.
b) ſäug. Schaafe:		1½ Pfd. Heu, 2 Quart Schlempe, 2 Pfd. Stroh.
c) Hammel:		1 Pfd. Heu, 1½ Quart Schlempe, 3 Pfd. Stroh.
d) 2½jährige:		1½ Pfd. Heu, 1 Quart Schlempe, 2 Pfd. Stroh.
e) 1½jährige:		2 Pfd. Heu, ½ Quart Schlempe, 2 Pfd. Stroh.
f) Lämmer:		1½ Pfd. Heu, ½ Quart Schlempe, 1 Pfd. Stroh.

Der Ertrag der Kühe wurde mir zu 5 Quart Milch durchſchnittlich angegeben; zu einem Pfunde Butter aber bedarf es 12 Quart Milch. — Das Jungvieh wird ſchon im erſten Lebensjahre während des Sommers auf eine ſehr gute Weide geführt. In der Folge ſoll aber die Aufzucht eingeſtellt werden, weil es ſich bei einem größeren Branntweinbrennerei-Betrieb herausgeſtellt hat, daß es vortheilhafter ſei, Kühe und Ochſen zu kaufen. — Die Ochſen werden mit Branntweinſchlempe und einer Heuzugabe gemäſtet, und erreichen im ausgeſchlachteten Zuſtande ein Gewicht von 800—1000 Pfund. — 100 Stück Schaafvieh geben 12 Stein Wolle, deren Preis im Durchſchnitt von 5 Jahren 13½ Thlr. pro

Stein war. — Alljährlich werden 500 Stück Märzvieh zum Preiſe von, pro Hammel, 4 Thlr., und pro Schaaf, 3 Thlr verkauft.

Die Preiſe der übrigen Wirthſchaftsproducte haben ſich im Durchſchnitt der Jahre, ſeit Hr. Elsner dieſe Pachtung inne hat, folgendermaaßen geſtellt:

für Weizen	pro Wispel	40	Thlr.
„ Roggen	„ „	30	„
„ Gerſte	„ „	20	„
„ Hafer	„ „	16	„
„ Erbſen	„ „	36	„
„ Raps und Rübſen	„ „	65	„
„ 1 Pfd. Butter	—	„ 7	Sgr.

Der Morgen hieſigen Höhebodens dürfte gegenwärtig — im Ganzen gekauft — den Mittelpreis von 60 Thlr., der Morgen Aueboden von 100 Thlr. haben. —

Neben den in Obigem geſchilderten landwirthſchaftlichen Betriebszweigen beſteht, wie ſchon mehrfach angedeutet, eine bedeutende Kartoffel-Spiritus-Brennerei, die bisher im Durchſchnitt den Wispel Kartoffeln zu 6 Thlr. verwerthete und jährlich 13—14000 Thlr. Maiſchſteuer bezahlt. Wir beſuchten hier (in Gr. Roſenburg) den im Bau begriffenen großen Malzkeller der Fabrik, mit Scheuer darüber, den räumlichen, luftigen Maiſchraum u. ſ. w. und konnten uns, wenn augenblicklich das Geſchäft auch nicht im Gange war, doch von der vorzüg-

lichen Ausführung desſelben einen Begriff machen. Hr. Elsner zieht in der That ſehr gut, was hauptſächlich einen Grund mit in der richtigen Präparation des Brennmalzes haben dürfte. — Die hieſige Bierbrauerei wird nur in mäßigem Umfange betrieben; ſie entrichtet eine fixirte Malzſteuer von 200 Thlr. pro Jahr.

Die Zahl endlich der überhaupt in dieſer Wirthſchaft angeſtellten Perſonen beträgt 54, mit einem Lohne von zuſammen 1620 Thlr. An Tagelöhnern werden 40 Männer und 60 Frauen gehalten. Selbige bekommen keine Koſt und a) die Männer vom 1. April bis 1. November 7½ Sgr., vom 1. November 6 Sgr.; b) die Frauen in der Erndte 5, ſonſt 4 Sgr. —

Hr. Elsner hatte die Güte, uns nach Athensleben zu dem Hrn. Bennecke, zu begleiten. Wir erreichten zunächſt Calbe, auf deſſen ſchwarzem milden Lehmboden ſich ein einträglicher Garten- und Handelsgewächsbau eingebürgert hat, demnächſt das Gräfl. Alvensleben'ſche Rittergut Neugattersleben, und endlich Alten-Staßfurth, wo ſeit 6 Jahren jene großartige, von den Herren Bennecke, Hecker und Jacobs errichtete Runkelnzuckerfabrik beſteht, welche, wenn ich nicht irre, das Product von gegen 1200 Morgen Rübenfeld verarbeitet.

Athensleben, mit einem Areal von 3200 Morgen Acker und 1100 Morgen Wieſen, und daneben einer ausgedehnten Fläche Anger — zuſammen den erfleckli-

chen Flächenraum von 6000 Morgen einnehmend, besteht im Ganzen aus einem leichteren Lehm- und Niederungsboden. Eigenthümlich ist der Feldmark ein reicher Muschelkalkgehalt und eine besondere Inclination zur Erzeugung mehrerer der unangenehmsten Unkräuter, als namentlich: Klatschrose (Papaver Rhoeas), Cyane, Wildhafer, Hederich. Um denselben zu steuern, betreibt man einen sehr ausgedehnten Kartoffelbau, der jetzt, wo man mit der Einrichtung einer Kartoffel-Stärke- und Syrupfabrik beschäftigt ist, auf ⅓ der gesammten Ackerfläche ertendirt werden soll. Die Hauptfrüchte sind übrigens Cerealien, und zwar waren bei unserer Anwesenheit bestellt, 400 Morgen mit Roggen, 400 desgl. mit Weizen, und von dem übrigen Lande der größere Theil mit Gerste, gegen welche der Hafer hier eine untergeordnete Rolle spielt. Bei der sauren Beschaffenheit und Mißlichkeit der Wiesen sind diese der Wirthschaft kein wirksamer Hebel. Dafür bietet die Esparsette einen Theil Ersatzes. Auf den Granitbergen bauet man regelmäßig im Wechsel Brachroggen, Kartoffeln und Esparsette, welche 4 Jahre liegen bleibt. Einigen Zuschuß hat die Wirthschaft durch den zur Düngung benutzten Abraum der alten Dorfstätten, welche sich auch hier vorfinden. — Die Normalzahl des Hornviehstapels wurde mir zu 300 Kopf angegeben. In Athensleben und Rothenförde standen etwa 100 Kühe heimischen Schlages, auf dem Vorwerke Lödesburg nur Fer-

ſen und junge Stiere. — Der Verluſt am Milzbrand beträgt bei der hieſigen Schaafheerde durchſchnittlich 13 pCt. — Eine eigenthümliche Art der Viehhaltung beſteht hier in einer kleinen Eſelszucht; die milchenden Eſelinnen finden für die Brunnenorte der Umgegend guten Abſatz.

Die Ausführung meines Vorſatzes, mich von hier aus noch weiter im Calber Kreiſe umzuſehen, war auch durch die beſte Zeit-Eintheilung nicht möglich gemacht worden; ich mußte mich demnach bon gré mal gré entſchließen, dieſe vollſtändigere Umſchau für eine ſpätere Zeit zu ſparen, und ſchlug, um den Austauſch meiner Eigenſchaft als Reiſender in die des Schriftmenſchen auf ſchnellſtem Wege zu bewerkſtelligen, meinen Heimweg geradezu über Magdeburg ein, von wo aus mich der Segler des Dampfes noch am Abend ſelbigen Tages glücklich nach Berlin zurückführte.

Reiſe durch Sachſen.

Zweiter Beſuch.

1844.

1.

Ueber Magdeburg ins Halberstädt'sche. Die Sudenburger Feldmark. — Besuch des Gutes Nienhagen im Kreise Oschersleben.

Am 11. Juli 1844 setzte ich auftragsmäßig meine vorjährige Reise in Sachsen fort, und zwar wandte ich mich (von Berlin) über Magdeburg ins Halberstädtsche und hier, einer Einladung des Hrn. v. Wulffen folgend, zuerst nach dessen, jetzt von der Eisenbahn durchstrichenem, Gute Nienhagen.

Ein freier Nachmittag in Magdeburg ward dem Besuche des Directors des Sächsischen Centralvereins Hrn. v. Holleuffer und der Sudenburger Feldmark gewidmet. Vergebens würde das Auge hier, wie in der weiten, unter dem Namen der Magdeburger Börde bekannten Umgegend, nach dem gemeinüblichen Stützpuncte der Landwirthschaft, einem geregelten Futterkräuterbaue, suchen. Wurzelgewächse und Cerealien wechseln ohne Unterlaß, erstere in dem Maaße, daß sie in einem großen Theil dieses Districts eine eigene Fruchtfolge, wie: 1) gedüngte Kartoffeln, 2) Runkeln, 3) Cichorien, bil-

den. Die Induſtrie des Runkelbaues geht mit der der Zuckerfabrication Hand in Hand; zur Hebung der erſteren hat ſich hier erſt eben ein Verein der Zuckerrunkel-Bauer conſtituirt. Gewiß läßt ſich in Bezug auf die Heranziehung der beſten Rübenart, die vortheilhafteſte Saamenerziehung, die zweckmäßigſte Dichtigkeit der Einſaat, die Behandlung der wachſenden Rüben u. ſ. w., noch manche nützliche Verbeſſerung erproben und verbreiten; wie denn Boden-Dünger- und Arbeits-Werth, in dem Verhältniſſe wie ſie hier zu einander ſtehen, überall ſchwer abſehen laſſen, wo die Intenſivität der Cultur ihren Culminationspunct erreichen wird. Bekanntlich ſteigt die hieſige Ackerpacht bis zu einigen zwanzig Thalern pro Morgen. Nach Maaßgabe der Beſchaffenheit des Düngers koſtet der Miſt in der Stadt nicht mehr als pro Centner 1—1½ Sgr. Die Virtuoſität der Handarbeiter in den Manipulationen des Grabens, Hackens ꝛc. iſt gradatim mit der ſteigenden Ausdehnung des Hackfruchtbaues gewachſen. In früheren Zeiten z. B. wurde der Acker für das Tagelohn von 6 Sgr. umgegraben und der Morgen kam dann dem Beſitzer auf 7 Thlr. zu ſtehen; dermalen wird die Grabenarbeit im Verding, zum Preiſe von 3—12 Sgr. beſchafft und dennoch ſteht der Arbeiter ſich dabei auf einen täglichen Lohn von 8—9 Sgr.

Auf den Grundſtücken des größten hieſigen Cichorienbauers und Fabricanten, Jordan, ſahen wir gedrillte

Cichorien. Der Vorzug dieser Cultur wird jedenfalls sehr von der Witterung bedingt.

Entschiedener sprach dieser intelligente Mann sich zu Gunsten der neuen Aufbewahrungsmethode der Rübenreste in statt über der Erde aus.

Unangenehm berühren auf einer so trefflich angebaueten Fläche: die unzweckmäßige Plan-Lage der Besitzthümer und die unnütz langen schlechten Wege.

Nienhagen.

Der Weg nach Nienhagen führt durch eine fruchtbare, gut angebauete Gegend, welche sich, nach dem Urtheile von Sachkennern, bei einem im Ganzen nicht befriedigenden Kleebau, wohl im Allgemeinen eifriger auf den, einzeln mit so entschiedenem Erfolge betriebenen, Bau der Lucerne und Esparsette zu legen haben möchte. Das Gut Nienhagen liegt 5 Meilen südwestlich von Magdeburg und 1 Meile nordwestlich von Halberstadt. Es ist dasselbe erst seit einigen Jahren von dem Hrn. v. Wulffen in Besitz genommen und zwar in einem sowohl in baulicher Beziehung als in Bezug auf den Culturzustand der Aecker keinesweges vortheilhaftem Zustande. Mit Ausnahme des Wohnhauses mußte der Hof fast neu geschaffen werden, und ist diese Aufgabe schon gegenwärtig in der Hauptsache gelöst. Die Zweck-

mäßigkeit, die Solidität und die angenehmen Verhältniſſe der neuen Gebäude können zum Muſter dienen; insbeſondere gedenken wir in dieſer Beziehung des ingeniöſen Holzverbandes, wobei das ganze Gebäude auf Böcken ruht, Raum gewonnen und Holz erſpart wird — letzteres beſonders ein weſentlicher Gewinn in einer Gegend, wo bei jeder Gelegenheit die Frage des Holzerſatzes durch Stein entſteht. Es iſt mir hier abermals der Gedanke rege geworden, daß die practiſche Ausbildung unſerer Bau-Candidaten auf keinem beſſeren Wege gefördert werden könnte, als durch öfteres Reiſen derſelben. Ich habe ſelten eine vorwärts gehende Wirthſchaft beſucht, wo ich nicht eine oder die andere mir neue, zweckmäßige bauliche Einrichtung ꝛc. fand, welche ich, wenn ich dieſerhalb ſpäter in den Anleitungen zur landwirthſchaftlichen Baukunſt nachſchlug, in dieſen vermißte. Der landwirthſchaftliche Baukünſtler würde durch dieſes ſtete Umſichſchauen zugleich ein beſſeres Auge für die vielen abweichenden Erforderniſſe verſchiedener Localitäten und die jedesmal zweckmäßigſte Benutzung dieſer gewinnen; er würde überhaupt dahin kommen, dem ſchönen Zeichnen mehr als Mittel zum Zweck ſeinen untergeordneten Rang anzuweiſen und *dieſem ſelbſt*, die vortheilhafteſte Ausführung eines Bauwerks als diejenige Aufgabe erkennen lernen, von deren glücklichen Löſung unter allen Umſtänden ſein wirklicher Künſtlerwerth, als landwirthſchaftlicher Baumeiſter abhängt.

Den übernommenen Culturſtand der Rienhagener Felder und die Schwierigkeit ihn zu heben anlangend, ſo wird es genügen, wenn wir bemerken, daß die Aecker eine lange Reihe von Jahren durch theilweiſe in der muſterhaften (!) Vierfelderwirthſchaft: beſömmerte Brache, und demnächſt 3 Cerealienſaaten, bebauet wurden, und daß im Laufe von 3 Jahren die Heu-Erndte, in Folge der Ueberſtauung der Holzemme, woran die hieſigen Wieſen liegen, vollkommen abſchlug.

Rienhagen hat zuſammen ein Areal von gegen 2000 Morgen, darunter 1640 Morgen Aecker, 140 bis 150 Morgen Weide, 180 Morgen Wieſen. Der Boden möchte wohl zur Hälfte als Gerſtenboden anzunehmen ſein, wenn nicht die Erſchöpfung mancher Breiten ihn gegenwärtig in ſeinem natürlichen Werthe herabſetzte. Er iſt im Allgemeinen geeigneter zu Weizen als zu Roggen, zu Gerſte als zu Hafer, geeigneter zu Lucerne und Esparſette als zu Klee. Ja der Klee bedarf einer großen Begünſtigung der Witterung, wenn ſein Ertrag befriedigen ſoll und zeigt ſich zugleich für jede Nachfrucht erſchöpfend.

Das Gut iſt ſo eben aus der Separation getreten, bei welcher Gelegenheit eine Acker-Eintheilung eingerichtet worden iſt, welche die ganze Feldordnung und Ueberſicht ſehr erleichtert. Es ſind nämlich alle Breiten zu 30 Morgen eingetheilt, die nur theilweiſe wieder nach

verschiedenen Systemszwecken in Unterabtheilungen zu 10 oder 5 Morgen zerfallen. Durch diese Einrichtung wird jede Veränderung in den Feldsystemen, wozu man sich etwa in der Folge veranlaßt finden könnte, sehr erleichtert. Es werden dann keine neue Abmessungen nöthig, sondern etwa nur die Zerlegung einzelner Hufen in Abtheilungen von 10 Morgen, oder Zusammenziehungen zu einer vollen Hufe, während das ganze übrige Feld von der Veränderung des Systems unberührt bleibt. Zur Verständigung nennt man hier die Abtheilungen zu 5 Morgen, deren nur wenige sind, und die ganz in der Nähe des Hofes liegen: Koppeln; die Abtheilungen zu 10 Morgen: kleine Hufen; zwei solche kleine Hufen vereinigt: Mittelhufen; endlich die vollen Hufen blos Hufen.

Der ganze Acker zerfällt zur Zeit in 4 Systeme und, wenn man die Koppeln hinzurechnet, in 5.

Das größere besteht aus den sogenannten Esparsetteschlägen; es nimmt den Höheboden auf, der sich am besten zu dieser Futterpflanze eignet und umfaßt den Raum von 38 Hufen. Zwei und zwei Hufen bilden einen Schlag.

Die Fruchtfolge ist:

1) Kartoffeln nach Esparsette auf Doppelfurche ohne Dünger;
2) Hafer;

3) Sommerſaat mit 10 Fudern pro Morgen gedüngt. Unter 1 Fuder Miſt wird in dieſer ganzen Darſtellung 15 Ctr. verſtanden;
4) Weizen;
5) Gerſte;
6) Eine Hufe Erbſen, eine Hufe Wicklinſen mit 8 Fudern gedüngt;
7) Eine Hufe Weizen, eine Hufe Roggen;
8) Hafer mit Gras und Weidekräutern;
9) Brachweide und Hordenſchlag;
10) Weizen;
11) Wickgerſte mit 8 Fudern gedüngt;
12) Hafer, wenn aber ein Theil der Wickgerſte als Wickfutter gemäht worden iſt, ſo folgt hier Winterkorn;
13) Lein, ungedüngt, als Lohnland für die Arbeiter;
14) Kartoffeln mit 12 Fudern gedüngt. Geſtattet es die Zeit, ſo geſchieht hier die Beſtellung mit Pflug und Haken in einer Furche;
15) Sommerkorn, in der Regel Sommerroggen, mit Esparſette und etwas Pimpinelle. In ganz paſſenden Lagen wird in einem Theil dieſer beiden Hufen Lucerne rein geſäet; dieſer Theil wird nach den Kartoffeln noch einmal gedüngt;
16) Esparſette zur Saamenerziehung;
17) Esparſette.

18) Esparſette. Im Frühjahr wird hier Gras und weißer Klee eingeſäet;
19) Esparſette und Weide.

Das zweite Syſtem begreift die ſogenannten Lucerneſchläge. Es enthält 17 kleine Hufen des beſſeren Bodens mit tiefer Ackerkrume; eine kleine Hufe bildet immer einen Schlag.

Fruchtfolge:

1) Kartoffeln nach Lucerne auf Doppelfurche;
2) Mohn mit 12 Fudern gedüngt;
3) Weizen;
4) Hafer;

wohl beſſer, aber noch nicht ausgeführt: Mohn; mit dem zweiten Behacken Kümmel eingeſäet, dann 3) Kümmel, 4) Roggen.

5) Rüben mit 10 Fudern gedüngt;
6) Gerſte;
7) Sommerſaat mit 10 Fudern gedüngt;
8) Weizen;
9) Gerſte;
10) Erbſen mit 8 Fudern gedüngt, gedrillt und behackt;
11) Weizen;
12) Rüben mit 12 Fudern gedüngt;
13) Lucerne rein, mit tiefer Cultur;
14) Lucerne;
15) Lucerne überdüngt mit 14 Fudern;
16) Lucerne, Einſaat von Gras und rothem Klee;
17) Lucerne mit Gras und Klee.

Das dritte System wird die Winterungsgrasschläge benannt. Es enthält einen fruchtbaren, und schweren Boden, der aber dennoch nicht kleefähig ist und umfaßt 24 kleine Hufen. Zwei und zwei Hufen bilden einen Schlag.

Fruchtfolge:

1) Grabeland, als Lohnland zu Kartoffeln für die Leute;
2) Rüben gedüngt mit 12 Fudern;
3) Gerste;
4) Bohnen gedüngt mit 12 Fudern und, wenn es sein kann, mit 1 Fuder Asche pro Morgen allemal gedrillt und mit der Hand behackt;
5) Weizen;
6) Hafer;
7) Sommersaat gedüngt mit 8 Fudern und Hordeschlag;
8) Weizen;
9) Gerste mit Esparsette, Gras, Kümmel, Pimpinelle und Klee;
10) Ein Schnitt Esparsettegras, dann Weide;
11) Weide;
12) Weide;

Das vierte System, die Sommergrasschläge enthält nur 6 Schläge, jeder Schlag eine kleine Hufe. Sie sind theilweise der Ueberschwemmung ausgesetzt und tragen deshalb in der Regel nur Sommerkorn.

Die Fruchtfolge ist:

1) Dreeschhafer auf Doppelfurche;
2) Wicken, nach Umständen Sommersaat gedüngt mit 10 Fudern;
3) Hafer mit Gras und Kräutern;
4) Weide;
5) Weide;
6) Weide;

Die Koppeln, deren 6 à 5 Morgen vorhanden sind, werden bei ihrem geringen Umfange in einer sehr freien Wirthschaft gehalten. Weizen kann hier, des Vogelfraßes wegen, nicht wohl gebauet werden. Die Grundform ihrer Bewirthschaftung ist:

1) Runkelrüben gedüngt mit 10 Fudern;
2) Steckrüben, Kohl und Mohrrüben gedüngt mit 10 Fudern;
3) Saamenbeete zu Gras und Kräutern, auch wohl ein
4) Theil Kümmel;
5) Roggen;
6) Hafer.

Die kleine Charte Tafel II giebt ein exactes Bild der ganzen Feldordnung und die folgende Tabelle stellt das Anbauverhältniß dar.

Verhältniß des Fruchtbaus in allen Systemen.

Fruchtart.	Esparsettefchläge. Mrg.	Lucerneschläge. Mrg.	Winterungs-Grasschläge. Mrg.	Sommerungs-Grasschläge. Mrg.	Koppeln. Mrg.	Summa. Mrg.	Haupt-Verhältniß. Mrg.
Weizen	150	30	40	=	=	220	Halmfrüchte überhaupt. 670 Morgen.
Roggen	30	=	=	=	5	35	
Sommerroggen	60	=	=	=	=	60	
Gerste	60	20	40	=	=	120	
Hafer	180	10	20	20	5	235	
Wickgerste	60	=	=	=	=	60	Schotenfrüchte überhaupt. 160 Morgen.
Erbsen	30	10	=	=	=	40	
Wicklinsen	30	=	=	=	=	30	
Wicken	=	=	=	10	=	10	
Bohnen	=	=	20	=	=	20	
Sommersaat	60	10	20	=	=	90	Oelfrüchte 100 Morgen.
Mohn	=	10	=	=	=	10	
Lein	60	=	=	=	=	60	Lohnland 80 Morgen.
Grabeland	=	=	20	=	=	20	
Kartoffeln	120	10	=	=	=	130	Wurzelgewächse 180 Morgen.
Rüben	=	20	20	=	10	50	
Lucerne	=	50	=	=	=	50	Futterkräuter 320 Morgen.
Esparsette	240	=	=	=	=	240	
Esparsettegras	=	=	20	=	=	20	
Saamengras	=	=	=	=	10	10	
Brachweide	60	=	=	=	=	60	Weide 130 Morgen.
Dreeschweide	=	=	40	30	=	70	
Summa	1140	170	240	60	30	1640	Summa aller Art 630 Morg.

Die hiesige Ackerwirthschaft im Besonderen anlangend, so bedient man sich im Allgemeinen des landüblichen (Halberstädter), hier überall sehr geschätzten, Pfluges, und nur für edlere und einer tieferen Bodenlockerung bedürfende Culturen anderer Pfluggeräthe, z. B. zum Umbrechen des Lucernefeldes des Flandernschen Pfluges, zu Rüben des Rodehakens u. s. w. Zu beiden letzteren Gewächsen ackert man auf 10 Zoll.

Die Haupt-Unkräuter, womit man hier zu kämpfen hat, sind der Wildhafer und die sogenannten Klatschrosen. Die völlige Ausrottung des ersteren, mittelst Esparsette-, Hackfruchtbau u. s. w. ist noch weit aussehend.

Der Saatenstand war im Ganzen ausgezeichnet; so ebenmäßig gut, wie es Wunder nehmen muß, ihn nach erst allerneuester Zeit stattgefundener Separation dieser Länder zu finden.

Jene 180 Morgen Wiesen, von denen bereits oben die Rede war, sind zwar von einer ganz vortrefflichen Grundbeschaffenheit, aber bisher den unzeitigen Ueberschwemmungen der Holzemme, an denen sie liegen, ausgesetzt, daher häufigen Mißerndten unterworfen gewesen. Diesem Uebelstande zu begegnen, wird man die Wiesen längs der Flußseite abdämmen, und, um zugleich den bisher entbehrten Vortheil des Gewässers zu genießen, wird man, mittelst beliebig zu öffnender und zu schließender Einschnitte in dem Deiche, eine künstliche Stau-

Vorrichtung an Stelle des gegenwärtigen natürlichen Ueberstaus setzen. Dermalen veranschlagt man den gesammten Heu-Ertrag auf mindestens 2000 Ctr. Dieser Einschnitt wird nach Herstellung einer eben in Angriff genommenen 18 Morgen großen Kunstwiese, sehr bedeutend erhöht werden. Das Terrain, unmittelbar am Hofe, links von der Einfahrt, gelegen, war großentheils mit Weiden und einigen Obstbäumen bepflanzt, es bestand überall aus Thal und Hügel und älteren verschlemmten Fischteichen, von Krümmungen der Holzemme durchrissen — kurz einem Flecke, wie wir ihn beieiniger Beobachtung in unsern Provinzen zu Hunderten finden, und für deren Umwandelung in ergiebige Grasflächen uns unser Wassergesetz und der steigende Credit des Wassers, als Grasproducent, die besten Aussichten eröffnet. Dieser Nienhagener Bau ist das erste Beispiel einer solchen Anlage im Fürstenthume. Es bieten sich dazu hier, ganz abgesehen von dem eigenthümlichen rationellen Angriff der Sache, der natürlichen Vorzüge so viele und große dar, daß auch für den weniger für Anlagen dieser Art Eingenommenen, die Vortheilhaftigkeit des Unternehmens völlig zu Tage liegt, und ähnliche Verhältnisse unbedingt zur Nachahmung anreizen müssen. Der Boden ist ein tiefes mildes Alluvium; die wässernde Holzemme führt die kräftigsten Düngertheile Halberstadt's mit sich und hierher; das in einem ausgegrabenen Teiche am hintersten Ende der Anlage aufgefangene Mühlenwasser

iſt dasjenige, was der anſtoßende Müller laufen läßt, was aber vollkommen und überflüſſig hinreicht, um die Wäſſerung in jeder Beziehung und zu allen Zeiten auf's genügendſte zu beſchaffen. Die Anlage iſt mit einem Damme an beiden Seiten dergeſtalt durchſchnitten, daß das abgeſchnittene Futter von den Beeten mit Leichtigkeit an dieſen geſchafft und hier aufgeladen werden kann; die regelmäßig 2 Ruthen breiten und mit 8 Zoll Gefälle pro Ruthe angelegten Beete bleiben demnach von jeglicher Beſchädigung des Geſpannes völlig verſchont. — Die ungemein bequeme Lage des Grundſtücks qualificirt es ganz vorzüglich zur Lieferantin des Grünfutters für den Kuhſtall, und hierzu iſt es auch wirklich beſtimmt. An einzelnen Puncten werden geeignete Baumgruppen den landſchaftlichen Reiz erhöhen; von einer Anhöhe, im Hintergrunde der Anlage, wird man einen Blick auf den Harz haben.

Den Voranſchlag der Koſten hat man auf 1200 Thlr. gemacht; allerdings theuer! Aber, wenn irgendwo der Ertrag von Rieſelwieſen pro Morgen 60 Ctr. Heu beträgt, ſo iſt hier alle Ausſicht dazu vorhanden. —

Bezüglich des obengenannten dermaligen Ertrages der Wieſen iſt noch zu bemerken, daß dieſelben nur einmal gemähet, und ſodann von den Kühen beweidet werden. —

Der Ertrag des Feldes wie der Wieſen iſt, in einer ſo eben aus der Separation tretenden und noch in der

Organisation begriffenen Wirthschaft, sehr schwer mit einiger Zuverläßigkeit zu bestimmen. So viel ist indessen sicher, daß das nöthige Material an Streu und Futter, zur Beschaffung der vorausgesetzten Düngung, auch vollständig vorhanden sein wird, zumal der größte Theil der Schotenfrüchte zur Futterung und Mastung dient, und Oelkuchen auch nicht gespart werden. Indessen sagte mir der Besitzer: Sie besuchen uns gerade im Zeitmoment der fruchtbarsten Witterung. Hätten Sie dieselben Fluren im Jahre 1842 nach der beispiellosen Dürre gesehen, so würden Sie nur ein Bild des Jammers erkannt haben. Diese große Ungleichheit der Erndten, diese zu bedeutende Abhängigkeit des Feldes von der Witterung ist es gerade, was ich diesem reichen Boden zum Vorwurf mache. Selbst die Hauptfrucht, der Weizen, ist nicht sicher; er befällt oft im Augenblick seiner schönsten Vegetation, nicht minder alle Schotenfrüchte; die Gerste versagt sehr den lohnenden Ertrag, wenn der Regen mangelt, und von der Sommersaat erndtet man von Zeit zu Zeit die Einsaat nicht wieder. Aber, wie der Mensch überhaupt kein Gedächtniß für Leiden hat, so vergessen wir in unserem schönen Fürstenthume sehr leicht solche Unfälle und ziehen dann gewöhnlich in flüchtiger Rede den Durchschnitt etwas zu hoch. Es ist sonst ganz begründet, daß ein Ertrag von 12 Scheffeln Weizen, von 18 Scheffeln Gerste, 7 Scheffeln Sommersaat auf einer oder der andern Ackerbreite gerade keine außer-

ordentliche Seltenheit ist. Ich für mein Theil behaupte indessen immer noch, daß nach Verhältniß der gewöhnlichen Ankaufspreise, die Sandgüter, wenn sie nur nicht ganz mittellos sind, weit besser rentiren. —

Wir wenden uns jetzt zur Viehzucht.

Der gesammte Viehstapel besteht in 22 Pferden, incl. eines Reitpferdes; 58 Kühen (die jetzt nicht vollständig waren, weil man alle ältere abgeschafft hatte); 2 Bullen; 60 Stück jungem Rindvieh, incl. trächtiger Ferſen und Kälber; 1800 Schaafen und 50 Schweinen ohne die Ferkel.

Die Kühe waren meist Berner-, die Bullen Schwyzer-Raçe. Die Bullen des Berner Stamms wurden fast immer zu groß, was mehrfaches Unglück beim Kalben veranlaßte. Der Milch-Ertrag der Kühe war bisher 6 Quart pro Tag, im Durchschnitt des Jahres pro Stück, die Aufzucht ungerechnet, und hofft man, daß er sich nach Abschaffung aller zu alten Kühe bessern werde. Man will, unter Voraussetzung glücklicher Zuzucht und bestehenden Viehpreisen, den Grundsatz befolgen, die Kühe mit erlangtem 8. Jahre frischmilchend zu verkaufen, oder aber, in diesem Alter sofort zur Mastung aufzustellen. Das Princip der Futterung ist den dreißigsten Theil des lebenden Gewichts in Heuwerth auf jedes Stück täglich zu verwenden, Stroh ungerechnet; weshalb es keines weiteren Nachweises über den Zustand dieses Viehstandes bedarf. Es unterstützt

und erleichtert die Viehhaltung sehr, daß die Hirten eine Quote nach Maaßgabe des Milch-Ertrags erhalten.

Dem Schaafmeister gehört $\frac{1}{8}$ der ganzen Schäferei; von diesem $\frac{1}{8}$ wird ihm $\frac{1}{3}$ und den Satzknechten $\frac{2}{3}$ Antheil; ersterer erhält außer dem Deputat, namentlich auch, gleich den 3 Knechten $\frac{1}{2}$ Morgen Leinacker. Bezüglich der übrigen Lohnsätze bemerken wir nur noch Folgendes:

Für die mit Einschluß des Vormähers nöthigen 10 Mäher werden 20 Morgen Leinland ausgegeben, wogegen für 1 Morgen des letzteren, 15 Morgen Wintergetreide abgebracht werden müssen. Für die Einerndtung der Rüben erhält der Vormäher u. s. w. pro Morgen 1 Thlr. 25 Sgr. Das Mähen der Wiesen, Futterkräuter und des Sommergetreides, geschieht gegen 120 Ruthen Leinacker und 90 □Ruthen Grabeland zu Kartoffeln an die Mäher, denen außerdem der Morgen Sommergewächse mit 6 Sgr., der Morgen Winterkorn abzubringen mit 12 Sgr. bezahlt wird. Endlich bekommen die Mäher auch noch 1 Scheffel Korn und 20 Bund Winterstroh.

Der Mäher Frauen Tagelohn ist 5 Sgr. Aehnliche Contracte bestehen mit den Harkern, die, außer Acker, pro Morgen zu harken und zu binden, wie auch aufzumandeln, 6 Sgr. erhalten; jede andere Arbeit müssen dieselben und ihre Frauen für 5 Sgr. Tagelohn thun.

Das hiesige Landvolk ist ein kräftiger Menschenschlag, aber nicht ohne Prätension und sittliche Gebrechen.

2.

Die Spiegel'schen Berge. Münchenhof und Gersdorfer Burg. Zilly. Eggenstedt.

In Nienhagen war mit meinem verehrten Wirthe eine weitere Ausflucht nach dem im Weichbilde Halberstadt's gelegenen Rittergut Spiegelsberge, und von hier ab nach Münchenhof und Gersdorfer Burg, so wie ferner nach Zilly und Eggenstedt, verabredet worden.

Am Vormittage des 13. Juli trafen wir mit dem Administrator des erstgenannten Besitzthums, Hrn. Graff, in Halberstadt zusammen, und machten unverweilt von dessen freundlichem Erbieten, uns Führer und Begleiter zu sein, Gebrauch.

Die Ländereien des Spiegelsbergs sind bereits auf 600 Morgen erweitert; vollständig hergestellt, wird der Hof 800 Morgen halten. Des bestehenden Flurzwangs wegen findet freie Wirthschaft statt. Das schöne, von Sandstein erbaute Gehöft wird von dem ungemein eleganten 180 Fuß langen und gegen 40 Fuß tiefen, erst vor 2 Jahren mit einem Kosten-Aufwande von 15,000 Thlr. erbaueten, Schaafstall in den Hintergrund gestellt. Der-

ſelbe iſt auf 650 Stück Schaafe berechnet; die Zweckmäßigkeit der Einrichtung läßt nichts zu wünſchen übrig. Ein eiſernes Waſſerbehältniß wird von Außen gefüllt. Practiſch ſind die Durchgangsflechten der einzelnen Stall-Abtheilungen mit Thüren verſehen.

Der hieſige Schaafſtamm iſt vor 5 Jahren in Hennersdorf (Mähren) acquirirt. Er iſt alſo ein Infantado-Stamm, der ſich durch Feinheit und Ausgeglichenheit, namentlich aber durch eine ſeltene Sanftheit und Dichtigkeit auszeichnet. Von den Müttern waren in dieſem Jahre durchſchnittlich 2½ Pfund geſchoren; die diesjährige Wolle ſowohl, als die vorjährige lagerten noch, weiße nicht zu ſehr entfettende Wäſche geſellte ſich zu ihren übrigen Vorzügen.

Der ganze Schaafſtand, incl. der Lämmer, beträgt 600 Stück. Die Sommer-Lammung, welche mit Unrecht manche Widerſacher deshalb hat, weil man das Verlammen der ſchwerträchtigen Schaafe in Folge der Wäſche befürchtet, iſt auch hier eingeführt, und bewährt ſich. Bereits fanden wir 140 Stück ſchöne Lämmer vor. Unter den, in abgeſonderten Verſchlägen ſtehenden Sprungböcken, nimmt wegen ſeiner Feinheit und ſeines Wollreichthums Nr. 27. den erſten Rang ein; andere vorzügliche Thiere wurden uns in den Nummern 17, 45, 29 u. ſ. w. präſentirt; erſterer ſoll den Vater (27) noch an Feinheit übertreffen, ihm jedoch an Reichwolligkeit

nicht gleich kommen, letzterer iſt vorzüglich beſtimmt dereinſt die Stelle der Nr. 27. zu erſetzen.

Bei der nur in geringem Umfange zu Gebote ſtehenden Triſt waltet die Stallfütterung vor; immer wird des Morgens trockenes Futter gereicht; die Lämmer beabſichtigt man in Zukunft ganz auf dem Stalle zu halten. Die ausgezeichnete Haltung hält Krankheiten ab, ſelbſt vom Blutſchlage, dieſem im weitern Umkreiſe ſo allgemein graſſirenden Uebel, wogegen neueſter Zeit mit Erfolg homöopathiſche Gaben von Arſenik (ſtarker Verdünnung) angewandt worden ſind, weiß man hier nichts. Auffällig war die ſchöne Schur des Viehes, welche mittelſt der kleinen böhmiſchen Scheere bewirkt wird.

Dem Gütchen und deſſen intelligentem Adminiſtrator bietet ſich in der Gelegenheit, Miſt zu nicht theueren Preiſen (2 Thlr. für das Fuder à 45 Ctr.) aus dem nahen Halberſtadt zu acquiriren, eine entſprechende Quelle vortheilhafter Cultur- und Ertragsſteigerung dar.

Es gehört Ueberwindung dazu, von dieſem reizenden Beſitzthume zu ſcheiden, ohne auch ſeiner Naturſchönheiten gedacht zu haben. —

Die mannigfach intereſſanten eigenen Wirthſchaften des Hrn. Graff, wohin derſelbe uns nunmehr führte, nehmen aber ungeſäumt unſere volle Aufmerkſamkeit, wieder für den techniſchen Theil, der uns dargebotenen Beobachtungsgegenſtände in Anſpruch.

Wir beſuchten zunächſt das hart an der von Hal-

berſtadt nach Quedlinburg führenden Straße gelegene Pachtgut Münchenhof, und von hier aus das eigene Beſitzthum des Hrn. Graff, das dicht an der Bernburger Grenze gelegene „Gersdorfer Burg.“

In beiden Wirthſchaften bedingen die jedesmaligen Conjuncturen, Ackerzuſtände und Düngervorräthe, die Wahl und den Bau der Früchte. Auf Gersdorfer Burg wird dieſes mühſelige, nur für den genaueſten Kenner ſeiner Scholle gefahrloſe, unvermeidlich aber ein mehr oder minder ungleichmäßiges Gedeihen der einzelnen Feldgewächſe herbeiführende Verfahren, durch einen ganz vortrefflichen, tiefen, humoſen Boden unterſtützt. Der Boden in Münchenhof, der uns weniger aus eigener Anſchauung bekannt geworden iſt, iſt ein mehr für Roggen als für Weizen geeigneter Lehmboden. Die 800 Morgen Ländereien liegen ziemlich ungeſchützt rund um den, während der geraumen Pachtzeit des Hrn. Graff, faſt neu im Viereck erbauten Hof. Beide Wirthſchaften werden mit demſelben, in Münchenhof ſtehenden, Geſpanne, 8 Pferden und 20 Stück ſehr ſtark genährten *) Voigtländer Ochſen geführt. Für Beide gilt das Princip der vollſtändigen herbſtlichen Vorbereitung des Fruchtlandes; die Beſtellungs-Arbeiten des Frühjahrs beſchränken ſich im Ganzen auf das Ein-

*) Das Viergeſpann erhält ½ Scheffel Haferſchrot und 4 Pfd. Oelkuchen, daneben Esparſette-Heu ſo viel es mag.

säen und Unterbringen der Saamen (mit dem Pfluge). Beide sind bezüglich des Futterbaues auf einer ausgedehnten Esparsette-Cultur basirt, da die Natur des Bodens dem Kleebau widerstrebt; die Bevorzugung des nebenbei betriebenen Lucernenbaues aber wegen des leichten Befallens dieses noch ausgiebigeren Futtergewächses anräthlich wird. Dermalen sind in Münchenhof 120 Morgen mit Esparsette, wenn nur 20 Morgen mit Klee, dagegen 110 Morgen mit Kartoffeln bestellt. Als Handelsgewächs spielt die Sommerrübsaat eine wichtige Rolle. Es waren 12½ Scheffel ausgesäet und demnach, da man 1½ Metzen Saamen auf den Morgen rechnet, hundert und einige dreißig Morgen Landes mit dieser Frucht bestellt, welche trotzdem, daß sie hier unter den Auspicien einer langen Erfahrung und mit großer Sorgfalt betrieben wird, doch im Durchschnitt der Jahre nur einen Ertrag von 5½ Scheffel abwirft. Der Sommersaat folgt Weizen, wozu das Feld nach der Aberndtung nicht geackert, sondern die Stoppel lediglich lang und quer geeggt, worauf der Weizensaamen dann obenauf gesäet und untergepflügt wird. Alle Pflugarbeit wird mit dem hier überall sehr in Achtung stehenden Halberstädter (landüblichen) Pfluge ohne Kolter beschafft. Zwei Ochsen ackern in einer Tour, d. h. nur mit der Unterbrechung einer Mittagszeit von 2—2½ Stunden, 2 Morgen pro Tag.

Ein in Thale gemachter Versuch, den landüblichen

Pflug ganz von Eisen herzustellen, war in Bezug auf den Pflugbaum und das Vordergestell sehr glücklich ausgefallen; der Pflugkörper bedarf einer Revision. Wenn dann der Verfertiger diese Pflüge für 13 Thlr. liefern kann, wie er jetzt annimmt, — so dürften sie bald die hölzernen verdrängen.

Der hiesige Viehstapel besteht, außer in obengenanntem Zugviehe, in 26 Stück Milchkühen und 1100 Stück Schaafen. Von jenen sind 20 Haupt Erstlinge Harzer Schlages, welchen man nach längerer Zeit, wegen vernichtender Krankheitsfälle (Blutschlags) stattgefundener Unterbrechung der Kuhhaltung mit holländischem Viehe, angeschafft, weil man von ihm einen im Verhältniß des Futteraufwandes höheren Ertrag erwartet. Jetzt gaben jene 26 Stück, seit ihrer mit vergangenem Herbste begonnenen Kalbung, durchstehend 7 Quart pro Stück, bei einer Fütterung von täglich 4 Metzen Schrot, neben Grünfutter, und 1 Pfd. Oelkuchen à Haupt.

Die Milch wird nach Quedlinburg verfahren, und der Preis von 1 Sgr. pro Maaß (Quart) ihr, trotz der bedeutenden Concurrenz (wegen ihres von Unverfälschung zeugenden schwererern Gewichts — es finden nämlich Seitens der Marktpolizei Probewägungen der eingebrachten Milch statt), gerne gewährt.

Auf dem Wege nach Gersdorfer Burg bietet, auf der Höhe von Quedlinburg, der Blick auf die Stadt und deren Weichbild ein überraschend schönes Bild dar.

In der ganzen 30,000 Morgen großen Feldmark gehört ein Futterfeld zu den Seltenheiten. Der Futterbau ist überall ein Pflegekind der Separation. Statt dieses Hebels einer nachhaltigen intensiven Cultur, dominirt der Runkeln-, Runkelsaamenbau u. s. w. Mohn stand auch hier überall nur mäßig; Sommerraps, mit Ausnahme einer einzigen Breite, eben hinter der Stadt, überall zu dick — zum Theil eine Folge der das Laufen der Saat sehr begünstigenden Witterung.

Gersdorf, dieses eben so schöne als reizend, mit der vollen Aussicht auf den Harz, nur etwas isolirt gelegene Gut, hat, nach von dem jetzigen Eigenthümer beschaffter theilweiser Dismembration, ein Areal von 545 Morgen, das aber, durch die bevorstehende Separation der ansehnlichen, mit gut gewachsenen Kirsch- und Pflaumenbäumen besetzten Hutweiden, einer sehr namhaften Erweiterung entgegensieht. Der tiefe, humose, häufig, namentlich auf den Höhen, Kalk im Untergrunde führende Thonboden, ist in vielen Breiten von so seltener Productionskraft, daß der Dünger bei ihm, statt ihm zum Gewinne zu gereichen, nur vom Uebel werden würde. Rindviehmist hat derselbe seit 13 Jahren nicht gesehen. Die früher dominirenden Unkräuter, Wildhafer und Distel, sind durch gute und späte Bestellung der Sommersaaten, namentlich auch durch die Kartoffel-Cultur, bezwungen. Alle Früchte die wir sahen, Mohn nach Roggen und Wickfutter, Weizen in gehorde-

tem Kartoffelacker, aber auch in gehordeter Haferſtoppel, Kartoffelgerſte, Esparſette, Kartoffeln, Lucerne ohne Ueberdüngung u. ſ. w., ſtanden ganz ausgezeichnet, und es wurden uns Erträge, wie 13 Scheffel vom Weizen, 18 Scheffel von der Gerſte, 4 Wispel von Kartoffeln u. ſ. w., genannt.

Die Arbeitskoſten in Bezug auf das Handlohn ſind verhältnißmäßig niedrig. Der Tagelohn beläuft ſich auf 4 Gr. Cour. Der Morgen Landes wird zu Sommerfrüchten für 2 Thlr. umgegraben.

Es iſt hier der Stand des Jungviehes, gleichfalls Harzviehes, das vergangenes Jahr, 1½jährig, im Einkaufe 25 Thlr. koſtete. Die Schäferei zählt 1400 Köpfe.

Der gut bebauete Hof liegt im Thale; vor ihm erhebt ſich die ſich jenſeits zu ſchroffer Steilheit geſtaltende Anhöhe, auf deren erhabenſtem Puncte, umgeben von einer geſchmackvollen Anlage des jetzigen Beſitzers, jener hohe Wartthurm liegt, von deſſen Zinnen voreinſt der letzte Ritter der zerſtörten Burg das Späherauge auf die Opfer ſeines blutgierigen Rachedurſtes warf. —

Die von hier ab auf dem Wege nach Zilly durchfahrenen Feldmarken ließen im Einzelnen Manches zu wünſchen übrig; der mäßige Stand der Früchte möchte eben ſo viel mangelnder Intelligenz und Einſicht der Grundbeſitzer, als der ungünſtigen Jahres-Witterung zuzuſchreiben ſein. — In Harsleben unter andern hat man die eigenthümliche Fruchtfolge: Kohlrüben, Gerſte, Gerſte.

Die hübſch gelegene und mit guten Gebäuden verſehene Domaine Zilly, hat ein Acker-Areal von zuſammen 2320¼ Morgen, außerdem 700 Morgen ſehr geſunde Bergweiden, und 260 Morgen mehr der Ent- als Bewäſſerung bedürftiger Wieſen. Das Gut iſt nicht arrondirt, vielmehr ſind die Felder dergeſtalt zerſtreut, daß deren äußerſte Entfernung 1½ Meilen beträgt. Aus dieſem Verhältniſſe, dem durch die bevorſtehende Separation eine glückliche Aenderung bevorſteht, erklärt ſich die nachſtehende Bewirthſchaftungsweiſe des zu anſehnlichem Theile mit einem kalkhaltigen Lehmboden dotirten Gutes. Der Haupt-Feldſyſteme ſind drei: eine Dreifelder-, eine Vierfelder- und eine ſechsfeldrige Wirthſchaft. Der erſteren ſind über 900 Morgen angewieſen, 773¼ Morgen (mit felſigem Untergrunde) liegen in Vierfelder und der beſte Theil (360 Morgen) ein milder, humoſer, tiefgründiger Boden, wird in ſechs Feldern bewirthſchaftet. Die Vierfelder Wirthſchaft findet auf dem Vorwerke Sonnenburg ſtatt, und die eigentliche (Haupt-) Fruchtfolge iſt: 1) Reine Brache; 2) Weizen; 3) Erbſen oder Bohnen, oder Kartoffeln; 4) Sommerkorn. Die ſechsfeldrige Wirthſchaft des Haupthofes hat: 1) Reine Brache, doppelt gedüngt (mit 7 Fudern zu 48 Ctrn.); 2) Raps; 3) Weizen; 4) Erbſen; 5) Roggen; 6) Hafer; — in dieſem Umlauf bauet man auch Kartoffeln nach Weizen. Es iſt nicht allein die Lage der Ländereien, die Natur des Bodens, welche hier über

die Behandlung und Nutzung desſelben in der Hauptſache entſcheidet; auch die climatiſchen Einflüſſe bedürfen einer ſorgfältigen Berückſichtigung. Geographiſche und phyſiſche Lage machen das Clima zu einem kalten und rauhen; die Erndte fällt um 3 Wochen ſpäter als in der Gegend von Halberſtadt ein; die Saatzeiten des Getreides aber ſind hier:

Weizen — beſonders um dem Aufkommen der Klapproſen, eines hier heimiſchen Unkrautes zu begegnen — den 6. October;

Roggen, 8 Tage vor Michaelis;

Hafer (im Winterfeld), den 18. April;

Hafer (im Sommerfeld) nach der Gerſte;

Gerſte, den 6. Mai;

Erbſen, ſo früh als möglich.

Die planmäßige Beſtellung der Zillyer Aecker iſt, wie folgt:

Es tragen von $773\frac{1}{4}$ Morgen:

Esparſette	200 Mrg.	}	$193\frac{5}{16}$ Mrg.
Reine Brache	$168\frac{5}{16}$ "		
Wickfutter	25 "		
Rapsſaat mit Miſt und Horden gedüngt . . .	40 "	}	$193\frac{5}{16}$ "
Weizen mit Miſt, mitunter einiges mit Horden . .	100 "		
Miſtroggen	$53\frac{5}{16}$ "		

Weizen nach Raps . . .	40	Mrg.	
Kartoffeln nach Winterkorn	30	"	193$\frac{5}{16}$ Mrg.
Blattfrüchte nach Winterkorn	163$\frac{5}{16}$	"	
Sommerkorn			193$\frac{5}{16}$ "
		Summa	773$\frac{1}{4}$ Mrg.

913 Morgen tragen:

Klee, nach der Erndte am liebsten mit Horden gedüngt	50	Mrg.	
Reine Brache mit Mist oder Horden zu Winterkorn	30	"	
Wickfutter vor oder nach der Erndte gedüngt . .	40	"	304$\frac{1}{3}$ Mrg.
Lein für die Leute nach der Erndte gedüngt . . .	45	"	
Kartoffeln für die Leute nach der Erndte gedüngt	22	"	
Blattfrüchte	117$\frac{1}{3}$	"	
Roggen nach Erbsen und Brache in der Regel .	104$\frac{1}{3}$	"	304$\frac{1}{3}$ "
Weizen nach der Brache .	200	"	
Kartoffeln	26	"	304$\frac{1}{3}$ "
Sommerkorn	278$\frac{1}{3}$	"	
		Summa	913 Mrg.

Der sechsfeldrigen, sich auf 360 Morgen ausdehnenden, Wirthschaft ist bereits oben gedacht.

Von 74 Morgen Außenfeld werden bestellt mit:

Turnips und Kohlrüben . 54 Morgen.

Lucerne . . . . . 20 „

Die Esparsette wird in der Vierfelder-Rotation unter Sommerkorn, alljährlich 40 Morgen, ausgesäet, wächst 5 Jahre, wird dann im Herbste des sechsten Jahres umgepflügt und im nächsten Jahre als Brache zur Saat präparirt. — Der Esparsette-Bau hat sich dermalen in der That schon auf 250 Morgen ausgedehnt, und soll nach der Absicht des Pächters, Hrn. Hincke, noch um 150 Morgen erweitert werden. Ueberall rechtfertigt der Stand dieses, in qualitativer Beziehung, werthvollsten Futterkrautes selbst, wie nicht minder der Stand der nachfolgenden Früchte die demselben auf Boden vorliegender Art gewidmete Aufmerksamkeit. Hier in Zilly gewährt die Esparsette, neben ihren anderen Vorzügen, den besonderen Vortheil, daß sie ein böses Unkraut, den bekannten Wachtelweizen, der neben Hederich, Klapprosen u. s. w., der natürlichen Feldflor angehört, verdrängt. Wenn man in Nienhagen auch auf die Esparsette die Methode des Puppens anwendet, so befolgt man hier das in seinem Erfolge nicht minder zweckmäßige Verfahren des Aufbindens in Strohbändern.

Mit dem Rapse waren dreijährige comparative Drillversuche gemacht. Im ersten Jahre hatte die gedrillte Saat der Erdfloh, im zweiten die Erdraupe vernichtet, und im dritten gab sie bei einem guten ungefährdeten

Stande dennoch 3½ Scheffel pro Morgen weniger als die breitwürfig geſäete.

Der Stand aller Cerealien-Saaten, die wir ſahen — wir beſuchten nur die beſten Feldtheile — war im Ganzen ein ausgezeichneter. Dennoch verſichert Herr Hincke, daß er im Durchſchnitte von 12 Jahren nur vom Roggen und Hafer 8 Scheffel pro Morgen gedroſchen hat.

Von den hier ſehr gedeihenden Kartoffeln werden dagegen 4—5 Wispel geerndtet.

Jene 54 Morgen große, dem Kohlrüben- und Turnips-Bau gewidmete, Fläche wird abwechſelnd mit dieſen beiden Früchten beſtellt. Es wird dazu 4 Mal gepflügt und einmal mit Miſt, einmal mit Horden gedüngt. Der Stand der Rüben war auch hier lückenhaft. Ein Bauer hieſiger Gegend ſoll als Mittel gegen den Tauſendfüßler, der nach vielfach wiederholter Beobachtung den Runkelnkern verzehrt, das Verfahren erprobt haben, auf jedes geſteckte Saamenkorn, nachdem es mit etwas Erde bedeckt, eine Priſe Kalk zu ſchütten.

Die Lucerne ſtand ſchön; ſchöner verhältnißmäßig der hier ſeinen Mutterboden findende Klee.

Die Viehhaltung hat durch die eben überſtandene Lungenſeuche des Rindviehes einen ſehr unangenehmen Stoß erhalten. Den ſelbſtgeſchaffenen, ſchönen milchreichen Kuhſtapel beabſichtigt man, um dem Wiederauftreten der Krankheit wo möglich radical vorzubeugen, ab-

zuſchaffen; der Grund zu der neuen Heerde iſt bereits durch angekauftes Jungvieh, Harzer Raçe, und einiger ſelbſtgezogener, aus einer Vermiſchung von Schweizer und Holländer Vieh hervorgegangener Stücke, gelegt. Jenes Harzvieh ſcheint faſt unzweifelhaft Tyroler Abſtammung zu ſein.

Die dermalen zuſammen 3500 Köpfe zählende Schaafheerde iſt auf einem ſchönen Standpunct der Veredlung und von Krankheiten völlig frei.

Hr. Hincke theilte uns beiläufig die unten folgenden intereſſanten Futterungsverſuche mit rohen und gedämpften Kartoffeln und Esparſette-Heu mit. —

Mit gleichem Glücke, wie die Schaafzucht, wird die Pferdezucht und zwar auf dem Stalle betrieben. Das Material dazu, die Fohlen, werden im Hannöverſchen, und zwar im 1½jährigen Alter, à 14 Louisd'or gekauft. Die uns producirten Zugthiere, welche erſt im 4ten Lebensjahre angeſpannt werden, waren groß, von ſtarkem Knochenbau, wohlgefälligem Aeußern und gut gehalten. Der größere Theil kann als Caroſſiers verkauft werden. Der geſammte Pferdeſtand beſteht dermalen, incl. der 8 Geſpanne Arbeitspferde und des Kutſchgeſpannes, aus 64 Stück. Die Stall-Oeconomie iſt hier, wie überall auf dem Hofe, eine muſterhafte. Sehr zweckmäßig erſcheinen die hier befindlichen eiſernen Krippen, welche in Ilſenburg verfertigt werden und dort zu dem billigen Preiſe von 2 und (für Viergeſpanne) 4½ Thlr. zu ha-

ben sind; das Futter säuert in denselben nie. Alle Ställe waren sauber ausgeweißt und überall findet sich fließendes Wasser.

Nicht ganz unansehnlich ist die Schweinehaltung. Der Viehschlag ist ein heimischer, der sich trefflich mästet, indessen nur wenig Ferkel, höchstens 6 bringt, was im Grunde kein Mangel ist, denn diese geringere Zahl wird kräftiger zur Welt kommen und sich schneller und vollkommener ausbilden. Die Zahl der Zuchtsauen beläuft sich auf 16.

Die obengedachten Wiesen des Gutes sahen wir nur im Vorbeifahren. Ein Theil derselben ist der Frühjahrshut unterworfen. Trocknere Stellen werden nicht ohne Erfolg mit Aescherig, der in Halberstadt mit 2 gGr. pro Fuder bezahlt wird, bedüngt; auf den Morgen kommen zwei vierspännige Fuder. Der Gesammt-Ertrag der Wiesen wurde uns nur zu 80—90 Fuder à 20 Ctr. angegeben.

Mit der vollendeten Separation steht diesem, vielfach von der Natur bevorzugten und von dem dermali-Bewirthschafter, wie in öconomischer, so auch in ästhetischer Beziehung, umsichtig behandelten Gute, eine vielfache Umwandlung bevor. Wenn irgend, so dürfte sich hier, bei aufgetheilter und zusammengelegter Feldmark, an manchen Stellen die Anlage lebendiger Feldhecken rechtfertigen. Hr. Hincke hat auch wirklich ernstlich an die Anwendung dieses Schutzmittels gedacht.

Fütterungsverſuche in Zilly.

1) Kartoffel-Fütterung im rohen und gedämpften Zuſtande, mit milchenden Kühen.

Die Fütterung der Kühe beſtand bis zum 19. Februar aus:

$\frac{1}{3}$ Kaff, $\frac{1}{3}$ Erbſen und $\frac{1}{3}$ Kleegerſtenſtroh in 3 Futtern und zweimal täglich Mengekornſtroh zum Durchfreſſen. Außerdem erhielt jede Kuh noch Turnips zum Futter gemengt $6\frac{6}{7}$ Metzen.

Zum Saufen:

Weizenſchrot . . 1 Pfd. $26\frac{1}{8}$ Lth.;
Oelkuchen . . — " $25\frac{1}{3}$ "
Gedämpfte Kartoffeln . 2 Metzen.

Vom 20. Februar bekamen 7 Stück Kühe, mit Ausnahme der Turnips, nach wie vor das erwähnte Futter und rohe Kartoffeln pro Stück $6\frac{2}{9}$ Metzen. Nach Verlauf von 2 Tagen wurde die Milch täglich gemeſſen und ergab ſich:

am 22. Febr.	$46\frac{3}{4}$	Maaß,	am 28. Febr.	$45\frac{1}{4}$	Maaß,
" 23. "	$45\frac{1}{2}$	"	" 29. "	$46\frac{1}{2}$	"
" 24. "	$46\frac{1}{3}$	"	" 1. März	$42\frac{3}{4}$	"
" 25. "	$44\frac{1}{2}$	"	" 2. "	$43\frac{1}{4}$	"
" 26. "	46	"	" 3. "	43	"
" 27. "	$42\frac{1}{2}$	"			

Summa = $492\frac{1}{3}$ Maaß.

Durchſchnittlich pro Tag = $44\frac{7}{12}$ "

Vom 4. März incl. erhielten die oben erwähnten 7 Kühe ſtatt der rohen eben ſo viele gedämpfte Kartoffeln zwiſchen das Futter gemengt. Alles Uebrige blieb unverändert.

Nach Verlauf von zwei Tagen wurde wieder die Milch wie folgt ausgemeſſen:

am 6. März	$44\frac{3}{4}$	Maaß,	am 10. März		$43\frac{3}{4}$	Maaß,
" 7. "	$46\frac{3}{4}$	"	" 11. "		$44\frac{3}{4}$	"
" 8. "	45	"	" 12. "		$45\frac{3}{4}$	"
" 9. "	47	"	" 13. "		45	"

Summa = $362\frac{3}{4}$ Maaß.

Daher im Durchſchnitt pro Tag = $45\frac{1}{3}\frac{1}{2}$ Maaß.

Nimmt man nun an, daß eine Kuh in 10 Tagen etwa $\frac{2}{9}$ Maaß im Milch-Ertrage nachläßt, wenn die Kalbezeit mehr zurücktritt, ſo würde noch zuzurechnen ſein . . . . . = $1\frac{5}{9}$ "

Summa = $46\frac{5}{6}$ Maaß.

Bei gedämpften Kartoffeln pro Tag daher mehr als bei den rohen . . = $2\frac{2}{3}$ "

Zur Zeit als die Kühe rohe Kartoffeln erhielten, gaben 30 Maaß Milch = 2 Pfd. 18 Lth., daher $44\frac{1}{2}\frac{7}{2}$ Maaß = 3 Pfd. $26\frac{2}{6}\frac{5}{6}$ Lth. wohlſchmeckende Butter. Als den Kühen gedämpfte Kartoffeln gegeben wurden, gaben 30 Maaß Milch = 2 Pfd. 21 Lth., daher $46\frac{5}{6}$ Maaß, nicht beſonders wohlſchmeckende Butter, = 4 Pfd. $4\frac{5}{7}$ Lth. Hiernach wäre bei gedämpf-

ten Kartoffeln ein Gewinn pro Tag von 16⅔ Lth. Butter pro Pfd. 7½ Sgr. = 2 Sgr. 5 Pf.

Da nun das Dämpfen der Kartoffeln bei gut eingerichteten Apparaten doch wohl wenigstens pro Scheffel 8 Pf. zu stehen kommen möchte, so würde dasselbe nur zum Nachtheil gereichen.

Annähernd erledigt wäre hiernach, daß das Füttern der gedämpften Kartoffeln für Milchkühe nicht vortheilhaft sei, aber wie gesagt, nur annähernd, und möchte es sehr wünschenswerth sein, wenn noch von andern Landwirthen Versuche angestellt oder bereits gemachte Erfahrungen mitgetheilt würden.

Ganz unerledigt bleiben aber nachfolgende Fragen:

1) Sind gedämpfte oder rohe Kartoffeln gesunder, und namentlich für Rindvieh, Schaafe, Schweine und Pferde?

2) Eignen sich für die verschiedenen Vieharten die gedämpften oder die rohen Kartoffeln besser zur Mast?

Bei Gelegenheit des Probebutterns hat sich auch ergeben, daß aus 30 Maaß Milch von dem Vieh, was, statt der Kartoffeln, Turnips bekam, nur 2 Pfd. und 5 Lth. Butter gewonnen wurden, und daß später, als von 21 Schffl. Turnips die Hälfte abgenommen und das Vieh dagegen 200 Pfd. Wiesenheu (¾ Heu und ¼ Grummet) bekam, dasselbe Quantum Milch 3 3½ Pfd. Butter gab.

Amt Zilly, den 22. März 1844.

(gez.) C. Hincke.

2) Vergleichender Verſuch über den Werth des Esparſetten-Heues und der rohen Kartoffeln als Hammelfutter.

Bei der letzten öconomiſchen Geſellſchaft in Halberſtadt am 9. December v. J. waren die Anſichten über den Futterwerth des Esparſette-Heues, gegen Kartoffeln in rohem Zuſtande, verſchieden, und wurde dem zu Folge einigen Mitgliedern der Geſellſchaft, wozu auch ich gehörte, der Auftrag, dieſerhalb Verſuche anzuſtellen. Ich wählte 10 Hammel vom Jahrgange 1838, welche in Natur ſich ziemlich glichen, aus, um 5 Stück davon mit Kartoffeln und 5 Stück mit Esparſette-Heu und gleichem Zufutter eine Zeit lang zu ernähren.

Am 16. December Nachmittags 3 Uhr wog ich beide Theile, und zwar:

A. die 5 Stück, welche mit Esparſette gefüttert werden ſollten, zu 337 Pfd. und

B. die andern 5 Stück mit 323 Pfd., aus; zur Streu erhielt eine jede Abtheilung am erſten Tage 17 Pfd. Stroh, und für die Folge bis zum Ende, zur Streu und Futter, die:

Abtheilung A. 5 Pfd. Esparſette-Heu, 5 Pfd. Erbſenſtroh, 6½ Weizenſtroh, Waſſer nach Belieben.

" B. 11 Pfd. zerſchnittene Kartoffeln, 5 Pfd. Erbſenſtroh, 6½ Weizenſtroh, Waſſer nach Belieben.

Nachdem die Thiere auf dieſelbe Art fünf Wochen ernährt waren, wurden ſie am 21. Januar Nachmittags 3 Uhr wieder gewogen.

Abtheilung A. wog 348 Pfd.
" B. " 326 "

Den 16. Februar Nachmittags wurde das Wiegen abermals und zum letzten Male wiederholt und ſtellte ſich das Gewicht:

Abtheilung A. zu 358 Pfd.
" B. " 340 "

Recapitulation:

	d. 1. Dec. 1840.	d. 21. Jan. 1841.	1841. Plus.	d. 16. Febr. 41.	Summe. Plus.
	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Plus.
Esparſ.-Hml.	337	348	11	358	10	21
Kartoff.-Hml.	323	326	3	340	14	17

Es ſtellt ſich daher das Gewicht der Hammel, welche mit Kartoffeln gefüttert ſind, gegen die, welche Esparſette erhielten, zum Vortheil letzterer um 4 Pfd.

Um nun auch die Dünger-Production beſſer bei dem verſchiedenen Futter beurtheilen zu können, wurde während der ganzen Zeit von dem Futter- und Streuſtroh nichts aus dem Stalle geharkt und am 16. Febr. der Dünger genau gewogen:

die Abtheilung A. lieferte 1628 Pfd.,
" " B. " 1407 "

daher die Abthlg. A. Esparſette-Hammel 221 Pfd. mehr.

Bemerkungen.

1) Ein gehäufter Scheffel Kartoffeln wiegt = 96 Pfd.

2) An wäſſerigen Theilen enthalten dieſelben 71⅞ pCt. Bleiben daher getrocknet 28⅛ pCt.

3) Die Esparſette, womit die Hammel gefüttert, wurde, nachdem ſie auf einer Seite etwas getrocknet war, in ſchwache Bunde gebracht und aufgeſtaucht, im Felde getrocknet, ſo daß von den Blättern nichts verloren gegangen iſt.

4) Der Dünger von den Hammeln, welche Kartoffeln gefreſſen, war nur wenig feuchter als der andere.

5) Die Kartoffel-Hammel conſumirten von dem Strohfutter mehr als die Esparſette-Hammel.

Amt Zilly, den 16. Februar 1841.

(gez.) Hincke.

Nach ſo mannigfach inſtructiv verlebten Stunden wurde die Ausführung des vorabbeſchloſſenen Beſuches des Herrn Franz zu Eggenſtedt — ein dem Grafen v. d. Aſſeburg, 1½ Meilen von Oſchersleben gelegenes Gut — in um ſo angeregterer Stimmung zur Ausführung gebracht.

Auf dem Wege von Oſchersleben zeigt ſich ſchon eine merkliche Veränderung des Bodens; der Lehm wird kälter und todter. Die Lage des Hofes Eggenſtedt's iſt nicht reizend, die Gebäude ſind zu größerem

Theile alt, und, bis auf das ſchloßartige und in ſeinem ungeputzten Aeußeren ganz wohl mit jenen accordirenden Wohngebäude, unſchön; aber wie das Genie des Hrn. Franz ſeinem an ſich reizloſen Wohnſitze in der geſchmackvollen Park-Anlage, die er ſich hinter dem Hauſe ſchuf, eine anmuthige Folie gegeben hat: ſo iſt auch durch umſichtige Benutzung und Einrichtung der vorhandenen Wirthſchaftsräume und theilweiſe Erweiterung derſelben, eine zweckentſprechende Hofwirthſchaft hergeſtellt worden.

Um uns einen tieferen Einblick in dieſen vielfach intereſſanten energiſchen Wirthſchaftsbetrieb zu verſchaffen, müſſen wir gleich in Bezug auf die Areal- und agronomiſchen Verhältniſſe des Gutes etwas weiter als gewöhnlich ausholen.

In dem Dorfe wohnen an 30 Coſſäthen und Anbauer, welche vom Gute in frühern Zeiten einen Platz zu Haus, Hof und Garten erhielten, wofür ſie einen geringen Erbzins gaben und außerdem Dienſte leiſten mußten. Zu dieſem Dienſte gehörte auch die Verpflichtung, das Winterkorn des Guts, gegen die 13te Mandel an Korn und Stroh abbringen zu müſſen. Aus dieſer Verpflichtung wurde bald bei ſteigenden Kornpreiſen eine Berechtigung. Das Gut war alſo lange Jahre hindurch den Coſſäthen zehntbar an Korn und Stroh, wodurch der Acker deſſelben natürlich außerordentlich leiden mußte, um ſo mehr als der kalte Bo-

den eine Stroh-Entziehung durchaus nicht vertragen kann.

Hr. Franz selbst hat nach Antritt seiner Pacht noch 3 Jahre lang an die einzelnen Mäher Zehnten gegeben und das Abbringen seines Winterkorns pro Morgen mindestens mit 2 Thlr. und mehr bezahlt.

Was diese frühere Berechtigung des Guts dann dem Areal kostete, als sie durch die Umstände und Conjuncturen zur Last geworden war, lehrte ihn die unter seiner Leitung beschaffte Separation; — die Einwohner des Dorfes erhielten für Aufgabe des Dienstverhältnisses in der eingeschlichenen Weidebefugniß u. s. w. 40 Morgen Acker zu. Um die Sache nur schnell zu beenden, gab der Besitzer, mit anerkennenswerther Bereitwilligkeit, den Leuten fast noch einmal soviel im Vergleich, als durch den Commissair berechnet war.

Eggenstedt besitzt jetzt noch etwa 6—800 Morg. Holz, welche nicht zur Pacht gehören und von dem Besitzer in einer gemischten Waldwirthschaft bewirthschaftet werden.

Weiden hat das Gut gar nicht mehr, nachdem Hr. Franz auch die Haide-Höhen und Sümpfe, welche früher zur Weide dienten, urbar gemacht hat. Er hat allerdings ein Recht, im Holze die 15jährigen Schläge mit den Schaafen zu behüten; doch ist der Forst an Ober- und Unterholz so gut bestanden, daß die Weide keinen Werth hat. Außerdem aber ist der Holzboden so saurer Natur, daß die Schaafe beim Weidegange

darauf faſt ſämmtlich das ſogenannte Sohren bekommen (eine Krankheit des kleinen Gedärms, wobei ſie ſehr abfallen, und, wenn der höhere Grad eintritt, auch wohl ganz verloren gehen).

Nachdem Hr. Franz auch gegen 200 Morgen Wieſen entwäſſert und zu Acker gemacht hat, Wieſen, die kaum 6 Ctr. des ſchlechteſten Binſenheues lieferten, cultivirt er dermalen in Bauſch und Bogen etwa: 2400 Morg. Ackerland, 80 Morg. Wieſen und 15 Morg. Garten.

Eggenſtedt liegt am nördlichen Abhange des Emmersberges — des, wenn wir nicht irren, höchſten Punctes im Regierungsbezirke Magdeburg — mit ſtetem Abhange nach Norden. Die Wieſen, welche Hr. Franz jetzt noch als ſolche nutzt, ſind zur Hälfte guter Qualität, zur Hälfte Bruchwieſen ohne Gefäll, von der ſchlechteſten Beſchaffenheit. Was den Acker betrifft, ſo hat dieſer eine ganz verſchiedene Beſchaffenheit: neben lehmigem Sandboden giebt es ſtrengen Klei; neben mildem Lehmboden weichen, humoſen, jedoch etwas feuchten Thonboden. Um ſich eine Art Bild der Eggenſtedter Feldmark zu machen, denke man ſich die Form eines ovalen Tellers, in deſſen Mitte etwa das Gut liegt. Dieſen Teller richte man von Süden nach Norden zu abhängig. Schneidet man nun von dieſer Scheibe ein Segment ab, wo der Boden am höchſten

liegt, und denkt ſich in dieſem Abſchnitte gut ⅓ der ganzen Fläche, ſo hat man

I. den ſchlechteſten Eggenſtedter Boden — einen ſogenannten kalten Holzboden; — zum Theil ſtrengen Lehm mit vielem feinkörnigen Sande, zum Theil ſandigen Lehm- oder lehmigen Sandboden. Immer hat dieſer Boden ſehr viel feinen Sand und iſt ſtets in einem feuchten Zuſtande. Es wachſen auf ihm Rumex-Arten und viel Wucherblumen; Klee nach reicher Düngung und mehrmaliger Hackfrucht-Cultur; guter Roggen, desgleichen Hafer, und der Qualität nach, gute Kartoffeln, welche indeß wenig Stärkemehl beſitzen. Nächſt dieſem Holzboden ſchneiden wir das Mittelſtück aus unſerer Scheibe (zu einem anderen Drittel) und nennen dieſes II. Dieſer Boden hat eine hügelige Beſchaffenheit, ein Mergellager im Untergrunde, und iſt bei weitem beſſer als Boden I. Er trägt bei guter Düngung alle Früchte und beſonders auch eine gute Kartoffel in reichlicher Menge. Er beſteht zumeiſt aus einem feuchten aber milden Lehm, erzeugt aber auch die Wucherblume, wenn es im Frühjahr viel bindende kalte Regen giebt. III. Der am tiefſten liegende Boden, der untere Abſchnitt der Feldmark, iſt ein feuchter, ſehr kräftiger, humoſer Alluvionboden (Thonboden). Er leitet ſeine Alluvion von dem oberhalb Eggenſtedt liegenden Holze und von einigen benachbarten höher liegenden Feldmarken ab. Dieſen ſchwarzen Thonboden, welchen

wir III. benennen wollen, hält Hr. Franz für ſeinen beſten Boden, nachdem er denſelben, nach der Elkington'ſchen Methode, vollſtändig entwäſſert hat. Mitten in dieſer Fläche lagen die oben gedachten 200—250 Morgen in Ackerland umgewandelten Wieſen. Dieſer Acker hat viel Arbeit und Koſten verurſacht, wird aber auch gut; jetzt beſitzt er noch viel Eiſen, in Form von Orydul. — Der Boden III. trägt vorzüglich lohnend: Bohnen (Drillbohnen), Weizen, Klee, Rüben und vor allen Hafer.

Der Holzboden I. hat eine ziemlich tiefe, jedoch ſehr arme Krume. Unter einem Theile deſſelben ſteht ein blauer Thon, unter einem anderen ein gelber und rother eiſenhaltiger Lehm, unter einem anderen, Grand, und unter etwa 60 Morgen Diluvionsgeröll und Sandſteinfels. — Der mittlere Strich der Feldmark II. iſt mehr oder minder tiefkrumig. Durch dieſen Strich zieht ſich ein Mergellager von kohlenſaurem Kalk und Talk (es finden ſich als Leiter Kalium, Calcium, Magneſium und Eiſen). Der Mergel ſteht auf einzelnen Köpfen zu Tage; in anderen Lagen liegt er 2 bis 6 Fuß unter der Oberfläche. Auch trifft man häufig die gewöhnlich über dem Mergel liegende gelbe und rothe Lehmſchicht unter der Ackerkrume. Wo der kalkhaltige Lehm und Mergel nicht zu tief ſtehen, wachſen Brombeeren, Lattich und andere Mergel und Kalk anzeigende Unkräuter. Eine Folge des guten Untergrun-

des ist die gute Qualität der auf diesem Boden erzeugten Kartoffeln und Kornarten. — Der Abschnitt III. hat eine 1½ — 3 füßige Krume; dann folgt die Mergelschicht, welche auf dem vorigen Segment II. mehr zu Tage steht. Sobald es Hrn. Franz die Zeit erlaubt, wird er diesen Untergrund häufig zur Verbesserung des Alluvionbodens benutzen. Desfallsige Versuche haben ein gutes Resultat gegeben. Die Wucherblume wächst auf dem Boden III. gar nicht, obgleich hier seit Jahrhunderten der meiste Saamen aus den oberen Feldlagen hergeflossen sein muß. Direct auf dem Mergellager hat sich häufig Torf in dünnen Blättern gebildet, dann folgt wieder Alluvionserde, Muschelkalk u. s. w.

Ueber Hrn. Franz's Fruchtfolge läßt sich viel und wenig sagen. Eigentlich führt er eine ganz freie ungebundene Wirthschaft, und muß eine solche führen, da er zu verschiedenen Acker und diesen in zu verschiedenen Graden, nicht sowohl des Reichthums als vielmehr der Thätigkeit, besitzt. Auch muß sein frisch zugebrochener Acker (an 450 Morgen) noch ganz anders behandelt werden, da er häufig nur erst Hafer, Roggen und Sommersaat trägt. — Uebrigens bindet er sich auch nicht gern, da er jeden Augenblick auf dem Felde an Ort und Stelle sieht, was am besten dort gedeihen wird. Er hat es sich ein für alle Mal zum Gesetz gemacht, seine Früchte auf der Stelle zu bauen, wo er glaubt, daß sie am besten wachsen werden.

Was die Früchte selbst betrifft: so bauet Hr. Franz alljährlich fest auf den u. s. w. 2400 Morgen, welche er unter dem Pfluge hat:

550 Morgen Brachfrüchte,
550 = Wintergetreide,
650 = Kartoffeln und
650 = Sommergetreide.

Die freie Fruchtfolge, welche er eingeführt, hat hauptsächlich ihren Grund in den Verhältnissen der hiesigen Brennerei.

Als er Eggenstedt übernahm, fand er den Boden zum Theil in einem ganz todten Zustande, von Quecken, Wucherblume u. s. w. total überzogen. Um den Acker tragbar zu machen, bedurfte es außergewöhnlicher Geldmittel, welche, neben der jährlich sehr hohen Pacht, herbeigeschafft werden mußten. Daß es in puncto Geldes nicht anders ging als mit Hülfe eines technischen Gewerbes, war Hrn. Franz bald klar und er legte deshalb die Brennerei an. Noch heute ist dieselbe der Nervus seines Geld-Exempels. Er verkauft im Durchschnitt jährlich für 25 — 30,000 Thlr. Spiritus und Branntwein. Zieht er, wie sich aus der mir vorgelegten Brennerei-Rechnung ergiebt, 8 pCt. Tralles von 1 Quart Maischraum, so hat er ⅛ Geld mehr als wenn er von jener nur 7 gewinnt. Dieses ⅛ mehr ist aber Reingewinn, da er dadurch weder mehr Ausgabe an Steuer, noch an Malz, noch an Arbeits-

lohn u. ſ. w. hat. Es muß alſo vor allen Dingen darauf geſehen werden, qualitativ ſolche Kartoffel-Erndte zu machen, daß die Frucht mindeſtens 8 pCt. Trs. von 1 Quart verſteuerten Maiſchraums giebt. Nun hat Herr Franz Boden sub I., welcher nie andere Kartoffeln als höchſtens zu 7 pCt. Trs. Ausbeute liefert; der Boden III. giebt höchſtens ein Product à 7½ pCt. Trs., dagegen der Boden II. ein dergleichen à 8 pCt. und mehr, und deshalb müſſen à tout prix auf dieſem letzteren Feldtheile vorzugsweiſe die Brennkartoffeln gezogen werden. Außerdem gedeiht in Eggenſtedt nur auf dieſem Boden II. die Gerſte einigermaaßen. Aus dieſem Grunde werden 600—700 Morgen deſſelben ausſchließlich mit Kartoffeln und Gerſte (eventuell auch Klee) beſtellt. Mitten in dieſem Felde liegt das Gehöft, was eine Ermäßigung der Abfuhrkoſten der Kartoffeln zu Wege bringt. Boden III. wird häufig mit Bohnen, Weizen, Mohn, Hafer und Klee; mit Kartoffeln auch ſchon um deswillen ſelten beſtellt, weil er ſeiner agronomiſchen Beſchaffenheit wegen, ſchwer zu beackern iſt. Wo möglich, wird hier alle zwei Jahre eine halbe oder alle vier Jahre eine ganze Düngung mit Schaafmiſt gegeben. — Der Holzboden I. trägt Kartoffeln zur Saat und zum Viehfütter, Sommerraps, Klee, Erbſen, Roggen, Hafer u. ſ. w. Jährlich werden von demſelben 50—80 Morgen ſtark (mit 30 vierſpännigen Fudern à Morgen) beerdet, wozu

man ſich der ſchwarzen Wieſenerde aus dem Alluvionsfelde bedient. Wenn man damit durch iſt, ſoll gemergelt werden. Hier wird gleichfalls entweder alle zwei Jahre halb, oder alle vier Jahre ganz gedüngt.

Perennirende Futterkräuter, als Lucerne, Esparſette, bauet Hr. Franz aus verſchiedenen Gründen nicht:

1) wachſen dieſe Pflanzen hier nur an ſehr wenig Stellen, wo der kohlenſaure Kalk und Talk nicht hoch ſtehen; der größte Theil des Ackers erzeugt noch Rumex und Chrysanthemum segetum, Gelichter, deſſen Aufenthaltsort bekanntlich beiden genannten edlen Gewächſen nicht zuſagt;

2) iſt der Kartoffel-, Klee- und Wickfutter-Bau für den Eggenſtedter Acker eine beſondere Wohlthat, weshalb von dieſen Gewächſen ſo viel gezogen wird als räthlich iſt. — Klee auf 250 Morgen jährlich, Kartoffeln in der Ausdehnung, daß noch 500—600 Wispel mit dem Viehe verfüttert werden;

3) erfordert der Kartoffelbau, lange gerade und ununterbrochene Züge; die einzelnen Kalkhöhen liegen aber mitten in den Breiten unregelmäßig zerſtreut.

Der Eggenſtedter Acker hat wegen ſeiner Feuchtigkeit und Bindigkeit die Unart, daß er nach dem Pflügen das Betreten nicht vertragen will. Wo Hr. Franz auch noch Kartoffeln mit dem Spaten legte, hatte er ſtets geringeren Ertrag, weil der Fuß des Menſchen den Acker zu feſt gemacht hatte. Beim Bearbeiten mit

Maſchinen iſt aber die Unterbrechung läſtig und ſchädlich. Die hieſigen Kartoffelfelder werden nur einmal und zwar nach dem Aufgehen der Pflanzknollen mittelſt der Handhacke bearbeitet.

Eine Ueberſicht der hieſigen Beſtellungen und Erträge im Einzelnen giebt die nachſtehende Tabelle:

Pflanzen in verschieden. Fruchtfolgen gebauet.	Ackerungen, Düngungen, Saaten, Producte pro Morgen. Anzahl der Ackerungen.	Anzahl der Fuhren Düngr.	Saatkörner nach Scheffl.	Epoche der Saaten.	Epoche der Erndtn.	Korn nach Scheffl.	Trockenes Futter und Stroh in Centner.
Weizen, nach gedrillten Bohnen, Klee, Mohn, Erbsen, Wicken, Sommerrübs. ꝛc.	1 oder 3 Furchen nach der Brachfrucht.	3 oder 5 bis 6 Fuhren, à 40 bis 50 Ctr.	1¼—1½	Octobr.	August.	11—13 Desgl.	In der Regel reichlich.
Roggen desgl.	Desgl.	Desgl.	Desgl.	Septbr.	Desgl.	Desgl.	
Gerste nach Kartoffeln, die i. halb. Dünger standen.	2, auch 3 Mal.	—	1¼	Ende April, Anf. Mai	Desgl.	14—16	Wenig Stroh oder Lager.
Hafer nach Kartoffeln und Neubruchshafer.	Desgl.	—	1½	Desgl.	Septbr.	18—24	Viel Strh.
Erbsen u. Hafer oder Kartoffeln.	1 Mal.	Wie b. Wintergetreide.	Desgl.	März u. April.	Juli u. August.	7—11	In der Regel viel Stroh.
Bohnen nach Hafer, Weizen, Kartoffeln.	Desgl.	Desgl.	1½ breitwürfig, 1 gedr.	Desgl.	August u. Sept.	9—12	Desgl.
Wicken nach Hafer.	Desgl.	Desgl.	1	April u. Mai.	Desgl.	Desgl.	Desgl.
Sommerrübs. u. Hafer u. Kartoff.	3—4 Mal.	5—7	1½—2 Metzen.	Johannis.	Septbr.	5—8	Desgl.
Mohn nach Sommerkorn und Kartoffeln.	2—3 Mal.	5—6	½ Mtz. in Reihen 1 H. voll.	März b. Mai, n. Mtzgbe. d. Witt.	August.	7—12	
Flachs u. Sommerkorn und Kartoffeln.	Desgl.		1 Tonne auf 200 Q. Rth.	April od. Mai.	Juli od. August.		Der Ertrag ist in der Regel gut, das Product ab. etwas starkbastig; d. Flachs gedeihet hier, der Sprengel'schen L. entspr., bes. gut in Boden, welcher Talk enth., dann in frisch. humosem Acker.
Klee u. Winter- u. Sommergetrd. zuweil. auch nach Sommerrübsen.	—	—	8—10 Pfd. pro Morg.	März, April, Mai.	—	—	30
Wiesen (trocken).	—	—	—	—	—	—	18—20
Kartoff. nach Getreide u. Kartoff.	2—3 Mal.	kein. od. h. Düng.	8—12	April u. Mai.	August ½ Sept.	—	96—120 Scheffel.

Der landübliche Pflug ist auch hier das Haupt-Acker-Instrument und auf diesem schwer bröckelnden Boden ganz an seiner Stelle; an steilen Höhen bedient man sich des englischen Schwingpfluges. An sonstigen Ackergeräthen gewahrten wir: mehrere Arten Exstirpatoren, die schottische dreieckige Egge, den Altenburger Igel, den Saatdriller, verschiedene Kartoffelpflüge mit geradem und gewundenem Streichbrette ꝛc.

Gepflügt wird auf eine Tiefe von 4—12 Zoll, stets mit 2 Pferden, welche bis 4 Morgen umbringen. Man hält als Zugvieh nur Pferde, und zwar deren, außer den 6 Pferden, welche den Göpel in der Brennerei und die Wasserkunst, die das Wasser nach dem Hofe führt, in Thätigkeit setzen, zusammen 54 Stück, wovon 32 Kopf in den Reisegespannen, 12 Kopf Mutterstuten in den Gespannen, 4 täglich im Geschirre gehende Kutschpferde, 6 Stück aber dreijährige während der Saatzeit mitarbeitende Füllen sind, welche später einrangirt werden. — Hr. Franz hat es bereits weit in der Kunst gebracht, aus der Ackerstute ein gutes billiges Füllen zu nehmen und die Mutter dabei viel arbeiten zu lassen: „Die beschwerliche Mühe," sagte er mir, „das Füllen zu Hause vernünftig zu erhalten, während die säugende Mutter im Felde arbeitet, umgehen wir leicht durch das Mittel, das Füllen gleich nach der Geburt seine Freiheit nicht kennen lernen zu lassen: unmittelbar darauf nämlich wird dasselbe sofort neben der Mutter, wie das Kalb neben

der Kuh, an einen Strick angebunden und bleibt so mindestens 2 Tage stehen. Auf diese Weise erhält man das Thierchen bei frommer Sinnesart, es läßt sich, wenn die Mutter draußen ist, an die Krippe binden und macht keine Art Beschwerde."

Man wird die hiesige Anspannung nicht zu stark finden, wenn man davon etwa 3 Gespanne auf Kohlen- und Brennereifuhren abrechnet. Dabei ist noch zu erwägen, daß im Frühjahr innerhalb etwa 6 Wochen über 1500 Morgen Acker bestellt und größtentheils sogar vorher gewendet werden müssen. Daß Hr. Franz die Pferde gebraucht, zeigt außerdem der Umstand, daß sie stets krippenblank sind, trotz dem, daß sie Jahr aus Jahr ein pro Kopf 17—20 Korn, 8—10 Pfd. Heu und 8—10 Pfd. Häckſel, die Mutterstuten nach Verhältniß der Arbeit 1—6 Metzen Korn, Spreu und Schlempe erhalten. Während einer 10jährigen Pachtzeit sind außerdem schon über 12—13000 vierspännige Fuder Erde bergauf gefahren. Außerdem ist Hr. Franz, nach allen Seiten hin, über 3 Meilen von Chausseen entfernt, und wohnt bekanntlich in einer sich durch die Schlechtigkeit seiner Wege auszeichnenden Gegend. (Die Eisenbahn schafft ihm indessen gegenwärtig einige Erleichterung.) Ferner ist ein großer Theil des Gehöfts während seiner Pachtzeit neu gebauet, wobei er die Fuhren leistete. Endlich hat er auch noch andere Meliorationen mittelst der Gespanne beschafft. — Man ladet

an 50 Ctr. und oft, wenn die Wege es erlauben, noch mehr; Kohlen: 18 Tonnen. Die Arbeitszeit beträgt 8—10 und 12—13 Stunden; in der Erndte wird (bei 2 Stunden Mittag) um 3 Uhr angespannt und bis in die Nacht gefahren.

Der Eggenstedter Kuhstapel variirt zwischen 40 bis 80 Kopf. Bis jetzt wurde immer neumilchendes Landvieh gekauft, und wenn selbiges abgemolken war, wieder verkauft. Hr. Franz schreibt mir, indem ich diese Blätter zum Drucke ordne, daß er jetzt Versuche mache, die Kälber nach vollendetem halben Jahre lediglich mit Schlempe und etwas Stroh zu ernähren, daß die Thiere dabei groß zu werden und vortrefflich zu gedeihen scheinen. Die 900—1000 Pfd. schweren Kühe erhalten im Winter pro Kopf stets 100 Maaß heiße Schlempe und 8 Pfd. Hafer oder Gerstestroh, im Sommer Klee- und Wickfutter à discrétion. Bei seiner, brühend heißen, Schlempefütterung ist der Gesundheitszustand der hiesigen Heerde immer der allerbeste; „ich verliere," sagte mir Hr. Franz, „eigentlich gar kein Rindvieh"? Der Durchschnittsertrag der Kühe ist nicht über 7 Maaß Milch, die Butterausbeute, da gar kein Heu gefüttert, quantitativ schlecht, qualitativ aber — als eine zweite Ausnahme von der Regel — gut. Man bedarf 14—15 Maaß Milch zu 1 Pfd. Butter. Die abgerahmte Milch wird alle in der Schweinerei consumirt.

— An jeder Kuh werden durchschnittlich 8—10 Thlr. beim Wiederverkauf verdient.

Hr. Franz gehört zu den Pächtern, welche keinen Anstand nehmen, dem wißbegierigen Fremden den vollständigsten Einblick in die Wirthschafts-Rechnungen zu gestatten, welche auch hinterher gar nicht besorgt sind, demselben ein unverbrüchliches Schweigen gegen Andere aufzuerlegen. Er gab uns die freieste Machtvollkommenheit, uns bis in die geringsten Details aus den Zahlen zu orientiren, über das Gefundene zu urtheilen und urtheilen zu lassen. Bei unserer Anwesenheit hatte erst kurz vorher der Rechnungs-Abschluß des Wirthschaftsjahres $18\frac{4}{4}\frac{3}{4}$ stattgefunden. Es war daraus ersichtbar, daß die Kuhhaltung im Ganzen einen Zusatz von 206 Thlr. 2 Sgr. 11 Pf. erfordert hatte, oder daß sämmtlicher Kuhdünger diese Summe kostete, bei zu Grundelegung von folgenden Verkaufspreisen des Futters:

Schlempe pro 1500 Quart	2 Thlr.
Das Schock Sommerstroh	1 "
Oelkuchen zu currenten Preisen . . .	1 "
Grünfutter, das Fuder à	2 "
Heu zu den Marktpreisen ($12\frac{1}{2}$ Sgr.)	

Wir wollen hier gleich bemerken, daß Hr. Franz dem Viehe überhaupt nur $\frac{1}{3}$ Marktwerth von dem Strohe anrechnet, welches die Thiere gefressen haben. Er rechnet nämlich, daß $\frac{1}{3}$ von dem Stroh in dem Thiere zurückbleibt als Fleisch, Milch, Wolle, Geripp, die anderen

⅔ aber als Excremente wieder zum Vorschein kommen, auch wohl zum Theil als ungefressen unanrechenbar sind. „Da," sagte er uns, „das Vieh, es mag nun Nutzen bringen oder nicht, einmal ein nothwendiges Uebel ist, so ist mir hauptsächlich nur der Vergleich wichtig, welche Viehart gegen die andere den billigsten Dünger liefert; deshalb habe ich das Streustroh gar nicht zu Gelde angeschlagen. Fast alle Futtermittel sind zu hohen Preisen angerechnet; findet sich irgendwo Verschiedenheit, so liegt das in der Qualität des Futters."

Die hiesige Schäferei anlangend: so zählt dieselbe im Ganzen 2100—2500 Kopf. Es ist eine reine Stammheerde vorhanden (wenn ich nicht irre, ist der Haupt-Stammbock aus Sammtleben bezogen, und der Schaafstamm aus Merzin), von welcher Böcke verkauft werden, gleichwie desgl. aus der großen Heerde abgelassen oder zum Sprunge verliehen werden. Deren Bestand balancirt demzufolge zwischen 80 und 150 Kopf. Der reine Electoral-Mutterstamm enthält gegenwärtig 150, die große Heerde 545 Mütter. Der erst begonnene Bockhandel verspricht, da die Thiere viele gesunde Wolle geben, Gedeihen zu haben.

Auch die Fütterung des Schaafviehes ist eine reichliche. Die tragenden Thiere erhalten durchschnittlich an Stroh, Wurzeln, trockenem und grünem Klee 2½ bis 3 Pfd. auf Heu reducirtes Futter pro Kopf, die säugenden Schaafe eine kleine Zulage an Oelkuchen, Schroot

oder desgl., die Hammel 2½ Pfd., das Jungvieh 3 Pfd. Heuwerth, die Lämmer Heu, Stroh und Klee à discretion, sonst pro 100 Stück 1 Scheffel Kartoffeln oder 3 — 5 Metzen Korn. Natürlich wird auch diesen Thieren das Futter zu gleichen Preisen wie den Pferden und Kühen verkauft (Brachweide zu 3 Thlr. pro Morgen, Kartoffeln zu 6 Thlr. pro Wispel, Weizenstroh zu 2¼ Thlr., Erbsenstroh zu 2½ Thlr. pro Schock ꝛc.). Bei einem Wollertrage von 2 Pfd. 20—24 Loth erheischte dann die Schäferei in dem letzteren Jahre einen wirklichen Zusatz von 1641 Thlr. 11 Sgr. 4 Pf. oder mit anderen Worten: der Schaafmist kostete in derselben 1641 Thlr. 11 Sgr. 4 Pf.

Manche meiner Leser werden bereits von der Eggenstedter Schweinezucht gehört haben. In der That möchte dieselbe schwerlich auf einem Gute der Provinz in gleicher Ausdehnung, mit gleicher Liebe, Kenntniß und Intelligenz betrieben werden. Gegenwärtig werden 110 Zuchtsauen gehalten, und es soll deren Zahl auf 150 erweitert werden. Die Art ist durch Inzucht aus sogenannten Japaneser Stamm-Thieren gebildet. Sie characterisirt sich durch seltene Mastfähigkeit und großes Gewicht; ferner durch ein bildsames sanftes Naturell — gewiß zu großem Theile eine Folge angemessener Erziehung — und geringe Fütterungs-Ansprüche. Stall- und Dünger-Oeconomie zeigten sich hier musterhaft. Der veränderliche Vortheil, den die Schweinehaltung überall

gewährt, scheint in hiesiger Gegend gänzlich wegzufallen; der Andrang der Käufer des kleinen Faselviehes namentlich ist so groß, daß schon vor Sonnenaufgang das kauflustige Publicum sich vor dem Thore des Hofes versammelt, die Säcke zur Aufnahme der Ferkel durch das Gitter reicht, und ohne Feilschen, die von dem Züchter bestimmte Preissumme für den hineingethanen Inhalt — 5, 6 Thlr. für ein sechswöchentliches Thier — zahlt, welchen er unbesehen entgegennimmt. — Die ganze Schweine-Oeconomie ist unter der selbstthätigen Direction des Hrn. Franz einem Schweinemeister anvertraut, welcher uns vielfache sprechende Beweise seiner Virtuosität in der Kunst mit Schweinen umzugehen, gab. Bezüglich des nur in einzelnen Jahrgängen vorkommenden Auffressens der Ferkel Seitens der Mutterfäue, wurde uns bemerkt, daß solches immer mit der Erscheinung vieler Mäuse im Felde zusammentreffe; denn sobald das tragende Thier von diesen letzteren gefressen, lege es dem einmal geweckten Fleisch-Appetit keine Zügel mehr an. — Der vorjährige Reinertrag aus der Schweinezucht beträgt, bei einer Bruttoeinnahme von 3228 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., 814 Thlr. 3 Sgr. 6 Pf.

Was von der Berechnung des Futters bei dem übrigen Nutzvieh gesagt worden, gilt auch hier; die Kartoffeln sind zu 6 Thlr. pro Wispel, das Korn zu currentem Preise, die Schlempe zu 2 Thlr. die 1500 Quart,

die dicke Milch zu täglich 1 Thlr., der Korb Spreu zu 2 Thlr. berechnet.

Bei Vergleich mit den anderen Viehhaltungs-Balancen könnte das Endfacit des Schweinecontos einige Verwunderung abnöthigen. Das sehr brillante Exempel rührt aber von den schon gedachten guten Schweinepreisen her. Am besten berechnen sich indessen die Schweine hier, und ist dem Hrn. Franz diese Viehgattung deshalb so sehr lieb, weil sie kein Stroh frißt und also der Dungstätte — wie derselbe sich ausdrückt — keinen Ballast entzieht, welcher immer schwerer herbeizuschaffen ist, als Futter. Geben nur die Conjuncturen einigermaaßen die Möglichkeit, das gereichte Futter zu verwerthen, so kann man durch die Schweine die Düngerproduction am meisten fördern. Da die hiesige Schweineraçe sehr gesucht ist, so verkauft man, wie schon aus Obigem erhellt, fast alles ganz jung und hat sonach nichts im Stall als Mütter, Ferkel und Mastschweine — lauter Thiere bei welchen man gerade das kräftigste Futter verwendet, und also auch Korndünger erzielt. „Was," — sagte Hr. Franz uns — „den Werth des Schweinedüngers betrifft: so lasse ich nun schon seit 8 Jahren alljährlich zu mehreren Früchten, mitten unter anderem Dünger, strichweise ganz allein mit Schweinedünger düngen und habe stets den besten Erfolg. Daß auch die heutige Wissenschaft noch stets die alte Ansicht „„Schweinedünger sei kalt und beinahe

unbrauchbar"" zum Ueberdruß wiederkäuet, ist wirklich zu bedauern. Auch die besseren Schriftsteller (neuerdings erst wieder Hlubeck) scheitern in der Regel vollständig, wenn sie bei dem Capitel der thierischen Excremente angelangt sind. Sie repetiren uns getreulich die Analysen einiger Coryphäen der Chemiker, sagen aber nie dabei, von welchen Nahrungsstoffen und von wieviel Wasser der untersuchte Dünger entstanden war. Viele Versuche, welche ich, allerdings nur als Practiker roh, anstellte, haben mich beinahe positiv überzeugt, daß dasselbe Quantum Nahrungsmittel, Wasser und Stroh, denselben Dünger hervorbringen, gleichviel ob das Quantum durch den Magen einer Kuh oder eines Schweines ging. Giebt man z. B. einem Pferde nichts als rohe Kartoffeln, viel Wasser und wenig Stroh, so ist der Mist gerade so, als ob ihn eine Kuh fabricirt hätte; füttert man dagegen mit einer Kuh lediglich Hafer und dabei wenig Wasser, so ist der Dünger fest und hat dieselbe Wirksamkeit als hätte er des Pferdes Darmcanal passirt. — Die nachtheilige Meinung über den Schweinedünger mochte früher allerdings Grund haben, wo man in den damaligen mageren Körnerwirthschaften dem Schweine sehr wenig Spreu und als Dessert ein ganz bischen Küchenwasser reichte. *) Ich meinerseits verdanke den

*) Hierauf basirt sich allerdings auch das Urtheil unserer Schriftsteller (die zu den Männern der Wissenschaft gerechnet wer-

Schweinen hauptsächlich den sehr guten Düngungszustand meiner Wirthschaft, da sie mir jetzt schon die Möglichkeit geben, einen großen Theil meiner Schlempe und 3—400 Wispel Kartoffeln, nebst vielem Korn, durch sie zu verwerthen. Solcher Schweinedünger ist nicht kalt, er raucht schon nach 24 Stunden und duftet lieblich."

Hr. Franz schrieb mir eben jetzt, wo ich diese Blätter zum Druck ordne, daß ich gegenwärtig seine (1844 in Augenschein genommene) Schweinerace sehr verändert und verbessert finden würde. Er habe seitdem viel in diesem Zweige gelernt, und daran verbessert. Das Schweinestudium sei gar schwer, und sich aus 2 heterogenen Racen eine neue constante zu bilden, sei sehr schwierig. Wie bei allen Thieren: so gebe auch hier die Beschaffenheit des Haares die meisten Finger-

---

den können) über den geringeren Werth des Schweinedüngers, und sie haben demselben einen höheren Werth keineswegs abgesprochen, wenn die Thiere kräftig, wie dies z. B. bei den Mastschweinen vielfach der Fall ist, gefüttert werden. Darin möchten wir unserem genialen Freunde auch nicht beistimmen, daß die Individualität der Futterconsumenten keinerlei Einfluß auf die Natur des erzeugten Düngers äußere. Die Mastications- und Verdauungswerkzeuge, der verschiedene Chylus u. s. w. spielen eben sowohl in verschiedenen Thieren ihre Rolle hinsichtlich der Art des Düngers als die Nahrungsmittel. Der Unterschied zwischen der Wirkung des Pferde- und Ochsendüngers, selbst während der Monate, wo beide mit Klee gefüttert wurden, war bei mir sehr groß.

zeige: höchſt feine Haare gäben feine Hautverhältniſſe, feine Hautverhältniſſe gäben feine Fleiſch- und Fettverhältniſſe, und dieſe wieder feinere Bildung des Gerippes; die Klippe nur „„entweder zu grob und nicht maſtfähig, oder zu fein und gänſeſchmalzartig (alſo unbrauchbar für die Haushaltung, weil das Fett auslaufe, und ſich nicht halte),"" ſei ſchwer zu vermeiden, und das richtige Mittelding ſchwierig zu finden, und wenn es gefunden, wieder ſehr ſchwierig feſtzuhalten und conſtant zu machen.

Wenn Hr. Franz übrigens die Anſicht hegt, daß die Schweinezucht, wenn man einmal außergewöhnlich viel Vieh halten muß, um den nöthigen Dünger zu produciren, die wenigſt gefährliche Zucht iſt: ſo läßt ſich dieſe allerdings ſehr wohl argumentiren. Geht einmal das junge Vieh ja nicht ab, ſo ſteht in der Regel das fette Vieh beſſer im Preiſe, weil gerade die Kornpreiſe auf die Schweinepreiſe den meiſten Einfluß haben. Iſt das Korn theuer, ſo hapert es mit dem Abſatze der jungen Schweine, und Mancher, welcher ſonſt ſelbſt mäſtete, kauft nun lieber fettes Vieh. In ſolchen Jahren, wo das magere Vieh nicht geht, läßt man nun die Säue güſte gehen und erzieht entweder ſeine kleinen jungen Schweine zu größeren, oder macht ſie fett. Entledigen kann man ſich der Schweine am allererſten, beſonders wenn man ein techniſches Gewerbe hat; weit ſchwieriger geſchieht dies bei anderen Viehſtämmen, wenn Con-

junctur und Verhältniſſe es gebieten. Ein guter Schweinepreis kehrt aber wieder, laut Erfahrung, oft ſehr plötzlich und mindeſtens alle 2 Jahre.

Die bereits mehr erwähnte Brennerei endlich betreffend: ſo werden darin 9 Monate durch 6 Wispel Kartoffeln und 700—800 Pfd. Malz täglich verbrannt. Was gezogen wird, iſt oben ſchon angegeben. Hr. Franz betreibt ſeine Brennerei noch mit einem Göpel und wird deshalb, ſo lange er keine Dampfmaſchine angelegt hat, auch trotz aller Mühe nicht ganz ſo viel Ertrag an Spiritus haben als die Fabriken, welche die Anlagen mit allen neueren Erfindungen und Chicanen gemacht haben. Er ſelbſt ſagte hierüber: „Im Vergleich zu einer Dampfmaſchine bleibt ein Göpel ein Kröpel!“ Nach ſeinen eigenen Erfahrungen giebt die Einmaiſchung mit Göpel gegen die Einmaiſchung mit der Hand ſtets mindeſtens ½ pCt. mehr; — die Einmaiſchung mit der Dampfmaſchine gegen Handmaiſchung mindeſtens 1 pCt. Tralles mehr von 1 Quart verſteuerten Maiſchraums. — Die Berechnung von dem Spiritusertrage von 1 Maaß verſteuerten Maiſchraumes iſt wohl im Allgemeinen richtiger als die Berechnung von Procenten von 1 Scheffel Kartoffeln, weil die Ausgaben in der Brennerei an Malz, Steuer, Arbeitslohn ꝛc. in der Regel ſich höher belaufen, als der Werth des rohen Products, der Kartoffel.

Aus der Brennerei-Rechnung notirte ich mir über die Ausgaben folgende Sätze:

Die tägliche Durchschnitts-Ausgabe, wenn täglich 3 Bottiche gebraucht werden, beträgt 51 Thlr. 2 Sgr.

An eigentlichen Betriebskosten kommen auf den Tag:

für den Brenner	—	Thlr.	20 Sgr.
an sonstigem Arbeitslohn . . .	2	"	26 "
für die Pferde in der Kunst . .	1	"	20 "
Species zum Mittel	—	"	4 "
Oel	—	"	6 "
Feuerung	3	"	— "
Summa	8	Thlr.	16 Sgr.

Die Feuerung à 3 Thlr. täglich wird man auffallend billig finden. Dieser günstige Umstand rührt daher, daß Hr. Franz den Abfall von Braunkohlen holt und hier den Sommer über in Soden formt. Er hat dadurch nebenbei die Annehmlichkeit, daß er nicht bei jeder Wegebeschaffenheit nach den Kohlen zu fahren braucht.

Die erste Anlage der Brennerei kostete 7000 Thlr., dafür Zinsen à 4 pCt., macht 280 Thlr. Da jährlich 1600—1700 Wispel Kartoffeln verbrannt werden, so kommen auf jeden Wispel Kartoffeln 6 Sgr. Zins.

Die Schlempe von einem Wispel Kartoffeln (nach Franz's Erfahrungen etwa ⅓ Kartoffelwerth) rechnet man billig zu 2 Thlr. an, daher für 1700 Wispel

Kartoffeln einen Geldwerth von 3400 Thlr.
ab für die Fuhren 1440 Thlr.
ab für die Inſtand-
haltg. d. Geſchirres 1000 "

2440 Thlr.

Bleibt ein freier Ueberſchuß von 960 Thlr.

Der Durchſchnitt des täglich abzubrennenden Maiſchraums, wenn 3 Bottiche täglich abgebrannt werden, beträgt 8268 Quart.

Daß eine ſo energiſch betriebene Wirthſchaft auch einen ſehr bedeutenden Aufwand an Mitteln und Kräften in Anſpruch nehmen wird, liegt auf der Hand. In der That haben die Wirthſchafts-Ausgaben in dem letztverfloſſenen Jahre eine Summe von gegen 44000 Thlr. erreicht. Außer der verhältnißmäßig — wir meinen gemäß des mangelhaften Bodens — hohen Pacht, und dem Inventarienzins (von 50,000 Thlr.) bilden hier die Hauptpoſten: der Geſindelohn mit 1652 Thlr., der Tagelohn mit 6650 Thlr., und die Ausgaben für die (eine baare Geld-Einnahme von nahe an 29000 Thlr. gewährende) Brennerei, in welcher allein für gegen 3900 Thlr. fremdes Malz und auf dem Gute nicht erbauete Gerſte (als Malz) verarbeitet wurden. *) Die Wichtigkeit techniſcher Betriebe in ſtaatswirthſchaft-

*) Seit jener Zeit liefert die Feldrotation, Kartoffeln und Gerſte sub II., einen großen Theil der nöthigen Gerſte. Der Ausfall

licher Hinsicht geht aus diesem Ausgabe-Verhältniß recht schlagend hervor. Als Hr. Franz nach Eggenstedt kam, wurde die Wirthschaft mit 1500—2000 Thlr. geführt; die Ausgabe an Tagelohn hat sich also mehr als triplirt, und die eigenen Arbeiter und die Handlöhner einiger umliegenden Dörfer ziehen jetzt von dem einen Gute Eggenstedt jährlich 5000 Thlr. Geld mehr als früher. Diese Summe kommt allein der Armuth zu statten. Früher war die Bevölkerung Eggenstedt's auf das Empörendste verwildert — Holzdiebstahl, Wilddiebstahl, Trunksucht und andere Laster waren stark verbreitet; jetzt hat der verbesserte materielle Zustand der Leute bedeutend, hochbedeutend auf den moralischen Zustand eingewirkt: es giebt fast keinen notorischen Säufer mehr und alle Leute arbeiten dermalen in der Zeit, wo sie vordem aufs Rauben ausgingen. Außerdem hat der E. Dampfkessel im Dorfe bereits an 100 Seelen producirt. Wo Verdienst ist, da wachsen die Menschen wie Pilze und zwar tüchtige, arbeitslustige und arbeitsfähige — nützliche Menschen, welche den Staat mächtig machen in Zeiten der Gefahr. —

---

an Hafer durch den Gerstebau, wird mittelst der neugeschaffenen Feldländer sub. III reichlich ersetzt.

Hr. Franz fabricirt, wie gedacht, im Jahr nur den Spiritus von etwa 1600—1700 Wispeln Kartoffeln und doch ist die von demselben an den Staat zu zahlende Brennsteuer von gegen 7900 Thlr. für das des Ganzen schon ein Object zu nennen.

Seit einiger Zeit geht Hr. Franz mit dem Gedanken um, ſich in Eggenſtedt ein Monument durch Errichtung einer Sparcaſſe zu ſetzen. Im Anfange wird dabei freilich einiger Zwang ſtattfinden müſſen zum eigenen Beſten der Leute. Er wird nämlich mit dem gehörig durchdachten Plan unter ſie treten und erklären: „daß er einen ſo unordentlichen Arbeiter, welcher mit ſeiner reichlich erhaltenen Familie wöchentlich nicht 3 bis 4 Sgr. zu ſparen vermöge, nicht länger gebrauchen könne.“ Gelingt es ihm dann aber, nur erſt einen Theil der Leute für ſeinen Plan zu gewinnen, und ſparen dieſe nur erſt, wie es hier ſehr leicht angeht, jährlich 8 — 10 Thlr., ſo iſt das ganze Werk gelungen. Der Einzelne pflegt nur ſo lange gefährlich für die menſchliche Geſellſchaft zu ſein, als er im Elende lebt; hat er erſt ein Beſitzthum von nur 20 Thlr., ſo iſt alle Hoffnung da, daß aus ihm ein nützliches Mitglied derſelben — ein Alliirter der bürgerlichen Ordnung werde. —

Wenn man erwägt, in welchem troſtloſen Zuſtande Hr. Franz die Eggenſtedter Wirthſchaft übernommen hat und was er erſt ſchaffen mußte, ſo kann man den von uns eingeſehenen Rechnungs-Abſchluß nicht ungünſtig finden; um ſo weniger kann man dies, als die Verbeſſerungen an Grund und Boden und an Inventar nicht zu Gelde gerechnet ſind.

Darin ſetzt man ſich aber bei näherer Kenntnißnahme des Ganzen leicht mit dem Hrn. Franz in Ein-

verſtändniß: daß die ganze Sache nur durch außerordentliche Mittel gehalten, daß kleine und große Erſparniſſe in der Ausgabe nichts helfen, und eine mächtig erhöhte Einnahme mittelſt vermehrter Production dem Betrieb auf die Beine helfen und ihn fruchtbringend machen: — daß, mit Einem Worte, erſt geſäet werden mußte, bevor man erndten konnte. —

Indem wir uns mit dem innigſten Danke für alles uns Vorgezeigte und für die uns dadurch gewordene vielfache Belehrung von unſerem gefälligen Wirthe beurlauben, bemerken wir auf dem Hofe noch eine intereſſante Vorrichtung zur Eis-Conſervation, welche der Mehrzahl unſerer Leſer ſicher noch unbekannt ſein dürfte, und welcher wir daher hier ſchließlich noch etwas näher gedenken wollen.

Selbige beſteht darin, daß man das (frühe) Eis auf dem platten Boden zuſammenfährt, ſelbiges zerſchlägt, mit Waſſer begießt und das Ganze in einen Berg zuſammenfrieren läßt, worauf man es einige Zoll hoch mit Roggenſtroh, dann 3 Zoll mit Kaff, Häckſel, Schewe, Laub oder dergleichen und endlich noch wieder mit 3 bis 5 Fuß Stroh, d. h. bei vollem Froſt bedeckt. Das ſo behandelte Eis hält ſich erfahrungsmäßig vortrefflich und die Methode hat nur den einen Mangel, daß man nicht zu jeder Zeit und Stunde dem Berge beliebige kleinere Quantitäten Eis, wie ſolches z. B. bei der Butterfabri-

cation in heißen Sommertagen, Behufs des Einwerfens von Eis in das Butterfaß, wünschenswerth ist, entnehmen kann.

3.

Halle. Giebichenstein. Naumburg.

Ich wandte mich nun über Halberstadt nach Magdeburg zurück und von hier nach Halle.

Man war noch überall mit der Heuerndte beschäftigt und es fehlte nicht an Wahrnehmungen überflüssiger, ja nachtheiliger Werbe-Arbeit. Mit Recht wurde gesprächsweise die einfache, im Havelbrug gebräuchliche Methode empfohlen: das abgemähte (freilich nicht fette) Gras, nachdem es 2 Tage im Schwad gelegen, sofort in fudergroße Haufen zu setzen, es hierin ungestört den Gährungsproceß vollenden zu lassen und es dann ohne Weiteres, nachdem die äußersten feuchten Halme abgeharkt, und bis auf das vielleicht noch feuchte Grundheu, wegzufahren.

Als Typus der eigentlichen Halberstädter Wirthschaft drückt sich uns ein: Bei ausgedehntem Wiesenwachs Dreifelder mit ansehnlichem Sommerrübsenbau in der Brache. So weit der Düngerwagen geht, findet sich auch Sommer-Oelsaat. In der neueren Zeit dringt

aus dem Magdeburgiſchen auch der Mohnbau immer weiter ins Halberſtädtiſche ein. Neben Sommerraps, Mohn, Cerealien, Kartoffeln, ſieht man viele Kohlrüben; eine breite Brache gehört zu den Seltenheiten. —

In Halle Morgens, am 17., Beſuch bei dem Vorſtande des hieſigen landwirthſchaftlichen Vereins, Landrath v. Baſſewitz, Nachmittags nach dem Giebichenſtein zum Amtsrath Bartels.

Dieſe, durch die Reize, welche Natur und Alterthum ihr gewährten, wohlbekannte Domaine, hat einen Flächeninhalt von zuſammen 5000 Morgen, leider aber im allerhöchſten Grade zerſtreuet durcheinander liegender Länder; die einzelnen Entfernungen betragen bis 1½ Meilen. Außer der Schäferei Trotha, hat das Gut neben dem Haupthofe die 4 Vorwerke: Seelen, Lettin, Granau und Cröllwitz. Ich habe einen großen Theil ihrer Felder, außerdem aber auch den, dem Hrn. Bartels eigenthümlichen Erbpachtshof Gimritz beſucht.

Giebichenſtein und Seelen haben einen guten humoſen Lehmboden; in Lettin zeigen ſich ſehr viele Scheinhorſte (Schrindſtellen) und überall ſcheint der Boden an Trockniß zu leiden; letzteres gilt auch von Granau, das unter ſeiner keineswegs ſtarken Oberkrume Sand- und Kieslager hat; das von der Natur am ſchlechteſten bedachte Grundſtück iſt jedenfalls Cröllwitz, welches von Gimritz unterhalten wird.

Trotzdem, daß die vorhandene nicht unanſehnliche

Wieſenfläche von zuſammen 600 Morgen den Ueberſchwemmungen der Elſter, Saale und Luppe ausgeſetzt, daher wenig geeignet iſt, der hieſigen Dünger-Oeconomie eine ſichere Stütze zu gewähren, befinden ſich doch die hieſigen Aecker im Allgemeinen in einem namhaften Zuſtande der Kraft, und zwar als Folge der außerordentlichen Zuſchüſſe zum ſelbſterzeugten Düngermaterial, welche namentlich durch den, lange Jahre beiläufig erpachteten, ſtädtiſchen Mühlenbetrieb herbeigeführt worden ſind. Die Ackerkrume fand ich durchgehends auf den beſſeren Grundſtücken zu 6 Zoll tief, Unkräuter, außer hier und da der heimiſche Wildhafer, kommen nicht vor.

Von Feldſyſtem und normirender Fruchtfolge iſt auch hier keine Rede, außer in Cröllwitz, wo man hat: Roggen gedüngt, Roggen, weißen Klee, 1—2 Jahre gehütet, Roggen gedüngt, Roggen.

Der Hackfruchtbau beſteht zumeiſt in Kohl- und Rübenbau; Kartoffeln nehmen den dritten Rang ein.

Die Rüben nach Lucerne, welche die 4—5 Jahre ihres Standes durch alljährlich mit Dünger, Compoſt, Kalkſtaub ꝛc. regalirt worden war, ſtanden ganz ausgezeichnet. Sehr gut im Ganzen waren auch die übrigen Früchte, namentlich: Weizen nach Rüben, Roggen nach Erbſen, Gerſte nach Kohl, Hafer nach Roggen, Bracherbſen u. ſ. w.

Hr. Bartels, der hier ſeit 1804 ſelbſtſtändig wirthſchaftet, hat einer, von ſeinem Vorgänger (ſeinem Vater)

und ihm geführten Ertragsberechnung der Giebichenstei-ner Felder das Resultat entnommen: daß im Laufe von 52 Jahren, die in 4 Perioden à 13 Jahre abgetheilt sind, die Erträge der Früchte sich in der letzten Periode gegen die der ersten um $\frac{3}{7}$ erhöhet haben.

Der hiesige Viehstapel, für den im Ganzen nur 200 Morgen privative Bergweiden zur Hütung zu Ge-bote stehen, besteht im Ganzen aus: 18 Gespann Pfer-den, 250 Stück Rindvieh und 5000 Schaafen.

Das sehr gut gehaltene, den Winter über außer mit Schroot und Oelkuchentrank, der Reihefolge nach mit Kohlrüben und Kartoffeln gefütterte Vieh *) giebt den-noch das Jahr hindurch nur zwischen 4—5 Quartier Milch, die vom Hofe zu Giebichenstein im Sommer à 10, im Winter à 9 Silberpfennige verkauft wird, wäh-rend sie zu Seelen, an Ort und Stelle, nur 7 Pfen-nige kostet.

Hier in Seelen besitzt Hr. Bartels ein hart am Hofe gelegenes, gegen 100 Morgen großes Revier Forst, Baumschulen und Aecker eigenthümlich, das unbegreif-licher Weise früher, lediglich aus dem Grunde der schwie-rigen Beaufsichtigung des Waldes in dieser holzarmen Gegend, von der Domaine abverkauft worden ist. Hr.

*) In Gimritz (s. u.) bestand ein Theil des Stapels aus der, hier durchaus seltnen Ostfriesländischen Geest-Race, einer kleinen, dem Ayrshire-Vieh ähnlichen Art, die Hr. Bartels wegen ihrer Gedeihlichkeit und verhältnißmäßigen Milchergiebigkeit rühmte.

Bartels hat das Holz in einen geschmackvollen botanischen Forstgarten, voll schöner und seltener ausländischer Baumarten verwandelt und neben dieser 46 Morgen großen Waldfläche, gegen 30 Morgen Baumschulen und Blumengarten ꝛc. angelegt, welche erstere leider neuerer Zeit zum Theil vom Maikäfer vernichtet und, nachdem man die Engerlinge mittelst Salatpflanzungen wispelweise aus dem Erdboden gesammelt, in neuen Angriff genommen waren. — Die gesammten Obstpflanzungen des Hrn. Bartels liefern eine Pacht von 500 Thlr. —

Das von uns zuletzt besuchte Vorwerk Gimritz umfaßt 970 Morgen, wovon 800 Morgen Acker, 120 Morgen Wiesen, und 50 Morgen Hutweiden. Es ist ein sogenanntes Wassergut der Saale, von ganz ausgezeichneter Fruchtbarkeit. Mit der Trefflichkeit der Felder wird dereinst die Solidität, ja die theilweise prachtvolle Ausstattung des Wirthschaftshofes wetteifern, auf dem ein Wohnhaus, nach Persius'schem Risse in der Vollendung begriffen und ein neues großartiges, steinernes, ganz überwölbtes Wirthschaftsgebäude bereits unter Dach steht. Aber alle diese Vorzüge werden verhältnißmäßig von den natürlichen Reizen des Gütchens übertroffen, welche wir über die der Giebichensteiner Felsen stellen möchten, und um deren Ausbeutung der jetzige Besitzer sich ein so anerkennungswerthes Verdienst erworben hat. —

In der Halleschen Stadtflur hat uns der ziemlich

ausgedehnte Kardenbau, den wir hier zuerst auf unserer Reise wahrnahmen, der Gurkenbau, auf Morgen großen Flächen, namentlich zu Diemritz, der Bau der Guttenberger Früherbsen ꝛc. interessirt. Der Kardenbau hat sich in den letzten 3 Jahren, wo die Preise heraufgingen, namhaft gehoben, während die Kümmel-Anlagen, seitdem die Ausfuhr dieses Products nach England zusehends abgenommen hat, gradatim eingegangen sind. Die Gurken werden eingesalzen weit und breit verschickt. Die Guttenberger Erbsen finden ihren Absatz besonders in Leipzig. Die eigentliche Ackercultur der Halleschen Ackerbürger beschränkt sich auf Cerealienbau, trotz dem, daß das Fuder Stallmist à 20 Ctr. aus der Stadt à 12 Sgr. zu kaufen ist. Von höherem Nachdenken und von durchgreifender Intelligenz gewahrt man überall wenig Spuren. — Die ganze städtische Feldmark soll nicht mehr als 6000 Morgen enthalten. Der Tagelohn steigt im Weichbilde der Stadt bis auf 12 Sgr.

Von Halle ging ich direct, über Merseburg und Weißenfels, nach Naumburg, wohin mich ein Commissorium zur Untersuchung der Zustände und Bedürfnisse des Sächsischen Weinbaues rief.

Diese Gegenden sind so schön und gesegnet, als namentlich auch in botanischer Beziehung interessant.

Ich glaube, man befindet sich hier in einem der reichhaltigsten Gebiete der deutschen Flora.

Naumburg's Feldflur zeichnet sich gegen die Merse-

burger durch den Stand ihrer Früchte vortheilhaft aus. Im Uebrigen beträgt das Areal derselben nur einige 1000 Morgen. Ackerpacht aber werden 30 Thlr. gezahlt. Auch hier ist, neben dem Bau von Sellerie, Majoran ꝛc. der Gurkenbau sehr erheblich; man nimmt an, daß der dritte Theil der ganzen Flur, dem Gurken- und Kartoffelbau gewidmet wird. Die meisten, frühsten und besten Gurken werden in Gnochlitz gezogen.

Was nun speciell den hiesigen Weinbau betrifft: so habe ich mich durch persönliche Umschau in dem allergrößten Theile der betreffenden Districte, unter dem freundlichen und belehrenden Geleite der Vorstände der hiesigen Weinbaugesellschaft, sowie durch die gründlichen Aufklärungen dieser und anderer Sachverständiger, in eine möglichst umfassende Kenntniß dieses Gegenstandes zu setzen gesucht.

Die Ergebnisse meiner Forschungen, wie ich dieselben höheren Orts vorgelegt, mögen hier folgen und zwar in derselben Form und Ordnung, dergestalt, daß wir den Weinbau Sachsens zunächst in historischer und statistischer, sodann in topographischer und technischer Hinsicht beleuchten, zuletzt aber uns über die Bedürfnisse dieser Cultur und deren Abhülfe auslassen.

4.

Sachſen's Weinbau.

a. Hiſtoriſches.

Die Rebe iſt aller Wahrſcheinlichkeit nach erſt unter der Regierung Carls des Großen aus ſüdlicheren Gegenden hierher verpflanzt.

Die Cultur derſelben und deren baldige Verbreitung — ſchon im 12. Jahrhundert waren die Weinberge vielfältig Gegenſtände freien Verkehrs — förderten ebenſo viel die techniſche Kenntniß und die fleißigen Hände der eingewanderten Mönche, als das durch die Ausrodung der Wälder gemilderte Clima und der kräftige Boden. Aber nicht gar zu lange hatte der Weinbau eine erhebliche Ausdehnung erreicht, als auch das Auge der Regenten ſich demſelben fürſorgend zuwandte, indem ſie beſſere Rebſorten und einſichtsvollere Winzer aus der Fremde kommen ließen. Schon in den, in der Rheiniſchen Zeitung (1843 Nr. 64) abgedruckten „Klagen der Winzer in der Provinz Sachſen" iſt der kräftigen Aufhülfe des ſächſiſchen Weinbaues durch den Herzog Chriſtian, den Markgrafen und Churfürſten von Brandenburg, Johann Sigismund und den Churfürſten Auguſt dankbar gedacht worden. Erſterer erließ, 1588, eine Weinberg-Ordnung, Churfürſt Johann Sigismund, 1617, eine ſogenannte Weinmeiſter-Ordnung,

welche beide von gründlicher Kenntniß des Gegenstandes zeugen; Churfürst August aber ließ große Kellereien zu Leipzig, Torgau ꝛc. einrichten, deren Vertrieb bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts bedeutend war. Um diese Zeit begannen die nachtheiligen Einwirkungen auf den Absatz des heimischen Weines durch die Heranführung der bis dahin unbekannt gebliebenen Rheinischen Weine. Die Kellereien gingen allgemach ein und man begann die fiscalischen Berge gegen die Hälfte oder gar ein Drittel des Ertrages auszuthun. — Als eine merkwürdige Reminiscenz aus jener Periode ist noch das große Faß auf dem Königstein zu betrachten, woran der Küfer Johann Philipp Hölbe drei Jahre (von 1722 bis 1725) arbeitete, welches 6400 Ctr. wog, 17 Ellen lang und bis 12 Ellen weit war, und 3816 Eimer faßte, also jenes zu Heidelberg weit hinter sich ließ.

Nachdem die Regenten der sächsischen Landestheile den durch die Concurrenz der ausländischen Weine auf das inländische Product — auf dessen Absatz und Preis — lastenden Druck, durch Einfuhrverbote jener vergeblich zu heben gesucht hatten, wurde den Winzern ein zwar minder unbeschränkter, aber effectiv wirksamerer Schutz in der seit Anfang des 18. Jahrhunderts eingeführten Accise- und Impostabgabe von allen ausländischen Weinen geboten. Wie aber später auch der inländische Wein mit einer Steuer belastet ward — der ländliche Wein-Producent mußte nämlich, wenn er sein Erzeugniß in

die Städte führte, 3 Sgr. General-Acciſe pro Eimer zahlen, während die ſtädtiſchen Weinbauer mit ihrem ſelbſterbauten Wein ganz ſteuerfrei waren — und daneben die hohe Grundabgabe von circa 1 Thlr. pro Morgen fortbeſtand: da ſtellte ſich natürlich das Verhältniß des heimiſchen Winzers immer augenfälliger als ein gedrücktes heraus.

Unter Preußiſcher Hoheit ſchien, in Folge der anfänglich eingeführten ſtrengen Grenzcontrolen und des hohen Einfuhrzolles von 10 Thlr. pro Ctr., alſo 15 Thlr. pro Eimer, eine neue glücklichere Aera des hieſigen Weinbaues beginnen zu wollen. — Die Preiſe hoben ſich und die Winzer fingen an, ihre Anlagen zu erweitern, trotz dem, daß das Geſetz vom 25. September 1820 ſie zur Abführung einer nicht unerheblichen directen Steuer, nämlich von je, nach Maaßgabe der Lage der Berge, 12½, 10 und 7½ Sgr. pro Eimer verpflichtete. Als jedoch mit dem im Jahre 1833 ins Leben tretenden größeren Zollvereine die ergiebigſten Weinländer Deutſchlands freie Mitbewerber auf dem Preußiſchen Weinmarkte wurden — denn die auferlegte Ausgleichungsſteuer iſt eben nicht höher, als es mit dem allgemeinen Handelsintereſſe vereinbar — und die Preiſe des hieſigen Weinmoſtes um 50 pCt. gegen ſonſt herabdrückten, während die oben bezeichneten Beſteuerungen des hieſigen Weinbaues fortbeſtanden — Bürden, welche jene fremden Weinländer, wo ohnedies der Weinbau auf jede Weiſe begünſtigter

ist, nicht kennen: — da trat jenes allgemeine Mißverhältniß des Productions-Kosten-Aufwandes zu dem Ertrage des Weinbaues ein, die diesem eine immer größere Beschränkung weissagt, wenn der Staat nicht, wie früher, helfend und fördernd einzutreten sich bewogen finden sollte.

b. Statistisches.

Nach Dieterici betrug der gesammte Flächen-Inhalt des Weinlandes in der Provinz Sachsen im Jahre 1839: 3547 Morgen 174 Q.-R.

Approximativ veranschlagt man die sich in den südlichen Abhängen der Flußthäler der Saale und Unstrut, um Naumburg, Freiburg und Weißenfels, in einer Ausdehnung von etwa 5 Stunden hinziehenden Rebländer auf mindestens 3000 Morgen, von denen die Hälfte im Besitz eigentlicher Winzer, die ihre Berge selbst bearbeiten, die andere Hälfte Eigenthum von Leuten ist, die arbeiten lassen.

Es ist historisch unzweifelhaft, daß der Wein-Cultur in hiesigen Gegenden ehedem ein bedeutend größeres Terrain gewidmet worden ist, bestimmte und sichere Zahlen-Angaben existiren darüber aber eben so wenig, als die Grundbücher dermalen die Größe der bestehenden Weinberge nachweisen.

Die im Jahre 1819 officiell angeordnete Registrirung ist veraltet und jedenfalls deshalb nicht mehr

brauchbar; die hiesigen Weinbauer haben sie sogar gleich für unrichtig erklärt. Es ist aber wirklich sehr wichtig, hier die Wahrheit zu ermitteln. Hr. Stadtrath Thränhart hat aus freiem Antriebe verheißen, die Sache zu verfolgen, so gut er kann; besser aber könnte es unser Collegium, wenn es veranlaßte, daß durch Requisition der Landräthe zu Naumburg, Querfurth und Weißenfels eine Uebersicht der angebauten Weinberge mit Angabe, a) der Flurmark; b) des Besitzers; c) der Größe; d) der Zahl der Stöcke nach, — verlangt würde. Da die Arbeit jedem Dorfe besonders zufällt, ist sie nicht zu schwer und würde gar bald und gern gefertigt werden. Auch erscheint es zweckmäßig, wenn in eine besondere Colonne noch der Betrag der Grundsteuer, der Löhne und Zinsen u. s. w. aufgeführt würde.

Wie über die Größe der Weinländer, so befinden wir uns auch über den Gesammt-Ertrag derselben in factischer Ungewißheit. Es ist mir in dieser Beziehung nur gelungen, zu Einer Notiz, und zwar durch die Güte der Herren Köhlmann, zu gelangen. Darnach wurden vom Naumburger Steuer-Amte ermittelt und von den Producenten versteuert:

1834 von	576	Mrg.	78	Q.-R.	4	Cl.	9,465¾ Eim. Nto.
	321	"	104¾	"	5	"	5,547½ " "
	843	"	85¾	"	6	"	15,310¾ " "
Summa	1741	Mrg.	88½	Q.-R.	—	Cl.	30,324 Eim. Nto.

1835 von	576 Mrg.	123	□.-R.	4	Cl.	5,998 Eim. Nto.
	325 "	75½	"	5	"	3,266¼ " "
	827 "	48½	"	6	"	8,288½ " "
Summe	1729 Mrg.	67	□.-R.	—	Cl.	17,552¾ Eim. Nto.

Die erhobene Steuer betrug hiernach:

1834. 9588 Thlr. 19 Sgr. 6 Pf.
1835. 5660 " 21 " 7 "

Im großen Durchschnitt dürfte das Gesammt-Erträgniß des ganzen hiesigen Weinbaues auf nicht über 12,000 Eimer jährlich anzuschlagen sein.

Dieterici giebt den einjährigen Durchschnitts-Ertrag des sächsischen Weinbaues überhaupt (auch nach Abzug von 15 pCt.) aus $18\frac{32}{35}$ zu 25,259 Eimern, aus $18\frac{37}{39}$ zu 3745 Eimern, bei im Ganzen unerheblichen Schwankungen der Flächengröße an.

Die Qualität des hiesigen Products bezeichnet für die Jahre 1800—1836 die nachstehende Stufenfolge:

1822r.	1826r.
1811r.	1818r.
1800r.	1831r.
1825r.	1836r.
1827r.	1832r.
1819r.	1833r.
1834r.	1835r.

Nach dem bereits allegirten Aufsatze in der Rheinischen Zeitung erreichen die Preise des Weinmostes aus besten Lagen um die Zeit der Versteuerung

(nach 15pCt. Rückschlag für die entfernte Hefe) pro Eimer

aus den vorzüglichsten Weinjahren höchstens 8 Thlr.
" " mittelmäßigen " " 5 "
" " schlechten " " 3 "

ohne Gefäße.

Die Verkaufspreise der sächsischen Weine waren im Jahre 1839, wie folgt:

a. Weiße Weine.

1831r nach Lage und Gewächs 10—12 Thlr.
1832r " " " " 8, 10, 12, 14 "
1833r " " " " 6, 8, 9, 10—12 "
1834r " " " " 10, 12, 14, 16 "
1835r " " " " 6, 8, 10 "
1836r " " " " 8, 10, 12, 16 "

b. rothe Weine.

1834r nach Lage und Gewächs 14, 16, 18, 20 Thlr.
1835r " " " " 10, 12, 14 "
1836r " " " " 12, 16, 18 "

d. h. pro Eimer von 60 Berliner Quarten ohne Faß.

Die Hauptplätze für die Versendungen sind Leipzig, Halle und Magdeburg, namentlich aber der erstere Ort. Dorthin gehen als Most, oder nach dem ersten Zug, große Quantitäten Wein aus den geringen Lagen. Sie mögen dort wohl nur zum geringsten Theil als Landwein ausgeschenkt, oder zum Küchenbedarf verkauft, vielmehr vielfach zum Verschnitt von Franken-, Würzbur-

ger- und kleinen Franzweinen verwendet werden. Theilweise läßt man dort den Most wohl auch auf Rosinen und Zucker verjähren, giebt ihm allerhand Zusätze und fabricirt daraus Gott weiß was für Wein. Die allergeringsten Weine werden hier zur Essigfabrication benutzt. Die in den besten Lagen erzogenen Weine und die Auslesen bleiben aber meistens in den Händen der Besitzer der Weinberge, oder der hiesigen Weinhändler, welche sie gut behandeln und auf dem Lager sich ausbilden lassen. Diese Weine werden dann weit und breit, namentlich auch nach Berlin versendet, und wenn dieselben gewiß eben so gut, vielleicht besser als die leichten Pfälzer- und Rheinweine sind, so ist es nicht zu verwundern, wenn sie auswärts umgetauft und auf mancher Tafel als Tischwein floriren.

Namentlich sind die rothen Weine vielfach beliebt, und es hat selbst mancher Kenner sie für petit Burgunder getrunken.

Die Preise jener oben erwähnten geringen Weine sind in der Regel sehr gedrückt, und der Winzer, der den Most nicht einkeltern kann, erhält in der Regel viel. — 1839 kostete der Most 3 — 4 Thlr. pro Eimer. 1840 2½ — 3 Thlr. 1841 und 42 5 — 6 Thlr. 1843 2 — 3 Thlr.

Die eingekelterten Weine wurden aber nach dem ersten und zweiten Zuge vielleicht um 20 — 30 pCt. höher vertrieben.

Die Rothweine waren übrigens als Most wieder um 20 pCt. theurer als die weißen Weine.

Was die hier fabricirten mouſſirenden Weine anlangt, ſo wurden bisher in Naumburg, Eulau und Weißenfels etwa 80—100,000 Flaſchen jährlich angefertigt. Das Meiſte davon geht auswärts und wird als echter Champagner unter unechter Etiquette verkauft.

Bei einem Preiſe von der Hälfte des Werthes des echten Champagners, alſo ungefähr ¼ Thlr. pro Flaſche ſteht er zu letzterem im richtigen Verhältniß. Die Qualität des Fabricats iſt der von mouſſirenden Franken-, Rhein- und Schweizer Weinen gleich zu ſtellen. — Die ſchlechten Weinjahre haben auch nicht günſtig auf dieſe Fabrication gewirkt. Es wäre aber ſehr zu wünſchen, daß bei der Zunahme des Geſchmackes an dergleichen Weinen und bei der erhöhten Zufuhr aus dem benachbarten Frankreich ein erhöhter Schutzzoll auf den fremden mouſſirenden Wein gelegt würde. Es dürfte dies um ſo eher zu rechtfertigen ſein, als Champagner als ein vollkommenes Fabricat zu betrachten iſt.

Den Werth der Weinberge anlangend, ſo iſt dieſer natürlich auch hier viel von Lage und Boden, ſo wie von der, immer nicht minder erheblichen Einfluß äußernden, Art der Beſtockung abhängig. In guter Lage, bei mittelguter Beſtockung, ohne Rückſicht auf Gebäulichkeiten und Obſt-Anlagen, die allerdings mit ſehr vielen Grundſtücken vereinigt ſind, gab Hr. Stadtrath

Thränhart mir, nach Maaßgabe der ihm bekannten, gerichtlichen und freiwilligen Käufe, den Werth pro Morgen zu 300 Thalern an. Diese Summe kann also nach den jetzigen Verhältnissen erlangt werden. Fragt man nun aber: entspricht die Rente dem Kaufpreis? so erhält man hierauf eine zweifelhafte Antwort, ja es wird uns sogar von umsichtigen Sachverständigen frei heraus gestanden, das wohl nur hergebrachte Liebe für einen allerdings interessanten Culturzweig, die stete, den Menschen nicht verlassende Hoffnung auf bessere Jahre und Zeiten, die Lust, ein Stückchen Land der Erde sein nennen zu können, noch dazu an diesen freundlichen Bergabhängen, den Preis der Weinberge noch so erhält. — Uebrigens liegt es auf der Hand, daß der Werth nicht im Grund und Boden, sondern fast allein in der Bestockung, also in der Industrie liegt. 144 Thaler mindestens kostet — wie ich weiter unten näher entwickeln werde — die Anlage eines Morgens. Die Bepfahlung und 6 Jahre lange Bewirthschaftung bis zur Fruchtbarkeit der Anlage steigern die Kosten sehr leicht auf 300 Thlr., also den ungefähren Kaufwerth.

Hieraus folgt aber, wie traurig es wäre, wenn man bei der Ansicht verharren wollte, der hiesige Weinbau könne einer anderen Cultur Platz machen, denn es würde in diesem Falle der Gegend ein ganz enormes Capital verloren gehen, was im Grund und Boden eigentlich gar nicht angelegt ist. Und was sollen denn

die steinigen südlichen Abhänge hergeben? Obstbäume gedeihen nicht, Feldfrüchte verbrennen und nur Lehden könnten daraus werden, wie sie vor Anbau des Weines waren.

Die Richtigkeit der obigen Angaben ergiebt sich auch noch daraus, daß Weinberge allein nur ungerne als Unterpfand bei Darlehen angenommen werden. Nicht der Grund und Boden gewährt Bürgschaft, sondern die Bewirthschaftung, und deshalb verlangt nur ein guter Wirth im Vertrauen auf seine Intelligenz Hypothek, aber immer ist nicht viel auf Weinberge aufzunehmen.

c. Allgemeine Rundschau in den Weinbergen an der Saale und Unstrut.

Wir wenden uns zuerst zum linken Ufer der Saale, wo wir die, größtentheils ziemlich steilen, meist kalksteinigen, schiefrigen, abwechselnd auch thonigen Bergabhänge von Naumburg nach Kösen, fast überall mit Reben angebaut finden.

Von Kösen ab nach Saalhäuser zu, waren die Weinberge voreinst meist Eigenthum des Fiscus und gegen die Hälfte des Ertrages verpachtet, weshalb sie den Namen der „Halbberge" führten und, wie sich aus der Natur eines solchen Verhältnisses abstrahiren läßt, allerdings vielen, aber auch nur mäßigen Wein lieferten. Seitdem diese Berge in Privathände übergegangen, sind

dieſelben zum guten Theile umgebaut; da, wo früher nur ausſchließlich grüner Elbling, Heuniſch und andere ordinaire Gewächſe in bunter, wenig oder gar nicht geordneter Menge vorhanden waren, ſieht man jetzt Traminer (auch Klein Traminer genannt), gelben Elbling, ja wohl auch gar Riesling cultivirt, und der gewonnene, größtentheils weiße Wein, ſoll nach dem Urtheile meiner Führer, ſich raſch und gut ausbilden, von geſundem kräftigem Geſchmacke ſein und ein dem Rheinweine ähnelndes Bouquet haben. Auf dieſem Wege beſuchten wir die dem Stadtrath Thränhart und den Weinhändlern Köhlmann gehörigen Berge. Eine köſtliche Lage mit der reizendſten Ausſicht, eine ſchöne Bodenmiſchung und ein neuer muſterhafter Anbau finden ſich bei der erſtern Beſitzung vereint. Vorherrſchende Gewächſe ſind: Traminer, gelber Elbling, Riesling, weißer Fränkiſch (weißer Burgunder), Malvaſier ꝛc., und nur am Fuße der Berge werden die weniger edleren Sorten, Gutedel, Schönfeiler ꝛc. gezogen. Uebrigens cultivirt Herr Thränhart hier und in ſeiner Rebſchule über 120 Weinſorten. Der Wein aus dieſen Bergen, ſelbſt der, zwar im Verhältniß weniger, rothe ſoll zu den beſſeren und in die Claſſe A gehören.

Das Köhlmann'ſche Weingut — der ſogenannte Weißberg — iſt das Eigenthum des tüchtigſten practiſchen Winzers in Naumburg und ſchon als ſolches beſonders intereſſant. —

Durch einen, seine Grenzen bildenden Bergrücken, ist dasselbe vor allem Nordwinde geschützt. Anbau und Haltung des Gewächses sind in der That ausgezeichnet, die vollkommene Ausführung der Manipulationen hervorstechend, — die Hügel, Steinbänke und Terrassen tragen meist Traminer, Riesling, weißen Fränkisch und gelben Elbling, auch Muscateller. Aber das Product zeichnet sich mehr durch Qualität als Quantität aus, da der Berg erheblich steil ist, jene Gewächse an sich nicht am reichlichsten zutragen, auch der Schnitt der Tragereben nur mäßig geschehen muß, um den Stöcken einen dauernden kräftigen Wuchs zu erhalten. Der gewonnene Wein soll zu dem vorzüglichsten gehören und, wie die Nachbar-Weine, fast ganz die Gähre der besseren Pfälzer Weine haben.

Rothweine werden in diesen Lagen wenig, durchschnittlich wohl nur zum 10—15. Theile der Gesammt-Erndte gebaut. Der Grund hiervon ist wohl vornehmlich in der Bodenbeschaffenheit zu suchen, denn bekanntlich verlangen die rothen Gewächse mehr einen schwarzen oder rothen, auch lehmigen Boden.

Uebrigens habe ich es bestätigt gefunden, daß der hiesige Rothwein — aus der Burgunder Traube erzeugt und auf dem heimischen Boden dieser homogenen Lande gewachsen — viel Burgunderartiges hat.

In Saalhäuser durchgingen wir das größte hiesige Weingut, das Schumann'sche, das für eine stets recht-

zeitige Behandlung vielleicht zu ausgedehnt sein mag. Der Traminer scheint hier ganz besonderes Gedeihen zu haben. Der Wein soll sich zwar langsam, aber gut und sicher ausbilden, an seinem weichen Geschmack, besonders aber an seinem eigenthümlich zarten Bouquet leicht zu erkennen sein.

Von Saalhäuser ab nach Altenburg und Roßbach sind, mit wenigen Ausnahmen die in der Tauschwitzer Flur belegenen, sich von dem Sanctorum *) an, mehr flach abdachenden Weinberge von gleichem Boden (Kalkgerölle). Die Mehrzahl derselben gehören Altenburgern — nur wenige nach dem 1 — 1½ Stunde entfernten Naumburg, dessen Bürger es vorzuziehen scheinen, sich in der näheren Roßbacher Flur anzusiedeln. Im Ganzen gewahrt man hier einen weniger geregelten Bau und in den Bauern-Bergen noch viele geringe Gewächse.

In Roßbach überraschte uns die eben so romantische als günstige Lage der Rebländer. Der Boden ist am Fuße der Berge meist thonig, wird mit ansteigender Steilheit mehr kalkbruchsteinig und nur auf den obersten Höhen erst sandig, in einzelnen Fällen auch lehmig.

*) Ein der Landesschule, in frühester Zeit dem Kloster Pforta eigenthümlicher, ziemlich bedeutender, in neuerer Zeit von dem Amtmann Thränhart zu Pforta größtentheils neu angebauter Weinberg, der einen in die Classe A gehörenden, zunächst in der Pforta selbst consumirten Wein producirt.

Meist in den Händen wohlhabender Naumburger Bürger, sind Anbau und Pflege vorwaltend gut, ja in einzelnen Bergen, wie den von uns speciell besichtigten Vogel'schen, ausgezeichnet. Auf den Höhen und Steinbänken findet man viel Traminer und in neuerer Zeit sind von mehreren der Besitzer vortreffliche Gewächse, als: Riesling, Malvasier, weißer Burgunder ꝛc. angepflanzt worden. Das hiesige Product soll seiner Natur nach den besseren Weinen aus der Pfalz an die Seite zu setzen sein, wird in der That auch immer am theuersten bezahlt und giebt bei den Most-Einkäufen in Hinsicht auf Preisbestimmung häufig die Norm.

Jedenfalls soll der ganz gute, in den Laidener und Zscherwitzer (mehrentheils Roßbacher, Wilsdorfer und Klein-Jenaer Einwohnern gehörenden) Bergen wachsende Wein in Bezug auf die Dauerhaftigkeit auf dem Lager, den Vergleich mit dem Roßbacher weißen Wein nicht aushalten können. Anders jedoch verhält es sich mit den hier gebaueten rothen Weinen; man rühmt ihre raschere Ausbildung bei vieler Feinheit und Süße, bei wenigem Erdgeschmack und gesunder frischer Farbe. In guten Jahren sollen die Laidener Rothweine viel Aehnlichkeit mit den bessern Aar-Bleichart Weinen haben. In der Zscherwitzer Lage erzeugt besonders das Gutbier'sche Grundstück einen verhältnißmäßig werthvollen Wein.

Schreiten wir weiter nach Klein-Jena, so finden wir

die Lage der Weinberge meist südöstlich, den Boden mehrentheils lehmig, kalkig und thonig, auch an den Füßen abwechselnd mit schwarzem schwerem Boden, Lehm und rothem Thon gemischt, die Gewächse weniger gut geordnet und noch vielen alten Anbau darin. — Es werden diese Berge in 3 verschiedene, jedoch in Hinsicht auf ihr Product wenig abweichende Lagen getheilt, nämlich: Leise-Berge, die dicht an der Unstrut gelegenen Hassen-Berge, die mittlere Reihe der Berge, Rehns-Berge, die höchsten Berge in dieser Flur. Noch participiren daran: Eulen-Geschrei und Kirchberg.

Der letztere gehört nach Lage und Gewächs zur Classe A, alle übrigen zur Classe B.

Rißmitz steht mit obiger Lage fast in jeder Beziehung gleich.

Wir sind jetzt bei dem romantisch gelegenen Städtchen Freiburg angelangt, dessen besten Weingüter in den sogenannten Schweizer Bergen liegen; Lage (ganz gegen Süden) und Boden (Kalksteingerölle) qualificiren sie zur Production eines vorzüglichen Weines, auch hat man den Nachtheilen der steilen Abdachung, Entblößung der Wurzeln, durch zweckmäßig angebrachte Steinbänke (terrassenartige Mauern) vorgebeugt. Güte und Standort der Rebe lassen aber Manches zu wünschen übrig. Die Freiburger sind große Liebhaber vom Weinbau; fast jeder Professionist hat sein Weingut und was er ver-

dient, trägt er in den Weinberg; von ererbten Verfahrungsweisen läßt er jedoch ungern ab.

Bei alle dem soll der Wein aus den Schweizer-Bergen ein recht angenehmer und lieblicher sein und viel Moselartiges haben; im 3. und 4. Jahre ist er am trinkbarsten. Das rothe Gewächs verhält sich hier zum weißen wie 10 zu 1. Der Schweizerberger Rothwein hat öfter eine ins gelbe oder bräunliche überspielende Farbe und auf dem Lager nicht besondere Dauer; schon im 4., 5. Jahre verliert er an Decke und Geschmack, wird mager und ist nicht länger zu conserviren.

Auch die nördlich nach Laucha gelegenen Zscheiplitzer Berge sind durch Lage und Boden sehr begünstigt. Ganz besonders gilt dies von dem, dem Hrn. v. Tettenborn gehörigen Schloßberge, der sich nicht minder durch eine sorgfältige Wahl und Stellung der Gewächse (Traminer, gelber Elbling, weißer Fränkisch und Riesling) auszeichnet. Der Schloßberger Wein gehört zu den vorzüglichsten der ganzen Gegend, was auch mit darin seinen Grund hat, daß der Besitzer die Weine bei der Bereitung hermetisch verschlossen gähren läßt.

In den angrenzenden Bauern-Bergen findet man überwiegend die leichteren Gewächse, als: Schönfeiler, grüner Elbling, Heunisch, Gutedel. Der hier gewonnene Wein dürfte nur in Classe C zu stellen sein.

Von hier läuft die Kette der Weinberge noch über Weisschütz, Laucha, Dorndorf, Kirch- und Burgscheidun-

gen, Gleina, Steigra fort. Ein flüchtiger Einblick ſchon belehrt uns, daß die Beſitzer hier meiſt nur auf den Viel-Ertrag ſehen. Der übermäßige Schnitt der Trage reben und ſchlechte Arbeit bei magerem Boden, ſo wie die Menge von Heuniſch und grünem Elbling liefern nur einen ſehr geringen Wein, der in nicht vorzüglichen Jahren kaum trinkbar iſt.

In früherer Zeit wurde der größte Theil des Ertrages dieſer Berge ausſchließlich zur Eſſigfabrication benutzt. In Weisſchütz und Laucha ſoll einzeln das Beiſpiel des Hrn. v. Tettenborn auf eine beſſere Wahl und Cultur des Weinſtocks eingewirkt haben.

Wir kehren mit einem Sprunge nach Freiburg zurück, und beſuchen hier zuerſt die Brömmern, eine Lage, die nur zu den mittleren gehört, jedoch in guten Jahren namentlich einen ſehr gedeckten friſchen Rothwein producirt; der Weißwein gehört zu den mittelmäßigen, in die Claſſe C. Wo die Natur des Bodens und die Abdachung es geſtattete, ſind die Ehrauer und Brömmer Berge zu anderen öconomiſchen Culturen (Kartoffeln, Klee ꝛc.) benutzt.

An dieſe Berge grenzen die unter dem Schloſſe liegenden und weiter am linken Ufer der Unſtrut, die Mühlberge, welche beide mehr die Abend- als Mittagsſonne haben und auch nur Wein 3. Claſſe erzeugen. Ein beſſeres Gewächs und beſſere Cultur, aber auch mehr natürliche Begünſtigungen findet man in den

ſogenannten Herren-Bergen. — Die Lagen von Podeliſt, Doblichau und Zeigfeld ſind gering und unbedeutend.

Deſto ausgedehnter und vorzüglicher iſt das ſich auf dem linken Ufer der Unſtrut und Saale von dem Dorfe Groß-Jena bis nach der ſogenannten nackten Henne hinziehende Weinbergrevier, das ſich nur zum kleineren Theil in den Händen von Groß-Jenaern befindet, zum größten Theile Naumburger Bürger und in der Vorſtadt Georgenberg wohnender Winzer Eigenthum iſt. Das auf dieſen kiesſandigen, wenig thonigen Ländern erzeugte Product gehört zu den feineren, bouquetreichſten und beſten in hieſiger Gegend und wird wegen ſeiner rheinweinartigen Gähre beſonders geſchätzt. Auch der Groß-Jenaer Rothwein categorirt zur Claſſe A und ſoll im Geruch und Geſchmack an den Ingelheimer ſtark erinnern. — Ich beſuchte hier mit meinen zuvorkommenden Führern den ſeiner ſteinernen Basreliefs aus der bibliſchen Geſchichte wegen merkwürdigen Bartel'ſchen Garten, denſelben wo Gellert im Jahre 1740 das Lied ſchrieb:

Hügel an dem flachen Thale,
Wo die Unſtrut mit der Saale,
Sich vertraut zuſammenſchließt,
Möcht ich doch zu euren Ehren
So ein Lied erklingen hören,
Welches eurer würdig iſt u. ſ. w.

Wenden wir nun schließlich noch einen Blick auf den östlich von Naumburg nach Weißenfels gelegenen Weinbergs-District, so ladet diese Gegend im Ganzen weniger zum längeren Verweilen ein. In Schellsitz ist die Lage der Berge gegen Mittag, der Boden blauer Thon, der Rebsatz gemischt, der Betrieb gehört zu den besseren. Hierauf folgen die Eulauer und Goseck er Flur — viele leichte und harte Gewächse, nur höchst mittelmäßige Cultur. In Eulau hat der Kaufmann Trinius (zu Weißenfels?) im Jahre 1835 auf seinen gut gelegenen, mit einem vortrefflichen rothen Sandboden ausgestatteten Bergen bedeutende Anpflanzungen besserer Rebsorten gemacht, deren Product er auf Champagner verarbeitet.

Die Gräflich v. Zesch'schen Berge in Goseck sind dagegen meist verfallen und liegen brach, weil der Weinbau nicht rentirt und Grund und Boden zu nichts Anderem tauglich sind. Die Weinbergkette läuft hier nordwärts über Uechtritz und Markwerder fort. Südwärts wären noch die Schönberger und Posenhagener Flur, Wethau, Mertensdorf ꝛc. zu betrachten. Der Boden ist meist rother Sand, ab und an mit Kies gemischt, Bestand gemischt, vorherrschend Elbling, Sylvaner, Heunisch. Die Berge sind meist in Händen von Bauern, ihr Zustand im Ganzen schlecht bei schöner Lage; es fehlen die Kräfte, denn es mangelt die Rente.

Auch die in der Naumburger Flur gelegenen Spech-

fart-, Ziegelgraben-, kalte Hügel- und Würchau-Berge liefern sämmtlich nur ein Product 3. Classe, welches blos in ganz ausgezeichneten Jahren brauchbar ist.

d. Cultur-Betrieb. *)

Es ist schon in der Mittheilung des Naumburger Weinbau-Vereins gesagt und geht weiter aus meiner Schilderung der hiesigen Weinberge im Allgemeinen hervor: daß der Boden derselben in der Mehrheit aus Kalkstein-Gerölle mit Lehm, Kies und Thon vermischt, besteht, weshalb die Weinstöcke hier auch ein hohes Alter, oft bis zu hundert Jahren erreichen. Der tragbarste Boden ist derjenige, worin Kalk und Thon dominiren; ein solcher liefert die kräftigsten, die sich auf dem Lager am besten ausbildenden, und die dauerhaftesten Weine.

Die gewöhnliche Unterlage der Weinberge ist in der Naumburger, Roßbacher, Kösener Lage, dann in Freiburg und Lauchau, Kalk; in Groß-Jena, Eulau, Schönburg, Kies und Sand, in Klein-Jena und Nißnitz Thon und Lehm.

Ueber die Ungunst der climatischen Verhältnisse

*) Zur Basis meiner Forschungen habe ich in dieser Beziehung dieselben Fragen genommen, welche der bekannte treffliche Oenologe Bronner sich auf seinen Wanderungen stellte, und deren überall an Ort und Stelle beschafften eigenen Beantwortung wir dessen ausgezeichnete „Darstellung des Weinbaues in Süddeutschland" verdanken.

haben die Naumburger ſelbſt ſich bereits ausgeſprochen. Das hieſige Clima läßt nach aller Erfahrung in 10 Jahren nur einmal den Wein zur vollkommenen Reife gedeihen. In vier Jahren geräth er mittelmäßig, in vieren ſchlecht, einmal werden die Rebentriebe im Frühjahr durch Spätfroſt getödtet und einmal in 20 Jahren erfriert im Kieslager ſogar der Rebſtock bis in ſeine Grundwurzeln.

Eine Beſtellung des Bodens mit Klee, Gras ꝛc. vor der Rodung findet nicht ſtatt.

Man rodet auf 3—3½ Fuß Tiefe. — In der Regel geſchieht dies im Frühjahre. Ausnahmsweiſe bei großen Anlagen und günſtiger Witterung im Spätherbſt und Winter. Finden ſich ſehr viele Steine, ſo fährt man ſolche ab. In ganz lockerem Boden bedient man ſich zum Roden des ſehr langen zweizinkigen, enggeſtellten Karſtes, in hartem Boden arbeitet man mit der Rode und Spitzhacke (Picke).

Ausgeebnet wird der Boden blos dann, wenn die Unebenheiten ſehr bedeutend ſind.

Man legt die Reben gleich beim Bauen ein, und ſetzt in der Regel mit ein- und zweijährigen Wurzelreben. Ausnahmsweiſe in Sand- oder Kiesboden mit Blindholz. Die Wurzlinge werden in Rebſchulen gezogen, die Blindreben von Holz geſchnitten. Alles Holz läßt man den letzteren nicht, wohl aber den Knoten vom alten Holze.

Der Preis der Wurzelreben iſt bei den gangbaren Sorten 20 Sgr. bis 1 Thlr. pro Hundert, die ſeltenen koſten 2 — 3 Thlr. Blindreben haben eigentlich keinen Cours; ſie mögen ein Drittheil des Werths der Wurzelreben haben.

Die Blindreben werden auf 1 Elle Länge dicht am Knoten abgeſchnitten, nicht ins Waſſer, ſondern gleich in die Erde, in den Rebſchulen ſchräge in einem Winkel von 45 Grad, beim Anroden ganz perpendiculair geſetzt.

Man pflanzt die Reben ſtets einzeln in mehrere zuſammen. In der Regel werden ſie der Fläche des Bodens gleich, allenfalls aber auch ſo geſetzt, daß ſie einen Zoll herausſtehen; jedoch bedeckt man ſie nachher mit guter Erde, damit der junge Trieb ungeſäumt durchſtoßen und die Sonne das Köpfchen nicht austrocknen kann.

Beim Pflanzen bringt man unmittelbar an die junge Rebe fetten Flußſand, ringsherum dann Düngererde.

Die Entfernung der Pflänzlinge iſt 1½—1¾ Ellen Preußiſch.

Im zweiten Jahre wird die junge Rebe bis auf ein Auge abgeſchnitten und wieder mit milder Erde bedeckt, im dritten Jahre auf zwei Augen abgeſchnitten und gepfählt. Im vierten Jahre wo der Stock ſchon kleine Schenkel hat, ſchneidet man in der Regel auf

3 Augen ab, und im fünften Jahre tritt dann der gewöhnliche Kopfschnitt ein.

Die Zeit wo die Weinberge geschnitten werden, ist der Märzmond. Der Schnitt wird so geführt, daß das obere Auge nicht verletzt wird. — Diese Schnittmethode hat hier von jeher stattgefunden, freilich aber vervollkommnete sie die Zeit, namentlich schneidet man nicht mehr, wie früher, sehr hohe Schenkel an.

Die Nachbesserung der abgehenden Stöcke anlangend: so pflegt man sie in den jungen Anlagen bis zum 3. Jahre wohl durch ausgegrabene Fechser zu beschaffen. In älteren Anlagen wird ausgesenkt.

In den neueren Anlagen und bei guten Wirthen ist der vorherrschende Rebsatz a) zur Bereitung des Rothweins: die Burgunderrebe, auch Clevner blau, Klebroth, gut Blau genannt; b) zu weißen Weinen: Gutedel, Sylvaner, Traminer und Elbling.

Zur Herstellung eines besseren haltbaren Rothweins werden in neuerer Zeit angepflanzt: Tinto, schwarzer Riesling, Clävnerroth (Ruhländer [nach Babo], Rheingrau), weißer und rother Riesling, weißer Traminer. Ehedem waren Heunisch und Elbling dominirend.

Beholzt werden die Weinberge mit gespaltenen Pfählen von Tannen oder Fichten. Selbige sind in der Regel 3 Ellen lang, und das Schock kostet 15 Sgr. Wie viel davon auf einen Morgen gebraucht werden,

erhellt aus Folgendem: Jeder Stock ſteht in der Regel 3 Fuß von dem anderen entfernt, hat folglich 9 Q.-F. für ſich. Nun hat ein Morgen 180 Q.-R. und eine Ruthe 144 Q.-F., — folglich 180 Mal 144 = 25920 Q.-F., was alſo, mit 9 dividirt, 2880 Stöcke auf den Morgen giebt. — Wenn, wie es in neuerer Zeit geſchieht, weitläufiger angerodet wird, können natürlich nicht ſo viel Platz finden.

Die Behandlung der Reben vor und nach dem Blühen hat nichts Characteriſtiſches; es wird gehackt, es werden Pfähle geſchlagen, die überflüſſigen Trauben werden ausgebrochen, die Reben geheftet ꝛc.

Als vorherrſchende Unkräuter in den Weinbergen nannte man mir Saudiſtel (Sonchus oleraceus), Kreuzkraut (Senecio vulgaris), Melde (Atriplex).

Den Hauptdünger bildet eine gehörig reife Düngererde und der fette Flußſand der Saale und Unſtrut. Friſche animaliſche Düngung wird von guten Wirthen vermieden. Mit Knochenmehldüngung ſind einzelne Verſuche gemacht, aber der Theure dieſes Materials wegen, — der Centner gilt 1 Thlr. — nicht verfolgt. Daſſelbe gilt von dem Abfalle der Zuckerſiedereien, welche 20 Sgr., und der Hornſpäne, die 12½ — 15 Sgr. koſten. Deſto häufiger werden Torfaſche und Raſen (im Compoſte) angewendet. Mit Rebholz wird, da es wegen ſeiner Stärke ſchwer rottet, nicht unmittelbar gedüngt, wohl aber verarbeitet man es zu Dünger.

Im Winter werden die Reben meist niedergelegt und mit Erde bedeckt. Einige decken sie auch nicht, sondern häufeln die Erde um die Stöcke an.

Allgemeine Herbstverfügungen für das Hüten der Weinberge finden nicht statt. Jeder hütet wo und wie er will.

Bei günstigen Bodenverhältnissen und richtiger Behandlung wird in einem Menschenalter nicht umgebaut.

Das Tagelohn eines Weinbergsmannes ist ohne Kost 7½ Sgr. Viele Arbeiten werden in Accord gemacht.

Die Kosten der Anlage eines Morgens Weinberg sind natürlich in verschiedenen Lagen nach Verschiedenheit des Bodens sehr verschieden. Das Vorarbeiten der gleichmäßigen Abdachung, die Entfernung der ausgebrachten Steine, das Ausbrechen des Felsens ꝛc. kann hier nicht in Anrechnung gebracht werden. Die gewöhnlichen Arbeiten a) Auftragen von Düngererde und Flußsand, b) Umrajolen des Bodens auf 3 Fuß Tiefe, c) Einlegen des Fechser, d) Aufsuchen der Köpfchen und Bedecken derselben mit Sand, mögen, den Werth der Pflanzen mit veranschlagt, die Kosten des Anbaues durchschnittlich auf mindestens 1 Sgr. 3 Pf. pro Stück bringen, aber sehr leicht bis 2 Sgr. steigern, wenn mit Sorgfalt und reichlicher Zuthat an Düngererde verfahren wird. — Sonach würde der Anbau, durchschnittlich mit 1 Sgr. 6 Pf. pro Stock angenommen, pro Morgen auf 144 Thlr. zu stehen kommen. (Vergl. oben sub 2.)

Die Zeit der Leſe fällt in die zweite Hälfte des Octobers bis Mitte Novembers.

Die Zerquetſchung der Trauben geſchieht mittelſt hölzelner Stampfen in Kübeln; einige haben auch Traubenmühlen.

Die Auspreſſung findet mit Schraubenpreſſen unter Benutzung der neueren Erfahrungen ſtatt.

Viele keltern die Trauben ſüß weg, viele laſſen ſie bis an die Gährung kommen.

Die Mehrzahl läßt den weißen Wein im Keller in Lagerfäſſern mit geöffnetem Spund vergähren. Der Rothwein vergährt allgemein auf den Treſtern in ſorgfältig verſchloſſenen Küfen.

Der Wein wird im erſten Jahre dreimal abgeſtochen.

Die Naumburger Sachverſtändigen geben in ihren, dem Landes-Oeconomie-Collegium gemachten, Mittheilungen den gemeinjährigen Ertrag an Wein pro Magdeburger Morgen auf nur knapp 4 Eimer an. Mir iſt hier geſagt worden, daß in dem beſten Boden, wenn die Stöcke im beſten Stande ſind, im beſten Jahre 10,000 Stöcke gemiſchter Satz 100 Eimer geben können. Stadtrath Thränhart verſicherte mir indeß, daß ſein Weinberg ſeit dem Jahre 1819 durchſchnittlich nicht mehr als 6 Eimer pro Morgen gegeben habe. In minder gutem Boden würde er einen ſolchen Ertrag

nicht gehabt haben, und er halte den Ansatz von 4 Eimern pro Morgen für richtig.

Die besten Weine liefert allemal die volle Mittagsseite; hierauf folgt die Südost- und dann die Südwestseite.

Die Mostpreise anlangend: so sollen diese sich in den vorzüglichsten Jahren allerhöchstens auf 8 Thlr. steigern; in den mittelmäßigen Jahren sind nur 5 Thlr. und in den schlechten nur 1½ bis 2 Thlr. (nach 15 pCt. Rückschlag für die entfernte Hefe) pro Eimer anzunehmen.

Erinnern wir uns nun anderer Seits der bedeutenden Unterhaltungskosten der Weinberge: so läßt sich leicht abstrahiren, welch ein Geschäft die Besitzer derselben machen. — Nach dem mehr gedachten Aufsatze in der Rheinischen Zeitung belaufen sich Grundsteuer und Productionskosten pro Magdeburger Morgen auf zusammen 14 Thlr. 14 Sgr. 2 Pf. Der Brutto-Ertrag aber wird gemeinjährig auf nicht mehr als 16 Thlr. angenommen.

Köhlmann, der Vater, gab mir die interessante Notiz, daß er von seinem Weingute in den Jahren:

1810—1820 einen Capital-Zins von 11 pCt.
1820—1830 = = = = 10½ =
1830—1840 = = = = 7½ =

gehabt habe, daß er aber in dem laufenden Jahrzehnt,

wenn auch noch ein voller Herbſt komme, ſchwerlich 1 pCt. werde berechnen können.

In Bezug auf die Koſten des Weinbaues möge hier noch hinzugefügt werden, daß zu 3 Morgen Weinberg ein kräftiger Winzer erforderlich iſt. Indeſſen reicht die Kraft deſſelben nur zur Erhaltung jener hin; zu neuen Anlagen und den vielfältig vorkommenden extraordinairen Arbeiten muß außerordentliche Hülfe in Anſpruch genommen werden.

Die Zahl der durch den Weinbau beſchäftigten Perſonen iſt deshalb viel größer, als man auf den erſten Anblick zu glauben geneigt iſt. Im Frühjahre beim Auftragen der Düngererde und des Sandes, im Herbſt beim Düngen der Berge ꝛc. werden Hunderte von armen Tagelöhnerinnen beſchäftigt; eben ſo werden zum Ableſen und Abtragen der Steine, der abgeſchnittenen Reben und endlich zur Zeit der Erndte eine unglaubliche Menge von Händen in Anſpruch genommen.

Der Stadtrath Thränhart ſagte mir, daß allein er bei einem vollen Herbſte 4 Tage lang gegen 40 Perſonen gebrauche, um ſeine Erndte zu bezwingen. — Nun kommen noch die Kelterknechte an die Reihe, die Keltergehülfen und Böttticher; Schloſſer und Schmiede müſſen Fäſſer beſchlagen, Keltern erhalten, die Zimmerleute fertigen die Lager zu den Fäſſern, liefern die Spaliere ꝛc., die Maurer führen die Steinmauern in den Bergen auf, die Fuhrleute, Spediteurs und Kaufleute

haben Gewinn durch die Weinversendungen u. s. w.; kurz jenes oben genannte Industrie-Capital nährt eine höchst erhebliche Menge von Personen, und dem Staate erwächst dadurch ein höchst ansehnlicher Gewinn.

Gern hätten wir dies in Zahlenverhältnissen näher vor Augen geführt, allein das Meiste würde auf eine künstliche und deshalb leicht täuschende Berechnung hinauslaufen, zumal wir des ersten Hauptbedingnisses einer solchen Berechnung, nämlich jener bereits einmal vermißten (vergl. Abschnitt 2) sichern Angabe des in der Naumburger, Freiburger und Weißenfelser Gegend angebauten Weinlandes ermangeln.

c. Die Bedürfnisse des sächsischen Weinbaues und deren Abhülfe.

Ich komme nun zu dem zweiten Theile meiner Aufgabe. Nachdem ich die Zustände des sächsischen Weinbaues geschildert habe, liegt es mir ob, auf die sich aus demselben ergebenden Bedürfnisse dieser Industrie hinzuweisen und mich gutachtlich über deren angemessenste Befriedigung auszusprechen.

In den Eingaben, welche die erste Veranlassung zu dieser Darstellung gegeben haben, werden folgende Maaßregeln zur Abhülfe des dermaligen Nothstandes des sächsischen Weinbaues in Vorschlag gebracht.

1) Aufhebung der jetzigen Besteuerungs-Methode.

2) Unterstützung der Weinbaugesellschaft für Förderung der Weinbau-Veredlung.
3) Reisen heimischer Winzer in's Ausland, um dort die Behandlung des Weinstocks, alle zu adoptirenden Sorten und die Behandlung des Weines kennen zu lernen.
4) Gründung von Musteranlagen umfassender Rebschulen.
5) Aussetzung von Preisen für diejenigen Winzer, die unter gewissen Bestimmungen größere und veredelte Reben-Anlagen ausgeführt haben.
6) Sorgfältige Verbreitung der edelsten, für Boden und Clima passendsten Rebsorten.

Ein von dem Collegio zur gutachtlichen Aeußerung über diese Vorschläge aufgeforderter Kenner des Weinbaues, der Herr von Raumer auf Kaltwasser, hat sich unumwunden dahin ausgesprochen: daß der Weinbau in diesem Clima keine Abgabe ertragen könne, und daß manche Flächen, die jetzt mit Wein bepflanzt sind, ganz unbebaut bleiben würden, wenn der Weinbau aufhören sollte.

Letzteres muß ich nach ziemlich genauem Einblicke in die hiesigen Oertlichkeiten und Verhältnisse durchaus bestätigen. Wo Lage und Bodenbeschaffenheit irgend die Umwandlung der Wein- in Feldländer gestatten wollte, ist solches bereits geschehen. In dem eigentlichen Mutterlande der Rebe, an den heißen hitzigen Bergabhän-

gen, ist nicht einmal an Holzanbau zu denken, am wenigsten, wie gesagt, an Obstbau, der mehrfach in Vorschlag gebracht worden. Wie träge und schwach die Vegetation in dieser Beziehung ist, gewahrt man deutlich an dem, am obern Theile der Berge stehenden krüppligen Gebüsche, das, wenn es einen Hieb gestattet oder erheischt, z. B. alle 10 Jahre, für den Holzertrag abgetrieben wird.

Was sich gegen die lästige, und im Vergleich zu anderen Producten, harte Steuer des Weinbaues sagen läßt, will ich hier nicht wiederholen. Aber das erlaube ich mir nochmals zu bemerken: daß auch meines unvorgreiflichen Erachtens die Ausgleichungssteuer so gut als gar keinen Schutz für den sächsischen Weinbauer ist, eben so wenig, als die Gradationssteuern zwischen Sachsen und den Rheinlanden ein ausreichendes Mittel sind, die hiesigen Verhältnisse auszugleichen. Wenn den sächsischen Winzer quantitativ die Steuer gleich einem Zehnten belastet, so ist sie qualitativ moralisch deprimirend.

Ganz allgemein und auf's dringendste ist gegen mich der Wunsch nach einem sach- und zeitgemäßen Steuer-Regulativ ausgesprochen worden.

Es ist zwar im Gesetz über die Moststeuer ausdrücklich bestimmt, daß die Qualität der Erndten durch Sachverständige geprüft werden sollte. Diese Bestimmung ist aber nie zur Ausführung gebracht, ja später ganz beseitigt worden. Der sächsische Weinbauer besitzt daher

gar kein Erlaß-Regulativ, während solches für andere derartige Steuern besteht und keine Steuer bei den vielfachen Calamitäten, denen der Weinbau ausgesetzt ist, es mehr als diese bedarf.

Es würden nur einige Bestimmungen genügen, und denkt man sich dasselbe etwa so:

a) Alljährlich nach Beendigung der Erndte und Einkelterung des Mostes tritt unter der Leitung des betreffenden Landraths und unter Zuziehung eines Steuerbeamten eine Commission von 3 Weinbauern und 2 Weinhändlern zusammen und geben ein motivirtes Gutachten über die Quantität und Qualität der Erndte ab.

b) Nach Maaßgabe dieses Gutachtens einigt sich die Commission über die Frage: ob die Erndte mit der vollen Steuer oder mit welchem Theile derselben belegt werden könnte.

c) Gutachten und Conclusum werden durch die Steuerbehörde dem Ministerio zur Entscheidung vorgelegt.

Ich bescheide mich, ob der Staat haltbare Gründe haben möchte, den gedrückten Weinbauern diese Instanz abzuschneiden; davon aber halte ich, an meinem Theile, mich fest überzeugt, daß der Lohn desselben bei der Gewährung eines solchen Regulativs, das Wohl Tausender seiner Unterthanen, die Erhaltung eines hochbedeutenden Industrie-Capitals, wovon ihm Zinsen indirect genug zufließen, sein würde.

Wir wenden uns zu den übrigen, weniger materiellen Puncten.

Es handelt sich, den sächsischen Weinbau nach einer andern Seite hin zu heben, nämlich mittelst einer Vervollkommnung seines Betriebes.

Ohnstreitig hat die hiesige, seit 6 Jahren bestehende Weinbau-Gesellschaft zu manchen Verbesserungen angeregt und es sind durch ihre Vermittelung einzelne wichtige Erfahrungen gewonnen, aber ihre Bestrebungen und ihr Wirken würde sich bedeutend erweitern und viel gemeinnützigere Früchte tragen, wenn beide von oben herab anregende und spornende Ermunterung und Unterstützung fänden. Diese möchten sich zum Theil auf entsprechendem Wege durch Ausführung der oben sub 3, 4, 5 und 6 genannten Maaßnahmen unter Aufsicht der Gesellschaft realisiren lassen.

Zweckfördernd erscheint uns nicht nur das Reisenlassen einzelner Winzer in fremde Weinländer, sondern auch die Verwilligung von Diäten und Reisekosten an technisch-practisch gebildete Weinbauer, die, gleich Schams, Bronner ꝛc., fremde Länderstriche besuchen, Vergleiche der Cultur-Methoden, der Rebensorten, der Behandlung des Weins im Keller an Ort und Stelle anstellen und die Resultate dem Landes-Oeconomie-Collegium zur weiteren Veröffentlichung ꝛc. vorlegen würden. — Was das Auge sieht, gilt, vor allem in unserm Gewerbsleben, mehr, als was unsichere Nachrichten uns zutragen.

Frankreich, die Schweiz, Steiermark und Ungarn bieten viel, sehr viel Wissenswerthes, was noch lange nicht ausgebeutet ist, namentlich gilt dies von den Rebsorten, die uns noch nicht hinlänglich bekannt und die doch das Wesentlichste beim Weinbau sind.

Durch das Landes-Oeconomie-Collegium möchte die Veranlassung zum Austausch der betreffenden Nachrichten zwischen den verschiedenen Provinzen gegeben und so festgestellt werden, was hier und da noch in industrieller Beziehung zu thun sei.

Die Errichtung von Musteranlagen würde gewiß höchst belebend wirken. Das nahe Königreich Sachsen giebt den Belag. Die Königlichen Berge liegen in schönster Ordnung da, der einfache Weinbauer sieht die angerühmte Sorte am Stocke prangen, ihm wird der Gewinn deutlich, er entschließt sich zur Nachahmung.

Hierneben wird es einer Reben-Sammlung bedürfen, einmal, um die Namen-Verwirrung der Sorten zu beseitigen, und dann, um das Brauchbare von dem Unbrauchbaren auszuscheiden. — Verbunden damit müßte eine Reben-Schule sein, wo jeder mit Sicherheit gewisse Sorten zu den billigsten Preisen erlangen könnte. An arme Weinbauer würden unentgeldlich Wurzlinge zum Anbau abgelassen.

Wesentlich erscheint es endlich, die Weinbau-Gesellschaft mit Beiträgen zu bestimmten allgemeinnützlichen Zwecken zu unterstützen. So z. B. möchte ich mich für

die Gesellschaft dahin verwenden, daß ihr die Mittel gewährt würden, eine sogenannte Bordeaurer Schnell-Presse oder Kasten-Presse herstellen zu lassen. Der Aufwand könnte vielleicht 60 bis 70 Thlr. betragen und dadurch unendlich genützt werden, weil die hier üblichen Pressen sehr schwerfällig und theuer sind, aber Niemand davon abgehen will, bevor er nicht das Bessere und Wohlfeilere mit den Händen ergriffen, und wirksam sah.

In ähnlicher Weise ließen sich weitere gemeinnützige Gegenstände aufstellen. In der Hauptsache glaube ich, wird es an diesen Andeutungen, wie dem sächsischen Weinbau zu helfen sei, genügen.

5.

Jena. Zwätzen.

Den 23. Juli. Ueber Camburg und Dornburg, durch eine reizende, fruchtbare und gut bestandene Gegend, nach Jena.

Den Professor Schulze besucht.

Das landwirthschaftliche Institut wird in diesem Sommer von 69 Theilnehmern frequentirt, darunter: Preußen 22, Hanoveraner 9, Weimaraner 8, K. Sachsen 5, Mecklenburger 5, Russen 4, Gothaer 3, aus Reußen 2, aus Lippe 2, Frankfurt a. M. 2, Altenburg 1, Mei-

ningen 1, Sondershausen 1, Bayern 1, Waldeck 1, Hessen 1, Niederlande 1. Es widmen sich der Staatswirthschaft 7, der Landwirthschaft 62. —

Den botanischen Garten und die veterinärischen Sammlungen in Augenschein genommen und Nachmittags nach dem, seit letzterem Johannis von Schulze in Pacht genommenen, eine kleine halbe Meile von Jena, auf dem Wege nach Naumburg liegenden Kammergute Zwätzen.

Diese ganze Gegend ist offenbar ein ausgewaschenes Thal und die Berge sind Ueberreste der früheren Ebene. Das Saalbett führt Sand, hierauf kommt Gips, dann Mergel und endlich Muschelkalk. Die durch die Mannigfachheit der Mengungen dieser Erdarten entstehende Verschiedenheit der Bodenarten ist so groß, wie der Reichthum der hiesigen Flora.

In Zwätzen, mit Lehsten und Moritzvorwerk, beträgt das sehr, bis auf 1½ Meilen zerstreut liegende, Areal zusammen 1299,5 Weimarscher Acker oder 1462 Preuß. Morgen, darunter 184,3 Weimarsche Acker Wiesen und 328,5 Weimarsche Lehden. Jene hier überall stattfindende Verschiedenheit des Bodens hat die Einführung von 6 verschiedenen Fruchtfolgen veranlaßt. Es haben 460,5 Acker in Zwätzen mit Moritzvorwerk:

A. 199,6 Acker Lehm-, Thon- und Kiesboden. Davon 19,6 Acker für Lucerne, Deputate u. s. w. und 180 Acker in 6 Schlägen zu 30 Acker: 1)

reine Brache; 2) Raps und Mohn; 3) Weizen; 4) Klee zum Mähen; 5) Roggen; 6) Gerste, Kartoffeln.

B. 54,6 Acker Lehmboden in der Aue, der Ueberschwemmung der Saale ausgesetzt, in 3 Abtheilungen: 1) a. Runkeln, b. Wicken; 2) a. Gerste, b. Weizen; 3) Hafer.

C. 206,3 Acker schwerer Lehm- und Thon-Boden; größtentheils Pflugland. Davon 54,3 Acker mit Esparsette bestellt, und 152 Acker in 4 Schlägen: 1) a. reine Brache; b. Weide-Klee; 2) Weizen; 3) Erbsen und Wicken; 4) Hafer.

Von 303 Acker auf dem Gute Lehsten sind:

A. 130 Acker Lehmboden. Davon sind 6 Acker mit Lucerne bestellt und 124 Acker in 9 Schlägen zu $13\frac{7}{9}$ Acker abgetheilt mit nachstehender Fruchtfolge: 1) reine Brache; 2) Raps; 3) Weizen; 4) Klee; 5) Roggen; 6) Kartoffeln; 7) Erbsen; 8) Roggen; 9) Gerste.

B. 104,5 Acker Lehm- und Thonboden, welche nach der Dreifelderwirthschaft behandelt werden, nämlich: 1) a. reine Brache, b. Klee; 2) Weizen; 3) Hafer.

C. 68,5 Acker Thonboden in 4 Schlägen: 1) reine Brache oder Weideklee; 2) Weizen; 3) Erbsen oder Wicken; 4) Hafer.

Die 184,3 Acker Wiesen liegen größtentheils an der Saale und werden zweischürig behandelt.

Die mit diesem Feld- und Wiesenbau verbundene Viehzucht besteht in Folgendem: 14 Zugpferde, 2 Reitpferde, 22 Milchkühe, größtentheils Schweizer-Raçe, 2 Bullen, 14 junge Rinder, 1500 Stück Merinoschaafe von der Electoral-Raçe, 4 Mutterfauen, 1 Eber, 12 junge Schweine.

Die Fruchterträge sind folgendermaaßen angenommen:

A. in der sechsschlägigen Feldordnung:

Fruchtart:	Ertrag von einem Acker: Körner: per Schfl.	Aussaat: Schfl.	Stroh: Ctr.
Raps . . .	7,5	120	17
Weizen . .	8,5	9	19,5
Klee . . .	—	—	36
Roggen . .	8,5	8,5	17,5
a) Gerste . . .	9,5	9,5	12,3
b) Kartoffeln	—	—	110 Frucht.

B. in der dreischlägigen Feldordnung:

Fruchtart:	Ertrag von einem Acker: Körner: per Schfl.	Aussaat: Schfl.	Stroh:
a) Runkeln . .	—	—	160 Ctr.
b) Wicken . .	5,5	4,4	15 "
a) Gerste . . .	8,5	8,5	11 "
b) Weizen . .	7,5	8	17,2 "
Hafer . .	9,5	7,6	8,33 "

C. in der vierſchlägigen Feldordnung:

Fruchtart:	Ertrag von einem Acker:		
	Körner:	per Schfl. Ausſaat:	Stroh:
Weizen	4,5	5	10,3
Erbſen	4,5	3,4	11,6
Hafer	6,75	5,4	5,9
Esparſette . .	—	—	15.

In Lehſten:

A. in der neunſchlägigen Feldordnung:

Fruchtart:	Ertrag von einem Acker:		
	Körner:	per Schfl. Ausſaat:	Stroh:
Raps	7,5	120	17
Weizen	9,5	10,85	21,77
Klee	—	—	36
Roggen . . .	9,5	9,5	19,85
Kartoffeln . .	—	—	110 Frucht
Erbſen	6,5	5,2	17,77
Roggen . . .	9,5	9,5	19,85
Gerſte	10,5	10,5	13,7
Lucerne	—	—	270.

B. in der dreiſchlägigen Feldordnung:

Fruchtart:	Ertrag von einem Acker:		
	Körner:	per Schfl. Ausſaat:	Stroh:
Klee	—	—	320 Ctr.
Weizen . . .	5,5	6,28	12,6 "
Hafer	7,5	6	7 "

C. in der vierschlägigen Feldordnung:

Fruchtart:	Ertrag von einem Acker:		
	Körner:	per Schfl. Aussaat:	Stroh:
Weizen	4,5	5	10,3
Erbsen	4,5	3,4	11,6
Hafer	6,75	5,4	5,9.

Der Heu- und Grummet-Gewinn wird in Zwätzen von 138,2 Acker jährlich auf 2027 Ctr., in Lehsten aber von 40 Acker auf 550 Ctr. gerechnet. Hierzu kommen dann noch 80 Ctr. Gartenheu.

Der Futterbedarf für den gesammten Viehstand beträgt insgesammt die Summe von: 8203 Ctr. Heu, 3638 Ctr. Futterstroh, 1945⅔ Ctr. Streustroh, 1178 Scheffel Hafer, 30⅛ Scheffel Roggen und 46¼ Scheffel Gerste. Von dem producirten Dünger zusammen, 2019 Fuder à 19 Ctr., werden verwandt:

zu Zwätzen:

in der sechsschlägigen Feldordnung:	
zu Raps	5850 Ctr.
außerdem die Horde von 120 Schaafen .	1800 "
in der dreischlägigen Feldordnung:	
zu Runkeln	2250 "
" Wicken	1470 "
in der vierschlägigen Feldordnung:	
zu Weizen	5700 "
Latus	17070 Ctr.

Transport	17070 Ctr.
zu Lehsten:	
in der sechsschlägigen Feldordnung:	
zu Raps	3510 "
" Roggen	2070 "
" Roggen	1245 "
in der dreischlägigen Feldordnung:	
zu Weizen incl. des Pferchs	3750 "
in der vierschlägigen Feldordnung:	
zu Weizen	2550 "
Summa	30195 Ctr.

Die übrig bleibenden circa 88 Ctr. sind für die Gärten bestimmt. — Die Wiesen erhalten keinen Dünger.

Die Reinerträge des Getreide-Baues im Ganzen und in Geld betreffend: so stellen sich solche nach Schulze's Veranschlagung wie folgt:

	Schfl.	Mtz.		Thlr.	Sgr.	Pf.		Thlr.	Sgr.	Pf.
Raps	297	8	à	2	22	6*)	=	818	3	9
Weizen	601	2	à	2	3	6	=	1472	22	8
Roggen	83	5	à	1	21	—	=	341	19	—
Gerste	150	7	à	1	7	2	=	186	11	2
Erbsen	171	10	à	1	21	—	=	291	22	10
Wicken	27	10	à	1	21	—	=	46	28	10
Summa . .	1331	10	=	—	—	—	=	2957	18	3

*) Im zwanzigjährigen Durchschnitt der Jahre 1820—39 betrugen die Preise in Jena, nach Jenaischem Maaß (1 Jenaer

	Schfl. Mtz.	Thlr. Sgr. Pf.	Thlr. Sgr. Pf.
Transport . .	1331 10	à — — —	= 2957 18 3
Der fehlende Hafer muß entweder durch anderes Getreide ersetzt oder gekauft werden,			
Dies beträgt	589 15	à — 24 10	= 488 10 —
Bleibt Ertrag	741 11	à — — —	= 246 8 3.

Bei einer Fütterung von 27⅓ Pfd. Heuwerth täglich sollen die Kühe à Haupt 14 Pfd. Milch pro Tag oder im Jahre von 300 Milchtagen 4200 Pfd. = 2100 Kannen, demnach insgesammt 46,200 Kannen Milch bringen. Hiervon verbleiben nach Abzug des Bedarfs für die Kälber, das Gesinde ꝛc., zur Butterbereitung 35114 Kannen. Von 16 Kannen Milch erhält man 1 Pfund Butter und 1½ Stück Käse à ½ Pfd.

Von den Schaafen kommen 1450 Stück zur Schur.

Scheffel = 2,9133 Preuß. Scheffel, im Weimarschen alten Gelde 1 Thlr., = 25 Gr. Preuß. Courant, vom:

Weizen	5 Thlr.	10 Sgr.	6 Pf.
Roggen	3 "	14 "	4 "
Gerste	2 "	17 "	3 "
Hafer	1 "	20 "	— "

Der Durchschnitt des Weim. Schfl. = 1,4003 Pr. Schfl. ist vom:

Weizen	2 Thlr.	13 Sgr.	4 Pf.
Roggen	1 "	18 "	6 "
Gerste	1 "	6 "	8 "
Hafer	— "	20 "	8 "

Hiervon werden geschoren: 152⅔ Stein à 15 Thlr. = 2290 Thlr.

Die Gesammt-Einnahme aus der Schaafzucht ist zu 2821 Thlr. 9 Sgr., wenn die Ausgabe zu 187 Thlr. 20 Sgr. 8 Pf. berechnet. Aus der Schweinezucht verbleibt eine Einnahme von 157 Thlr. und aus der Federviehzucht 25 Thlr.

Die 13,3 Weimarer Acker Garten, welche eine Obstpacht von 77 Thlr. abwerfen, die Weinberge, 5 Morgen, deren jährlicher Weinertrag auf 2 Eimer à 8½ Thlr. veranschlagt ist, und die nur 2 Morgen betragende Teichfläche, geben zusammen noch einen Ertrag von einigen 60 Thlrn.

Die kleine Brauerei und Brennerei liegen gegenwärtig und müssen erst wieder hergestellt werden. Der Betrieb kann, außer zur Erzeugung des eigenen Bierbedarfs, nur Werth zum Unterrichtszweck haben.

Das hiesige Wirthschafts-Personal anlangend, so besteht solches aus:

2 Unterverwaltern à 80 Thlr Gehalt .	160	Thlr.
1 Haushälterin	50	"
1 Hofmeister (in Lehsten)	40	"
7 Knechten 2 à 30 Thlr., 5 à 28 Thlr.	200	"
1 Hofmeisterin und 4 Mädchen à 20 Thlr.	100	"
6 Schäfer, im Durchschnitt à 60 Thlr.	360	"
Gesindelohn	910	Thlr.

Die Beköstigung der Verwalter wird à 100 Thlr.,

die der Haushälterin à 80 Thlr. berechnet. Auf jede Person des niederen Gesindes kommen im Durchschnitt 54 Thlr. 5 Sgr. 1⅓ Pf. Beköstigungskosten.

Die Handlöhne sind wie folgt:

a) für die Männer, Pflugarbeiter, Düngerarbeiter, Heuladen ꝛc. 6 Sgr. 1⅓ Pf. Der Dreschерlohn beträgt den 14. und 15ten Scheffel. Das Kartoffelausnehmen geschieht theils gegen Tagelohn, theils in Accord; im Durchschnitt giebt man für den Sack à 130 Pfd. 7½ Pf.;

b) für die Männer insgemein 4 Sgr. 10 Pf.;

c) Kindertage werden mit 3 Sgr. 7½ Pf. bezahlt.

Die Berechnung über die sämmtlichen Handarbeitskosten ergiebt eine Gesammt-Ausgabe von 583 Thlr. 10 Sgr. 4 Pf.; davon kommen auf den Ackerbau 389 Thlr. 24 Sgr.; auf den Wiesenbau 185 Thlr. 20 Sgr. 9 Pf.

Unter den Wirthschafts-Gebäuden vermißt man einen zweckentsprechenden Kuhstall und ausreichenden Scheunen-Raum.

6.

Erfurt. Die dortigen Gartenbau-Verhältnisse. Der Landbau im Weichbilde der Stadt Kirchheim.

In Jena besuchte ich vor meiner Abreise den Professor Schleiden, der in diesem Semester Pflanzen-Physiologie und Pflanzen-Chemie in Anwendung auf Agricultur liest.

Der Weg nach Erfurt führt durch eine fruchtbare Dreifelder-Landschaft; ein halbes Stündchen von Erfurt beginnen an beiden Seiten der Straße üppige Mohn-, Bohnen-, Runkel- und Kümmelfelder u. s. w.

Die zuvorkommende Güte der Vorstände des hiesigen Gartenbau-Vereins, der Herren Landrentmeister Bliesener und Kunstgärtner F. A. Haage, ließen mich eine anschauliche Kenntniß der hiesigen Gartenbau-Verhältnisse gewinnen. Insbesondere diente zu diesem Zwecke der Besuch des sogenannten, am Fuße des Steigens gelegenen „drei Brunnen", eines üppigen Garten-Terrains, was seinen Namen von den drei sie bewässernden Quellen führt, welche bereits um das Ende des 15. Jahrhunderts von einem Hans Haartzen auf dem damals nur zum kleinsten Theile dem Wasser abgewonnenen Lande — denn das Ganze war vordem Sumpf- und Teichland — zur Production von Brunnenkresse benutzt wurden, einer Zucht, deren rohe Kunst-

anfänge man dem um die Mitte des 17. Jahrhunderts lebenden Gärtner Nicolaus Meisner, deren folgereichste Erweiterung aber man dem allbekannten hiesigen Rathsmeister Christian Reichardt, verdankt, unter dessen Händen und Vorschritt die sogenannten Kreß-Klinger in regelmäßig angelegte 2½ — 3 Fuß tiefe und 5 Fuß breite Gräben und die dazwischen liegenden, durch den Grabenauswurf um mehrere Fuß erhöheten Stücke, in förmliche Beete — sogenannte Jähne — gestaltet wurden. Jene Klinger, in denen die eingepflanzte Kresse wächst, unterscheiden sich in Winter- und Sommer-Klinger; erstere sind diejenigen, welche im Winter nicht zufrieren, indem sie der wässernden Quelle so nahe liegen, daß ihr Wasser stets die entsprechende höhere Temperatur behält; selbige werden vom September bis in die Hälfte des Juni geschnitten; die Sommer-Klinger, die im Winter unter Wasser gesetzt, und bei denen dann, damit die Kresse nicht erfriert, bei Frostwetter die Pflanzenblätter sorgfältig mit der sogenannten Patsche oder dem Stichelbrette unter Wasser gedrückt werden müssen, schneidet man von Mitte März bis Juni. Dieses Schneiden geschieht von über die Gräben gelegten Brettern aus mit sehr scharfem Messer, in mit Weiden zusammengehefteten kleinen Bündelchen, wovon das Schock in der ersten Zeit des Wachsthums 2 Sgr., in der wohlfeilsten Zeit aber auch nur 1 Sgr. gilt. Nach jedesmaligem Schneiden düngt man

die Klinger mit ganz kurzem verfaulten Kuhdung, der mittelst des sogenannten Schwellbrettes zwischen die Kreßpflanzen eingedrückt wird.

Jeden Spätsommer, vom August bis zum September findet eine Reinigung und Umpflanzung der Kreßklinger statt, dergestalt, daß sämmtliche Pflanzen herausgenommen, der Grund des Klingers geebnet, und die von Unkräutern, namentlich dem häufig sich anfindenden Sumpfseidengras (Zanichellia palustris) gereinigten Kreßpflanzen büschelweise wieder hineingethan werden. Außer jenem und andern vegetabilischen Feinden hat die Kresse auch einen animalischen an dem sogenannten Binnert, einem Käfer, der seine Eier auf der letzteren Blätter legt und dessen Vertreibung mittelst eines eigens dazu construirten Instrumentes durch häufiges Abstreifen, man sich um so eifriger angelegen sein läßt, als die Made dieses Käfers später auf die Zähne geht und hier auf den Gemüsen noch viel größere Verheerungen anstiftet.

Wenn in diesen „treuen Brunnen" (wie die in Rede stehenden Anlagen auch genannt werden) 3 Quellen oder vielmehr Brunnen eine Menge Klinger aufs erfolgreichste wässern, so giebt es auch andere Kreßplantagen, z. B. im Ober-Ried, wo jede Klinge ihre eigene Quelle hat. Manche Sachkenner und Schriften schreiben den eigenthümlichen Einfluß des hiesigen Quellwassers auf den Kressewuchs dem reichen Kohlensäuregehalt

deſſelben zu; richtiger iſt es wohl, den Hauptgrund jenes außerordentlichen Gedeihens von der Temperatur des benutzten Waſſers abzuleiten. Verſuche ähnlicher Kreß-Anlagen ſind unſeres Wiſſens nur vom Herzoge von Sachſen-Weimar (Carl Auguſt) und von Napoleon in Paris gemacht worden. Wenn der Brunnenkreßbau ſich längſt nicht in vielen geeigneten Gegenden verbreitete: ſo mag dies überwägend nur daran liegen, daß der Genuß der Kreſſe im rohen und gekochten Zuſtande eine Sache des National-Geſchmacks und landüblicher Sitte iſt; der Mecklenburger z. B. würde fatal die Naſe rümpfen, wenn man ihm ſtatt einer Schüſſel Kartoffeln einen Napf mit Kreſſe-Spinat vorſetzen wollte.

Bachbungen in den Klingern zu ziehen, iſt nur einzeln noch gebräuchlich, indem weniger Nachfrage nach dieſem, als Salat zwar zarterem, indeß nicht kochbaren Gewächſe iſt.

Die Klingergräben überhaupt theilen ſich in Kreß-Klinger und Gieß-Klinger. Letztere ſind ſchmale Waſſergräben, die lediglich dem Zwecke des Begießens der Zähne dienen; aber auch in den Kreß-Klingern ſind unbebaute Stellen, aus denen das Waſſer mit der Gießſchaufel — einem dem Deckel einer blechernen Doſe vergleichbaren Inſtrumente — auf die Gemüſebeete geſprengt wird. Dieſes Begießen geſchieht alltäglich 3 und mehrere Male.

Die jedes Jahr ſtark gedüngten Jähne tragen im Laufe Eines Jahres: Salat, der ſchon im März geſäet wird, hauptſächlich um dem Ungeziefer möglichſt wohlfeile Nahrung zu geben, Blumenkohl, der gleich mit eingepflanzt, und Sellerie, die 4 Wochen ſpäter geſetzt wird; an beiden Enden des Beetes wird Kohlrabi ꝛc. eingeſteckt. Der Blumenkohl iſt ſchon ſehr zeitig ſchneidbar, die ausnehmend großen Köpfe koſten Anfangs das Stück 8 Ggr. und der Preis geht dann, bei ſehr raſch ſteigender Concurrenz, bis auf 1 Sgr. herunter; die ſtärkſte Sellerie koſtet pro Schock 20 Ggr. — 1 Thlr. Es wird auf dieſen Jähnen auch der köſtlichſte Spargel, bis zu halbpfündiger Schwere die Stange, um den Preis von 6 bis herab 4 Sgr. pro Pfund gezogen. — Die hieſigen Majoran-Culturen nehmen die Jähne auch das ganze Jahr in Anſpruch, und nur die Ränder werden, wie die Spargelbeete mit Vice-Bohnen (Phaſeolen) und Kohl bepflanzt.

Der Gewinn aus der Brunnenkreſſe, die noch immer weit und breit verſandt wird, ſoll in früheren Zeiten dreimal höher, als gegenwärtig geweſen ſein, an jährlich 4000 Thlr. betragen haben.

Dermalen ſollen auf dem im Ganzen nur 118 Acker großen Terrain des „dreien Brunnens", wovon 24 Acker auf Wege, Ränder, Gießgräben abgehen, 22 Acker aber zu Brunnenkreß-Klinger benutzt ſind, jährlich folgende Gemüſe gebaut werden:

40 — 50,000 Schock Brunnenkresse
4,000 " Blumenkohl,
10 — 12,000 " Sellerie,
7,000 " Kohlrabi,
1,000 " Wirsing,
6,000 " Porré,
4,800 " Gurken,
500 " Bachbungen,
150 " Blumenkohlsaamen,

und außerdem ansehnliche Quantitäten an Erbsen, Bohnen, Kartoffeln, Majoran, Rettigen, Zwiebeln, Salat, Braunkohl ꝛc.

Diese reiche Garten-Cultur im Weichbilde der Stadt findet ihren Pendant in den Ringmauern Erfurts selbst, wo seit Reinhardt's Wirken für die Aufnahme der heimischen Gartenkunst, also seit nun 100 Jahren, der Gemüsebau neben der Blumenzucht, einen namhaften Handels-Artikel bildet.

Bliesener berechnet, daß innerhalb der Stadt, außer einer Menge Suppenkräuter und Wurzelgewächse, in den Gärten alljährlich producirt werden:

38 Schock Blumenkohl,
264 " weißes und rothes Kraut,
327 " Wirsing,
3,492 " Kraus- und Blaukohl,
1,200 " Kohlrabi,
904 " Sellerie

1,969 Schock Porré,
108 = Rettige,
15,436 = Gurken,
90 Wispel Kartoffeln,
140 Körbe rothe und weiße Rüben,
260 = Bohnen,
30 Centner Spargel.

So sehr sich die meisten der in und um Erfurt erzeugten Gemüse durch ihre Güte auszeichnen: so kann man dies doch in Bezug auf den Geschmack von den Kartoffeln, Möhren ꝛc. nicht sagen, welchen der hiesige Boden keineswegs zusagt. Die Kartoffel namentlich hat geringen Stärkegehalt, ist seifig und wässrig und schon im Februar für den feinern Schmecker ungenießbar.

Mit Treibhaus-Culturen befaßt der Erfurter Gemüsegärtner sich weniger; die Erzeugung früher Gurken, Melonen, Ananas, spielt eine untergeordnete Rolle.

Auch die Obst-Cultur steht verhältnißmäßig zurück, wohl wegen des minder sicheren und hohen Ertrages. Im Uebrigen werden doch, namentlich in den Privatgärten, hübsche Obstpflanzungen angetroffen, und im Allgemeinen viele Zwetschen und Kirschen gezogen, unter welchen letzteren die Erfurt eigenthümliche August-Kirsche von vorzüglicher Güte ist, weshalb der hiesige Gartenbau-Verein es sich besonders angelegen sein läßt, für ihre bedrohte Erhaltung Sorge zu tragen. — Einen

ganz ausgezeichneten Stachelbeerbau soll der hiesige Vicarius Märtens pflegen.

Schmerzlich mußte es berühren, auch hier den Baumfrevel als eine der Ursachen des gehinderten höheren Aufschwunges der Obst-Cultur nennen zu hören.

Erfurts früher sehr bedeutender Weinbau — im Jahre 1614 wurden 174,760 Eimer declarirt — ist in Folge des veränderten Handelsverkehrs, der Verwüstungen des Krieges, des vermehrten, weit einträglicheren, Kartoffelbaues ꝛc. von einer Betriebsfläche von circa 5000 Morgen auf das geringe Areal von etwa 80 Morgen herabgesunken, und die Cultur der ausgezeichneteren Rebsorten ist in die Gärten und ans Spalier verpflanzt.

Von hohem Interesse ist es auch für mich gewesen, der Kunstgärtnerei Erfurts eine nähere Aufmerksamkeit widmen zu können. Ich hatte dazu eine vorzügliche Gelegenheit in der Besichtigung des Etablissements des oben bereits genannten Hrn. Haage, eines Mannes, der sich von einem schlichten Gemüsegärtner mit wenigen Thalern Vermögen, im Laufe von einigen 20 Jahren, zum Inhaber des bedeutendsten hiesigen Geschäfts seiner Art und zu einem reichen Manne aufgearbeitet hat, dessen Handels-Verbindungen sich in alle Welttheile erstrecken. Das hiesige (städtische) Besitzthum ist allgemach aus 8 Grundstücken begründet; außerdem ist Haage noch Eigenthümer einer größeren Besitzung in

Darberstadt, wo hauptsächlich Gemüse-Sämereien erzeugt werden, und dreier Grundstücke in Hirschbrühl. Sein Geschäft occupirt im Ganzen 40 Tagelöhner (Männer à 1 Thlr. 18 Sgr. pro Woche, Jungen à 20 Sgr. pro Woche) und 10 Gehülfen. Ich nahm hier in Augenschein: 4 warme Treibhäuser, 2 mit Dampfheizung neuer Construction, 2 Verwahrungshäuser, 7 Kalthäuser; außerdem finden sich gegen 200 Mistbeetfenster. Unter den verschiedenen Serien der Zierpflanzen ist die reichhaltigste und hervorstechendste die Sammlung der Cacteen, sie soll 30,000 Exemplare (in den mannigfachsten Species) fassen, und mag vielleicht überall eine der größten ihrer Art sein. Wir gedenken ferner nur der reichhaltigen Sortimente von: Topfrosen (500 Species), Nelken (6000 Büsche, aus denen etwa nur 100 Stöcke zum Saamentragen ausgelesen werden), Levkojen (8000 Töpfe in 34 Farben ꝛc. Haage erzeugt jährlich 100 Pfund Levkojen-Saamen), Camellien (500 Species), Calceolarien, Agalnen, Phlox (einige 50 Sorten), Viola tricolor, zum Theil von der Größe eines Zweithalerstücks ꝛc.

Interessant war mir hier besonders auch die vielartige und sinnreiche Bearbeitung der zu den hunderterlei abweichenden Culturen erforderlichen Composte, wozu man hier den Dünger nicht theuer, nämlich zu 1½ bis 2 Thlr. das starke einspännige Fuder kauft.

Nach des Landrentmeisters Bliesener Mittheilungen zählt man in Erfurt überhaupt: 30,000 Exemplare

Georginen in 4 bis 500 Sortimenten; 20,000 Exemplare Topf- und Landroſen in 600 Sorten; 10,000 Camellien; 30,000 Cacteen in 700 Species; 500 Stück Orchideen in 200 Sorten u. ſ. w. Die Geſammtzahl der Glashäuſer wird zu 50, die der Miſtbeetfenſter zu über 1000 Stück angegeben. Der Kunſt- und Handels-Gartenbau wird gegenwärtig von 13, der Gemüſebau in größerem Umfange von über 120 Perſonen betrieben.

Unter ſolchen Auſpicien iſt man geneigt, von dem hieſigen Gartenbau-Verein eine recht thatenreiche Wirkſamkeit zu erwarten. —

Die Beſitzer der Stadtflur haben in Bezug auf deren agricultoriſche Behandlung durchaus zur Fahne unumſchränkteſter Freiheit geſchworen. Die hohe Landrente, 5 — 14 Thlr., iſt freilich mit der Einzwängung in ein feſtes Syſtem, namentlich mit einer Brachwirthſchaft, wenig oder ſchlecht vereinbar. Auf der andern Seite unterſtützen die Bodenverhältniſſe bis auf wenige Partieen — und unter dieſen namentlich das ſogenannte Johannisfeld, ein ſteriler Kiesboden, wo Brachhaltung ausnahmsweiſe als Bedingung einer entſprechenden Cultur erſcheint, — die freiere Bewegung in günſtigſter Weiſe. Vortrefflich iſt namentlich die Grundbeſchaffenheit der Andreasſtädter-, Schmidtſtädter- ꝛc. Felder. Durchweg fällt das Land an den Bergen etwas geringer. Der Untergrund iſt bald Thon, bald Lehm, bald Kalk oder Letten, bald Sand u. ſ. w. Ueberall findet man eine

tiefe Krume; die Winterfrüchte werden auf 9—10, die Sommerfrüchte auf 6—8 Zoll Tiefe bestellt. Mit dem Düngerwagen kommt man weniger zu Hülfe, als die reiche, aber zum Theil noch sehr vernachlässigte, Dünger-Production in Erfurt erwarten ließe. Unter dieser Vernachlässigung verstehen wir die theilweise nutzlose Vergeudung des menschlichen Düngers in der Stadt, welcher z. B. die Gera als allgemeines Abführungsmittel der Excremente von 28,000 Personen dient. Die gewöhnliche Felddüngung besteht in 10—12 starken, zweispännigen Fudern pro Morgen, zweimal im Laufe eines 12jährigen Umlaufes.

In den bessern Lagen — wo der Morgen Landes mit 350 Thlr. bezahlt wird — hat man, unter andern, folgende Rotationen: 1) Brache gedüngt, 2) Raps, 3) Mohn, 4) Roggen, 5) Gerste, 6) Saubohnen, weiße Bohnen, Erbsen oder Kartoffeln oder auch Klee. Dann nach den Hülsenfrüchten: 7) Wintergetreide, 8) Sommergetreide; nach den Kartoffeln: 7) Weizen, 8) Hafer; und nach Klee: 7) Klee im zweiten Jahre, 8) Mohn ungedüngt; 9) Wintergetreide, 10) Hülsenfrüchte, 11) Weizen, 12) Sommerfrüchte; denen dann in gedüngter Stoppel folgen: Runkeln oder Erbsen, hierauf Mohn ꝛc. oder: 1) gedüngte Brache, 2) Raps, 3) Mohn, 4) Roggen, 5) Kartoffeln, auch Schwarzkümmel oder Sieben-zeiten, 6) Gerste, 7) gehackte Erbsen, 8) Wintergetreide, 9) Gerste oder Hafer, 10. 11) Klee, 12) Korn, 13)

Gerste; oder: 1) gedüngte Runkeln oder Kartoffeln, 2) Weizen, 3) Saubohnen oder Erbsen, 4) Korn, 5) Gerste, 6) Klee.

Auf dem sogenannten Johannisfelde (s. o.) hält man alle drei Jahre ungedüngte Brache, und läßt der in diese eingesäeten Winterfrucht Sommergetreide folgen.

In Bezug auf die hier gebaueten Cultur-Pflanzen ist noch zu bemerken: daß man, des bessern Absatzes bei den Erfurtern Müllern wegen, nur den geschlossenen Mohn bauet; daß man Hülsenfrüchte, die bei gartenmäßiger Bestellung stets behackt werden, für eine sehr geeignete Vorfrucht des Winterkorns hält; daß man den das Land sehr aussaugenden Canariensaamen, den man hier cultivirt, gemeiniglich in die letzte Stelle der Fruchtfolge einschiebt (derselbe wird auf eine tiefe Frühjahrsfurche gesäet); endlich, daß man, in weichem, feuchtem Lande, namentlich im Andreasfelde, auch Hirsebau betreibt, welcher sich gut bezahlt macht; man nimmt die Hirse hier wohl statt des Mohns nach Raps.

Der Boden Erfurts ist eben so kleefähig, als zu Lucerne und Esparsette geeignet. Die Lucerne nutzt man 10—12 Jahre und hierauf das Land längere Jahre durch, auf Körnerbau, ohne es zu düngen. —

Am Vormittage des 26. Juli führte mich der Vorstand der landwirthschaftlichen Abtheilung des hiesigen Gewerbe-Vereins, Hr. Oberlehrer Dr. Koch nach Kirchheim, einem 1½ Meilen südlich von Erfurt, an der Son-

dershauſener Grenze, gelegenen Dorfe, um die Bekanntſchaft des Mitvorſtandes, Amtmanns Schmidt, der hier als Beſitzer eines circa 700 Acker (à 122 Magdeburger □R.) großen Erbpachtsgutes lebt, und deſſen Wirthſchaft, die als eine am rationellſten betriebene der hieſigen Gegend gilt, kennen zu lernen.

Die Ländereien des am Ende des Dorfes gelegenen Hofes, finden ſich überall im Gemenge, in zum Theil ſehr weiten Entfernungen; eben jetzt ſteht man im Begriff, die Separation zu beginnen. Durchweg wandeln wir hier auf der Keuper-Formation; in der Abdachung nach Weſten geht der Keuper in Lehm über. Wir möchten dieſen Boden als einen kalkigen Thon anſprechen, welcher weniger kleefähig, als er geeignet zur Luceerne iſt und in deſſen wilder, ſonſt überaus dürftiger, öconomiſchen Flora Huflattich und Quecken obenan ſtehen. Nachdenken und Fleiß des Bewirthſchafters haben ſeine natürliche Beſchaffenheit ſehr gehoben. Das ihm fehlende Kali wurde ihm, durch längere Zeit fortgeſetztes Aufführen von Aeſcherig, der von den Seifenſiedern Erfurts zu billigen Preiſen acquirirt ward, einverleibt; die zu ſeiner nachhaltig höheren Erträglichkeit unumgängliche Tiefe, und zwar eine 15zöllige Krume, ſchuf man mittelſt des Mineurs; die zweckentſprechende organiſche Stoffmengung förderte eine kräftige Viehhhaltung.

Die Unfreiheit des Beſitzes erklärt zur Genüge die Bewirthſchaftung des Gutes in Dreifeldern, bei einer

Wieſenfläche von nur 8½ Acker. Das obwaltende Fruchtverhältniß aber iſt folgendes:

200 Acker mit Wintergetreide,
230—240 Acker mit Sommergetreide,
40—60 Acker mit Kartoffeln und Runkeln ꝛc., vorherrſchend mit erſteren,
100 Acker mit Lucerne,
60—70 Acker mit Esparſette,
40 Acker mit Kopfklee.

Die Vorfrüchte des Weizens ſind: Klee und Hackfrüchte. Die Saat findet ſchon in der erſten Hälfte des Septembers ſtatt. Geerndtet wird Anfangs Auguſt; Durchſchnitts-Ertrag: 7 Berliner Scheffel pro Acker. Roggen wird nur in reine Brache, ſehr ſchwach, gleichzeitig mit dem Weizen geſäet und giebt durchgehends 7—8 Scheffel. Zur Gerſte nimmt man die beſten Stücke des Roggenfeldes; man ſäet ſelbige in die dritte Furche (3 Berliner Viertel) vom 10. bis 20. Mai. Erndte: mit dem Weizen-Ertrag 7½ Scheffel. Hafer folgt nach Weizen, Roggen, Esparſette. Saatzeit: letzte Hälfte des Aprils. — Der ſchlechteſte Theil der Sommerfelder wird mit Mengfutter beſtellt. — Den Flachs bringt man immer erſt um Johannis in die Erde. Kartoffeln kommen in die weniger guten und Runkeln in die beſſern Stücke der aufgebrochenen Lucerne- und Esparſettefelder. Von erſteren werden 60 Sack à 1 Berliner Scheffel, von letzteren 70 Ctr. geerndtet. Das

erſte Gedeihen der Lucerne hängt vornehmlich von möglichſt früher Beſtellung auf die Herbſtfurche ab. Man läßt dieſelbe bis 14 Jahre (bei einer durchſchnittlichen Erndte von 20 Ctrn.) liegen, und regalirt ſie während dieſer langen Zeit nur ein, ſeltener ein Paar Mal mit Gips oder Compoſt (menſchliche Excremente, Gips und Erde). Der Eſparſette-Saamen wird Behufs der Ausſaat enthülſt. Man läßt denſelben zu dieſem Behufe, ſobald er auf dem Felde abgedroſchen iſt, auf der Scheune werfen, damit er ſchneller trockne und der kleinere Saamen von dem größeren getrennt werde. Um die Sonderung noch vollkommener zu erreichen, wird der abgenommene gute Saamen auf einer Rolle, deren Drähte nicht horizontal, ſondern perpendiculair aufgezogen ſind, durchgeſiebt.

Enthülſter Saamen läuft viel ſchneller und da er nur von beſter Qualität und rein von Unkrautſaamen, namentlich dem hier ſo läſtigen Wildhafer und dem Hartſchwingel iſt, ſo bekömmt man bei geringerer Ausſaat, ein viel dichter und reiner beſtandenes Eſparſettefeld.

Dominirendes Acker-Inſtrument iſt auch hier der Thüringer Pflug; nur zum Umbrechen der Lucerne bedient man ſich des, mit ſehr breiter Schaar verſehenen Fränkiſchen Pfluges. Gedüngt wird: ſtets die Brache, und zwar mit 5 — 6 ſtarken zweiſpännigen Fudern (à 20 Ctr.); zur Winterfrucht, zu Runkeln. Bezüglich

der Manipulation des Säens ist zu bemerken, daß man hier, wie ziemlich allgemein, das Sommergetreide beizt, um es gegen den häufigen Brand zu verwahren. Es werden angewandt auf den Wispel: 4 Pfd. Eisenvitriol, 4 Pfd. Alaun, 8 Pfd. Salpeter.

Der Handarbeiter- und Gesinde-Lohn ist hier verhältnißmäßig billig. Der Tagelohn der Männer beträgt 5, der der Frauen 3 Sgr. ꝛc. Die Erndte geschieht im Zehntschnitt; gedroschen wird für den vierzehnten Scheffel. Die Knechte erhalten Alles in Allem 26 Thlr., die Mägde 12—13 Thlr.

Der Viehstand besteht aus: 43 Kühen, 14 Stück Jungvieh, 450 Stück Schaafen und 10 Ackerpferden. Das Rindvieh ist hiesiger Race, durch Anspacher Blut veredelt. Auf 700 Pfd. Körpergewicht füttert man 24 Pfd. Heuwerth; 2 Pfd. gesäuertes Schroot, 1 Pfd. Oelkuchen und Siede, zu einem Drittel aus Stroh, zu einem Drittel aus Spreu und zu einem Drittel aus Klee und Esparsette bestehend. Lungenseuche und Anthrax sind hier ungekannte Uebel. — Die Schaafe sind ein wollreicher Mittelschlag. —

Die gesammte Dorf-Feldmark, welche wir gleichzeitig mit den Hofländern kennen lernten, lehrte uns auch hier den Thüringer als einen attenten Ackerbesteller kennen; die Eigenthümlichkeit seiner Scholle, die große Verschiedenartigkeit derselben bedingt eine unausgesetzte Wahrnehmung des richtigen Manipulations-Momentes. We-

niger Aufmerksamkeit sieht man allgemein auf eine rationelle Düngerwirthschaft und deren Basis — einen reichlichen Futterbau verwenden.

Unter den Getreidefeldern fallen hier die häufigen Breiten mit Mengkorn (Weizen und Roggen) auf. Ich sah dergleichen später noch viele; die erhöhete Sicherheit des Ertrages bildet den Hauptgrund dieser Cultur, die nur da, wo Kunstmühlen errichtet sind, sich vermindert.

Bekanntlich sind auch hier nur Wandeläcker; durchschnittlich ist der Kaufpreis des Ackers 45 Thlr.

7.

Langensalza. Mühlhausen. Der Landbau im Stadtbezirke. Der dasige Krappbau.

Auf dem ersten Wegestheile von Erfurt nach Langensalza behält der Anbau des Bodens noch mehr oder minder den Character der Erfurter Cultur und Industrie: — schmale Ackerstreifen, ansehnlicher Mohn- und Kümmelbau, Phaseolen, Flachszucht ꝛc. Wenig scheint man hier auf Reinheit der Mohnarten zu halten; die Felder boten ein sehr buntscheckiges Bild. — Der Boden scheint dem Klee bedeutend besser als der Lucerne, die hier überall nur sehr mäßig stand, zuzusagen. Huflattich und Ackerdunwock bemerkte ich als dominirende

Unkräuter. — Nachdem man einige Stunden gefahren und sich auf fremdem Gebiete befindet, machen die Handelsgewächsfelder immer mehr und endlich völlig den Kornfeldern Platz. Gleich beim Eintritt in den Langensalzaer Kreis empfangen uns die ergiebigsten Fluren desselben. Hier und weiterhin nach Groß-Gottern, Seebach ꝛc. zu, steigt der Körner-Ertrag bis zu 9—12 Scheffeln und darüber, was allerdings auf diesem aufgeschwemmten, humosen, sandigen Lehm nicht überraschend sein kann. In Nagelstedt, der Langensalzaer Flur, in Groß- und Alten-Gottern, hat man häufig die sonst fast im ganzen Kreise gangbare Dreifelder-Wirthschaft gegen den Fruchtwechsel vertauscht. Einen merkwürdigen Handelsgewächsbau betreibt vor allen der im Sultbache liegende Marktflecken Groß-Gottern auf seiner gegen 7000 Morgen großen, durch einen milden, mehr feuchten als trocknen, sanft abgedachten Boden und ein warmes Clima, begünstigten Flur. Hirse, Anis, Coriander, Siebenzeiten, weißen Kohl, Gurken, Zwiebeln, Knoblauch ꝛc. sah ich in verhältnißmäßig großer Ausdehnung angebauet. Die Küchengewächse, selbst auch Gemüsepflanzen, werden bis nach Gotha, Eisenach ꝛc. zum Verkauf gebracht und die Einnahme daraus soll mehrere Tausend Thaler betragen. — Der Ertrag, der hier im Unstrutthale auf dem großen Rieth sich weit ausbreitenden Wiesen, soll nicht über 15—16 Ctr. steigen, und doch sollen diese Wiesen, wie die bei Langensalza, Seebach ꝛc.

zu den ertragreichsten des Kreises gehören. — Auf dem ganzen Wege fand ich ansehnliche Obstzucht, die aber in diesen Gegenden des Kreises auch überhaupt am thätigsten und besten betrieben werden soll. — Die Viehzucht liegt auch hier im Ganzen noch im Argen, weil man nicht genügende Sorge für reichliches und gutes Futter trägt. Auf die Hebung der Pferdezucht soll die Beschäler-Station in Höngeda (Mühlhauser Kreises) wohlthätig eingewirkt haben.

Weicht man von der Chaussee ab, so findet man in diesem Kreise die allerabscheulichsten Wege, während der Mühlhauser Kreis, den wir jetzt betreten, durch die sichtbare Sorgfalt der Behörden und Privaten für die Besserung der Vicinal- und Dorfstraßen, sich rühmlich auszeichnet.

Der Mühlhausener Kreis ist ein Bergland, dessen höchste Puncte bis auf 1300 Fuß Meereshöhe steigen. Dort, wo die Muschelkalk-Formation zu Tage ansteht, wird der lettige oder steinige Boden zumeist nur der Holzzucht gewidmet. Die eigentlichen Pflugländer bilden die flächern Bergabhänge und vor allen die Thalniederungen, namentlich das Werra-Thal. Dieses über 100,000 Morgen große urbare Areal soll nur zu seinem 30sten Theile aus guten lehmigen Feldern bestehen, $\frac{9}{30}$ desselben soll Mittel- und $\frac{20}{30}$ sollen schlechtes Land sein. Zu den gesegnetsten und bestangebauten Fluren gehören die von mir kennen gelernten von Höngeda und Mühl-

hausen, hier, so wie in den Fluren von Falken, Treffurt, Gosmar, Bollstedt ꝛc., ist ein zehnfacher Ertrag nach Aussaat keine Seltenheit.

Cultivirt werden vornehmlich außer den gewöhnlichen Getreidearten: in den Höhendörfern viel Gemengkorn (Roggen und Weizen); Dinkel (in Struth, Bollstedt ꝛc.); Winterrübsen, jedoch nur in den Gutswirthschaften; Lein, überall zum Bedarfe; Mohn, Karden (in Mühlhausen, Bollstedt, Höngeda); Anis ebenda, ferner in Grabe; Leindotter nur hier und da; Taback desgleichen, z. B. in Treffurt; Hopfen, ebenso; in den Niederungen Klee, auf den Höhen Esper; Lucerne nur sparsam; viel Runkeln und Kohlrüben, in Mühlhausen, wo eine Cichorien-Fabrik, auch Cichorien; in großer Menge Kartoffeln, die sogar bis nach Gotha ausgeführt werden; in den Thalgegenden viel Obst, das nicht nur frisch, sondern auch getrocknet exportirt wird und bis nach Rußland geht. Mühlhausens Wiesenwachs ist zwar nicht reichlich, aber der vorhandene ist durchschnittlich gut und könnte an vielen Orten durch Bewässerung noch vermehrt und verbessert werden.

Die Dreifelder dominiren natürlicher Weise auch hier. Auf den bergigen Ländern wird sogar die Brache nicht bestimmert.

Die Viehzucht dürfte sich nur auf den Gütern in einer geeigneten Verfassung befinden. Ich sah wenigstens viel, nach Art und Zustand, mittelmäßiges Vieh. —

Daß die Hamster hier eine wahre Landplage geworden, ist aus früheren Mittheilungen des Gewerbe-Vereins zu Mühlhausen bekannt.

In den Vorständen des letzteren — dessen landwirthschaftliche Abtheilung hauptsächlich die Interessen der bäuerlichen Wirthe und überhaupt kleinerer Oeconomen wahrzunehmen sucht — fand ich die gefälligsten Führer in der etwa 18,000 Morgen (à 174¼ Q.-R.) haltenden Stadtflur, aus welcher Mühlhausen dann noch über 9000 Morgen eigene Waldung besitzt. Physicalische und agronomische Verhältnisse wurden mir von dem Dr. Gräger wie folgt angegeben: Mittlere Erhebung über dem Meere 600—650 Par. Fuß; mittlere Temperatur 9° C.; Keuperformation, im Becken des Unstrut-Sees; Quartair: Ablagerungen von Kalktuff ꝛc. Kalk- und Thonboden sind streng geschieden; Quarzsand findet man nicht, wohl aber Kalktuffsand. Wo letzterer im Untergrunde liegt (auf den sogenannten Sonnenköpfen), leidet der im Allgemeinen einen thonigen Untergrund führende, daher naßkalte Boden, leicht und sehr von der Dürre.

Die Pacht des guten Feldackers beträgt hier durchschnittlich 4 Thlr. (pro Acker 174¼ Q.-R.). Gemüseland wird bis zu 12 Thlr. bezahlt.

Das Weiderecht der Stadt, die große Zerstückelung der Ländereien behindern die Einführung eines fesselosen Feldsystems.

Bei der eben gedachten, größeren Theils kalten Natur des Bodens, der den scharfen Ostwinden ausgesetzten Lage derselben, der spätern Vegetations-Periode, wird sogar in den mittelmäßigeren Lagen das Besömmern der Brache nur alle 6—8 Jahre vorgenommen.

Interessant freilich war es mir, zu vernehmen, daß der Mühlhauser Ackerbürger Gebrauch von den Abfällen der Leimsiedereien und Gerbereien macht, während er den Aescherig als hier unwirksam nach dem Eichsfelde führen läßt; aber wundern mußte es mich auf der andern Seite, nicht sowohl einen viel größeren Theil jener Abfälle, als auch den allerkostbarsten Dünger, die menschlichen Excremente durch den Popperoder Bach und die Unstrut entführen zu sehen. Der Cavallerie-Pferdemist wird hier jetzt pro 25 Centner mit 1 Thlr. 4 Sgr. bezahlt.

Was den hiesigen Cultur-Betrieb anlangt, so ist bezüglich desselben bereits in Obigem Auskunft gegeben. Aber eines dort noch gar nicht gedachten Zweiges, des Krappbaues, den der hiesige Stadtverordnete Weiß nunmehr auf einer Fläche von 5½ Morgen betreibt, der wirklich aufmerksamere Beachtung zu verdienen scheint, den man aber überall bei uns, außer in Schlesien, nur sehr einzeln und beschränkt in einigen Provinzen, in Preußen, Posen, Westphalen gar nicht cultivirt — müssen wir hier noch speciell gedenken. Da die Erfahrungen des Hrn. Weiß in mehrerlei Beziehung von dem

abweichen, was uns unſere Lehrbücher über den Krappbau ſagen, oder die Unterweiſungen dieſer doch dadurch mehrfach ergänzt werden: ſo erlaube ich mir eine Mittheilung des von dem Herrn Weiß angewendeten Verfahrens, das hier ganz ſo wiedergegeben iſt, wie es derſelbe communicirte.

Der Krappbau in Mühlhauſen.

„Meinen bisherigen Erfahrungen zufolge gedeiht die Krapp-Pflanze vorzugweiſe gut in einem lockeren Lehmboden, der zugleich eine ſtarke Beimiſchung von Kalk hat, ſelbſt reinen Kalkboden, wie es der Tuffſand iſt, ſcheint er nicht zu verſchmähen; denn ich habe ihn in dieſen nicht ſelten bis zu 4 Fuß Tiefe eindringen und darin ſehr ſchöne Wurzeln bilden ſehen. Unter ähnlichen Bodenverhältniſſen wird er auch in Holland angebaut."

„Als Düngungsmittel zieht der Krapp den Kuhmiſt allen übrigen, von mir verſuchten, vor; ſehr vortheilhaft auf ſeine Entwickelung wirken aber auch Gips, Knochenmehl, und ganz beſonders ſein verweſtes Kraut ſelbſt."

„Vielleicht giebt es keine Pflanze, auf deren Gedeihen friſche Luft und Sonnenlicht einen ſo augenſcheinlich vortheilhaften Einfluß ausüben, als auf die Färberröthe, und hat man daher bei ihrer Cultur neben der gehörigen Bearbeitung des Bodens, auf die Erfüllung dieſer Bedingungen vorzugsweiſe ſeine Aufmerk-

ſamkeit zu richten. Wo es ſich daher nur immer, ohne anderen öconomiſchen Rückſichten zu nahe zu treten, thun läßt, giebt man den Pflanzreihen die Richtung von Norden nach Süden. Es liegt in der eigenthümlichen Bepflanzungsweiſe der Beete, daß ſie eine Art Dämme bilden, die auf dieſe Weiſe gleichmäßig von den ſenkrecht auffallenden Strahlen der Sonne getroffen werden. Unter dieſen Umſtänden habe ich die Wurzeln eine namhaft längere Ausdehnung, gegen die in einem von Oſt nach Weſt laufenden Beete gezogenen, gewinnen ſehen."

„Ich ziehe das Pflügen der zum Krappbau beſtimmten Fläche dem Graben mit dem Spaten vor, nicht allein der billigeren Arbeit wegen, ſondern auch, weil dadurch die Erde vollſtändiger und tieferer aufgelockert, und der aufgebrachte Dünger gleichmäßiger vertheilt wird. Zweckmäßig iſt es, das Land ſchon im Herbſte tief zu bearbeiten, es erſt einmal leicht zu pflügen, und dann in denſelben Furchen mit einem tiefer gehenden Pfluge, am beſten dem belgiſchen, nachzufolgen. Hierbei gehen hinter jedem Pfluge einige Mädchen, dieſe ſind am beſten bei ſolcher Arbeit zu gebrauchen, um die im Boden befindlichen Wurzeln von Unkraut, ſowie auch die groben Steine aufzuleſen und zu entfernen."

„Im nächſten Frühjahr, im März, ſobald die Beſchaffenheit des Bodens es geſtattet, wird der Dünger aufgebracht und recht gleichförmig auf dem Lande ausge-

breitet. Es kommt vor Allem darauf an, ihn recht tief unterzubringen, wozu man sich wieder eines tief gestellten Pfluges bedient, und abermals so viel als möglich die Unkraut-Wurzeln zu entfernen sucht. Ein drittes Pflügen in flacher Furche, im Monat Mai, bezweckt eine vollständigere Zertheilung des Düngers, Vernichtung jung aufgeschossener Unkraut-Pflanzen und derer noch keimender Saamen."

„Gleichzeitig giebt man durch dieses Pflügen dem Lande eine solche Gestalt, daß auf der Mitte desselben eine Furche gebildet wird, die durch das darauf folgende Ebenen mit der Egge nicht wieder zerstört werden darf."

„So vorgerichtet bleibt das Land bis zum Bepflanzen liegen. Dies geschieht, wenn die gleich Spargelkeimen hervorgewachsenen Krappferer, am besten von einer benachbarten Pflanzung, an ihrem in der Erde befindlichen Theile mit feinen Wurzeln besetzt sind, und das Land durch einen vorhergegangenen Regen noch so feucht ist, daß man ohne weiteres Angießen, das Anwachsen der Pflänzlinge mit ziemlicher Gewißheit erwarten darf."

„Die neue Anlage macht man am besten in der Nähe einer älteren, die im Herbste 3 Fuß hoch mit Erde bedeckt wurde und der man die nöthigen Ferer mittelst eines wagerechten Spatenstichs entnimmt. Die Ferer müssen dicht an der Stelle, wo sie der Mutterpflanze angewachsen sind, abgeschnitten und mit so viel Erde

als möglich an die neue Pflanzstätte gebracht werden*). Hier werden sie vorsichtig getheilt, in kleinen Partieen auf beiden Seiten des Landes aufgehäuft, und mit einem groben Tuche bedeckt. Soll die Arbeit schnell und ohne Aufenthalt von statten gehen, so ist diese Vertheilung auf die linke und rechte Seite des Ackers etwas Wesentliches, indem hierdurch viele unnöthige Wege vermieden werden. Ist die hinreichende Anzahl Ferer zugerichtet, so beginnt das eigentliche Pflanzen, und hier ist die größte Ordnung und Vermeidung jeder Störung nicht genug zu empfehlen; von diesem Geschäfte ist das Gedeihen der Anlage vorzugsweise abhängig. Es müssen hierbei so viel Arbeiterinnen thätig sein, daß keine Unterbrechung eintreten kann; ein Theil der Mädchen muß immer so viel Ferer zurichten, wie der andere anlegen kann, um auf diese Weise so viel als möglich dem Austrocknen der frisch abgetrennten Schößlinge zu begegnen."

„Ein flacher Pflug öffnet die alte Furche auf der Mitte des Beetes, ein tief gehender folgt nach, eine schräge Böschung bildend, welche von einem Arbeiter

*) Diese Art sich mit Ferern zu versorgen, muß der anderwärts gebräuchlichen, wo man sie den starken Pflanzen durch Ausziehen entnimmt, unbedingt vorgezogen werden. Dieses letztere Verfahren ist zeitraubend, und noch dadurch verschwenderisch, daß man eine Menge unbrauchbarer, nicht mit Wurzeln versehener Ferer erhält; auch schadet es den alten Stöcken.

vermittelſt eines Rechens ſo abgerundet und zugerichtet wird, daß ſich die, in knapp zweifüßigen Entfernungen folgenden, Ferer leicht und dergeſtalt anlegen, daß kein Verſchieben derſelben möglich iſt, und das Ende des Pflänzlings ſtets auf dem Grunde der Furche dicht an der Böſchung ruht, ſeine Spitze aber ſich, ihr ſelbſt anneigt, alſo ſchräg, nicht aufrecht, ſteht. Hierdurch wird es möglich, der Pflanze die nöthige Erdbedeckung zu geben. Dies geſchieht unmittelbar nach dem Anlegen der Ferer oder Keime, und zuerſt vermittelſt eines flachgehenden Pfluges, dann durch den ſogleich nachfolgenden tiefer geſtellten, welcher gleichzeitig die zur Bildung der nächſten Reihe der Anlage nöthige Erde aufwirft; hier iſt beſondere Vorſicht anzuwenden. Zu dieſer Arbeit läßt ſich nur ein ſehr ruhiges und gleichförmig fortſchreitendes Pferd gebrauchen. Indem nämlich bei jedem Stillſtande die Wage, an welcher die Zugſtränge befeſtigt ſind, zur Erde ſinkt, laufen die angelegten Ferer Gefahr, ſobald das Pferd wieder anzieht, durch dieſe aus ihrer Lage gebracht und wieder ausgeriſſen zu werden. Aus dieſem Grunde hauptſächlich iſt es nothwendig, daß der Pflug auf ſeinem Gange immer die fertige Anlage vorfinde. — Iſt nun auf ſolche Weiſe die Böſchung für die zweite Reihe gebildet, ſo übernimmt ein Arbeiter vermittelſt eines Rechens die Erde gleichmäßig auszubreiten und die Keime damit zu überdecken. Und nun beginnt die Arbeit des Anlegens von Neuem. Auf

ſolche Weiſe umziehen die Pflüge das Beet, bis fünf Pflanzreihen gebildet ſind, von denen 3 auf der einen und 2 auf der andern Seite des Beetes liegen, und deren Pflanzen ihre Wurzelenden einander zukehren; auf den folgenden Beeten erhalten ſie aber ſtets einerlei Richtung."

„Die Anlage des zweiten Beetes erfolgt ganz auf dieſelbe Weiſe, nachdem zuvor dem fertigen Beete auf jeder Seite 6 Furchen angeackert wurden."

„Es iſt klar, daß durch die Umkreiſung des erſten Beetes jedesmal 2 Beete entſtehen, auf denen die Pflanzen eine gleiche Richtung beibehalten."

„Beete von mehr denn 5 Pflanzreihen ſind nicht anzurathen, da ſie ſich ſchwieriger von Unkraut reinigen, und ſich nicht ſo leicht mit Erde bedecken laſſen."

„Sorgfältig vermeide man die Bildung unnöthiger Wege über die bereits fertigen Beete; dies kann aber nur dadurch geſchehen, daß die Pflanzerinnen die Fever auf beiden Seiten immer zur Hand haben und dadurch gezwungen ſind, immer ein und denſelben Weg zu gehen."

„Sollten die auf beiden Seiten der Anlage befindlichen letzten Beete für 5 Reihen etwas zu ſchmal werden, ſo macht man deren weniger, wobei man ſich immer die zum Bedecken nöthige Erde reſerviren muß."

„Wie ſich aus Vorſtehendem ergiebt, ſo entſtehen 6 Furchen breite Zwiſchenbeete, die zum Bepflanzen mit verſchiedenen Gemüſe-Arten benutzt werden können; doch

darf man der Krapp-Anlage hierbei nicht zu nahe kommen. Diese Zwischen-Cultur kann im ersten Jahre nur in der Mitte eines Beetes stattfinden; wollte man alle Zwischenbeete bestellen, so würde man sich die zum Bedecken nöthige Erde entziehen."

„Wenn zum Krappbau nicht ganze Aecker zu Gebote stehen, verrichtet man die erforderlichen Bearbeitungen besser mit dem Spaten, wie mit dem Pfluge. Er macht die Böschungen tiefer, um so auch tiefer einlegen zu können, wodurch er mehr Krapp gewinnt. Die Pflanzen werden erst mit wenig Erde bedeckt, dann begossen, und nun erst wird der Graben, oder die Furche ganz mit Erde ausgefüllt. Man befördert auf diese Weise das Gedeihen des Krapps bis zu einem solchen Grade, daß man in einem Jahre mehrere Einlagen aus den sich entwickelnden Seitentrieben machen kann, die sich in nutzbaren Krapp umwandeln."

„Dieser Anbau im Kleinen ist allen denen zu empfehlen, welche nur über wenig Land und wenig Dünger disponiren können. Er ist mit Straßenkehricht und andern Dünger-Abfällen ohne alle Kosten in steter Cultur zu erhalten, und kann immer auf demselben Lande betrieben werden, wogegen der Anbau im Großen einen mehrjährigen Wechsel erfordert."

„Die fernere Behandlung der Anlage beschränkt sich auf Reinhalten vom Unkraut und Auflockern der auf

den Zwischenbeeten befindlichen, zum Ueberdecken nöthigen Erde."

„Hat die Pflanze unter günstigen Witterungs-Verhältnissen eine angemessene Entwickelung erreicht, und sind die den Knoten entsproßten Triebe etwa 1—1½ Fuß lang, so neigt man sie vorsichtig gegen die Böschung, breitet sie aus und bedeckt sie so mit Erde, daß nur noch die Spitzen frei bleiben. Dies ist die erste Einlage. Aus den Knoten dieser entwickeln sich wieder neue Stengel, die auf dieselbe Art eingelegt werden. Nach Umständen läßt man die Cultur 2, 3 oder 4 Jahre dauern."

„Im Spätherbst jeden Jahres schneidet man das abgestorbene Kraut dicht über der Stelle, wo sich schon wieder neue Keime gebildet haben, mit einer Sichel oder Sense scharf ab*). Nach dieser Operation überdeckt man die Beete 2 Fuß hoch mit Erde, diejenigen aber, deren Pflanzen im nächsten Frühjahre Keime liefern sollen, mit so viel, daß auch die hervorstehenden Enden der abgeschnittenen Pflanze noch 2 Fuß hoch damit über-

*) Dieses Kraut läßt man auf der Düngerstätte verwesen; es ist nicht gut es als Streu zu benutzen, da die Kühe gern davon fressen und darnach gefärbte Milch und Butter erzeugen; ebensowenig darf man es in der Anlage beigraben; es wird hier leicht zu einer Herberge aller Mäuse der Nachbarschaft. Uebrigens verwest das Kraut auch nur schwierig, geht im Frühjahr in Fäulniß über, und zerstört hierdurch die in demselben aufsteigenden Keime.

deckt werden. Dieſe Bedeckung wird im nächſten Frühjahre erſt dann wieder mit den Reihen geebnet und vollkommen ausgeglichen, wenn ſich die durchbrechenden Keime zeigen. Im Herbſte umgiebt man die Beete mit einem Graben, deſſen eine Seite zugleich eine Art Wall bildet, um bei naſſem Wetter das Eindringen des Waſſers zu verhüten, denn in demſelben Maaße, wie dem Krapp im Frühjahre und Sommer Feuchtigkeit zuſagt, iſt ſie ihm im Winter verderblich. Wenn climatiſche Verhältniſſe im Winter eine Anlage zu Grunde richten, ſo iſt es immer die übermäßige Näſſe; von ſelbſt ſtrengem Froſte habe ich noch keine nachtheiligen Einwirkungen verſpürt."

„Nach dem Umfang der Entwickelung, den die Pflanzen erreicht haben, erndtet man im zweiten oder dritten Jahre. Je länger die Cultur fortgeſetzt wird, um ſo vortheilhafter wird ſie; Beides innerhalb gewiſſer Grenzen."

„Das Ausgraben der Wurzeln geſchieht mit Spaten, und zwar im Spätherbſt nach der vollſtändigen Reife und dem Abſterben des Krautes. Dieſes wird zuerſt abgeſchnitten und entfernt; dann bildet man am Ende des Beetes einen Graben bis zu der Tiefe wo ſich der Wurzelſtock zeigt; man ſticht dem an dieſem befindlichen Theil der Pflanze nach und legt ihn bei Seite; dies iſt Krapp von geringer Qualität; mittelſt eines zweiten Stichs gewinnt man die Einlage, ein ſchon beſ-

feres als das vorhergehende, aber auch noch unter dem nun folgenden Product. Dieses bilden die eigentlichen Wurzeln, die so tief ausgegraben werden, als der Ertrag die Mühe lohnt. Um diese drei Qualitäten leichter sondern zu können, nimmt man jedesmal nur Stücke des Beetes von etwa 3 Fuß Breite vor. Zur Ausgrabung der Beete von 5 Reihen sind 2 Arbeiter und 2 Arbeiterinnen nöthig, die die ausgegrabenen Wurzeln sorgfältig sammeln. Werden gleichzeitig zwei Beete ausgegraben, so beginnt diese Arbeit an den entgegengesetzten Enden, so daß der Graben des einen Beetes mit der Erde des anderen gleich wieder ausgeglichen wird. Man sieht darauf, daß die der Tiefe entnommene Erde auch wieder in die Tiefe komme, damit das Land nicht zu sehr mit sogenanntem todtem Boden überdeckt werde. Daß bei einer solchen Bearbeitung eine wesentliche Verbesserung des Bodens erzielt, und dadurch für einen höhern Ertrag an Halmfrüchten vorbereitet werde, ist leicht einzusehen."

„Ich habe mich durch eine mehrjährige Cultur vollkommen davon überzeugt, daß der auf diese Weise und unter diesen Verhältnissen gewonnene Krapp dem besten holländischen, wo nicht vorzuziehen, doch vollkommen gleich ist. Ich kann diese Behauptung um so dreister aufstellen, da ich den Krapp selbst verarbeite und hier sind es Resultate, welche allein über den Werth entscheiden. Steht es nun einmal fest, daß unter den

oben angedeuteten climatischen und geognostischen Verhältnissen guter Krapp erzeugt werden kann, so geht daraus mit aller Gewißheit hervor, daß der größte Theil von Deutschland zu dessen Production die nöthigen Bedingungen erfüllt. Da außerdem, wie ich noch in folgender kurzen Zusammenstellung zeigen werde, seine Cultur auch für den Landwirth von großem Nutzen ist, so ist dieselbe gewiß der vaterländischen Landwirthschaft mit vollem Rechte zu empfehlen, und würdig, ihr einverleibt zu werden. Giebt man sich aber einmal seinem Anbau im Großen hin, so vergesse man nicht, zeitig genug auf gute Trockenhäuser bedacht zu sein."

Culturkosten und Ertrag des Krappbaues.

A. Ausgaben.

Vorbereitung im Herbste vor dem Legen der Ferer.

a) Umpflügen	=	2 Thlr.	— Sgr.
b) Reinigen vom Unkraut . .	=	— "	5 "
Bearbeitung im Frühjahre:			
a) Düngung incl. Arbeitslohn	=	40 "	— "
b) Flaches Pflügen zur Vertilgung des jungen Unkrautes	=	1 "	— "
c) Pachtzins bei 3jähr. Cultur à 6 Thlr.	=	18 "	— "
d) Ausgaben an Tagelohn bei voller 3jähriger Erndte . .	=	30 "	— "
e) Reinhaltung des Grund-			

stücks jährlich 3 Thlr., für
3 Jahre . . . . . = 9 Thlr. — Sgr.
= 100 Thlr. 5 Sgr.

B. Ertrag; auf ein Jahr berechnet:

a) 16½ Ctr. à 110 Pfd., vollkommen trockene Wurzeln à Ctr. 10 Thlr. . . . . = 165 Thlr. — Sgr.

b) Ertrag der Zwischen-Cultur?

c) Melioration des Grundstücks?

Der Ertrag bei 3jähriger Cultur ist 30 Ctr. im Werth von mindestens 300 Thlr.; hiervon 100 Thlr. ab; den Rest mit 3 dividirt: — kommt 66⅔ Thlr.

Unter den um Mühlhausen angebaueten Futterkräutern spielt der Klee die Hauptrolle. Der Bau der Esparsette ist neuerer Zeit immer mehr beschränkt, weil diese Pflanze den Abbiß vom Schaafe nicht gut erträgt. Die Wiesen sind zumeist saurer Beschaffenheit und nur ein Drittheil von der Güte, daß sie in zwei Schnitten 24 Ctr. geben. Vorbereitungen zu Rieselwiesen-Bauten sind eingeleitet. Obst wird lange nicht zum Bedarf, und nur in den schlechteren Sorten erzeugt; deshalb ist es erfreulich, daß die städtische Behörde und der hiesige Verein sich dieses Zweiges mittelst Anlage von Baumschulen, Unterweisung in der Obstcultur ꝛc. an-

nehmen. Erstere werden namentlich das Material für die beabsichtigte Bepflanzung der Triften mit Aepfeln, Birnen, Kirschen und Zwetschen, besonders aber letzteren, die hier vorzugsweise gut gedeihen, liefern. — Der Wald — nur Laubhölzer, bis auf ein circa 80 Morgen großes 15jähriges Nadelholz-Revier — wird zum größten Theile als Mittelwald bewirthschaftet. Der Cubikfuß Eichenholz kostet 3—5 Sgr., die Klafter Buchenholz 6 Thlr.

Die Stadt hat Triftgerechtigkeit für über 3000 Schaafe die auch gehalten werden. Seitdem die nahe liegenden Güter stärker den Milchverkauf nach Mühlhausen betreiben, ist die Kuhhaltung eher beschränkt, als vermehrt worden und wird wahrscheinlich in der Zukunft noch mehr verringert werden.

Die hiesigen Dörfer fand ich wohlgebaut und reinlich, die Häuser mit Ziegeldächern, die Straßen gepflastert.

3.

Das Eichsfeld.

Wir betreten jetzt das — man kann sagen — berüchtigte Eichsfeld, spöttischer Weise auch Hungerfeld benannt, welches ich in der Richtung nach Annerode, Dingelstedt, Heiligenstadt, Worbis, Teistungenburg, Ge-

rode u. ſ. w. durchſtrich, und über deſſen Verhältniſſe und Zuſtände ich mich ſo umfaſſend zu unterrichten geſucht habe, wie es ein flüchtiges Schauen und Vernehmen nur immer geſtattet.

In dieſem ganzen weiten Diſtricte liegt der Ackerboden vorherrſchend auf der Muſchelkalk-Formation und das Erdreich iſt durchweg thoniger und ſteiniger Natur, wie das Clima ein unfreundliches, rauhes. Dieſe Characteriſtik paßt mindeſtens ganz auf die lange Strecke von Dorna, Annerode, Dingelſtedt, Kreuzeber und noch weiter, wo zum Theil die Länder auch ſehr an ſtagnirender Näſſe leiden. Jedenfalls ſind die climatiſchen Einflüſſe hier überall ein noch größeres Hinderniß fortſchreitender Cultur, als die obwaltenden agronomiſchen Verhältniſſe. Wenn irgend, ſo werden hier, zur Bewältigung jener, die lebendigen Hecken — welche bereits in einzelnen trefflichen Muſteranlagen, wie z. B. von Geisleden ab, wo eine lange Strecke der hoch liegenden Chauſſee durch eine ſchöne dichte Dornenhäge eingewandet iſt, exiſtiren — das ihre beitragen und zugleich dem materiell drückenden Holzmangel und dem moraliſch deprimirenden Holzdiebſtahle Abhülfe ſchaffen. In letzterer Beziehung würde dann noch beſonders zu wünſchen ſein, daß ſolche große devaſtirten Waldflächen, wie z. B. der v. Weſternhagen'ſche, im Kreiſe Worbis gelegene, und ſich hier von Winzingeroda bis faſt nach

Neuendorf erſtreckende, circa 3000 Morgen große Forſt ſeinem urſprünglichen und ihm von der Natur vorgeſchriebenen Zwecke dadurch zurückgegeben würde, daß er in die Hände des Staats, der ſeine Forſten muſterhaft bewirthſchaftet und verwaltet, überginge. Seit 3, 4 Jahren nutzen die dutzend Beſitzhaber dieſes verwüſteten Terrains daſſelbe auf Ackerbau, führen bei dem gänzlichen Mangel an Betriebs-Capital, ſo wie an Kräften und Mitteln überhaupt, eine Raubwirthſchaft, entziehen nicht nur ihrem eigenen Boden das letzte Fünkchen Kraft, ſondern deterioriren auch die in den Niederungen liegenden Nachbarländer, indem das loſe Erdreich von den Abhängen in die Thäler rollt, die Gräben hier verſchlemmt und Ueberſchwemmungen bewirkt. Es ſind freilich bereits Unterhandlungen Seitens des Staats mit den Beſitzern gepflogen, aber es mag ſeine eigenthümlichen Schwierigkeiten haben, die Intereſſen ſo vieler Participienten zu vereinigen.

Schon in Geisleden iſt das Clima gemäßigter als in den vorgenannnten Orten, der Boden übrigens auch noch von ſehr geringer Beſchaffenheit. In beiderlei Beziehung läuft die Heiligenſtädter Flur vielen anderen der Gegend den Rang ab, namentlich auch der ganzen nach Worbis zu liegenden Landſtriche und der Worbiſer Stadtflur ſelbſt. Von Worbis nach Teiſtungen findet man meiſt trockene und abhängige Länder. Zu den beſten

Fluren des Kreises gehört das von mir besuchte, dem Oberamtmann Felber zu Gerode gehörige Gut Teistungenburg, gleich Annerode vormals ein Nonnenkloster, das zur Westphälischen Zwischenherrschaft säcularisirt wurde. Ein schöner Boden und ein warmes Clima begünstigen in den weiter nach Duderstadt gelegenen Ortschaften, den Wein- und Tabacksbau. Von hier aus nach Gerode wechseln Boden und Clima wieder mehrfach. Auf der genannten Domaine besteht ersterer zum größeren Theile aus lehmigem Sande und sandigem Lehm, auch findet sich hier der sogenannte Hasselboden, ein thonhaltiges, reich mit kleinen Kalksteinen vermengtes Erdreich.

An Bau-, Pflaster-, Dünger-Material dürfte es im Innern des Bodens nirgend fehlen. Erklärt man sich aus dem Vorhandensein dieser Mineralien, als Sandstein, Kalk- und Tuffstein, Ziegelthon ꝛc. die im Ganzen solide und freundliche Bauart der Eichsfelder, so ist es auf der anderen Seite wahrhaft befremdend, unter diesen begünstigenden Umständen, so wenig, man kann sagen, häufig gar nichts für den hiesigen Wegebau geschehen zu sehen. In dieser Unterlassungssünde liegt ein anderer Hauptgrund des niedergehaltenen Wohlstandes der Eichsfelder. Und doch wäre durch zweckmäßige Anordnungen und mit der Zeit hier so leicht und so nachhaltig einzuwirken. Es werde nämlich nur jedem Gespann-Besitzer aufgegeben,

alljährlich nach Maaßgabe seiner Geschirrhaltung eine gewisse Portion Steine anzuführen; das Uebrige besorge und bestreite dann die Behörde, und man wird in nicht gar langer Frist fühlbare Erfolge gewahren, welche von selbst einen unausgesetzten Fortgang der Melioration verbürgen. Bekanntlich haben die Eichsfelder Kreise eine sehr dichte Bevölkerung; in Mühlhausen kommen gegen 5900, in Heiligenstadt gegen 5200 und in Worbis über 4600 Menschen auf die QMeile. Die Population wird durch frühes und leichtsinniges Heirathen nur in nachtheiliger Weise vermehrt. Die jetzige Generation, zum großen Theile erzeugt von unreifen Eltern, bei der Ungunst der Productions-Verhältnisse und dem Mangel heimischer Erwerbsquellen auf ein frugales und unstätes Leben angewiesen, bildet im Allgemeinen nur einen schwächlichen Menschenschlag. Wenn der Eichsfelder auch in der That ein schlechter Soldat ist, so wird der Grund hiervon wohl eben so viel in physischen Ursachen als in seiner natürlichen Aversion gegen den Waffendienst zu suchen sein. Im übrigen ist er arbeitsam und industriös, von höflichen Manieren und im Ganzen von treuer Gesinnung. Während des Sommerhalbenjahres wird zu Tausenden in die Fremde gezogen als Wollkämmer (ins Hannöversche), Eisenbahn- und Erndte-Arbeiter, Maurer und Zimmerleute, Musicanten (nach Westpreußen) ꝛc., um, gleich dem Hamster, den

winterlichen Lebensunterhalt einzuholen. Die Wollkämmer bringen ihren Verdienſt in natura mit, 50 und mehr, oft 250 Pfd. Kämmlinge, zum Werth von 5 Sgr. à Pfd., welche ſie im Winter verweben und dadurch, da ſie aus 6 Pfd. ein Stück Raſch à 2—3 Thlr. fabriciren, auf das Dreifache verwerthen. Der Handelsgeiſt zieht den Eichsfelder über's Meer, nach Schweden und Norwegen, wo er einen Markt für die hieſigen Wollengarne, namentlich Flanelle findet; ſchon der 5jährige Knabe wandert mit Wachholderbeeren weit von der Heimath fort. — Man hat die Bevölkerung häufig der Bigotterie und der Unmäßigkeit im Branntweingenuſſe beſchuldigt. So viel ich Gelegenheit gehabt habe, zu vernehmen, werden Andächtelei, Aberglauben und dumm frömmelndes Weſen eben ſo wenig durch die Richtung des Volks-Unterrichts als durch diejenigen, welchen derſelbe anvertraut iſt, und worunter ſich die reſpectableſten Perſönlichkeiten befinden, begünſtigt. Die hieſigen Gutsbeſitzer rühmten mir das Landvolk im Ganzen als mäßig. Brennereien findet man in dieſen Gegenden gar nicht, zum Theil allerdings wohl aus dem Grunde der zu theueren Holzpreiſe, zum Theil aber auch als Folge der vermehrten und verbeſſerten Bierbrauereien und Bier-Conſumtion. Die von der Regierung für die drei Eichsfelder Kreiſe ausgeſetzten Prämien auf die erzeugten beſten Lagerbiere haben die beſten und heilſamſten

Erfolge gehabt. Ich habe faſt auf dem ganzen Eichsfelde ein recht gutes Bier getrunken und die Liebhaberei dafür bethätigt gefunden. — Bei ſo manchen rühmlichen Eigenſchaften der hieſigen Bevölkerung im Allgemeinen ſoll übrigens auch nicht verhehlt werden, daß auch ein Theil derſelben, nämlich der Anwohner der Grenzen, ſich durch den Betrieb des Schmuggler-Handwerks auf einer Stufe moraliſcher Erniedrigung befindet.

Die Land-Auftheilung iſt eben ſo klein, als die Zerſtückelung groß. Man hat nicht ſelten Beſitzthümer von $\frac{1}{16}$ Acker. Bei Eigenthümern von 120 Morgen und mehr traf ich neben verhältnißmäßiger ſtarker Geſpannhaltung, ein Paar Kühe und ein halbes Schock Schaafe. Rittergüter finden ſich zwar eine nicht ganz kleine Anzahl, darunter aber manche, die, bei einem namhaften Forſt-Territorium und den Einnahmen von Zins-, Lehn- und Dienſt-Geldern, kaum ſo viel eigenes Areal haben, um ihren Kartoffelbedarf zu erzeugen.

Unter dieſen Umſtänden und da die Länder hier, wie überall in Thüringen, allgemein walzende Aecker ſind, findet die Separation natürlich wenig Eingang und Anklang. Die Koſten dieſes Geſchäfts laufen beiſpielsweiſe auf 20 Sgr., 1 Thlr. und höher pro Acker an, welche, der vorläufig unabänderlichen ſonſtigen Lage der Dinge nach, dem Grundeigenthümer gar keinen reellen Gewinn ſichern.

Die Ablöſung der gar nicht unerheblichen Präſtationen der bäuerlichen Beſitzthümer an die Rittergüter und den Fiscus (— in den drei Kreiſen betragen dieſelben, außer der Grundſteuer — 64,146 und 43,998 Thlr. —) iſt eben in der Vorbereitung begriffen.

Kauf- und Pachtpreiſe conformiren natürlich mit der Kleinheit des Beſitzes und der Uebervölkerung. In der Gegend von Teiſtungenburg wird der beſte Acker mit 180 Thlr., der minder gute nicht unter 130, 120 Thlr. bezahlt und der Pachtpreis des auserleſenen Landes iſt 9—10 Thlr.

Von der Bauart habe ich ſchon früher geſprochen. Die meiſten Gebände ſind freilich von Fachwerk, aber von Eichenholz aufgeführt und mit Ziegeln gedeckt.

Die Handarbeiter anlangend: ſo wurde mir die Höhe des Tagelohns in den verſchiedenen Oertlichkeiten auch verſchieden angegeben; durchſchnittlich werden im Sommer 7 Sgr. und im Winter 5 Sgr., häufig aber auch weniger oder mehr, ſo in Annerode nur 5 Sgr. für den Mannstag und 3½ Sgr. für den Frauentag, in Teiſtungenburg dagegen 7½ Sgr. für den Mannstag und 5 Sgr. für den Frauentag im Sommer gezahlt. Die Vollknechte pflegen 26 Thlr., die Halb- oder Jungknechte 18 Thlr., und die Mädchen 13 Thlr. Lohn zu erhalten. Gedroſchen wird für den 16. Scheffel (in Teiſtungenburg), auch für den 14. (in Annerode).

Die ganze Geſchirrhaltung iſt, wegen der Zerſtückelung der Länder und der Bodenbeſchaffenheit, ſtark und koſtbar.

Feinde der Cultur und des Wachsthums ſind vor allen: Huflattig, Hederich, Schnecken und Mehlthau.

Der Eichsfelder iſt ein guter Ackersmann und benutzt jeden anbaubaren Fleck mit äußerſter Sorgfalt. *)

Außer dem animaliſchen Dünger werden beſonders Aſche und Mergel, und zwar mit entſchiedenem Erfolge angewendet. Im Kreiſe Heiligenſtadt holt man den letzteren bis von Duderſtadt und nach der anderen (ſüdlichen) Seite hin, bis von Mühlhauſen her. Das Mergeln iſt in dieſen Gegenden ſchon gegen 100 Jahre bekannt. Es geſchieht daſſelbe häufig aus erpachteten Mergelgruben, auch mittelſt Calcination mergelartiger Steine in den Backöfen.

Gleichwie in Mühlhauſen iſt in den Kreiſen Heiligenſtadt und Worbis die Dreifelderwirthſchaft das landübliche Wirthſchafts-Syſtem; nur, wo die Servi-

*) Daß demſelben von anderen Seiten das Gegentheil vorgeworfen wird, iſt mir ſehr wohl bekannt. Ich berichte nur, was ich mit eigenen Augen geſehen, mit eigenen Ohren gehört, und kann lediglich durch dieſe Bemerkung den Vorwurf eines verehrten Freundes, daß ich das Eichsfeld mit zu viel Licht beſtrahlt und der Schlagſchatten der drückenden Noth durchaus nicht motivirt ſei, zurückweiſen.

tute der Hut, Weide ꝛc. wegfallen, auf Domainen und Rittergütern, existirt Wechsel-Wirthschaft. Auf den thonigeren Bodenarten und in den rauheren Lagen wird selbst die Brache nicht besömmert.

In Annerode, bei Bickenriede, dem Hrn. v. Wedemeyer gehörig, einem über 3000 Morgen großen Rittergute mit 1200 Morgen Pflugländern, 800 Morgen Weiden, aber nur einigen 40 Morgen schlechten Wiesen, auf einem kalkhaltigen Lehm von 4—5zölliger Krume auf steinigem Untergrunde, bei einer Viehhaltung von 22 Stück Ackerpferden, 60 Haupt Rindvieh und 1400 bis 1500 Stück Schaafen, fand ich folgende 8schlägige Wirthschaft:

1) Brache, gedüngt mit 8 Fudern à 25 Ctr.
2) Roggen, meistens Mengkorn, da Brenner und Bäcker dasselbe um einige Groschen höher bezahlen; mehr
   Weizen, der 3 Wochen vor Michaelis gesäet wird und gleich dem Roggen 8 Scheffel giebt;
3) Klee; 2 Schnitte à 20 Ctr.;
4) Weideklee;
5) Brache, halb Düngung und 4 Furchen;
6) Weizen;
7) Erbsen; Anfangs März,
   Gerste, 1—15. Mai bestellt;
8) Hafer.

Auf dem mehrgenannten Felber'schen Gute Teistungenburg, wo das Areal auf 800 Morgen Acker und 100 Morgen Wiesen neben 800 Morgen Wald, der kalklose Boden in Lehm, sandigem Lehm und Sand mit einer Unterlage von rothem Sandschiefer, und wo der Thon vorherrschender aus steifem Lehm besteht, wo man eine 6zöllige Ackerkrume findet, wo neben 5 Gespann Pferden 60 Kühe auf dem Stalle gefüttert werden und die Schäferei 1200 Schaafe zählt, wo man bereits im dritten Turnus mergelt, im ersten 1½—4spännige Fuder à 50—60 Ctr., im zweiten 2 dergl. Fuder auffuhr und jetzt mit steigendem Erfolge wiederum ein halbes Fuder mehr (weißen und rothen Kalkmergel) aufbringt, hat man 10 Schläge à 80 Morgen:

1) Brache, gedüngt mit 10 Fudern à 22 Ctr.;
2) Raps, 5 Furchen;
3) Roggen, 2—3 Furchen;
4) Klee. Seit 1809 nur eine Mißerndte;
5) Weide;
6) Weizen, dreifurchig;
7) Hafer, desgl.;
8) Rauhzeug, gedüngt mit 8 Fudern, einfurchig;
9) Roggen, 2—3 Furchen;
10) Kartoffeln und Gerste, 3 und 4 Furchen.

Derselbe Umlauf findet auf dem kürzlich von dem Herrn Felber erstandenen Rittergute Bleckenrode mit

330 Morgen, größtentheils ſandigem und lehmſandigem Acker und 30 Morgen Wieſen (neben Wald) ſtatt.

Die Erträge in den Jahren 1842 und 1843 wurden mir zu Teiſtungenburg wie folgt angegeben:

	Fruchtart:	Morgen:	Ausſaat: Schff.	Mtz.	Erndte: Schock.	Ausdruſch: Schff.	Mtz.
1842.	1) Winterſaamen	80	4	12	—	985	—
	2) Weizen . .	30	37	8	105	435	—
	3) Roggen . .	210	205	—	612	2076	—
	4) Gerſte . .	72	95	—	191½	844	—
	5) Hafer . .	80	132	—	215¾	2500	—
	6) Erbſen . .	12	14	—	24	80	—
	7) Rauhzeug . .	68	105	—	230	515	—
	8) Kartoffeln .	15	davon 1570 Sack geerndtet.				
			Schff.	Mtz.	Schock.	Schff.	Mtz.
1843.	1) Winterſaamen	80	4	8	—	965	—
	2) Weizen . .	40	53	—	193	510	—
	3) Roggen . .	200	196	8	732½	2586	8
	4) Gerſte . .	70	102	8	240½	1021	—
	5) Hafer . .	90	151	—	255¾	2536	—
	6) Erbſen . .	10	12	8	39¼	121	—
	7) Rauhzeug .	160	189	—	641¾	1289	4

Von dieſem Rauhzeuge ſind 110 Schock für die Schaafe angefahren worden und 10 Acker mit den Kühen abgefuttert.

8) Kartoffeln, 20 Morgen, davon 2110 Sack geerndtet.

In Gerode (ſ. oben) liegen 721 Morgen (lehmiger Sand und ſandiger Lehm) in 9 Feldern:

1) Brache, doppelte Düngung;

2) Raps;

3) Roggen;
4) Hafer;
5) Klee;
6) Weizen oder (mehr) Roggen;
7) Rauhzeug, gedüngt;
8) Roggen;
9) Kartoffeln und Gerſte.

Der hieſige ſogenannte Haſſelboden (ſ. oben) mit einer nur 2½—3zölligen Ackerkrume und Feldunterlage, trägt in 4 Abtheilungen, jede zu 22 Morgen, Esparſette und Lucerne, Weizen, feines Rauhzeug und Hafer. Die Nutzung der Lucerne dauert, bei kräftiger Pflege, höchſtens 5 Jahre.

⅝ des Geroder Areals ſind von Wald dicht umſchloſſen; dieſe ſchönen, nur für den Ackerbau ſehr unvortheilhaften Laubwaldungen haben einen Flächen-Inhalt von 4000 Morgen. — Unterſtützt wird die hieſige Wirthſchaft von 156 Morgen Wieſen. 400 Morgen ſaurer Anger disponiren das darauf angewieſene Schaafvieh zu Diarrhöen, als deren Präſervativ Kleeheufutter dient und die regelmäßig mit dem Beginne der Stoppelweide weichen. Außer 11—1200 Stück Schaafen werden hier gegen 60 Haupt Rindvieh, eine Miſchung von frieſiſchem und tyroler Blut, 5 Geſpann Pferde ꝛc. gehalten.

Auf dem nur 200 Morgen Ackerländer und 38 Morgen Wieſen großen Vorwerke Fuhrbach, einem ſterilen,

an den steilsten Bergen hängenden Boden, findet sich folgende Vierfelder-Wirthschaft:

1) reine Brache, gedüngt mit 6 vierspännigen Fudern Mist und der Horde von 400 Schaafen, die hier, außer 1 Gespann Pferde, gehalten werden;
2) Roggen;
3) ½ Klee, ½ Rauhzeug.

An die Stelle des Klees treten einen um den andern Turnus Wicken;

4) Hafer.

Die Erträge der beiden letzten Jahre waren in Gerode, wie folgend:

	Fruchtart:	Morgen:	Aussaat: Schff.	Mtz.	Erndte: Schock.	Ausdrusch: Schff.	Mtz.
1842.	1) Wintersaamen	80	4	—	—	718	—
	2) Weizen . .	55	62	—	49	141	—
	3) Roggen . .	210½	214	14	466½	1144	4
	4) Gerste . .	95	103	—	164½	677	4
	5) Hafer . . .	97	147	—	156½	1213	8
	6) Erbsen . .	16	18	—	24	48	—
	7) Bohnen . .	14	20	—	31	44	8
	8) Rauhzeug .	45	71	—	120	251	12
		6 Schock 15 Bund mit den Schaafen gefüttert.					
	9) Wickgemenge	22	mit dem Schaafvieh gefüttert.				
	10) Kartoffeln	15	= 1125 Sack.				

25 Morgen wurden durch Schneckenfraß ruinirt, deshalb mit Gerste bestellt.

			Schff.	Mtz.	Schock.	Schff.	Mtz.
1843.	1)	Wintersaamen	79¼	4	—	592	11
	2)	Weizen . .	33½	37	4	86	199	4
	3)	Roggen . .	205	177	4	729	1712	10
	4)	Gerste . . .	66½	79	—	186	626	2
	5)	Hafer . .	113	177	—	358	1500	4
	6)	Erbsen . .	16	18	—	48	74	8
	7)	Bohnen . .	20	30	—	89	248	10
	8)	Rauhzeug .	59	94	—	298	578	10
	9)	Wickgemenge	45	52	—	115	—	—
		115 Schock wurden mit den Schaafen verfuttert.						
	10)	Kartoffeln	21					
		69 Morgen 73 Ruthen Kleefeld, durch die Dürre des Jahres 1842 vernichtet, wurden mit Erbsen, Wickgemenge und Kartoffeln bestellt.						

Im Allgemeinen findet man in dieser ganzen Gegend auf der Muschelkalk-Formation den Weizen, und in allen höheren Lagen daselbst den Gemengkorn —, dagegen auf der bunten Sandstein-Formation den Roggenbau vorherrschend; von den Sommergetreide-Arten dominirt der Hafer; die Cultur der Hülsenfrüchte ist, namentlich wegen des häufigen Befallens derselben, beschränkt. Kartoffeln werden verhältnißmäßig viel gebauet und vorzugsweise mit gutem Lande und sorgfältiger Pflege bedacht; ein Ertrag von 3—4 Wispeln pro Morgen soll Regel sein. Rother Klee und Esper kommen viel, aber bei dem Mangel an natürlichen Grasländern noch lange nicht in ausreichender Menge und Güte vor.

In den Dreifelderwirthschaften kehrt der Klee nur

alle 9 Jahre wieder. Die vielſeitig empfohlene weitere Ausdehnung des Flachsbaues wird durch die kleine Landauftheilung und das zerriſſene Familienleben, auch noch durch natürliche Hinderniſſe, wie z. B. die Beſchaffenheit des Waſſers, welches wegen ſeiner kalkhaltigen oder rothen Beſchaffenheit nicht zur Bleiche geeignet iſt, erſchwert.

Das hieſige Landvieh iſt ein kleiner nicht unergiebiger Schlag, theilweiſe durch Bullen oſtfrieſiſcher Raçe, deren Verbreitung in den Gemeinden die Regierung mittelſt Prämiirungen förderte, veredelt. Die Schaafe ſind von der groben Landraçe, und erſcheinen häufig in der Ferne, wegen ihres vom Sandſtaube rothgefärbten Pelzes, wie Kälberheerden.

Die kleinen heimiſchen Pferde haben ſich neuerer Zeit durch Graditzer Hengſte verbeſſert. Im Worbiſer Kreiſe wird eine nicht ganz unerhebliche Schweinezucht betrieben, und die hier bereiteten Servelatwürſte finden auch außerhalb des Eichsfeldes Beifall und Abſatz.

Ich kann das Eichsfeld nicht verlaſſen, ohne nochmals einen Blick auf ſeine Laub-Waldungen zu werfen, welche mir zum Theil ſehr ſchön erſchienen ſind, von denen ich es alſo um ſo mehr bedauern muß, daß ſie, wie man mir ſagte, durch (den ſchon früher erwähnten) Holzfrevel und Streurechen ꝛc. arg mitgenommen werden. — Bau- und Nutzholz muß das Eichsfeld ſich (na-

mentlich vom Harz) zuführen lassen. Man bezahlt hiesiges Eichen-Nutz-Holz pro Cubikfuß mit 5 Sgr., 3 Sgr. 4 Pf. und 2 Sgr. 4 Pf.; Buchen-Nutz-Holz mit 2½ Sgr.; Nadelholz mit 3½ und 2½ Sgr.; die Klafter Eichen-Nutz-Holz mit 6 Thlr.; Buchen, Espen, Ahorn und Ulmen mit 5, Birken mit 4 Thlr. ꝛc.

Reiſe durch Schleſien.

1845.

1.

Durch die Lauſitz ins Rieſengebirge.

Beſuch der Thierſchau zu Forſt. Spremberg. Muskau; Park und Bad. Sorau. Sagan. Sprottau; die Baller'ſchen Etabliſſements. Bunzlau; Töpfereien. Das Hirſchberger Thal; däſige Bauerwirthſchaften. Das Warmbrunner Thal; Stohnsdorf — Brauerei; Erdmannsdorf — Flachsgarn-Spinnerei. Fiſchbach. Buchwald. Schmiedeberg. Die Viehwirthſchaft auf dem hohen Gebirge. Kreppelshof. Landshut. Freiburg.

Schon im Maimond dieſes Jahres hatte ich Gelegenheit, einen kleinen Theil Schleſiens, und zwar die nordöſtlichſte Ecke dieſer Provinz, kennen zu lernen. Der eigentliche Zweck meiner damaligen kurzen Reiſe war der Beſuch der, am 23. des genannten Monats, durch die Kreiſe Cottbus, Guben, Sorau und Spremberg, zu Forſt, abgehaltenen Thierſchau und landwirthſchaftlichen Gewerbe-Ausſtellung. Ich will auch jetzt von dieſem letzteren Orte aus in Schleſien hineintreten, da ich dadurch eines Theils Gelegenheit erhalte, des gedachten intereſſanten Feſtes hier mit einigen Worten zu gedenken, anderen

Theils direct in die Richtung gelange, welche ich auf meiner, am 7. Juli angetretenen Hauptreise einschlug.

Die von mir durchflogenen Gegenden der Mark sind im Ganzen zu bekannt, als daß es hier am Orte sein könnte, ein ins Einzelne gehendes Bild von denselben zu entwerfen. Die Höhen sind durchweg leichter, wenig fruchtbarer, nicht selten ganz steriler Natur; nur die nach den Flüssen (Oder, Bober, Neiße) sich abdachenden oder angrenzenden Länder bilden die ergiebigeren Gebiete. In einem der allerschlechtesten Districte liegt das obengenannte Städtchen Forst. Es ist daher natürlich, daß gerade hier ein eben so zahlreich besuchtes als reichlich mit Schaustücken besetztes Fest fraglicher Art auf den fremden Besucher einen eigenthümlich erfreulichen Eindruck machen mußte. Was zuerst das dabei betheiligte Publicum anbetrifft, so war diese Schau — was recht eigentlich dergleichen Feste sein müssen, um gemeinnützige Vortheile daraus zu gewinnen — ein Bauern-, ein Volksfest. Auf einer weiten Ebene dicht vor dem Städtchen waren die Viehgattungen und sonstigen Gegenstände in zweckmäßiger Ordnung aufgestellt, Verkaufs- und Schankbuden umgaben theilweise das Ganze, und die inmitten wogende Menschenmenge bot ein Bild so bunt und heiter wie der fröhlichste Jahrmarkts-Verkehr dar.

Dieser Character war dem Fest aber offenbar einverleibt durch die Art und Weise, wie die Vereine das Interesse jedes einzelnen Besuchers dabei in Anspruch

genommen und betheiligt hatten — wir meinen durch die Creirung von Actien, Ankauf von Ausstellungs-Gegenständen und sofortige öffentliche Verloosung derselben. Wirklich zur Ausstellung gebracht waren: 350 Stück Pferde, 250 Stück Rindvieh, 34 Stück Schaafe, 13 Stück Schweine, 3 Stück Ziegen, 5 Stück Hühnervieh, 18 verschiedene Ackergeräthe, so wie mehrere Sortimente von Sattler-, Wollen- und Stahl-Waaren.

Wenn die hier gestellten Bauer-Pferde auch noch manchen höheren Forderungen, die an ein tüchtiges Gebrauchspferd gemacht werden müssen, nicht entsprachen, so hat die Zucht hier doch, nach dem Urtheile der sachkundigen Preisrichter, unverkennbar gegen früher eine dem Bedürfnisse entsprechendere Richtung genommen. Von der obigen Zahl Pferde gehörten 303 Stück bäuerlichen Besitzern, wenn nur 47, mehrentheils edler Zucht, den Dominien an. Sehr angenehm überraschten mich manche der hier gestellten Viehschläge, sowohl in Bezug auf ihren Gebrauchswerth an sich als auf ihre gute Haltung. Schon wegen dieser vorzüglichen Vertretung des Haupttheils der hiesigen bäuerlichen Viehzucht, er schien es mir auch als ganz angemessen, daß man bei der Prämien-Vertheilung das Rindvieh begünstigte. Im Ganzen wurden 15 Stück Pferde, darunter 8 herrschaftliche mit silbernen und kupfernen Medaillen, 7 bäuerliche mit Summen von 50, 30, 20 und 10 Thlr., 22 Stück Rindvieh, darunter nur 6 herrschaftliche, gleichfalls mit

Medaillen, die übrigen mit Geld (in der Regel 10 Thlr.) 4 Stück Schweine, 2 Schaafe und 4 Stück landwirthschaftliche Geräthe und Producte — sämmtlich mit Medaillen prämiirt. — Die zu den ausgesetzten Prämien und zu dem Ankauf von Ausstellungs-Gegenständen nöthigen Summen wurden aber in folgender Art aufgebracht:

1)	durch die, die Thierschau abhaltenden Vereine mit	260 Thlr.
2)	durch den Erlös der abgesetzten Actien mit	2550 "
3)	durch eine von dem Provincial-Verein der Mark Brandenburg und Niederlausitz, und zwar Behufs Prämiirung guter Mutterstuten überwiesene Unterstützung von	100 "
	Summa	2910 Thlr.

Die Preisrichter berücksichtigten neben guter Haltung hauptsächlich, und zwar bei den Pferden und dem Rindvieh, eine rationelle, fehlerfreie, nach einer bestimmten Richtung hin erfolgte Zucht, insbesondere Arbeitsfähigkeit, bei den Schaafen aber Feinheit und Dichtigkeit der Wolle, verbunden mit Körperstärke; überdies war es Erforderniß, daß die prämiirten Thiere der Dominial-Besitzer unbedingt aus eigener Zucht hervorgegangen, diejenigen der bäuerlichen Besitzer aber wenigstens ein Jahr in deren Besitz waren. Gleich nach abgehaltener Schau fand

unter großem Jubel die Verloosung der angekauften Ausstellungs-Gegenstände statt. Das mit der Schau verbundene Bauer-Rennen — dem ich nicht beiwohnte — wurde von 13 bäuerlichen Wirthen gemacht und soll sehr gut geritten worden sein. — Man kann diesem so erfolgreich ausgeführten als verständig angelegten Institute nur das beste fernere Gedeihen, dazu aber vor allem auch solche perpetuirliche Vorstände wünschen, wie es gegenwärtig den besonderen Vorzug hat, in den Herren Landrath v. Poncet und Freiherr v. Roth zu besitzen.

Mit großer Befriedigung verließ ich Forst noch am selbigen Tage und übernachtete in Spremberg, wo die, jährlich noch über 30,000 Stück Tuch liefernden, Tuchfabriken neuerer Zeit, in Folge der Erzeugung schlechterer Waare, nicht mehr das frühere einträgliche Geschäft machen, vielmehr einigermaaßen in Verfall gerathen sein sollen.

Von Spremberg wandte ich mich dann später nach Muskau, durch eine sandige aber im Ganzen nicht schlecht cultivirte Gegend. Als ich fragte, wie man das nöthige Streumaterial herbeischaffe? antwortete man mir: mittelst Ankaufs von Kiennadeln und Post und fügte hinzu: man ziehe hier nicht selten den Waldstreumist dem Strohmiste vor; was mich denn unwillkürlich an die Fabel von dem Fuchse erinnerte, der die Trauben verschmähete, als sie ihm zu hoch hingen. —

Auf dem Wege nach Schleife fand ich überall Spörgel angebauet. — In Krommlau, einem Vorwerke, das schon zu der Herrschaft Muskau gehört, wird der Boden gebundener. Die besseren Länder Muskaus besitzen wohl — außer einigen wenigen der zahlreichen einzelnen Höfe, worunter Braunsdorf als das vorzüglichste und von des Fürsten Pückler eigener Hand, ausnahmsweise, gepflegte Gut hervorzuheben ist — die städtischen Ackerbürger, denen der abgegangene erlauchte Besitzer ihre früheren sehr schlechten Grundstücke, deren Besitz ihm zum Arrondissement seines Parks unerläßlich bedünkte, gegen das jetzige fruchtbare Stadtfeld austauschte. Diese Park-Anlage machte auf mich keinen anderen Eindruck als auf jeden Landschaftskunst-Sinnigen; aber mich befremdete, anscheinlich auf die Pflege der Rasen im Allgemeinen nicht die Sorgfalt verwendet zu sehen, welche zur Erhaltung dieser genialen Schöpfung so nothwendig ist, wie eine gute Cultur dem productiven Felde. — Auf dem Bade liegt das Logirhaus ganz versteckt und eng, zwischen theils unästhetischen Umgebungen eingeschlossen. Sämmtliche Bade-Räumlichkeiten sind sehr leicht aufgebauet. Badegäste traf ich kein halbes Dutzend an. Aufwartung und Genüsse ließen Viel zu wünschen übrig.

Es war ein schöner Abend, den ich auf der reizend situirten Bade-Restauration genoß — nur getrübt durch die dicken Rauchwolken der vielen Töpferöfen des Städtchens — eine Situation welche mich stärkte zum weite-

ren Durchfluge der landwirthſchaftlich unintereſſanten Herrſchaft und dieſes ſterilen Theils der Lauſitz auf der Straße nach Sorau. — Die beſten Forſtpartieen Muskau's durchfährt der Reiſende hier ohnſtreitig nicht. Von Zibelle ab ändert der Character der Gegend ſich zu deren Vortheil. — Zwiſchen Groß-Hennersdorf und Zeisdorf wird von den Bauern erheblicher Flachsbau betrieben. Die in 3 Feldern cultivirten Aecker zeugten von dem Fleiße der Anbauer. Das Heidekorn ſpielt hier, als allgemeines Nahrungsmittel, eine wichtige Rolle; es ſteht in gleichem Preiſe mit dem Roggen. Das Vieh, wovon der hieſige Hufner 4—5 Kühe, ebenſoviel Jungvieh und 4 Zugochſen hält, war gut im Stande; beſonders zeichneten ſich die Ochſen aus, denen im Winter das Wieſenheu zufließt und die auch im Sommer ſorgfältiger gehalten werden mögen, was ſchon ihre leinenen Fliegendecken andeuten.

Bis einige Stunden vor Sorau behalten die Ackerbeete eine circa 12füßige Breite, dann werden ſie um die Hälfte ſchmaler.

Von Sorau nach Sagan durchfährt man ein hügeliges kieſiges Terrain. Beide Städte, namentlich Sagan haben anſehnliche Fruchtmärkte. *) Bemerkenswerth ſind bei Sagan außerdem die induſtriellen Etabliſſements der

*) Es kommen in letzterer Stadt an Einem Markttage (Sonnabend) wohl 6000 Sack zu Kauf.

Gebrüder Willmann (Flachsgarnſpinnerei, Kunſtmühle ꝛc.) und die ſchönen Wieſen und fruchtbaren Aecker des Boberthals.

In letzterer Beziehung ſteht das nächſtgelegene Städtchen Sprottau mit ſeiner Umgegend gegen Sagan namhaft zurück. Statt fetter Flußwieſen bietet das Sprotta-Thal zum größeren Theile eiſenſteinige, ſaure Bruchländer, und die Höheländer des ganzen Bezirks ſind vorwaltend ſandig und ſteinig. — In dem nahen Eilau beſuchte ich die ſo freundlich gelegenen, hübſch gebaueten und trefflich eingerichteten Fabriken des Hrn. Baller, unter denen beſonders die Maſchinen-Papier-Fabrik, deren 2 Werke in 24 Stunden, beiſpielsweiſe, 3200 Pfd. gröberer Waare liefern, meine Aufmerkſamkeit in Anſpruch nahm; und fuhr ſodann direct, fortwährend durch eine mehr oder minder ſterile Gegend nach Bunzlau, wo die Beſichtigung der rieſenartigen Eiſenbahnarbeiten (des Viaducts) und der Beſuch einiger der größeren Töpfereien den Nachmittag in intereſſanter und inſtructiver Weiſe verkürzten. Noch gegenwärtig beſtehen in Bunzlau 13 Töpfereien, die fabrikmäßig, zum Theil mit einem ſehr bedeutenden Capitale arbeiten. Die Waare wird bekanntlich weit und breit verſchickt, wirft aber nicht mehr den früheren Vortheil ab, da eines Theils die Anfertigung wegen der jetzt nothwendigen Glaſur des Fabricats und der immer mehr ſteigenden Holzpreiſe, theurer zu ſtehen kommt, anderen Theils die Concurrenz der

wohlfeilen Porzellane die Preiſe des Töpfergeſchirrs drückt. Man ſagte mir, daß der hier früher gegrabene Thon von einer Qualität geweſen ſei, die das Verglaſen unnöthig gemacht hätte, und daß man das Fabricat nur bei Holzfeuerung (Flackerfeuer) herſtellen könne, das Holz in hieſiger Gegend aber mit der zunehmenden Seltenheit gradatim im Preiſe aufſchlage.

Von hier aus wandte ich mich über Löwenberg nach Hirſchberg. Die Landauftheilung wird kleiner, die Gegend angebauter, die Cultur ſorgfältiger. Im Hirſchberger Thale wurden mehrere Bauerwirthſchaften, nicht ohne eine gewiſſe Befriedigung, durchgangen. Den thonigen, trägen Boden befruchtet man übrigens — ganz gegen die allgemeine Theorie und Erfahrung — mit völlig zergangenem (ſpeckartigem) Miſt, und wo dieſer nicht ausreicht, noch mit gebranntem Kalk. Geackert wird ſehr viel und ſehr ſorgfältig. Die Klee-Brache wird (um Johannis) flach geſtoppelt, bedüngt, gepflügt, geeggt; zweimal mit dem Gebirgshaken quer gerührt, dann in zwei Schritte breite Beete gepflügt, beeggt, und nun endlich ziemlich dick beſäet. Zum Hafer wird im Herbſte das abgeerndtete Roggenfeld tief umgebracht; im Frühjahr wird das Land abgeeggt und geſäet. Wo man ſtatt des Hafers Kartoffeln bauet und dieſen Gerſte folgen läßt, erhält der Acker zu letzterer Frucht abermals eine Düngung. Es wird früh und dick geſäet und nur wenig ſpäter als im flachen Lande geerndtet. Die grö-

ßeren Bauerstellen, welche einen Viehstand von 12 bis 14 Kühen, 6—7 Kalben, 4 Ochsen und 4 Pferde haben, pflegen 100—200 Morgen Acker, incl. einigen Wiesen zu haben.

Ich ging nun ins Warmbrunner Thal, sah Stohnsdorf, wo (beiläufig bemerkt) die eines längeren bedeutenden Rufes genießende Brauerei nach Ausdehnung und Einrichtung, so wie dem erzeugten Gebräue gegen neuere Betriebe dieser Art sehr zurückgeblieben ist, Erdmannsdorf, Fischbach, Buchwald, und übernachtete in Schmiedeberg. In Erdmannsdorf hatte ich das Glück, den Commissionsrath Kaselowsky zu Hause zu treffen und von demselben in specielle Kenntniß der großartigen Fabrik-Anlage, die unter seiner einsichtigen und energischen Leitung steht, gesetzt zu werden. Wir besuchten nach der Reihe: das Flachs-Magazin, die Handwerker-Werkstätten, die Schwing- und Hechel- und die eigentlichen Spinnsäle. Im Magazin lagerten 6000 Ctr. belgischer, holländischer, preußischer, westphälischer, schlesischer ꝛc. Flachs. Sehr unterrichtend für mich war die Erklärung ad oculos der verschiedenartigen Eigenschaften der Flächse und deren Ursachen und der, darnach sich wieder modificirenden Werth-Abstufungen der Flächse, wovon der beste belgische, Cortryker, sich vornehmlich zu feinen, der blaue holländische zu starken Garnen eignet, der Ermeländer den Vorzug vor dem Bielefelder hat, der beste schlesische im Verhältniß zu dem belgischen —

der an Griff (Seidenartigkeit, Sanftheit ꝛc.) und Schwere alle unsere Flächse weit hinter sich läßt — fast zu theuer (über 30 Thlr. pro Ctr.) zu stehen kommt. — Es arbeiten hier gegenwärtig 4300 Spindeln.

Die baulichen Kunstwerke, die schönen, trefflich gehaltenen Park-Anlagen, das ganze Landschaftsbild dieser idyllischen Partie des schlesischen Gebirgsgartens, übertreffen in jeder Beziehung die benachbarten renommirten Puncte auf dem Wege nach Schmiedeberg, Fischbach und Buchwald; welches erstere auch ohne einen solchen Vorgenuß und Vergleich, und zwar wegen seiner niedrigen, zum Theil selbst sumpfigen Lage, nicht hinzureißen vermag, und in welchem Letzteren man, bei aller Großartigkeit der Park-Anlagen und der sich in denselben darbietenden Aussichten, stets das Anmuthige und Elegante des reizenden Erdmannsdorf vermissen wird.

Der Landwirth findet von hier ab immer weniger Stoff der Beobachtung; denn der an sich gute Boden ist so coupirt, daß der Ackerbau sich auf fast lauter kleine Flecken beschränkt.

In Schmiedeberg betritt man eine der höchsten Gegenden des Riesengebirges, einen kalten, steinigen, flachkrumigen, anfänglich ganz waldigen Landstrich, wo die Vegetation und Erndte 4 Wochen später einfällt, als im Flachlande bei Breslau. Viehzucht, namentlich Molkerei, bildet den Hauptbetrieb der Landleute. Das Vieh ist zum Theil ein durch Schweizer Blut veredelter Schlag.

Man nutzt daſſelbe aber nicht allzuhoch, da das Pfund Butter hier durchgehends nur mit 3½ Sgr. (Böhmen) bezahlt wird. Wenn man Butter nach der Mark Brandenburg und dem Königreich Sachſen ausführt, ſo läßt man ſich dagegen Korn und Weizen, auch die Gerſte (aus Schweidnitz, Jauer ꝛc.) zuführen. Reiche Weiden und Heuwerbungen geben dieſer Gebirgs-Wirthſchaft ein ſicheres und nachhaltiges Fundament.

Auf dem nahe vor Landshut, links von der Heerſtraße gelegenen, Gräflich Stolberg'ſchen Gute Krepelshof, fand ich den Verwalter, Amtmann Wieſe, nicht heim. Ein angehender Wirthſchaftsſchreiber wußte mir wenig Auskunft zu geben. Die, ſchon bedeutend wärmer gelegenen, Felder waren mit ſchönen Früchten beſtanden und das Viehhaus enthielt einen gut gehaltenen Kuhſtapel; — durch Schweizer Bullen veredeltes Landvieh, deſſen Milch nach dem ganz nahen Landshut abgeſetzt wird. Das ganze Gut, deſſen beſſere Cultur von dem früheren Wirthſchafts-Inſpector Steinmann ausgegangen ſein ſoll, beſteht aus 4 Vorwerken (Nieder- und Ober-Leppersdorf, Reußendorf), hat 1600 Morgen Acker, 400 Morgen Wieſen, einen Viehſtand von 60 Milchkühen (außerdem Jungvieh), 1600 Schaafen (mittler Feinheit), 8 Geſpann Pferden und 24 Zuchochſen. Auch hier läßt man den Stallmiſt in großen Haufen ganz vergähren und fährt denſelben nur ein Mal im Jahre (und zwar im gegenwärtigen Augenblicke, Juli) aus.

Die Landshuter Aecker selbst sollen sich in ganz vorzüglichem Culturzustande befinden. In der Stadt war man noch fleißig mit dem Wiederaufbau der unlängst eingeäscherten Quartiere beschäftigt.

Von Landshut nach Salzbrunn passirt man zuvörderst Hartmannsdorf, ein wiesen- und waldreiches Gut mit kaltem, steinigem, sehr graswüchsigem Boden. Hinter Alt-Reichenau beginnt der Boden eine braunrothe, zinnoberartige Farbe anzunehmen. Die Früchte werden immer schöner, die Schaafheerden immer — röther. Von Adelsbach, einst dem als landwirthschaftlichen Schriftsteller wohlbekannten Baron von Richthofen, jetzt dem Grafen Zieten gehörig, kamen wir im stärksten Landregen nach Salzbrunn, wo ich Halt, zum Besuche des schönen Fürstensteins, zu machen beabsichtigt hatte, welchen Vorsatz aber das immer schlimmer werdende Wetter vereitelte. Ich beschloß demnach, mir diesen Genuß für eine spätere Zeit aufzusparen und fuhr ohne Weiteres auf der von Kohlenbergwerken ungemein belebten, theilweise mit den schönsten Kirschbäumen eingesäumten Freiburger Straße, geradezu nach dem gleichnamigen, sehr reizend in einer fruchtbaren Ebene gelegenen Städtchen, das durch die großartigen Kramstaschen Anlagen daselbst, in der industriellen und Handelswelt, so allgemein bekannt geworden ist.

2.

Schlesiens Garten und Weizenkammer. Amt Oelse. Plan einer allgemeinen Beamtenschule. Die Bauer-Wirthschaften der Freiburger Gegend. Schweidnitz. Reichenbach und Umgegend. Kleutsch. Die Frankensteiner Bauern. Herrschaft Camenz.

Nur eine halbe Meile von Freiburg liegt das Amt Oelse, wo der durch seine gemeinnützigen Bestrebungen und die Förderung der Landwirthschaft, namentlich des landwirthschaftlichen Bildungswesens, wohlbekannte Amtsrath Gumprecht wohnt.

Das Gut besteht aus 4 Vorwerken, Ober- und Nieder-Oelse, Teichau und Ullersdorf und hat zusammen 1950 Morgen Acker bei nur 150 Morgen Wiesen. Der Boden ist thoniger, mehr oder minder kalter Natur und seine Hauptfrüchte sind Weizen und Hafer. Das bestehende Robot- und Gärtner-Verhältniß, geboten, wie Herr Gumprecht mir sagte, die Schranken der Dreifelder-Wirthschaft bis zu gewissem Puncte zu respectiren; indessen hat man sie häufig so verrückt, daß die alten Begrenzungen im Grunde alle übersprungen sind. Man bauet z. B.:

1) Raps in gedüngter und geerdeter Brache;
2) Weizen;
3) Hackfrüchte;
4) Sommergetreide;
5) 6) Klee;

oder, mehr bei dem Grundprincip der Dreifelder-Wirthschaft beharrend:

1) Winterung, gedüngt;
2) Hackfrüchte;
3) Sommergetreide;
4) Klee;
5) Winterfrucht;
6) Sommerung.

Bei der Beackerung bedient man sich fleißig der Narbenwalze. Kalkäscher (12—15 Scheffel à 2½ Sgr. pro Morgen) und Spörgel, der um Johannis dick in die Brache eingesäet, im Juli beweidet und sodann untergepflügt wird, sind häufig angewendete Nebendünger. Den Weizen pflegt man in der Regel zweifurchig zu bestellen, Saat-Kartoffeln gern in die Kleestoppel zu bauen u. s. w.

Das Feld und der Stand der Saaten gewährten bei meiner Anwesenheit einen recht befriedigenden Anblick. Nur der Raps war ausgewintert und an dessen Stelle zum Theil Leindotter getreten.

Die hiesigen Durchschnitts-Erträge wurden mir, wie folgt, angegeben:

Weizen bei einer Aussaat von 1 Schffl.
4 Mtz. . . . . = 7—9 Korn.
Roggen bei einer Aussaat von 1 Schffl.
6—8 Mtz. . . . . = 5—7 "

Gerste bei einer Aussaat von 1 Schffl.
8—10 Mtz. . . . . = 6—8 Korn.
Hafer bei einer Aussaat von 1¾—2 Schffl. = 9—12 "
Raps 10—12 Schffl. pro Morgen.
Kartoffeln 60—90 Schffl. pro Morgen.

Der Viehstand besteht gegenwärtig aus 14 Pferden*), 150 Stück Rindvieh und 2500 Schaafen.

Man findet die Aufzucht des Rindviehs vortheilhafter, als dessen Nutzung auf Molkerei, die sich auf 40 Kühe, welche für gegen 17 Thlr. verpachtet sind beschränkt.

Bei den Zugochsen ist die Futterung mit selbst erhitztem Futter in Anwendung. Ein ausgewachsenes Stück erhält 16—20 Pfd. Häckfel, bei 9 Pfd. Kartoffeln, 2 Pfd. Strohfutter und in der Zeit strenger Arbeit statt der letzteren Heu, auch ½—1 Metze Schroot. Die Kälber erhalten im ersten Jahre 2 Pfd. Hafer und etwa 5 Pfd. Heu, außerdem eine Suppe von Kartoffeln. Als Surrogat anderer Futtermittel rühmte Hr. Gumprecht sehr die Melasse, namentlich ein Gemisch von dieser (verdünnt) und Rapskuchen in gegohrenem Zustande. Den Kühen werden 12—15 Pfd. Kartoffeln (oder verhältnißmäßig Rüben), 3—5 Pfd. Heu und 16—20 Pfd. Häckfel und Spreu gegeben. Die Schaafe bekommen durchschnittlich ½ Pfd. Heu, 2 Pfd.

*) Bei Spanndiensten.

Stroh und 1—2 Pfd. Kartoffeln, abwechselnd Rübkuchen (12—10 Pfd. pro 100 Slg.); hinsichtlich der Weide sind dieselben auf den Nachwuchs des geschnittenen Kleefeldes, einige Baumgärten und die Getreidestoppeln angewiesen. — Man macht hier freilich Laubfutter — mehrentheils für die Lämmer — erachtet es aber für sehr theuer. —

Hr. Gumprecht hat nur noch wenige Pachtjahre und scheint fast die Absicht zu haben, sich ganz nach Westpreußen, wo er kürzlich ein Niederungsgut im Danziger Werder gekauft, zu übersiedeln, wenn er hier seinen Plan einer allgemeinen Beamtenschule auszuführen in den Stand gesetzt würde. Er hat mir die Idee dieses Instituts im Umrisse mitgetheilt. Der Dirigent desselben möchte zugleich die practische Ausbildung der landwirthschaftlichen Eleven der Provinz überwachen. Er möchte in Verbindung stehen mit denjenigen Landwirthen, welche Eleven bilden wollen und dazu befähigt sind. Nach einem unter Berathung mit den Lehrern zu entwerfenden Plane sollen diese dahin gebildet werden, so daß sie nach zwei Jahren zum Eintritt in die Anstalt befähigt sind. Die Ausführung dieses Planes — des Ausbildungs-Planes — überwacht der Dirigent. Das denkt man sich gar nicht schwierig, wenn etwa zwei Mal jährlich der Dirigent den District bereist und in der Kreisstadt, wenn auch nur Einen Tag, Lehrer und Eleven um sich versammelt. Dann könnte

wohl auch ein Wechseln der Stationen hier und da ſtattfinden. — Die Anſtalt ſelbſt nun, die Beamtenſchule, ſoll eine wohleingerichtete alle Wirthſchaftszweige umfaſſende Wirthſchaft ſein — ſie ſoll ein Verſuchsfeld und die beſten landwirthſchaftlichen Geräthe, ſo wie eine landwirthſchaftliche Bibliothek beſitzen; es ſoll darin die Thierheilkunde, das Nöthigſte der Agricultur-Chemie, richtige Rechnungsführung, Baukunde und Botanik gelehrt werden; dem jungen Landwirth ſoll darin namentlich auch die vielſeitigſte Gelegenheit gegeben werden, die landwirthſchaftliche Verhältnißlehre, insbeſondere die Lehre von dem Arbeitsmaaße, auf practiſchem Wege zu ſtudiren: die Schule ſoll in die eigentliche landwirthſchaftliche Geſchäfts- und Dienſt-Routine ihn einweihen, — ſie ſoll den jungen Mann in ſeiner Sphäre halten, und als tüchtig angehenden Beamten nach zweijährigem Curſus ihn entlaſſen.

In Weſtpreußen fühlt man, ſo viel ich weiß, das Bedürfniß eines ſolchen Inſtituts noch faſt lebhafter als das der Bildungsſchulen für Bauern.

Hier in der Freiburger Gegend bekommt man von der practiſchen Tüchtigkeit des letzteren, des bäuerlichen Grundbeſitzers, einen ganz guten Begriff, wenn man ſeine ſorgfältigen Ackerungen gewahrt; wozu er freilich einer übermäßig ſtarken Geſpannhaltung (auf 30 Morgen 1 Pferd) bedarf. Aber man muß denſelben Landbauer wieder in der Kenntniß ſeines Handwerks ſehr

niedrig ſtellen, wirft man auch nur einen flüchtigen Blick auf ſeine Düngerſtätte. Schade um dieſe zum Theil recht anſehnlichen, bis zu 150 Morgen großen Beſitzungen, die einen Kaufwerth von bis 80 Thlr. pro Morgen haben! —

Durch eine ſehr fruchtbare, gut angebauete Gegend fuhr ich über das ſchöne und ſolide gebauete Dorf Schönbrunn, nach Schweidnitz, wo ich mit dem Director Heinrich eine Excurſion nach Oberſchleſien verabredete.

Zunächſt machte ich mich dann weiter auf der ſchönen Straße, die über Reichenbach und Frankenſtein führt und den bedeutenden Gebirgs-, namentlich Getreidehandel Schweidnitzs ſo vorzüglich begünſtigt, nach der Grafſchaft Glatz, auf. Anfänglich wechſelt der Boden ſowohl in ſeiner Oberfläche als in ſeiner Miſchung und ſeinen Lagerungs-Verhältniſſen, wobei bald Lehm, bald Kies, bald wieder Schiefer dominirt, ſehr. Immer aber behält er im Ganzen ſeinen fruchtbaren Character. Schöne Felder, meiſtens Weizen, bemerkte ich auf dem nicht großen, aber einträglichen Gräflich Reichenbach'ſchen Gute Pilzen. Nächſtdem folgt das hübſch bebauete Gut Ober-Grädiz, links im Grunde liegt Nieder-Faulbrück, weiterhin rechts Neudorf, beide mit thonigerm, mehr zur Näſſe ſich neigendem Boden, wo man wieder den gelben, niedriger wachſenden Weizen auf den ſchmalen, gewölbten und ſorgfältig entwäſ-

ferten Ackerbeeten gewahrt. Es war für mich eine erfreuliche Bemerkung, daß man sich hier auch einer sorgfältigeren Mistbehandlung zu befleißigen scheint, trotz dem, daß man so allgemein und so fleißig mit Kalk düngt. —

Reichenbach ist ein sehr freundlicher, gewerbthätiger, namentlich ansehnlichen Leinwandhandel treibender Ort. Nicht lange, so erreicht man von dort aus das mehr als meilenlange Dorf Peilau mit der neuen schönen Kirche — einen sehr bevölkerten Ort, dessen bäuerliche Grundbesitzthümer durchgehends nur von mittler Größe (circa 1 Hufe), mit leichterem aber kleefähigem Boden dotirt sind, und welche im Dreifelderſystem bewirthschaftet werden. In gerader westlicher Linie liegt das industriöse Langen-Bielau. — Der Landwirth weidet sich hier überall an gut gehaltenem Viehe, namentlich auch an dem aufgeputzten Zugvieh, das wir bei uns in ähnlichem Staate nur bei festlicher Gelegenheit, als Hochzeiten, Rennen und dergl. zu gewahren pflegen.

Auf der Hälfte des Weges nach Frankenstein langte ich im abscheulichsten Regenwetter in Kleutsch, einem Gute des Dr. Rust, an, wo ich an den Administrator Empfehlungen des Amtraths Gumprecht überbrachte und mich der freundlichsten Aufnahme zu erfreuen hatte.

Der Haupthof hat ein schönes Schloß — das überall, wohl am seltensten auf einem schlesischen Gute fehlt, — aber eine unästhetische Physiognomie, so wie

überhaupt keine derartigen Agrements, wodurch namentlich die Schlesier das Materielle und die Prosa des Landbaues so sinnig zu verdecken und zu würzen verstehen.

Die Ursache dieses Mangels liegt offenbar darin, daß Kleutsch nicht der Wohnort seines Besitzers ist, sondern diesem nur zum vorübergehenden Aufenthalte dient.

Das Gesammt-Areal der Herrschaft, über 2000 Morgen Acker und 189 Morgen Wiese vertheilt sich wie folgt:

Kleutsch hat . . . . . 732 Mg. Acker u. 70 Mg. Wiese.
Dittmannsdorf hat:
in Oberhof . . . . . 300 " " " 46 " "
in Niederhof . . . . . 464 " " " 28 " "
Haunold u. Reichard hat 526 " " " 45 " "

Der Wald dehnt sich auf nicht über 500 Morgen aus, ist aber devastirt und trägt vielleicht nur 500 Thlr. Revenüen, bei jährlich 200 Thlr. Culturkosten. In diesem Orte, der die Grenze des Frankensteiner Kreises bildet, soll auch der Grenzpunct des eigentlichen weißen Weizenbodens sein. Durchgehends dürfte der hiesige Boden als Weizenboden zweiter Classe anzusprechen sein; zum Theil erschien er mir recht kalt. Die Wiesen sollen größtentheils süßer Beschaffenheit sein, aber nur 16 Ctr. Heu geben.

Ueber die Fruchtfolgen, Bestellung ꝛc. der Felder erfuhr ich Folgendes:

Kleutsch selbst wird in 12 Feldern bewirthschaftet:

1) Raps, gedüngt pro Morgen mit 8—10 vierspännigen Fudern (à 20 Ctr.) Stallmist; 3 Furchen, gedrillt ꝛc.; Saat: Mitte Augusts; im Herbste mit der Furchen-Egge ein- oder zweimal durchfahren, aber nicht gehäufelt, da die gehäufelte Saat nach hiesiger Erfahrung leichter auswintert; dagegen im Frühjahre mit dem Häufelpfluge bearbeitet. Ertrag: 14—15 Scheffel pro Morgen.

2) Weizen; 2 Furchen; Saat: September, 1 Scheffel 3—4 Metzen auf den Morgen. Ertrag: bis 4 Schock à 3 Scheffel Körner. Der weiße Weizen kostet immer 5—10 Sgr. mehr pro Scheffel als der gelbe.

3) Erbsen; 1- und 2furchig; Einsaat: 1¼ Scheffel. Ertrag bis 3 Schock à 2 Scheffel.

4) Roggen, in Kalk, pro Morgen 8 Scheffel; zu jedem Fuder Kalk 6—8 Fuder Grabenschlamm, Hofkehricht ꝛc.; mit der Saat eingeeggt. Einsaat: 1 Scheffel 4—5 Metzen, im September. Ertrag: 3 Schock à 3—3½ Scheffel.

5) Hafer; eine Herbstfurche. Der Saame, 2 Scheffel pro Morgen, wird im Frühjahr mit der Schaufelegge eingebracht. Ertrag: 2 Schock pro Morgen à 7 Scheffel.

6) Kartoffeln, in frischem Dünger, der schon im Herbste mit der Stoppel untergeackert wird; Frühjahrs

wird der Acker geeggt, hierauf gerührt und demnächst die Saat gemacht. Ertrag nur 50 Scheffel.

7) Gerste. Der Kartoffelacker wird im Herbst in Beete gepflügt, im Frühjahr geeggt und der Saame mit der Schaufelegge eingebracht; ist der Boden zu fest: so giebt man ihm vorher noch eine Furche, was beiläufig bemerkt, bei diesem Boden immer rathsam sein dürfte. Einsaat: 1½ Scheffel; Ertrag: 2 Schock à 5 bis 6 Scheffel.

8, 9) Klee mit Timothee 1½ Metzen von jedem Saamen in die Gerste eingesäet zu Heu, Saamengewinnung und Weide.

10) Weizen, mit Mist oder Kalk gedüngt; 3 und 2furchig bestellt.

11) Hafer mit weißem und rothem Klee;

12) Weide.

In Haunold und Reichard ist dieselbe Fruchtfolge.

In Dittmannsdorf liegt Oberhof in 5 Feldern und zwar bauet man:

1) ⅓ Raps, ⅔ Winterung, gedüngt;
2) Winterung, Kartoffeln und Erbsen;
3) Sommerung, Sommerung, Roggen;
4) Klee mit Gras;
5) Weide.

Niederhof liegt in 4 Feldern:

1) 50 Morgen mit Raps, die übrigen 66 Morgen mit Weizen;

2) Weizen mit Kartoffeln, Kraut, Lein, Erbſen;
3) Sommerung, Sommerung; nach Erbſen Winterung mit Klee;
4) Mäheklee. Weide für die Schaafe.

Es iſt dies der beſte Boden der ganzen Herrſchaft. Auf die Beſtellung ſchien man mir vielen Fleiß zu verwenden. Außer dem Landpfluge iſt namentlich der Ruchädlo, der ſich hier auch bei den Bauern immer mehr einbürgert, in Anwendung. Von anderen Inſtrumenten bemerkte ich namentlich: den Scarificator, den Krümmer, die Narbenwalzen, Schaufeleggen u. dergl. m.

Der Kleutſcher Viehſtand beſteht gegenwärtig im Ganzen aus: 52 Kühen, 2 Stieren, 42 Stück Jungvieh, 12 Zugochſen, 36 Ackerpferden und 2500 Schaafen.

Das Rindvieh iſt urſprünglich Landſchlag, veredelt mittelſt Mürzthaler und Oldenburger Bluts. Auch hier hält man es für vortheilhafter, das Rindvieh auf Anzucht zu nutzen, da die Butter durchſchnittlich mit wenig über 4 Sgr. bezahlt wird. Freilich bringt dies bei einem geringen Milchertrage eine ſehr niedere Rente. Ich kann mich ſchon jetzt des Gedankens nicht erwehren, daß der Schleſier das Sprüchwort: „die Kuh milcht durch den Hals!“ zu wenig beachtet. Ich glaube nicht, daß die gewöhnliche, ziemlich ſchlecht gehaltene ſchleſiſche Kuh im großen Durchſchnitte über 3 Quart Milch giebt. In dem heimiſchen Schlage ſcheinen mir alle Elemente einer guten Milchkuh zu liegen; ſie bedürfen nur einer rich-

tigen Verwendung. Rationelle Zucht und reichliche Fütterung der Nutzthiere könnten und würden hier meines Erachtens den Kuhwirthschaften ohne irgend eine Aufhülfe mittelst fremder Racen sicher und nachhaltig auf die Beine helfen. Zur Consolidation der Schaafheerde sind kürzlich Böcke aus Quassitz und Hoschitz erstanden, welche sich bekanntlich durch ihre Bewachsenheit, ihren musterhaften Stapel und die gleichmäßige Feinheit ꝛc. der Wolle wie durch ihren proportionirten Körper- und Knochenbau auszeichnen.

Immer ist es mir vorzugsweise interessant gewesen, auf meinen Reisen recht viele Data über die landüblichen Lohnsätze und Beköstigungsweisen zu sammeln, da sie abgesehen von ihrer calculatorischen Bedeutung, den allgemeinen Blick in die äußeren und innern Verhältnisse der landbauenden Classen wesentlich erweitern und schärfen. Hier in Kleutsch erhält im Sommer der Mann 5 Sgr., die Frau 3 Sgr., im Winter der Mann 4 Sgr., die Frau 2½ Sgr. Die Erndte-Arbeiten geschehen im Accord. Das Mähen von Wiesengras bezahlt man mit 5 Sgr. pro Morgen, die Kleemaht mit 4 Sgr. pro Morgen. Das Hauen eines Scheffels Wintergetreidesaat kostet 5½ Sgr., das Ausschwaden des gleichen Maaßes Sommergetreidesaat 2 Sgr., das Mähen, Binden und Einmandeln eines Scheffels Aussaat zusammen 8 Sgr.

Gedroſchen wird der	Scheffel	Weizen	für	2½	Sgr.
" " "	"	Roggen	"	2	"
" " "	"	Gerſte	"	1½	"
" " "	"	Hafer	"	1¼	"
" " "	"	Erbſen	"	2	"

Ein Knecht erhält auf hieſiger Herrſchaft 16 bis 18 Thlr. Lohn, ein Junge 10—12 Thlr., eine Magd 12 Thlr.; die Schäferknechte bekommen 18—24 Thlr., außer dem jeder auf den Thaler 1 Sgr. Miethgeld; eine Magd 20 Sgr. Jahrmarktgeld. Jeder Knecht erhält 4 Furchen, jeder Junge 2 Furchen zu Kartoffeln à 200 Schritte lang, wozu ſie den Saamen geben, — zu Brod jede Perſon, Knecht, Junge und Magd egal, wöchentlich 4 Metzen Mehl, halb Korn, halb Gerſte, ½ Metze Gerſte zu Klößelmehl, ¼ Metze Gries, ¼ Metze Graupen, ¼ Metze Erbſen, 1 Metze Kartoffeln, $\frac{1}{16}$ Metze Salz, ⅛ Quart Butter, ½ Quart Milch (alles Preuß. Maaß), für 1 Sgr. Fleiſch, 1 Metze Weizen an jedem hohen Feſttage, Kirmeß und Faſtnachten zum Kuchenbacken. — Ein Schaffner (Vogt) bekommt jährlich: an Lohn 30 Thlr.; an Deputat: 2 Scheffel Weizen, 14 Scheffel Korn, 14 Scheffel Gerſte, 2 Scheffel Erbſen, 13 Quart Butter, 300 Qart Milch, 365 Quart Bier, 4 Metzen Salz, 8 Furchen zu Kartoffeln, 1 Beet zu Lein, worauf 4 Metzen geſäet werden, 2 Brackſchaafe, Wohnung und Feuerung.

In der Umgegend iſt es nur freilich auch verſchie-

den, an einem Orte sind die Sätze etwas höher, an anderen niedriger.

Bei den Schäfern kommt es auf die Stärke der Heerde an. Der gewöhnliche Lohn ist: 36—38 Thlr. baar, Tantieme für jedes Lamm, welches geleichtet wird, 1—1½ Sgr., von jedem Centner Wolle 10—15 Sgr., von jedem Stück verkauften Mast- und Brackviehs 1 bis 2 Sgr.; beim Nutzviehverkauf pro Thaler 1—2 Sgr. Außer einem gleichen Deputat, wie das oben bei den übrigen Leuten angegebene, erhält er statt der Butter den Nutznieß von 1—4 Kühen.

Die Frau des Schaffners ist, wo das Rindvieh nicht verpachtet, in der Regel als Schleußerin angestellt, und bezieht dafür hier: 14 Thlr. Lohn, 4½ Scheffel Korn, 8½ Scheffel Gerste, 1 Scheffel Erbsen, 4 Metzen Weizen, 40 Pfd. Fleisch, 4 Metzen Salz, 200 Quart Milch, 9 Quart Butter, 60 Quart Bier, 5 Scheffel Kartoffeln.

Ich habe schon erwähnt, daß das Wetter mich bei meinem Besuche von Kleutsch nichts weniger als begünstigte. Noch Abends als ich weiter nach Frankenstein fuhr, goß der Regen in Strömen, so daß ich mich freuete, ins Nachtquartier zu kommen. Dieser Ort hat, neben seinem sehr bedeutenden Getreidemarkt, auch ansehnlichen Flachshandel. Von Getreide bilden Weizen nächstdem Gerste die Hauptwaare. Dasselbe wird meh-

rentheils nach Glatz, Reichenbach, Schweidnitz u. ſ. w. vertrieben.

So viel ein Durchreiſender von dem Stande der Felder abnehmen kann, ſind auch die bäuerlichen Grundbeſitzer dieſer Gegend im Fortſchritt begriffen, wiewohl ſie noch einen weiten Weg zurückzulegen haben, bevor ſie mit dem größeren Landwirth in die Schranken treten können. Hier variirt die Größe der Bauerſtellen zwiſchen 60 und 150 Morgen. Auf einer Hufe werden 14 Haupt Rindvieh aller Art gehalten. —

Bei ganz umwölkten Himmel fuhr ich am folgenden Morgen nach Camenz. — Noch immer der warme, fruchtbare Boden, noch immer die ſchönen weißen Weizenfelder. Deſto überraſchender der dann, bei Erreichung der Herrſchaft Camenz, eintretende vielartige Wechſel des Bodens — der Krume wie des Untergrundes! —

Zu meiner Genugthuung fand ich ſowohl den General-Adminiſtrator der Herrſchaft, den Hrn. Rittmeiſter v. Waldow, als den Wirthſchafts-Inſpector Rätzſch daheim. Beide waren mir die freundlichſten Führer, und letzterem verdanke ich namentlich die ausführlichſten Notizen über die hieſigen intereſſanten Wirthſchaften.

Camenz, bis 1810 Ciſtercienſer Kloſterſtift, umfaßt einen Flächenraum von circa 3 Quadrat-Meilen, bei einer öſtlichen Durchſchnittslänge von 2 Meilen (in der Richtung von Patſchkau nach Wartha) und einer ſüdlichen Länge von 2½ Meilen (in der Richtung von Rei-

chenstein nach Frankenstein) und zählt 28 Ortschaften, einschließlich der Stadt Wartha, mit circa zusammen 16,000 Einwohnern.

Im und am Abhange des Sudeten-Gebirges situirt, wechseln, wie gesagt, die Länder der Herrschaft nach Lage und Beschaffenheit mannigfach; zumal das ganze Terrain durchschnitten von größeren und kleineren Senkungen und Hügeln, und in seiner ganzen Länge von der reißenden Neiße und vielen anderen kleineren Gewässern durchflossen ist, welche häufige und gar bedeutende Ueberschwemmungen der Aecker und Wiesen verursachen und, wegen der von ihnen gebotenen kostbaren Wehr- und Uferbauten, die Erträge sehr beeinträchtigen.

Seit dem Jahre 1838 befindet sich Camenz im Besitze der Frau Prinzessin Albrecht von Preußen, Königl. Hoheit, welche zugleich Eigenthümerin der nicht angrenzenden großen Herrschaften Seitenberg, ohnweit Landeck und Rosenthal bei Mittelwalde ist. Außer circa 12,000 Morgen Forst und vielen entfernteren, schon seit langer Zeit verpachteten Flächen, befinden sich in wirthschaftlicher Selbst-Administration bei 8 Vorwerken: An Acker 3522 Morgen 21 Ruthen und an Wiesen 570 Morgen, zusammen also 4092 Morgen.

Ich will hier gleich bemerken, daß die Vorwerke Camenz, Eichvorwerk, Ober- und Nieder-Hemmersdorf und Banau in älteren Rotationen liegen, daher sich in besonderem Kraftzustande befinden. Es sind dies

2300 Morgen, wenn dagegen in den erſt angekauften Vorwerken Heinrichswalde und Ober- und Nieder-Alt-Altmannsdorf 1222 Morgen im neuen Umlaufe bewirthſchaftet werden und erſt in der Einrichtung begriffen ſind. — Spätere Angaben dieſer Skizze beziehen ſich auf das Ganze der Flächen, indem alle Vorwerke im Syſtem ſehr mit einander verflochten ſind, die neu acquirirten Flächen durch die älteren mitgehoben und verbeſſert werden, und letztere den auf ſolchen projectirten Zuſtand der Acker- und Viehwirthſchaft noch nicht erreicht haben.

Wenden wir uns nun ſpeciell zur Natur des hieſigen Bodens zurück: ſo finden wir auf Camenz und Banau im Neiße-Thale einen kräftigen reichen Marſchboden mit 1—1½ Elle tiefer fruchtbarer Erdkrume und Lehm, auch Kies-Unterlage (letztere als Beweis des früheren Neißebettes), mithin Weizenboden erſter Claſſe, der hier pro Morgen mit 160—180 Thlr. Capital-Werth anzuſprechen iſt. Etwa 20 Minuten ſeitwärts nach Frankenſtein hin, auf dem Vorwerke Eichvorwerk wandelt die Oberfläche ſich in Hügel mit kaum einigen Zollen tragbarer, auf lehmigem Sand oder Kies liegender Erdkrume um; 45 Minuten ſeitwärts gegen das Gebirge aber, auf dem Vorwerke Hemmersdorf geſtaltet ſich das Erdreich, nach ſtufenweiſen Uebergängen, in einen kalten, unfruchtbaren, ganz flachkrumigen Lettboden, deſſen Capital-Werth ſich auf kaum 15—20 Thlr. beläuft.

Eine besondere Eigenthümlichkeit des Bodens im Allgemeinen ist, daß er eisenockerig und dadurch selbst in den besten Gründen sich nicht zum Bau des schönen Frankensteiner weißen Weizens qualificirt.

Daß nach allem Vorstehenden die Fruchtfolgen sehr verschieden ausfallen müssen, bedarf keiner näheren Erwähnung. Wir theilen sämmtliche Rotationen in Nachfolgendem mit, wobei wir bemerken, daß das Zeichen ×× stark gedüngt, ein × schwach gedüngt, und # Kalkdüngung bezeichnet.

A. Aeltere Vorwerke.

I. Camenz:

a) auf, dem Wasser nicht ausgesetzten, Flächen 197 Morgen 175 QR.

In 9 Schlägen.

1) Kartoffeln ×× s. unten;
2) Gerste mit Klee;
3) Klee;
4) Winterung;
5) Blattfrucht ×;
6) Winterung;
7) Grünfutter ×;
8) Raps;
9) Winterung.

b) Auf den dem Wasser ausgesetzten Flächen 263 Morgen 38 QR.

In 8 Schlägen.

1) Blattfrucht ××;
2) Winterung mit Klee;
3) Klee;
4) Klee #;
5) Hafer;
6) halb Grünfutter ×, halb Blattfrucht ×;
7) Raps, Winterung;
8) Winterung, Sommerung.

c) Noch einzuverleibendes, erst acquirirtes Land . . . . . 51 Morg. 153 QR.

	513	Morg.	6 QR.
II. Eichvorwerk bei	742	=	21 =

In 12 Schlägen.

1) Kartoffeln ××;
2) Gerste;
3) Blattfrucht ×;
4) Winterung mit Gras;
5, 6, 7) Weide;
8) Winterung;
9) Grünfutter, auch Sommerrübsen zur Reife ×;
10) Winterung mit weißem Klee;
11) Weißer Klee zu Saamen oder Heu;
12) Hafer.

III. Nieder-Hemmersdorf bei 578 Morg. 56 QR.

a) In 4 Schlägen 28 " 112 "

1) Grünfutter ×;
2) Winterung mit Gras;
3) Gras;
4) Sommerung.

b) In 10 Schlägen 549 " 124 "

1) Kartoffeln ××;
2) Gerste mit Klee und Gras;
3) halb Klee, halb Weide;
4) desgl. zu Johannis gebracht und #;
5) Winterung;
6) Blattfrucht;
7) Winterung;
8) Grünfutter, Sommerrübsen ×;
9) Raps, Winterung;
10) Winterung, Sömmerung.

IV. Ober-Hemmersdorf bei 171 Morg. 5 QR.

In 9 Schlägen.

1) Blattfrucht ××;
2) Winterung;
3) Sommerung mit Klee;
4) Klee;
5) Klee ×;
6) Winterung;
7) Grünfutter ×;

8) Winterung;
9) Sommerung.

V. Banau mit . . . . . 409 Morg. 87 □R.

a) In 10 Schlägen 315 " 119 "

1) Kartoffeln ××;
2) Gerste mit Klee;
3) Klee;
4) Klee ××;
5) Winterung;
6) Blattfrucht ×;
7) Winterung;
8) Grünfutter ×;
9) Winterung und Räps;
10) Sommerung, Winterung.

b) In 7 Schlägen 80 " 148 "

1) Grünfutter ×;
2) Winterung mit Klee;
3) Weißer Klee zu Saamen;
4) Winterung;
5) Blattfrucht ××;
6) Winterung;
7) Sommerung.

c) In 3 Schlägen (Lehdenfläche) . 13 " — "

1) Winterung mit Gras;
2) Weide;
3) Weide.

B. Seit 1842 neu zugekaufte Vorwerke.

VI. Heinrichswalde, im Gebirge liegend, mit . . 335 Morg. 157 QR.

a) In 10 Schlägen mit 152 " 27 "

1) Kartoffeln ××;
2) Gerste mit Klee;
3) Klee;
4) Klee #;
5) Winterung;
6) Blattfrucht;
7) Winterung, theils mit Klee;
8) Klee und Grünfutter;
9) Winterung;
10) Sommerung.

b) In 9 Schlägen mit 103 " 131 "

1) Kartoffeln ××;
2) Sommerung mit Klee;
3) Klee;
4) Klee #;
5) Hafer mit Gras;
6) Weide;
7) Weide;
8) Weide;
9) Winterung.

c) In 5 Schlägen mit 79 " 179 "

1) Winterung;
2) Sommerung mit Gras;

3) Weide;
4) Weide;
5) Weide, zeitig gebracht, gedüngt oder gekalkt.

VII. Ober-Alt-Altmannsdorf mit . . . . . 308 Morg. 168 QR.
a) In 12 Schlägen mit 254 " 142 "

1) Kartoffeln ××;
2) Gerste mit Klee;
3) Klee;
4) Klee #;
5) Winterung, auch Hafer;
6) Blattfrucht ×;
7) Winterung;
8) Grünfutter ×;
9) Winterung mit Gras;
10) Weide;
11) Weide;
12) Hafer.

b) In 5 Schlägen mit 54 " 26 "

1) Winterung;
2) Sommerung mit Gras;
3) Weide;
4) Weide;
5) Weide, gekalkt oder schwach gedüngt.

VIII. Nieder-Altmannsdorf
mit . . . . . 463 Morg. 61 □R.
a) In 11 Schlägen mit 318 " 92 "
1) Kartoffeln ××;
2) Gerste mit Klee und Gras;
3) Weide und Klee;
4) Weide und Klee #;
5) Winterung;
6) Sommerung;
7) Blattfrucht ×;
8) Winterung;
9) Grünfutter ×;
10) Raps und Winterung;
11) Winterung und Sommerung.
b) In 5 Schlägen mit 55 " 171 "
1) Blattfrucht ××;
Kartoffeln;
2) Winterung, Sommerung mit Klee;
3) Klee #;
4) Winterung;
5) Sommerung.
c) In 5 Schlägen mit 46 Morg. 35 □R.
1) Winterung;
2) Sommerung mit Gras;
3) Weide;
4) Weide;
5) Weide.

d) In 4 Schlägen mit 42 Morg. 123 QR.

1) Grünfutter ××;
2) Raps;
3) Winterung;
4) Sommerung, schwach gekalkt.

Nach vorstehenden Rotationen sind bebauet von 3522 Morgen:

$\frac{9}{14}$ mit Halm- und Blattfrucht;
$\frac{4}{14}$ mit Kartoffeln, Grünfutter und Klee;
$\frac{2}{14}$ mit angesäeter Weide.

$\frac{14}{14}$.

demnach beinahe die Hälfte zu Futter und Weide für die Viehhaltung. Beinahe $\frac{1}{4}$ der Fläche aber, 800 Morgen, werden mit circa 5000 2spännigen Fudern Dung, durchschnittlich zu 35 Cubikfuß und 1420 Pfund durchdüngt.

Aus den Fruchtfolgen geht ferner hervor, daß Klee und Gräser in Gerste und Winterung theils bald mit eingesäet und eingeeggt, theils auch nach Aufgang der jungen Saat aufgesäet werden; wobei das Säen, namentlich der Gräser, in Winterung den Vorzug verdient, und wobei hier als zweckmäßig erkannt, von den zur Weide bestimmten Gräsern die stärkeren Saamensorten im Herbste mit einzusäen, die feineren Grasarten dagegen im Frühjahr aufzusäen.

Zu einjährigem Kleestande säet man reinen Klee, zu zweijährigem Stande bestimmter Klee aber wird mit

Gräsern untermengt, da derselbe im zweiten Jahr leicht ganz oder theilweise auswintert.

Der Grassaamen-Bedarf wird hier selbst erzeugt, auch findet außerdem ein ziemlich bedeutender Verkauf von Grassaamen, namentlich in verschiedenen Mengungen der Sämereien, je nach der Qualität der betreffenden Flächen und nach den Zwecken statt.

In Nachstehendem theilen wir eine Uebersicht der hier üblichen Ackerungen, Düngungen ꝛc. mit.

Pflanzen in verschiedenen Fruchtfolgen gebauet.	Ackerungen, Düngungen, Saaten, Producte pro Morgen.							Bemerkungen.
	Anzahl der			Epoche der		Korn nach Scheffl.	Trockn. Futt. u. Strh. n. Ctr.	
	Ackerungen.	Fuhren Dünger 2spänn.	Saat-Körner Scheffl.	Saat.	Erndtn			
Weizen	1—3	6	1¼	Octobr.	August.	10	17	Es können vorerst specielle Nachweise v. d. verschiedenen Korn-Erträgen d. Getreidefrüchte nach bes. Vorfrüchten nicht angegeb. werden, daher hier nur Durchschnitts-Erträge stehen, wobei in Betracht zu ziehen ist, daß 1222 Mrg. Acker sich seit einigen Jahren erst in der Uebergangs-Epoche der normalen Rotationen befinden. Lucerne u. Esparsette werden nicht gebauet. Die v. d. früheren Administ. Plathner beerdet. Wiesen werd. d. Reihe nach regelmäß. gedüngt, u. so hat man noch keinen Abschlag im Ertrage erfahren.
Roggen	1—3	=	1¼	Septbr.	Juli. Augst.	12	22	
Gerste	1—4	=	1⅛	April. Mai.	August	15	11	
Hafer	1—3	=	1⅜	April.	Septbr.	17	12	
Erbsen	1—2	8	1⅜	April.	August.	8	12	
Bohnen	1—2	8	1½	März.	Septbr.	9	12	
Wicken	1—2	7	⅞	April.	August.	7	9	
Raps	3—4	=	1½ Mtz.	August.	Juli.	15	17	
Sommerraps u. Sommerrübsen	3—4	=	⅛	April.	Juli.	8	7	
Klee	2—3	=	¾ Mtz.	=	=	=	=	
Wiesen:								
360 Morgen gewässerte	=	=	=	=	=	=	20	
209 Morgen trockne	=	=	=	=	=	=	12	
Kartoffeln	3—4	10—12	10	April.	Octobr.	120	=	
Runkeln	3—4	10—12	=	Mai.	Octobr.	130	=	

Ueber die Manipulation der Beackerung erlauben wir uns die folgenden specielleren Bemerkungen:

Wie überhaupt in dieser Gegend, so ist auch hier neuerer Zeit der Ruchadlo viel eingeführt, welcher aber doch, als weniger brauchbar zum Aufbrechen von Kleeweide-Ländern ꝛc., den hiesigen Landpflug nicht ganz verdrängen wird.

Die stärkste Tiefe der Wendefurche ist eine 12zöllige. Die Brach-, Sturz- und Saatfurche überschreitet die Tiefe von 3—6 Zoll nicht.

Man spannt nie mehr als 2 Pferde oder 2 Ochsen vor den Pflug. — Im Durchschnitt rechnet man, daß täglich 1½ Morgen gewendet, 2—2¼ Morgen gestürzt und zur Saat gepflügt werden. Es gilt dies von Pferde-Arbeit; bei Ochsen ist die Hälfte weniger anzunehmen. — Der Pflug geht von Anfang April, der Düngerwagen schon einen Monat früher; die Ackerarbeit endigt gemeiniglich in der Zeit vom 1—15. November.

Außer dem Pfluge, den gewöhnlichen Eggen und Walzen sind im Gange: der Gebirgs-, Sprung- und Wendehaken; der Kartoffel-Pflug; die siebenschaarigen Erstirpatoren, auch zuweilen dergl. Scarificatoren.

Wo früher meistens vierspännig gefahren wurde, hat die Umgestaltung des schmalen in das breite Wagengleis viel dazu beigetragen, nur zweispännige Wagen fertigen zu lassen und jetzt zweispännig zu fahren, wodurch so wesentlich an Zeit und Zugkraft er-

ſpart wird. Ein dergleichen breitſpuriger Wagen wird beladen mit 20 Körben Klee, Grünfutter, Gras (à 85 Pfd.) = 1700 Pfd., und mit 28 Cubikfuß mehr ſpeckigen, oder mit 35 Cubikfuß ſtrohigen Miſtes, demnach mit resp. 1344 und 1420 Pfd. beladen.

Die Arbeitsſtunden ſind in den langen Tagen von 5½ Uhr früh bis 11 Uhr und von 1 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr, = 12½ Stunden; in den kurzen Tagen von 7 Uhr früh bis 11 Uhr und von 1—5 Uhr, = 8 Stunden. In Betracht, daß hier unter den Katholiken außer den gewöhnlichen Feiertagen verſchiedene ſogenannte Hagel-, Cholera- und dergl. Feiertage abgehalten werden, kann das Maximum der Arbeitstage für Leute und Vieh nur auf 280 Tage geſetzt werden. —

Wenden wir uns nach dieſen Erörterungen zu der Viehwirthſchaft und demnächſt ſchließlich noch zu einigen anderen Momenten und Verhältniſſen der Wirthſchaft, deren Kenntniß nothwendig iſt, um eine klare Einſicht in das Ganze des Betriebes zu gewinnen.

Der geſammte Viehſtand wurde mir, wie folgt angegeben: Zugpferde 58, Fohlen 8, zuſammen 64 Pferde à 75 Thlr.; Zugochſen 58, Kühe 90, Stiere 11, junges Rindvieh von 2—3 Jahren 111, zuſammen 270 Stück Rindvieh; Widder 150, Mutterſchaafe 2000, Hammel 700, 2½jährige 700, 1½jährige 750, Lämmer 1000, zuſammen 5300 Stück Schaafvieh à 2—6 Thlr.

und von einem Mittelgewicht von 50—70 Pfd., incl. Tibetziegen, 6 Lancaſter und 3 ungariſche Schaafe.

Die tägliche Futter-Ration der Pferde iſt 8 Pfund Heu und 4 Mtzn. Hafer; die der Ochſen 20 Pfd. Heuwerth, und zwar im Winter 3 Pfd. Heu, 4 Mtzn. Kartoffeln und 20 Pfd. Stroh; im Sommer 100—120 Pfd. Klee und Grünfutter. Von Kühen ſtehen hier 3 Racen: Schweizer (Berner), Märzthaler und Oldenburger, welche letztere, mit Schweizer Bullen gekreuzt, nicht mehr reiner Abkunft ſind.

Auf die Rindviehzucht der Bauern, denen die Zulaſſung zu den hieſigen Stieren für Geringes gewährt wird, haben die hieſigen Stammheerden ſichtbar ſehr vortheilhaft eingewirkt. Man beabſichtigt nicht nur einen Original Oldenburger, ſondern auch einen hieſigen Schweizer Stamm zu beziehen. Im Uebrigen haben die Berner und Märzthaler, unter dieſen fremden Verhältniſſen, ihren Typus im Weſentlichen gut erhalten. Die Haltung dieſes Viehes fand ich ausgezeichnet. Die Kühe bekommen 20 Pfd. Heuwerth, im Winter 10 Pfd. Heu, 2½ Mtzn. Kartoffeln und 10 Pfd. Stroh; im Sommer 100 Pfd. Klee; die Starken: 15 Pfd. Heuwerth, nämlich Winters 7 Pfd. Heu, 2 Mtzn. Kartoffeln und 6 Pfd. Stroh; im Sommer 90 Pfd. Klee; außerdem beide auch täglich Kleien, Treber und etwas Salz.

Die Nutzung des Rindviehes iſt auch hier auf Zucht-

vieh-Verkauf baſirt, welcher bei den beſtehenden Verhältniſſen allerdings bedeutend beſſer rentirt als die Molkerei. Als ich fragte, was eine Kuh einbringe, ſagte man mir: die Milch ſei hier quartweiſe verpachtet und zwar das Breslauer Quart — 7 = 4 Berliner — im Sommer zu 3 Pf., im Winter zu 3½ Pf. Incl. des Kalbes, das nach 6 Wochen einen Werth von 20 bis 30 Thlrn. hat, bringt eine Kuh, bei den genannten Milchpreiſen, einen Ertrag von 36—48 Thlr.

Mit dem Jungviehe findet das ganze Jahr durch Stallfütterung ſtatt; das Kalb ſaugt 6 Wochen und erhält dann bis zum halben Jahre ½ Mtz. Schroot außer dem übrigen Futter. Da alle Kälber zur Zucht angebunden werden, ſo müſſen jährlich 20 Zugochſen angekauft werden, wogegen andere 20 zur Maſt kommen, die mitunter 45—50 Stein ſchwer werden und wofür der Fleiſcher 90 Thlr. und mehr zu zahlen pflegt.

Die Fütterung der Schaafe iſt folgenden Beſtimmungen unterworfen:

Tragende Schaafe erhalten 2½ Pfd. Heuwerth (in Heu, Kartoffeln und Stroh); ſäugende Schaafe desgl. mit ⅛ Pfd. Schroot; Hammel das Futter der Mutterſchaafe; Jungvieh von 2½ Jahren 2 Pfd. Heu, im Winter ¾ Pfd. Heu, ½ Pfd. Kartoffeln, 1½ Pfd. Stroh; Jungvieh von 1½ Jahren 1¾ Pfd. Heuwerth, im Winter ½ Pfd. Heu, ½ Pfd. Kartoffeln, 1½ Pfd. Stroh; Lämmer endlich 1¼ Pfd. Heuwerth, nämlich: ½ Pfd.

Heu, ½ Pfd. Kartoffeln, 1 Pfd. Stroh, $\frac{1}{16}$ Pfd. Schroot. Als Weide erhalten die letzteren nur die Stoppel.

Die hiesige Heerde mag seit Plathner's Abgange etwas an Feinheit der Wolle verloren haben, an Wollreichthum hat sie wohl gewiß, in Folge der Benutzung Heller'scher auch Ziegler'scher Böcke, gewonnen. Angegeben wurde mir, daß durchschnittlich 2 Pfd. pro Stück geschoren werden. Der Preis der Camenzer Wolle war dieses Jahr 113 Thlr. pro Ctr., bei 10 pCt. Locken und ohne sonstige Bedingungen, als wegen Sterblings-Mastwolle ꝛc. —

Die Zucht chinesischer Schweine ist durch Originalthiere eingeleitet. —

Wir wollen nun schließlich noch einen Blick auf die Höfe selbst und noch unberührt gebliebene äußere und innere Wirthschafts-Verhältnisse werfen.

Sehen wir uns zuerst die Lage der Höfe an: so finden wir, daß bei der Unzweckmäßigkeit mehrerer derselben, die mittlere Entfernung der angehörigen Länder durchschnittlich auf 50—80 Ruthen anzunehmen sein dürfte. So viel ich bemerkt habe, sind die Vorwerke mit guten, aber keineswegs prächtigen Gebäuden besetzt. Camenz selbst glänzt nicht durch vorzügliche Gebäulichkeiten, die vielmehr nach dem Plane der hohen Besitzerin einem gänzlichen Umbau unterworfen werden sollen. Jetzt ist bekanntlich der grandiose, nach Schinkel's Plan von Martius aufs Trefflichste ausge-

führte, Schloßbau erst noch in vollem Entstehen. Der Werth der Wirthschaftsgebäude selbst wird auf zusammen 90,000 Thlr., der Betrag der jährlichen Unterhaltungskosten derselben auf 1200 Thlr. angegeben.

Die Vertriebs- und Absatz-Verhältnisse anlangend: so befinden sich in einer Entfernung von 3 — 3½ Meilen 2 Oelfabriken, die für die Preise der Oelfrüchte maaßgebend sind, ferner zwei große amerikanische Mahlmühlen, und ganz in der Nähe an der Neiße vier bedeutende Wassermühlen. Der Hauptmarkt für Getreide ist Frankenstein (1 Meile von Camenz), andere Verkaufsplätze sind Reichenbach und Glatz, in einer Entfernung von 3, und Reichenstein und Patschkau in einer Entfernung von 1½ Meilen. Als Viehmärkte sind nur die in Neiße und Brieg von mehr Bedeutung. Die Durchschnittspreise der Wirthschaftsproducte sind für die hiesige Gegend:

der Scheffel Raps wird bezahlt mit	2	Thlr.	20	Sgr.
= = Rübsen = = =	2	=	5	=
= = Weizen = = =	1	=	20	=
= = Roggen = = =	1	=	8	=
= = Gerste = = =	1	=	—	=
= = Hafer = = =	—	=	20	=
das Schock Stroh von Roggen mit	2	=	20	=
der Centner Heu mit	—	=	15	=

Ueber Abgaben und Lohnsätze sagte man mir Folgendes:

Außer vielen Lasten, welche die Dominien jetzt immer mehr zu tragen haben, werden hier, wie bei allen Klostergütern, 50 pCt. Steuern entrichtet.

Die jährlichen Ausgaben zur Besoldung der zur Wirthschaft gehörigen Beamten, Dienstleute und Schäfer, so wie sämmtlichen Gesindes belaufen sich, incl. Naturalien, auf 3600 Thlr.

Der Tagelohn hat sich seit einiger Zeit, in Folge höherer Getreidepreise und namentlich seit 1838, dem Beginne des obengedachten großartigen Schloßbaues hierselbst, bedeutend erhöhet, und bekommt:

1 Mann pro Tag, je nach den Monaten $3\frac{1}{2}$—4 Sgr.,
in der Erndte . . . . . 5 "
1 Mann pro Tag, je nach den Monaten 3—$3\frac{1}{2}$ "
in der Erndte . . . . . 4 "

Uebrigens wird viel in Accord gearbeitet, wobei das Mähen von 1 Morgen Wiese mit 6 Sgr., von Klee und Grünfutter 5—$5\frac{1}{2}$ Sgr., die völlige Aberndtung eines Morgens Winterung 15—17 Sgr., eines Morgens Sommerung 13—15 Sgr. kostet.

Die Haltung der Arbeiter ist hier, wie in dem ganzen Theil von Schlesien, den ich bisher bereiste, sehr mäßig und so findet man hier auch ein im Ganzen physisch schlaffes Volk. Der Branntwein-Demoralisation hat die Darbietung eines guten Biers zu mäßigen Preisen einen wirksamen Damm vorgeschoben.

Ich nahm endlich auch Gelegenheit, mich nach der

Höhe der hiesigen Kauf- und Pachtpreise zu erkundigen. Bei dem Verkauf ganzer Bauer- und Dominialgüter wird durchschnittlich der Morgen Land nach jetzigen Conjuncturen auf 40—60 Thlr. zu stehen kommen, wogegen bei Parcellirungen dergleichen gern mit 60 bis 90 Thlr., bei Städten mit 100—150 Thlr. bezahlt werden. Es ist eben so hier nichts Seltenes, daß für einzelne Morgen in Zeitpacht jährlich 6—10 Thlr. gegeben werden, ja es kommt alljährlich in Camenz vor, daß Wiesen, die auf ein Jahr plus offerenti verpachtet werden, 10—15 Thlr. Pacht abwerfen.

3.

Die Grafschaft Glatz. Glatz. Nieder-Schwedelsdorf. Wallisfurth. Allgemeiner Blick auf die Grafschaft und deren Landwirthschaftsbetrieb.

Von Camenz, über Wartha, nach Glatz wird der Boden allmählig kiesiger, steiniger, bergiger, bis sich uns die weite Aussicht auf diese von der Natur in vieler Beziehung so verschwenderisch ausgestattete Landschaft selbst eröffnet.

Um Glatz selbst zeigt sich überall die größte Fruchtbarkeit. — Ich wandte mich zuerst nach dem ½ Meile westlich, an der Glatz-Reinerzer Straße, gelegenen Gute

des Herrn Kammerherrn von Münchhausen, Nieder-Schwedelsdorf, wohin ich besondere Empfehlungen an den sehr tüchtigen Wirthschafts-Inspector Herrn Hirschberg hatte, welcher mir auch mit der bereitwilligsten Güte über Alles, was ich zu wissen wünschte, die genaueste Auskunft ertheilte.

Dieses Gut hat *), neben 800 Morgen Wald, 130 Morgen Weide und Unland und 12 Morgen Gärten, 1500 Morgen Aecker und 270 Morgen Wiesen. Die Grundstücke liegen theils an den Abhängen, theils auf den Höhen des Neiße- und Weistritzthales, haben zu $\frac{5}{10}$ horizontale, $\frac{2}{10}$ scharfe südwestliche und $\frac{3}{10}$ westliche Abdachung und größtentheils Lehm mit 25 pCt. Sand, an den Abhängen lettigen Boden, wodurch die Bearbeitung in nassen Jahren erschwert wird. Der Untergrund ist auf der Hälfte der Länder durchlassender, auf drei Zehntheilen lettiger und lehmiger, auf zwei Zehntheilen streng thongründiger Beschaffenheit. Quellen, die in vielen Gegenden der Grafschaft so häufig, finden sich nur hin und wieder und sind theils durch verdeckte Abzüge abgegraben.

Bei Nieder-Schwedelsdorf sind die Aecker in 4 Classen gebracht:

1) humosen Thonboden mit undurchlassendem Untergrunde;

*) Incl. des Vorwerkes Comthur-Hof.

2) sandigen Lehm mit durchlassendem Untergrunde;
3) strengen Thon mit undurchlassendem Untergrunde;
4) sandigen Lehm mit undurchlassendem Untergrunde.

Der Comthur-Hof hat durchweg sandigen Lehm mit größtentheils durchlassendem Untergrunde.

Die hiesige Fruchtfolge ist in diesem Jahre aus den weiter unten angeführten Gründen verändert, und zwar folgendermaaßen:

1) 390 Morgen in 7 Schlägen:
   Raps,
   Winterung,
   Klee und Kartoffeln,
   Winterung und Sommerung,
   Kartoffeln und Klee zum Grünfutter,
   Sommerung und Winterung,
   Mähklee und weißer Klee zur Weide.
2) 160 Morgen in 6 Schlägen:
   Raps,
   Winterung,
   Sommerung,
   Klee,
   Winterung,
   weißer Klee zur Weide.
3) 200 Morgen in 8 Schlägen:
   Winterung,
   Weide,
   Weide,

Winterung,
Sommerung,
Klee und Bohnen,
Winterung,
weißer Klee zum Saamen.

4) 120 Morgen der entferntesten Aecker sind in 8 Schläge gelegt und folgen hier:

Winterung, gedüngt,
Weide,
Weide,
Sommerung (um die Weide zu verjüngen),
Kartoffeln, gedüngt,
Sommerung,
Weide,
Weide.

Der rothe Klee, welcher in die Winterung kommt, wird im zeitigen Frühjahr, sobald das Land vom Schnee befreit ist, mit der Handmaschine gesäet und nicht eingeeggt; vorzugsweise geschieht dies in den Frühstunden auf dem Froste, um der Saat keinen Schaden zu verursachen. In die Sommerung säet man den rothen Klee vor dem letzten Eggenstrich. Dasselbe Verfahren findet beim weißen Kleesaamen statt. — Der Grassaamen wird, gleich dem rothen Klee, in die Winterung gesäet; bei der Sommersaat wird derselbe, nachdem das Land bestellt ist, oben auf gesäet und mit der Narbenwalze eingedrückt. Auch ist beim Mißrathen des Klees

derſelbe ſchon öfters auf die friſche Furche im Frühjahr mit Ackerſpörgel geſäet worden und hat in demſelben Jahre noch einen Schnitt gegeben.

Beim Umbrechen des Klees ſind folgende Regeln befolgt worden: Wo Raps nach 2jährigem Klee folgte, iſt der Kleeſchlag Ende Mai gebracht, nach erfolgter Fäule tief gewandt und zur Saat ſcarificirt oder gepferdehackt worden. Zur Weizen- und Roggenſaat hat man Kleeland entweder mit 3 Furchen zubereitet oder nur einmal geackert, um die Kleeſtoppel nicht wieder in die Höhe zu bringen; jedoch hat man die Egge erſt 14 Tage nach dem Ackern folgen laſſen. Wo nur einmal geackert, ſind die Furchen zuvor ausgeackert worden, um unter der Anfuhrfurche kein Land ungeackert liegen zu laſſen.

Uebersicht der Ackerungen, Düngungen, Saaten ꝛc. Producte pro Morgen in Schwedelsdorf.

Pflanzen in verschiedenen Fruchtfolgen gebauet.	Anzahl der: Ackerungen.	Fuhr. Düng.	Saatkörner. Scheffel.	Epoche der: Saaten.	Erndten.	Korn u. Schffln.	Trockne Futter u. Streh in Strn.	Bemerkungen.
Weizen nach 2jähr. Klee	3	—	1 Schffl. 2 Mtz.	v. 15. — 30. Sept.	vom 15. — 30. August	9	18	
Roggen nach Raps	2	—	1 " 4 "	do.	vom 1. — 15. August	12	16	
Sommerroggen	—	—	—	—	—	—	—	wird nicht gebaut.
Gerste nach Kartoffeln . .	2	—	1 " 6 "	v. 10. — 20. Mai	vom 12. — 20. August	12	14	
Gerste nach Roggen . . .	3	—	1 " 6 "	do.	do.	11	12	
Hafer nach Weizen	2	—	1 " 10 "	v. 15. — 30. April	v. 25. Aug. — 10. Sept.	16	15	
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	werden nicht gebaut.
Bohnen nach Hafer	2	10	1 " — "	v. 1. — 15. April	vom 15. — 30. Septbr.	9	10	
Wicken nach Hafer	2	8	1 " — "	do.	do.	8	12	
Raps nach Brache . . .	3	15	— " 1½ "	v. 1. — 15. Aug.	vom 10. — 15. Juli	10	8	
Rübsen nach Klee	3	12	— " 1 "	v. 15. — 20. Aug.	vom 1. — 5. Juli	7	7	
Sommerraps u. Smrrübsen	—	—	—	—	—	—	—	werden nur selten, und zwar blos, wenn der Raps mißräth, gebaut. Auch Mohn, Taback ꝛc. cultivirt man im Gebirge nicht.
Flachs nach vorjähr. Sömerung oder Kartoffeln	3	—	1½ " — "	v. 1. — 15. Juni	vom 15. — 20. August	—	—	
Klee nach Winterung . . .	—	—	— " 1 "	Mitte März		—	25	
Klee nach Sommerung . .	—	—	— " 1 "	Mit d. Sommerg.	vom 10. — 30. Juni	—	—	
Kartoff. u. vorj. Sommerg.	3	10	— " 8 "	Mai	October	—	80	Schck. Knollen.
Runkeln u. vorj. Sommerg.	3	15	—	v. 1. — 15. Juni	do.	—	70	Schck. Rüben.

Lucerne und Esparsette habe ich nicht gesehen. Ein Theil der Wiesen war erst kürzlich nach der Vincentschen Methode zur Wässerung eingerichtet. Man rechnet hier von Rieselwiesen 25 Ctr. Heu, von trocknen deren 18*).

Nach diesem allgemeinen Umrisse der Wirthschaft folge der geneigte Leser uns zuerst in die Ställe. Wir finden hier: 22 Zugpferde, 5 Kutsch- und Reitpferde und 22 Zugochsen; dann 60 Kühe, 28 Stück Jungvieh zwischen 2—3 Jahren, 20 Absatzkälber; endlich eine Schaafheerde incl. der Lämmer ꝛc. von zusammen 2200 Stück.

Hier erhalten die Pferde täglich nur 3 Metzen Hafer, bei 15 Pfd. Siede und 8 Pfd. Heu, in der Saatzeit aber ½ Metze Hafer- oder Bohnenschroot als Zulage. Den Ochsen reicht man 5 Monate durch, von Mitte November bis Mitte April, als Früh- und Abendfutter Brühfutter von Schlempe, Wasser, Getreide- und Rapsspreu; Mittags bekommen sie Siede mit Runkelrüben und Rapskuchen, außerdem 10 Pfd. Sommerstroh. Ein Zugochse, der 6 Ctr. wiegt, kostet hier 40 Thlr. Die Kühe sind Märzthaler Schlages, und

*) Es wäre interessant, nach mehreren Umläufen zu erfahren, wie sich das fernere Gedeihen des Klees gestaltet, der sich hier, in einer unverkennbar selten vorkommenden Weise, oft und nahe nach einander wiederholt. —

ward mir deren Werth durchgehends nur zu 28 Thlr. angegeben; freilich wiegen sie auch nur 5 Ctr. Kühe und Starken erhalten das Früh- und Abendfutter wie die Ochsen, Mittags aber 5 Pfd. Heu und pro Stück täglich 10 Pfd. Sommerstroh, außerdem die Brauereitreber als Tränke nach dem Mittagfutter. Das 2 und 3jährige Vieh, das 3½ Ctr. wiegt, wird mit 25 Thlr. bezahlt. — Die Kühe geben im Durchschnitt nur einen Milchertrag von 3½ Quart Preuß. Zu einem Pfunde Butter gehören aber 18 Quart Milch. Nun kann man sich leicht die Rechnung machen, was bei den hiesigen Butterpreisen eine Kuh einbringt und wie groß das Deficit ihres Contos ist! — Die Zuchtkälber werden 4 Wochen alt von der Kuh abgesetzt, nachdem sie schon während des Säugens an die Tränke gewöhnt worden sind. In der ersten Zeit reicht man ihnen nur Kleietränke und feines Heu, bis zum vollendeten ersten Jahre nur dürres Futter im Stalle; mit 1½ Jahren beginnt die grüne Fütterung, und werden sie im Herbst mit den Kühen geweidet. — Die Ochsen, welche durch die Zuzucht überzählig werden, finden, wenn sie durch den Winter gefüttert sind, im Frühjahre willige Käufer. Die zum Zuge nicht tauglichen Zuchtochsen werden mit Hülfe der Schlempe der kleinen Brennerei in Schwedelsdorf gemästet und bis zu 6—8 Ctr. Gewicht gebracht.

Was das Schaafvieh betrifft: so erhalten die tragen-

den Thiere bei der Winterfutterung 2½ Pfd. Heuwerth, ſäugende werden im Winter nicht gehalten, da nur Sommerlämmer gezogen werden. Die Futter-Ration der anderen Wollthiere iſt: bei Hammeln 2 Pfd. Heuwerth; bei 2½jährigem Jungvieh desgl.; bei 1½jährigem dito 1¾ Pfd., bei Lämmern 1½ Pfd. Heuwerth. Die Schaafe geben pro 100 2¼—2½ Ctr. Woll-Ertrag; der Preis der Wolle war in dieſem Jahre 97 Thlr. pro Ctr. Jährlich werden 300 Schaafe und Hammel ausgemerzt und à 2—2½ Thlr. verkauft.

Möge man uns jetzt wieder ins Feld geleiten!

Die meiſte Ackerarbeit wird im Herbſte vorgenommen; daſſelbe findet auch bei den hieſigen Bauern ſtatt. Man ackert, wie in dieſer Gegend überhaupt, in 20 Fuß breiten Beeten. Zum Brachen und Stürzen bedient man ſich hier des ſchleſiſchen Streichpfluges, zur Wende- und Saatfurche nimmt man den Ruchadlo und zur Sommerſaat größtentheils den einſpännigen Gebirgshaken. Man pflügt zur erſten Furche 3 Zoll, zur Wendefurche zwiſchen 5 und 6 Zoll und ackert die Länder von ſchwerer Bodenbeſchaffenheit, vorzugsweiſe im Herbſte, 6 bis 8 Zoll tief. Zum Brachen, Stürzen und zur Saatfurche werden nur 2 Pferde oder Ochſen, zur Wendefurche im Herbſte 4 Ochſen und beim Wenden im Sommer mit dem böhmiſchen Pfluge 3 Ochſen oder 2 Pferde angeſpannt. — Das Arbeits-Penſum iſt beim Brachen

2 Morgen, beim Wenden 1¼ Morgen. Im glücklichen Fall beginnt die Ackerung schon Anfangs April.

Außer dem Pfluge sind in Thätigkeit: der schon erwähnte Ruchadlo und Gebirgs- oder Wendehaken; der märkische Krümmer; der Scarificator; die Pferdehacke; die Narben- und Stachelwalze; die Schaufel- (und gewöhnlichen) Eggen; die Raps-Drill- und Getreidesäe-Maschine; Furcheneggen und Rapsjäter.

Ich lernte hier auch die v. Egen-Treutler'sche Dreschflegelmaschine kennen, welche, hier mittelst Wasserkraft getrieben, mir in ihren Leistungen sehr gerühmt wurde. Dieselbe soll bei 4 Personen Bedienung täglich 18—20 Schock Getreide ausdreschen.*)

Die Wagenbespannung findet, bei einem Gewichte von 15 Ctr. der Fuhre Mist, Grünfutter ꝛc. auch nur mit 2 Pferden oder 3 Ochsen statt.

Die Arbeitszeit ist in den langen Tagen von 6 Uhr früh bis Abends 6 Uhr, mit 2 Stunden Mittagsruhe; und an Arbeitstagen werden hier, gleich wie in der Camenzer Gegend, zusammen 280 gerechnet.

Auch hier war man mit einem neuen Schloßbau beschäftigt. Der Hof selbst mag im Durchschnitt 500 Ruthen von den Feldländern entfernt liegen. Die Wirthschaftsgebäude sind mit 17000 Thlr. bei der Feuer-

*) Sie wird auf der Carlshütte zu Altwahr bei Waldenburg gefertigt, kostet 200 Thlr und wiegt 14½ Ctr.

Versicherungs-Bank assecurirt; da jedoch das Dominium Neu-Schwedelsdorf aus den Königl. Forsten das nöthige Bauholz laut Receß zu fordern hat, so ist dasselbe nicht mit versichert, und kann der Werth der Gebäude auf 20,000 Thlr. angenommen werden, deren Unterhaltung mit alljährlich 300 Thlr. zu veranschlagen ist.

Auf dem Hofe wie im Felde freuete ich mich über die rationelle Mistbehandlung, namentlich die so zweckmäßige Bedeckung des Düngers mit Erde. Jährlich werden circa 300 Scheffel Kalk angekauft und zu Kartoffeln und Winterung verwendet.

Die Wirthschaft verarbeitet die Kartoffeln, welche nicht zur Futterung gebraucht werden, in einer eigenen kleinen Brennerei und verwerthet dieselben zu dem gewöhnlichen Marktpreis. Die in der Nähe belegene Oelfabrik giebt Gelegenheit zum bequemen Absatz des erbaueten Rapses (mit welchem dieses Jahr der 8te Theil der ganzen Ackerfläche besäet wird) und wird dadurch der Fuhrlohn gewonnen, der bei einer größeren Entfernung von der Fabrik berechnet werden müßte.

Der eine halbe Meile entfernte Marktort Glatz bietet Gelegenheit zum Verkauf des Getreides und der Butter. Außerdem wird in Frankenstein in 3 Meilen Entfernung, Neurode in 4 Meilen Entfernung;

Habelschwerdt = 2½ = =

ein ähnlicher Wochenmarkt abgehalten.

Die Durchschnittspreise der landwirthschaftlichen Producte formiren sich folgendermaaßen:

Weizen pro Scheffel . . .	—	Thlr.	45	Sgr.
Roggen " "	—	"	37—38	"
Gerste " "	1	"	—	"
Hafer " "	—	"	20	"
Erbsen " "	—	"	40	"
Raps " "	2½	"	—	"
Rother Kleesaamen pro Ctr. .	10	"	—	"
Weißer " " " .	8	"	—	"
Kartoffeln pro Scheffel . .	—	"	6	"
Butter pro Preuß. Pfd. . . .	—	"	4—5	"
Winterstroh pro Schock à 13 Ctr.	3	"	—	"
Sommerstroh " " " 9 "	2½	"	—	"
Heu pro Ctr.	—	"	15	"

Der Mittelpreis von Aeckern derselben Art als die Schwedelsdorfs, dürfte, wenn diese im Ganzen gekauft würden, auf 70—80 Thlr. anzunehmen sein. —

Diese beiden Güter zahlen an Staatssteuern alljährlich 1500 Thlr. und haftet außerdem auf selbigen ein unablösbarer Canon von 35,000 Thlr., welcher mit 5 pCt. verzinst werden muß.

Zahl und Löhnung des Wirthschaftspersonals wurden mir, wie nachstehend, angegeben:

1) Ein Wirthschafts-Inspector mit 500 Thlr. Fixum und Tantieme bei freier Station;

2) Ein Verwalter und Wirthschaftsschreiber, mit 110 Thlr. Gehalt und freier Station;
3) Zwei Ackervögte à 36 Thlr. Lohn für sich und die Frauen derselben, welche zugleich die Jungvieh-Wärterinnen sind, nebst Deputat an Naturalien;
4) Ein Aufseher bei den Handarbeitern, welcher im Winter die Stelle des Brenners versieht, mit 24 Thlr. Lohn und Deputat;
5) Ein Schaafmeister mit 30 Thlr. Gehalt, einer sich auf 25 Thlr. stellenden Theilgebühr und hinlänglichem Naturalien-Deputat;
6) Ein Unterschäfer mit 20 Thlr. Gehalt, circa 12 Thlr. Tantieme und Deputat;
7) Vier Schaafknechte und ein Junge, erstere à 17 bis 18 Thlr. Lohn, letzterer mit 10 Thlr. Lohn und Beköstigung;
8) Eilf Pferdeknechte und 5 Ochsenknechte, deren Beköstigung wir unten speciell angeben werden;
9) Sieben Viehmägde à 8 Thlr. Lohn;
10) Ein Hofwächter mit 20 Thlr. Lohn und Deputat.

An Tagelöhnern werden zum Wirthschafts-Betriebe gewöhnlich 32 Männer und 36 Weiber gebraucht. Beköstigung wird seit der Ablösung nicht gegeben. In Schwedelsdorf erhalten die Männer von Michaeli bis zum 1. Juni 3 Sgr.; in den Sommermonden 5 Sgr. täglich; die Weiber dagegen bekommen durchs ganze Jahr 3 Sgr. täglich.

Sämmtliche Erndte-Arbeiten werden in Accord gegeben, und verdienen die Männer dabei gewöhnlich 6 Sgr., die Weiber 4 Sgr.

Beim Comthurhof, welcher eine halbe Stunde von den umliegenden Orten entfernt ist, wird den Männern der Lohn wie in Schwedelsdorf, den Weibern jedoch im Sommer täglich 3½ Sgr. bezahlt. Die Erndte-Arbeiten geschehen gemeiniglich in folgendem Accord:

pro Morgen Winterung und Abraffen . .	8 Sgr.
= = Sommerung-Hauen . . .	4 =
= Schock Winterung binden u. in Puppen setzen	1¼ =
= = Sommerung rechen, binden und in die Mandel tragen	1¼ =
= Morgen Sommerung nachrechen . . .	2½ =

Das Dreschen wird für den 14. oder 15. Scheffel in Lohn gegeben, jetzt aber größtentheils mittelst der obengedachten Maschine beschafft.

Ich kehre jetzt wiederholt zu dem wichtigen Thema der Gesindehaltung zurück.

Es ist in der Grafschaft Glatz der Gebrauch eingeführt, dem Gesinde die Beköstigung monatlich in Naturalien zu verabreichen. Eine sogenannte Großmagd hat dieselben unter Verschluß und die Verantwortung der richtigen Eintheilung.

Auf eine Person Gesinde wird gegeben: monatlich an Brodgetreide 1 Scheffel, bestehend aus ½ Roggen, ½ Gerste von einer geringen Sorte. Da wo der Mül-

er Metz-Getreide zu liefern ſchuldig iſt, wird daſſelbe zu Brod verabreicht; ferner: monatlich 1¼ Mäßel Kochſalz, ½ Metze Erbſen und 6 Metzen Gerſte, welche zu Graupen, Gries und Mehl vermahlen wird; wöchentlich: 1½ Sgr. Fleiſchgeld, ¼ Pfd. Butter, ½ Pfd. weichen Quark (Käſe) und zu dem Eſſenkochen auf 12 Perſonen ¾ Pfd. Butter; täglich: 1 Quart geringe Milch.

Zu den heiligen Zeiten, deren fünf im Jahre ſind (den hohen Feſttagen), wird der Perſon eine Metze Weizen zum Kuchenbacken und dazu ¼ Quart Sahne, 1 Quart gute Milch, 1 Sgr. Pfefferkuchengeld und ein Reibekäſe, auch eine Portion Fleiſch und 4 ſchleſiſche Quart Bier gegeben.

Durch 3 Monate im Winter erhält jede Perſon 12 Metzen Kartoffeln und jährlich ein Beet zur Leinausſaat, welches 1 Thlr. an Werth hat.

Werden mit dem Geſpanne Reiſen gemacht, ſo bekommt jeder Knecht täglich 5—6 Sgr. Koſtgeld, der Schaffner 10 Sgr.

Als beſondere Vergünſtigung giebt man dem Geſinde beim Schluß der Arbeit ein Erndtefeſt mit den Arbeitern zuſammen, wobei Kuchen, Branntwein, Bier und freie Muſik bewilligt wird.

Der Lohn der Knechte beſteht in jährlich 12 bis 14 Thlr., 1 Thlr. 18 Sgr. Leinwandgeld, 20 Sgr. Waſchgeld, 1 Thlr. 10 Sgr. Miethsgeld.

Das Geſinde iſt gewohnt, ſeinen Dienſt oft zu wech-

ſeln, weshalb bei lange anhaltender Dienſtzeit und gutem Betragen Lohn zugelegt zu werden pflegt. —

Der Vergleichung halber ſei es mir vergönnt, hier folgen zu laſſen, wie man in meiner frühern Heimath Mecklenburg, wo leicht der arbeitsfähigſte, kräftigſte Menſchenſchlag ganz Deutſchlands angetroffen werden möchte, das Geſinde zu beköſtigen pflegt. Man rechnet nämlich durchſchnittlich:

für jedes Individuum monatlich 1 Scheffel Roggen (= 0,7076 oder circa $\frac{7}{10}$ Preuß. Scheffel) zu Brod;
außerdem: jährlich 4 Scheffel Roggen oder 3 Scheffel Roggen und 1 Scheffel Gerſte zu Sichtmehl;
" jährlich 2 Scheffel Korn zu Grütze;
" " 4 " Gerſte zu Malz;
" " 1½ Viertel Schffl. Erbſen zum Kochen;
" " 12 Scheffel Kartoffeln,
" ein hakenreines Schwein zu etwa 120 Pfunden und daneben auf eine Tiſchgeſellſchaft von 15 Leuten noch 1 Ochſen und 2 Kühe;

ferner rechnet man auf Gütern von guter Weide auf 3 Tiſchgenoſſen den Ertrag zweier Kühe.

Eine ſolche Koſt dürfte freilich auch in Schleſien den ganzen Menſchenſchlag mit der Zeit radical umwandeln!

Nach dieſer Abſchweifung bleibt uns, um dem Leſer ein richtiges Urtheil über das Ganze und die vorlie-

genden Erfolge der Schwedelsdorfer Wirthschaft zu verschaffen, noch übrig, einen Blick auf den frühern Zustand derselben zu werfen und die Grundsätze und Absichten zu entwickeln, von denen man bei der Umformung ausgegangen ist.

Bei Uebernahme der Bewirthschaftung (vom Herrn Hirschberg) wurden die hiesigen Felder noch in dem Dreifelder-System bebauet. Der Boden war größtentheils verwildert, es fehlte an Dünger; Raps wurde nur auf 14 Morgen jährlich gebauet. Die Schäferei bestand aus 1400 Stück, außerdem wurden 100 Stück Rindvieh und 16 Pferde und 6 Ochsen neben einer bedeutenden Anzahl von Robot gehalten, welche jedoch mangelhaft verrichtet wurde. Die Winterung ward spät bestellt, hatte einen schlechten Stand, und in Folge der niedrigen Getreidepreise warf das Gut nur eine schwache Revenue ab.

Nach genauer Kenntnißnahme des Bodens und des Zustandes der Wirthschaft stellte sich als nothwendig heraus:

1) den Düngermangel zu heben;
2) den sehr verwilderten Acker zu reinigen;
3) die späte Wintersaat zu umgehen;
4) die Arbeiten, welche sich im Herbste mehr drängten, mehr auf das ganze Jahr zu vertheilen;
5) eine regelmäßige grüne Sommerstallfütterung, ohne Benachtheiligung des Getreidebaues, einzuführen;

6) Saamen und Arbeit zu erſparen;
7) die Erndten leichter zu Gelde zu machen;
8) bei vermehrter Schäferei keinen Mangel an Weide zu haben;
9) von einer kleineren Fläche Klee größere und beſſere Erndten zu gewinnen; endlich
10) den Klee in einen regelmäßigen ſechsjährigen Turnus zu bringen.

Obiges zu erreichen wurde aus der Dreifelder-Wirthſchaft nach und nach in eine Wechſelwirthſchaft übergegangen, und zwar in Schwedelsdorf in 4 Abtheilungen, wovon die erſte Abtheilung, 6 Schläge à 40 Morgen, bauete:

Brache, gedüngt,
Raps,
Winterung,
Klee,
Winterung, halbe Düngung,
Sommerung;

die zweite Abtheilung in 6 Schlägen à 50 Morgen:

Winterung,
Sommerung,
Brachfrüchte, gedüngt,
Sommerung,
Klee,
Weide, halbe Düngung;

die dritte Abtheilung in 4 Schlägen à 35 Morgen, entfernt liegende Aecker:

Winterung, gedüngt,
Sommerung,
Klee, abwechselnd rother und weißer,
Weide;

die vierte Abtheilung in 8 Schlägen à 25 Morgen, die entferntesten Aecker:

Winterung, gedüngt,
Kartoffeln, gekalkt,
Sommerung,
Weide,
Weide,
Sommerung,
Weide,
Weide.

Der Comthurhof, 618 Morgen, wurde in 9 Schläge getheilt, und folgendermaaßen bewirthschaftet:

68 bis 70 Morgen Raps,
= = = = Winterung,
= = = = Sommerung,
= = = = Klee,
= = = = Weide,
= = = = Winterung,
= = = = Kartoffeln,
= = = = Sommerung,
= = = = Brache.

Hiernach wurden in Schwedelsdorf jährlich gebauet auf 880 Morgen:

200 Morgen Winterung,
220 = Sommerung,
40 = Raps,
75 = Kartoffeln, Mischling, Flachs und Rüben,
125 = Klee,
220 = Weide und Brache.

Beim Comthurhof auf 618 Morgen:

140 Morgen Winterung,
140 = Sommerung,
70 = Raps,
70 = Kartoffeln,
70 = Klee,
128 = Weide und Brache.

In Folge dieses Fruchtwechsels wurden die vorhin erwähnten Bedürfnisse der Wirthschaft auf nachstehende Weise erreicht.

1) Hebung des Düngermangels.

Es bleibt jährlich $\frac{1}{6}$ zur Weide liegen, mithin kommt der dafür erforderlich gewesene Dünger dem übrigen Lande zu Gute. Es wird alle 6 Jahre, aber um so stärker mit, durch kräftige Ernährung des Viehstapels und zeitige Ausfuhr verbessertem Dünger gedüngt.

2) Reinigung des Bodens.

Durch die Brache zum Raps, so wie durch die

Drillcultur deſſelben wird dem Boden eine vollkommene Bearbeitung gegeben, durch den Kartoffelbau in der 2. Abtheilung und die zeitige Brachbearbeitung in der 3. und 4. Abtheilung eine ungeſtörte Reinigung des Bodens erlangt.

3) Frühere Winterſaat.

Der Anbau von Schotenfrüchten und Kartoffeln vor Winterung wird vermieden, eben ſo bleibt der zum Grünfutter benutzte Klee zur Weide liegen, weshalb die übrigen Aecker um ſo früher beſtellt werden können.

4) Beſſere Vertheilung der Feldarbeiten.

¼ der ganzen Fläche wird mit Raps beſtellt, ſtatt wie bisher mit Winterung. Die Vorarbeiten dazu treffen von Anfang Juni bis Mitte Auguſt, wo die Beſtellung vollendet iſt, und kann nun die übrige, um ſo kleinere Fläche deſto beſſer und früher zur Winterſaat zubereitet werden. Auch wird durch die Düngerausfuhr im Winter auf große Haufen ein Vorſprung in der Arbeit gewonnen, nicht minder durch die Kleeſaat in Winterung, das Stürzen dieſer Stoppeläcker umgangen, und kann auf den übrigen Winterſtoppel-Aeckern um ſo viel früher das Stürzen beendigt ſein, damit im Herbſt die auf dem ſchwerern Boden ſo wichtige Wendefurche noch gegeben werden kann.

5) Die Einführung einer regelmäßigen grünen Sommerſtallfütterung ohne Benachtheiligung des Getreidebaues,

ward dadurch erreicht, daß der zum Grünfutter bestimmte Klee bis zum nächsten Jahre liegen bleibt — gehörig ausgenützt werden kann.

6) Saamen- und Arbeit-Ersparung bewirkten respective stärkere Düngung, bessere Bearbeitung der kleineren zu bestellenden Fläche und schwächere Einsaat; ferner: die Niederlegung der Aecker zur Weide, die Fruchtfolge, Klee nach Winterung und die einfachere (nur 2 furchige) Bestellung des abgeerndteten Rapsfeldes zur Wintersaat.

7) Die leichtere Versilberung der Erndten wird durch den Rapsbau und resp. den Absatz des Rapssaamens an die nahgelegene Oelfabrik möglich gemacht, während der Absatz des Getreides in größeren Partieen schwierig ist. Auch wird, da die größere Schäferei einen größeren Theil des Feldes in Anspruch nimmt, die Ackerrendte durch die größere Woll-Production gedeckt.

8) Bei vermehrter Schäferei keinen Mangel an Weide zu haben,

erreicht man bei der vorliegenden Rotation durch die Weide-Schläge, und die mit Klee bestandene Winterstoppel; auch sichert die abgeerndtete Roggenstoppel zu einer Zeit, wo der Mangel an Weide am fühlbarsten ist, auf 14 Tage eine gute Retirade für's Schaafvieh.

9) Die Gewinnung größerer und besserer Klee-Erndten.

Erstere traten in Folge des kräftigen Standorts des

Klees nach Raps oder Kartoffeln, im dritten Jahre nach der Düngung, des Beſtreuens deſſelben mit Kalk oder Gips und des vollkommenen Ausnutzens der Hälfte mittelſt zweier Schnitte, letztere — die beſſeren Erndten — als Ergebniß einer zeitigen Maht (vor der Blüthe) und einer beſſeren Behandlung bei der Erndte (Abdörrens auf den Kleerentern) ein.

10) Die Stellung des Klees in einem 6jährigen Turnus, endlich, wie ſie jetzt realiſirt, erhöhet nach Herrn H's Anſicht die Sicherheit ſeiner Erträge in jeder Beziehung.

In vorſtehender Art und Weiſe wurde nun 12 Jahre gewirthſchaftet. Der Düngermangel hob ſich, ja es erfolgte, trotz des vermehrten Rapsbaues, nach und nach Düngerüberfluß, wenn nicht Lagergetreide gebauet werden ſollte. Mittlerweile wurden 70 Morgen Wieſen zur Bewäſſerung eingerichtet und dadurch mehr Futter gewonnen. Es war alſo nun die Aufgabe, den gewonnenen Dünger beſſer zu verwerthen und größere Körner-Erndten als bisher zu erzielen, auch während der Sommer-Lammung den Schaafen nahegelegene Weide zu verſchaffen.

Demzufolge wurden die im Eingange dieſer Darſtellung der Schwedelsdorfer Wirthſchaft namhaft gemachten Rotationen eingeführt; der Comthurhof aber wird jetzt in 6 Schlägen (à 105 Morgen) bewirthſchaftet, und zwar bauet man:

Raps,
Winterung,
Sommerung,
Kartoffeln, Klee, Weide,
Sommerung, Winterung, Weide,
Klee, Weide, Weide.

Während also früher 70 Morgen Raps,
140 = Winterung,
140 = Sommerung,
70 = Kartoffeln,
210 = Klee und Weide
angebauet wurden, werden jetzt jährlich:
110 Morgen Raps,
140 = Winterung,
160 = Sommerung,
50 = Kartoffeln,
170 = Klee und Weide,
bestellt, und um die erweiterte Rapssaat zur rechten Zeit zu beendigen, ¼ derselben nach Klee, von welchem ein Schnitt genommen wird und wo der Dünger im vorhergehenden Winter auf große mit Erde zugedeckte Haufen gefahren war, auf eine Furche bestellt. Die Erfahrung hat gelehrt, daß der Raps hier recht gut gedeiht, wenn dem Acker die gehörige Zeit zur Fäule gelassen und dann die Pferdehacke angewendet wurde. —

Recht befriediget von dem, was ich gesehen und gelernt, fuhr ich auf der Reinerzer Straße weiter nach

Wallisfurth, einem Gute des Barons v. Falkenhausen, dessen ganzes Besitzthum hier, incl. des Antheils an Ober-Schwedeldorf (Werderhof), des Amts-Hofes und des Vorwerks Zettritz, 4,700 Morgen umfaßt, worunter jedoch nur 1400 Morgen Aecker und 300 Morgen Wiesen, circa 3000 Morgen aber Wald sind.

Was ich von dem hiesigen Boden gesehen habe, besteht fast durchgehends in einem schweren undurchlassenden Erdreiche, das indeß der intelligente Besitzer vortrefflich zu behandeln versteht, so daß er demselben die ausgezeichnetesten Erndten abgewinnt. Durchschnittlich werden, ohne den (350 Morgen großen) Amtshof, in guten Jahren 2000 Schock Getreide und 14—15000 Scheffel Kartoffeln producirt. Es sind besonders die vielen Underdrains der Felder — mit Moos gefütterte fichtene Röhren — welche eine regelmäßige kräftige Vegetation der Feldfrüchte begünstigen.

Die entfernteren Felder Wallisfurth's bauet man in 12 Abtheilungen, wovon eine Raps, drei Winterung, zwei Sommerung, zwei Hackfrüchte, zwei Klee und zwei Klee und Gras zur Weide tragen. Zu Raps, Winterung und Kartoffeln wird gedüngt. Wo zu letzteren der Dünger nicht ausreicht, da vertritt Kalk (12 Scheffel pro Morgen) dessen Stelle. Beim Klee wendet man Gips (1 Ctr. à Morgen) an. — Die näheren besseren Wallisfurther Felder liegen in 10 Schlägen, und zwar

trägt 1 Feld Raps, 3 tragen Winterung, 2 Sommerung, 2 Klee, 1 Grünfutter und 1 Hackfrüchte.

Zettritzhof, ein Sandgut, wird in 6 Feldern bewirthschaftet; davon werden regelmäßig zwei zur Weide, eins zu Klee, eins zu Kartoffeln und zwei zu Getreide bestimmt. Aehnliches findet auf den entfernteren Feldern des, im Ganzen mit sehr schwerem Boden ausgestatteten, Amtshofes statt, wo nur ein Schlag zur Weide liegt und ein Schlag mit Raps bebauet wird.

Ohne diesen, bereits oben genannten Amtshof, wo neben 6 Arbeitspferden und 4 Zugochsen 600 Schaafe gehalten werden, unterhält Wallisfurth: 18 Zugpferde, 22 Stück Zugochsen, 32 Stück Kühe, zum Theil Schweizer und Oldenburger Race, 12 Stück Jungvieh und 1800 Schaafe (ohne Lämmer).

Die liebenswürdige Gattin des Herrn Barons hatte, als sie hörte, daß ich früher in Holstein gewohnt, die Freundlichkeit, mich in den Milchkeller, den sie in eigener Person besorgt, zu führen. Ich fand hier die Milch in gläsernen Satten sauber aufgeseihet, aber, wie gewöhnlich, den Keller statt einige Fuß vertieft, dergestalt, daß die äußere Luft über die Milchgefäße hinstreichen kann, und statt von entsprechender (12 Fuß) Höhe, gewölbeartig, und die Geschirre zwar nicht auf die bekannte Weise übereinander, doch an den Wänden aufgestellt. — Der Milchertrag ward mir zu durchgehends 4 Quart täglich pro Haupt angegeben.

Gleich wie in Schwedelsdorf hat man hier beim Bau der Wiesen die Vincentsche Methode adoptirt. Dies Verfahren ist vielleicht das relativ vortheilhafteste; aber es erheischt tüchtige Wiesenwärter.

Die intereſſanteſte Seite der Wallisfurther Wirthschaft ist vielleicht der damit verbundene mannigfache technische Gewerbsbetrieb. Hier finden wir eine bedeutende Brennerei, eine Oelfabrik, eine Schnelleſſig-Fabrik, eine Ziegelei und über alles dieſes und die Landwirthſchaft des Gutes die allergenaueſte, eine in der That muſterhafte Buchführung. Die Brennerei verarbeitet täglich 80 Scheffel Kartoffeln, brennt alljährlich circa 20,000 Scheffel; im vergangenen Jahre waren 56 Maſtochſen (Podolien) aufgeſtellt. Die Oelmühle arbeitet mit 16 Pferdekraft, ſchlägt durchſchnittlich in 12 Stunden 80 Schffl.u. im ganzen Jahre ungefähr 30,000 Schffl. Raps.

Die Schnelleſſig-Fabrik ſtellt täglich ein Orhoft Eſſig her. Die Ziegelei endlich beſchäftigt zwiſchen 30 und 40 Menſchen und liefert alljährlich eine halbe Million Dachziegel und Mauerſteine. Bei einem Preiſe dieſer von resp. 6 Thlr. und 7⅓ Thlr. am Ofen, verwerthet der Beſitzer namentlich ſein Stock- und Aſtholz, welches immer ⅔ des Brennmaterials ausmacht, ſehr gut.

Es war meine Abſicht, mich von hier aus auf den über 2800 Fuß über der Meeresfläche erhabenen Großvaterſtuhl der Heuſcheuer zu begeben, um dort einen vollſtändigen und den ſchönſten Blick auf die Grafſchaft

zu gewinnen. Aber eine andauernde ungünstige Witterung hielt mich davon zurück und legte mir überhaupt in Bezug auf die nähere Kenntnißnahme der Naturschönheiten dieses Gebirgslandes manches Hinderniß in den Weg.

Was ich mehr im Allgemeinen beobachtet habe, giebt mir auch von seinem Culturzustande einen vortheilhaften Begriff. Trotzdem, daß die große Menge silberklarer Quellen des Ländchens, welche an Reinheit und Geschmack die Quellen des Riesengebirges weit übertreffen sollen, die Temperatur der Aecker häufig sehr niedrig stellen, trotzdem daß das Clima, so fruchtbar es in den warmen Thälern Glatz's, Friedland's u.s.w., ein häufig recht kaltes und rauhes, und der Boden überall mit Steinen übersäet ist: — trotz diesem Allen finden wir im Ganzen so gut bestandene als sorgfältig bestellte Ackerfelder, grasreiche Aenger, und die nicht allzuhäufigen Wiesengründe aufmerksam gepflegt (gewässert und gedüngt) und dicht und hoch mit süßen Gräsern bewachsen. Die Grafschaft ist größtentheils in kleinere Besitzungen aufgetheilt. Die Höfe sind schon nicht selten mit steinernen Gebäuden und Ziegeldächern versehen. Die häufige Lage der Wohnhäuser an Felslehnen begünstigt die Herstellung kühler und trockner Keller, die für die Conservation wohlschmeckender haltbarer Butter so nothwendig sind und auch den Ruf der hiesigen Gebirgsbutter begründet haben. Die Viehställe sind gemeinig-

lich unter den Bohlendielen ausgehöhlt; in dieſe Höhlung fließt die Jauche, von wo aus ſie in die Miſtſtätte abfließt, und in der kalten Jahreszeit bringt man Miſt in dieſelbe, ſo daß das Vieh einen eben ſo warmen als trocknen Stand erhält.

Ein Bauergut von 70, 80 Morgen iſt hier ſchon ein ſehr großes. Der Preis der Ländereien iſt, wie ſchon aus früherem hervorgeht, ein namhaft hoher und dieſem conform ſtellt ſich auch die Pachtrente höher als in dem flachen Lande. Guter Mittelboden wird gewiß mit 4, 5 Thlr. Pachtgeld, Wieſenland 25 und 50 p Ct. theurer bezahlt. Die Wirthſchaftsführung bietet manche Vortheile, aber auch einzelne Nachtheile gegen den Betrieb auf der Ebene.

Die Anſpannung iſt erheblich geringer und wohlfeiler. Das einſpännige Pflügen und Haken iſt gar nichts Ungewöhnliches; oft ſieht man in beſter Eintracht das edle Roß neben den materiellen Ochſen geſpannt. Acker- und Wagen-Geſchirr zeichnen ſich überall durch ihre Bauart und Solidität aus. Daß der Gebirgsbauer jenes gut anwendet, iſt oben ſchon geſagt. Uebrigens erſchwert ihm dieſes und den Gewinn ſeiner Arbeit das ſpäte Frühjahr und das nahe Zuſammenliegen der Erndte- und Winterſaat (die nach der Mitte des Octobers ſo mißlich iſt, als die Frühjahrs-Saatbeſtellung nach dem 15. Mai) ſehr.

Eine allgemeine Lichtseite auch der hiesigen Gebirgs-Wirthschaft ist: die Viehzucht, namentlich die Molkerei. Hier sieht man recht, daß die Kuh durch den Hals melkt; das ertragloſe Vieh vom Flachlande fällt hier durch seine strotzenden Milcheuter in's Auge. Von den die Kühe durchgehends begleitenden Ziegen bereitet man sehr schmackhafte Käse. — Unter den vegetabilischen Producten zeichnet sich der Hafer durch seine Güte besonders aus. — Ueberall herrscht ein großer Waldreichthum; dagegen findet man den Obstbaum nur in den wärmeren Thälern, wo man auf die Reife seiner Früchte rechnen darf, gepflegt.

Daß trotz dieses im Ganzen lachenden Bildes der Gebirgs-Wirthschaft diese nicht im Stande ist, die Nahrungs-Bedürfnisse der sehr dichten Bevölkerung zu befriedigen, bedarf wohl keiner ausdrücklichen Erwähnung.

Der hiesige Landmann ist im Ganzen ein biederer, treuherziger, gefälliger, arbeitsamer und beharrlicher, wie physisch kräftiger und nüchterner Menschenschlag.

4.

Breslau und Umgegend. Reise nach Oberschlesien. Die Hauptstadt. Hartlieb. Zweybrodt. Klettendorf. Herrschaft Laasan. Schweidnitz. Strehlen; Tabacksbau. Die Hussiten-Wirthschaft. Prieborn. Ueber die Anwendung des Kalkdungs in Schlesien.

Von diesem im Westen südlichsten Landestheile der Provinz wandte ich mich nach dem Mittelpuncte derselben und zwar fuhr ich auf der großen Breslauer Straße über Frankenstein, Nimptsch, Jordansmühl, Domslau direct nach der Hauptstadt, eines Theils um hier mich interessirende Persönlichkeiten aufzusuchen, andern Theils, um verschiedene lehrreiche Wirthschaften der Umgegend in Augenschein zu nehmen.

So viel ich vom Postwagen beobachten konnte, fällt der genannte ganze Landstrich gegen den parallelen westlichen Strich in natürlicher Güte und Culturzustand erheblich ab. Die Winterungsfelder standen überall nur mittelmäßig, waren häufig vergraft und verkrautet.

Ehe man in die Hauptstadt gelangt, fährt man durch einen Theil jener üppigen Küchen- und Handels-Gewächs-Plantagen, welche unter dem Namen der „Kräutereien" so weltbekannt sind wie die Gärtnereien des Erfurter Weichbildes oder die Runkeln- und Cichorien-Pflanzungen der Sudenburg im Elbthale.

Die rege Handels- und Gewerbsthätigkeit Breslau's, der ehrwürdige Typus der alten, die elegante Physiogno-

mie der neuen Stadttheile, namentlich die vielen ſchönen Kirchen und ſonſtigen ehrwürdigen Baudenkmäler, gegenüber den mannigfachen Prachtbauten modernen Styls — das ſich aus allen äußeren Eindrücken heranbildende Bewußtſein, ſich im Central-Puncte einer ſchönen geſegneten Provinz mit einer intelligenten Bevölkerung von ausgeprägter Nationalität zu bewegen: dieſe wohlthuende Anregung, nebſt mancher hochbefriedigenden individuellen geiſtigen, war es, welche mir, an meinem Theile, für Breslau ein ſehr günſtiges Vorurtheil erweckt hat.

Unter den hieſigen verwandteren Fachgelehrten, war es mir vergönnt, die nähere Bekanntſchaft des, als geologiſcher und botaniſcher Forſcher ſo hoch ſtehenden, Profeſſors Göppert und die des, die Chemie in Anwendung auf Agricultur und techniſche Gewerbe ſo practiſch ausübenden und lehrenden, Doctors Duflos zu machen.

Von Landwirthen der Umgegend wollte ich zunächſt den Baron von Lüttwitz auf Hartlieb beſuchen; traf denſelben aber leider nicht zu Hauſe. Dieſe Wirthſchaft war mir ſchon um deswillen intereſſant, weil ältere Beſucher ſie als eine ſolche geſchildert hatten, welche ſo zu ſagen im Fette ſchwimme. In wie fern dies noch der Fall: darüber kann ich mir nach einer nur flüchtigen Anſchauung kein Urtheil erlauben. Der Boden iſt ein mehr ſandiger, welcher allerdings noch nach dem Princip der Schonung behandelt wird, das ſchon das geringe Ver-

hältniß der Wieſen zu dem Ackerlande — 20:900 — bedingen mag, und um ſo mehr erheiſchen dürfte, wenn, was ich freilich nicht weiß, kein Düngerzukauf aus dem nahen Breslau ſtattfindet, dem man hier früherhin mit Eifer obgelegen hat. Das Ackerſyſtem iſt eine 10 ſchlägige Schlagwirthſchaft mit 3 Winterfeldern und 3 Weideſchlägen.

In dem Viehſtall fanden wir einen aus der Inzucht Anſpachſchen Viehes hergeſtellten Kuhſchlag. Die Abſtammung — bekanntlich in Schweizer und Frieſer Blut begründet — verläugnete ſich eben ſo wenig in dem leichten Knochenbau, den breiten Hüften und dem ſtarken Hintertheile, als in dem etwas hängenden Bauche und den ziemlich hohen Beinen. Man rühmte die Milchergiebigkeit dieſes Viehes ſehr; dennoch ſagte man uns anderer Seits, daß bei Milchpreiſen von 14 Pf. im Winter, von 10 Pf. im Frühjahre und Herbſt und von 7½ Sgr. der Butter der Pachtpreis der Kuh ſich auf 36½ Thlr. belaufe. Da würde jedes Haupt durchſchnittlich doch nur 4½ Quart geben, und der Ertrag iſt auch inſofern ein niedriger zu nennen, als der Verpächter das Melkgeſchäft ſelbſt beſorgt und dem Milchpächter 20 Scheffel Getreide, Holz, ein Milch-Pferd und freie Wohnung giebt, wogegen er von dieſem kein anderes Aequivalent genießt, als im Sommer die in der Wirthſchaft nöthige Schlippermilch.

Die 700 Stück ſtarke Schaafheerde beſteht größtentheils aus Hammeln.

Hartlieb hat eine recht hübſche Park-Anlage und iſt überhaupt eins der confortablen Güter, welche die Annehmlichkeiten des Stadt- und Landlebens vereint darbieten. Aehnliches gilt von dem ohnfern in ſüdweſtlicher Richtung gelegenen Gute Zweybrodt, der Beſitzung des als Schaafzüchter renommirten Herrn Lübbert.

Die hier von mir begangenen Ländereien — das Gut hat deren im Ganzen, ohne Wieſen, 1500 Morgen — beſtanden in einem ſchwarzen und ſchwarzbraunen Humusboden mit thonigem, mehr oder minder durchlaſſendem Untergrunde. Ein Theil des Feldes iſt ſogar ein von dem Beſitzer als Moorboden bezeichneter Acker, wogegen der Höheboden in die Claſſen des Roggen- und Gerſte-Landes categorirt. Auf dieſem letzteren führt man folgende modificirte Dreifelder-Wirthſchaft:

Kartoffeln	Gerſte	Klee.
Erbſen	Winterung	Weide.
Roggen	Roggen und Hafer	Weide.

In dem ſchwarzen Moorboden bauet man aber: Raps, in ſtarker Düngung; Weizen; Runkeln; Sommerung; Futtergemenge und Klee.

Ein anderes Gut, Plankenau, liegt in Dreifelder mit reinem Kleebau, und das Wieſengut Schwenting

hat lediglich den Beruf, seine daselbst alljährlich wachsenden 14,1500 Centner Heu an Zweybrodt abzuliefern.

Alles Wintergetreide wird auf diesem Boden mit einem einspännigen Pfluge 1½ Zoll tief untergeackert. Eine länger als zweijährige Weide rentirt sich hier nicht. Neben dem englischen Raygrase bildet die Schaafgarbe hier das Haupt-Weide-Gras (oder vielmehr Kraut). Bisher hat man bekanntlich immer wahrgenommen, daß das Vieh die Schaafgarbe da wo bessere Pflanzen wachsen, nur frißt, wenn sie ganz jung ist. Inwiefern dieselbe sich also hier als Weidepflanze bewährt, steht sehr zur Frage; auf Heu genutzt, verdient sie jedenfalls wohl mehr Beachtung als ihr bislang geworden ist; freilich aber darf man sie dann, wie das übrigens auch bei andern Weidekräutern vermieden wird, nicht zu spät, nicht nach vollendeter Blüthe mähen.

Die Runkeln baut man für die nahe Fabrik der Gebrüder Liebig in Klettendorf. Das Product pro Morgen ist 190—200 Centner (à 7 Sgr.). Mangel an Arbeitshänden stellen diesem Baue dermalen Schwierigkeiten in den Weg.

Die hiesige Rindviehzucht zeichnet sich nicht minder als die Schäferei durch natürliche Güte der Individuen und sorgfältige Haltung derselben aus. Der 25 Haupt starke Kuhstapel besteht aus Schweizer, Schweizer-Oldenburger, Oldenburger und Holsteiner Thieren. Letztere

waren aus der Itzehoer Gegend bezogen und schienen die ertragreichsten zu sein. Der durchschnittliche Milch-Ertrag wurde mir hier zu 6—6½ Quart, die Geld-Einnahme von einer Kuh zu 35—40 Thlr. angegeben.

Die Natur des hiesigen Bodens ist der Erzeugung der preiswürdigsten Wolle nicht besonders günstig, jedenfalls bildet der schwarze feine Erdstaub, der sich in die Vließe der Thiere setzt, ein störendes Moment. Dennoch würde sich, in Bezug auf die Rente, die Schale der Schäferei hier schon bei einem ordinairen Mittelpreise der Wolle gegen die der Molkerei neigen.

Ich fuhr über Klettendorf zurück nach Breslau, um die genannte 50—60,000 Centner Rüben verarbeitende Fabrik in Augenschein zu nehmen, fand die Besitzer aber leider nicht gegenwärtig. —

Inzwischen war die Zeit, welche ich zu dem Besuche Oberschlesiens festgestellt hatte, herangerückt. Der Verabredung gemäß, trafen der Director Heinrich und ich auf dem ohnweit des Gutes Neudorf, einer zu der Gräflich Burghauß'schen Majorats-Herrschaft Laasan gehörigen Besitzung, zusammen, um von hier aus gemeinschaftlich die Burghauß'schen Wirthschaften zu besuchen und sodann über Schweidnitz jene größere Reise anzutreten.

Bei Gelegenheit der Versammlung deutscher Land-

und Forstwirthe zu Breslau hat der Besitzer dieser interessanten Oeconomie deren Zusammensetzung, Betrieb und Erfolge in einem so vollständigen und klaren Tableau dargelegt, daß ich mich in den genannten Hauptbeziehungen vollkommen darauf beschränken darf, jenes Tableau hier einfach mitzutheilen.

Laasan.	r.	W. Klee.	242	Morgen Winterung.
			288	= Sommerung.
			87½	= Handelsgewächse.
	Gerste.	R. Klee	63	= Grünzeug.
			204½	= Klee.
			825	Morgen.
Peterwitz	1 ifer.	W. Klee.	297	Morgen Winterung.
			326	= Sommerung.
			118	= Hackfrüchte.
	orn.		89	= Handelsgewächse
			237	= Klee.
			1067	Morgen.
Friedrichsrodung.	Klee und Gras.	Klee und Gras.	96	Morgen Winterung.
			90	= Sommerung.
	Klee.		28	= Handelsgewächse
			28	= Hackfrüchte.
			96	= Klee.
			338	Morgen.
Neudorf.	Korn und Hafer.	W. Klee	290	Morgen Winterung.
			195	= Sommerung.
			64	= Handelsgewächse
			86	= Hackfrüchte.
	icken grün tergefahren.		278	= Klee, Gras, Gem.
			15	= Brache.
			928	Morgen.
Saarau.	Korn.	W Klee	175	Morgen Winterung.
			169	= Sommerung.
	Hafer.		46	= Handelsgewächse.
			62	= Hackfrüchte.
	Weizen mit fensieder-Asche gedüngt.		124	= Klee.
			12	= Brache (Wicken).
			588	Morgen.

Durchschnitts-Erndte.

Weizen	797	Schock	1288	Scheffel
Roggen	545	=	899	=
Gerste	310	=	828	=
Hafer	408	=	1358	=
Erbsen	92	=	97	=
Raps	351	=	442	=
	2503	Schock	4912	Scheffel.

nithin pro Morgen der ganzen Fläche 3 Schock 6 Scheffel.

Weizen	736	Schock	1280	Scheffel
Roggen	704	=	1468	=
Gerste	407	=	1243	=
Hafer	430	=	1681	=
Erbsen	138	=	217	=
Raps	297	=	371	=
	2712	Schock	6260	Scheffel.

ithin pro Morgen der ganzen Fläche 2½ Schock 5¾ Scheffel.

Weizen	249	Schock	476	Scheffel
Roggen	132	=	271	=
Gerste	94	=	299	=
Hafer	212	=	911	=
Erbsen	49	=	78	=
Raps	116	=	157	=
	852	Schock	2192	Scheffel

thin pro Morgen der ganzen Fläche 2½ Schock 6¼ Scheffel.

Weizen	640	Schock	1102	Scheffel
Roggen	631	=	1231	=
Gerste	392	=	1040	=
Hafer	238	=	787	=
Erbsen	102	=	127	=
Raps	252	=	306	=
	2255	Schock	4593	Scheffel.

thin pro Morgen der ganzen Fläche 2½ Schock 5 Scheffel.

Weizen	493	Schock	867	Scheffel
Roggen	329	=	589	=
Gerste	193	=	530	=
Hafer	238	=	947	=
Erbsen	84	=	142	=
Raps	185	=	246	=
	1522	Schock	3321	Scheffel.

thin pro Morgen der ganzen Fläche 2½ Schock 5¾ Scheffel.

Neudorf, das wir, wie gesagt, zuerst besuchten, ist im Jahre 1840 abgebrannt. Jetzt ist daselbst eine eben so elegante als solide Bauart in Anwendung gekommen. Die Viehställe sind gewölbt, der 248 Fuß lange und einige 40 Fuß breite Schaafstall ruht auf granitnen Säulen mit Rundraufen. Die Kühe schienen Schweizer Blendlinge zu sein; die Schaafe, sächsischen Stammes, sind mit Lichnowsky'schen Stähren fortgezüchtet. Auch hier hat man die Nutzung der Kühe, und zwar zu 15 Thlr. verpachtet, wobei der Verpächter die Milchmägde hält.

Der erbauete Flachs wird auf dem Halm zu 22 Thlr. pro Morgen verkauft.

Von hier fuhren wir nach Friedrichsrodung, nachdem wir vorher ein starkes Regenschauer abgewartet auf jenem durch einen Denkstein verewigten Rondél, wo bei dem Lager zu Bunzelwitz des großen Friedrichs Zelt gestanden.— Friedrichsrodung ist größtentheils aus Neuland gebildet. — Das angrenzende Peterwitz hat ein coupirtes Terrain. Auch hier finden sich, wie in Neudorf, gewölbte Ställe. Ueberall bemerkte ich eine sehr fleißige Behandlung des Stalldüngers mit Erde auf den Stätten. — Hier in Peterwitz wurden uns die Fohlen, deren Zucht man übrigens nur zu eigenem Bedarfe betreibt, präsentirt.

Am weitesten in seiner baulichen Ausstattung ist gegenwärtig noch der Wohnsitz des Grafen, Laasan,

zurück. Die Kuhställe sind alt und wenig geeignet zur Erhaltung einer entsprechenden Reinlichkeit. Aber an einem gewölbten Schaafstall zu 600 Thieren fehlt es auch hier schon nicht. — 1 Dampfmaschine von 10 Pferdekraft treibt eine Dreschflegel-Maschine, eine Mahl- und Schroot-Mühle, eine Häckfel-Maschine, eine Klee-Reibe, bewerkstelligt den Brennerei-Betrieb, und setzt außerdem auch noch eine Malzquetsche in Bewegung.

Angenehm berührt von so Vielem, das wir hier gesehen, und insbesondere auch von der ungemein freundlichen Aufnahme und Bewirthung des Herrn Grafen, gelangten wir auf der fruchtbaren Straße über Würben nach Schweidnitz, von wo aus wir am nächsten Morgen, in der Gesellschaft des Amtsraths Gumprecht von Oelse nach Prieborn aufbrachen.

Die erste Meile passirt man einen lettigen, an Näße leidenden Boden; später wandelt sich derselbe in ein humoses, fruchtbares Erdreich um, das bei Strehlen die schwarze und graue Farbe in eine mehr bräunliche wechselt. Hier vor Strehlen beginnt der sich nach der Gegend von Wansen und Ohlau hinziehende Tabacksbau, welchen die Grundbesitzer in der Regel auf den Antheil der Hälfte stattfinden lassen, dergestalt, daß sie das Land und die Düngung hergeben und den Taback bestellen; der eigentliche Planteur aber dann die weitere Bearbeitung und die Erndte des Gewächses besorgt. Für einen guten Ertrag erachtet man hier eine Erndte

von 10 Ctr. guter Blätter, ausschließlich des auch einige Centner betragenden Bodengutes. Das Erzeugniß ist demnach ein sehr reiches und bringt auch bei nicht hohen Preisen eine bedeutende Rente. — Ich bemerkte zumeist den sog. polnischen (herzförmigen) Taback mit blaßgrauer Blüthe. Der Anbau geschieht nicht selten ohne Zwischenfrüchte, in welchem Falle jedoch jedes zweite Jahr eine starke Düngung, gemeiniglich noch im Herbste, erfolgt. Nachfrucht des Tabacks ist übrigens in der Regel die Gerste. — Die Pflanzzeit fällt in die Periode vom Anfang Mai bis Ende Juli, wo man ihn noch in die Roggenstoppel pflanzt. Die Blattezeit beginnt Anf. August.

In der Altstadt Strehlen's, in den südlich gelegenen Dörfern Podiebrad und Hußinetz, und der im Westen der Stadt angebaueten Colonie Pentsch wohnen die betriebsamen Hussiten, auf zwar durchweg nur kleinen Höfen mit keineswegs von der Natur besonders günstig ausgestatteten Ländereien, aber dennoch zwischen hohen Aehren- und reichen Futterfeldern und umgeben von wohlgenährten Viehständen. Das herrschende Acker-System bei ihnen soll eine Vierfelder-Wirthschaft mit der Fruchtfolge: Gerste (gedüngt); Roggen; Hafer; zum Theil mit Klee; Klee und Hackfrüchte — sein.

Ein ähnlicher Cultur- und Wohlstand findet sich auch weiterhin in und um Riegersdorf, was man vornehmlich der frühen und intelligenten Benutzung des in der Nähe lagernden trefflichen Kalkmergels beimißt.

Prieborn, wohin wir nun gelangen, soll dem landwirthschaftlichen Reisenden ehedem wenig Merkwürdiges geboten haben; jetzt ist es ohnstreitig ein der interessantesten Puncte ganz Schlesiens, insofern wenigstens als man höchst selten eine Wirthschaft finden wird, wo nach so mannigfachen Seiten hin Boden, Capital und Intelligenz zu verwerthen gestrebt wird.

Der Schöpfer und Leiter derselben ist der Herr v. Schönermark. Die Größe des von ihm erpachteten Amtes gab er uns zusammen zu 3600 Morgen an, welche in 6 Vorwerken: Prieborn, Siebenhufen, Dätzdorf, Katschwitz, Crummendorf, Arnsdorf liegen. Außerdem ist in den gesammten Wirthschafts-Complex das besonders erpachtete Privatgut Türpitz gezogen, welches die Feldmark arrondirt und ausgezeichnete Wiesen hat, aber auch zu sehr hohem Preise, wenn ich nicht irre, für eine Pacht von 6 Thlr. pro Morgen erstanden ist.

Im großen Durchschnitt mag der dritte Theil der Amtsländereien aus einem humosen, warmen und fruchtbaren Lehm bestehen. Im Uebrigen ist der Boden häufig steinig, lettig und in Folge vieler Quellen kalt. 600 Morgen Wiesen sind zwar ein schönes Ingredienz, aber in einer Wirthschaft, die sich 60,000 Ctr. Zuckerrüben und für eine bedeutende Brennerei (die täglich 150 Sack Kartoffeln und Getreide verbrennt) den ganzen Kartoffelbedarf selbst erbauet, würde dennoch ein erhebliches Deficit an Rauhfutter fühlbar werden, wenn

hier nicht die Gelegenheit gegeben wäre und benutzt würde von den Bauern der Umgegend (nach Neiße hin), deren Fruchtbau sich größtentheils auf Roggenproduction beschränkt, eine erkleckliche Menge Strohes, alljährlich 2000 Schock, und zwar zu dem Preise von 5 Thlr. anzukaufen.

Die hiesigen Rotationen sind nämlich folgende:

Prieborn, 1. Abtheilung. 35 Morgen der Schlag:

1) Runkelrüben, gedüngt;
2) Runkelrüben, gekalkt mit 8 Scheffeln;
3) Runkelrüben, $\frac{2}{3}$ gedüngt;
4) Gerste;
5) Klee;
6) Klee.

2. Abtheilung à 26 Morgen der Schlag:

1) Runkelrüben, gedüngt;
2) Runkelrüben, gekalkt;
3) Runkelrüben, $\frac{2}{3}$ gedüngt;
4) Gerste;
5) Klee.

3. Abtheilung, à 40 Morgen der Schlag:

1) Kartoffeln, gedüngt;
2) Kartoffeln;
3) Sommerung;
4) Klee;
5) Korn, gekalkt.

Siebenhufen hat die 11schlägige Wirthschaft:

1) Raps, gedüngt mit Mist und Kalk;
2) Weizen;
3) Runkeln, gedüngt;
4) Kartoffeln;
5) Erbsen;
6) Weizen, gekalkt;
7) Runkeln, gedüngt;
8) Kartoffeln;
9) Sommerung;
10) Klee;
11) Klee.

Dätzdorf liegt 2 Mal in 4 und 1 Mal in 9 Schlägen und zwar bauet man auf jenen kleineren (à 18 bis 20 Morgen):

1) Korn;
2) Klee;
3) Kartoffeln;
4) Erbsen, gedüngt; und
1) Korn, gedüngt;
2) Korn;
3) Klee;
4) Klee.

Das sogenannte Niederfeld aber trägt in Schlägen von 40 Morgen:

1) Raps, gedüngt;
2) Weizen;

3) Runkeln, gedüngt;
4) Kartoffeln;
5) Sommerung;
6) Kartoffeln, gedüngt;
7) Sommerung;
8) Klee;
9) Klee.

Auch Katschwitz liegt in 9 Schlägen (à 72 Morgen):
1) Raps, gedüngt;
2) Weizen;
3) Kartoffeln, gedüngt;
4) Sommerung;
5) Klee;
6) Kartoffeln, gedüngt;
7) Sommerung;
8) Klee;
9) Klee.

Die Güter Crummendorf und Arnsdorf haben Dreifelderwirthschaft mit der Abänderung, daß in:
der Brache $\frac{2}{3}$ mit Kartoffeln, $\frac{3}{3}$ mit Klee;
dem Winterfelde $\frac{2}{5}$ mit Kartoffeln, $\frac{3}{5}$ mit Winterung;
dem Sommerfelde $\frac{4}{5}$ mit Sommerung, $\frac{1}{5}$ mit Stoppelkorn gebauet werden.

Auf dem obengenannten Türpitz findet auf 500 Morgen eine freie Wirthschaft statt, deren Haupt-Anhalt das nachstehende 10schlägige System bildet:

1 Schlag Raps;

2 Schläge Winterung;
2 " Runkeln;
2 " Kartoffeln;
1 Schlag Sommerung;
2 Schläge Klee.

Im Ganzen bestellt Hr. v. Schönermark 450 Morgen mit Zuckerrüben. Gelegt werden die Runkelnkerne immer nur zu dreien; die ausgezogenen Pflanzen verkauft man. Sämmtliche Arbeiten während der Vegetationsperiode geschehen mit der Hand. Das Hacken einer 250 Schritt langen Reihe wird zu 2 Sgr. accordirt. Das Aufnehmen der Rüben findet gegen die Blätter statt. Durchschnittlich rechnet Hr. v. Schönermark sich die Bestellungskosten pro Morgen auf 3 Thlr., den Ertrag auf 140—150 Ctr. pro Morgen.

Die Löhnigkeit sämmtlicher Feldfrüchte ist überall auf dem bessern Theile der Feldmark eine hohe. Die Halmfrüchte sollen durchschnittlich das 10. Korn schessen, und von den Kartoffeln erndtet man 90—100 Sack à 150 Pfd. Abgesehen von der Düngungs- und sonstigen Behandlungsweise der geschützten Lage der sanften Höhen bei deren übrigen agronomischen Beschaffenheit diese ausgezeichnete Fruchtbarkeit.

Das Total-Verhältniß der hiesigen Viehzucht zum Ackerbau spricht sich am besten in der Angabe aus, daß auf 4½ Morgen 1 Haupt Großvieh gehalten wird. Am bedeutendsten ist, in Folge der ausgedehnten Gewerbs-

betriebe, die Gespannhaltung; sie besteht aus nicht weniger als 150 Pferden und 150 Ochsen. 22 Pferde sind allein in Hasbach bei Reichenbach zum Transporte des hiesigen großen Kohlenbedarfs von Waldenburg aufgestellt. Die Ochsen sind Podolischer Raçe, vorzüglich in der Eigenschaft als Zug- und Fleischthiere. In Prieborn selbst fand ich einen schönen, 60 Haupt großen Stapel Schweizer und Oldenburger Kühe. Im Ganzen besteht die Molkerei aus 200 Haupt. Die Schaafheerde, 6000 Stück stark, befindet sich in der Reorganisation, welche die eingerissene Traber-Krankheit zur Nothwendigkeit gemacht hat. Das Schaafvieh, welches wir sahen, war sehr groß, mit Halsfalten, ließ viel Fulnecker und Chrzelitzer Blut erkennen. — Hr. v. Schönermark war der Ansicht, daß die Traber-Krankheit durch die Excremente anstecke.

Die sehr zweckmäßige Einrichtung der Kuhschwemme mag dem Milchvieh in Krankheitsfällen wesentlich nützen.

Die mehrerwähnten industriellen Werkstätten Prieborn's bestehen: in einer Zuckerfabrik *), Oelfabrik, Branntweinbrennerei, dem Marmorbruche, der Sägemühle, Ziegelei und Kalkbrennerei. Die sehr compendiös eingerichtete Rübenzuckerfabrik verarbeitet in 16 Stun-

*) Die keine Nachtheile von den gedüngten oder gekalkten Rübenfeldern fühlt.

den 450 Scheffel Rüben, die Oelfabrik 50 Scheffel Raps in 24 Stunden. — Die Ausbeutung des Marmorbruches ſiſtirte ſeit dem Baue des Potsdamer Palais, wozu das Product verwendet worden iſt. Daſſelbe iſt zwar nicht von beſter Qualität, ſcheint ſich aber dennoch zu entſprechenden Vortheil bringenden Preiſen verwerthen zu laſſen. — Wenn ich nicht irre, werden in dem hieſigen Kalkofen täglich 90 Scheffel Kalk gebrannt, wogegen der Grubenbrand alle drei Wochen 500 Scheffel liefert. Das Feuerungsmaterial ſind jene Waldenburger Kohlen, welche man an Ort und Stelle mit 19 Sgr. (der Stückkohle) und 8 Sgr. (die kleine Kohle) pro Tonne à 4 Scheffel bezahlt. Für den Kalk erhält man 7½ Sgr. pro Scheffel, für den Kalkſtaub 5 Sgr. —

Zu dieſer vielfachen induſtriellen Thätigkeit des Hrn. v. Schönermark geſellt ſich auch noch eine mercantiliſche — derſelbe iſt Landwirth, Fabricant, Kaufmann und Detailliſt in Einer Perſon. Nicht nur, daß er ein Ladengeſchäft für den Abſatz ſeines Branntweins, Oels, Zuckers im Kleinen, errichtet — auch Caffee, im Großen angekauft, vertreibt er en detail, und ſichert ſich ſo, durch eine ſeinen Kunden bequeme Verbindung ihrer alltäglichen Ankaufsgegenſtände einen nicht unweſentlichen Theil des Handelsgewinnes ſeiner Fabricate, welchen er ſonſt dem Kaufmann und Krämer überlaſſen müßte.

Bevor wir Prieborn verließen, führte Hr. v. Schönermark uns auf den Rummelsberg, der durch seine Fürsorge in einen reizenden Vergnügungspunct mit Erfrischungslocal gestaltet worden ist, und von wo aus sich ein ungemein weites Panorama auf die eben so schöne als fruchtbare Umgegend ausbreitet.

Ueber die Anwendung des Kalkdüngers in Schlesien.

Ein eigenthümlich interessantes Moment des schlesischen Ackerbaues bietet die, auch in der eben verlassenen Wirthschaft stattfindende, so häufige Anwendung des gebrannten Kalkes zur Düngung dar. Es sei uns erlaubt, hier auf dieselbe im Ganzen zurückzukommen.

Außer in Schlesien, beobachtete ich eine so regelmäßige Kalkung der Felder nur im Sächsischen; bekanntlich findet aber das Kalken auch in anderen Gegenden Deutschlands, z. B. in Westphalen, am Rhein ꝛc., wenn auch nirgend in der Allgemeinheit und Stärke, wie in Britanien, namentlich in Schottland statt, wo man sich nicht scheut, den Kalk wohl 20—30 Meilen weit anzufahren, nachdem er aus entferntern Orten, selbst aus Irland, an der Küste geschafft worden, und denselben bei einem Preise von 6—18 Schilling (à 7 Groschen) pro Chraldoons von 36 Bushels (à $10\frac{3}{8}$ Pr. Metzen)

bis zu 600 Buſheln pro Acker (à 1,5846 Pr. Morgen), aufzufahren.

Man hat die Wirkung des Kalkes auf das Wachsthum bekanntlich ſehr vielartig erklärt. Die Wiſſenſchaft lehrt bekanntlich, daß der Kalk zerſetzend, auflöſend, mechaniſch lockernd, daß er auf die frühere Reife und beſſere Qualität der Früchte nahmhaft einwirkt; daß er vor allen auf Neuländer wirkt; daß er ſtärker auf ſchwereren, ſchwächer auf leichteren Boden angewendet werden muß; daß ſtagnirende Näſſe ſeine Wirkung weſentlich ſchwächt, daß dieſe um ſo länger anhält, je größer die zur Anwendung gekommenen Quantitäten waren u. ſ. w.

In Schleſien erfuhr ich manche Beſtätigung dieſer Lehrſätze. Man ſchätzt hier den Kalk vornehmlich als Auflöſungs- und Reinigungsmittel (verraſter, verquecker Länder). Er wirkt wenig oder gar nicht auf ſchwerem Thon- und leichtem Landboden, ebenſo auf naſſem Boden, aber trefflich auf mildem Lehmacker. In ganz humusarmer Krume iſt er nicht angebracht.

Kalk- und Düngerwagen müſſen wechſeln. Kalkung ohne vorhergegangene animaliſche Düngung verſagt den Erfolg.

Treffliche Wirkung hat man hierin auch von der gleichzeitigen Anwendung jener beiden Düngungen erfahren. Zu vieles Kalken hält man für ſchädlich. Der Kalk wirkt höchſtens auf zwei Halmfrüchte; mehr als auf dieſe auf Hülſenfrüchte und Klee, oft auf die zweite

Frucht beſſer als auf die erſte, beſonders wenn das erſte Jahr ein trocknes iſt. Er hat die vortreffliche Eigenſchaft, dem Lagern des Getreides vorzubeugen. Die darnach erbaueten Körner ſind von einer viel ſchöneren Farbe und viel mehlreicher.

Das ſind Durchſchnitts-Erfahrungen, die ich mir getraue, als ſolche aufzuführen. Dennoch ſind mir auch in dieſer Beziehung Anomalien aufgeſtoßen, wozu Einzelheiten meiner Schilderungen vielleicht Belege geben.

In Sachſen ſchätzt man den Kalk vornehmlich wegen ſeiner, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, phyſicaliſchen Wirkung, und man zieht ſeine Anwendung hier entſchieden auf den thonreicheren Bodenarten, abgeſehen von der auf Moorländern ꝛc., vor. Im mageren Sandboden bringt er ein nachtheiliges Verhältniß zwiſchen dem Reichthum und der Thätigkeit zu Wege. — Der Weſtphälinger kalkt nach ſeiner Ausſage am erfolgreichſten auf kaltem, nach der Winterſeite geneigtem Boden. Ich, an meinem Theile, glaube, daß es ganz beſonders die Natur des ſchleſiſchen Climas iſt, welches hier die Wirkung der Kalkdüngung ſo überwiegend hervortreten läßt. — Von einer Verflüchtigung des Ammoniaks bei einer gleichzeitigen Anwendung der Kalk- und Miſtdüngung will man hier nichts erfahren haben; in der Weſtphäliſchen Gebirgsgegend giebt man bei der Kalkung halben Strohdünger als nothwendigen Zuſatz, und erzielt dann hierdurch die herrlichſten Früchte.

Ich habe zwar nicht ſelten gefunden, daß man den Kalk bei Raps, Klee und Erdfrüchten anwendet, der allgemeinſte Gebrauch davon wird aber wohl zum Wintergetreide gemacht. In der Frankenſteiner Gegend bedient man ſich folgenden Verfahrens: Man nimmt pro Morgen 6 — 8 Scheffel Preuß. Maaß ungelöſchten Kalk, welcher auf dem Felde mit Erde, Schlamm oder Compoſt, in dem Verhältniſſe von 4—6 Fuhren à 15 bis 18 Cubikfuß zu 25 Scheffeln Kalk, ſchichtweiſe vermengt wird. In dieſem Haufen zerſetzt ſich der Kalk nach Verlauf einiger Tage, derſelbe wird dann mit Erde überworfen und bleibt ſo liegen bis zum Ausſtreuen, welches aus, mit einem Ochſen beſpannten, zweirädrigen Karren, von Männern mitteſt hölzerner Schaufeln geſchieht. Hiernächſt ſäet man den Saamen auf den bekalkten Acker und eggt denſelben mit dem Kalke zugleich ein. — Dieſes freilich nicht unbekannte Verfahren ſcheint mir ein recht practiſches zu ſein, und iſt gewiß dem des Unterpflügens des Kalkes vorzuziehen. —

Viele Landwirthe nehmen pro Morgen 8—12 Scheffel, und ſtreuen denſelben im Frühjahr auf den Klee, wo er dann zugleich als Düngung zu der darauf folgenden Winterfrucht dient. — Zu Raps fand ich den Kalk in dem Verhältniß von 6 Scheffeln zu 8 Fudern Dünger angewendet; der Kalk war obenaufgeſtreuet und mittelſt Drillens des Saamens mit dem Boden vermengt.

Auch auf Gerste rühmte man mir sehr die Wirkung des Kalkes. —

Man wünscht gewiß von mir auch etwas über die Kosten der Kalkdüngung zuerfahren. Ich will hier deshalb einen Satz, anführen der häufig zutreffen möchte: Die Kosten betragen pro Morgen beim Anfahren des Materials auf 1½ Meile bei dem Preise von 5¼ Sgr. pro. Scheffel am Bruchorte incl. des Arbeitslohns, und wenn die obige Quantität zur Anwendung kommt, zusammen zwischen 2 Thlr. 10 Sgr. — 2 Thlr. 15 Sgr. pro Morgen. Der Schlesier bezahlt also seinen Kalk ebenso hoch wie der Schotte seinen allertheuersten Kalk. Dennoch ist der Kostenunterschied dieser Düngung hier und, dort bei dem immensen Abstande der in Anwendung kommenden Quantitäten, ein himmelweiter.

5.

Oberschlesien.

Proskau. Rosnochau. Chrzelitz. Groß-Strehlitz.

Von Prieborn nach Brieg erhält der Boden eine stärkere Sandbeimischung, auch nimmt man keine so ausgezeichnete Cultur mehr wahr; das Erdreich wird quelliger, kälter. Hinter dem gewerbfleißigen Brieg bis Lö-

wen finden wir durchweg einen guten Roggenboden; so wie man aber die Neiße passirt hat, fällt der Boden bedeutend ab. Längs der Neiße erstrecken sich schöne Forste.

In Oppeln wollten wir dem Regierungs-Präsidenten, Grafen Pückler, unsere Aufwartung machen, trafen denselben aber leider nicht an. Wir fuhren demnach ohne Aufenthalt weiter nach Proskau, jener Domaine, die vor Kurzem vom Königlichen Ministerio des Innern Behufs Errichtung einer höhern landwirthschaftlichen Lehranstalt pachtweise übernommen worden ist, und welche sich vermöge ihrer Lage, ihrer Größe und Boden-Beschaffenheit, ihrer baulichen und sonstigen wirthschaftlichen Ausstattung in so ausgezeichneter Weise zu dem fraglichen Zwecke qualificirt.

Das hiesige gesammte Areal besteht aus:

2340	Morgen	Aecker;	
263	=	104	Q.-R. Wiesen,
131	=	54	= Weiden,
27	=	20	= Gärten,
14	=	25	= Unland,

welches auf 4 Vorwerke: Proskau, Zlattnick, Schimnitz und Neuvorwerk vertheilt ist.

Vorwerk Proskau selbst, 960 Morgen, hat größtentheils einen schweren, undurchlassenden, und daher quelligen, sandigen Thonboden. Die Lage ist hügelig, der Wasser-Abzug nicht überall ausreichend, der Untergrund

meiſtens thoniger Kies und Gerölſand. Circa 200 Morgen ſind leichter Sandboden und liegen theils abgeſondert von der übrigen Feldmark.

Zlattnick, 591 Morgen, im Gemenge mit den wenigſtens 3 Mal ſo großen Bauer-Aeckern, gleicht theils Proskau, iſt theils aber etwas milder und durchfälliger. Wegen der Querraine iſt die Entwäſſerung ſehr mangelhaft.

In Schimnitz und Neuvorwerk, mit zuſammen 1428 Morgen, beſteht ohngefähr die Hälfte im Oberthale — aus Oder-Niederungsboden — milder Lehm mit ſandiger Unterlage, die andere Hälfte — Höheboden — in einem thonigen Sandboden, der theilweiſe Kalkgerölle zur Unterlage hat und ziemlich graswüchſig iſt.

Verſchiedenheit der Lage, der Bodenbeſchaffenheit und Größe der einzelnen Felder haben nicht ſelten, namentlich in Zlattnick (das, wie geſagt, noch mit der Bauerſchaft vermengt liegt) eine Bewirthſchaftung derſelben nach freiem willkürlichem Maaßſtabe veranlaßt. Da hingen hat man in Neuvorwerk folgende 11 ſchlägige Rotation: 1) Kartoffeln, gedüngt; 2) Gerſte; 3) Klee, rother; 4) Klee; 5) Brache oder Hafer; 6) Raps oder Hülſenfrüchte, gedüngt; 7) Weizen; 8) Buchweizen, gedüngt; 9) Weizen; 10) Hafer; 11) Brache. Und die beſſeren und ſchlechteren Aecker von Schimnitz tragen resp.: 1) Winterung, gedüngt; 2) Sommerung; 3) 4)

Klee; und: Kartoffeln, gedüngt; Sommerung; Klee und Gras; Winterung.

Werfen wir zuvörderſt einen Blick auf die bis dahin übliche Ackerbeſtellung! Voranſchicken und zur Ergänzung des Obigen will ich hier bemerken: daß die Ländereien Proskau's, ſo abweichend auch ihre Lage iſt, doch im großen Durchſchnitte nicht über 12 Minuten Weges von den Höfen entfernt liegen möchten. Für Leute und Vieh rechnet man hier im Ganzen 294 wirkliche Arbeitstage. Mit dem Zugvieh wird in den langen Tagen 12—13 Stunden, in den kurzen Tagen 10 und in den kürzeſten nur 8 Stunden gearbeitet. Da man nur Tagelöhner und keine verpflichtete Arbeiter hat: ſo beträgt die Arbeitszeit dieſer nur resp. 10 und 8 Stunden.

Von Ackergeräthen findet man jetzt nur den bekannten ſchleſiſchen Landpflug, den Ruhrhaken, den Erſtirpator und die gewöhnlichen Eggen angewendet. Leider ſind Walzen hier ganz unbekannt. Nach der Mittheilung des Amtmanns Hanke, des Wirthſchaftsführers, ackert man in der Regel nur 4ſpännig!! Leichterer Lehm- und Sandboden wird bei entſprechender Witterung wohl 3ſpännig geſtürzt und die Saatfahre giebt man auch wohl 2ſpännig. In dem beſſern lehmigen Boden pflügt man auf 6—8 Zoll, in dem ſchwarzen Lettboden auf 5—6 und in dem Sande bis auf 4 Zoll Tiefe. Das Arbeitsmaaß eines Viergeſpannes iſt dabei 2 Mor-

gen. Nach gelinden, trocknen Wintern beginnt die Akkerungs-Zeit schon in der letzten Hälfte des März (gegen den 20ten), widrigenfalls erst 4 und 6 Wochen später. Aehnliches gilt von der Dauer jener; meistens steht der Pflug erst Mitte des Novembers still. Von den Herbstackerungen wird, namentlich auf den schwereren Feldern, ein entschiedener Einfluß auf die folgenden Erndten bemerkt. — Auch die Fuhrarbeit findet in der Regel 4spännig statt, jedoch besorgt man auch nicht selten Dünger-, Erndte-Fuhren ꝛc. 3-, und Heufuhren sogar meistens 2spännig. Ein Fuder Rindviehdünger, wie er hier in der Regel gefahren wird, dürfte gegen 30 Ctr., ein desgl. Grünfutter Dünger circa 20 Ctr. wiegen.

Den Stoppel-Weizen pflegt man einfuhrig, den Brach-Weizen dreifuhrig zu bestellen. Aehnliches gilt vom Roggen. Sommerkorn nach Kartoffeln erhält ein auch zwei Pflugarten, Gerste (nach Kartoffeln), Hafer (nach Klee, Weizen), deren zwei, Erbsen und Wicken (als Vorfrucht) aber drei Furchen. Die Rapsbrache pflügt man vier Mal. Zu Brachweizen, Brachroggen und Erbsen und Kartoffeln pflegt man 10 Fuder Dünger, zu Wicken 8, zu Raps aber 12 derselben aufzufahren.

Die dermaligen Durchschnitts-Erträge wurden mir wie folgt angegeben:

Fruchtarten.	Körner nach Scheffeln *)	Trocknes Futter. Ctr.
Weizen nach Raps	6—8	16—18
= = Buchweizen . .		
Erbsen und Wicken	4—6	13—16
Weizen nach Brache	4—6	13—16
Roggen nach Kartoffeln . . .	3	8
= = Brache	4—5	12—13
= = Roggen . . .	3	9
Sommerroggen nach Kartoffeln	4	8—9
Gerste = =	8—9	12—14
Hafer nach Klee		10—12
= = Weizen . . .	5—6	8—10
Erbsen nach Hafer	6—8	17
Bracherbsen	8—9	12
Wicken nach Hafer	5—6	$16\frac{1}{2}$
Brachwicken	6—7	$12\frac{3}{4}$
Raps	13	1
Kartoffeln		80—120 Schffl.
Rüben		Knoll. 150 Sch.

Flachs wird gar nicht gebaut. Der Klee pflegt 20 Ctr. zu geben. Mit dem Anbau der Esparsette hat man erst begonnen, den Lucernebau aber bis dahin ganz unterlassen.

*) Die Einsaat-Verhältnisse sind:

Weizen	$1\frac{1}{16}$, $1\frac{1}{8}$ Scheffel.	Wicken	$\frac{7}{8}$ Scheffel.
Roggen	$1\frac{3}{16}$ =	Raps	$\frac{1}{8}$ =
Sommerkorn	$1\frac{1}{4}$ =	Kartoffeln	8—12 =
Gerste	$1\frac{3}{8}$ =		
Hafer	$1\frac{1}{2}$ =		
Erbsen	$1\frac{1}{4}$, $1\frac{1}{8}$ =		

Wenden wir uns jetzt zum Betriebe der Viehzucht: so läßt sich in Erwägung der meistentheils 4spännigen Anspannung von vorn herein auf einen im Verhältniß zu dem zu bestellenden Ackerland starken Zugviehstand schließen. Und dem ist in der That so! denn man unterhält nicht weniger als 67 Stück Zugpferde und 40 Zugochsen. Ersteren pflegt man den Winter durch 3 Metzen Hafer, 10 Pfd. Heuwerth als Rauhfutter und 11 Pfd. Streustroh; im Sommer eben so viel Hafer, ½ Pfd. Stroh zu Häcksel, 9 Pfd. Streustroh und 20 Pfd. Grünfutter zu geben. Ein Ochse (von circa 800 Pfd. Gewicht) bekommt täglich Winters 18 Quart Schlempe mit 8 Pfd. Häcksel angemischt, an Spreu und Ueberkehr 2 Pfd. und Vorlage- und Streustroh 5 Pfd.; Sommers 90 Pfd. Grünfutter (in 3 Gaben) und 12 Pfd. Streustroh. Der übrige Rindviehstapel besteht aus: 58 Kühen (à 30 Thlr), 4 Stieren (à 70 Thlr.) und 22 Stück 2- und 3jährigem Jungviehe. Die Kühe und Starken gehen von Mitte Mai bis Ende September auf der Weide; es erhalten jene aber täglich zur Melkzeit ein Heufutter von 3 Pfd. oder eine Kleegabe von 10 Pfd. und Nachts 5 Pfd. Streustroh. Die Winterfutterung besteht in täglich 12 Pfd. Heu, 18 Pfd. Häcksel mit 48 Quart Schlempe angemengt, 20 Pfd. Krummstroh (zum Durchfressen) und 10 Pfd. Streustroh. Bei dieser Ernährungsweise giebt die Kuh durchgehends 3½ Quart Milch, wovon ¼ (schles.)

Quart Butter angenommen wird. Die Einrichtung der Molkerei läßt auch hier Vieles zu wünschen übrig, und es scheint mir eins der dringendsten practischen Erfordernisse des künftigen Instituts zu Proskau, daß daselbst eine Muster-Meierei eingerichtet werde. Das Kuhvieh selbst ist ein ganz guter, durch Schweizer Blut veredelter Schlag (circa 800 Pfd. schwer), der bei reichlicher Ernährung reichliche Milch schon geben würde.

Auch die Schäferei ist ein consolidirter, gut bewachsener Stamm. Die ganze Heerde bestand bei meiner Anwesenheit aus über 3400 Köpfen (789 Mutterschaafen, 540 Hammeln, 1006 Lämmern ꝛc.). Im Durchschnitt wurde von derselben 2 Ctr. pro 100 Stück altes Vieh und ⅞ Ctr. pro 100 Stück Lämmer geschoren. Der Preis der Wolle war durchschnittlich 90 Thlr. Im Frühjahre 1845 wurde sie mit 91 Thlr. pro Ctr. bezahlt.— Im Sommer gehen sämmtliche Schaafe auf der Weide und erhalten nur Abends im Stalle ein Strohfutter. Im Winter bekommen die tragenden Schafe, desgl. die säugenden: 2 Pfd. Heu, 2 Pfd. Vorlegestroh und ½ Pfd. Häcksel mit 1 Quart Schlempe und ¼ Pfd. Schroot gemischt; außerdem noch ein Futter Häcksel mit 2 Pfd. Kartoffeln; die Hammel 2 Pfd. Heu, 3 Pfd. Kornstroh, 1 Quart Schlempe auf 1½ Pfd. Häcksel; das Jungvieh von 2½ Jahren: 1¾ Pfd. Heu, 2 Pfd. Weizen- oder Haferstroh, 1 Pfd. Roggenstroh und ½ Quart Gespüle auf 1 Pfd. Häcksel; das Jungvieh von 1½

Jahren: 1½ Pfd. Heu, 1 Pfd. Weizen- oder Haferſtroh, ½ Pfd. Krummſtroh, ½ Quart Schlempe auf 1 Pfd. Häckſel; die Lämmer endlich: 1½ Pfd. Heu, 1 Pfd. Weizen- oder Haferſtroh, ½ Pfd. Hafer, ½ Quart Schlempe auf ¾ Pfd. Häckſel und ⅓ Quart Kartoffeln.

Dieſe Futterſätze ſcheinen übrigens höher angegeben zu ſein, als ſie in der Wirklichkeit verabreicht werden.

Die Durchſchnittspreiſe der hieſigen verſchiedenen Wirthſchafts-Producte wurden mir, wie folgt, angegeben:

des Scheffels	Weizen zu	1⅔	Thlr.
" "	Roggen "	1½	"
" "	Gerſte "	1½	"
" "	Hafer "	⅔	"
eines acht Tage alten Kalbes	. .	2½	"
" alten ungemäſteten Hammels		1½	"
" mittelgroßen Maſtſchweins	. .	10	"
" Quarts Butter	. . . .	10	Sgr.
" " Sahne	. . . .	2	"
" " ſüßer Milch	. . .	6	Pf.
" " ſaurer Milch	. . .	2	"

Der uns genannte Preis der Ländereien hieſiger Qualität in dieſer Gegend von 35—40 Thlr. pro Morgen ſcheint zu hoch angenommen zu ſein.

Mit dem hieſigen Wirthſchafts-Betrieb ſind — wie bereits angedeutet — eine Brennerei und Brauerei verbunden. Durch Verarbeitung der Kartoffeln und Gerſte zu Spiritus ſollen dieſe Gegenſtände ſich um 1½ und

resp. 5 Sgr. höher verwerthen als durch den Verkauf. —

Die Zahl der besoldeten nnd angestellten Individuen belief sich bisher auf 48 Personen und erhalten diese zusammen 892 Thlr. Lohn. Im Durchschnitt werden täglich 20 männliche und 60 weibliche Lohnarbeiter gebraucht und davon erhalten:

jene in den kurzen Tagen ohne Kost	3	Sgr.
längern	4	=
längsten	5	=
diese in den kurzen Tagen	2	=
längern	2½	=
längsten	3	=

Gedroschen wird für den 16ten Scheffel.

Rechnet man von obigen 48 Personen 8 auf Beaufsichtigung, so bleiben zur Arbeit 40 Personen à 365 Tage d. J. . . . . 14,600 Tage.
Hierzu 80 Personen à 294 Tage . 23,520 =
= 38,120 Tage Arbeit auf circa 3580 Morgen Acker und Wiesen, mithin auf den Morgen zwischen 10 und 11 Arbeitstage. Hiezu würden jedoch noch die Verdung-Arbeiten treten.

Nach Sachverständiger Tare beträgt der Totalwerth der hiesigen Wirthschafts-Gebäude die Summe von nahe 39,000 Thlr. Der Umbau des Schlosses zum Instituts-Gebäude dürfte allein einen Kostenaufwand von über die Hälfte dieses Betrages erfordern. Im Uebri-

gen sind fast sämmtliche Gebäulichkeiten in gutem Zustande und möchten deren Unterhaltungskosten nicht 400 Thlr. jährlich übersteigen. —

Von Proskau aus besuchten wir zunächst Rosnochau. Ich fand die Schilderung dieser Wirthschaft von ihrem Eigenthümer fast durchweg bestätigt, den Boden nach meinem flüchtigen Erkennen reichlich so gut, als er angegeben worden und die Behandlung und Nutzung desselben nicht minder im Einklange mit den desfallsigen eigenen Auslassungen seiner Bewirthschafter. Die bequeme Einfachheit dieser Wirthschaft ist nicht einer der geringsten Vorzüge derselben; die absolute höchste nachhaltige Rentabilität derselben könnte in Zweifel gezogen werden. Schriftliche Auslassungen solcher und ähnlicher Zweifel werden hier gesammelt in dem von dem Wirthschafts-Administrator Herrn Schneider angelegten Actenstücke „Rosnochau vor dem Forum Sprec-Athens."

Noch am Nachmittage desselben Tages gelangten wir nach Chrzelitz. Auf diesem Wege sowohl als auf der durchfahrnen früheren Landstrecke findet man zwar im Ganzen einen nicht schlechten Boden, aber ich bemerkte einen von einer weniger als mittelmäßigen Cultur zeugenden Stand der Früchte.

In Chrzelitz wohnt bekanntlich der als Schaafzüchter eine so allgemeine Anerkennung genießende Herr Heller. Das Amt hat im Ganzen 3000 Morgen Ackerland, 3000 Morgen Teiche und 1500 Morgen Wiese.

Herr Heller bezeichnete mir seinen Boden als einen gut gemischten und in vorzüglichem Düngerzustande befindlichen. Zweckmäßige, namentlich tiefe Beackerung haben die Nachtheile einer meist lettigen Unterlage mehr und mehr beseitigt.

Das Feld liegt gegenwärtig in 10 Schlägen und trägt:

1) Kartoffeln, gedüngt;
2) Gerste;
3) Klee;
4) Winterung;
5) Erbsen, halbe Düngung;
6) Winterung;
7) Weide;
8) Weide;
9) Winterung;
10) Hafer.

Die Teiche tragen drei Jahre Hafer und werden dann 3 Jahre gespannt. In günstigen Jahren ist der Fruchtertrag derselben außerordentlich, z. B. vom Preuß. Scheffel 2 Schock à 15 Scheffel, wie im Jahre 1842.

Im äußersten Gegensatze zu Rosnochau bemerkten wir hier nach geschehener Abdüngung der Brache noch eine reichlich gefüllte Düngerstätte, während Rosnochau sich der Eigenthümlichkeit rühmt, das ganze Jahr durch keinen Mist auf seinen Höfen lagern zu haben.

Die Viehwirthschaft des Herrn Heller ist in jeder

Beziehung eine ausgezeichnete zu nennen. Es wurde uns ein hübscher, durch Schweizer Blut veredelter, Viehstamm, und die durch 12 Vollblutstuten nebst einigen Halbblutstuten und dem, aus Trakehnen stammenden, Vollbluthengst Malek gebildete Stuterei gezeigt, an deren Producten ich starke Knochen bei edlen Formen wahrnahm.

Von Chrzelitz gingen wir nach Proskau zurück, ich aber nahm hier von dem Director Heinrich Abschied, um mich über Oppeln nach Gr. Strehlitz zu begeben, wohin ich durch eine sandige, zum Theil sehr waldreiche Gegend gelangte. Bei dem abscheulichen Regenwetter, das mich hierher begleitete und gar nicht nachließ, muß ich es dem Besitzer dieser großartigen, vielfach hoch interessanten Herrschaft — dem Grafen v. Renard — doppelt Dank wissen, daß er mir bei Gelegenheit der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Breslau einen zweiten Besuch derselben vergönnte. Bei beiden Rundreisen der Herrschaft genoß ich des Vorzuges der Führung des Herrn Wirthschafts-Directors Neumann.

Die Ausdehnung der hiesigen Feldländereien allein mag circa 40,000 Morgen betragen. Natürlich daß bei einem so umfangreichen Areal die Güte des Bodens mannigfach abweicht; in der That variirt sie innerhalb der ganzen Stufenleiter von der ersten bis zur zehnten Classe. Am besten werden wir den Total-Character des

Bodens nach seinen Hauptfrüchten bezeichnen. Diese aber sind: Roggen (mit 1½ Schock Ertrag à 5 Scheffel), Gerste und Hafer. Der Kartoffelbau ist in neuerer Zeit ebenmäßig mit den Verringerungen der Brennereien beschränkt.

Alles, was ich von der Herrschaft gesehen, bringt mir von deren Culturstand eine sehr gute Meinung bei. Ackerung und Düngung scheinen sehr umsichtig, sehr sorgfältig beschafft zu werden.

Der Baileysche und der Böhmische (Ruchadlo) Pflug sind die Haupt-Ackergeräthe. Auffallend war das allgemeine Dreigespann der Ochsen vorm Pfluge. —

Gute Miststätten — mit Ausnahme der zu tief angelegten in Groß-Strehlitz selbst — Vermengung des Stallmistes mit Erde, wohl angelegte Viehstände bewirken eine reiche und werthvolle Dünger-Production. Ein thoniger Kalkmergel wird mit entsprechendem Erfolge angewendet. Außerdem benutzt man den Gips und das Knochenmehl; welcher ersterer, ungemahlen, ohne Fracht, auf circa nur 4 Sgr., welches letztere aber pro Centner auf 12½ Sgr. zu stehen kommt. Von dem Gips nimmt man pro Morgen 1 Scheffel, von dem Knochenmehl 2 Ctr. Das Knochenmehl ist besonders der Dünger der Hopfen- und (8 Morgen großen) Wein-Plantagen, wirkt übrigens so nachhaltig als kräftig.

Herr Neumann gab mir als Hauptfruchtfolgen an:

1) Winterung, gedüngt;

2) Kartoffeln;
3) Gerste;
4) Klee und Gras;
5) Gras;
6) Gras;
7) Winterung, gedüngt;
8) Erbsen;
9) Winterung;
10) Hafer.

Ferner:

1) Kartoffeln, gedüngt;
2) Sommerweizen;
3) Klee und Gras;
4) Gras;
5) Gras;
6) Winterung mit weißem Klee *);
7) Klee;
8) Weizen;
9) Kartoffeln;
10) Sommerung;
11) Klee;
12) Winterung;
13) Hafer.

Die Hauptgräser auf dem Acker sind: Timothee, französisches Raygras, Honiggras und Knaulgras. Man

*) Oder Hafer ohne Klee, welchem gedüngte Brache mit Erbsen folgt.

bauet nicht nur den Bedarf, ſondern auch zum Verkauf jene und andere Gräſer in den Grasſchulen zu Sucholohna, wo wir auch die Baumſchulen und Hopfen-Anlagen beſichtigten. Das Product der letzteren ſcheint von beſonderer Güte zu ſein. Seine Farbe war grün. Selbige wird lediglich durch den Boden gebildet. Dieſer Hopfen hatte einen ſehr guten Geruch, aber ſo kräftig als der gelbe Hopfen ſoll er doch nicht ſein. — Männlicher Hopfen darf nie zwiſchen weiblichen gepflanzt und geduldet werden.

Esparſette wird hier nur da gebaut, wo der Kalk ganz zu Tage liegt. Lucerne cultivirt man gar nicht, ſelbſt auf dem Lehmboden nicht; ſie hat bis jetzt nicht gedeihen wollen, was man vornehmlich der unzuſagenden climatiſchen Beſchaffenheit dieſer Gegend zuſchreibt.

Wir finden auf Groß-Strehlitz 1200 Morgen Wieſen in Hängen und Rücken gebauet, deren Anlagekoſten uns zu 15—30 Thlr. angegeben wurden. Die früher angewendete Vincentſche Baumethode hat man aufgegeben, da man mittelſt jenes reinen Kunſtbaues frühere und ſtärkere Erträge erzielt. Ein Theil der uns gezeigten Wieſen litt an mangelndem Gefälle. Eine Partie aus früherem Ackerlande gebildeter Feldwieſen zeichnete ſich vortheilhaft aus, wogegen auf Czarneſin die Erfahrung ſich beſtätigt, daß die größten Vortheile des Kunſtbaues auf Thonboden nicht zu erreichen ſind; übrigens ſind die hieſigen Wieſen auch der Ueberſchlämmung

ausgesetzt. Die großartigsten und besten Anlagen, — welche wir nicht in Augenschein genommen haben — werden jetzt in den Forsten eingerichtet. — Man will von diesen Kunstwiesen durchschnittlich 30 Centner pro Morgen erndten.

Ausgedehnt wie die Acker- ist die Vieh-Wirthschaft dieser grandiosen Oeconomie.

Wir reden zuerst von der Gespannhaltung und Stuterei. Es kommt hier auf 60 Morgen ein Pferd. Sämmtlicher Einschuß wird gegenwärtig selbst aufgezogen. Die arbeitenden Stuten sind theils polnischer Race, der vornehmste Beschäler augenblicklich der Mandrin. Die Füllen werden zweijährig angespannt. In dem Gestüte wurden uns 11 Hengste und 24 Stuten nebst den vorhandenen Fohlen producirt. Der jetzt 7jährige Vollbluthengst Malvolio, dunkelbraun, hat 2jährig in England gesiegt; derselbe wurde von seinem jetzigen Besitzer für die Summe von 800 Stück Friedrichsd'or erworben. Der Fuchshengst Rush, 9 Jahre alt, ging im dreijährigen Alter als Sieger unter 16 Concurrenten hervor. Sein Ankaufspreis betrug 6000 Thlr. Man rühmt seine große Vererbungsfähigkeit. — Ein eigenes Zuchtproduct, vom Robin-Hood und der Miss Wacker, ist der, nun 10jährige, dunkelbraune Hengst Borboy.— Die hiesigen Privathengste decken für 3—5 Friedrichsd'or und 1 Thlr. Stallgeld. Die gewöhnliche Ration derselben ist 4 Metzen Hafer und 8 Pfd. Heu. In der

Sprungzeit erhalten sie bei Kleigetränk soviel als sie fressen mögen. — Mit den Rennpferden wird nur Hafer à 60 Pfd. Gewicht pro Scheffel gefüttert. — Der Mutterstuten tägliche Futtergabe besteht in 2—4 Metzen Hafer und 12 Pfd. Heu, wenn sie säugen, in 16 Pfd. Heu und 1 Metze Bohnenschroot. Die Saugfohlen bekommen, entwöhnt, nach und nach bis 5 Metzen Hafer und ½ Metze Gerstenschroot, die jährigen Fohlen 1½ Metzen Hafer und 7 Pfd. Heu. Der Hafer wird gequetscht.

Der gesammte Milchviehstand der Herrschaft zählt nicht weniger als 1800 Haupt. — Zunächst wurden uns die Producte der Stierzucht vorgezeigt. Sie waren Oldenburger Race, von welcher man namentlich ihre mindere Empfänglichkeit für krankhafte Einflüße*) rühmt. Nachdem die Kälber 4 Wochen an der Mutter gesogen, erhalten sie Hafer, Gerstenschroot, Heu, Kleie, Salz ꝛc.; im zweiten Jahre beschränkt sich ihr Futter auf Grünes, Ueberkehr und Schlempe und eigentliches Kraftfutter wird nicht mehr gereicht. Der Preis eines 2—3jährigen Rindes ist gemeiniglich 15 Friedrichsd'or. Auf Vorwerk Salesche stand neben Oldenburger- auch Landvieh. Die Fersen werden im Alter von 1½ und 2 Jahren zum Stier gelassen. Ein vorzüglich schöner Stapel Oldenburger Kühe stand auf Sucholohna in einem

*) D. h. im Vergleiche mit den Friesen.

geräumigen, reinlichen, mit erhöhetem Futtergange, cementirten Dielen und Trögen versehenen Stalle. Auf einem andern Vorwerke befinden sich Bastarde von Schweizer und Inländer, welche jetzt mit Oldenburger Rindern gekreuzt werden.

Der Molkereibetrieb in Sucholohna litt nicht an dem gewöhnlichen Fehler der Unsauberkeit. Aber der Keller war, wie überall, zu tief und dumpfig, die Satten von Nadelholz mit messingenen Reifen zu tief und mit einem Zapfen zum Ablassen der nach der Ausrahmung der Milch noch dünn und flüßig gebliebenen Bestandtheile derselben versehen — (was den Beweis liefert, daß man Butter- und Käsetheile zusammen ins Butterfaß schüttet); — auch standen die Milchgefäße auf Ringen übereinandergestapelt. — Man fabricirt zum Verkauf Schweizer-Käse. 5 Pfd. Milch geben 1 Pfd. Käse. Die größten Käse wiegen 40 Pfd. Dieselben liegen 2 Monate im Salze. Ihre Fettigkeit und ihr Wohlgeschmack kann, unseres Erachtens, mit den besseren echten schweizer Käsefabricaten nicht rivalisiren. Wir, an unserm Theile, können uns überhaupt mit der sanguinischen Idee nicht befreunden, daß unabhängig von örtlichen Einflüssen aus der Milch aller Länder und Gegenden sich gleichartige Käse herstellen lassen. Für den hiesigen erhält man im Großhandel 13 Thlr. pro Centner, und bringt somit das Quart Milch zu 8½ Pf. aus.

Die, im Ganzen 30,000 Schaafe zählende Merino-

Heerde haben wir nur sehr fragmentarisch und vom Wagen herab gesehen. Auch von den Fabrikbetrieben — Brennereien, Brauereien, zwei Kunstmühlen, die täglich 500 Scheffel mahlen, Ziegeleien ꝛc. — nahmen wir nur die kürzlich zu Czarnosin errichtete Kartoffel-Zuckerfabrik in näheren Augenschein. Dieselbe ist auf die Verarbeitung von 70—80,000 Schffl. Kartoffel und so zweckmäßig eingerichtet, als das bereits hergestellte Product uns von besonderer Güte erschien. Das Fabricat erster Qualität wird dermalen mit 9 Thlr. pro Centner bezahlt.

Gleich wie die in Obigem flüchtig bezeichneten wirthschaftlichen Vorzüge Strehlitz schon zu einer sehr einträglichen Herrschaft erheben, gestalten selbige die ausgedehnten Forsten, die mannigfachen bergmännischen Betriebe, die geschmackvollen, in mächtiger Vergrößerung befindlichen, Parkanlagen, zu einem nach jeder Seite hin in entsprechender Weise ausgestatteten Magnatensitze, von welchem man, bei der hohen Liebenswürdigkeit ihres edlen Besitzers, nie wird scheiden können ohne den Wunsch, bald und öfter dahin zurückzukehren.

6.

Das rechte Oderufer.

Das Fürstenthum Oels. Die Wirthschaften zu Süßwinkel und Kritschen. Wilkau. Simmenau. Buchelsdorf. Episode in Fürstenstein. Zweiter Besuch auf dem rechten Flußufer. Mondschütz. Wohlau. Praußnitz. Stroppen. Trachenberg. Trebnitz. Die Lohn- und Kostsätze des Gesindes in der Militscher Gegend. — Das Landgestüte Leubus.

Nach so ermunternder Bekanntschaft mit diesem, von einer nicht kleinen Zahl der Bewohner Nieder- und Mittelschlesiens noch immer viel zu allgemein und zu scharf in den Hintergrund gestellten, Theile der Provinz, würde ich meiner gewachsenen Neignng, die Umschau in demselben fortzusetzen gefolgt sein, wenn solches mit der mir für den Gesammtbesuch der letzteren zugemessenen Zeit und dem früher ertheilten Versprechen eines Ausfluges über das rechte Oderufer in der Gesellschaft verehrter hiesiger Freunde vereinbar gewesen wäre. Immer legt für mich ein Umstand letzterer Art großes Gewicht in die Schale meines Entschlusses — ganz abgesehen, von dem Vortheile der Geselligkeit, ist es der viel wichtigere der erleichterten Kenntnißnahme und Beurtheilung der aufgestoßenen Gegenstände; denn vier Augen werden in den meisten Fällen immer mehr sehen als zwei, zumal wenn zwei derselben eine allgemeine Terrainkunde bereits inne haben. Nur durch meinen bald folgenden Besuch Simmenau's war es mir

noch Einmal vergönnt, das in so vieler Hinsicht gesegnete Oberschlesien zu betreten.

Wieder in Breslau angelangt, besuchte ich zunächst die Kreise Oels und Namslau. Den größten Theil des ersteren bildet bekanntlich das gleichnamige Fürstenthum des Herzogs von Braunschweig. Der Landrath des Kreises ist der Major v. Prittwitz, welcher hier in so einsichtiger als erfolgreicher Weise wirkt. Da derselbe zugleich Vorstand des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins ist, so hatte ich eine besondere Veranlassung, seine Bekanntschaft zu machen. Auch der Kammer-Director v. Keltsch, der Kammerrath Kleinwächter, der Amtsrath Rönkendorff in Süßwinkel u. A. erleichterten mir in vielfacher Beziehung die nähere Kenntnißnahme der hiesigen Verhältnisse.

Der größte Theil des Fürstenthums rangirt in die leichteren Bodenclassen. Die größeren Wirthschaften sind meist auf Brennereien basirt. Die Gründung und Wirksamkeit der Mäßigkeits-Vereine hat diesen Fabriken auch hier einen empfindlichen Stoß versetzt und man denkt schon an anderweitige Verwerthungs-Arten der Kartoffel, z. B. die Errichtung von Kartoffelstärke-Zucker-Fabriken, wie ich deren Eine, zu Woitsdorf, bereits im Gange fand.

Von den fürstlichen Domainen — die im Durchschnitte nicht über 1¼ Thlr. Pacht pro Morgen zahlen, übrigens durch ihre Forsten einträglich sind — besuchte

ich außer jenem Woitsdorf noch die Güter Süßwinkel, Kritschen und Zantoch.

Süßwinkel und Neu-Oels — in Pacht des Herrn Rönckendorff — mit einer reinen Ackerfläche von 1070 Morgen, haben einen sehr verschiedenartigen Boden nach Maaßgabe dessen die Bewirthschaftungs-Methode auch im Einzelnen eine abweichende ist.

360 Morgen starker Lehmboden, größtentheils mit undurchlassender lehmiger und lettiger Unterlage, tragen in 6 Schlägen:

1) Raps, gedüngt mit 10—12 vierspännigen Fudern Mist;
2) Weizen;
3) Sommerung mit Klee;
4) Klee;
5) Hackfrucht;
6) Brache.

125 Morgen sandiger Lehmboden, mehr feucht als trocken, mit quelliger Sandunterlage, zu Winterung unsicher, liegen in 5 Schlägen mit nachstehender Fruchtfolge:

1) Hackfrüchte;
2) Sommerung mit Gras, in frischem Dung, pro Morgen circa 8 vierspännige Fuder;
3) Gras zu Saamen;
4) Weide;
5) Sommerung.

Der ganz leichte, jedoch zum größten Theil feuchte, Sandboden 120 Morgen im Ganzen, ist in 4 Schläge getheilt:

1) Brache, gedüngt mit 4—5 vierspännigen Fudern Stallmist und mit Spörgel zu Weide besäet;
2) Roggen;
3) Roggen;
4) Brache.

Zwei und vierzig Morgen ganz quellige Tülken endlich — wie man sich hier ausdrückt — werden nach Convenienz der Witterung bestellt, in der Regel aber alle 2 Jahre mit 6—7 Fuhren gedüngt.

Der Körner-Ertrag war in den letzten 10 Jahren im Durchschnitt:

beim Raps	360	Scheffel.
= Weizen	350	
= Roggen	1760	=
bei der Gerste	120	=
beim Hafer	1000	=
bei den Erbsen	80	=
Summa	3670	Scheffel.

Außerdem wurden an Kartoffeln und Rüben 2480 Sack geerndtet.

Vom Klee wird nur zum Bedarf Saamen gewonnen. Zur Grünfütterung wird derselbe 3 auch 4 Mal geschnitten, obgleich er in der 4. Tracht steht.

360 Morgen Wiesen liefern nur ein saures schle

tes Gras, da sie der Nässe unterliegen und häufig Eisenstein im Untergrunde haben.

Die Hütungsflächen für Rind- und Schaafvieh erstrecken sich auf 150 Morgen.

Der Viehstand besteht gegenwärtig aus:

100 Haupt Rindvieh aller Art, incl. 24 Zugochsen;
25 Pferden, darunter 19 Arbeitspferde;
5 Fohlen;
1400 Stück Schaafe;
20 Stück Schwarzvieh.

Die hiesigen Gesindelöhne sind:

für einen Pferde- und Ochsenknecht jährlich 12 bis 16 Thlr. und 2 Beete zu Lein und Kartoffeln;
für einen Jungen 8—9 Thlr. und 1½ Beete Acker;
für eine Magd 10 Thlr. und 2 Beete Acker.

Die Tagelöhner erhalten:

in der Erndte	der Mann 6,	das Weib 3 Sgr.
im übrigen Sommer	" 5,	" 2½ "
im Winter	" 4,	" 2 "

ohne Wohnung und ohne irgend ein Deputat.

Im Accord werden gezahlt: für Mähen und Raffen des Wintergetreides pro Morgen 5½ Sgr. und 1 Quart Bier; für Abbringen der Sommerung 5 Sgr. und sofern dieselbe nicht abgerafft wird, 4 Sgr. und 1 Quart Bier. Raps wird im Tagelohn mit der Sichel geschnitten und pro Tag 3 Sgr. und ein beliebiger Trunk Bier gegeben.

Der hiesige Dreschерlohn ist:

für einen Scheffel Raps	$2\frac{1}{2}$—3 Sgr.	
= = = Winterung . .	$2\frac{1}{2}$ =	
= = = Sommerung . .	$1\frac{1}{2}$ =	

Die Arbeitskosten belaufen sich jährlich auf circa 1000—1200 Thlr.

Einen sehr intelligenten Wirth, in dessen Betrieb überall die größte Ordnung, Reinlichkeit und Accurateſſe herrscht, lernte ich in dem Pächter Hrn. Faſſong, zu Kritschen kennen.

Wenn ich nicht irre, ist derselbe im Besitze von 1200 Morgen Acker und 300 Morgen nutzbarer Wiesen.

Die Feldbenutzung findet, der Hauptsache nach, in zwei Systemen, einem 12, und einem 6schlägigen statt.

Bei ersterem ist die Fruchtfolge:

1) Kartoffeln, gedüngt;
2) Sommerung;
3) Rother und weißer Klee mit Grassaamen;
4) } Weide;
5) }
6) Roggen;
7) Stoppelroggen, gedüngt;
8) Kartoffeln;
9) Sommerung;
10) weißer Klee zu Saamen, und Erbsen, gedüngt;
11) Roggen, nach Klee gedüngt;
12) Stoppelroggen.

Man hat also: $\frac{2}{12}$ Kartoffeln, $\frac{2}{12}$ Sommerung, $\frac{2}{12}$ Klee, $\frac{2}{12}$ Weide, $\frac{4}{12}$ Winterung.

Die 6 Schläge tragen:

1) Kartoffeln (Roggen) gedüngt;
2) Sommerung;
3) weißer Klee mit Grassaamen;
4)
5) } Weide;
6) Roggen.

Besonders in den Viehställen trat die solide Basis der Wirthschaft hervor. Im Kuhstalle fand ich einen trefflichen, durch 24 Jahre mittelst Inzucht, herangebildeten Schweizer Stamm. Auch hier wird der Nutzung auf Zucht, neben der Fabrication von Butter, die zu 5 Sgr. Absatz findet, als lucrativ obgelegen. Dabei befolgt man die anomale Regel, das Jungvieh nie aus dem Stalle zu lassen, da ein entgegengesetztes Verfahren seine Ausbildung behindern soll. — 3jährige Stiere werden mit 100 Thlr. bezahlt. — Die schöne, wollreiche, sehr dicht gestapelte Heerde, sächsischer Abstammung, mittelst Lichnowsky'scher Stähre ausgebildet, war vortrefflich gehalten — eine Erscheinung, die in den schlesischen Schäfereien während der Sommermonate keinesweges durchstehend ist. — Die Nutzviehzucht erstreckt sich auch auf ein kleines Gestüt, wovon uns ein tüchtiger Vollbluthengst und mehrere seiner edlen starken Erzeugnisse vorgeführt wurden.

Neben dem Landwirthschafts-Betriebe ist eine Brennerei, die täglich 90 Scheffel Kartoffeln verarbeitet und eine Americanische Kunstmühle, deren Fabricat sich auf monatlich 3—4000 Scheffel beläuft, im Gange. —

Wenn man von Oels die Straße nach Namslau — einer durch ihre wichtigen Viehmärkte bemerkenswerthen Stadt — verfolgt: so kommt man über das Gut Wilkau, welches einige Jahre im Besitze des Eigenthümers von Rosnochau, Grafen v. Harrach, gewesen ist. Die Außenvorwerke desselben haben einen sehr bindigen Lehm mit Thonunterlage. Hier wurden Versuche mit der Einführung einer ähnlichen Graswirthschaft wie in Rosnochau gemacht, welche aber nicht glückten. Vielleicht hätte die Sache auf dem thätigen Sandboden der Binnenfelder besseren Erfolg gehabt.

In Namslau fand ich Gelegenheit, die, mir schon mehrfach zu Ohren gekommenen Klagen über die Hoffmann'sche Flachsbereitungs-Maschine von einem Märtyrer dieser wiederholt bestätigen zu hören. Die Maschine hat offenbar drei Hauptfehler: sie ist leicht zerbrechlich, sie schafft nicht — 3 Maschinen, 4 Pferde, 11 Leute machten z. B. in Korschlitz nur 2½ Ctr. fertig, — und das Fabricat erfordert noch der Nacharbeit.

In Simmenau empfing uns der Baron v. Lüttwitz mit der größten Zuvorkommenheit. Er führte uns zuerst in sein großartiges elegantes Flachsmagazin, wo

noch 7500 Kloben geschwungener Flachs lagerten und dessen Räumlichkeit auf ein Depot von 120,000 Kloben eingerichtet ist. — Die Brech- und Schwingsäle waren wegen der überhäuften Erndte-Arbeit nur schwach gefüllt. Auch in diesem Jahre erstreckt sich der hiesige Flachsbau wieder auf ein Areal von 250 Morgen. Das Gut hat im Ganzen, inbegrifflich der Neuländer, 4000 Morgen. Das ganze Feld hat eine vortreffliche Lage — gegen Süden, und ist gegen Norden von einem Waldgürtel umschlossen. Die 4 Hauptschläge werden in 8 Abtheilungen gebauet:

1) Korn, mit 15 Fudern sehr zergangenem Schaafmist gedüngt;
2) Kartoffeln;
3) Flachs und auch Hafer;
4) Rother Klee, gegipst;
5) Korn, gedüngt;
6) Kartoffeln;
7) Hafer;
8) Weißer Klee.

Eine wegen der Heterogenität ihrer Früchte ausgezeichnet zusammengesetzte Folge!

Zu dem Flachse bleibt der abgeerndtete Kartoffelacker in rauher Fläche liegen; im Frühjahr erhält er zwei Eggenstriche, weiterhin noch einige dergleichen; dann wird 6—7 Zoll tief geruhrt, der Länge nach eingerissen, mit 5 Strichen klar geegt, marquirt, und wenn

der Boden etwas grün angelaufen, sehr dünn gesäet, der Saame aber mit dem 7 scharigen Erstirpator untergebracht. Nachdem mit den Eggen noch einmal quer und längs gezogen, kommt man wiederholt mit dem Marqueur und säet den Kleesaamen ein.

Simmenau hat hinsichtlich seiner baulichen Ausstattung nichts von einer gewöhnlichen regelrechten Hoflage. Auch sind die einzelnen Gebäude in ihrer Solidität und Eleganz sehr abweichend. Wenn an letzterer der Schaafstall obenansteht, so characterisirt sich die Wohnung des Gutsherrn keinesweges durch Opulenz der Räumlichkeit und Ausstattung, wohl aber durch ein nobles Comfort, übereinstimmend mit der trefflichen Bewirthung des gastlichen Besitzers.

Bei dem Mangel an Wiesen, und dem verhältnißmäßig sehr bedeutenden Flachsbau gehört der Viehstand Simmenau's nicht zu den beträchtlichsten. Es mögen ohngefähr 2,200 alte Schaafe gehalten werden. Man hat Sommer- und Winter-Lammung; wenn aber bei jener 500, so mögen bei dieser nur 1—200 Lämmer fallen.

Großartig ist auch das von uns in Augenschein genommene Spiritus-Magazin, welches täglich eine Einnahme von 11—12 Eimer Spiritus hat.

Von Simmenau fuhren wir nach Buchelsdorf. Dieses von dem Besitzer, Herrn Bieneck, erst ohnlängst acquirirte Gut hat auch einen Flächeninhalt von 4000

Morgen excl. 300 Wiesen. Der Flachsbau wird hier in noch ausgedehnterem Maaße als in Simmenau betrieben. Man bestellt nämlich nicht weniger als 350 Morgen mit Lein, welcher ganz nach der Belgischen Methode zu Flachs verarbeitet wird. Die Röste findet in fließendem Wasser statt. Die geeignete Zeit dazu sind die Monde Juli und August; in dieser erhält der Bast vorzugsweise die gehörige Milde und Weichheit. Der abweichende Wärmegrad des Wassers bringt eine Differenz von 5—7 Tagen in dem Fertigwerden des Flachses. — Herr Bieneck betreibt diesen Industriezweig nicht mit minderem Eifer als der Herr Baron v. Lüttwitz. Proben seiner Erzeugnisse, womit er mich in dem, 6000 Kloben bergenden, Flachsmagazin, das im Souterain des Wohnhauses eingerichtet ist und daher dem Flachse eine eben so kühle als trockene Lagerung gewährt, beschenkte, zeugen von bedeutenden Leistungen.

Auf meine Erkundigung nach seiner Wirthschafts-Einrichtung sagte er mir, daß er auch die Fruchtfolge: gedüngtes Korn, Kartoffeln, Flachs, Klee ꝛc. habe.

Von hier aus gingen wir über Bernstadt und Oels nach Breslau zurück, ich, an meinem Theile, um mit dem Amtsrath Gumprecht-Oelse — nach einer verabredeten Episode auf dem bekanntlich früher unbesucht gebliebenen Fürstensteine — mich in der nordwestlichen Gegend des am rechten Oderufer gelegenen Landestheiles und zwar in der Gegend von Maltsch und Wohlau

näher umzusehen, namentlich aber auch das Landgestüte Leubus zu besuchen.

Die Fahrt nach dem Fürstenstein und nach Charlottenbrunn ward von dem schönsten Wetter begünstigt. Die erstgenannte reizende Herrschaft umfaßt über 40,000 Morgen, wovon freilich 32,000 Morgen in Wald liegen, 8000 Morgen aber doch zum Ackerbau benutzt werden und 700 Morgen Wiesen sind. Der Ackerboden liegt größtentheils auf Grauwacke und Thonschiefer und ist ein ganz fruchtbarer. Hauptfrüchte desselben sind: Korn (mit einer Löhnung von 9 Scheffeln), Gerste und Hafer.

Die Viehstände der Gräflich Hochbergschen Güter haben in Schlesien Renommée. Mir hat scheinen wollen, daß der Oldenburger Schlag von seinem nationalen Typus eingebüßt hat. Man sagte uns, daß derselbe bei Milch-Verkauf (à 10 Pf.) und Butter-Fabrication 35 Thlr. Ertrag pro Haupt bringe, wenn dagegen das Märzthaler Vieh bei reinem Milchverkauf auf 45 Thlr. genutzt werde. —

Sehr schön ist der gewölbte Kuhstall, elegant der Marstall mit hohlen gußeisernen Pfeilern, Fliesenwänden, emaillirten Krippen ꝛc. Die Pferdezucht selbst ist erst im Entstehen. Der Vollbluthengst Reveller zeichnet sich durch Knochenreinheit nicht aus. Interessant war uns der Suffolk-Hengst, welcher versuchsweise zur Kreuzung mit dem Gebirgspferde benutzt werden soll. Aller

Vermuthung nach wird daraus ein gedrungener kräftiger Schlag entstehen. — Man wird hier übrigens nur Halbblutpferde, bei reiner Stallhaltung, ziehen.

Eine der reizendsten Spazierfahrten ist die Tour über Altwasser nach Charlottenbrunn. In dem erstgenannten Badeort ist die Eisengießerei des Herrn Geh.-Commerzienraths Treutler sehr sehenswerth. — In Charlottenbrunn war es mir interessant, die Bekanntschaft des tüchtigen Mineralogen, Apothekers Beynert, zu machen.

Auf dem anderen Tages eingeschlagenen Wege nach Striegau bemerkt man eine namhafte Verbesserung des Bodens. Wir fuhren hart an der Grabener Actien-Runkelrüben-Zuckerfabrik vorbei, welche bekanntlich nicht zu den rentabeln Unternehmungen dieser Art gehört. Dieselbe ist aber nur auf die Verarbeitung von 40,000 Centnern Rüben eingerichtet, selbst diese aber sind nicht mit hinlänglicher Leichtigkeit und Sicherheit anzuschaffen; die mißglückte Anwendung des Kodweißschen Macerations-Verfahrens, der holländische Vertrag ꝛc. haben dem Betriebe auch bald nach seinem Entstehen empfindliche Stöße versetzt. In dieser Gegend ist das Mißglücken eines solchen Unternehmens, in Anbetracht der dafür vorliegenden natürlichen Begünstigungen, um so auffallender; denn es ist hier ein wahrer Gartenboden und es fehlt nur seine intelligentere Benutzung. Dieser Mangel an intensiverer Cultur, die Seltenheit nament-

lich des Handels-Gewächsbaues in Bezirken, welche vom Boden, Clima, von den Verhältnissen der Bevölkerung, des Absatzes so vorzugsweise auf dergleichen Productionen angewiesen sind, empfindet auch schon der nachdenkendere Theil des hiesigen landwirthschaftlichen Publicums als eine nicht zu rechtfertigende Einseitigkeit der heimischen Feldcultur. Man hat namentlich die Erweiterung des Hanf- und Mohnbaues, von welchem ersteren Product mancher Kreis allein 5—6000 Centner consumirt, und zu diesem Ende die Einrichtung von mit der Größe und Beschaffenheit der Güter in angemessenem Verhältnisse stehenden Nebenrotationen vorgeschlagen. Die Fläche sei z. B. 30 Morgen, jeder Schlag im 10jährigen Durchschnitt 3 Morgen: 1) Runkeln — im Herbst zuvor tief gearbeitet und mit 10 Fudern Dung pro Morgen; 2) Mohn, mit untergesäeten Möhren; nach abgeerndtetem Mohn mit 7 Fudern Schaafdünger pro Morgen gedüngt und mit dem Rajolpfluge gepflügt, und 3) Röthe; 4) desgl. (Krapp); 5) Senf, in den milden Krappacker früh gesäet, so daß er das Feld zeitig räumt, um die auf Pflanzbeeten gezogenen Kümmelpflanzen noch auspflanzen zu können; 6) Kümmel; 7) im Herbst zuvor nach abgeerndtetem Kümmel mit 7 Fudern pro Morgen gedüngt und zum Frühfutter ein Gemisch von Roggen und Rübsen gesäet; dieser im Juni abgefuttert und der Acker vorbereitet zu den Kardenpflanzen, welche auf Pflanzbeeten gewonnen sind; 8)

Karden; 9) Hanf, im Herbste eine schwache Düngung von 5 Fudern pro Morgen; 10) Hanf. — Der Düngerbedarf in dieser kleinen Handels-Gewächs-Wirthschaft ist ziemlich der doppelte des gewöhnlichen, nämlich durchschnittlich 3 Fuder pro Morgen. Dieser Bedarf mindert sich aber natürlich in späteren Rotationen, wenn der Acker in Cultur und Kraft gebracht ist. Schwer möchte es nicht halten, auf diese Weise vom Morgen eine Netto-Revenü von 15 Thalern und mehr zu erzielen.

In Striegau, wo die einträglichen Granitbrüche liegen, bewegt man sich auf der großen Kohlenstraße bis eine Meile vor Maltsch, längs fruchtbarer Fluren. Dann beginnt der Sand.

Auf dem rechten Flußufer galt der erste Besuch dem Oberstlieutenant von Köckeritz, worin ich neben dem intelligenten Wirthe zugleich den Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins am rechten Oderufer kennen lernte. Sein Gut, Mondschütz hat 2200 Morgen Ackerländer, 400 Morgen Wiesen und 1093 Morgen Forst. Es hat den Vorzug eines vollständigen Arrondissements, das ganze Feld ist im saubersten Culturzustande und die Wirthschaft überall trefflich geordnet.

Der kleefähige Boden liegt in 10 Schlägen à 120 Morgen und trägt:

1) Brache, gedüngt;
2) Korn und Weizen;

3) Erbsen und Lein, letzterer bis zu 110 Scheffel Aussaat;
4) Korn;
5) Hafer;
6) Hackfrucht und Gemenge in Dünger;
7) Gerste mit Klee;
8) Klee;
9) Klee;
10) Korn.

Auf den leichtern Feldern bauet man in Schlägen von 34 Morgen:

1) Erbsen, gedüngt;
2) Korn mit Klee und Grassaamen;
3) Klee zur Maht;
4) 5) Weide;
6) Korn;
7) Hafer.

Die Gespannhaltung besteht aus 24 Pferden und 32 Ochsen (im Wechsel). Der Rindviehstapel zählt, wenn ich nicht irre, 70 Haupt; bei einer Schäferei von 1600 Köpfen kommt nur auf 7 Morgen 1 Stück Großvieh. Das Rindvieh ist eine Mischung von Schweizer- und Landvieh und für nur 11½ Thlr. verpachtet, wobei der Pächter freilich die Milch für 24 Personen Gesinde liefert, dennoch aber auf keine höhere Pacht als circa 13½ Thlr. sitzt.

Ueberall fast trifft man auf so ungenügende Resul-

tate der Molkerei-Wirthschaft, mit Ausnahme mehrerer schon aufgeführter größerer Meiereien und vielleicht jener Wirthschaften wo die Nutzung der Milch auf Käse, wie in Denkwitz, Andersdorf, Gläsersdorf (im Glogauer Kreise) eingeführt ist.

Desto befriedigender ist, wie gesagt, auch hier die Feldwirthschaft. Alles, was in den Bereich derselben gehört und neue Vortheile verheißt, wird von dem Besitzer auch eifrig dem Experimente unterzogen. Eben lagen die Resultate mehrfacher Guano-Düngungs-Versuche vor auf Wiesen, Roggensaaten und Weideland. Auf trocknen Wiesen hatte sich bei einem Gemenge von 360 Pfd. Guano und 225 Pfd. Holzasche die Wirkung so entschieden herausgestellt, daß von dem gedüngten Morgen fast 4 Mal so viel als von dem angrenzenden, gleichartigen, unbedüngten geerndtet worden, wohingegen auf nassen Wiesen die Wirkung der reinen Holzasche die des reinen Guanos weit übertroffen hatte. 1 Morgen Roggen mit gleichem Quantum Guano gedüngt gab 7 Scheffel 12 Metzen, während der ungedüngte 1 Scheffel 10 Metzen trug. Eminent war der Erfolg dieser Düngung auf das Wachsthum der Brachweide, auch mundete das üppige Gras dem Viehe trefflich. Aber die Guano-Düngung ist dennoch eine sehr theure. Wenn 225 Pfd. genommen werden, kostet bei dem jetzigen Preise (das Pfund kommt hier an Ort und Stelle, von Hamburg bezogen, auf 1 Sgr. 7¼ Pf.

zu stehen) der Morgen 12 Thlr. 11¼ Sgr., und wenn man 360 Pfd. anwendet, so kommt der Morgen auf nicht weniger als 19 Thlr. 7½ Sgr. zu stehen. —

Nach Beaugenscheinigung dieser Wirthschaft fuhren wir Abends noch nach Wohlau, wo wir am andern Morgen ganz früh dem Pächter der hiesigen Domaine, Herrn von der Marwitz, einen Besuch abstatteten. Diese in 9 Vorwerken liegende Wirthschaft mit 3500 Morgen Aecker, 13—1400 Morgen Wiesen, 1500 Morgen Teiche und 6—700 Morgen Forsthütung bietet gegenwärtig einen interessanten Moment in seinen großartigen Wiesen-Rieselungsanlagen dar. Von dem dazu bestimmten Terrain Teichland sind 400 Morgen in Angriff genommen, und 260 Morgen fertig gebauet, 180 Morgen kunstgerecht in Beeten, die übrigen 80 Morgen in freierem, häufig Hangsysteme. Die Vorfluth hat man mittelst Wegräumung einer zwei Meilen entfernten Mühle gewonnen; der desfallsige Canal hat eine Weite von 18 Fuß bei einem Gefälle von im Ganzen 6 Fuß. Trotz dieser Römer-Arbeit wurden uns die Baukosten pro Morgen auf nur 30 Thlr. angegeben. Von 2 Jahr gerieselten Wiesen aber hat man nach des Herrn v. d. Marwitz eigener Mittheilung bereits 35—40 Ctr. geerndtet. —

Als Mangel der Anlage erschien mir der gänzliche Mangel an Wegen in sämmtlichen Wiesen, die gründ-

lich in Augenschein zu nehmen, uns die sehr feuchte Beschaffenheit derselben behinderte.

Das entfernteste der hiesigen Vorwerke liegt bei Steinau. Auf diesem Striche finden sich 2000 Morgen schwerer Boden; die übrigen Aecker sind leichterer Natur, jedoch tragen dieselben gutes Korn und bei richtiger Cultur auch Gerste.

In den Viehställen finden wir einen guten milchreichen Landschlag (160 Kühe).

Die Bauern hiesiger Gegend treiben viel Jungviehzucht und versorgen einen großen Theil der Provinz mit dem nöthigen Einschuß. Dieses Vieh, an mäßige Haltung gewöhnt, gerirt sich auf besserem Boden sehr gut.

Der Character dieser Gegend und ihre Landwirthschaft entspricht im Allgemeinen der natürlichen Beschaffenheit und Cultur des ganzen nördlich und nordöstlich gelegenen Landstriches. Das zwischen den Städten Prausnitz, Stroppen, Trachenberg liegende Dreieck hat vorherrschend einen mehr sandigen steinigen Boden, der aber bei guter Behandlung keineswegs zu den undankbaren gehört.

Bei Stroppen indessen (am Fuße des sogenannten Katzengebirges) ist kalte Lette im Untergrund vorherrschend und ein schwer besiegbarer Feind höherer Cultur.

Südöstlich bei Trebnitz wird besonders starker Flachsbau betrieben.

Als früherer Teichwirth, in Holstein, muß ich es als einen Verlust ansehen, die großartige Teichwirthschaft, welche man in dem nordöstlichen Theil dieses Bezirkes, z. B. bei Trachenberg, zwischen Militsch und Festenberg, bei erheblicher Wiesenwerbung, antreffen soll, nicht in Augenschein genommen zu haben. Wirthschaftet man hier überall so gut als, mindestens in Bezug auf die Gesindehaltung, wohlfeil, so kann bei so glücklichem Ersatz-Verhältnisse eine hohe Landrente nicht fehlen. Aus authentischer Quelle weiß ich, daß in dem Militsch-Trachenberger Kreise der Großknecht und der erste undzweite Ochsenknecht, gleich wie der Kuhhirte, in den ersten drei Jahren nur 6 Thlr., wenn dagegen nach Ablauf dieser Zeit auch höchstens 9 Thlr. 17 Sgr., die Pferdeknechte aber anfänglich nur 11 Thlr., die Jungen 3 Thlr., die Mägde 4 und 3 Thlr. Lohn mit einer späteren Steigerung bis auf resp. 6 Thlr. 17 Sgr., 5 Thlr. 17 Sgr., 4 Thlr. 17 Sgr., 3 Thlr. 17 Sgr., 7 Thlr. 12 Sgr., 4 Thlr. 12 Sgr. ꝛc. erhalten. Außerdem ist für die männlichen Dienstboten ein geringes Hemdegeld (7 Sgr.), für die weiblichen als Lohntheil eine kleine Naturallieferung von Gespinnste (zum Werth von 12 Sgr.) üblich. Auf der hiesigen Herrschaft Freyhan, hart an der Posner Grenze gelegen, bekommt das Gesinde auf 15 Personen die ganze Woche hindurch, des Sonntags wie in den Wochentagen, des Morgens und Abends eine Mehlsuppe und zwar auf jede Person ein Quart Bresl. Maaß; ferner zum Ge-

richte des Morgens und Abends jedesmal ein schlesisches Quart gekochtes Korn oder Gersten-Graupe, wozu auf 15 Personen 9 Bresl. Metzen Gerste oder Korn, wie es die Garbe giebt, wöchentlich gegeben werden, und wird von diesem Getreide das Mehl zur Suppe genommen. Zu dem Mächsel zur Graupe und Suppe erhalten die 15 Personen zusammen auf jeden Tag 8 Quart gute Milch in die Graupe und 7 Quart abgelassene Milch oder Buttermilch oder auch Schlippermilch zur Suppe. Alle 15 Personen bekommen wöchentlich zu den Speisen 3 und ¾ Mäßel Salz (Bresl. Maaß). Aufs ganze Jahr erhält jeder Knecht an Butter 4 Bresl. Quart, der Kuhhirte, Rostke, sämmtliche Ochs- und Pferdejungen, auch alle Mägde (nur die Schweinemagd ausgenommen) 2 Quart. Auf jede Person des Hofgesindes wird wöchentlich 2 Metzen ordinaires Brodkorn zweiter Sorte zugemessen und zum Mahlen gegeben. 4 Metzen Korn werden von der Gesindeköchin als Mehl eingeteigt und daraus 5 egale Brode gebacken, davon auf jeden Knecht wöchentlich 3 und auf jeden Jungen oder jede Magd wöchentlich 2 Brode zugetheilt werden. Die Gesindeköchin selbst erhält gleich einem Knechte wöchentlich 3 Brode. Am Weihnachten und Ostern bekommt jede Person ohne Unterschied zweimal auf 2 Tage 1½ Pfd. Bresl. Gewichts Rindfleisch, desgl. auf beide Tage ½ Bresl. Quart Erbsen, ferner ein dergl. ½ Quart gestempelte Hirse, eine gehäufte Metze Mehl, halb Wei-

zen und halb Roggen zu Kuchen, und auf jede Person ein schles. Quart desselben Mehls zu Klöseln und alle 15 Personen zusammen 4 Bresl. Metzen Leinsaamen zu Oel auf die Kuchen, welche die Köchin auszupressen hat. Die Herrschaft bezahlt dafür das Presser-Lohn des Leinöls pro Metze 1 Kreuzer, und erhält dagegen die Leinkuchen.

Außer diesen Lohn- und Kostsätzen erhält das Hofgesinde alljährlich an Zusaat:

1) Der Großknecht, ein Beet zu Lein, eins desgl. zu Kraut, und eins zu Rüben;
2) der Kuhhirte desgl.
3) der Rostke desgl.
4) die Gesindeköchin desgl.
5) eine jede Magd ein Beet zu Lein.

Die Beete der Deputatisten sind 240 Bresl. Ellen lang und 6 Furchen breit. Die Bestellung geschieht Seitens der Herrschaft, Saamen und Pflanzen, auch das Aussetzen der Pflanzen besorgt das Gesinde selbst. Lein- und Rübenland wird den letzteren auf solchen Akkerstücken, welche nach der Bedüngung erst eine Frucht getragen haben, zu Kraut aber entweder frisch gedüngtes Feldland oder ein ungedüngter Fleck in den Teichen angewiesen.

Weiter südlich in den an der Posen'schen Grenze liegenden Gegenden stellen sich diese Verhältnisse in mehreren Beziehungen für das Gesinde etwas günstiger. In

dem Bezirke von Polnisch-Wartenberg erhält der Schaffer 12—13 Thlr. Lohn, 2 Scheffel Weizen, 13¾ Scheffel Korn, 2 Scheffel Gerste, 1 Scheffel Erbsen, 4 Metzen Salz, 6 Beete zu Kartoffeln, 1 Brackschaaf. Ein Junge bekommt 10 Thlr. und eine Magd 8 Thlr. Lohn. An Kost wird für das unverheirathete Gesinde gerechnet, pro Person wöchentlich: 3½ Metzen Korn zu Brod und Suppe, 1⅙ Metze Gerste zu Graupe, ½ Metze Erbsen, ⅙ Metze Weizen, ⅛ Quart Butter (schles. Maaß) als Mächsel zum Essen, oder statt dessen Schmalz, Fett ꝛc., von George bis Michaelis wöchentlich 4 (schles.) Quart saure und ½ Quart Buttermilch; Fleisch das ganze Jahr 4 Mal, nämlich an den drei Festtagen Kirmeß und Fastnacht, und zu Kuchen eben dann ¾ Metzen Weizen und 2 Quart Bier. Außerdem erhält jährlich ein Knecht 42 Stück Käse (die Magd deren 36) endlich: 1 Beet zu Lein und 1 desgl. zu Kartoffeln.

Auf einiger der hiesigen Güter des Prinzen Biron von Curland sind für die abgelösten Dreschgärtner Lohngärtner angestellt, von denen der Mann mit einer Magd das ganze Jahr durch täglich zum Hofe kommen muß (ebenso die Frau, wenn es verlangt wird, für 1½ Sgr. täglich). Mann und Magd bekommen jährlich bei freier Wohnung 20 Thlr. Lohn und 20 Sgr. Miethgeld; an Deputat: 1 Scheffel Weizen, 2 Scheffel Korn, 3 Scheffel Gerste, 3 Scheffel Erbsen, 1 Morgen Land zu Kartoffeln und 1 Beet zu Lein für die Magd; fer

ner: die freie Haltung einer Kuh, 3 Klafter Stockholz, außer dem Streurechen im Walde. — Ein solcher Contract wird immer nur auf 1 Jahr geschlossen.

Von Wohlau nahmen wir unsern Rückweg über Leubus. Dieses Gestüte wurde vor 25 Jahren, mit der geringen Zahl von 30 Hengsten, durch den Herrn Oberstallmeister von Jagow begründet. Jetzt finden sich dort deren 150, darunter 8 Vollbluthengste. Wir wurden von dem Director Herrn von Knobelsdorf aufs zuvorkommendste mit der Einrichtung der Anstalt im Allgemeinen, wie mit deren Specialitäten bekannt gemacht. Gewiß hat dieselbe seit den letzteren 10, 12 Jahren, wo sie sich erst zu ihrer jetzigen Ausdehnung herangebildet hat, auf die Verbesserung der Landespferdezucht recht günstig eingewirkt, da doch fast die Hälfte sämmtlicher Zuchtstuten Schlesiens (circa 20,000 im Ganzen) von diesen Hengsten gedeckt werden und die Beschäler (Trakehner, engl. Kutschschlages, Vesvaer, Arab. Bluts) sich in Formen und Knochen vortheilhaft auszeichnen. Der Hengst deckt hier 80—100 Stuten und springt während 5 Monate 6 Tage der Woche, jeden Tag 2 Mal. Das gewöhnliche Deckgeld beträgt 1 Thlr., das der Hengste erster Classe 2 Thlr.; der Vollbluthengst Colonel Peel deckt Vollblutstuten für 1 Friedrichsd'or, andere Stuten für 2 Thlr. Merkwürdig war mir die Bemerkung des Herrn von Knobelsdorf: daß von 20,000 Stuten, die in Schlesien zur

Zucht benutzt werden, 18,000 den Bauern gehören, und daß von diesen unter 10 Stuten 8—9 aufnehmen, wenn dagegen unter 10 Dominialstuten 7 und 8 güste bleiben. Die Unterhaltungskosten der Anstalt sind verhältnißmäßig so gering als die Pflege und Stallordnung musterhaft. Das Gestüte erheischt das ganze Jahr durch im Ganzen nur einen Kostenaufwand von 22,000 Thlr., wovon 9—10,000 Thlr. an Sprunggeldern eingehen. Das Heu war im vorigen Jahre zu 17 Sgr., das Stroh zu 3½ Thlr., der Hafer (à 56 Pfd. Gewicht) zu 22 Sgr. gekauft. Als diätetisches Futter werden auch Kartoffeln verwendet.

Was Consequenz und Beharrlichkeit der Anleitung auch bei der Thierzucht vermag, bewies uns die merkwürdige Erscheinung, daß sämmtliche Hengste gewohnt sind, 3 Mal Tages zu regelmäßigen Zeiten in untergehaltene Schippen zu stallen. Reinlichkeit und Stroh-Ersparung werden jedenfalls durch diese nachahmungswerthe Dressur gefördert.

Von Leubus nach Maltsch passirt man einen schönen Eichenwald.

7.

Der westlichen Theil des Regierungs-Bezirks Liegnitz.

Neumarkt. Polkendorf. Liegnitz. Kaltwasser. Klopschen. Bielitz. Freistadt. Neusalz. Carolath. Rückkehr nach Berlin.

Nachdem ich nochmals meine Freunde in Breslau begrüßt, begab ich mich über Neumarkt in den Liegnitzer Regierungs-Bezirk, dieses Mal, um die mir zum Theil noch gänzlich unbekannten westlichen Gegenden desselben in Augenschein zu nehmen. Bei jener Stadt, welcher wir jetzt auf der Eisenbahn vorbeifliegen, wird von den Bürgern nicht unerheblicher Tabacksbau betrieben. Eine Meile davon — eine halbe südlich der Breslau-Berliner Kunststraße, liegt das ehemalige Besitzthum des designirten Directors der landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Proskau, Directors Heinrich, das Rittergut Polkendorf, über dessen Bewirthschaftung mir von dem jetzigen Eigenthümer, Herrn Jordan, die genauesten Notizen gegeben sind. Um auch das Bild einer mit Intelligenz betriebenen Wirthschaft der hiesigen Gegend zu geben, lasse ich die betreffende Gutsbeschreibung hier folgen.

Die Ausdehnung Polkendorf's beträgt zusammen 959 Morgen; davon sind: 846 Morgen Acker, 63 Morgen Wiesen, 20 Morgen Busch und das Uebrige Hof-Gartenland u. s. w. Von dem ersteren — dem Ackerlande — sind 300 Morgen ziemlich milder, größtentheils fri-

scher Sand, die 546 Morgen theils schwerer, theils aber auch etwas milderer Thonboden, welcher fast durchgängig einen feinen, weißen schwimmigen Sand zu geringen Theilen enthält. Der Untergrund ist, einzelne Stellen ausgenommen, durchlassend. Ueberall sind Steine von den verschiedensten Größen vorherrschend.

Eine feststehende Fruchtfolge wird nicht befolgt, sondern jedes Gewende (abgegrenztes Ackerstück) für sich bewirthschaftet. Als Grundsatz beim Anbau der Früchte wird etwa anzunehmen sein:

I. auf den stärksten Aeckern:
   1) stark gedüngter Raps;
   2) Weizen mit Klee;
   3) rother Klee (1 Schnitt zu Heu, worauf dann der Acker gewöhnlich sofort umgebrochen wird);
   4) Winterroggen;
   5) Hafer (dessen Stapel noch im Herbste umgebrochen wird.)

II. Auf den etwas milderen, doch immer noch thonigen Aeckern:
   1) gedüngte Winterung (gewöhnlich Gemenge von Wicken, und Hafer zum Reifwerden, als Vorfrucht);
   2) Kartoffeln;
   3) Hafer (etwas Gerste) mit Klee;
   4) rother Klee (zu 2 Schnitten);
   5) Hafer.

III. Auf den Sandäckern:

1) gedüngte Kartoffeln;
2) Sommerroggen mit Grassaamen und weißem Klee;
3) Grasweide, 2 bis 3 Jahre hindurch, je nachdem die Grasnarbe eine mehr oder weniger reiche Weide gewährt;
4) Winterroggen;
5) Stoppelroggen.

Es werden nie mehr als 80—100 Morgen mit Kartoffeln, und wenn es irgend einzurichten ist, 240—260 Morgen auf Winterfrucht bestellt. Mit Klee und Gras liegen gewöhnlich 180—200 Morgen. Wo es dem Besitzer rathsam erscheint, läßt er als Zwischendüngung Kalk (10 Scheffel à 9—10 Sgr. pro Morgen) aufführen.

Ueber Bestellung und Erndte der einzelnen Feldfrüchte enthält das nachstehende Tableau das Nähere.

Früchte.	Ackerungen.	Aussaat.		Erndte.	
		Zeit.	Maaß.	Zeit.	Löhnung.
Weizen, meist nach Raps . . .	2.	Anf. Septbr.	19 Metzen.	Ende August.	9—10 Sgr. pro Morg.
Roggen nach Wicken, 3. Frucht .	2—3.	Septbr.	19 =	Ende Juli und Anf. August.	8—10 Sgr.
Roggen nach mehrjähr. Weide, 3. Frucht	3—4.	desgl.	desgl.	desgl.	desgl.
Roggen nach Wicken, 2. Frucht .	1—2.	desgl.	desgl.	desgl.	desgl.
Sommeroggen nach gedüngten Kartoffeln, 2. Frucht	1—2.	März.	desgl.	Mitte August.	6—7 Sgr.
Hafer nach Winterroggau, 4. Frucht	2.	April.	27 Metzen.	Ende Aug. und Anf. September	12—15 =
Wicken, 6—7 Fuder Dünger (à 25—30 Ctr.) pro Morgen, 1. Frucht	2.	März.	18 Metzen.	Mitte August.	7— 8 =
Raps, 8—9 Fuder Dünger pro Morgen, 1. Frucht	3—4. die erste den Herbst zuvor	Mitte August.	1 Metze.	Anfangs Juli.	8—12 = ¾ Fuder pro Morg.
Rother Klee	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	1 Fuder.
Wiesenheu	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	
Kartoffeln, 1. und 2. Frucht nach Winterung	2.	April.	. . ,	October.	75--80 Ctr.

Der Viehstand besteht aus:

1) Zugvieh: 8 Ackerpferden, à 70 Thlr. Ankaufspreis; 8 Zuchtochsen, à 45 Thlr. do.

2) Nutzvieh: a) Rindvieh: 2 Stieren, wovon einer zum Gebrauche der Gemeinde; 25 Kühen, gewöhnlichem Landvieh, von circa 7—800 Pfd. lebend Gewicht, à 25 Thlr. Ankaufs-Preis; 12 ein- bis dreijährigen Kälbern; b) Schaafe: 4 alten Widdern zum Durchschnittspreis von 40 Thlr., 7 einjähr. desgl.; 21 diesjähr. desgl., 520 alten Mutterschaafen à circa 70 Pfund lebend Gewicht und 2½ Durchschnittspreis; 36 zweijährigen, 57 einjährigen, 133 diesjährigen Sommer-Lämmern, 230 Stück Hammeln — zusammen 1008 Stück Schaafen.

Die verschiedenen Mißverhältnisse in diesem Schaafbestande sind eine Folge der Traber-Krankheit, welche auch hier vor einigen Jahren eine sehr lange bestehende schöne Heerde vernichtet hat. In der Zeit wo die hiesige Schäferei sich noch eines guten Gesundheitsstandes erfreuete, winterte Herr Jordan im Durchschnitt 1100 Stück ein und zog jährlich etwa 200 Lämmer. Die sich selbst gestellte Aufgabe ist, in möglichst kurzer Zeit (ohne dazu zu bedeutende Geld-Verwendungen machen zu müssen) wieder auf diesen Standpunct zurückzukommen.

Die Futtersätze anlangend: so erhält das Ackerpferd: vom 1. November bis ultimo März täglich 1 Metze Winterroggen, oder statt dessen 1 Metzen Wicke-Gemenge,

1 Metze Hafer; vom 1. April bis ult. October täglich 2 Metzen Winterroggen oder Wicken-Gemenge, 1 Metze Hafer. Heu kann nur in den dringendsten Arbeitszeiten, und auch dann nur in kleinen Quantitäten (circa 3 Pfd. pro Pferd) gegeben werden.

Der Zugochse wird mit den Kühen (s. u.) ziemlich gleich gefuttert, nur erhält er die Wintermonate durch etwas reichlicher Kartoffeln, dagegen keine Spreu, und nur sehr mäßig Heu. Während der Frühjahrssaat (in der Herbstsaatzeit wird meist noch Grünes gefuttert) wird pro Stück ½ Metze Wicken oder Roggen als Zulage gegeben.

Die Kuh erhält im Durchschnitt der Jahre als tägliches Winterfutter:

37½ Pfd.	Kartoffeln	= 18 Pfd.	Heu
5½ "	Heu	5½ "	"
5 "	Siede	2 "	"
5 "	Spreu (Weizen, Wicken u. Klee)	= 4 "	"
¾ "	Leinkuchen oder Mehl zur Tränke	= 1 "	"
2 "	Sommerstroh	= 1 "	"
		Summa = 31½ Pfd.	
		Heuwerth.	

Den Sommer über wird sämmtliches Rindvieh im Stalle mit grünem Klee (fehlt dieser mit grünen Wicken) gefuttert und wird nur über Nacht etwas Sommerstroh eingelegt. Auf die Kuh kommen täglich circa 100—120 Pfd. Klee.

Das Jungvieh erhält bis zum halben Jahre Heu (je nachdem es frißt), etwas Hafer (als Maximum täglich ¼ Metze pro Stück) und Kleietränke dreimal täglich. — Hat es das halbe Jahr erreicht, so bekommt es ähnliches Futter wie die Kühe, nur mit dem Unterschiede, daß man ihm das beste Heu aussucht und täglich einmal mehr warme Tränke verabreicht. Während der Grünfutterung wird, wo irgend möglich, statt des Sommerstrohes etwas Heu gegeben.

Das Wollvieh geht, mit Ausnahme der letztgebornen Sommerlämmer, die im Stalle gefüttert werden, sämmtlich den ganzen Sommer hindurch auf angesäete Weide, im Winter aber stellt sich die Futterung etwa folgendermaaßen:

a. die tragenden Mutterschaafe (auf die Raufe von 25 Stck.)

1. Futter.	1 Schütte Roggenstroh à 15 Pfd; die Schaafe fressen den 3. Theil	=	2	Pfd.	Heuwerth.
2. "	10 Pfd. Heu	=	10	"	"
3. "	30 Pfd. Kartoffeln und 10 Pfd. Siede	=	20	"	"
4. "	10 Pfd. Heu	=	10	"	"
5. "	2 Gebunde Haferstroh à 12 Pfd.; die Schaafe fressen ¾ Theil	=	9	"	"
6. "	2 Gebunde Klee- oder Wickenstroh à 12 Pfd.	=	14	"	"
	Summa	=	65	Pfd.	Heuwerth.
	pro Stück		2 13/20	Pfd.	

b) Säugende Mutterschaafe:

1. Futter.	1 Schnitte Roggenstroh à 15 Pfd. . . .	=	2	Pfd. Heuwerth.
2. "	10 Pfd. Heu . . .	=	10	" "
3. "	30 Pfd. Kartoffeln und 10 Pf. Siede .	=	20	" "
	Hierzu 3 Pfd. Roggenschroot	=	9	" "
4. "	10 Pfd. Heu . .	=	10	" "
5. "	10 Pfd. Heu . .	=	10	" "
6. "	2 Gebunde Haferstroh à 12 Pfd. . .	=	9	" "
	Summa	=	70	Pfd. Heuwerth.
	pro Stück $2\frac{1}{3}$ Pfd.			

c) Hammel.

1. Futter.	1 Schütte Roggenstroh à 15 Pfd. . . .	=	2	Pfd. Heuwerth.
2. "	30 Pfd. Kartoffeln und 10 Pfd. Siede .	=	20	" "
3. "	2 Gebunde Klee- oder Wickenstroh à 12 Pfd.	=	14	" "
4. "	30 Pfd. Kartoffeln und 10 Pfd. Siede .	=	20	" "
5. "	2 Gebunde Haferstroh à 12 Pfd. . .	=	9	" "
	Summa	=	65	Pfd. Heuwerth.
	pro Stück $2\frac{1}{3}$ Pfd.			

Das zweijährige Jungvieh wird gewöhnlich den tragenden, das einjährige dagegen den säugenden Mutterschaafen gleich gefüttert. Die Lämmer erhalten blos Heu, und aufs Hundert in Steigerungen bis 8 Metzen Pr. Hafer.

Was die Erträge des Nutzviehes betrifft: so werden auch hier im Durchschnitt des ganzen Jahres von der Kuh nicht mehr als 3—3½ Quart Milch gewonnen, welche sämmtlich zu Butter fabricirt wird, bei welcher sich ein Durchschnitts-Preis von 8—9 Sgr. pro Quart herausstellt. — Die Zugochsen pflegt man nach einjährigem Gebrauche an den Fleischer, und zwar zu 60—65 Thlr. zu verkaufen. — Von 100 Schaafen werden nur 1¾ Ctr. Wolle geschoren, und hat der Centner auf dem Breslauer Frühjahrsmarkt einen Preis von 65 bis 77 Thlr. erlangt.

Werfen wir nun einen näheren Blick auf die hiesige Ackerwirthschaft: so finden wir zunächst als Haupt-Ackerwerkzeug den schlesischen Landpflug in Anwendung. Die Tiefe der Ackerung beträgt 3—5 Zoll. Man pflügt zweispännig und im Durchschnitt werden 2¼ Morgen mittelst Eines Pfluges täglich geackert. Einen entschieden vortheilhaften Einfluß scheint das gehörige Umbrechen des Ackers im Herbst auf die nächstjährige Frucht hervor zu bringen. — Außer dem Pfluge bedient man sich noch 1) des Ruhrhakens, und zwar: a. stets zur Vorbereitung des Ackers zu Raps, Kartoffeln und Gerste;

b. zur Winterung da, wo frische animalische Düngung stattgefunden, um den Dünger besser mit der Ackerkrume zu vermengen; c. zur Winterung, wo der Acker verunkrautet ist. 2) Der siebenscharigen, vierrädrigen Maschine zur Unterbringung der Saat, wo diese quer über die Beete, und alsdann die Egge mit einem Striche längs der Beete gezogen wird. 3) Der Kantenwalze, bei trockener Witterung auf jeder Saat und da, wo Klee und Gras eingesäet worden, wenn es die Feuchtigkeit des Ackers irgend erlaubt, ferner bei sehr trockener Witterung auch auf frisch umgebrochenen Aeckern. 4) Der fünfbalkigen Egge, wo 4 Pferde neben einander gespannt werden, so daß jedes Pferd eine Egge zieht und alle 4 Eggen gerade die Breite des Beetes (12—15 Pflugfurchen) bedecken.

Der Arbeitstag fängt das ganze Jahr hindurch mit Sonnenaufgang an und endet mit Sonnenuntergang. Das Vieh hat, außer in den dringendsten Arbeitszeiten, 2 Stunden Mittag; die Tagelöhner haben vom 14. April bis 14. September 1 Stunde Frühstück, 2 Stunden Mittag, 1 Stunde Vesper; vom 15. September bis 15. April: 2 Stunden Mittag. Hergebracht ist, daß die etwa beim Zugvieh beschäftigten Tagearbeiter auf Frühstück und Vesperstunde jederzeit verzichten müssen. — Arbeitstage sind für das Zugvieh: 300, für die Tagelöhner: 280. — Die mittlere Entfernung der Aecker vom Hofe beträgt: 200 Ruthen. —

Bei der Wirthschaft selbst und in der Nachbarschaft giebt es keine Fabriken oder Gewerbe, mittelst welcher der Besitzer seine Producte zu einem höheren Preise absetzen könnte als auf den Märkten, mit Ausnahme einer 1½ Meile entfernten Trockenmehlmühle, die, wenn sie auch gerade keine höheren Preise gewährt, doch der leichten Ablieferung und geringen Transportkosten wegen häufig zu Getreideverschlüßen benutzt wird. — Als die bedeutendsten Getreidemärkte sind zu nennen: Breslau, 3 Meilen; Jauer, 5 Meilen; Liegnitz, 5 Meilen; als Viehmärkte: Breslau, Jauer, Winsig, 5 Meilen; Prausnitz, 6 Meilen. — Die beiden ersteren besonders als Pferde- die beiden letzteren als Rindviehmärkte. — Die Mittelpreise der Wirthschafts-Producte aber stellen sich im Durchschnitt der letzten 5 Jahre wie folgt:

für Weizen	58	Sgr.
" Roggen	34	"
" Gerste	30	"
" Hafer	18	"
" Raps	75	"
" Kartoffeln	10	"
	der Sack à 150	Pfd.
" Kleesaamen	11	Thlr.

Der Mittelpreis der, diesen Gutsäckern gleich stehenden, Feldländer, im Ganzen gekauft, ist jetzt 40 bis 45 Thlr.

Der ohngefähre Werth der Wirthschaftsgebäude incl. zweier Tagelöhner-Häuser (6 Wohnungen) beläuft sich auf 14,500 Thlr., worein das Wohnhaus und eine verpachtete Brauerei nicht eingeschlossen.

An Steuern werden an den Staat gezahlt: monatliche Grundsteuer: 13½ Thlr.; desgl. Classensteuer 4 Thlr.; für das (zugekaufte) Bauergut 2¾ Thlr.; außerdem durchs ganze Jahr in ¼jährlichen Terminen 120 Thlr. sogenannte reservirte Steuern. —

Bevor wir von der hiesigen Wirthschaft Abschied nehmen, wird es nicht ohne Interesse sein, noch einen Blick auf den Modus der hiesigen Gesindehaltung zu werfen. Es wird aus den folgenden Angaben ersichtlich, wie erheblich viel kostbarer hier die menschlichen Arbeitskräfte als in den von uns besuchten Gegenden Oberschlesiens und des rechten Oderufers sind.

Es wird nämlich in Polkendorf an Wirthschaftspersonal gehalten:

1) Ein Wirthschafter mit 32 Thlr. baarem Lohn und 6 Pf. Messegeld für jeden verkauften Scheffel Getreide jeglicher Art. An Deputat erhält derselbe jährlich: 24 Preuß. Quart Butter, 730 Schles. Quart Milch, wie sie von der Kuh kommt, 4 Achtel Bier à 200 Schles. Quart, 2 Stück Brackvieh, 4 Metzen Preuß. Salz. Alles Uebrige, als Getreide, Kartoffeln ꝛc. hat er frei und dabei die Erlaubniß, sich jährlich 3 Stück Schweine zu mästen.

2) Ein Schäfer mit 40 Thlr. baarem Lohn und an Tantieme: vom verkauften Ctr. Wolle 20 Sgr., vom gezogenen Jährling 3 Sgr., von der verkauften Bracke pro Thaler 1 Sgr.; an Deputat jährlich: 24 Scheffel Roggen, 24 desgl. Gerste, 3 desgl. Weizen, 3 desgl. Erbsen, 28 Preuß. Quart Butter, 1825 Schles. Quart abgerahmte Milch, 4 Achtel Bier à 200 Schles. Quart, 21 Furchen Kartoffeln à 200 Schritt lang, 2 Stück Brackvieh, und Erlaubniß sich jährlich 3 Schweine zu mästen.

3) Ein Schäferknecht mit 26 Thlr. baarem Lohn;

4) Ein Schäferjunge mit 18 Thlr. desgl.

5) Ein Ziergärtner, der gleichzeitig als Wirthschaftsaufseher fungirt, mit 50 Thlr. Lohn und einem Deputat von jährlich: 3 Scheffel Weizen, 20 Scheffel Roggen, 10 Scheffel Gerste, 2 Scheffel Erbsen, 8 Metzen Preuß. Salz, 3 Stück Brackschaafen, 16 Furchen Kartoffeln à 200 Schritt lang, 4 Achtel Bier à 200 Schles. Quart, 365 Schles. Quart Milch, wie sie von der Kuh kömmt, 24 Preuß. Quart Butter, und freie Mast für 2 Schweine.

6) Eine Viehschleußerin mit 14 Thlr. Lohn und folgendem Deputat: 6 Scheffel Roggen, 9 desgl. Gerste, 1 desgl. Erbsen, 1½ desgl. Weizen, 2 Viertel Bier à 100 Schles. Quart, 3 Metzen Preuß. Salz, freie Milch, 13 Preuß. Quart Butter, 6 Furchen Kartoffeln à 200 Schritte lang, 1 Stück Brackvieh, 3 Thlr. für Fleisch.

7, 8, 9) Drei Viehmägde à 12 Thlr. Lohn, 3 Furchen Kartoffeln und Gesindetisch.

10) Ein Wächter mit 14 Thlr. Lohn, 6 Furchen Kartoffeln und Gesindetisch.

11, 12, 13, 14) Vier Pferdeknechte à 14 Thlr., 6 Furchen Kartoffeln und Gesindetisch.

Der Gesindetisch besteht aus Mittag- und Abendessen und kommen jährlich auf die Person: 12 Metzen Weizen, 4½ Scheffel Roggen, 11 desgl. Gerste, 1½ desgl. Erbsen, 128 Portionen Fleisch à 9 Pf., 2 Achtel Bier à 200 Schles. Quart, 14 Preuß. Quart Butter, 32 Schles. Quart abgelassener Milch und 178 Schles. Quart saurer Milch.

Tagelöhner werden regelmäßig 8 Männer gehalten, und bekommen diese: durch den Sommer täglich 5 Sgr.; beim Getreide- und Grasmähen 6 Sgr.; durch den Winter 4 Sgr. Nach diesen Sätzen werden ihnen die meisten Arbeiten in Accord gegeben. — Circa 10 Weiber erhalten à Person: für 1 Tag Kartoffellesen 3 Sgr., für 1 Tag Getreideabraffen 4 Sgr.; bei allen übrigen Arbeiten 2½ Sgr.

Um Liegnitz findet man fruchtbare Aecker und auf den städtischen Feldern selbst einen starken Gemüse- (Grünzeug-) Bau. Ansehnliche Tuchfabriken, Baumwollen-Strumpfwirkereien, Leinweberei und Bleicherei ꝛc., daneben ein nicht unerheblicher Handel geben der Stadt den stets

wohlthuenden Character fruchtbringender Gewerbethätigkeit.

Von hier wandte ich mich zunächst nach Kaltwasser, wo ich leider! den Besitzer, Hrn. v. Raumer, nicht zu Hause traf, und denselben erst beim Abschiede noch auf wenige Augenblicke begrüßen durfte.

Das Gut ist mit zweckmäßigen, mehrentheils neuen Gebäuden, einem comfortablen Wohnhause, und einem geräumigen, aus einem Sumpfe geschaffenen Parke, mit schönen sorgsam gepflegten Rasen versehen. Der ältere von den angetroffenen Söhnen des Besitzers hatte die Güte, mir eine Umschau in der Feldmark zu gewähren, welche hinsichtlich ihrer natürlichen Beschaffenheit fast alle Ab- und Aufstufungen zu durchgehen scheint. Die früheren vielen Teiche sind größtentheils in Ackerland umgewandelt. Merkwürdig in dieser Beziehung ist namentlich die Melioration einer 800 Morgen großen Fläche dieser Art. Ich lernte auch einen Theil der gebauten Wiesen, aber gerade denjenigen kennen, welcher vermöge seiner strengen Bodenbeschaffenheit sich nicht am besten zu dieser Art künstlichen Grasbaues eignet.

Die Hauptfruchtfolge ist gegenwärtig:

Roggen, gedüngt;

Kartoffeln;

Gerste und Hafer;

Gemenge, Erbsen und (gepflanzter?) Raps, gedüngt;

Winterung;
Stoppelroggen und Hafer, mit Klee und Gras;
Klee.

Den Kartoffelbau hat man neuerer Zeit mehr beschränkt.

Die Brennerei steht gegenwärtig, wegen niedriger Spirituspreise und mangelnden Absatzes, ganz still. Dagegen florirt eine, gute Waare liefernde, fast lediglich mittelst Torffeuerung betriebene Ziegelbrennerei, und die bedeutenden Torfstiche des Gutes werfen jährlich einen Ertrag von 5—6000 Thlr. ab.

Mit besonderem Interesse habe ich mir die Hopfen- und Wein-Plantagen, namentlich die erstgenannte Pflanzung angesehen. Dieselbe liegt gegen Süden, mit Schutz gegen Norden und Westen, hat einen Flächeninhalt von 18 Morgen und ist mit einer Maulbeerhecke umfriedigt. Die Stangenzahl wurde mir auf 17,695 angegeben und bestehen die Pflänzlinge aus Frühhopfen mit rother und rosarother Ranke, und aus blaßrothem und grünrankigem Späthopfen, wenn dagegen der 6 Morgen große Weinberg, abgesehen von den vielen Sorten Spalierwein, Aßmannshäuser, rother Rolander, Rießling, Traminer, Sylvaner trägt. Der Hopfengarten wird immer 2 Jahre hintereinander mit Compost und jedes dritte Jahr mit Dünger regalirt. 1842 erndtete man von 14 Morgen 95 Ctr.; 1843: 65 Ctr. u. s. w. Man will sich einen jährlichen Durchschnitts-Ertrag von

100 Ctr. zu verschaffen streben, da der Preis des Products dem des böhmischen Hopfens völlig gleich ist. Bereits sind von dem Herrn v. Raumer auf seinen übrigen Gütern 5—6 gleiche Anlagen ins Leben gerufen. Hier ist seit kurzem ein eigenes Hopfenpflückhaus, in welchem sich zugleich ein Seidenbau-Local befindet, erbauet. Bei der Erndte des Hopfens werden nicht weniger als 200 Menschen beschäftigt.

In den Ställen fand ich wohlgenährte Schläge Oldenburger und aus der Kreuzung von Friesen und Schweizer hervorgegangenen Viehes. Es soll von jetzt ab der Viehstand nur durch Oldenburger recrutirt werden. — Sämmtliche Kühe ziehen, und zwar im Wechsel. Der Milchausfall wird reichlich durch den Werth der Arbeitsleistung aufgewogen.

Des Herrn v. Raumer Schäferei hat bekanntlich einen alten wohlbegründeten Ruf. Schaafstall und Schurhaus entsprechen in ihrer Eleganz und Zweckmäßigkeit dem Werthe der Heerde. Letzteres ist so eingerichtet, daß es während der übrigen Jahreszeit mit Leichtigkeit in Stall und Scheune umgewandelt und zu beiden Zwecken benutzt werden kann. —

Die erste Meile hinter Liegnitz ist der Boden noch von fruchtbarer Beschaffenheit; dann folgt Sand und guter Nadelwald. Dasselbe findet hinter Kaltwasser statt. Auf dem Wege über Polkwitz nach Glogau wechselt die Oberfläche mannigfach ab. Jenseits Glogau, nach der

Richtung von Sagan, breitet sich ein weites Flachsland vor uns aus. In Klopschen, wohin vor kurzem die Oberschlesische Flachsschule verlegt worden, besuchte ich den dasigen Pfarrer Segnitz, der die baulichen Räume dazu hergegeben, und ein lebhaftes Interesse für das Unternehmen an den Tag legt. Ich traf zwar erst fünf Schüler, Koller aus Gleiwitz, Müllauer aus Lithauen, Gutsbesitzer Franke von Riekersdorf bei Neustädtel, Oeconom Tschölschel aus Luckau, und Oeconom Bergmann aus der Striegauer Gegend an; aber der Lehrer Rüsin setzte auf die baldige lebhafte Frequenz der Anstalt gute Hoffnung. Nach seiner Auslassung waren die ersten mit Flachs — vom Brieger Dominium gemachten Probe-Versuche sehr günstig ausgefallen. Freilich gehören die Brieger, neben den Schönauer und Tschirner Flächsen zu den schönsten der Gegend. Man säet dort den Flachs sehr früh. Die Bauern und Häusler dieser Gegend bauen nicht blos allgemein viel Flachs, sondern kaufen auch dergleichen bis zu 100 Schock zu, bereiten denselben und verkaufen ihn dann an die Flachshändler. Ein Hauptvorzug der hiesigen Bereitungsmethode ist die gute Ausführung der Röste. Da man dabei ein so vorzügliches Product gewinnt, wird man auch schwerlich von der allgemein üblichen Methode der horizontalen Einlage des Gewächses, statt der perpendiculären (belgischen) abgehen. — Auch

in den übrigen Vorarbeiten sind die hiesigen Flachsbuera geübter als anderswo.

Der hiesige Boden ist übrigens nur ein schwachkrumiger und bei trockener Witterung ist das Gerathen des Leins mißlich. Die gewöhnliche Fruchtfolge der Bauern ist:

1) Hackfrüchte — Kartoffeln, gedüngt;
2) Flachs;
3) Roggen;
4) Roggen;
5) Sommerung.

In früheren Zeiten soll der Flachsbau den hiesigen Bauern oft mehr als die Zinsen von ihren Gütern getragen haben. Ohnlängst wollten die Händler nicht mehr als 2½ Sgr. für das Pfund Flachs geben. Alles kommt darauf an, gesicherten Absatz nach dem Auslande (England) zu gewinnen, wenn eine wichtige Quelle des Wohlstandes nicht völlig versiegen soll.

Von Klopschen fuhr ich über Neustädtel und Freistadt nach Neusalz. Wenn ich bei letzterem Orte über den bereits früher abgestatteten Besuch in Carolath und bei unserm würdigen Veteranen Block zu berichten habe, so möge hier zuvor noch das Bild einer anderen Wirthschaft des Freistädter Kreises, und zwar das, etwas rechts von der Neustädtel-Freistädter Straße gelegenen, Rittergutes Bieliz, welches seit dem Jahre 1843 das Eigenthum des Herrn Elteſter ist, folgen.

Bieliz hat eine Ausdehnung von zusammen 629 Morgen; darunter 530 Morgen Acker und 72 Morgen Wiesen. Jenes besteht größtentheils aus einem fruchtbaren sandigen Lehmboden, dem sogenannten Gersteboden 1. Classe (Block 3. Classe, Koppe 4. Classe), der auf der Abendseite, vermöge der vorherrschenden thonigen Bestandtheile darin die Beschaffenheit des Weizenbodens annimmt, während auf den Höhen in Südwest und Nordost des Gutes die mehr sandigen Theile des Bodens denselben als Gerstboden 2ter Classe characterisiren. Das ganze Areal zieht sich meist in einer sanften Abdachung von Westen nach Osten zu. Die Tiefe der guten Erde ist 10—24 Zoll und darüber. Die Aecker eignen sich zu allen in Schlesien landüblichen Früchten. Düngung und Cultur aber sind noch zu erhöhen. Der Untergrund besteht aus einem lehmigen Sande, der sich jedoch hin und wieder in einen thonigen Boden verwandelt und dann auch mehr oder weniger schwer durchlassend ist.

Bestimmte Fruchtfolgen hat Hr. Elteſter nicht, vielmehr bebauet er jedes Ackerstück in einer Größe von 20—30 Morgen, je nach seiner natürlichen Beschaffenheit, nach Bedürfniß der Wirthschaft und nach der Markt-Conjunctur. Nur hält er stets fest, $\frac{1}{3}$ der ganzen Ackerfläche zur Stroh-Erzeugung mit Winter-Halmfrüchten, $\frac{1}{10}$ mit Hackfrüchten und $\frac{1}{10}$ mit Klee und Gras zu bestellen. Auf dem schweren Boden bauet er vorzüglich: Winterraps, Winterweizen, Gerste, Klee, Kartoffeln, Ha-

ſer; auf dem mittleren: Winterraps, Winterweizen und Winterroggen (nach Brache vorzüglich), Gerſte, Klee und Gras, Kartoffeln, Flachs, und endlich beſtellt er den leichtern mit: Winterroggen, Kartoffeln, Hafer, Sommerroggen, Klee und Gras, Erbſen, Wickengemenge und Flachs. Gedüngt wird zu: Raps, Weizen, Korn, Wickengemenge und Kartoffeln, und zwar möglichſt in einem Turnus von 3 Jahren. Zugleich iſt hierbei zu bemerken, daß von den oben aufgeführten 530 Morgen Ackerland 30 Morgen an ſogenannte kleine Leute einzeln zu einem Preiſe von 5½—6⅓ pro Morgen verpachtet ſind. Von den Futterkräutern bauet Hr. Elteſter rothen und weißen Klee, und zwar bringt er erſtern auf ſeinem ſchweren Boden nach Gerſte in die dritte Frucht, auf dem mittleren Boden gewöhnlich nach Winterung in zweiter Frucht, und auf dem leichten nach Sommerung und Kartoffeln, zu welchen letzteren gedüngt worden iſt. Einen Theil des am beſten beſtandenen Klees läßt er zwei Jahre liegen, bricht ihn dann um Johanni flach um, und giebt hernach nur die Saatfurche in gehöriger Tiefe zur Winterhalmfrucht. Von dem einjährigen Kleeacker giebt er dem am meiſten beſtockt geweſenen nur eine Furche und bringt die Winterhalmfrucht dann mit dem Erſtirpator unter. Die weniger gut beſtandenen Aecker erhalten jedoch 2 Furchen zur Beſtellung mit Wintergetreide. Der weiße Klee wird auf den leich-

tern Aeckern zur Weide geſäet und der Acker behandelt wie oben geſagt iſt. — Was die Futtergräſer anbetrifft: ſo werden hier Raygras und Timothegras gebauet, und zwar werden dieſelben unter Winterung im Herbſte eingeſäet und mit dem letzten Eggeſtrich eingeeggt. Der Klee wird dann im Frühjahr eingeſäet.

Pflanzen in verschiedenen Fruchtfolgen gebauet.	Ackerungen, Düngungen, Saaten ꝛc., Producte pro Morgen.							Bemerkungen, namentlich Bezeichnung der Fruchtfolgen.
	Anzahl der			Epoche der		Korn nach Scheffl.	Trockn. Futt. u. Strh. n. Ctr.	
	Ackerungen.	Fuhren Düngr.	Saat-Körner Scheffl.	Saat.	Erndtn			
		Fhr. Ctr.	Sch. Mz.					
Weizen nach Brache .	3	8 zu 16	1 2	E. Sept	August.	10	23	Auf mittlerm Boden.
Roggen nach Brache .	3	6 = 16	1 2	Septbr.	Juli.	14	26	Desgl.
Desgl. nach gedüngten Erbsen oder	2		1 3	desgl.	desgl.	10	18	Auf leichterm Boden.
Sommerroggen nach .	=							
Gerste u. ged. Kartoffeln	1		1 4	Af Apr.	August.	8	15	Auf mittlerm Boden.
Hafer nach Kartoffeln ungedüngt	1		1 6	April.	August.	14	14	Auf schwerem Boden.
Erbsen	2	7 = 16	1 2	Af. Apr.	E. Juli.	5	9	Auf leichtem Boden.
Bohnen nach	=			Af. Apr.				
Wicken als Grünfutter	2	7 = 16	1 6	u: Mai.	Jl. Aug.		18	Desgl.
Raps nach Brache . .	4	10 = 16	1½	M. Aug	Juni.	6	10	Auf schwerem Boden, Erndte 1845.
Rübsen nach	=							
Sommerraps u. Sommerrübsen u. gedüngte Kartoffeln	= 2		2	Mai.	August.	5	8	Auf mittl. Bod., Ernd 1845.
Flachs nach Kartoffeln	2		1 6	April.	Juli.	5	12	Desgl.
Klee nach Winterung in 2ter Frucht . . .	=		10 Pfd.	Mai.			24	Desgl.
Kartoffeln	3	8 = 16	6 Sch	April.	Octobr.	120		Desgl.

Der Viehstand in Bieliz besteht aus:

Gattungen.	Anzahl.	Mittelpreis pro Stck.
Ackerpferde	5	60—70 Thlr.
Zugochsen	8	40 "
	à 1000 Pfd.	
Kühe	24	30 "
	à 7—800 Pfd.	
Stiere	1	— "
Jung Rindvieh von 2—3 Jahren	5	— "
Widder	4	— "
Mutterschaafe	187	3 "
	à 70 Pfd.	
Hammel	75	— "
2½ jähr.	49	— "
1½ jähr.	127	— "
Lämmer	157	— "
Schweinvieh . . . (einjährige)	5	8 "

Die tägliche Futterung besteht in Folgendem:

für:	im Sommer:	im Winter:
Pferde:	1 Mtz. Roggen, 2 Mtz. Hafer, 5 Pfd. Heu, 6 Pfd. Stroh zur Siede.	1 Mtz. Roggen, 1 Mtz. Hafer, 10 Pfd. Stroh und Scheuerabfälle.
Ochsen:	im Frühjahr und Herbst zur Saatbestellung: 1 Mtz. Schroot, 20 Pfd. Stroh zur Siede und 4 Pfd. Heu zu Abfutt.	21 Pfd. Haferstroh, 7 Pfd. Heu z. Siede, 5 Pfd. Haferspreu.

für:	im Sommer:	im Winter:
Ochsen:	im Sommer: 100 Pfd. grünem Klee.	
Kühe und Starken:	80 Pfd. grünem Klee, Wickengemenge o. Gras und 1 Pfd. Kleie zur Tränke.	20 Pfd. Kart., 15 Pfd. Stroh zur Siede, die theilweise mit Kartoffeln u. Salz als Brühe gegeben wird, 3 Pfd. gutem Heu; 1 Pfd. Kleie zu lauwarmer Suppe u. 4 Pfd. Gerstenstroh und Spreu.
Jungvieh:	wird stets im Stall gefüttert.	
Wollvieh:		
tragende Schaafe:	gehen theils auf angebauter Klee- und Grasweide, theils auf der reinen Brache.	2 Pfd. Kartoffeln mit Siede, Salz u. Leinkuchen gemengt, 1 Pfd. Heu u. 1 Pfd. Stroh.
säugende Schaafe:	wie die tragenden, nur mit einer Zulage von einigem Haferhäcksel.	
Hammel:	Weide	3 Pfd. Kartoffeln mit Siede und Salz, 3 Pfd. Erbsen oder sonst Sommerstroh.
Lämmer:	die Winterlämmer erhalten neben der Muttermilch auf 100 Stück 4—8 Metzen Hafer,	

später täglich bis zur Erndte 5 Pfd. grünen Klee und ½ Pfd. Heu, alsdann Stoppelweide. Die Sommerlämmer, im Juni geboren, gehen mit den Müttern auf der Stoppelweide.

Die Kühe geben im Durchschnitt 1300 Preuß. Ort. Milch und gehören durchschnittlich 10 Quart zu 1 Pfd. Butter. — Ein ausgewachsener Hammel giebt 3 Pfd. Wolle, ein desgl. Mutterschaaf 2 Pfd., ein 1½jährig Schaaf 1¾ Pfd. Wolle und der Centner gewaschener Wolle gilt 70—75 Thlr. 120 Schaafe werden ausgebrackt. Der Preis der Brackschöpse ist 2 Thlr., der der Brackmütter 1 Thlr. 20 Sgr.

Auch hier bedient man sich, bei einer Ackerung von 2—6 Zoll Tiefe, nur des in Schlesien landüblichen Pfluges, mit welchem man 2spännig mit Pferden 2¼ Morgen, mit Ochsen 1¾ Morgen umbringt. — Außerdem sind hier in Anwendung: 4 und 5balkige Eggen, der 7schaarige Erstirpator, die Narbenwalze, der schlesische Ruhrhaken ꝛc. — Man rechnet für die Pferde 275 Arbeitstage, für die Leute deren 300. Mit dem Wirthschaftsvogt sind 10 Gesinde angestellt und beläuft sich deren Lohn jährlich auf 150 Thlr. — Wenn man gleich noch 8 Dreschgärtner hat, so hält man doch neben diesen noch freie Arbeiter. Reducirt man alle Arbeit auf freie, so wird man 6 Männer und 6 Weiber nöthig haben. Der Mann bekommt dermalen im Som-

mer 5 Sgr., und im Winter 4 Sgr., das Weib resp. 3 und 2½ Sgr.

Die Mittelpreise der verschiedenen Wirthschaftsproducte und Aecker solcher Art wie die Bielitzer, wenn sie im Ganzen gekauft werden, wurden mir, wie folgt, angegeben:

Winterroggen, der Scheffel	37½	Sgr.
Winterweizen "	50	"
Hafer "	22½	"
Gerste "	30	"
Heu pro Centner	15	"
Stroh pro Schock	4	Thlr.
Kartoffeln, der Scheffel	7½	Sgr.
Butter pro Pfund	5	"
Milch " Quart	7	Pf.
Acker " Morgen	60—80	Thlr.

Von hier ab, in der Umgegend Freistadt's scheint sich überall ein guter sandiger Lehmboden hinzuziehen, welcher in schmale nur 4—6füßige Ackerbeete gelegt ist, für deren Gebrauch man hier im Allgemeinen als Hauptgrund anführt, daß auf diesem nur flachkrumigen Boden die tragbare Erde auf eine kleinere Fläche, also stärker zusammengebracht wird, und daß die Saaten den wohlthätigen Einflüßen der Atmosphäre — des Thaues ꝛc. in gleichmäßigerer und vollständigerer Weise ausgesetzt werden. Was man durch den leeren Raum der Furchen bei dieser Bestellungsweise an Pflanzen weniger

hat, glaubt man durch den beſſern Stand und Ertrag derſelben auf den Beeten reichlich zu gewinnen, wovon die Felder aber in dieſem Jahre nicht den augenſcheinlichen Beweis liefern, denn bei vielen dürfte man ſich unterfangen, eine Wette auf richtige Zählung der vorhandenen Pflanzen, in einem verhältnißmäßig kurzen Zeitraume, einzugehen.

In Neuſalz, einem freundlichen Städtchen mit nicht unbedeutenden Schiffswerften, wo, wie ich hörte, die Herrnhuter Colonie ſich einer ſehr ſtarken Frequenz erfreuet, erwartete mich das Fuhrwerk des Directors Block, um mich nach Carolath zu führen. Eine halbe Meile verbleibt man auf gutem Boden mit alten Eichenbeſtänden, die dem Unkundigen im erſten Augenblick, in Folge der Spuren, welche ſie von ihrer Nutzung auf Laubfutter tragen, von krankhafter Beſchaffenheit erſcheinen. Auf dem ſchlechten Boden dieſer Gegend findet ſich das merkwürdige Beiſpiel einer Trentiſchen Roggenwirthſchaft, nur mit dem Unterſchiede einer höchſt ärmlichen und ſchlechten Dünger-Oeconomie.

Wir ſind jetzt in Carolath, dieſer ausgedehnten, vielfach von der Natur begünſtigten, neueſter Zeit auch durch Kunſt und Cultur in ihrem Reize und Werthe namhaft gehobenen Fürſtlichen Herrſchaft, die aus nicht weniger als 6 Haupt-Aemtern: Carolath, Bilawe, Hohenbohrau, Lippen, Milkau, Beitſch und Renkersdorf, und 22 beſonders bewirthſchafteten Vorwerken beſtehet,

ein Gesammt-Areal von 9394 Acker und 1982 Wiesenlandes, außerdem mehrere 1000 Morgen Weiden und eine Forstfläche von 42,000 Morgen besitzt, und in Bezug auf ihre agronomische Beschaffenheit in alle Bodenclassen, von der zweiten bis zur zehnten (nach der Block'schen Eintheilung) rangirt. Die Krone der Herrschaft oder, wenn man lieber will, des Fürstenthums, bilden die Vorwerke Schönaich und Rosenthal, das Amt Bilawe, und die Aemter Beitsch und Neukersdorf, auf welchen letzteren durchschnittlich auf 3 Morgen 36 QR. 1 Stück Großvieh gehalten wird.

Die Bewirthschaftung sämmtlicher Güter, ist mir in vielfacher Beziehung sehr interessant erschienen; ich erlaube mir daher die Grundzüge derselben hier kurz anzudeuten:

Was zuerst das Amt Carolath betrifft: so hat hier das gleichnamige Vorwerk, nebst Dombrowe, 419 Morgen sehr gemischten Acker, der in 3 Feldern mit starkem Kartoffelbau bewirthschaftet wird. Unterstützt wird diese Wirthschaft von 435 Morgen Wiesen.

Von hier uns nach Hammer wendend, finden wir auf diesem 242 Morgen großen, hart an der Oder gelegenen, und von derselben bei Hochwasser überflutheten Gütchen, mit fruchtbarem Aueboden, folgende Fruchtfolge:

1) Kartoffeln, gedüngt;
2) Gerste;

3) Klee;
4) Klee, von Johanni als Brache;
5) Roggen und Weizen;
6) Hafer;
7) Brache, gedüngt;
8) Roggen;
9) Hafer.

Die hiesige Wiesenfläche beträgt nur 45 Morgen.

Eben soviel natürliche Grasländer besitzt das Vorwerk Carlsberg, dessen 170 Morgen, da dieselben sich noch in der Separation befinden, ohne feststehende Regel bewirthschaftet werden.

Ein viertes Gut, das oben schon genannte Schönaich mit 648 Morgen gut cultivirtem Oderaue-Boden und 103 Morgen Wiesen, hat nachstehende Rotation;

1) a. Kartoffeln gedüngt, b. Rüben;
2) a. Gerste . . . . . b. Rüben, gedüngt;
3) a. Klee . . . . . b. Rüben;
4) a. Klee . . . . . b. Erbsen;
5) Roggen und Weizen;
6) Gemenge, Bohnen, Wicken ꝛc. gedüngt;
7) Roggen und Weizen.

Der Hafer wird im Oderwalde auf Neubruch gebauet. Ueberfluthungen ist nur eine, außer dem Damme gelegene Fläche ausgesetzt, jedoch auch nur bei ungewöhnlich hohem Wasserstande.

Das höher gelegene, in seiner agronomischen Be-

schaffenheit leichtere, mit gegen 200 Morgen Wiesen dotirte Auegut Rosenthal endlich, trägt auf seinen 660 Morgen Ackerland:

1) Kartoffeln und Rüben — , Brache;
2) Gerste . . . . . , Roggen;
3) Klee . . . . . , Erbsen;
4) Roggen;
5) Hafer.

Einige Stücke auserlesenen Bodens sind hier seit 1836 unabläßig mit Runkeln in 2jähriger Düngung, und mit stets sich gleichbleibendem Erfolge bestellt.

Ich will hier gleich bemerken, daß in Carolath eine Zuckerfabrik besteht, die 60,000 Centner Rüben verarbeitet. Man sagte mir daß die Wirthschaft, die Rüben an die Fabrik für 8 Sgr. verkaufe, und daß diese eine Ausbeute von 4½ pCt. Raffinade habe. Das Anlage-Capital mag verhältnißmäßig ein sehr großes sein, auch der Betrieb, der die Kräfte von einigen 40 Ochsen (die im Wechsel das Tretwerk der Fabrik in Bewegung erhalten) in Anspruch nimmt, kostet viel. Dennoch berechnet man sich, gemäß der Aussage des hiesigen Administrators, Kammerrath Becker, nach Abzug aller Kosten — nur nicht der Zinsen des Anlage-Capitals — einen Ertrag von 7000 Thlr.

Der gesammte Viehstand des Amtes Carolath (2139 Morgen Acker und 822 Morgen Wiesen) besteht in 43 Pferden, 258 Stück altem und 43 Stück jungem Rind-

vieh und 3086 Schaafen. Rechnen wir durchschnittlich 2 Stück junges Rindvieh, sowie 10 Stück Schaafe für 1 Stück Großvieh, so erhalten wir die Summe von 630 Stück Großvieh. Es wird demnach auf 4 Morgen 124 QR. Acker- und Wiesenland 1 Stück Großvieh gehalten. —

Ehe wir Carolath verlassen und das Amt Bilawe betreten, möge hier noch eines interessanten Beispiels einer Fruchtfolge ohne Düngung gedacht werden.

Auf dem sogenannten Heegewalde in der Oderaue, bei Hochwasser überfluthet, werden circa 160 Morgen seit 1832, wie folgt, bewirthschaftet:

1) Brache mit 3 oder 4 Furchen;
2) Winterraps;
3) Hafer;
4) Weide.

Ging der Winterraps durch Ueberfluthung verloren, so wird der Acker mit dem Scarificator aufgelockert und mit Sommerraps bestellt.

Die Erndten sind immer gut gewesen, sind sich gleich geblieben, und nur einmal durch das Hochwasser dre Oder verloren gegangen.

Nach Beendigung zweimaliger Rotation wurde die Brache mit dem Rajolpfluge bearbeitet. —

Das schon genannte Amt Bilawe hat ein Gesammt-Areal von 1932 Morgen Acker und 252 Morgen Wiesen und wird in 3 Vorwerken bewirthschaftet.

Das erste dieser, Bilawe, mit 582 Morgen Acker (und 112 Morgen Wiesen) von guter Beschaffenheit (Hafer-Land 1ster Classe), trägt einmal:

1) Kartoffeln, gedüngt;
2) Gerste, Hafer;
3) Klee;
4) Klee, Brache;
5) Roggen;
6) Hafer;

ferner auf den leichteren Feldern:

1) Brache, gedüngt;
2) Roggen;
3) Roggen mit Schaafschwingel;
4) Weide;
5) Weide.

Das noch in Separation befindliche Vorwerk Grochwitz (558 Morgen Acker und 100 Morgen Wiesen) hat eine Dreifelder-Wirthschaft.

Amalienhof endlich, 780 Morgen Ackerländer neben 40 Morgen Wiesen enthaltend, producirt auf den nahen Aeckern:

1) Brache, gedüngt, und Raps;
2) Weizen und Roggen;
3) Wicken und Erbsen;
4) Roggen;
5) Kartoffeln und Rüben gedüngt;
6) Gerste und Rüben;

7) Klee und Gerste;
8) Kleebrache und Gemenge, gedüngt;
9) Roggen;
10) Rapsbrache und Hafer.

Auf den entfernteren Aeckern:

1) Brache, gedüngt;
2) Roggen;
3) Kartoffeln;
4) Erbsen;
5) Roggen mit Klee und Gras;
6) Weide;
7) Weide;

Auch in Bilawe wird durchschnittlich auf 4 Morgen 124 QR. Acker- und Wiesenland 1 Stück Großvieh gehalten.

Auf dem, aus zwei Vorwerken gebildeten, Amte Hohenbohrau, mit einem Areal von 1078 Morgen Acker und 90 Morgen Wiesen, wo auch die Separation noch im Gange ist, betreibt man eine verbesserte Dreifelder-Wirthschaft und Kartoffel- und Kleebau. Der Viehstand besteht hier im Ganzen nur aus 7 Pferden, 60 Haupt großem und 23 Haupt kleinem oder jungem Rindvieh, und 694 Schaafen, so daß auf jedes Haupt Großvieh durchschnittlich 7 Morgen 79 QR. fallen.

In Amt Lippen wird zu Lippen und Marjanthal gleichfalls in 3 Feldern gewirthschaftet. Circa 60 Morgen ausgezeichneten Boden bestellt man abwechselnd

mit Rüben, Gerſte und Weizen. Dieſe 60 Morgen trugen vor Einführung des Rübenbaues Kartoffeln, Gerſte, gedüngten Raps, wobei die letztgenannte Frucht in der Regel einen Ertrag von 12—16 Schffln. gab.

Die außerdem zu dieſem Amte gehörenden Vorwerke Eichau und Tarne, resp. 460 Morgen und 516 Morgen groß und nur mit 15 Morgen Wieſen bedacht, haben einen guten, nur etwas kalten Roggenboden, der in 7 Feldern und nachſtehender Fruchtfolge liegt:

1) Kartoffeln;
2) Erbſen;
3) Roggen;
4) Hafer;
5) Brache, gedüngt;
6) Roggen;
7) Roggen.

In Lippen finden ſich zuſammen: 17 Pferde, 89 Haupt großes und kleines Rindvieh, und 2058 Schaafe, oder $302\frac{8}{10}$ Haupt Großvieh, demnach auf 6 Morgen 18 QR. 1 Stück Großvieh.

Das 5. Amt des Fürſtenthums, Milkau, mit 5 Vorwerken, unterliegt folgendem Bewirthſchaftungsplane:

Schloßvorwerk Milkau, 400 Morgen Gerſte- und Hafer-Land, 24 Morgen Wieſen:

1) Kartoffeln, gedüngt;
2) Gerſte und Sommerſtaudenkorn;
3) Klee und Gras;

4) Kleebrache;
5) Roggen;
6) Brache gedüngt und besömmert;
7) Roggen;
8) Hafer.

68 Haupt Großvieh.

Vorwerk Bockwitz, 330 Morgen sehr verschiedenartiger Boden, in drei Feldern mit Kartoffel- und Kleebau. — 95 Haupt Großvieh.

Niedervorwerk Milkau, 290 Morgen kalter Hafer-Boden, 80 Morgen Wiesen.

1) Kartoffeln;
2) Gerste, Sommer- und Winterroggen;
3) Klee und Hafer;
4) Brache, halbe Düngung, besömmert;
5) Roggen;
6) Hafer und Sommerroggen;

89 Haupt Großvieh.

Vorwerk Buchwald, 160 Morgen kaltes Hafer-Land, ohne Wiesen.

1) Kartoffeln, gedüngt;
2) Hafer und Sommerroggen;
3) Klee und Brache, wo möglich halbe Düngung;
4) Roggen;

30 Haupt Großvieh.

Vorwerk Suckau, 250 Morgen Gerste-Land und 15 Morgen Wiesen.

1) Kartoffeln, gedüngt;
2) Gerste, Sommerroggen;
3) Klee;
4) Klee, Brache;
5) Roggen;
6) Brache, halbe Düngung, besömmert;
7) Roggen.

57 Haupt Großvieh.

Im Amte Beitsch und Renkersdorf endlich hat man in: Renkersdorf, einem Gütchen von 478 Morgen Acker- und 128 Morgen Wiesenländern, auf gutem Gerstebodem:

1) Kartoffeln, gedüngt, und Rüben;
2) Gerste;
3) Klee;
4) Kleebrache;
5) Roggen;
6) Hafer;
7) Brache, gedüngt;
8) Roggen;
9) Erbsen und Gemenge, Rüben;
10) Roggen und Rüben, wozu gedüngt wird.

Beitsch, 487 Morgen Roggenland 1. u. 2. Classe und 140 Morgen Wiesen.

1) Kartoffeln und Brache, gedüngt;
2) Erbsen und Roggen;
3) Roggen und Schaafschwingel;

4, 5) Weide;
6) Brache;
7) Roggen.

Das 242 Morgen große Vorwerk Tarne iſt einzeln verpachtet.

Im Durchſchnitt kommt in dieſem Amte auf 3 Morgen 36 QR. 1 Stück Großvieh.

Neueſter Zeit hat man, nachdem für räthlich erachtet worden, ein edles Geſtüt eingehen zu laſſen, vorzügliche Sorgfalt auf die Vermehrung und Verbeſſerung des Rindviehſtandes verwandt. — Die Schaafe beſitzen Reichwolligkeit bei entſprechenden edlen Eigenſchaften der Wolle. — Von den Zweigen der Viehzucht iſt noch die nicht unbedeutende Faſanerie (zu Schönaich) bemerkenswerth. Es werden alljährlich 5—600 Faſanen gezogen, die in friedlicher Eintracht mit dem übrigen ſehr bedeutenden Wildſtande leben und hier allerdings auch ein gehörig weites und recht geeignetes Terrain zu ihrem Gedeihen finden.

Neben dem Ertrage der Landwirthſchaft iſt das Einkommen aus den Forſten ſehr erheblich, nicht ſowohl wegen des ausgezeichneteten Beſtandes derſelben, welcher vielmehr in neuerer Zeit ſehr gelichtet worden, als aus Grund der hohen Holzpreiſe. Klobenholz von Eichen wird mit über 5 Thlr., von Kiefern mit über 4½ Thlr., Aſtholz resp. mit 4 Thlr. 7 Sgr. und 3 Thlr. 12 Sgr., Eiſenbahnſchwellholz gegenwärtig auf dem

Stamme mit 5 Sgr. der Cubikfuß bezahlt. Hiernach meint man ſich hier von gut beſtandenen Waldflächen eine Jahres-Revenü von 2 Thlrn. pro Morgen berechnen zu können.

Von techniſchen Gewerben wird außer der ſchon gedachten Runkelnzucker-Fabrication, Brauerei, Kalkbrennerei und Fabrication von Dauermehl betrieben.

Das Material zu dem Brennkalke wird aus Rüdersdorf und Oberſchleſien bezogen. Die hart an dem Städtchen Beuthen gelegene Kunſtmühle verarbeitet täglich 500 Scheffel, d. h. bei entſprechendem Waſſerſtande der Oder. Trotz dieſer bedeutenden Production und ohngeachtet des Fortganges aller übrigen Mühlen der Umgegend, findet das Mehl hier vollſtändigen Abſatz, was ſich aus der unabläßigen und verhältnißmäßig ſehr ſtarken Zunahme der hieſigen Bevölkerung erklären läßt.

Auch in Bezug auf ſeine bauliche Ausſtattung und ſonſtige Anlagen iſt Carolath keineswegs vernachläßigt. Das gut unterhaltene Schloß trägt in ſeiner Einrichtung den Character altritterlicher Opulenz und Behaglichkeit. Aus demſelben und von dem, mit einer hübſchen Orangerie gezierten, noch Ueberreſte franzöſiſchen Styls bietenden, Garten hat man einen weiten Blick auf die ſo reizende als fruchtbare Landſchaft. Das Dorf zieren viele freundliche Wohnhäuſer, namentlich die neu erbaute Scholtiſei and die Adelheid-Villa. —

Von Caroloth fuhr ich über Neuſtädtel nach Sprot-

tau, durch einen im Ganzen sandigen und steinigen, aber nicht zu den schlechtesten Gegenden gehörenden Landstrich. Anderen Tages nahm ich über Crossen meinen Weg nach Frankfurt, von wo aus mich der Eisenbahntrain in wenigen Stunden nach Berlin zurückführte.

8.

Rückblick.

Nach einer so langen und weiten Umschau gewährt es nicht nur Befriedigung, sondern tritt es endlich auch als letzter Zweck hervor, einen Total-Eindruck der vorübergegangenen Erscheinungen zu firiren.

Jedenfalls gehört die Provinz Schlesien zu den von der Natur am reichsten ausgestatteten Landestheilen der Preußischen Monarchie. Was die Ungunst des Climas zum Theil versagt, ersetzt vielfach die im Ganzen, namentlich in dem ostwärts der Oder gelegenen Breslauer-Bezirk und in dem ganzen, zwischen dieser und dem Gebirge liegenden Striche, vorzügliche Beschaffenheit des Bodens, und — man kann es mit vollem Grunde der Wahrheit sagen — dessen im Allgemeinen ausgezeichneter Anbau. Derselbe wird zunächst durch ein sehr glückliches Wiesen-Verhältniß unterstützt. Dieses und

ein ausgezeichneter Futterbau*) auf dem Felde füllen mittelst einer beträchtlichen Viehhaltung reichlich die Dünger-Reservoire. Aber die Behandlung dieses wichtigsten landwirthschaftlichen Stoffes, von dessen Preise und Verwerthung der Reinertrag jedweden landwirthschaftlichen Unternehmens vor allen und zuletzt abhängig ist — des Mistes — ist in einem großen Districte, namentlich in den Gebirgsgegenden, eine mangelhafte und verkehrte. Desto vortrefflicher weiß der Schlesier im Ganzen seinen Pflug zu handhaben. Ueberhaupt ist das ganze Beackerungswesen, bis auf die häufig nur aus Gewohnheit erklärbare Mode der übertrieben schmalen Ackerbeete und eine nicht selten ungenügende Entwässerung der Felder, zu rühmen. Fast überall findet man bei denkenderen Wirthen die neuesten und besten Ackerwerkzeuge und sonstigen wirthschaftlichen Geräthe und Maschinen in Anwendung. Der Gespannhaltung kann häufig, besonders jedoch bei dem bäuerlichen Grundbesitzer, der Vorwurf zu großer Opulenz gemacht werden. Nirgend vielleicht wird man mehr Gelegenheit zu sinnreichen Combinationen von Wirthschaftssystemen finden, als in Schlesien. Die Principien des Fruchtwechsels sind überall eingebürgert, und die Verhältnißlehre der Wechselwirthschaft ist eine

*) Obschon bei fast gänzlicher Vernachläßigung des Lucern- und Esparsettebaues.

auch dem Landmanne in den niedern Regionen keineswegs unverständliche und unbekannte Sprache. Der Schlesier baut viel und schönes Getreide; aber in seinem Handelsgewächsbau ist er im Ganzen noch sehr zurück. In dieser Beziehung machte neuerlich nur die Raps-Cultur erhebliche Fortschritte; während die Flachs-Cultur sich noch nicht sichtbar genug von dem Stoße, den ihr die veränderten Arbeitsverhältnisse ꝛc. gegeben, erholt. Seine Wiesen beginnt der Schlesier mit Umsicht zu wässern; dem Erdfruchtbau widmet er nach fast allen Richtungen hin eine entsprechende Sorgfalt, aber die in moralischer Beziehung so erfreuliche Erscheinung der Minderung des Branntweintrinkens hat den Kartoffelbau bereits von seinem usurpirten Höhepuncte herabgebracht. — Die natürlichen Verhältnisse des Landes begünstigen auch die Viehzucht im hohen Grade.

Der hiesige Landwirth zieht ein so edles als kräftiges Roß, aber freilich unter vielen Umständen wohl zu einem zu theuern Productionspreise. Das schlesische Schaaf ist weltberühmt; seine Wartung übertrifft an Sorgfalt Alles, aber seine Pflege könnte nicht selten gleichmäßiger, wir meinen die sömmerliche Haltung der sorgfältigen reichlichern Winterpflege conformer sein. Die Elemente einer einträglichen Rindviehzucht liegen zum Theil schon in dem trefflichen Landblute vor. Aber mit einer rationellen Züchtung und Nutzung des Rindviehes,

namentlich der Kühe, ist man im Ganzen noch lange nicht beschäftigt und vertraut genug. Namentlich liegt das Molkereiwesen im Argen. Ich brauche dies nur durch die Bemerkung zu beweisen, daß ich in ganz Schlesien keinen guten und rationell eingerichteten Milch-Keller gefunden habe. In der Käse-Fabrication tauchen neuerer Zeit mehrere ermunternde Vorbilder auf. Ganz ausgezeichnet ist der forstliche Betrieb. Für den Gartenbau kann noch viel geschehen.

Der schlesische Landbau characterisirt sich in national-öconomischer Beziehung überall durch eine kleinere Auftheilung des Grundbesitzes, als solche in den übrigen östlich gelegenen Landestheilen der Monarchie angetroffen wird; namentlich gilt dies von den fruchtbareren Ländern. Güter von über 2000 Morgen Ackerland gehören hier überall zu den Ausnahmen. Eigenthümlich ist diesen größeren Besitzungen eine Vertheilung in verhältnißmäßig vielen Vorwerken und eine opulente bauliche Ausstattung, namentlich in Bezug der herrschaftlichen Wohnhäuser und Zubehör. — Die Vortheile der neuen Ackergesetzgebung sind in dem Bauern- und ländlichen Arbeitsstande vielfach erkennbar; aber es hat mir scheinen wollen, als ob derjenigen Volksclasse, die in der That mit ihren Schweißtropfen den Boden pflegt — dem Gesinde- und Tagelöhnerstande — eine günstigere Stellung und Lebensweise zu schaffen Noth thue. Gewiß darf man sich nicht verhehlen, daß in Folge ma-

terieller Beschränkung ein Theil dieser ländlichen Bevölkerung physisch siech und erschlafft sich darstellt. Nur in dieser Einen Beziehung, d.h. was die Kostensätze der Gesinde- ꝛc. Haltung betrifft, habe ich den Bewirthschaftungs-Aufwand in Schlesien unverhältnißmäßig niedrig gegen die Wirthschaftskosten in anderen Gegenden gefunden.

Alle übrigen äußeren Verhältnisse vereinigen sich, Schlesiens Landbau eine sichere Grundlage zu unterbauen. Die politische Stellung der Grundeigenthümer, die Dichtigkeit der Bevölkerung, die Veranstaltungen für Schule, Industrie und Verkehr gestalten nach allen Richtungen hin den landwirthschaftlichen Betrieb hier auf's vortheilhafteste.

Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin.

Im Verlage der Unterzeichneten ſind ferner erſchienen:

Anleitung
zur
Aufzucht, Erhaltung
und
Benutzung der Schafe.

Von
E. Ockel,
Königl. Preußiſchem Oberamtmann und Adminiſtrator des Königlichen Stammſchäfereiguts Frankenfelde.

Mit Abbildungen und Tabellen.
(No. I—VIII.)

Zweite Auflage.

gr. 8. 192 S. Preis 1 Thlr.

Der
rationelle Wieſenbau.

Von
L. Vincent,
Wieſenbaumeiſter der Pommerſchen ökonomiſchen Geſellſchaft, und Docent an der landwirthſchaftlichen Lehranſtalt zu Regenwalde.

Mit 12 Tafeln Abbildungen.

Preis 1 Thlr. 22½ Sgr.

Handbuch
für den
angehenden Landwirth
von **A. Rothe,**
fürſtlich Sulkowskiſchem Oeconomie-Director, Rittergutsbeſitzer ꝛc.

Preis 2 Thlr.

Seit dem 1. Oktober 1844 erscheint in unserm Verlage:

Allgemeine

landwirthschaftliche Monatsschrift,

herausgegeb. vom Hauptdirectorium der Pommersch. ökonom. Gesellschaft u. redigirt von dem Gen.-Secretair derselben

Dr. Carl Sprengel,

Königl. Preuß. Oeconomie-Commissions-Rathe.

Allmonatlich erscheint ein Heft von 6—8 Bogen in der bisherigen Druckweise und Ausstattung. Drei Hefte bilden einen Band, jährlich erscheinen also vier Bände. Wir werden darauf bedacht sein, durch regelmäßigen und pünktlichen Vertrieb der Zeitschrift die Herren Abnehmer zufrieden zu stellen.

Der Preis für jeden Band beträgt 1 Thlr. 10 Sgr.; bei Ablieferung jedes ersten Heftes wird der Preis für den ganzen Band berichtigt. Ausführliche Prospekte sind in allen Buchhandlungen zu haben.

Binnen kurzer Zeit wird versandt:

Annalen der Landwirthschaft

in den

Königlich Preußischen Staaten.

Herausgegeben vom

Präsidium des Königl. Landes-Oeconomie-Collegiums

und redigirt von dem General-Sekretair desselben

Dr. Alex. v. Lengerke,

Königl. Preuß. Landes-Oeconomie-Rathe.

1846.

Achten Bandes zweites Heft.

Nebst 25 Zeichnungen auf 3 Tafeln.

Preis des Jahrgangs (zwei Bände oder 4 Hefte von 56 Bogen mit Abbildungen) 3 Thlr.

Berlin, im September 1846. **Veit & Comp.**

Tafel I.

Tafel II.

Luzerne Schl.

Esparsett Schläge.

Winterungs Gras-

Somerungs Gras-Schläge.

500